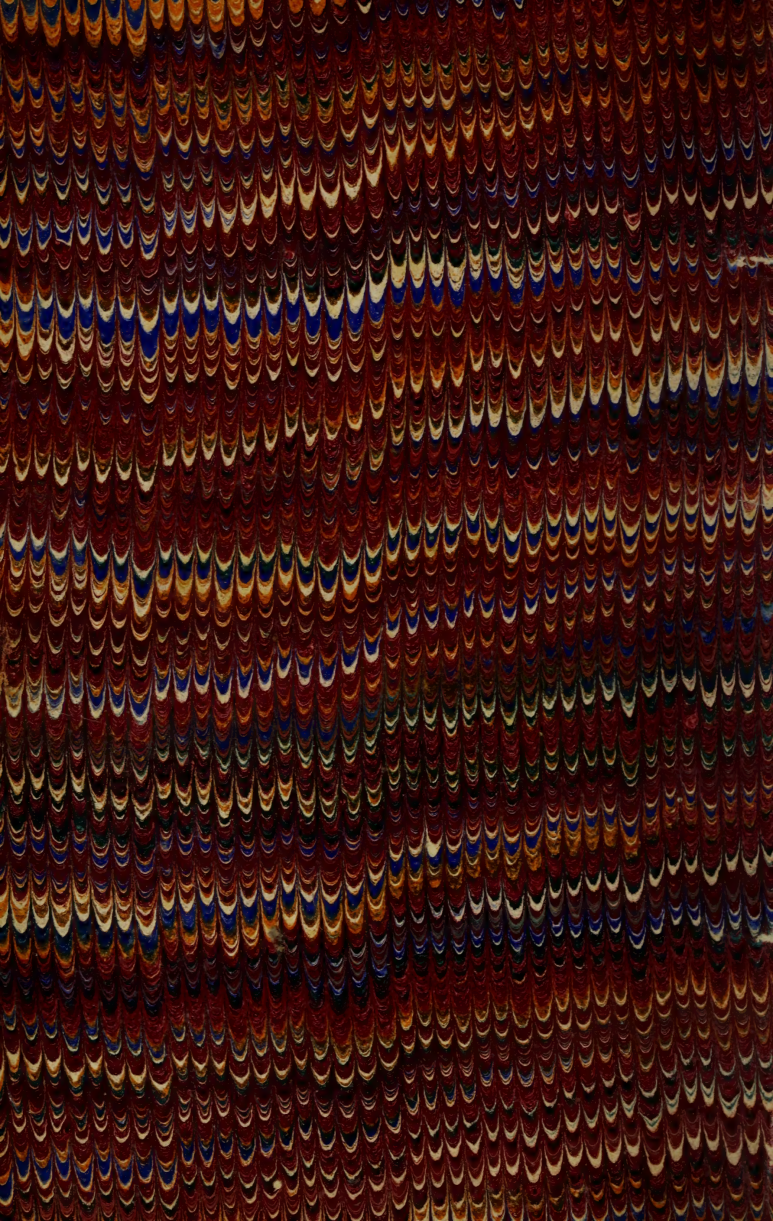
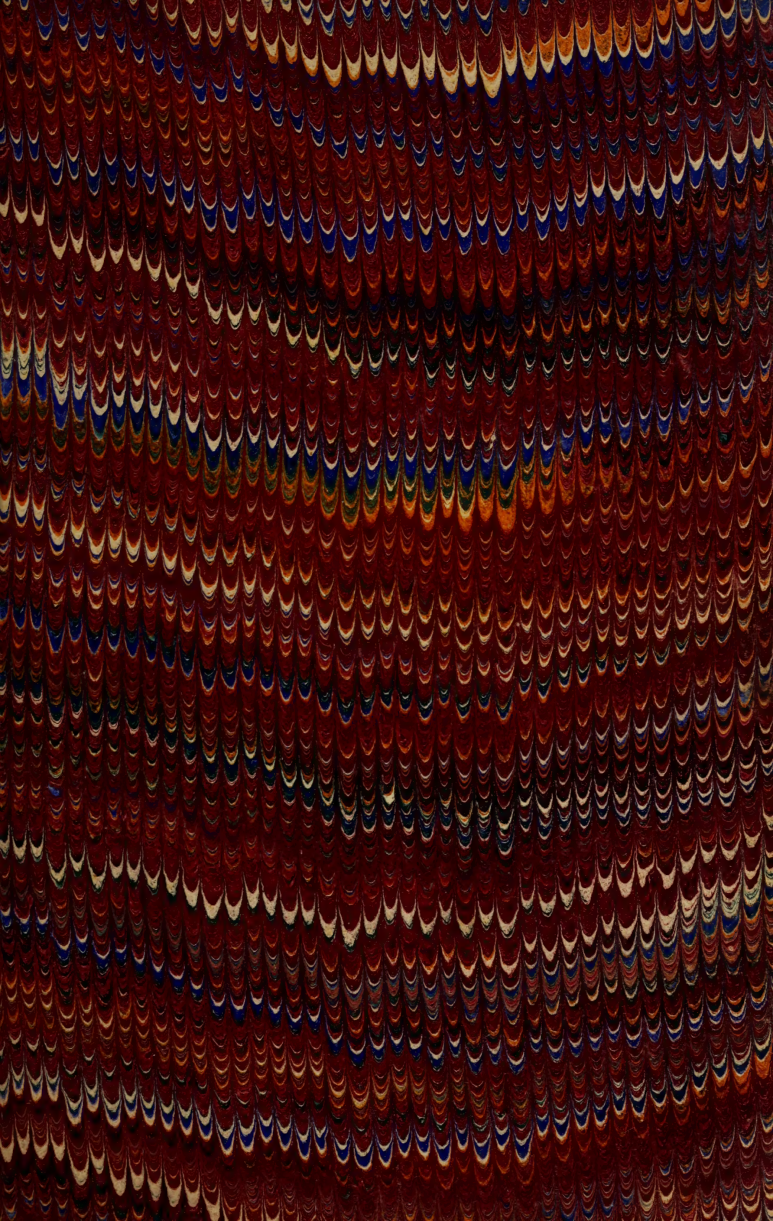




Gesammelte Werke

von

Otto Ruppius.

Erste Gesammt-Ausgabe.

Dritter Band.

Ein Deutscher. — Zwei Welten. — Aus dem Schullehrerleben im Westen.

Berlin.

Verlag von Franz Duncker.

1874.

RBR
Wantz
#329
bd. 3
c. 2

Ein Deutscher.

An der Quarantaine vor New-York lag der Dreimaster Adelheid von Bremen mit 274 Einwanderern. Er war zu spät angekommen, um der Prüfung der Gesundheitsbeamten unterworfen zu werden, und so war jetzt die warme, sternenhelle Nacht über dem Schiffe aufgestiegen. Von den Passagieren aber schliefen nur wenige. Die Meisten von ihnen hatten beim Anblick der nahen Küste schon Nachmittags eine Generalreinigung mit sich vorgenommen, hatten die Koffer geöffnet und sich in sonntäglichen Staat geworfen, damit sie mit Anstand ihren Fuß an das neue Land setzen könnten; jetzt mochte fast Niemand noch einmal die alten Schlafplätze aufsuchen, und wo ein freier Raum auf dem Verdeck war, lag Gruppe an Gruppe bei einander, die Männer rauchend und die oft ausgesponnenen Pläne und Hoffnungen noch einmal durchsprechend, die Frauen mit ihren Kindern beschäftigt oder mit erhöhtem Interesse der Weisheit der Männer lauschend.

Unweit der beschränkten Kajüte, welche die Wohnung des Capitäns bildete, hatte sich eine kleine Anzahl junger Leute gelagert. „Immer nur laufen lassen, was sich nicht halten läßt," sagte eine joviale Stimme, wie in Fortsetzung des stattgefundenen Gesprächs, „es soll mir nicht einfallen, mir schon einen halben Gedanken über das, was dem Menschen hier passiren kann, zu machen; ich sage, wir kommen morgen hier noch einmal zur Welt, und Keiner weiß mehr von dem, was aus ihm werden wird, als das Wickelkind in der Wiege. — Immer laufen lassen, was sich nicht halten läßt, Herr Professor," wandte er sich mit erhöhtem Tone und einem launigen Augenzwinkern nach einem jungen Manne, der, etwas abseits auf das Verdeck gestreckt, eine einsame weibliche Gestalt an der Brüstung

des Schiffes zu beobachten schien, und unter dem leichten Gelächter der Uebrigen fuhr der Angeredete, wie auf unrechten Wegen ertappt, in die Höhe. „Predigt der Kupferschmied einmal wieder?“ lachte er, als wolle er eine leichte Verlegenheit verbergen.

„Ja wohl, aber immer nur tauben Herzen!“ erwiderte der Andere, „ich denke, wir probiren es jetzt einmal mit dem Singen und lassen unser Lied los; 's ist gerade eine Nacht, wie dafür gemacht!“

Der abseits Liegende richtete sich auf und warf einen Blick über das Verdeck. „Ich denke selbst, es ist jetzt die rechte Stimmung dafür da, und es muß gut in der Stille klingen,“ sagte er. „Los denn, wir sind ja bei einander!“

Die Umliegenden erhoben sich und formirten einen Halbkreis; der junge Mann gab mit leiser Stimme den Ton, bezeichnete ein paar Taktschläge mit dem Finger, und in kräftigen Accorden begann es nach Mendelssohn's Weise „wer hat dich, du schöner Wald“

Sei gegrüßt, Amerika,
Vaterland, das wir erkoren,
Gieb uns, was wir fern verloren,
Sei mit deinem Segen nah!
Sei gegrüßt, sei gegrüßt,
Sei gegrüßt, Amerika!

Schon bei dem Beginne des Quartetts waren die Gespräche unter den übrigen Gruppen verstummt, und in prachtvoller Wirkung zogen die Klänge durch die nächtliche Stille über die schlummernden, unbewegten Wasser; die einsame Mädchengestalt an der Brüstung hatte sich langsam umgewandt und lauschte, den Kopf leicht geneigt, bis die Schluß-Accorde des zweiten Verses verklungen waren; dann wandte sie den Blick nach dem Lande, auf welchem sich aller Orten schimmernde Lichter erkennen ließen, und blieb wieder so unbeweglich, als sie es bis jetzt gewesen.

„Jawohl, gegrüßt wäre es; jetzt wollen wir auf den Dank warten,“ sagte der als „Kupferschmied“ Bezeichnete, als die

Sänger auseinandertraten; „ich hole meine Matratze herauf und mache mir es bequem, bis wir das neue Vaterland bei besserem Lichte besehen können." Er verschwand, und die Uebrigen, von dem geäußerten Gedanken sichtlich angesprochen, beeilten sich, lachend seinem Beispiele zu folgen. Nur der zuletzt Herbeigetretene nahm langsam seinen frühern Platz wieder ein, wo sich von dem einzelnen Mädchen ein Theil ihres mattbeschienenen feinen Gesichts beobachten ließ. Wie heute, hatte er sie an manchem Abende der langen Reise, wenn der größte Theil der Passagiere schon schlief, stehen sehen, und es hatte ihm Vergnügen gemacht, aus diesen jugendlichen, bleichen Zügen ganze Geschichten herauszulesen. Sie war die Einzige auf dem Fahrzeug, welche trotz des engen Zusammenlebens in Zwischendeck und „Steerage" noch heute allen Uebrigen so fremd gegenüberstand, als am Tage der Ausfahrt; sie hatte sich in Bremen einer Familie, welche Steerage-Passage genommen, angeschlossen gehabt; von dieser aber wußte auch Niemand mehr über sie, als daß sie Mathilde Heyer heiße und zu Verwandten gehe, welche irgendwo in New-York wohnen sollten; im Zwischendeck, wo jede Besonderheit sofort ihre Bezeichnung fand, war sie nur als das „gnädige Fräulein" bekannt; weiter indessen war der Spott nicht gegangen, da selbst auf rohere Gemüther das bleiche schöne Gesicht in seiner Zurückhaltung einen eigenthümlichen Einfluß ausübte. Der jetzige Beobachter hatte, wie alle übrigen jungen Leute, beim Anfang der Reise ein reges Interesse an der ungewöhnlichen Erscheinung genommen, er hatte aber, als er bei Andern jede versuchte Annäherung vereitelt sah, sich fern gehalten und „bewunderte von Weitem, ganz Ritter Toggenburg", wie der Kupferschmied sich ausdrückte. Er mußte jetzt unwillkürlich lächeln, als er sich seiner augenblicklichen Stellung inne ward,

Blickte nach der Liebsten drüben,
Blickte stundenlang,

und doch konnte er sich nicht helfen, in dieser geheimen Beobachtung einen ganz eigenthümlichen Genuß zu finden.

Da richtete sich das Mädchen aus ihrer gebeugten Stellung auf und warf einen Blick auf ihre Umgebung; bei dem Anblicke

des jungen Mannes, welcher allein an die Kajütenwand gelehnt dasaß, schien sie einen Augenblick zu zaudern, that dann aber einige Schritte ihm entgegen. „Herr Reichardt —!" sagte sie halblaut.

Der Angerufene war im Nu auf seinen Füßen.

„Ich möchte mir eine Frage erlauben," sagte sie halblaut nach ihrem früheren Platze zurücktretend. „Wir werden morgen früh in New-York sein, und ich muß einen ziemlich entfernten Theil der Stadt aufsuchen, weiß aber kaum, wie ich meinen Weg dahin werde finden können. Sie sprechen bereits geläufig englisch, wie ich gehört habe —"

„Ich stelle mich mit allen meinen schwachen Kräften vollkommen zu Ihrer Disposition, Fräulein!" erwiderte er eifrig, und die Nacht verbarg die in seinem Gesichte aufsteigende Röthe.

Ein Gepolter unterbrach das Gespräch. Aus der Luke zum Zwischendeck wälzten die Sänger ihre Matratzen herauf, und mit einem eiligen: „Ich rechne auf Sie!" fühlte der junge Mann seine Hand gefaßt — nur leicht wie die Lüftchen um sie, nur einen einzigen Moment, aber er meinte die Berührung in allen Nerven zu spüren. Dann war sie wie ein Schatten an der Brüstung hingeglitten und verschwunden.

„Jetzt, ehrenwerther Professor, sprechen wir noch ein Wörtchen," sagte der Kupferschmied, zwei Matratzen zu Boden werfend, während die Uebrigen sich an der andern Seite der Kajüte Raum für ihr Lager suchten; „hier habe ich für Ihre Bequemlichkeit mit gesorgt, und nun sagen Sie mir, was Sie morgen nach der Landung zu thun gedenken. Sie sind zwar mit Ihrem blondwallenden Haare und rothen Backen noch etwas sehr jung gegen mich, aber ich habe mir so eine Idee gemacht, daß Sie gerade deßwegen Glück haben müssen in Amerika, und da ich vor der Hand meinem künftigen Schicksale durchaus nichts vorschreiben will, so habe ich beschlossen, mich Ihnen anzuschließen, bis unsere Wege von der unbegreiflichen Macht, die wir nicht kennen und nicht erklären können, von einander geschieden werden."

„Kupferschmied, Sie fangen wieder an zu predigen!" unter-

brach ihn der Andere, sich behaglich auf die hingeworfene Matratze streckend.

„Ruhig! Des Menschen Bestimmung zeigt sich am ersten, wenn das volle Herz aus ihm spricht — und ich will Ihnen sagen, daß ich Sie lieb habe, Reichardt. Sie sind allerdings Kaufmann und haben noch andere Kunstfertigkeiten, wozu der Kupferschmied schlecht paßt; Sie können aber nicht sagen, was aus mir noch Alles werden kann — immer laufen lassen, was sich nicht halten läßt! Sie wissen ja! — und so sagen Sie mir, ob Sie schon einen bestimmten Plan für Ihr erstes Unterkommen haben, damit ich mich darnach einrichten kann!"

„Wir werden uns jedenfalls in irgend ein Gasthaus werfen müssen, zu der Auswahl ist aber morgen noch Zeit," erwiderte der Jüngere gähnend — „aber warten Sie, Meißner," unterbrach er sich, „wir wollen im Shakespeare-Hotel zusammentreffen; ich werde erst nach einigen Stunden bei Ihnen sein können — das Warum lassen Sie sich einmal nicht kümmern — und dann mögen wir berathen, was weiter werden soll!"

„Ich glaube wahrhaftig, der Mensch hat schon eine Bestellung in der neuen Welt!" rief der Kupferschmied kläglich, „ich würde mich kaum wundern und hätte auch nichts dawider — immer laufen lassen, was sich nicht halten läßt! — im Shakespeare-Hotel also, gut, und bis dahin gute Nacht!" Er legte sich auf die Matratze zurück, und nach Kurzem deutete ein gewichtiges Schnarchen den Ernst an, mit welchem er sich dem Schlafe übergeben.

Reichardt sah noch eine Weile in den sternbesäeten Himmel über sich und grübelte, warum das „gnädige Fräulein" gerade ihn, der ihr doch die wenigsten Aufmerksamkeiten erwiesen, zu ihrem Begleiter auserwählt, bald aber wurden seine Gedanken verworren und auch über ihn war der Schlummer gekommen, ehe er es nur vermuthete. — —

Am andern Morgen um zehn Uhr lag das Schiff im New-Yorker Hafen, und in buntem Gewühle, an allen Seiten bepackt, strömten die Einwanderer an's Land. Während der ganzen morgendlichen Fahrt hatte sich Reichardt in der Nähe von Mathilde Heyer gehalten, ohne sich indessen bemerkbar zu

machen; er sah, daß das Mädchen noch bleicher war als gewöhnlich, daß oft, wenn sie den Blick nach dem Lande wandte, es wie eine peinliche Spannung durch ihre Züge ging, und erst, als sie während des Durcheinanders der Schiffsbevölkerung von ihren bisherigen Begleitern Abschied nahm und, ihren Koffer fassend, einen suchenden Blick um sich warf, trat er heran, trug ihr Gepäck zu dem seinigen und reichte ihr dann den Arm. „Wir werden jedenfalls einen Wagen in der Nähe finden, der Sie schnell nach irgend einem Stadttheile bringt; natürlich begleite ich Sie!" sagte er. „Wollen Sie Ihren Koffer gleich mit sich nehmen, so laden wir ihn auf!"

„Lassen Sie Alles vorläufig, bis ich sichere Auskunft erlangt habe!" erwiderte sie und drückte seinen Arm leise, als wolle sie ihn zur Eile treiben. Reichardt schuf Bahn durch das Gewühl der Menschen; als er aber die Landungsbrücke erreicht hatte, brummte eine Stimme in seine Ohren: „Der Toggenburg ist gegen den Schiller'schen Text — aber nur immer laufen lassen. Drei Stunden werde ich im Shakespeare warten!"

Es hatte unter den landenden Zwischendeck-Passagieren wohl noch selten ein so bemerkenswerthes Paar das Ufer betreten, als Reichardt mit seiner Begleiterin. Beide mochten von gleichem Alter sein; während aber unter seinem Pariser Hute üppiges dunkelblondes Haar hervorquoll und ein Gesicht einsäumte, dessen mädchenhafte Frische nur durch ein Paar blitzender, leicht zusammengezogener Augen einen Anstrich männlicher Bestimmtheit erhielt, bildete ihr Kopf in der Blässe des feingeschnittenen, von reichen schwarzen Flechten eingerahmten Gesichtes den lebendigsten Gegensatz. Und während in der Kleidung des jungen Mannes trotz ihrer Eleganz eine Art künstlerischer Nonchalance vorherrschte, zeichnete das einfache Kleid des Mädchens jede Linie des schlanken Oberkörpers ab, lag es über ihrer ganzen Toilette wie ein Duft von Ordnung und Sauberkeit.

Beide hatten die Reihe der wartenden Miethkutschen erreicht, und Mathilde zog einen Zettel, bezeichnet mit einem Namen und einer Straßennummer hervor. Reichardt versuchte unter den herandrängenden Kutschern sein Englisch, und bald

befanden sich Beide in einem der geschlossenen Wagen, der angegebenen Richtung zurollend.

Das Mädchen saß, gerade aufgerichtet, mit einem Blick voll so viel Spannung auf ihrem Platze, daß es Reichardt für zudringlich hielt, jetzt ein Gespräch mit ihr zu beginnen; bald indessen schien sie selbst sich ihres Sichgehenlassens bewußt zu werden. Sie wandte den Kopf und lächelte ihrem Begleiter zu, während sich, alle ihre Züge verklärend, ein leises Roth über ihr Gesicht verbreitete.

„Ich habe mich noch nicht einmal entschuldigt, daß ich Sie so ohne Weiteres Ihren eigenen Angelegenheiten entreiße," begann sie, und durch Reichardt's Kopf schoß es, welche wunderschöne Stimme in des Mädchens Kehle stecken müsse, die schon in den gesprochenen Worten ihm wie Musik in die Ohren klang, „ich bin aber in einer so eigenthümlichen Lage, daß ich selbst die allernächsten Dinge vergessen könnte —"

„Thun Sie sich in keiner Weise Zwang an, Fräulein," erwiderte er, „ich habe nichts zu versäumen und wäre glücklich, acht Tage lang zu Ihren Diensten zu sein. Haben Sie sich über irgend Etwas auszusprechen?" fuhr er mit einem Anfluge von Verlegenheit fort, „— ich bin freilich der Unbedeutendste von Ihren bisherigen Bekannten auf dem Schiffe —"

Ein leichtforschender Blick traf das Auge des Sprechenden, dann aber blitzte ein so eigenthümlich neckisches Lächeln in ihrem Gesichte auf, daß sich plötzlich der ganze Charakter desselben verwandelt zu haben schien. „Halten Sie sich wirklich selbst für so unbedeutend?" fragte sie; schon im nächsten Augenblicke aber trat der frühere, sorgenvolle Zug wieder zwischen ihre Augen, und sie streckte dem jungen Manne die kleine behandschuhte Hand entgegen. „Ich danke Ihnen von Herzen — ich möchte Ihnen allerdings ein paar Worte sagen, die ich zu Keinem von den Andern hätte äußern mögen; that doch Jeder, als habe er nur die Aufgabe, genau zu ergründen, was ich sei und habe, oder als komme ich ihm gerade recht zur Vertreibung seiner Langeweile." —

„Ich glaube, Sie sind nicht ganz gerecht, Fräulein Mathilde," erwiderte der junge Mann lächelnd. „Mochte auch die

Neugierde ihr Theil zu thun haben, so war doch Ihre ganze Erscheinung so abstechend von den Uebrigen, und — ich will jetzt nicht anfangen, Schönheiten zu sagen —"

Sie hatte während des Sprechens den Handschuh von ihren Fingern gezupft. „Nein, um Gotteswillen nicht, wenn ich weiter zu Ihnen reden soll; lassen Sie mir den Glauben, daß Sie nicht sind, wie die Andern," unterbrach sie ihn und streckte ihm von Neuem die Hand entgegen. Reichardt sah in ein Auge, das im vollen, bittenden Vertrauen ihn anblickte, er fühlte den Druck dieser weichen, zierlichen Finger und hätte in diesem Augenblicke auch das halb Unmögliche zugesagt.

„Sprechen Sie, Fräulein, sprechen Sie und denken Sie, daß Sie neben einem Bruder säßen," sagte er, und in seinem Händedrucke, wie in seinem Tone sprach sich Alles aus, was er nur hätte sagen mögen.

„Es ist mit einigen Worten gethan, Sie mußten es zum Verständniß unserer vielleicht längern Fahrt wissen," erwiderte sie. „Ich habe in New-York nur einen einzigen Anhalt, einen Bruder meiner Mutter — ob er aber noch da ist, wohin mich die Adresse, die schon einige Zeit alt ist, weist, ist eine Frage, die mich während der ganzen langen Reise gepeinigt hat — und doch habe ich diese auf jede Gefahr hin antreten müssen. Finde ich ihn nicht sogleich, so muß ich weiter suchen, und Gott gebe dann nur, daß ich schnell den rechten Weg finde."

„Und weiß er nicht, daß Sie kommen werden?" fragte ihr Begleiter, „haben Sie ihm nicht vorher geschrieben?"

„Ich habe geschrieben, einmal vor vier Monaten, aber ohne Antwort zu erhalten, und das zweite Mal bei meiner Abreise!" erwiderte sie, die Augen nach ihm aufschlagend, als wolle sie Hoffnung oder Furcht aus seinen Mienen schöpfen.

Reichardt nahm seinen Hut ab und fuhr mit den Fingern durch das reiche Haar. Wir werden ja sehen — Briefe gehen eher verloren als Menschen," sagte er. „Jedenfalls aber," setzte er mit einem hellen Blicke hinzu, „rechnen Sie auf mich, Fräulein, soweit Sie nur von meinen Kräften Gebrauch machen wollen."

„Ich danke Ihnen!" versetzte sie mit einem tiefen Athem-

zuge, wandte dann aber, als wolle sie seinem Blicke ausweichen, das Auge nach der belebten Straße.

Nur einige Minuten noch waren sie schweigend weiter gefahren, als der Wagen hielt, der Kutscher vom Bock sprang und den Schlag öffnete. „Dies ist der Platz!" sagte er nach einem Hause zeigend, dessen Thür auf schwarzlackirtem Blech die Worte „Private Boarding" zeigte. Reichardt sprang auf die Straße, hob seine Begleiterin aus dem Wagen und gebot dem Kutscher zu warten. Als er die Klingel zog, fühlte er den Arm des Mädchens in dem seinen zittern.

„Wohnt ein Mr. Jung hier im Hause?" fragte er, sein Englisch bestens aufstutzend, das Dienstmädchen, welches die Thür öffnete. Die Befragte überflog erst das Aeußere des Paares und sagte dann, sie wisse es nicht, sie wolle Mistreß fragen, Beide möchten so lange in den Parlor treten.

Es dauerte eine kurze Weile, in welcher Mathilde, ohne sich niederzusetzen, die Augen starr auf die offene Thür gerichtet hielt, bis die Gerufene erschien und Reichardt seine Frage wiederholen konnte. Die Hauseigenthümerin schien nachzudenken. „Mr. Jung," begann sie endlich langsam, während des Mädchens Augen jedes Wort aus ihrem Munde, von dem sie doch keins verstand, aufzufangen schien, „das war der deutsche Gentleman, ich besinne mich; er bekam, wohl sechs Monate zurück, die Pocken, wurde in's Hospital geschafft und starb dort."

Reichardt fühlte bei der kurzen, gleichgültig gegebenen Nachricht selbst wie eine Art Stich im Herzen, und er mußte seine ganze Herrschaft über sich wach rufen, um dem Mädchen, welches in Erwartung der deutschen Uebersetzung den Blick nach ihm gewandt, nicht die Wahrheit auf einmal zu verrathen. „Hier ist er nicht mehr, kommen Sie, Fräulein, wir sprechen im Wagen weiter!" sagte er; aber in diesem Augenblick sah er, wie eine tiefe Blässe ihr Gesicht überlief und fühlte ihre Hand an seinem Arme, als wolle sie sich daran festhalten. „Sagen Sie mir gleich Alles," sprach sie in sichtlicher Anstrengung, ihre Schwäche zu überwinden, „es ist besser für mich, glauben Sie mir!"

„Sie geben der jungen Dame wohl ein Glas kaltes Wasser!"

wandte sich Reichardt besorgt nach der Wirthin. „Sie ist die nächste Verwandte des Mr. Jung, und eben erst von Europa angelangt, um ihn hier zu finden!“ und als die Angeredete mit einem bedauernden Kopfschütteln davon geeilt war, führte er das Mädchen nach dem Sopha. „Fassen Sie sich, Fräulein Mathilde,“ sagte er, ihre beiden Hände ergreifend, „denken Sie, daß Sie einen Bruder in mir haben sollen, wenn Sie ihn nur annehmen, der alle seine Kräfte für Sie bereit hat.“

„Sagen Sie mir nur das Eine — ist er todt?“

„Er ist todt, bereits seit sechs Monaten!“

Sie sah eine kurze Weile, ohne zu sprechen, vor sich hin und erhob sich dann, trank das ihr entgegengebrachte Wasser und schritt mit einem leichten Gruße, dem jungen Mann voran, zur Thür hinaus; als der Letztere indessen den Wagenschlag öffnete, um ihr in den innern Raum zu helfen, blieb sie stehen und fragte mit einem rathlosen Blicke: „Wohin aber nun?“

„Das findet sich, jetzt kommen Sie nur!“ erwiderte er, rief dem Kutscher zu, nach dem Hafen zu fahren, wo sie eingestiegen, und bald saßen sich Beide wieder einander gegenüber. „Sie sagen, Fräulein, es war Ihr einziger Anhalt, welchen Sie in Amerika hatten?“ begann er in ihr ängstlich erwartendes Gesicht blickend.

„Ich habe Niemanden weiter — auch des Onkels, den ich hier suchte, erinnere ich mich nur aus meinen Kinderjahren; aber ich weiß, daß ich eine so sichere Stütze an ihm gehabt hätte, als ich jetzt rath- und hülflos in der fremden Stadt stehe.“

Reichardt sah eine Sekunde lang vor sich nieder. „Ich habe keinen Begriff von den Ansprüchen, welche Sie hier an das Leben machen —“ sagte er langsam wieder aufblickend.

„Ansprüche?“ erwiderte sie wie verwundert, „ich will jetzt gern für den Unterhalt meines Lebens arbeiten, wenn ich nur dafür Gelegenheit und den nöthigen Schutz finde — das ist Alles —“

„Gut, Fräulein, so sind Sie um kein Haar schlimmer daran als ich selbst, und ich sehe nirgends eine Ursache zu Sorge und Bangigkeit,“ erwiderte er, sich gerade aufsetzend.

„Ich habe Ihnen gesagt, daß ich Ihr Bruder sein werde; wollen Sie mich dazu annehmen, so nehmen Sie mein ehrliches Wort, daß ich Ihr Vertrauen rechtfertigen werde, geben Sie mir Ihre Hand und lassen Sie unsere Schicksale zusammenwerfen. Geschwisterpaare, die hier ankommen, sind etwas Gewöhnliches und Niemand wird ein Arg hegen — nehmen Sie meinen Vorschlag wenigstens so lange an," setzte er hinzu, als er ein hohes Roth in des Mädchens Gesicht treten und eine eigenthümliche Befangenheit sich über ihre Züge verbreiten sah, die ihn fast selbst aus seiner Sicherheit brachte, „bis irgend eine Gelegenheit Ihnen einen bessern Schutz verschafft — es muß ja nun einmal jedes Verhältniß der Welt gegenüber einen Namen haben —" in Mathildens Gesicht begann aber schon ein hellaufsteigendes Lächeln jeden andern Ausdruck zu verdrängen, ihr Auge glänzte auf, und wie einen Enschluß in sich zu Ende bringend, legte sie langsam ihre Hand in die Reichardt's. „Es ist gut, ich will Ihre Schwester sein," sagte sie mit dem vollen Klange ihrer tiefen, wohlklingenden Stimme, „ich breche mit Allem, was hinter mir liegt, und bilde mir meine eigene Zukunft — ich werde Ihnen nicht zur Last fallen, sobald ich nur im Stande sein werde, einen freien Blick über dies Meer von Häusern und Menschen zu gewinnen —"

„Zur Last oder nicht — Alles gemeinschaftlich und gegenseitig," erwiderte der junge Mann, ihre Hand festhaltend, „zuvörderst habe ich selbst noch keine Beschäftigung; für einige Zeit ist indessen gesorgt, und dann getheiltes Glück oder getheiltes Leid, wie das Schicksal will. Aber etwas Anderes!" fuhr er angeregt fort, „wenn wir auch Stiefgeschwister mit verschiedenen Namen sind, muß doch das geschwisterliche Du zwischen uns herrschen, und der nöthigen Uebung halber sollten wir wohl gleich damit beginnen!"

Wieder wollte das frühere Roth in ihrem Gesichte aufsteigen, wurde aber im Entstehen von ihr bemeistert. „Nennen Sie mir Ihren vollen Namen!" sagte sie ruhig.

„Max Reichardt."

„Gut, Max, nun sei mein rechtschaffener Bruder!"

„Du sollst mit ihm zufrieden sein, Mathilde!"

Zwei Sekunden noch hingen die Augen Beider wie unbewußt in einander, dann zog sie leise ihre Hand aus der seinen und wandte den Blick nach der Straße hinaus.

Sie waren schweigend weiter gefahren, der junge Mann mit den Gedanken an das, was jetzt die nächste Zukunft nöthig machte, beschäftigt, bis der Wagen wieder am Hafendamme hielt. Reichardt bedeutete das sich erhebende Mädchen ihren Platz zu behalten und sprang allein in's Freie. Ein rascher Blick durch den Wald von Masten zeigte ihm die Adelheid mit ihrer kleinen aufgesetzten Kajüte, und befriedigt wandte er sich an den Kutscher, zuerst den bedungenen Preis bezahlend und sich dann nach einem anständigen deutschen Boardinghause im Innern der Stadt, in welchem er mit seiner Schwester eine Zeitlang wohnen könne, erkundigend. Trotz allen Nachdenkens hatte er keinen andern Weg entdecken können, um für das Mädchen schnell ein Unterkommen zu finden und zugleich den übrigen mit ihnen angelangten Einwanderern aus dem Auge zu kommen. Bediente sie der Zufall schlecht, so war es am nächsten Tage noch immer Zeit, sich nach etwas Besserem umzusehen. Indessen versprach der Kutscher, sie nach einem Hause, das ihnen zusagen werde, zu bringen; die Koffer Beider waren schnell ans Land geschafft und äußerlich auf dem Fuhrwerk placirt, während Reichardt einen fein polirten Violinkasten sorgfältig auf den Vordersitz in das Innere stellte, und bald rollte das Paar wieder in die Stadt hinein.

„Weißt Du wohl, Bruder Max," begann Mathilde mit einem hellen Lächeln zu dem jungen Manne aufsehend, „daß es meine liebsten Stunden auf dem Schiffe waren, wenn Du Abends Deine Geige herausholtest und zu phantasiren begannst? Da ist ein Lied von Proch: ‚Ziehn die lieben goldnen Sterne', das sich ganz wunderbar schön in der Durcharbeitung machte, und ich habe oft das Thema sekundirt, natürlich nur zwischen den Lippen — ich meinte erst, Du müßtest Musiker sein, bis es später hieß, Du wärst Kaufmann —"

„Und das schien Dir sich nicht mit einander zu vertragen? hat auch anderen Leuten schon so geschienen!" lachte Reichardt auf, „ich glaube, die Violine trägt eine Hauptschuld, daß ich

mich über das große Wasser gemacht habe, um einmal hier mein Glück zu versuchen. Wenn es mir auch nicht einfällt, meinem eigentlichen Berufe untreu zu werden, so ist man doch wenigstens außerhalb des Geschäfts sein freier Herr und kann so viel Musik und andere Alfanzereien, wie mein guter Prinzipal meine Studien titulirte, treiben, als man will. Brod ist vor der Hand natürlich die Hauptsache, aber ich denke, es soll nicht lange fehlen; ich bin doch in meinem Geschäfte gewiß ebenso taktfest als in dem, was ich zum Vergnügen treibe!"

Ueber Mathildens Gesicht ging es bei den letzten Worten ihres Begleiters wie eine trübe Wolke; sie wandte das Gesicht der Straße zu, und auch Reichardt's Aufmerksamkeit wurde durch das niegesehene Treiben von Fuhrwerken und Menschen, wie es den Geschäftstheil der großen Stadt bezeichnet, in Anspruch genommen.

Vor einem leidlich anständig aussehenden Hause hielt endlich der Wagen, und der Kutscher lud ohne Weiteres das Gepäck ab. Ein warmer Speisegeruch empfing die Ankommenden beim Eintreten und vor ihnen öffnete sich ein großes, von vieler Benutzung zeugendes Zimmer, in dessen Hintergrunde sich ein abgebrauchtes Billard und ein mit Gläsern besetzter Schenktisch zeigten. Was den jungen Mann indessen mit dem ersten unangenehmen Eindrucke aussöhnte, war eine junge, knappe Frau, welche ihnen mit freundlichem Gesicht entgegentrat, und ein Piano, unweit des Fensters. Seine Fragen über ein passendes Logis waren bald zur Zufriedenheit beantwortet; für die „Schwester" gab es ein hübsches Zimmer dicht neben der Schlafstube der Wirthsleute, Reichardt aber fand sein Unterkommen eine Treppe höher, und als nach Besichtigung der Räumlichkeiten ihm Mathilde bejahend zunickte, übergab er das Mädchen und das gemeinschaftliche Gepäck der Wirthin zur besten Fürsorge, ließ sich Straße und Nummer der neuen Heimath bezeichnen und machte sich dann nach dem Shakespeare-Hotel auf den Weg.

„Das ist mir ein sauberer Anfang für die amerikanische Kameradschaft," rief ihm der Kupferschmied entgegen, als er nach manchem Irregehen und Wiederzurechtfragen endlich am

rechten Orte in das allgemeine Gastzimmer trat; „jetzt hierher, es giebt ganz erträgliches Bier, was mich schon einigermaßen über die Zukunft tröstet, und nun ordentlich mit der Sprache heraus — wenn sich das nämlich thun läßt, sonst mag meinetwegen laufen, was sich nicht halten läßt!"

Reichardt ließ sich nach einem unbesetzten Tische führen, erfrischte sich und sah dann lächelnd in das gespannte Gesicht des Andern. „Haben Sie schon ein festes Logis, Meißner?" fragte er.

„Sie wissen doch, daß ich seit drei Stunden hier auf Sie warte?"

„Gut, so kommen Sie nach dem obern Theile der Stadt; ich weiß dort etwas Passendes — ich wohne schon dort mit meiner Schwester."

Der Kupferschmied sah ihn eine Weile mit weit aufgerissenen Augen an und ließ dann einen leisen, langen Pfiff hören. „Mit der Schwester — so?" sagte er endlich; „ich will Ihnen sagen, Professor, jetzt gebe ich den Glauben an die Menschheit auf und nenne mich selber einen Esel!"

Reichardt faßte halb lachend, halb ärgerlich seinen Arm. „Denken Sie denn, ich käm' zu Ihnen, wenn in der Sache Schlimmeres wäre, als der ersten Klatscherei unter den Uebrigen aus dem Wege zu gehen? Ihnen sage ich's, weil Sie eine treue Haut sind, Meißner, und wir möglichst lange bei einander zu bleiben gedachten." Er begann in kurzen Umrissen den Sachverlauf seit seiner Bestellung am Abend zuvor zu erzählen und die verlassene Stellung der Verwaisten, die von selbst seine Unterstützung beansprucht, darzulegen.

„Sagen Sie mir nur," frug der Andere, das Kinn in die Hand stützend, „sind Sie in das Mädchen verliebt?"

Reichardt sah zwei Sekunden wie nachdenkend vor sich hin. „Verliebt nicht, Meißner, auf mein Wort nicht," erwiderte er dann, „ich hatte vom Anfange ein lebendiges Interesse an ihr genommen, weil sie etwas so Besonderes war; das ist aber auch jetzt noch Alles!"

„Gut, so ist sie verliebt in Sie — glauben Sie mir! und ich möchte Sie doch fragen, was am Ende daraus werden soll.

Haben Sie denn noch nicht an die schwachen Stunden gedacht, die bei einer solchen Bruder- und Schwester-Geschichte ganz von selber kommen werden? Laufen lassen, was sich nicht halten läßt, nicht wahr? Es möchte Ihnen freilich für den Anfang schmecken; aber was denn dann? Heirathen in Ihren jungen Jahren und sich aus purer Menschenliebe die ganze Zukunft verderben?"

Reichardt schüttelte lächelnd den Kopf; „'s ist keine Gefahr von der Seite, Meißner," erwiderte er; „wenn ich auch einmal schwärme, so bin ich doch im nähern Umgang mit Frauen mehr als kalt, und ich kann Ihnen sagen, daß ich, trotz meiner zwanzig Jahre und trotz mancher gebotenen Gelegenheit, es noch nicht zu einem einzigen wirklichen Liebesverhältniß habe bringen können."

„Auch gut, wenn Sie das auch einem Andern nicht erzählen dürften!" brummte der Kupferschmied, „ich will's Ihnen glauben, und um so eher kann ich Sie fragen: Haben Sie denn schon an den Lebensunterhalt über die nächsten paar Wochen hinaus gedacht? Sie selber haben mir einmal gesagt, daß bei Ihnen das Geld eben so wenig dick sitze, als bei mir, und daß Ihre Empfehlungsbriefe Ihr Haupthalt seien — wissen Sie denn, ob sie Etwas hat und ob sie irgend eine Arbeit versteht, die hier zu Lande sich bezahlt? Ich habe in beiden Punkten meine leisen Zweifel; sie war auf dem Schiffe so wenig verproviantirt, daß ich eigentlich kaum weiß, wie sie hat durchkommen können — und wenn die andern Frauenzimmer die faule Zeit benutzten, um zu stricken oder sonst für sich Etwas zu arbeiten, war sie immer das ‚gnädige Fräulein', das spazieren ging oder die Sterne bei hellem Tage suchte — wollen Sie sich denn aus purer Gutmüthigkeit eine Last auf den Hals laden, der Sie, wenn Sie nicht sehr viel Glück haben, kaum gewachsen sein können?"

„Werden das Alles sehen, Meißner; heute wenigstens will ich mir noch keine Sorge darüber machen!" erwiderte Reichardt, seine Haare zurückstreichend, „jetzt ist nur die Frage: wollen Sie mit mir zusammenwohnen, bis jedes seinen rechten Weg gefunden hat?"

„Soll mich der Himmel bewahren, ich bin kein Mensch für Frauenzimmer und würde der Gnädigen meine Meinung gleich ganz grob herausſagen!“ erwiderte der Kupferſchmied in ſichtlichem Aerger; „man geht nicht nach Amerika, ohne daß man nur weiß, was dort anfangen, und hängt ſich endlich an den erſten hübſchen, jungen Menſchen —“

Reichardt griff nach ſeinem Hute und erhob ſich. „Laſſen Sie das Schimpfen!“ ſagte er, „ich hatte Sie für einen andern Menſchen genommen, als der Sie ſind, Meißner, und es iſt nichts weiter nothwendig, als daß wir uns Adieu ſagen —“

„Sein Sie meinetwegen böſe, ich kann mir nicht helfen!“ unterbrach ihn der Andere, „ich muß mich ärgern, daß mir das Frauenzimmer meine erſte Freude im neuen Lande verdirbt. Leben Sie wohl, Profeſſor, denn zu rathen iſt Ihnen doch nicht; glauben Sie aber, daß mir die Stunden immer die liebſte Erinnerung ſein werden, in denen Sie uns auf dem Schiffe die Quartetten einpauckten!“ Er hatte ſich erhoben, faßte mit einem lebhaften Drucke Reichardt's Hand und wandte ſich dann dem Hintergrunde des langen Raumes zu, unter den übrigen Gäſten verſchwindend.

Reichardt hatte ihm mit einem Kopfſchütteln nachgeſehen und wandte ſich dann langſam dem Ausgange zu. Er war ſich vollkommen klar, daß der Kupferſchmied für die Dauer keine Geſellſchaft für ihn geweſen wäre, demohngeachtet that ihm der raſche Abſchied faſt leid, und je weiter er den Weg nach ſeiner neuen Wohnung verfolgte, je mehr wollten einzelne Aeußerungen des Reiſegefährten einen Schein von abſoluter Vernunft annehmen. Seine Baarſchaft war auf kaum mehr als zwei Monate Unterhalt berechnet und von Mathildens Verhältniſſen kannte er durchaus nichts — demohngeachtet, wenn er ſich ihre ganze Haltung zurück rief, erſchien es ihm unmöglich, daß ſie ſich einzig auf ſeine Sorge für ihren vorläufigen Unterhalt verlaſſen haben konnte; und je mehr er ſich des Mädchens ganzes Weſen vergegenwärtigte, je mehr empfand er auch wieder den Zauber, den ſie während der langen Reiſe auf ihn ausgeübt, und des Kupferſchmieds Vorausſetzungen begannen ſich in wahre Läſterungen zu verwandeln.

Ein Bratenduft, der aus einer der unterirdischen Restaurationen heraufdrang, erinnerte ihn endlich, daß er seit dem letzten Schiffsfrühstücke noch nichts genossen habe, und was noch von der Begegnung mit dem Kupferschmied Störendes in ihm zurückgeblieben war, ging in der ersten kräftigen Mahlzeit nach den langen Entbehrungen der Seereise unter.

Als er sein Boardinghaus wieder erreicht, sandte ihn die Wirthin nach dem Zimmer der „Schwester", die längst auf ihn warte, und den Eintretenden empfing dort bereits der süße Duft, welcher mit jeder eleganten Frau in ihre Wohnung einzuziehen scheint. Mathilde, welche die Straße beobachtet zu haben schien, eilte mit einem klaren Lächeln auf ihn zu und führte ihn nach dem zweiten Stuhl am Fenster. Ihr Gesicht hatte an Frische und Lebendigkeit gewonnen, ihr Auge leuchtete ihm in einem ungewohnten Glanze entgegen, und Reichardt meinte erst jetzt den Reiz, der in ihrer Erscheinung lag, ganz zu empfinden.

„Ich denke, wir sind hier recht gut angekommen," begann sie, „wenigstens scheint mir die Wirthin eine so gutmüthige Seele, daß sie Alles thun wird, um mir die Wege für eine künftige Existenz zu zeigen — und jetzt, Bruder Max, wollen wir gleich miteinander voll in's Klare kommen. Du wirst mich nicht fragen: woher kommst Du, und was bist Du gewesen? Ich habe seit heute Morgen abgeschlossen mit der Vergangenheit und bin nichts als Deine Schwester!" Sie reichte ihm die Hand, zog sie aber mit einem Lächeln voll leichten Erröthens zurück, als Reichardt fest seine beiden Hände darum schloß. „Brod, sagtest Du, ist vor Allem die Hauptsache," fuhr sie fort, „und ich will gleich gestehen, daß mich damals über die Frage, wie es zu erwerben, eine Art Bangigkeit überlaufen hat — ich will arbeiten mit allen Kräften, ich verstehe Mancherlei; aber ich weiß, daß ich bei Beschäftigungen, die aus dem Menschen eine halbe Maschine machen, zu Grunde gehen würde. Ich habe nie mit der Nadel in der Hand auf dem Stuhle aushalten können — es mag das schlimm scheinen in einer Lage, wie meine jetzige, aber ich denke, ich werde darüber hinauskommen. Ich verstehe französisch, ich habe als vorzügliche Vor-

leserin gegolten, ich habe eine Schulbildung, die mich wohl zu einer Lehrerin befähigt — wir werden ja sehen, heute will ich mir den Kopf noch nicht damit schwer machen. Es ist, seit ich mir bewußt geworden bin, von keinen Banden beengt in dem großen freien Lande zu stehen, mein eigenes Schicksal ganz in meiner Hand zu haben, ein Hochgefühl über mich gekommen, das ich mir wenigstens den ersten Tag nicht verderben will. — Aber hier eine noch größere Hauptsache," fuhr sie aufspringend fort und nach einigen Goldstücken auf der Kommode greifend, „hier ist mein Kostgeld für die ersten vier Wochen, damit sind diese Sachen erledigt — und nun, Bruder Max, dort ist die Violine, die ich habe herseßen lassen; jetzt noch einmal zum Abschied von Allem, was hinter uns liegt: „Zieh'n die lieben gold'nen Sterne," ich möchte mich gern ein einziges Mal dabei so gehen lassen, wie es mir schon lange im Herzen liegt und ich es auf dem Schiffe nicht durfte."

Für Reicharar war es fast, als sei eine graue Nebelhülle, welche bisher über dem Mädchen gehangen, von ihr gefallen; er gab sich dem Eindrucke, welchen die eigenthümliche Veränderung ihres ganzen Wesens auf ihn machte, hin, ohne lange nach dem Grunde derselben zu forschen, legte das ihm in die Hand gedrückte Geld bei Seite und nahm die Geige aus dem Kasten. Hätte ihn Mathilde nicht dazu aufgefordert, so hätte er es, unter dem Eindrucke seiner augenblicklichen Empfindungen, wahrscheinlich freiwillig in seinem Zimmer gethan. Er begann in der rechten Stimmung die in großartigem Style gehaltene Einleitung; als er aber jetzt in das einfache, reizende Thema überging, erhob sich mit diesem die Stimme des Mädchens als Begleitung, anfänglich wie ein leiser Hall aus der Ferne in wunderbar süßem Klange, bald aber mit jeder Strophe an sonorer Fülle gewinnend und der Vortragsweise in allen Schattirungen sich anschmiegend, als hätten Beide schon wochenlang die Melodie zusammen studirt. Reichardt's Auge begann mit jedem Takte mehr aufzuglänzen, und wie in lebhafter Spannung begann er jetzt die Durcharbeitung; Mathilde aber schien fast nur darauf gewartet zu haben und nahm jetzt das Thema in Tönen so klar wie Silber auf:

Zieh'n die lieben gold'nen Sterne
Auf am Himmelsrand,
Denk' ich dein in weiter Ferne,
Theures Heimathsland.

Wie zwei Lerchen schwangen sich die Töne der Geige und der Stimme nebeneinander auf, einander durchkreuzend, sich fliehend und wieder findend; Reichardt's Wangen brannten, und Mathildens Augen strahlten wie in lichter Verklärung. Als aber im Echo des Schlusses die Stimme wieder zur Begleitung übergegangen und die Klänge leiser und leiser wie in weiter Ferne verhallt waren, als Reichardt, Blick in Blick mit dem Mädchen, sein Instrument sinken ließ, da trat sie langsam auf ihn zu und legte wie in voller Selbstvergessenheit ihre beiden Hände fest an seine Arme. „War es nicht schön?" sagte sie mit einem Blicke des Glücks, „und geht wohl Etwas im Leben über die Kunst?"

Beide wurden aus ihren Empfindungen durch ein Rasseln an der Thür geschreckt, und Mathilde that, wie jetzt erst sich ihrer Stellung bewußt werdend, zwei rasche Schritte zurück.

„Ach was, das sind auch Musiker, da braucht's nicht die vielen Umstände!" klang es durch den geöffneten Eingang, in welchem sich jetzt neben der Wirthin eine kleine ältliche Männergestalt mit zwei runden Brillengläsern auf der weit hervorspringenden Nase zeigte und, wie etwas betroffen von der Erscheinung des Paares, abwechselnd den Kopf nach dem jungen Mädchen und dem jungen Manne drehte. „Sind doch Musiker, nicht wahr?" sagte er endlich, an den letzteren herantretend.

„Nicht ganz, lieber Herr!" erwiderte dieser, welchen die formlose Unterbrechung unangenehm berührt hatte, „ich gehöre zum Kaufmannsstande, wenn Sie es durchaus wissen müssen, und das hier ist meine Schwester."

„Kaufmannsstand — sind doch erst von Deutschland gekommen und werden also wohl eine Stelle suchen wollen — Kaufmannsstand bei so einem Striche auf der Geige!" schüttelte der Alte den Kopf, ohne anscheinend Reichardt's verdrießliche Miene zu bemerken. „Wegen der Lady habe ich freilich nichts zu sagen; Sie wissen aber wohl noch nicht, wie lange

Sie hier laufen können, ehe Sie einmal einen Platz mit ein paar Dollars bekommen? Jedes Schiff bringt deutsche Handlungs-Commis, sie müssen aber fast Alle zu einem andern Geschäfte greifen, und die Klügsten thun es, ehe ihr Geld aufgezehrt wird. Wenn Sie gescheidt sind, so nehmen Sie gleich jetzt mit, wo Sie einen Verdienst finden. Ich habe viele Tanz-Parties zu spielen — nur in reichen Familien, verstehen Sie — und wenn Sie mit mir gehen wollen, so haben Sie für jeden Abend einen Dollar. Wir sind auch jetzt dran, ein ordentliches Corps für Blasmusik zusammenzubringen; das Althorn können Sie geschwind lernen, und bis dahin schlagen Sie beim Ausrücken die Trommel —"

„Ich denke, nicht, lieber Mann!" unterbrach ihn Reichardt, dessen Unmuth sich vor der sonderbaren Weise des Sprechenden in einen halben Humor verwandelt hatte; um Mathildens Mund aber hatte es bei dem Trommel-Anerbieten zu zucken begonnen, als halte sie nur mühsam ein lautes Lachen zurück.

Der „Musiker" warf einen neuen Blick in die Gesichter des jungen Paars und zuckte dann mit den Achseln. „'s ist kein Geschäft zu verachten in Amerika, das Geld einbringt; werden's vielleicht auch erst noch ausfinden müssen wie Andere," sagte er, die Nase hebend, „im Uebrigen will ich nichts Böses gesagt haben!" Er nickte mit dem Kopfe und wandte sich wieder zurück, von der Wirthin gefolgt, deren Gesicht die heitere Laune ihrer jungen Gäste wiederzuspiegeln schien.

„Jedenfalls doch eine Aussicht!" rief Reichardt launig, die Violine wieder in den Kasten bergend, „wollen's als ein gutes Zeichen nehmen, das uns der erste Tag sogleich entgegenbringt!"

„Mir hat der Mensch, trotz seiner Tollheit, die ganze schöne Stimmung verscheucht," erwiderte Mathilde, ohne doch das hervorbrechende Lachen unterdrücken zu können; „er kam mir fast mit seiner langen Nase wie ein Rabe vor, der seine Unglücksprophezeiungen in unsere Freude hineinkrächzen mußte — aber mag's drum sein, ich habe mir vorgenommen, mich heute nicht zu kümmern! — Laß Dich jetzt in Deiner Bequemlichkeit nicht weiter aufhalten, Bruder Max," fuhr sie fort, die zur Seite geschobenen Goldstücke auf seinen Kasten legend, „wie wir es

uns überhaupt zur Regel machen wollen, uns niemals gegenseitig zu geniren!" Sie reichte ihm mit offenem Blicke die Hand, und Reichardt verließ das Zimmer, um nach der Unterbringung seiner eigenen Habseligkeiten zu sehen. — —

Vier Wochen waren verstrichen. Reichardt hatte seine Empfehlungsbriefe an ihre Adressen, unter denen sich Handelshäuser von Bedeutung befanden, abgegeben, war freundlich begrüßt und zu weiterem Besuche eingeladen worden; so hoch sich aber auch seine Hoffnung in der ersten Woche gehalten hatte, so schien doch jeder folgende Tag nur dazu gemacht zu sein, um ein Stück nach dem andern davon wegzubrechen. Er hatte offen seine Verhältnisse, die ihn auf baldige Beschäftigung anwiesen, dargelegt und Versprechungen für Berücksichtigung und Verwendung erhalten; bei seinen spätern Besuchen waren es aber nur dieselben allgemeinen Worte wieder, welche er hörte, und als er endlich sich nach der Möglichkeit einer einigermaßen bestimmten Aussicht erkundigte, wurde ihm hier ein Achselzucken, dort eine Klage über Ueberfüllung an jungen Leuten und am dritten Orte eine Vertröstung auf den Zufall, welcher jeden Tag eine Vacanz herbeiführen könne. In der dritten Woche schienen seine fortgesetzten Besuche schon lästig zu werden; es ward ihm bedeutet, daß man ihm wissen lassen wolle, sobald sich Etwas finde, daß er aber jedenfalls gut thue, sich, ehe er sein Geld aufzehre, nach irgend einer andern Beschäftigung umzusehen. Von diesem Augenblicke an hatte er seine täglichen Rundgänge unterlassen, aber seine Dienste durch mehrere Zeitungen unter Namhaftmachung der Häuser, welchen er empfohlen war, angeboten. Acht Tage lang hatte er sich vorgenommen zu warten, ehe er auch diese Hoffnung aufgäbe; aber die vierte Woche war verstrichen, ohne daß es nur schien, als habe Jemand seine sechsmal wiederholte Anzeige gelesen. Oft hatte er während dieser Zeit gewünscht, einen Freund zu haben, gegen den er sich wenigstens aussprechen könne, und er hatte sogar einmal den Versuch gemacht, den Kupferschmied wieder aufzusuchen, ohne indessen eine Spur des Wegs, den dieser beim Verlassen des Shakespeare-Hotels genommen, finden zu können.

Zu Mathilden mochte er nicht reden; sein Verhältniß zu

dieser hatte weder an Vertraulichkeit gewonnen, noch an der Eigenthümlichkeit, wie es der erste Tag geschaffen, verloren; in ihrer ganzen Haltung gegen ihn schien sie trotz des äußern geschwisterlichen Tons und einzelner Momente des Sichgehenlassens eine feine Schranke aufrecht erhalten zu wollen, die ihm jede herzliche Annäherung verbot. Auch eine Stunde wie am ersten Tage in ihrem Zimmer war nicht wiedergekommen. Er hatte wohl bisweilen gesehen, wie sie während des allgemeinen Zusammenseins der Kostgänger in dem untern großen Zimmer sein Gesicht und die darin unwillkürlich hervortretende Sorge beobachtete, aber nie hatte sie ihm wieder Gelegenheit zu einem vertraulichen Gespräche geboten. Daneben aber wußte er in einer andern Weise nicht, wie er das Mädchen zu beurtheilen hatte. Nur selten ward das Haus von Fremden besucht und die abendlichen Zusammenkünfte der Kostgänger in der untern Stube trugen deshalb eine Art Familien-Charakter; so sehr sich nun auch Mathilde von jeder nähern Berührung mit der übrigen Gesellschaft zurückhielt, deren Aufmerksamkeit sie in ähnlicher Art wie die der Schiffsbevölkerung erregt hatte, so schien das geöffnete Piano sie doch der Gesellschaft, in welcher sie sich befand, ganz vergessen zu lassen, und es bedurfte nur einer Aufforderung, um sie zum Vortrage eines oder auch mehrerer Lieder zu bewegen. Ihre Stimme war immer dieselbe, silberklar, warm und seelenvoll, und fast schien es oft, als singe sie nur zu ihrer eigenen Genugthuung. Demohngeachtet meinte Reichardt, sie werfe ihre Perlen vor die Säue, eine Laune, die er sich in keinem Zusammenhange mit ihrem übrigen Wesen denken konnte, und als ihn die Wirthin eines Abends bat, seine Violine zu holen und das Stück noch einmal zu spielen, was sie am ersten Tage belauscht, stand er mit einer kurzen Ablehnung von seinem Platze auf und verließ das Zimmer. Es wäre ihm gleich einer Profanirung seiner besten Gefühle gewesen.

So war das Ende der vierten Woche herangekommen. Reichardt hatte nach dem Mittagessen das wöchentliche Kostgeld für sich und die „Schwester" bezahlt und schritt, trübe Gedanken durch sein Gehirn wälzend, nach seiner Wohnung hinauf, als sich die Thür von Mathildens Zimmer öffnete und ein Wink

des Mädchens ihn herbeirief. „Komm herein, wir müssen ein paar Minuten mit einander reden!“ sagte sie mit gedämpfter Stimme, sorgfältig hinter dem jungen Manne den Eingang wieder schließend. Sie deutete auf einen Stuhl, zog leicht einen zweiten herbei und setzte sich ihrem Gaste unmittelbar gegenüber.

„Es sind heute vier Wochen vorüber, Max, die erste Frist, die wir uns setzten, seit wir hier ankamen, und wir wissen jetzt wohl, was wir von unsern Aussichten zu halten haben,“ begann sie, ihm wie in stiller Sorge in das umwölkte Auge sehend, „Du hast wenig Glück gehabt, ich konnte es jeden Abend in Deinem Gesicht lesen — hat sich gar nichts geboten?“

„Nichts, Mathilde!“ erwiderte er finster den Kopf senkend, „Versprechungen, die nirgends gehalten wurden, und Vertröstungen, die mir nichts nützen können.“

„Und hast Du Dir jetzt irgend einen andern Plan für die Zukunft gemacht?“

„Einen Plan? O ja!“ erwiderte er bitter lachend. „Es wird mir eben nichts übrig bleiben, als zum Tanze zu geigen, da, wo ich mit wenig ganz gewöhnlichem Glücke selbst hätte tanzen können; dazu Tambour zu werden und so weiter.“

„Und zuletzt wäre das gar so schlimm nicht — ich habe in diesen vier Wochen mancherlei gesehen und gelernt.“ Als Reichardt überrascht aufsah, blickte er in ein Auge, das ihm ermuthigend zulächelte und doch den Ueberrest einer herben Empfindung nicht ganz unterdrücken zu können schien. „Vielleicht ist aber das noch nicht einmal nothwendig,“ fuhr sie fort und legte ihre Hand leicht auf seinen Arm. „Ich habe etwas Anderes, das weniger Anstoß bei Dir finden wird.“

„Für mich?“ fragte er lebhaft, den Kopf hebend.

„Für uns Beide — erst aber zwei Worte voraus, damit Du mich verstehst. Ich bin manchen Weg gegangen, seit wir hier im Hause sind, um eine Existenz für mich zu schaffen, ich hatte Tag für Tag Enttäuschungen zu ertragen und mochte doch Deinem sorgenvollen Gesichte gegenüber es zu keiner Erklärung kommen lassen, die uns Beide nur vorzeitig entmuthigt hätte. Ich hatte zuerst an die Stelle irgend einer Lehrerin gedacht — aber was ist bei den Deutschen hier eine Person ohne Empfeh-

lung und ohne jedes Zeugniß? Der Zudrang der Einwanderung mag Vorsicht nöthig machen, ich begriff das, und doch war es mir immer, als müßte ich als Ausnahme gelten, und erst nach manchem vergeblichen Versuche und mancher Demüthigung begann ich die Nutzlosigkeit meiner Bemühungen einzusehen. Da erzählte mir die Wirthin von einer Bekannten, die arm hierher gekommen, jetzt aber ein brillantes Geschäft habe und mich vielleicht gern beschäftige, wenn ich einiges Geschick habe. Ich ging hin — es war eine Kleidermacherin. Da saßen eine Reihe junger Mädchen, bleich eine wie die andere, Stich für Stich sich ihr kärgliches Brod verdienend, und ich wußte, daß ich wohl den Muth haben konnte zu sterben, aber nicht ein solches Leben zu verbringen. An demselben Abende aber erhielt ich ein anderes Anerbieten. In der Bowery ist ein amerikanisches Konzertlokal; wahrscheinlich hat irgend Jemand, der damit in Verbindung steht, mich singen hören — ich weiß nur, daß mir die Wirthin einen deutsch sprechenden Mann vorstellte, der mir zehn Dollars die Woche offerirte, wenn ich wöchentlich an drei bestimmten Abenden in dem Lokale meine Lieder vortragen wolle. Am nächsten Abend ging ich mit der Wirthin, um mich von den Verhältnissen zu unterrichten. Es war ein sonderbarer Styl von Musik, mit welchem die Amerikaner traktirt wurden, aber das Publikum war trotz seiner heitern Ausbrüche anständig, und ich konnte mir recht gut den Effect vergegenwärtigen, den eine deutsche Composition hier machen mußte. Ich forderte eine Frist zur Ueberlegung, zugleich aber für jeden Fall auch Dein Engagement, das für die Pianobegleitung unumgänglich nothwendig werde. Es wurde mir zugesagt, und das Interesse für Dich schien sich noch zu vermehren, als ich von Deiner Fertigkeit auf der Violine sprach. Jetzt entsteht also nur die Frage, ob Du bereit bist, auf eine derartige Beschäftigung einzugehen."

Reichardt hatte mit steigender Spannung den Bericht des Mädchens angehört. „Und Du willst wirklich in einem dieser Bowery-Lokale öffentlich singen, Mathilde?" fragte er, als könne er noch kaum die Möglichkeit eines solchen Schrittes glauben.

In des Mädchens Gesicht stieg, sichtlich durch den Ton seiner Frage hervorgerufen, ein helles Roth. „Ich werde es

nicht thun, wenn Du für Dich ein passenderes Unterkommen weißt," erwiderte sie; „für mich gäbe es wohl noch einen andern annehmbareren Vorschlag, der aber Deine Mitwirkung ausschließt und für mich deshalb ganz außer Frage lag. Im Uebrigen aber denke ich, daß die Kunst jeden Ort, an dem sie ausgeübt werden mag, veredelt, und es lag ein großer Reiz für mich in dem Gedanken, diese Menschen, die noch kaum andere Klänge als Negerlieder und dergleichen gehört zu haben scheinen, aufzuwecken. Sage mir nur jetzt, wenn Du nicht durch die Straßen trommeln willst, was Du zu thun gedenkst, und meine ersten Bedenklichkeiten, die ich hatte, werden sich wohl auch wieder finden."

Reichardt sprang von seinem Stuhle auf und durchmaß einige Male rasch das Zimmer. „Mein Interesse also ist es," sagte er endlich, vor dem Mädchen stehen bleibend und ihre beiden Hände fassend, „das Deinen Entschluß bestimmt hat?"

„Und wenn es sich so verhielte, wäre denn etwas Außerordentliches dabei?" erwiderte sie, mit einem Blicke zu ihm aufsehend, der ihm warm bis ins Herz drang. „Hattest Du es denn nicht als Bedingung unserer Geschwisterschaft gesetzt: getheiltes Glück und getheiltes Leid?"

Er sah einige Sekunden lang in ihre Augen, die sich voll seinem Blicke hinzugeben schienen, und nahm dann seinen Gang durch das Zimmer wieder auf.

„Und wann soll das Engagement seinen Anfang nehmen?" fragte er, wie noch immer nicht mit sich einig.

„Morgen Abend schon, Bruder Max; ich habe eben Alles bis zum letzten Termine verschoben, um unserm Schicksale in keiner Weise vorzugreifen," erwiderte sie, den Kopf nach dem Wandernden drehend. „Uebrigens will ich Dir, wenn es Dich beruhigen kann, mittheilen, daß ich nicht unter eigenem Namen, sondern als eine irgend beliebige Größe auftreten werde, deren Namen und Qualitäten bis zum morgenden Zetteldruck noch Geheimniß der Konzert-Unternehmer sind."

Reichardt schüttelte den Kopf und blieb wieder stehen. „Ich soll Dich nicht fragen: wer warst Du, und was trieb Dich hierher? Mathilde," sagte er, „aber ich darf wohl fragen:

wohinaus soll es gehen, wenn Du einmal einen Weg, wie den beabsichtigten eingeschlagen hast?"

Sie bog das lächelnde Gesicht über die Lehne des Stuhls nach ihm. „Weißt Du nicht, was der Kupferschmied auf dem Schiffe sagte: immer laufen lassen, was sich nicht halten läßt? Aber," fuhr sie fort, sich langsam erhebend und auf ihren Gesellschafter zutretend, „willst Du uns Beiden einen tröstlicheren Weg zeigen — ich folge, wenn er auch vorläufig nur zur Bezahlung des Kostgeldes führt! Hier ist indessen die große Aufgabe, die wir zu erfüllen haben; was darüber hinausliegt, darf uns im Augenblick nicht einmal kümmern!"

Reichardt sah vor sich nieder. „Nur ein Funken ganz ordinäres Glück, und es hätte nicht dahin kommen dürfen," sagte er unmuthig; „los denn, in Gottes Namen! Wann werde ich gebraucht?"

„Morgen früh zum Einstudiren, damit wir wenigstens unsere eigene Genugthuung am Abend haben!"

Er nickte und hob dann den Kopf. „Es ist ein Anfang, wie ich ihn mir nicht habe träumen lassen, aber es ist doch ein Anfang, und — hier ist die Bruderhand, Mathilde!" sagte er, dem Mädchen, das ihm mit dem klaren Lächeln eines frischen Entschlusses in die Augen blickte, die Rechte entgegenstreckend.

Es war am folgenden Abend, und das Geschwisterpaar, der Bowery zuwandernd, sah bereits den Ort seiner Bestimmung vor sich. Reichardt trug eine leichte Notenmappe, während Mathilde unter dem Sommermantel des Gazekleid, in welchem sie vor ihren Zuhörern erscheinen wollte, aufgeschürzt hielt. An der Thür des von hellen Gaslaternen bezeichneten Lokals bewegten sich bereits die verschiedenartigsten Menschengruppen, die Zettel, welche eine berühmte Primadonna mit fast unaussprechbarem Namen verkündeten, entziffernd, die Eintretenden musternd oder selbst Eintritt suchend.

Der Saal, in welchem die Vorstellungen stattfanden, zeigte außer den Sitzen für die Zuhörer nichts als eine Erhöhung für die Vortragenden und einen Vorhang daneben, welcher den Zwischenraum bis zur Wand verdeckte. Hierhin begleitete Reichardt das Mädchen, das, als sie bereits mehrere als Neger kostümirte

„Künstler" in dem Raume stehen sah, sich auf einen Stuhl in der hintersten Ecke niederließ.

Das versammelte Publikum schien bereits des Wartens genug zu haben, und Reichardt konnte sich nicht enthalten, bei einzelnen Ausbrüchen der Ungeduld den Kopf zu schütteln. Dieses Johlen, Pfeifen und Schreien war so roh und unbändig, wie es die niederste Kneipe in Deutschland ihm kaum geboten hätte. Er warf einen Blick nach Mathilden, die indessen, den Blick in ein Notenstück vertieft, kaum zu hören schien; den übrigen „Künstlern" aber schien der Lärm etwas so Gewöhnliches, daß er nicht eine Sekunde lang ihr halblautes Gespräch zu unterbrechen vermochte. Endlich trat der Direktor der Truppe, ebenfalls mit dem Teint Afrika's versehen, in den Raum, grüßte mit einem verbindlichen Lächeln, das Reichardt in diesem schwarzen Gesichte ganz abscheulich fand, die junge Dame, und das Concert begann mit einer Ouverture, in welcher Banjo und Tamburin jedenfalls die Hauptrolle spielten. Reichardt wollte Anfangs seinem Gehör nicht trauen, bis das Ohr sich an das wirre Durcheinander von Tönen gewöhnt hatte, und er endlich kopfschüttelnd ein Verständniß der tollen Eigenthümlichkeit des Stücks erlangte; das Publikum aber schien höchlichst erbaut davon und applaudirte, als solle der Boden des Saals durchaus hinunter gearbeitet werden. Ein Gesang, von welchem Reichardt kein Wort verstand, der aber den Grimassen des Vortragenden und dem Johlen und Lachen des Auditoriums nach äußerst komisch sein mußte, folgte, und nun war Mathildens erstes Lied an der Reihe. Reichardt fühlte die Hand des Mädchens in der seinen zittern, als er sie auf die Erhöhung vor das Publikum führte, aber er konnte ihr nur durch einen warmen Händedruck Muth zusprechen. Ueber die versammelten Menschen legte es sich wie ein Schweigen des Erstaunens, als die weißgekleidete bleiche Mädchengestalt, diese von den gewohnten Darstellungen so abweichende Erscheinung, hervortrat; einzelnes Klatschen erhob sich an verschiedenen Orten, das aber nirgends zünden wollte, und Reichard fühlte eine eigenthümliche Beklemmung, als er sich an dem bereitstehenden Piano niederließ. Kräftig begann er das Vorspiel zu einem Liede, das der Sängerin im Boardinghause

stets den ungetheiltesten Beifall eingetragen, und bei den bekannten Klängen schien Mathilde neuen Muth zu gewinnen; ihr Kopf hob sich und mit voller Sicherheit begann sie die ersten getragenen Töne. Ihre Stimme hatte eine Wirkung in dem weiten Saale, welche ihr Reichardt nie zugetraut; über den Zuhörern aber blieb dieselbe eisige Stille wie vorher liegen, und selbst bei einer am Schlusse des ersten Theiles eingelegten, glücklich durchgeführten Cadenz rührte sich nirgends eine Hand. Reichardt fühlte das Blut nach seinem Kopfe steigen, er hatte nicht den Muth, in Mathildens Gesicht aufzusehen — da, mit den ersten Tönen des zweiten Theils wurde eine Stimme laut: „Englisch!" und als habe das eine Wort dem allgemeinen Gefühle Ausdruck gegeben, schrie es „Englisch" von allen Seiten nach; einzelnes Zischen erhob sich wohl als Opposition der Störung, schien aber nur die ersteren Rufe in ihrer Zahl zu vermehren und in ihrer Ausdauer zu kräftigen. Mathilde hatte aufgehört zu singen und blickte geisterbleich über das Publikum hin, und wie beschworen von dem Ausdruck dieser großen schwarzen Augen begann sich der Lärm zu legen. Reichardt intonirte sein Zwischenspiel noch einmal, und wie mechanisch fiel das Mädchen an der rechten Stelle ein, aber schon nach ihren beiden ersten Noten brach unter den Zuhörern ein voller Sturm aus. „Englisch, Englisch!" schrie es, lärmte, pfiff und tobte es — Reichardt sah sich vergebens nach dem Direktor der Truppe um, während Mathilde, starr wie eine Statue, ihren Platz behauptete — da sprang plötzlich hinter dem Vorhange eine grotesk aufgeputzte Negerin, eine Guitarre in der Hand, hervor, schlenkerte die großen, den verkleideten Mann verrathenden Beine in einigen karrikirten Tanzpas und begann, sich an den äußersten Rand der Erhöhung vor die Sängerin stellend, in durchschneidender Fistelstimme:

„Miss Nelly was a Lady — "

In einen Sturm von Applaus, Gelächter und Hurrahs gingen die Zeichen der Unzufriedenheit über, Reichardt aber sah, wie Mathilde plötzlich wankte. Mit zwei Schritten war er an ihrer Seite und führte sie, die sich fest an seinen Arm klammerte, von der Bühne. „Nur fort, nur fort in's Freie!" sagte sie ge-

preßt, als Beide hinter dem Vorhange angelangt waren. Er warf ihr den Sommermantel um, legte ihr den Schleier über den Kopf und führte sie, ohne einen Blick nach den übrigen Musikern zu werfen, die sich augenscheinlich aus ihrem Wege gestellt hatten, nach dem Corridor hinaus.

Sie hatten die Straße erreicht. „Nach Hause!" flüsterte Mathilde, als drücke ihr eine Last die Brust zusammen, und Reichardt fühlte, während er ihrem raschen Schritte folgte, zeitweise ihren Arm in dem seinen zucken. Er konnte die ganze Aufregung und Bitterkeit ihres Herzens mitfühlen, aber er mochte auf der Straße und unter dem frischen Eindruck des Schlags, den sie erhalten, nicht zu ihr reden; nur durch die Art, wie er sie eng an sich geschlossen führte und ihr sichtliches Streben rasch nach dem Boardinghause zu kommen, förderte, mochte er ihr andeuten, was er selbst empfand.

Sie ließ seinen Arm los, als sie ihre Wohnung erreicht hatten, und eilte ihm voran die erleuchtete Treppe hinauf; als sie aber ihr nur von einer außen brennenden Gaslaterne schwach erleuchtetes Zimmer geöffnet, und Reichardt, von Sorge für sie getrieben, ihr gefolgt war, wandte sie sich, wie ihrer nicht mehr mächtig, um und fiel in einem Thränenausbruche, der in seiner Leidenschaftlichkeit den jungen Mann erschreckte, an dessen Brust.

Reichardt's erste Bewegung war, die Thür zu schließen; dann umfaßte er mit einem ihn seltsam durchrieselnden Gefühle die krampfhaft schluchzende, halb bewußtlose Gestalt und zog sie zu sich auf einen Stuhl nieder. „Mathilde, was ist es denn mehr als eine Erfahrung im fremden Lande, die Jeder hier machen muß?" sagte er, ihr beruhigend zusprechend, während er doch unter dem Druck dieser weichen Glieder, die auf ihm ruhten, es heiß in sich aufsteigen fühlte; „Mathilde haben wir denn Etwas verloren, sind wir denn nicht noch bei einander?"

„Ich wäre auch gestorben, wenn ich allein gestanden hätte!" sagte sie, das von Thränen überfluthete Gesicht hebend. Sie sah in seine vom Gaslicht hell beschienenen Züge, in ihren Mienen leuchtete es warm und leidenschaftlich auf — „Max, ich möchte sterben!" rief sie plötzlich, und Reichardt fühlte

ihre Arme fester um seinen Nacken, fühlte ihren Mund voll und heiß auf dem seinen; — als er aber, seiner Aufregung nicht mehr gebietend, seine Arme fest um ihren Leib schlingen wollte, rang sie sich mit einer plötzlichen Kraftanstrengung los und sprang auf. „Geh, Max, geh!“ rief sie, als er ihr folgte, ihm beide Arme abweisend entgegenstreckend, „unsere Wege dürfen nicht miteinander laufen!“ dann aber, wie von einem neuen Gedanken erregt, faßte sie seine beiden Hände in die ihrigen und sah ihm zwei Sekunden lang tief in die Augen. „So, nun gute Nacht!“ sagte sie dann, ihn loslassend und die Thür öffnend. — Reichardt stand wie halb betäubt in dem Corridor, hörte, wie sie den Riegel vorschob, und wandte sich langsam seinem Zimmer zu.

Als am andern Morgen nach dem Erwachen die gestrige Scene wieder vor seine Seele trat, wollte sie ihm kaum anders als ein üppiger Traum erscheinen; er mußte unwillkürlich an die „schwachen Stunden“, welche ihm der Kupferschmied prophezeit, denken, und fast fürchtete er sich vor dem ersten Blicke, welchen er heute mit dem Mädchen wechseln werde. Aber umsonst sah er sich am Frühstückstische nach ihr um, und erst als er sich wieder von seinem Platze erhob, theilte ihm die Wirthin mit, daß die „Schwester“ schon früh ausgegangen sei und ihn bitten lasse, auf ihre Rückkunft zu warten. Mit einem stillen Kopfschütteln ging er nach dem Gastzimmer und versuchte den Zeitungen seine Aufmerksamkeit zuzuwenden; zehnmal aber hatte er sich schon während des Lesens erhoben, weil er Mathildens leichten Tritt zu hören geglaubt, hatte endlich die Blätter weggeworfen und über die Zukunft dieses Geschwister-Verhältnisses zu grübeln begonnen, während allerhand Vorstellungen von dem, was das Mädchen so früh aus dem Hause getrieben haben könne, durch seinen Kopf schossen, und es war fast elf Uhr, als er endlich seinen Namen nennen hörte. Der Fuhrmann eines Gepäckwagens ward von der Wirthin in's Zimmer gewiesen, der mit einem zierlich gefalteten Billet an den jungen Mann herantrat. Mit einer eigenthümlichen Spannung, die er umsonst zu beherrschen suchte, öffnete dieser das Couvert und las in kleinen, bestimmten Schriftzügen:

„Mein geliebter Bruder Max!

Unsere Wege dürfen nicht zusammen gehen, sagte ich Dir am gestrigen Abend, der mir ein schrecklicher — und doch auch ein so seliger war (es ist mir ein süßes Gefühl, Dir das jetzt frei und ohne jeden Rückhalt zu bekennen), und so habe ich nach dem Entschlusse, der sich aus einer durchkämpften Nacht entwickelt, das Band, das uns bis jetzt vereinte, kurz durchschnitten. Ich habe ein Unterkommen gefunden, und Du wirst nicht fragen: wo oder wie? — mein größter Schmerz dabei ist, daß ich Dich allein einer noch ungewissen Zukunft überlassen muß. Deinen mannigfachen Kenntnissen aber wird eine würdige Verwendung nicht lange fehlen, und wenn Du jetzt mit der Trommel anfangen müßtest, so denke daran, daß den größten Männern in diesem außergewönlichen Lande selten ein besserer Anfang beschieden gewesen ist.

Du wirst jedenfalls wieder von mir hören, und sollten auch Jahre dazwischen liegen; unterdessen aber, Bruder Max — schone die Herzen, die Dir vielfach freiwillig entgegenkommen werden; Du bist Dir wohl Deiner Macht über weibliche Gemüther jetzt noch nicht voll bewußt; denke aber, wenn Du es werden wirst, an das Abschiedswort Deiner Schwester, die nicht zu den Schwächsten zählte!

Und nun, als letzten Liebesdienst, sende mir durch den Ueberbringer meine Sachen, die Du fertig gepackt in meinem Zimmer finden wirst. Sage der Wirthin, ich sei Nätherin geworden, Dienstmädchen, Schenkmamsell, was Du willst; meine Erscheinung wird Dich nicht Lügen strafen. Ich weiß, Du wirst meine Bitte ehren, jetzt nicht zu forschen, was aus mir geworden, und so bewahre mir Dein Andenken, bis wir uns einmal freier wiedersehen.

Einen warmen Händedruck von

Deiner Schwester Mathilde."

Der Fuhrmann hatte schon eine lange Weile ungeduldig seine Füße hören lassen, ehe Reichardt die Augen wieder von dem Papier hob und der Gegenwart inne zu werden schien. Die Stirn mit der Hand reibend, suchte er die Wirthin auf, um ihr anzukündigen, daß seine Schwester eine Stelle gefunden,

die sie aber sogleich festgehalten und genöthigt habe, nach ihrem Gepäck zu senden — und als dieses dem Fuhrmann überliefert war, suchte Reichardt sein Zimmer auf, um sich von Neuem in die Lektüre dieses Briefes vertiefen und seinen Gedanken ungestört nachhängen zu können. — —

Am Nachmittage ging der kleine Musiker, welcher Reichardt's Aerger am Tage seiner Ankunft erregt, aus dem Zimmer des jungen Mannes, und dieser hatte sich verpflichtet, während der Sommermonate mit dem Alten und zweien seiner Kollegen die Tanzmusik in den umliegenden kleinen Badeorten zu spielen. Es sei ein Glück für ihn, daß er noch zeitig genug zur Erkenntniß gekommen, hatte ihm der Alte gesagt, denn einen Tag später hätte er die Stelle jedenfalls durch einen Andern besetzt gefunden.

I.

Die Glanzhöhe der Saison in Saratoga, dem eleganten Badeorte war vorüber. Die bekanntesten fashionablen Schönheiten waren bereits unsichtbar geworden und mit ihnen der größte Theil derjenigen Familien, die nicht „mit Jedermann" verkehren mochten und sich so, trotz aller tödtlichen Langeweile, auf einen engen Umgangskreis Solcher beschränkt hatten, deren Vermögensverhältnisse sich in genauer Linie mit den ihrigen befanden. Mit dem Verschwinden der Exclusiven, ihrer bekannten Equipagen und ihrer lärmenden, ungezogenen Kinder aber schien eine ganz andere Luft in „Congreß-Hall", dem alten, renommirten Badehotel, einzuziehen; der allgemeine Ton ward freier, die zurückgebliebene junge Damenwelt, die sich nicht vorgesehen hatte, jeden Tag in dreimal verschiedener Toilette und jeden Tag, die langen Wochen hindurch, in immer Neuem zu erscheinen, athmete auf, und zur Entschädigung für einen bereits stattgefundenen, aber nur von der Elite der Gäste besucht gewesenen Ball ward jetzt Agitation für eine ganze Reihe zwangloser Tanzunterhaltungen gemacht. Ein großer

Theil der noch Anwesenden bestand aus Familien aus dem Süden, welche, später angekommen, die letzten heißen Tage hier noch zu verbringen gedachten.

Es war Nachmittags drei Uhr vorüber, die Zeit, an welcher die große, von Schlinggewächsen umsponnene Piazza vor dem Hotel, der Lieblingssammelplatz der Badegäste, am vereinsamtesten war. Wer nicht eine Spazierfahrt angetreten hatte, ruhte in voller äußerlicher Ungezwungenheit in seinem Zimmer, und nur einzelne Männergestalten, halb schlafend, halb rauchend, machten sich, in die bequemste Stellung gestreckt, hier und da auf dem langen, eleganten Vorbau sichtbar.

Nahe den Eingangsstufen saßen zwei Männer in sichtlich angelegentlichem Gespräche bei einander. Der Eine von ihnen, steif auf seinem Stuhle zurückgelehnt, trug den langen, schwarzen Rock der amerikanischen Geistlichen, während sein übriger Anzug sich dem modischen Geschmacke möglichst näherte; volles braunes Haar beschattete ein sorgfältig rasirtes Gesicht, das in diesem Augenblicke zu unbeweglichem Marmor geworden zu sein schien. Der Zweite, jünger und seinem ganzen Aeußeren nach ein Kind des Südens, hatte soeben seinen Stuhl näher zu seinem Gesellschafter gerückt.

„Sie dürfen mir in dieser Weise nicht ausweichen, Mr. Curry," sagte er, mit finsterm Blicke sich rasch durch das schwarze Haar fahrend. „Die Saison geht zu Ende, und meine Geduld ist es schon. Ich habe weder so 'viel Zeit noch überflüssige Mittel, um sie hier ohne bestimmte Aussicht opfern zu können. Lieber gebe ich jetzt gleich eine Hoffnung ganz auf, an der ich zuletzt nur am Narrenseile gezogen werde, und wir treten uns wieder so gegenüber, wie wir es eines Tages thaten!"

Der Aeltere regte keinen Zug seines Gesichts, holte aber aus seiner Westentasche ein kleines Messer hervor, mit welchem er sich die Nägel zu putzen begann. „Ich halte es für entschieden besser, die Angelegenheiten ruhig und kalt zu betrachten," sagte er. „Unsere jetzige Stellung zu einander ist durchaus verschieden von jener, welche Sie soeben andeuteten —"

„Jedenfalls wird sie noch immer den nöthigen Effekt ausüben!" fuhr der junge Mann mit einem bittern Lachen auf.

Der Erstere warf einen raschen Blick nach den fernsitzenden Gästen und hob dann langsam den Kopf. „Nicht so ganz als Sie vielleicht meinen, Mr. Young," erwiderte er kalt. „Falls Sie indessen das Gespräch in der so eben begonnenen Weise weiter führen wollen, so erlauben Sie lieber, daß ich Sie verlasse."

Der Jüngere sah seinem Gesellschafter eine Sekunde lang in die halb verschleierten Augen. „Ich sollte wenigstens neugierig sein zu erfahren, was Sie mir noch zu sagen haben," versetzte er dann mit einem gedämpften, unmuthigen Lachen, „ich werde Sie also jetzt mit keinem lauten Worte in weitere Verlegenheit setzen — fahren Sie fort!"

Curry neigte wie befriedigt den Kopf. „Die Sachlage ist einfach die folgende," sagte er mit noch mehr gemäßigter Stimme. „Sie glaubten vor einiger Zeit, ich habe mich bei Ausübung meines Amtes eines sündlichen Uebergriffs gegen Ihre Schwester schuldig gemacht, wurden aber bald so von Ihrem Irrthum überzeugt, daß Sie mir Ihr besonderes Vertrauen schenkten und mich sogar zum Mittelmanne machten, um in genauere Beziehung zu Mrs. Burton und deren Tochter zu kommen."

„Erlauben Sie einen Augenblick," fiel ihm Young, dem das Blut in's Gesicht stieg, in die Rede. „Erstens handelt es sich nicht um einen Irrthum, sondern um ein Verbrechen, das Sie an meiner Schwester begingen, und das ich nur des Mädchens wegen für den ersten Augenblick verschwieg. Sie selbst aber waren es, der mir Miß Burton mit ihrem Vermögen als Köder vor die Augen hing —"

Curry winkte beschwichtigend mit der Hand. „Das sind Ihre Ansichten von der Sache, Sir," sagte er ruhig, „Ansichten, die Ihrem Benehmen kaum Ehre machen würden und außerdem Ihnen die Möglichkeit, Ihren finanziellen Verhältnissen durch eine Heirath aufzuhelfen, sofort nehmen müßten. Lassen Sie uns friedlich mit einander gehen, so werden wir Beide am besten fahren, und drängen Sie mich nicht in einer Weise, die mir es ganz unmöglich macht, für Ihr Interesse zu wirken. Mrs. Burton ist ein eifriges Mitglied meiner Kirche, aber dennoch muß ich der besondern Stunde warten, die mir den rechten Einfluß auf sie gewährt."

„Aber es handelt sich um Ihre Stieftochter, die nicht einmal zu den Methodisten gehört!"

„Richtig! Um deren Erziehung sich aber der Vater nicht kümmert, und die deshalb unter der vollen Kontrolle der Stiefmutter steht."

In diesem Augenblicke klang ein voller Pianoaccord, dem ein rasender Läufer folgte, aus dem großen Versammlungszimmer; einzelne barocke Sprünge folgten nach, dann schlug eine Thür zu und wie im Sturm erschienen zwei junge Mädchen auf der Piazza, der Ausgangstreppe zueilend. Young hatte bei dem ersten Tone gehorcht und sprang bei dem Erscheinen des Paars auf. Mit Erblicken der Männer indessen zügelten Beide ihren Schritt, zogen die verschobenen, breiten Strohhüte zurecht und kamen hochaufgerichtet, mit glühenden Wangen heran — einen halben Schritt voraus eine schlanke Brünette, mit dunkeln, muthigen Augen und halb spöttisch aufgeworfenem, üppigem Munde, während in dem dunkelblonden Haare, den lachenden Augen und den weichen, maifrischen Zügen ihrer Gefährtin, die nur mit einer leichten Scheu zu folgen schien, sich ein Gegensatz von eigenem Zauber bot.

„Miß Burton, ich bin glücklich, Sie noch einmal zu sehen," sagte Young, der Brünette entgegentretend, „ich denke morgen mit dem Frühesten abzureisen und hoffe, daß wir uns bald in den gewohnten Kreisen der Heimath wiedersehen!"

„Ich glaube wohl, Sir, daß Sie glücklich sind, Abschied zu nehmen!" lachte die Angeredete, „grüßen Sie mir unsern schönen Wald und sagen Sie ihm, er habe zwar lange keine so schöne Menagerie von allerhand wunderbarem Gethier, wie es sich hier einsperren läßt, ich käme aber doch, so bald ich könnte!" Sie nickte dem jungen Manne leicht zu und eilte, von ihrer Begleiterin gefolgt, die Stufen hinab, als habe sie den dasitzenden Geistlichen kaum bemerkt — ein helles Kichern aber klang, schon als sie nicht mehr sichtbar waren, aus der Ferne herüber.

„Sie gehen also morgen schon?" begann Curry, als wolle er die Gedanken seines Gesellschafters von dem eben erfolgten Auftritte abziehen.

„Ich gehe, Sir, denn meine Anwesenheit ist daheim noth-

wendiger als hier!" erwiderte Young die Augen zusammenziehend. „Denken Sie aber daran, daß wir Preis um Preis gegenseitig handeln, und daß ich noch immer zu guter Geschäftsmann bin, um ohne Weiteres einer absichtlichen Täuschung zum Opfer zu fallen!" Er wandte sich langsam weg und schritt dem Hause zu; der Geistliche aber sah ihm kurz nach, preßte dann die Lippen zusammen und begann das Ausputzen seiner Nägel von Neuem.

Reichardt hatte seinen Violinkasten geschlossen, um zum ersten Male mit zur Tanzmusik auszuziehen. Trotz des kräftigen Entschlusses aber, das Beste aus dem sich bietenden Leben zu machen, zu welchem er sich bei der Ergreifung seines neuen Broderwerbs hinaufgearbeitet, konnte er sich doch eines eigenen Gefühls von Gedrücktsein nicht erwehren, als er in Gesellschaft seiner neuen fünf Kollegen, deren Aeußeres mehr von Bier als Kunst erzählte, zu dem ersten Ausfluge aufbrach — und fast gewährte es ihm eine Art Trost, daß seine Begleiter sich in einer Weise von ihm fern hielten, als fühlten sie, daß weder seine Erscheinung noch sein Wesen unter sie passe. Nur der alte Dirigent raunte ihm hier und da eine vertrauliche Bemerkung zu, wie es dies Jahr so wenig unbeschäftigte Musiker in der Stadt gebe, wie er erst gestern das Engagement nach Saratoga bekommen und nun mit Mühe noch einen Mann für das Cornet aufgetrieben habe, damit sie doch etwas Ordentliches leisten könnten.

Es war gegen zwei Uhr, als die Gesellschaft an Congreß-Hall abstieg und zusammen nach einem durchhitzten Zimmer unter dem Dache gewiesen wurde — bald aber meinte Reichardt es bei der Ausdünstung der mit ihrem Reinigungsgeschäft begriffenen Kollegen dort nicht mehr aushalten zu können, ordnete rasch sein Aeußeres und eilte dem Zimmer zu entkommen. Aus den Speisesälen klang ihm das Klappern der Teller und das Laufen der Aufwärter entgegen, an ihm vorüber rauschten einzelne Paare in glänzender Toilette, und unbewußt wollte ein

neues Gefühl von Bitterkeit in ihm einziehen. Mit einer kräftigen Regung aber warf er den Kopf zurück und eilte hinaus ins Freie. Vor Abend wurde keine Musik bedurft, und bis dahin war er noch Gentleman und sein eigener Herr. Langsam durchschlenderte er die freien Räume um die drei großen Hotels, ohne sich um die einzelnen Begegnenden zu kümmern, und schlug endlich den Weg nach den Quellen ein. Es war wenig Geschmack in dem, was er sah, Alles offen wie auf den Präsentirteller hingelegt, und langsam ging er endlich einer entfernteren Baumgruppe zu, die ihm wenigstens einen Platz verhieß, um ungestört eine Stunde ruhen und grübeln zu können. Die Stelle schien wenig betreten zu werden, dichter Graswuchs empfing ihn unter den Bäumen, und ohne sich lange zu bedenken, streckte er sich, eine hervorragende Wurzel zum Kopfkissen wählend, bequem auf dem Boden aus. Ein leiser Luftzug strich hier kühlend durch sein unbedecktes Haar, eine Stille lag um ihn, in welcher er jedes bewegte Blatt rauschen hörte, zugleich aber bot sich auch seinem Auge die volle Aussicht auf die Umgebungen des Hotels. Dort fing es jetzt an lebendig zu werden. Wagen auf Wagen wurde sichtbar, vom eleganten Phaeton bis zum einfachen Buggy, bald tauchten die hellen Kleider der einsteigenden Damen dazwischen auf, und in Kurzem rollte Gefährt auf Gefährt mit eleganter Gesellschaft besetzt auf der Straße heran, die sich kaum fünfzig Schritte von Reichardt's Ruheplatze hinzog und die Lieblingsrichtung für Spazierfahrten zu bilden schien. Der Ruhende ließ die ganze Reihe lachender Gesichter, reicher Toiletten, courbettirender Reiter und eleganter Wagenlenker wie ein buntes Bild an sich vorüber ziehen; als aber das Geräusch des letzten Wagens verklungen war, schloß er die Augen und begann zu grübeln, wohin ihn denn wohl, selbst im glücklichsten Falle, sein jetzt ergriffenes Geschäft führen könne, ob ihm auf diesem Wege wohl jemals wieder der Eintritt in die Gesellschaft, zu welcher ihn Erziehung und Lebensgewohnheit zogen, ermöglicht werde. Wie ein Trost, an den er sich fest zu klammern beschloß, klangen ihm die Worte in Mathildens Brief aus seiner Erinnerung: „Und wenn Du jetzt mit der Trommel anfangen müßtest, so denke daran, daß den

größten Männern in diesem außergewöhnlichen Lande selten ein besserer Anfang beschieden gewesen ist!"

Er bedeckte das Gesicht mit seinem Schnupftuche und überließ sich seinen Phantasiebildern, bald in ein halbwaches Träumen verfallend. —

Schon seit einer Weile hatte er gemeint, zwei lachende, helle Stimmen seitwärts aus der Entfernung gehört zu haben; jetzt klang es plötzlich wie in gedämpftem Tone in seiner unmittelbaren Nähe:

„Sieh hier, Margaret, wer ist das? Ist es das Eichhörnchen oder der Waschbär? Wir haben uns noch zwei junge Gentlemen von dieser Figur hier!"

Nur ein leises, mit hörbarer Macht unterdrücktes Kichern war die Antwort.

„O, es ist keine Gefahr," fuhr die erste Stimme wie als Beruhigung auf eine stumme Warnung fort, „er rührt sich nicht, ich beobachte ihn schon seit zwei Minuten; aber wissen muß ich, wer hier die Nachmittage verschläft und uns langweilen läßt, so gut wir können!"

Eine tiefe Stille folgte jetzt, dann fühlte Reichardt leise eine Ecke des Taschentuchs von seinem Gesichte gehoben — er hatte die Augen weit offen, und kaum wurde eins derselben frei, als er mit einem: „How do you do, Ladies?" plötzlich aufrecht saß.

Ein doppelter Schrei, ein flüchtiges Davoneilen zweier schlanker, mit breiten Strohhüten versehener Gestalten war die einzige Antwort.

„O wie feig jetzt!" rief Reichardt, sich rasch erhebend, und beim Klange der fremden Stimme hielt die Hinterste der Flüchtigen ihre Schritte an, drehte sich langsam um und ließ wie in halber Scheu einen prüfenden Blick über die ganze Erscheinung des jungen Mannes laufen; dann stieg ein neckisches Lächeln in ihrem Gesichte auf und halb zögernd trat sie einige Schritte näher. „Wir glaubten nicht, daß wir jetzt noch einen Fremden hier treffen könnten!" sagte sie, und es gewährte einen eigenen Reiz, den Kampf in diesen dunkeln, muthigen Augen gegen die noch nicht überwundene Befangenheit zu sehen.

„Da es nun aber so ist, Miß," erwiderte Reichardt, in welchem der ganze Humor seiner eigenthümlichen Lage erwachte, herantretend, „in welche Klasse des Thierreichs würden Sie mich rangiren?"

Ein rasches Roth schoß in ihrem Gesichte auf. „O, das sind erhorchte Geheimnisse, Sir, die man ehrenhalber nicht einmal andeuten sollte!" rief sie lachend; „übrigens habe ich nur um Entschuldigung bitten wollen —" sie machte eine halbe Bewegung, um sich zurückzuziehen.

„Aber darf ich nicht helfen, Ihnen die Langeweile zu vertreiben?" fuhr Reichardt in seinem frühern Tone fort, „oder meinen Sie, ich wollte mich wissentlich derselben Sünden schuldig machen, wie Andere?"

Sie wandte sich zurück, und um ihren Mund zuckte die volle, kecke Laune. „Sie sind heute erst hier angekommen, Sir?"

„So ist es, Miß, und ich wohne in Congreß-Hall."

„In Congreß-Hall, very well, das ändert die Sache!" Sie ließ den Blick eine Sekunde voll in seinem Gesichte ruhen. „Ich denke, wir werden mit einander auskommen — zuerst aber lassen Sie uns einander anständig vorstellen. Miß Harriet Burton aus Tennessee."

„Mr. Max Reichardt aus Preußen!" ahmte der junge Mann lächelnd nach. Sie schüttelte den Kopf und bewegte die Lippen, als wolle sie versuchen den gehörten Laut nachzusprechen.

„Sonderbare Namen bei den Ausländern!" sagte sie, während ihr Blick nochmals wie in einem neuen Interesse Reichardt's Erscheinung überlief, „ich werde den Ihrigen erst noch lernen müssen! — Jetzt aber," fuhr sie um sich sehend fort, „ist es wohl Zeit nach dem Hotel zu gehen, Margaret scheint sich nicht einen Schritt haben aufhalten lassen!"

Er bot ihr den Arm und durch seinen Kopf schoß es, als er von der vollen schönen Büste des Mädchens zu dem stolz getragenen Kopfe aufsah, welchen Ausdruck wohl dieses Gesicht im ersten Augenblicke annehmen werde, wenn es ihn in Gesellschaft seiner Kollegen zum Tanze aufspielen sehe. Es war indessen keine Bitterkeit mehr, welche der Gedanke in ihm erweckte; die Erinnerung an Mathildens Brief hatte eine wun-

derbar beruhigende Wirkung auf ihn geübt — blieb er denn nicht derselbe, wenn ihn auch jetzt die Verhältnisse zwangen, einem ungewohnten Lebenserwerbe nachzugehen? — es war eher ein frischer Humor, der ihn antrieb, seine jetzige Rolle bis zu ihrer Entwickelung durchzuspielen.

„Sie sind noch so jung," begann jetzt seine Begleiterin, halb zu ihm aufsehend, „waren Sie auch schon Politiker, daß Sie Ihr Vaterland haben verlassen müssen?"

„Es war wohl Jeder mehr oder weniger an den politischen Ereignissen betheiligt," erwiderte er lächelnd, „wenn Sie aber damit nach meiner Lebensstellung fragen wollten, so gebe ich Ihnen die Auswahl. Ich bin Kaufmann, wenn Sie wollen, aber auch Musiker —"

„Musiker, seien Sie Musiker!" rief sie lebhaft. „Ich habe schon einige Ausländer, Ungarn glaube ich, in unserm Staate kennen lernen, und sie waren alle wie geborene Musiker. Wir haben hier einen prachtvollen Flügel im Versammlungszimmer, aber nicht einen ordentlichen Spieler, und ich liebe doch die Musik leidenschaftlich! Kommen Sie, jetzt wird es mir ganz hell im Herzen!" Sie schob ihren vollen Arm wie unwillkürlich fest unter den seinen, ließ ihn in ihre dunkeln, aufstrahlenden Augen sehen und begann zu einem raschern Schritte zu drängen. Bald lag die Piazza des Hotels, noch eben so leer als früher, vor ihnen; zwischen den Schlinggewächsen aber blickte ihnen ein frisches, blühendes Gesicht unter dem breiten Strohhute lachend entgegen. „Da ist sie!" rief die Brünette, ihren Begleiter loslassend und ihm voraus die Stufen hinauf eilend, „jetzt sagen Sie, Sir, wer feig war!"

Reichardt war gefolgt, und unwillkürlich blieb sein Blick in einem Paar warmer, dunkelblauer Augen hängen, die wie in halbscheuer Neugierde auf ihn geheftet waren. „Mr. Unaussprechlich, Kaufmann aus Preußen — er wird Dir seinen Namen selbst nennen, den Du jedenfalls besser verstehen wirst," begann Harriet vorstellend, „ein ausgezeichneter Musiker, der uns sogleich auf dem Piano entzücken wird — und hier Miß Margaret Frost aus New-York, ein wahres Muster von Freundin, welche nur mir zu Liebe die Langeweile in Congreß-Hall bis jetzt ertragen hat!"

Reichardt hatte ein paar launige Worte auf den Lippen, aber diesem lieben, fast noch kindlichen Gesichte gegenüber, das ihm wunderbar warm zum Herzen sprach, verschwanden sie aus seinem Gedächtniß. „Ich heiße Max Reichardt, Miß," sagte er sich leicht verbeugend, „der Klang mag ungewohnt für die englische Zunge sein —"

„Aber nicht für mich!" erwiderte sie lächelnd in so klarem, wohllautendem Deutsch, daß die Ueberraschung dem jungen Manne das Blut in die Backen trieb und in dem Gesichte der Sprechenden einen hellen Wiederschein hervorrief. „Vater ist selbst ein Deutscher und hat einen Bekannten Ihres Namens —"

„Und hat darauf gehalten, daß die liebe Sprache in Ihrer Familie erhalten blieb!" fiel ihr Reichardt erregt in's Wort.

„O, da geht es schon los — preußisch oder was es sonst sein mag," rief die Brünette dazwischen, „aber ich muß dagegen protestiren. Wir gehen jetzt zum Piano, da ist eine Sprache, die Jeder versteht, sonst ist eine halbe Stunde später die ganze Gesellschaft uns wieder auf dem Halse!"

Reichardt warf noch einen Blick in die tiefblauen Augen, die jetzt doppeltes Interesse für ihn hatten, und verneigte sich, um die Mädchen vorangehen zu lassen, fast wirkte es aber wie ein Dämpfer auf seine augenblickliche Stimmung, als ihm hinterdreinschreitend der Reichthum, welcher selbst die einfache Promenaden-Toilette seiner Begleiterinnen auszeichnete, in die Augen fiel.

Er wollte eben, den Letzteren nach, das Versammlungszimmer betreten, als ein lautes „Bst! Bst!" in seine Ohren klang und er, sich umdrehend, den alten Musikdirigenten erblickte, der vom hintern Eingang der Halle aus ihm mit beiden Händen zuwinkte. Jetzt konnte Reichardt unmöglich gehen — übrigens begriff er auch nicht, was der Mann schon von ihm wollen konnte. Er wandte den Blick ab und folgte den jungen Damen, welche sich bereits Stühle in die unmittelbare Nähe des Flügels gezogen hatten. Kaum saß er indessen selbst vor der Claviatur und hatte prüfend eine rauschende Cadenz über die Tasten laufen lassen, als er, wie instinctmäßig, die Nähe des Alten fühlte. Er blickte auf, und da stand richtig die kleine

Figur halb verborgen in der offenen Thür, energisch winkend und zur Verstärkung eine eindringliche Grimasse schneidend.

„Entschuldigung für einen Augenblick, Ladies!" rief Reichardt, sich rasch erhebend, während das Gesicht von der Thür verschwand. Er eilte nach der Vorhalle, an deren hinterm Ausgange ihn der alte Musiker bereits erwartete. „Was giebt's denn so Nothwendiges," fragte er, „daß Sie mich nicht die paar Minuten ungestört lassen können?"

„Der Donner! ich suche Sie schon seit zwei Stunden!" war die ärgerliche Antwort. „Sie wissen doch wohl, daß Sie von den ‚Reels und Hornpipes' noch keinen Begriff haben, und jede Viertelstunde benutzen sollten, um sie in die Finger zu kriegen? Bei der Art Musik hilft Ihnen all' Ihr Blattspielen nichts; auswendig lernen heißt es, sonst thut es der miserabelste Nigger besser, und wir können uns heute Abend auslachen lassen!"

„Sie sollen nicht ausgelacht werden!" erwiderte Reichardt mit einem halbverdrießlichen Lächeln, „zeigen Sie mir, was gespielt werden soll, und kümmern Sie sich dann um nichts weiter; aber kommen Sie rasch!" Er sprang dem Alten, der ihm kopfschüttelnd folgte, voran die Treppe hinauf. Noch waren aber keine zehn Minuten vorüber, als er mit leichten Sprüngen wieder herabgeeilt kam und sich dem Versammlungszimmer zuwandte. Der Raum war leer; auf dem Flügel aber lagen noch die Strohhüte und Handschuhe der jungen Mädchen. Reichardt warf sich auf den Sessel vor das Instrument und ließ die geräuschvolle Einleitung eines modernen Salonstücks ertönen. Nach wenigen Minuten rauschten auch die beiden Verschwundenen wie zwei wilde Vögel in's Zimmer. Ohne sich aber an sein Spiel zu kehren, rief ihm die Brünette schon von Weitem zu: „Was ist das, Sir? wir haben nach Ihrem Namen im Fremdenbuche gesucht und können keine Spur davon finden!"

Reichardt's Finger erlahmten — er wußte, daß jetzt seine Rolle zu Ende war. Langsam erhob er sich. „Weshalb suchten Sie nach meinem Namen?" fragte er und versuchte ein Lächeln, als belustige ihn die Scene, welche nun folgen werde, schon im Voraus.

„Ich wollte ihn geschrieben sehen, um ihn merken zu können — ganz einfach!“ erwiderte sie, während ihr Auge in einer Art Spannung auf seinem Gesichte ruhte.

„Und ebenso einfach ist es, daß Sie ihn nicht im Fremdenbuche finden konnten, Miß. Ich bin heute Mittag mit den Musikern gekommen, werde die Ehre haben, Ihnen heute Abend zum Tanz zu geigen, und gehöre somit nicht unter die reiche, fashionable Gesellschaft, welche das Buch enthält!“ Er hatte die Worte leicht und lustig sprechen wollen, fast aber klang es wie Selbstverhöhnung dazwischen durch. Er sah, wie die Fragerin leicht erbleichte, wie dann ein plötzlicher Spott sich um ihre Lippen legte, und wartete nur auf die dazu gehörige Aeußerung, um seine Rolle mit dem nöthigen Effekte zu Ende zu bringen — nach den blauen Augen hinter der Sprecherin hatte er nicht den Muth zu blicken.

„Und wie lange treiben Sie schon das Geschäft, Sir?“ fragte die Brünette, deren Blick jetzt seine Erscheinung überflog, als betrachte sie eine Merkwürdigkeit.

„Mache erst heute den Anfang damit, Miß, hoffe aber trotzdem, daß Sie mit mir zufrieden sein werden!“

Sie schüttelte den Kopf, der Spott verschwand aus ihrem Gesichte, und die Hand auf den Flügel legend, trat sie einen raschen Schritt näher. „Sie werden das nicht thun und guten Rath annehmen, Sir,“ sagte sie bestimmt. „Sie werden es schon nicht thun, weil ich mich sonst schämen müßte, Sie als Gentleman behandelt zu haben — bei uns fiedelt nur der Neger zum Tanz, und Sie werden sich nicht selbst in eine Klasse mit diesem setzen wollen!“

„Wird doch im Augenblicke nicht anders werden, Miß, so sehr ich auch begreife, wie unangenehm Ihnen jetzt unser Zusammentreffen sein muß,“ sagte er ruhig. „Ein junger Mann, der hier erst seinen Weg beginnt, hat meist nicht die Wahl, wie er seine Kenntnisse verwerthen möchte — von solchen Lagen wissen Sie allerdings nichts. Uebrigens sind wir hier nicht in Tennessee, und ich sehe nichts Entwürdigendes in der Beschäftigung —“

„Aber Sie können in anderer Weise Geld genug mit der Musik verdienen,“ unterbrach sie ihn eifrig, „warum denn ge-

rade zu einem Wege greifen, auf dem man Sie nicht einmal kennen darf?"

„Habe's nicht ändern können, Miß, und muß jetzt meinen eingegangenen Verpflichtungen nachkommen."

Ihre Augen ruhten einige Sekunden unruhig in den seinigen.

„Sie bleiben also dabei?" fragte sie. Dann aber drehte sie sich wie im aufwallenden Zorne um und faßte die Hand ihrer Begleiterin. „Komm, Margaret, wir sollen nichts haben als unsere Menagerie, da belügen uns aber wenigstens die Gesichter doch nicht!" rief sie und zog das junge Mädchen mit sich zur Thür hinaus. Reichardt's Blicke aber waren bei ihrem Wegdrehen Margaret's Augen begegnet, die mit einem Ausdrucke von so reger Theilnahme auf ihm ruhten, daß er den Blick warm bis in's Herz zu fühlen meinte.

Langsam war Reichardt nach dem Zimmer unter dem Dache in Congreß-Hall hinaufgestiegen, das er mit einem Gefühl der Erleichterung leer fand, und warf sich hier auf den nächsten Stuhl, um sich einen Moment seinen Empfindungen zu überlassen. Vor ihm stand bald die schlanke, volle Harriet Burton mit ihrem dunkeln leuchtenden Blicke, der ihm so viel zu erzählen schien, als er nur darin hätte lesen mögen; bald trat das frische, lachende Gesicht ihrer Begleiterin hervor, und er hätte sich versenken mögen in die Tiefe dieser milden, blauen Augen; nach Kurzem aber sprang er kräftig von seinem Sitze auf. „Alles Unsinn!" rief er, einen Gang durchs Zimmer machend, „höchstens gut, um mir meinen künftigen Weg selbst noch zu erschweren. — Nur der Neger fiedelt zum Tanze," fuhr er stehen bleibend fort, „das ist die richtige Arznei, und ich werde daran denken, wenn ich einmal wieder in Versuchung komme, den Gentleman zu spielen — vorläufig aber sollen sie doch einmal eine Probe von Fiedeln bekommen!" Er öffnete seinen Violinkasten, suchte ein Notenheft unter dem Pack der daliegenden Musikalien heraus und machte sich fertig, um an die ihm vorgeschriebene Uebung zu gehen. —

Das „Supper" war vorüber, und in dem großen Saale, welcher der kühlen Abendluft nach allen Seiten hin den Zutritt gestattete, promenirten bereits zahlreiche Paare in glänzender

Toilette, der Musiker harrend, welche so eben von den Ueberbleibseln des Mahles ihren Hunger stillten. Reichardt hatte das nöthigste Bedürfniß befriedigt und eilte noch einmal nach dem gemeinschaftlichen Zimmer hinauf, um das von ihm gebrauchte, zurückgebliebene Notenheft zu holen, während die Uebrigen sich fertig machten, um ihre Plätze im Saale einzunehmen. Das fehlende Heft war schnell gefunden, und der junge Mann schlug einen Weg durch die Corridore ein, welcher ihm der nächste nach dem Saale zu sein schien, sah aber bald, daß er am Ende eines Ganges stand und die Treppe verfehlt haben müsse. Er wollte sich eben auf dem weichen Teppiche, welcher jeden Schritt unhörbar machte, zurück wenden, als aus dem nächsten nur theilweise geschlossenen Zimmer es ihm wie eine halblaut gehaltene Predigt entgegenklang. Unwillkürlich blieb er bei dem sonderbaren Klange stehen und horchte. „Es lebt noch Etwas in Ihnen, theuere Schwester, was dem Worte, das an Ihr Herz pocht, entgegenstrebt," hörte er; „Christus ist wohl in Ihnen, aber die Welt mit ihren Begriffen und Ansichten ist noch stärker in Ihrem Herzen. Wenn erst Christus ganz in Ihnen zum Durchbruch gekommen sein wird, dann werden Sie mit derselben brünstigen Liebe, mit welcher er die Seinigen umfing, den Bruderkuß empfangen und ihn zurückgeben, dann werden Sie in den stillen Stunden, die wir seinem Dienste widmen, an das Eine denken, daß nur die sein eigen sind, welche sich ihm ohne Vorbehalt ergeben, und daß die Liebe, wie sie seine Auserwählten umschlingen soll, aller Heiligung Anfang ist!"

Es ward still im Zimmer, und Reichardt schlich, den Athem an sich haltend, der Thürspalte näher, aber er konnte die Personen der Scene nur theilweise sehen; ein Mann in dem langen schwarzen Rocke der amerikanischen Geistlichen saß dicht vor einem Schaukelstuhle, gegen die darin ruhende Dame gebeugt und deren beide Hände in die seinigen geschlossen. Der Lauscher konnte nur das volle braune Haar des Mannes erblicken, während der Oberkörper von dessen frommer Gefährtin seinem Auge ganz entzogen war. Reichardt wartete noch einige Sekunden, konnte aber nichts entdecken, als daß die Hände sich fester in

einander zu schließen schienen, und eilte mit einem Kopfschütteln leise nach der verfehlten Treppe. Auch seine Gedanken über die eben behorchte Scene wurden durch das Anstreichen der Instrumente im Saale in den Hintergrund gedrängt, er hatte schnell die offene Thür des Tanzlokals erreicht und schritt dort, ohne sich umzublicken, nach dem erhöhten Platze, welchen seine Kollegen bereits eingenommen. Erst von hier aus übersah er die durcheinanderwogende Gesellschaft, und entdeckte bald seine früheren Gesellschafterinnen, strahlend in der luftigen, reichen Balltoilette. Harriet in sichtlich sprudelnder Laune wanderte am Arme eines jungen Mannes durch den Saal, und schien durch ihre Bemerkungen einen ganzen Trupp Anderer, welche dem Paare folgten, in die heiterste Laune zu versetzen; nicht einmal aber hob sich ihr Auge nach dem Orchester, so scharf sich auch Reichardt's Gestalt im Vordergrunde von den übrigen Musikern abzeichnete. Margaret dagegen ging an dem Arme eines ältlichen Mannes, welchem sie eifrig zu erzählen schien, und hier glaubte Reichardt zum Oefteren einen halbverdeckten Blick von ihr wie von ihrem Begleiter aufgefangen zu haben.

„Wir geben zuerst ein Stück Unterhaltungsmusik," zischelte der kleine Dirigent dem jungen Manne zu, „es ist noch etwas zu früh zum Tanzen, und wir zeigen gleich, daß wir auch etwas Ordentliches leisten können; so Etwas hilft zur Rekommandation. Nr. 4, das Solo, das wir gestern probirt haben."

Reichardt nickte nur und blätterte sein Notenheft auf; er wußte, der Alte wollte mit seinem Spiele Staat machen, kaum hätte dieser ihm aber im Augenblicke einen größeren Gefallen erweisen können. Nr. 4 war nichts Anderes als Ernst's „Elegie", welche, aus dem Nachlasse eines verstorbenen Geigers in die jetzigen Hände gelangt, hier todt gelegen hatte, von Reichardt aber beim Durchstöbern des Musikvorraths schnell genug aufgefunden worden war. Es war nur Quartett-Begleitung dazu, aber Reichardt's großer schöner Ton hatte trotzdem den Alten schnell den Effekt, welchen die Piece hervorbringen müsse, erkennen lassen.

Die Einleitung begann, ging aber unter dem Lachen und Schwatzen der promenirenden Gesellschaft unter, und erst als

die Töne des Solo's, mit jeder Note sich mehr heraushebend, in wahrer Großartigkeit des getragenen Spiels sich geltend machten, blieben einzelne Paare stehen und begannen aufmerksam zu horchen; bald indessen ward der Zuhörerkreis größer, die lautesten Lacher wurden zur Ruhe gewinkt, und in Kurzem hatte die Macht des Vortrags eine volle Stille geschaffen. Reichardt warf einen Blick über seine Noten hinaus und sah ringsum die Augen auf sich geheftet; eine tiefe, wohlthuende Genugthuung zog in seinem Herzen auf; mit einer Leichtigkeit, die er früher kaum gekannt, führte er die bekannten Passagen durch, brachte er den Charakter der Composition zur vollen, ergreifenden Wirkung, und als er endlich den letzten Halt hatte verklingen lassen, als er unter dem losbrechenden Applaus aufsah, traf sein Blick Margaret's Auge, die noch wie in voller Selbstvergessenheit zu ihm aufsah, und ihm wurde es plötzlich, als wisse er jetzt, warum ihm das Klagen seiner Violine selbst so viel Genugthuung gegeben. Hinter ihm aber rieb sich der Alte befriedigt die Hände und schickte sich an, das Orchester zu verlassen, „um die Gelegenheit zur Recommandation warm zu benutzen", wie er dem jungen Manne in die Ohren zischelte. Dieser trat, um ihm den Weg frei zu machen, hinab in den Saal, wo bereits die Promenade wieder im vollen Gange war; noch hatte er aber hier, die Augen in das Gewühl gerichtet, keine Minute gestanden, als dicht an seiner Seite zwei Damen vorüberrauschten und er sich zugleich ein Stück Papier in die Hand gedrückt fühlte. Nur im Fluge konnte er Harriet's Gesicht erkennen, das aber, dem lebhaften Gespräche hingegeben, von einem Gedanken an ihn am wenigsten zu wissen schien. Reichardt trat auf das Orchester zurück und entfaltete den Zettel. Er enthielt nur zwei mit Bleistift hingeworfene Zeilen:

„Gut, sehr gut! aber was hilft's? Bei der ersten Quadrille ist der Nigger dennoch da!"

Reichardt biß sich auf die Lippen, seine warme Stimmung verschwand wie unter einem Sturzbade. Sein Blick flog durch den Saal, während sich das Papier in seiner Hand zerknittert zusammenballte; dort stand sie, lachend und conversirend, als habe sie von seiner Existenz keine Ahnung — er hätte sie gern

hassen mögen, wäre sie nur in dieser Balltracht, die der Geschmack selbst arrangirt zu haben schien, nicht so sinnberückend schön gewesen. Aber er behielt keine Zeit zu langem Grübeln, ein lautes Klatschen wurde hörbar, der kleine Dirigent kam in raschem Schritte auf das Orchester los, und die Paare flogen durcheinander, um sich zur Quadrille aufzustellen. Reichardt griff nach seiner Geige, entschlossen, sich durch keinen unnützen Gedanken mehr stören zu lassen, und mit dem Zeichen zum Beginn ließ er den aufgelegten „Reel" über die Saiten laufen, als gälte es, ein Bravourstück zu spielen neben ihm stand der alte Musiker und rief die Touren aus, unten rauschten die Paare durcheinander — der Anfang, den er fast gefürchtet, war überwunden, und nun fühlte sich Reichardt leichter. Mochten ihn jetzt die Menschen für einen gewöhnlichen Fiedler nehmen, er konnte es nicht ändern, er verdiente sein Brod damit, und eine andere Zeit für ihn mußte auch einmal kommen. Trotzdem aber hätte er jetzt das Auge nicht über die Tanzenden werfen mögen; immer war es ihm, als müsse er demselben halb zornigen, halb spöttischen Blicke, mit welchem Harriet am Nachmittage von ihm gegangen war, oder dem mitleidigen Auge Margaret's begegnen, und er konnte jetzt Beides nicht brauchen. Als die Quadrille zu Ende war, blieb er, in den Noten blätternd, hinter seinem Pulte, und erst als die neue Aufstellung erfolgte, sandte er einen raschen Blick über die antretenden Paare. Von den beiden Mädchen aber war hier nichts zu entdecken, und auch die übrige Gesellschaft zeigte keine Spur von ihnen — im Nu würde er schon ihre Kleider erkannt haben. Die zweite Quadrille ging zu Ende, auch die dritte, und eine allgemeine Pause trat ein, ohne daß die Vermißten sich gezeigt hätten, und fast wußte Reichardt nicht, thue ihm ihr Verschwinden leid, oder solle er sich darüber freuen.

Die Musiker verließen für die Dauer der Pause das Orchester und Reichardt schlug den Weg nach der Piazza ein. Kaum ließen sich hier in der matten Beleuchtung die einzelnen Gruppen von Gästen, wie sie zerstreut zwischen den üppigen Schlingpflanzen saßen, genau erkennen; der junge Mann warf sich auf einen einsamen Stuhl und gab seinen Kopf der heißen

Nachtluft Preis. Er dachte an sein Solo, mit welchem er den Abend eingeleitet, an den Beifall, welcher ihm geworden, und wie sich nachher dennoch Niemand auch nur mit einem Blicke um ihn gekümmert. So bitter ihn auch anfänglich Harriet's Zettel berührt, so hatte doch nur herbe Wahrheit darin gelegen. In einem Herzen hatte er wohl angeklungen — Margaret's selbstvergessener Blick beim Schlusse seines Spiels stand vor ihm, und er hätte sich immer und immer diese Augen vor die Seele rufen mögen.

Da fühlte er plötzlich einen leichten Druck auf seiner Schulter. „Geben Sie mir für einen Augenblick Ihren Arm, Mr. Unaussprechlich!" klang es halblaut in seine Ohren, und aufspringend sah er in Harriet's mattbeleuchtetes Gesicht. „Ohne Aufsehen — kommen Sie!" fuhr sie fort, „ich möchte noch zwei Worte mit Ihnen reden!" Sie schlug die Richtung nach dem Ende der Piazza ein, das von Besuchern völlig leer war, und blieb dort hinter einer der üppig umlaubten Säulen stehen.

„Wollen Sie mir wohl sagen, Sir, wie Ihnen Ihr Geschäft jetzt behagt?" begann sie, und Reichardt wußte nicht, war es Spott oder Laune, was ihm aus ihrem Tone entgegenklang.

„Warum fragen Sie mich das, Miß?" erwiderte er; „glauben Sie, eine mit Selbstüberwindung übernommene Beschäftigung wird leichter unter solchen Bemerkungen?"

„O — und Sie meinen, ich habe Sie nur aufgesucht, um solche Bemerkungen zu machen? stelle mich mit Ihnen im Dunkeln hierher, nur um meiner Laune willen?"

„Ich habe keine Ahnung, Miß Harriet," sagte er, eigenthümlich von ihrem Tone berührt; „was verlangen Sie von mir? Sie haben heute Abend nicht einen einzigen Blick und nur einen bittern Stachel für mich gehabt —"

„Und würde nichts anderes haben können, Sir, sollte ich mich auch in's eigene Fleisch treffen, so lange Sie nicht als Gentleman vor mir stehen!" rief sie mit unterdrückter Stimme. „Ich habe eine andere Aussicht für Sie — aber setzen Sie keinen Fuß wieder dahin, wo zum Tanz gespielt wird, ich habe nicht im Saale bleiben mögen, so lange ich Sie dort oben

sah — versprechen Sie mir wegzubleiben und Gentleman zu sein!"

Sie war ihm wie unbewußt näher getreten, er fühlte seinen Finger leicht von ihrer Hand gefaßt und führte diese in rascher Aufwallung an seine Lippen. „Wäre ich denn nicht selbst zu glücklich, Ihnen folgen zu dürfen, Miß Harriet?" sagte er, die Hand festhaltend, die einen leichten Versuch sich zu befreien machte, „kann ich Ihnen denn aber von den Verhältnissen sprechen, welchen der Neuling hier im Lande unterliegt, so daß er zu dem Nächsten, Besten greifen muß, weil ihm jeder andere Weg zu einer Existenz verschlossen ist —?"

„Sie sollen Ihre volle Existenz haben, vertrauen Sie mir!" unterbrach sie ihn eifrig. „Sie gehen mit uns nach Tennessee — aber ich kann nichts thun, wenn Sie noch einen Strich zum Tanze spielen. Sind Sie nun muthig genug, einen Entschluß zu fassen, selbst wenn er gewagt wäre?"

Er fühlte einen Druck ihrer Hand, er sah ihre leuchtenden Augen gespannt auf sich ruhen, und eine eigenthümliche Erregung begann sich seiner zu bemächtigen. „Ich wage es, ich werde gehorchen," sagte er, „und sollte sich auch selbst Ihr guter Wille getäuscht haben —"

„So ist es recht, und jetzt kommen Sie!" erwiderte sie mit hell aufflebendem Gesichte; „tragen Sie Ihren Namen ins Fremdenbuch ein, trennen Sie sich von den Menschen, mit denen Sie kamen, und merken Sie: Alles, was Sie bis jetzt gethan, war nur eine tolle Laune!" Sie that einen Schritt vorwärts, strauchelte aber über eins der Schlinggewächse und ward von Reichardt's Arme aufgefangen. Sie wollte sich rasch aufrichten, aber er hielt sie fest und bog sich nach ihr nieder. „Trotz aller Worte habe ich noch kein Pfand Ihrer Ehrlichkeit, Miß," sagte er, „aber ich nehme nur ein freiwillig gegebenes!" Sie sah mit einem vollen Lächeln zu ihm auf und heiß legten sich seine Lippen zwei, drei Mal auf die ihren. Dann aber schnellte sie geschmeidig aus seiner Umschlingung in die Höhe. „Jetzt weg von hier," sagte sie seinen Arm fassend, „und wenn wir uns wiedersehen, nicht noch einmal im Dunkeln!"

II.

Da, wo die Straße von Nashville nach Memphis die erste scharfe Ecke macht, liegt eins der schmucken Landstädtchen, wie sie sich im Innern der südlichen Staaten so oft finden und dem Reisenden mit ihren breiten Verandas und geschmackvollen Portico's, ihren von breitästigen Akazien beschatteten Straßen und ihren hellen, in elegantem Style gebauten Landhäusern, die sich durch dunkele Laubpartien zum Kranze verbunden um den Ort ziehen, wie lebendige Bilder des Comforts und Ueberflusses entgegen treten.

Es war ein heller Septemberabend, und eine Luft, so weich und mild, wie sie nördlichere Gegenden niemals kennen lernen, ruhte auf der Landschaft, als Reichardt, auf dem Verdecke der Postkutsche sitzend, dem Orte entgegenrollte. In sanfter Neigung führte die Straße von der letzten Anhöhe hinab und gestattete dem Reisenden den vollen Blick über das ansprechende Bild, welches Stadt und Umgebung in der abendlichen Beleuchtung boten; trotzdem aber schien es die oft erprobte Wirkung auf den jungen Mann zu verfehlen; in seinen Augen, welche jede Einzelnheit vor sich musterten, drückte sich eher eine stille Besorgniß und leise Spannung, als ein Gefühl der Befriedigung aus, und erst als der Wagen in die Hauptstraße einbog und vor das stattliche Hotel rollte, schien er seine inneren Regungen unter einem gleichgültigen Aeußern zu verbergen.

Reichardt wußte kaum selbst, was ihn hierhergebracht, war es nur der Einfluß einer tollen Mädchenlaune, welchem er unterlegen, oder trug sein eigenes leichtes Blut und der Wunsch, sich seiner bisherigen Beschäftigung zu entziehen, die Hauptschuld — die Tage, welche er zwischen heute und seinem ersten Auftreten in Saratoga verlebt, lagen wie ein halber Traum hinter ihm.

Der Wagen entleerte sich seiner Passagiere, welche hier ihr Abendbrod einzunehmen hatten; Reichardt's Gepäck aber war

das einzige, welches abgeladen ward, und ein vergnügtes Grinsen zeigte sich in dem Gesichte des schwarzen Aufwärters, als dieser den glänzenden deutschen Violinkasten in Empfang nahm. Wie ein neugieriges Kind betrachtete er den Bau, das Schloß und die Beschläge und fragte dann mit einer Mischung von Verständniß und Schüchternheit, die sich in dem plumpen, schwarzen Gesichte ganz wundersam ausnahm: „Feines Instrument, Sir?"

Das war also wahrscheinlich einer der „zum Tanze fiedelnden Niggers", ein früherer Kollege von Reichardt, nach Harriet's Auffassung; trotz des einigermaßen unbequemen Gedankens aber fühlte sich der Angekommene von dem gutmüthigen Gesichte und dem sichtlich musikalischen Interesse des Schwarzen wohlthuend berührt — er konnte hier einen Anknüpfungspunkt für sich finden, der es ihm ermöglichte, die nöthigsten Erkundigungen einzuziehen, ohne sich der Neugierde der Menschen im Hotel preiszugeben. Er nickte dem Fragenden freundlich zu und wandte sich nach der „Office", um sich ein Zimmer anweisen zu lassen; es drängte ihn, ehe er einen weitern Schritt that, zuerst vollständig mit sich selbst klar zu werden.

Diensteifrig war ihm der Neger nach dem bezeichneten Zimmer vorangegangen, setzte dort Koffer und Violinkasten behutsam nieder und blieb dann, die Hände reibend, an der Thür stehen. Reichardt bemerkte ihn erst wieder, als er sich seines Rockes und Halstuches entledigt hatte. „Noch Etwas?" fragte er, in das zu einer Art scheuer Freundlichkeit verzogene Gesicht des Wartenden blickend.

„Würde es Ihnen viel Mühe machen, Master, wenn ich einmal die Violine sehen könnte?" war die halbverlegene Antwort.

„Werdet nicht viel daran sehen — wie heißt Ihr?"

„Bob, Sir!"

„Well, Bob," erwiderte Reichardt, den Kasten öffnend, „die feinsten Instrumente sehen oft am schäbigsten aus, man muß sie hören!" — Ihr spielt wohl selbst?" fuhr er fort, als der Schwarze mit einer Art Andacht in das mit rothem Sammet gefütterte Innere des Kastens blickte.

„Hab's früher gethan, Sir, bei Tanzpartien und so —

Master wollte es aber nicht mehr leiden, ist ein Methodistenprediger, wissen Sie, und hat mich hierher in's Hotel vermiethet, wo es keine Zeit dafür giebt; aber," fuhr er mit einem halbängstlichen Grinsen nach der Thür blickend fort, „die Lust kommt mir noch immer in die Finger, wenn ich was Apartes von einer Geige sehe!"

„Well, Bob," lächelte Reichardt, „Ihr sollt mir jedenfalls zeigen, was Ihr könnt. Ich muß einige Tage hier bleiben, und so wird sich die Zeit dazu schon finden. Jetzt aber mögt Ihr mir gleich eine kurze Auskunft geben. Kennt Ihr Mr. Burton?"

„Ja, warum soll ich Mr. Burton nicht kennen?" war die Antwort. „Er wohnt oben am Hügel. Die ganze Familie ist aber im Osten, ich habe noch heute Morgen mit einem von den Dienstboten gesprochen!"

„Also noch nicht zurück!" nickte Reichardt. „Kennt Ihr auch Mr. Ellis?"

„Den episcopalischen Prediger? Natürlich! Er wohnt das nächste Haus von seiner Kirche."

„Und habt Ihr wohl eine Idee, ob die beiden Familien nahe mit einander befreundet sind?"

Der Schwarze schüttelte langsam den Kopf. „Ich weiß nur," erwiderte er, „daß Miß Harriet Burton in die Episcopalkirche geht und Mrs. Burton in die methodistische, zu meinem Master, Mr. Curry."

Reichardt nickte gedankenvoll. „Ich danke vorläufig, Bob," sagte er, „es bleibt dabei wegen der Violine!" Als aber der Neger das Zimmer verlassen, warf er sich auf das Bett, die Hände über dem Kopfe faltend. Er wollte seine Gedanken ordnen, aber bald verfolgte er nur die Bilder der letzten Tage, wie sie an seinem Geiste vorüberzogen.

Als Harriet ihn auf der Piazza von Congreßhall verlassen, hatte er wie in einem halben Rausche die nöthigen Schritte für seine Umwandlung zum Gentleman gethan. Schwer war ihm dies aber geworden, als er, aus der „Office" tretend, den kleinen Dirigenten mit rothem Gesichte auf sich zukommen sah. „Der Donner, wo stecken Sie denn? es geht los! rasch!" —

Reichardt mochte den treuherzigen Alten nicht mit der Lüge

narren, daß er nur „aus einer tollen Laune“ mit hierhergegangen sei. Er sagte ihm, daß er hier plötzlich Bekannte gefunden, die ihm helfen wollten, aber sein ferneres Zutanzespielen nicht dulden möchten, und daß die Musiker sich jetzt ohne ihn behelfen müßten. Das erschrockene Gesicht des Mannes, der so Etwas für „absolut unmöglich“ erklärte, wenn er nicht halb ruinirt sein solle, that ihm fast weh — zum Glück aber erschien einer der Aufwärter, welcher „den Gentleman nach seinem Zimmer führen wollte“, und so hatte Reichardt kurzen Abschied genommen und den Alten mit aufgerissenen Augen und halboffenem Munde stehen lassen.

Als er aber in dem ihm angewiesenen Zimmer eine Viertelstunde lang auf- und abgeschritten und das erregte Blut zur Ruhe gekommen war, hatten sich unangenehm nüchterne Betrachtungen eingestellt, denen er selbst dann kaum begegnen konnte, wenn er sich auf's Neue Harriet's ganzes Wesen, dessen eigenthümliche Energie ihn zu seinem jetzigen Entschlusse getrieben, wieder vor die Augen stellte. Sie hatte ihm die Aussicht zu einer Existenz in Tennessee eröffnet — wo aber sollte er das Geld zu der Reise hernehmen? Das war der Gedanke, der jeden andern zu verdrängen begann. Was er besaß, reichte wohl nicht zum dritten Theile hin, und sie, wenn sie ihn nach seinem Aeußern beurtheilt hatte, konnte kaum vermuthen, daß er so arm sei, als er wirklich war. Er begriff fast nicht, wie er seine eigenen Verhältnisse so hatte vergessen können, und erst als Harriet's leuchtender Blick und der warme Ton, mit welchem sie ihm entgegengetreten war, vor ihm wieder auftauchten, fand er eine Erklärung. „Abwarten!“ sagte er vor sich hin, „abwarten, bis man Näheres erfährt; im schlimmsten Falle ist nur ein augenblicklicher Verdienst verloren!“ Er entkleidete sich halb, warf sich auf das Bett und ließ die letzten Scenen des Abends noch einmal an sich vorüberziehen. Er konnte die Aufregung, welche ihn überkommen hatte, verstehen. Dennoch trieb jetzt die Erinnerung seinen Puls nicht um einen Schlag rascher. Und als er endlich einschlief, waren es Magaret's blaue Augen, die zuletzt noch vor ihm standen, er wußte nicht, wann, noch wie sie gekommen.

Als er am andern Morgen zeitig nach dem Frühstück hinabging, nahm er sich vor, in möglichster Schnelle die Entscheidung seines nächsten Schicksals herbeizuführen. Er war nicht in der Lage, lange den Badegast zu spielen. Als er aber die Office des Hotels betrat, reichte ihm der Buchhalter einen sorgfältig geschlossenen Brief über das Schreibepult. Reichardt las etwas überrascht seine correcte Adresse in feinen Schriftzügen, und mit einer halben Ahnung von der Person des Absenders zog er sich nach einem Fenster zurück, dort das Couvert öffnend. Eine Banknote von hundert Dollars fiel in seine Hand, als er die Zuschrift entfaltete, und mit sonderbar gemischten Gefühlen las er:

„Max Reichardt, Esq.

Jetzt ist es doch wenigstens möglich, Ihnen einige Zeilen zugehen zu lassen. Sie sehen, ich kann bereits Ihren Namen richtig schreiben und werde ihn auch bald aussprechen lernen. Margaret hat mir versprochen, ihn mir jeden Tag zwei Dutzend Mal vorzusagen. Eitel brauchen Sie indessen nicht darauf zu werden, denn es ist nur die Nothwendigkeit, welche die Maßregel veranlaßt. Da es verabredet ist, daß ich mit Margaret und ihrem Vater einen längeren Ausflug unternehme, um dann in New-York mit meinem Vater, der sich bereits dort befindet, zusammenzutreffen, so werden wir uns in der ersten Zeit nicht wiedersehen, und da Ihnen das langweilige Saratoga, jetzt kaum viel bieten kann, so nehme ich jetzt Ihr Versprechen, meinem Rathe zu folgen, in Anspruch. Untenstehend finden Sie die genaue Bezeichnung unserer Tennessee-Heimath, welche Sie auch zu der Ihrigen machen sollen, mit der Angabe des Weges, den Sie am besten wählen, und da ich mir denken kann, daß Ihr heutiges Nigger-Debut nicht stattgefunden hätte, wenn Sie Ueberfluß an Mitteln besaßen, so lege ich Ihnen das Reisegeld bei, das ich mir, sobald Ihre Existenz gesichert ist, an der betreffenden Stelle zurückerstatten lassen werde. Sie nehmen also nichts von mir geliehen, sondern ich mache den Vorschuß für Leute, die mir dadurch auf's Aeußerste verbunden sein werden, und Ihr Zartgefühl oder Stolz hat wenigstens nichts mit mir zu thun.

Sobald Sie in unserm Städtchen ankommen, fragen Sie nach Rev. Mr. Ellis, dem Prediger der Episkopalcirche. Unsere schöne, neue Orgel ist bereits zwei Monate fertig, noch immer aber ist kein Organist da, und Jeder pfuscht darauf herum, der ein Bischen Piano klimpern kann. Ebenso ist es ein Jammer um unser Chor, und wenn die Methodisten nicht noch um die Hälfte schlechter sängen, hätten wir uns schon längst schämen müssen. Ich habe soeben an Mr. Ellis geschrieben, und da Sie sich der Ordnung Ihrer Angelegenheiten halber doch wohl noch einen oder zwei Tage in New-York aufzuhalten haben, so werden Sie jedenfalls erst nach Ankunft meines Briefes bei ihm eintreffen. Wegen Ihres Gehalts, das von der Gemeinde bestritten werden muß, erwähnen Sie nichts, das macht sich Alles besser, wenn ich selbst wieder da bin, aber beginnen Sie gleich und zeigen Sie den Menschen, was Sie können.

Jetzt aber sind mir die Finger lahm, und die Augen fallen mir zu. Gehen Sie vorwärts; zur Ermuthigung will ich Ihnen noch sagen, daß es bei uns keine Krokodile giebt und die übrigen zweibeinigen reißenden Thiere nur beißen, wenn sie böse gemacht werden; von Schlangen aber kommt in unserer Stadt nur eine einzige gefährliche Art vor, von deren Naturgeschichte ich Ihnen das Weitere mündlich mittheilen werde.

A revoir im sonnigen, schönen Süden!

Ihre Harriet Burton."

Reichardt wandte den Blick durch's Fenster, und zehnerlei verschiedene Gedanken durchkreuzten seine Seele. Was war die eigentliche Ursache, welche das reiche, schöne Mädchen ein so reges Interesse an ihm nehmen ließ? War es nur die südliche Lebendigkeit, verbunden mit einem Gefühle, das seine augenblickliche Lage würdigte und ihn daraus befreien wollte? — oder war wirklich die Organistennoth so groß, daß sie bei Erkennung seiner Verhältnisse sofort auf ihn spekulirt hatte? Aber Orgelspielen! Er hatte zwar als halbwüchsiger Bursche oft den „Ausgang beim Ende des deutschen Gottesdienstes zur Verwunderung seiner Kameraden gespielt, und er getraute sich auch wohl jetzt noch, mit dem Pedal fertig zu werden — was

wußte er denn aber von der Hauptsache, der Registratur? welche Kenntniß hatte er denn daneben von dem eigenthümlichen Gottesdienst der Episcopalen? Was ihm fehlte, war wohl nichts Unerreichbares und wenigstens konnte ein Versuch zur raschen Erlernung gemacht werden —! Er begann von Neuem den Brief zu durchlesen — er hätte das Mädchen lieben können, wenn er allen seinen Erfahrungen nach überhaupt nur mehr als einer augenblicklichen, schnell vorübergehenden Empfindung fähig gewesen wäre — wie schonend, trotz ihrer Sarkasmen, bot sie ihm das Geld, daß von einer Zurückweisung gar nicht die Rede sein konnte; mit dem Gedanken an die Reise, an eine geachtete Stellung im „sonnigen, schönen Süden" aber stieg eine Empfindung von Glück in ihm auf, die Alles, was noch als halber Zweifel, als unklares Verhältniß in ihm stand, durchleuchtete und verscheuchte.

Schon am Nachmittage war er nach New-York aufgebrochen, hatte sich eine der kurzgefaßten „Anweisungen zum Orgelspiel" — die ganze Wissenschaft in nuce, wie in dergleichen Lehrbüchern die deutsche Gründlichkeit es der amerikanischen Praxis nie nachthun wird — nebst einem „Prayer-Book" der Episcopalen mit der ausführlichen Vorschrift für den Gottesdienst gekauft — hatte den Sonnabend über studirt und wiederholt, bis er das Nöthigste inne zu haben glaubte, und hatte am Sonntag früh, Nachmittags und Abends eine Episcopalkirche besucht. Am Nachmittag hatte ihm eine Banknote an den Kirchendiener die Erlaubniß ausgewirkt, eine Stunde nach beendigtem Gottesdienste üben zu dürfen, und am Abend gestattete ihm der Organist, dem er seine Aussichten mitgetheilt, den Chor zu begleiten. Reichardt fühlte zwar aller Orten den Mangel der nöthigen Routine, aber er wußte jetzt, daß er schnell im Stande sein werde, seinen Posten auszufüllen, und schon am Montag Nachmittag führte ihn der Dampfer „Northerner" den südlichen Gestaden zu.

Die kurze Seefahrt in der eleganten Cajüte bis Charleston, der Flug auf der Eisenbahn durch Urwald, malerische Gebirgspartien und mit reichen Plantagen besetzte Gegenden hatten dem jungen Deutschen so viel Neues geboten, daß er sich

wenig mehr Gedanken als über die allernächste Gegenwart gemacht hatte. Als ihn aber am Tennesseeflusse die Postkutsche aufgenommen und der Schneckengang derselben sich ohne Unterbrechung durch eintönigen, wilden Wald fortzog; als er sich tagelang als den einzigen Passagier fand, da begannen einzelne Bedenken, die schon in Saratoga dunkel in seiner Seele gelegen, sich in den Vordergrund zu drängen und ihm in seiner Einsamkeit unangenehme Gesellschaft zu leisten. Er ging, um eine Kirchenstelle zu übernehmen, und hatte als Empfehlung nichts als das Wort eines jungen, muthwilligen Mädchens, das sich ihm bald weich zugeneigt, bald ihn verspottet. War das Ganze vielleicht nur ein toller Streich, um ihn der Tanzmusik, die sie in seiner Person beleidigt, zu entreißen? Er hatte allerdings das Reisegeld und noch darüber erhalten; aber was sollte er im Süden, wo die „Nigger" das Geigen zu ihrer Profession gemacht hatten, wo sich für seine übrigen Kenntnisse sicher noch viel weniger als in New-York eine Gelegenheit zur Verwerthung fand, anfangen, wenn die Hoffnung, auf welche er sich jetzt stützte, fehl schlug? Er hatte ja dann nicht einmal die Mittel wieder zurückzukehren! Wohl scheuchte zu einzelnen Zeiten der frische Muth der Jugend seine Besorgnisse hinweg und predigte ihm, daß dem Unternehmendsten das Glück am ersten winkt — je näher er aber endlich seinem Bestimmungsorte gekommen, je bestimmter hatte sich die Sorge vor der nahen Entscheidung in ihm geltend gemacht, und als er endlich vom Verdeck der Postkutsche das im Abendschein glänzende Städtchen vor sich gesehen, war es eher das Gefühl eines stillen Bangens, seinen Leichtsinn bestraft zu sehen, als die Genugthuung, bei Erreichung eines Ziels gewesen, welches sich seiner bemächtigt.

Es war zehn Uhr am andern Morgen, als Reichardt in saubersten Kleidung die Wohnung des Rev. Mr. Ellis aufsuchte. Die aus gebrannten Ziegeln erbaute Kirche daneben, welche in goldenen Lettern die Benennung der Gemeinde trug, sah zwar nur wie eine kleine Capelle aus, die Ordnung und Sauberkeit in der ganzen Erscheinung aber heimelte den Deutschen in einer Weise an, daß er eine lange Weile den Blick darauf geheftet hielt und sich die Stellung der Orgel

darin zu denken suchte, ehe er den Klingelgriff an dem Predigerhause zog.

Eine Schwarze wies ihn in den einfach eingerichteten Parlor, und Reichardt hatte kaum den Blick auf einzelne der umherhängenden Bilder geworfen, als auch der Hausherr, eine schlanke Gestalt in mittleren Jahren mit schlicht gescheiteltem, blondem Haare, eintrat. Reichardt beeilte sich, ihm entgegenzugehen.

„Ich bin an Sie gewiesen, Mr. Ellis," begann er, als wisse er kaum recht, wie zu beginnen, „um mich Ihnen für die vacante Organistenstelle an Ihrer Kirche zu empfehlen. Mein Name ist Reichardt!"

Der Geistliche hob den Kopf und schien eine Minute lang jede Einzelnheit in der Erscheinung des jungen Mannes zu mustern. Dann griff er langsam nach einem Stuhle und sagte ernst: „Setzen Sie sich, Sir!"

„Ich habe allerdings eine Notiz über Ihre Reise hierher erhalten," fuhr der Prediger fort, als Beide sich niedergelassen hatten und Reichardt sichtlich eines weitern Wortes harrte, „ich selbst aber habe kaum die Befugniß, eine bestimmte Hoffnung zu geben, noch sehe ich überhaupt klar in der Angelegenheit. Sie kommen von Saratoga, wie ich höre — waren Sie längere Zeit dort?"

„Einen Tag, Sir, und hielt mich auch dort nur einiger Geschäfte halber auf."

„Dann sind Sie also mit der Familie Burton von früher her bekannt?"

„Ich bin erst seit kaum vier Wochen im Lande, Sir, kenne Niemand, und nur mein Pianospiel, wovon Miß Burton zufällig Zeuge war, machte diese auf mich aufmerksam. Ich fand noch keine Gelegenheit, seit ich gelandet bin, mich einem bestimmten Berufe zuzuwenden, und so nahm ich gern die Aufforderung an, mich für die hiesige Organistenstelle zu melden." Reichardt begann leichter zu fühlen, als ihm diese einfache Darstellung, die doch kaum von der Wahrheit abwich, gelungen war; der Geistliche aber schüttelte leicht den Kopf.

„Wenn Sie nicht noch irgend andere Pläne hier verfolgen wollen, so weiß ich, selbst im glücklichsten Falle, nicht, ob der

Erfolg die weite Reise lohnen kann," sagte er nach einer kurzen Pause. „Die Stelle muß doch nur als eine Nebenbeschäftigung betrachtet werden und kann allein ihren Mann nicht nähren. Für Musikunterricht ist auch nur wenig Aussicht hier. Junge Ladies, welche die methodistische Akademie, wo ein angestellter Musiklehrer ist, nicht besuchen, werden meist im Osten erzogen —" er hielt, wie eine Aufklärung erwartend, inne, und Reichardt fühlte, daß er jetzt seine Armuth am wenigsten zeigen dürfe, wenn er sich die nöthige Beachtung sichern wollte. War hier wirklich keine Existenz für ihn zu erringen, so war zum Zurücktritt noch immer nach Harriet's Rückkehr Zeit, und wenigstens wollte er bis dahin Gelegenheit schaffen, zu zeigen, was er konnte.

„Ich frage im Augenblick nicht nach der Höhe eines Gehaltes," erwiderte er ruhig aufsehend, „es sollte mich aber freuen, in musikalischer Beziehung Etwas zur Hebung des Gottesdienstes beitragen zu können. Miß Burton sprach von dem Chor, welcher der Nachhülfe und Besserung bedürfe, und ich gedachte einen vollen Lehrgang mit den Sängern durchzunehmen, der, wenn sich nur die nöthigste Anlage unter ihnen vorfindet, sie mit der Zeit den besten New-Yorker Chören gleichstellen würde."

Der Geistliche nickte nachdenklich. „Es könnte das für Niemand angenehmer sein, als für mich," erwiderte er, „nur sehe ich in einzelnen Dingen noch nicht ganz klar — es ist ein tolles Mädchen! Well, Sir," setzte er hinzu, als wolle er das Gespräch zu einem Schlusse bringen, „auf ein oder zwei Tage wird es nicht ankommen, ich dürfte überdies über Ihr Engagement nicht allein bestimmen. Bis dahin aber hoffe ich, Ihnen einen bestimmten Bescheid geben zu können."

Reichardt erhob sich zögernd — er hatte wenigstens auf eine Einladung gerechnet, bei Gelegenheit seine Fähigkeiten zu zeigen, aber er unterdrückte jedes Zeichen seiner Täuschung. „Sie haben zu bestimmen, Sir!" erwiderte er, „würden Sie mir aber wohl gestatten, die Orgel einmal zu probiren? Sie ist neu und gut, wie ich höre, und ich habe mich schon während der Reise auf den ersten vollen Griff gefreut!"

Der Prediger setzte, wie uneins mit sich selbst, den Stuhl

bei Seite, indessen schien bald eine Art Neugierde seine Bedenklichkeiten zu überwiegen. „Wenn Ihnen Etwas daran liegt, werde ich den Kirchendiener rufen," sagte er, sich langsam nach der Thür wendend. Nach Kurzem aber schon sah sich Reichardt durch eine Handbewegung eingeladen, ihm zu folgen.

Man sah es dem Innern der kleinen Kirche an, daß die Crême der städtischen Bevölkerung sie in Besitz hatte. Die sämmtlichen Stühle waren mit reichem Polster versehen, weiche Teppiche bedeckten überall den Boden, und Holzwerk wie Wände glänzten in geschmackvollem Oelfarben-Anstrich. Das reichverzierte Orgelgehäuse erschien dem Deutschen fast zu klein für die Zahl der Register, welche es zeigte. Als er aber den mitgekommenen Schwarzen die Bälge anziehen hörte und, um sich einen Begriff von der Gesammtkraft zu verschaffen, das ganze Werk öffnete und voll in die Tasten hineingriff, brauste ihm eine Tonfülle entgegen, die er in allen Nerven zu fühlen meinte und die er niemals in diesem Raume vermuthet. Er setzte sich fester auf die Bank; er begann das Werk in voller Lust durchzuarbeiten; waren doch schon auf dem Piano freie Phantasien im Kirchenstyle seine Lieblingsübung gewesen. Vergaßen auch jetzt die Füße, noch nicht an den Dienst gewöhnt, einmal das Pedal, so hatten sie doch bald, von doppelter Aufmerksamkeit überwacht, den Ausfall zu ersetzen, und Reichardt fühlte, daß es nur weniger Uebung für ihn bedürfen werde, um auch hierin die nöthige Fertigkeit zu erlangen. Als er aber dem ersten Drange, welcher ihn überkommen, genügt, änderte er die Registratur, und in eins der weichen Mendelssohn'schen Lieder übergehend, gab er den sanften Stimmen ihr Recht. Selten noch glaubte der Spielende so viel Süße und Klarheit getroffen zu haben, er begann das Thema mit seinen eigenen Phantasien zu umschlingen, sich ganz dem Zauber hingebend, welchen diese wundersam milde Principalstimme auf ihn übte; er fühlte, daß er besser spielte, als er sich nur selbst zugetraut, und hatte bald, sich in den eigenen Genuß versenkend, alles Uebrige um sich her vergessen. Erst als er nach einem Accordengange, der immer dem Ende zuzustreben und ihm doch stets wieder auszuweichen schien, geschlossen hatte und mit einem tiefen Athem-

zuge aufsah, bemerkte er, daß er sich in größerer Gesellschaft befand, als er gewußt. Die halbe Barriere des Chors zu seiner Seite war mit Männern, ihrem Aeußern nach zu der besten Klasse der Bewohner gehörig, besetzt, welche aufmerksam seinem Spiele gehorcht zu haben schienen. „Fahren Sie fort!“ rief Einer derselben kopfnickend, als Reichardt mit einiger Ueberraschung seinen Sitz verlassen wollte, „oder können Sie nicht Etwas spielen, was wir kennen — Etwas wie old hundred oder so?“

„Ich spiele wohl Alles, wenn ich die Noten dazu habe!“ erwiderte der Deutsche in einer leichten Verlegenheit.

„O, Sie werden das kennen!“ rief der frühere Redner und legte zugleich sein Gesicht in ernste Falten, mit halber krähender Stimme die erste Strophe eines Kirchenliedes beginnend. Reichardt erkannte schon beim zweiten Takt einen alten Choral Luther's und auf's Neue alle starken Stimmen ziehend, ließ er in vollen Accorden die kräftige Melodie erklingen. Es mochten wohl derartige Töne in der Kirche noch nicht gehört worden sein, denn ein Seitenblick auf die Gesichter zeigte ihm den Beifall in der seltsamsten Weise ausgedrückt. Ein Theil schien wie verklärt oder in stummer Bewunderung den brausenden Harmonien zu folgen, während ein Anderer nach dem Rhythmus den Kopf wiegte oder den Choral leise mitzusingen schien.

„Mr. Ritschert — oder Etwas dem Aehnliches — der die Orgel spielen und uns ein tüchtiges Kirchenchor heranbilden will,“ stellte der Geistliche den jungen Mann vor, als dieser geendet, „die Gentlemen sind von der Musik hereingezogen worden,“ wandte er sich wie erklärend an Reichardt. Dann wurden diesem die verschiedenen Namen der Anwesenden genannt, und bei jedem derselben hatte er eine hergestreckte Hand zu schütteln.

„Ich hoffe, Sir, Mr. Ellis wird keinen Grund finden, uns Ihrer schönen Fertigkeit zu berauben,“ klang zuletzt die freundliche Stimme eines Mannes, der ihm als „Trustee“ der Kirche bezeichnet worden war, „jedenfalls hoffe ich, Sie morgen bei unserm Gottesdienst zu sehen.“

Reichardt konnte sich nur verbeugen — der Prediger schien

ihm also nicht völlig zu trauen und sich in dieser Weise ausgesprochen zu haben. Wenn aber sonst nichts seiner Existenz hier im Wege stand, so durfte er sich wohl ruhig der Zukunft überlassen, trotz des Kusses auf der Piazza von Congreß-Hall, den nur die Sterne gesehen und der hier schwerlich seine Wiederholung finden konnte. Er folgte den davon gehenden Männern, empfing an der Thür den Händedruck des Geistlichen mit einer neuen Einladung für den morgenden Sonntag und wanderte seinem Hotel zu. Nach wenigen Schritten aber hatten ihn zwei seiner Zuhörer, denselben Weg verfolgend, eingeholt. Er ward gefragt, wie ihm Amerika gefalle, was ihn herüber getrieben habe aus der alten Welt, und Reichardt sprach von seiner Begeisterung für die Musik, der er nicht habe genügen können, von den engen Schranken, die in Deutschland auch im socialen Leben jeder freiern Regung gezogen würden. Bald war ein lebendiges, allgemeines Gespräch im Gange, das auch, als die Veranda des Hotels erreicht war, mit sichtlichem Interesse von Reichardt's Begleitern fortgesetzt ward. Und als diese sich beim Läuten der Mittagsglocke endlich entfernten, machte sich in dem Begegnen des Wirths wie der Aufwärter eine Aufmerksamkeit gegen den jungen Deutschen geltend, die diesem ein Lächeln abzwang — er wußte doch nicht einmal die Namen seiner bisherigen Gesellschafter.

Als Reichardt nach beendeter Mahlzeit sein Zimmer betrat und seine Violine erblickte, kam es ihm fast vor, als habe er sich gegen sie einer Untreue schuldig gemacht. Er öffnete den Kasten; das Instrument war immer seine Busenfreundin gewesen, der er anvertraute, was unklar oder unausgesprochen in ihm ruhte. Und so begann er auch jetzt, auf- und abschreitend, im freien Spiele seinem Herzen Luft zu machen. Kaum zwei Minuten lang mochte er aber das Zimmer durchmessen haben, als sich auch leise die Thür öffnete und Bob's Gesicht sich vorsichtig hereinschob. Den Mund halb offen, die Augen starr auf den Spielenden gerichtet, blieb er eine kurze Weile in der Oeffnung stehen; dann aber stellte er sich, behutsam die Thür hinter sich schließend, neben dem Thürpfosten auf. Reichardt hatte ihn bemerkt, aber die Gestalt paßte gerade in seine Phan-

tasten hinein, und so setzte er, ohne sich unterbrechen zu lassen, sein Spiel fort, bald in weichen Tönen klagend, bald in energischen Doppelgängen dem Schicksal Trotz bietend oder in tollen Läufern und Arpeggios den Kampf mit ihm beginnend. Als er endlich, zur Klarheit sich hindurcharbeitend, mit einem kräftigen Schlusse geendet, blieb er vor dem regungslosen Schwarzen stehen und reichte diesem die Geige.

„Jetzt, Bob, laß' einmal hören, was Du kannst!" sagte er; der Angeredete aber schüttelte mit einem verlegenen Grinsen den Kopf, während seine Augen sich dennoch gierig auf das Instrument richteten. „Ich kann blos fiedeln in meiner Manier, Sir," sagte er, „vielleicht, wenn ich die Noten verständ', könnt' ich auch Anderes —"

Reichardt sah, wie des Schwarzen Finger sich unwillkürlich bewegten, um die Violine zu ergreifen, sich aber dennoch immer wieder scheu zurückzogen, und mit einem Lächeln stiller Belustigung drückte er ihm das Instrument in die Hand. „Nur los, Bob!" sagte er, „Jeder thut, wie er es gelernt hat!" und mit aufklebendem Gesichte leistete der Schwarze Folge. Gravitätisch setzte er den linken Fuß vor, die Augenbrauen zogen sich in einem Ausdruck tiefer Wichtigkeit zusammen, und nun sauste es los. In zappelnder, windschneller Bewegung fuhr der Bogen über die Saiten, bald nur die einzelnen Noten andeutend, bald andere Saiten mitklingen lassend, der linke Fuß trat den Takt, in Kurzem aber folgte der Kopf der Bewegung und zuletzt auch der übrige Körper, schwingend die Tanzbewegung andeutend. Und immer ernster wurde das Gesicht, immer eifriger flog der Bogen, immer lauter trat der Fuß auf, bis der Spielende mitten in seiner sichtlichen Begeisterung plötzlich abbrach und ängstlich aufhorchte. Aber kein außergewöhnlicher Laut wurde hörbar, und mit einem scheuen Lächeln, den Kopf halb in die Schultern ziehend, gab der Schwarze die Violine zurück. „Ich dachte," sagte er, „ich hörte Masters Stimme, er sieht's nicht gern, wenn ich fiedele!"

Reichardt hatte in des Schwarzen Spiel eine derselben „Hornpipes" erkannt, in welcher er sich selbst in Saratoga hatte hören lassen, und er konnte jetzt Harriet's Empfindungen

mehr als bisher verstehen; trotzdem lag, abgesehen von den äußerlichen Zuthaten, Etwas in der Weise, in welcher der Neger die Melodie variirt und verziert hatte, was auf mehr als gewöhnliches Talent deutete. „Ihr solltet im Osten sein und ordentlichen Unterricht haben, Bob," sagte er; „es könnte, da Ihr die Geige so lieb habt, noch Etwas aus Euch werden!"

„Es könnte schon sein, Sir," erwiderte der Schwarze mit einem Grinsen des Vergnügens, „aber Bob ist ein armer Nigger, Sir, und wird sein Lebtag den Osten nicht sehen."

„Und warum dürft Ihr nicht wenigstens hier spielen, wenn Ihr freie Zeit habt?"

„Ich hab's wohl ein Bischen zu viel getrieben, Sir," war die halbverlegene Antwort; „wo ich eine Geige hörte, da mußte ich hin, und des Nachts habe ich mich ein paar Mal aus dem Hause geschlichen, blos um mit zum Tanze spielen zu können. Mr. Curry sagte, das Tanzen sei eine von den schlimmsten Sünden und seine Dienstboten sollten nicht dazu helfen; ich dürfe keine Geige mehr anrühren, wenn ich nicht zur Feldarbeit vermiethet sein wolle. Ich konnte es aber doch nicht lassen, und da hat er mich hier in's Hotel gegeben, wo ich ihm mehr einbringe — der Master hier aber sieht mir so scharf auf die Finger, daß ich heute zum ersten Male wieder zum Spielen gekommen bin. Können's die freien Schwarzen im Osten besser, als wir hier, Sir?" fuhr er mit gedämpfter Stimme und einem furchtsamen Ausdruck von Neugierde fort.

„Hab' noch keinen gehört, Bob," erwiderte Reichardt, welchen diese Musikmanie zu amüsiren begann," „so viel ich aber verstehe, würdet Ihr's sicher mit Jedem dort aufnehmen können!"

Das schmutzige Gelbschwarz im Gesichte des Negers schien dunkler zu werden; er sah scheu nach der Thür zurück und dann wieder in das Gesicht des jungen Mannes; dann aber, als habe er zu viel von seiner Erregung merken lassen, verzog sich sein Gesicht zu einem halbverlegenen Grinsen. „Dank Ihnen, Sir, Dank Ihnen," sagte er, „aber Bob ist ein armer Nigger, der dem Mr. Curry gehört und der den Osten niemals sehen wird!" Er schien wieder zu horchen, öffnete dann leise die Thür und schlüpfte vorsichtig hinaus.

„Sonderbare Kerls, diese Schwarzen!“ brummte Reichardt, lächelnd den Kopf schüttelnd, barg seine Violine wieder in den Kasten und suchte dann das in New-York beschaffte „Prayer-Book für Episcopalen“ hervor, um sich noch einmal die Ordnung des morgenden Gottesdienstes genau einzuprägen.

Reichardt glaubte noch nie so viel wirkliches Sonntagsgefühl in sich gehabt zu haben, als da er am nächsten Morgen nach einer sorgfältigen Toilette den Weg nach der Kirche einschlug. Eine laue, weiche Morgenluft durchwehte die sonnigen Straßen. Aus drei verschiedenen Richtungen klangen die einzelnen Schläge der Glocken, bald zusammen einen Accord bildend, bald getrennt auf einander folgend, und ringsum herrschte die eigenthümliche sabbathliche Stille amerikanischer Städte, nur unterbrochen durch die einzelnen im Festtagskleide hinschreitenden Kirchengänger. Reichardt war noch niemals ein großer Gläubiger gewesen und hatte in manchem Jahre seine heimathliche Kirche gar nicht besucht. Heute aber meinte er das Gefühl eines Jeden, dessen Weg mit dem seinigen zusammenfiel, verstehen zu können; war er doch selbst, wenn er vor der Orgel saß, ein ganz Anderer in seinem Empfinden und Denken, als im Alltagsleben, und die stille Spannung, mit welcher er der Entscheidung seines augenblicklichen Schicksals entgegen ging, trug nur dazu bei, seine Stimmung zu heben. Er erreichte das Chor der Kirche, während noch der schwarze Balgtreter sich hinter der Orgel abmühte, den Glockenstrang zu ziehen, und nahm einen Stuhl neben der Orgelbank ein; er war neugierig, die Leistungen seines Vorgängers zu hören.

Bald begann es sich um ihn auch von Damen und jungen eleganten Männern zu füllen, ohne daß indessen Jemand besondere Notiz von ihm zu nehmen schien. Erst nach geraumer Weile erschien der alte Herr, welcher ihm gestern als Trustee der Kirche bezeichnet worden war, in Begleitung eines jüngern und wandte sich, sobald er Reichardt's ansichtig wurde, nach diesem. „Sie werden uns gewiß heute eine Probe Ihrer Kunstfertigkeit geben,“ sagte er, „hier ist Mr. Young, welcher bisher den Gesang mit seinem Spiele geleitet hat; er wird Ihnen jetzt in Allem, worin Sie es wünschen sollten, Auskunft geben, und ist

es Ihnen recht, so mögen Sie gleich mit einer Einleitung beginnen."

Reichardt hatte sich erhoben und verbeugte sich bejahend. Dann fiel sein Blick auf den ihm beigegebenen jungen Mann, und ein düsteres Auge, das seine ganze Erscheinung durchdringen zu wollen schien, begegnete dem seinigen. „Ich werde Ihnen sehr dankbar für Ihre Unterstützung sein!" sagte Reichardt höflich, aber nur ein kaltes, steifes Lächeln antwortete ihm, und ohne sich eines leisen Gefühls von Verwunderung erwehren zu können, zog der junge Deutsche die Klingel für den Balgtreter.

Schon die ersten Accorde des großartigen Anfanges, welchen der Spielende gewählt, ließen alle Köpfe sich nach ihm wenden. Reichardt hörte das Kleiderrauschen und Flüstern um sich, welches jedenfalls die Erkundigungen nach der unbekannten Persönlichkeit hervorriefen; er fühlte die Versuchung, vor der ganzen versammelten Gemeinde sein Licht im besten Glanze leuchten zu lassen. Noch bald genug erinnerte er sich aber, daß er nur eine kurze Einleitung zu spielen habe, und führte rechtzeitig das aufgenommene Thema zum Schlusse.

Die Stimme des Predigers begann, und Reichardt sah beim Umblicken seine ganze Umgebung auf die Kniee sinken; er wußte nicht, ob er durch eine Theilnahmlosigkeit nicht Anstoß erregen werde, schlüpfte leise von der Bank und folgte leise dem Beispiele der Uebrigen. Es mußte nach Ausweis seines „Prayer-Books" noch eine geraume Zeit währen, ehe der Gesang des Chors begann. Kaum hatte er es sich aber möglichst bequem auf einem Knie gemacht, als es neben ihm rauschte und eine weibliche Gestalt, den Kopf in das offene Gebetbuch gebeugt, dicht an seiner Seite niederkniete. „Guten Morgen, Sir!" klang dem jungen Manne Harriet's leise Stimme in die Ohren, „Sie haben Ihre Sache gut gemacht, und ich bin zufrieden mit Ihnen. — Rühren Sie den Kopf nicht — ich kenne Sie durchaus nur so ganz obenhin und werde Sie nicht eher beachten, als bis Sie in unserer Familie eingeführt sind — dafür werde ich aber sorgen. Jetzt nur das Eine: Sagen Sie morgen dem Mr. Ellis mit seinen albernen Bedenklichkeiten, daß Sie in vierundzwanzig Stunden Gewißheit haben müßten.

— Sie haben schon Freunde hier, wenn Sie auch noch nicht viel davon wissen, und die Gemeinde wird Sie nicht fort lassen, wenn sie auch Opfer zu bringen hätte. Dann aber halten Sie sich den Mr. Young vom Leibe, der neben Ihnen stand; Sie müssen mir darin auch einmal ohne Gründe folgen — Amen!" sagte sie laut mit der übrigen Gemeinde, „stehen Sie auf, aber sehen Sie mich nicht an!"

Reichardt hatte seinen Platz wieder eingenommen, ohne nur einen Seitenblick nach dem Mädchen gethan zu haben? fast wollte es ihm aber scheinen, als erhalte er eine Ahnung von wenigstens einem Grunde ihres Handelns, als er Young's Augen der hohen Gestalt folgen und sich dann mit dem deutlichen Ausdrucke eines erwachenden Verdachtes nach ihm wenden sah. Irgend eine Beziehung mußte zwischen Beiden bestehen, sonst hätte sie sich wohl kaum zu der eigentlichen letztausgesprochenen Warnung verleiten lassen.

„Sie kennen Miß Burton, Sir?" fragte der junge Amerikaner leise, während er ein aufgeschlagenes Notenbuch auf das Orgelpult legte. „Dies ist die Melodie, welche der Chor für den nächsten Gesang gewöhnlich anwendet."

„Ich bin ihr nur ein einziges Mal flüchtig begegnet," erwiderte Reichardt lässig, eifrig bemüht, den Worten des Predigers in seinem „Prayer-Book" zu folgen. „Wollen Sie aber nicht den ersten Gesang selbst spielen, damit ich wenigstens einmal mich von den Gewohnheiten des Chors unterrichte? — Da kommen die beiden letzten Sätze!" fügte er hinzu und glitt von der Bank herab, die Young nach einer augenblicklichen Zögerung und nur wie durch die Nothwendigkeit gedrängt einnahm.

Der Gesang begann. Reichardt hörte prächtige Stimmen, die aber sämmtlich ihren eigenen Launen folgten, bald in der Melodie mitgingen, bald zu sekundiren oder den Baß darzustellen versuchten. Young an der Orgel hatte sichtlich schon versucht, sich Kenntniß des Instruments zu verschaffen, dennoch war keine Strophe ohne schlimme Fehlgriffe, an welche das Chor indessen schon gewöhnt zu sein schien, und als Reichardt, um seine Empfindung zu verbergen, den Kopf abwandte, traf er auf Harriet's Gesicht, in welchem der Hohn im vollsten

Uebermuthe spielte; Reichardt fühlte fast wie Mitleiden mit dem unglücklichen Organisten.

„Ich spiele wohl sonst etwas besser," sagte dieser beim Ende des Gesanges die Bank verlassend, „aber ich habe, ehrlich gesprochen, nach Ihrer Einleitung den Muth verloren."

„Lassen Sie nur, ich würde in Dingen, worin Sie Meister sind, noch viel schlimmer bestehen," erwiderte Reichardt gutmüthig, „übrigens ist es schwierig genug, sich immer nach den Launen Ihres Chors richten zu müssen, und ich denke, ich gebe ihm gleich in dem kommenden ‚Gloria' eine Lektion."

Young ließ einen suchenden Blick hinüberschweifen, wo Harriet stand, und schlug das nächste Gesangstück auf. „Sie werden hier bleiben, Sir?" fragte er wie hingeworfen.

„Kann im Augenblicke noch kein Wort darüber sagen," erwiderte der junge Deutsche, „ich habe mich, da ich ohnedies den Süden sehen wollte, durch einige Worte verleiten lassen, hierher zu gehen, und muß nun erst abwarten, ob ich Chancen finde."

„Sie waren doch, wie ich höre, hier bereits empfohlen?" erwiderte Young aufsehend, und derselbe Ausdruck des Mißtrauens, welchen Reichardt früher bemerkt, machte sich wieder in seinem Auge geltend.

„Ich selbst wohl kaum, Sir," erwiederte der Andere, welchen die augenscheinliche Sorge des Amerikaners um sein Verhältniß zu Harriet zu interessiren begann, „jedenfalls nur meine wenigen musikalischen Fähigkeiten, die zufällig wahrgenommen wurden. Stehen Sie vielleicht Miß Burton, welche meine geringe Kunst empfahl, näher?"

Young schien die letzte Frage zu überhören, hob den Kopf und horchte aufmerksam nach dem Geistlichen. „Hier ist das Gloria," sagte er, auf das Notenbuch deutend, „wir werden in Kurzem zu beginnen haben!" Reichardt folgte dem Fingerweis, übersah rasch das Stück, und als der Prediger geendet, setzte er, das vorherige schleppende Tempo unbeachtet lassend, in voller Kraft und Lebhaftigkeit ein, schon nach den ersten Takten das überraschte Chor mit sich fortreißend, bis dieses, als gewinne es unter seinem Spiele ganz neues Leben, das Tempo aufnahm

und sich den Harmonien kräftig anschloß. Als Reichardt nach dem Ende von der Bank glitt, traf ihn aus Harriet's halb zurückgewandtem Gesicht ein helles Lächeln; aber auch Young schien es bemerkt zu haben, und mit einem tiefen Schatten zwischen den Augen wandte er sich nach der Seitenbrüstung des Chors, sich während des übrigen Gottesdienstes mit keinem Blicke weiter um die Musikausführung kümmernd.

Die Predigt und die Schlußgesänge waren vorüber, und als Reichardt nach einem „Ausgange", welcher einen großen Theil der Gemeinde länger als gewöhnlich zurückgehalten hatte, den Vorplatz der Kirche betrat, sah er sich von dem Geistlichen in Empfang genommen und einer Zahl wartender Kirchenbesucher zugeführt. Er hatte wieder fremdklingende Namen zu hören und Hände zu schütteln, hatte aber auch vor alten freundlichen Frauengesichtern wie vor frischen jugendlichen Zügen und dunkelblitzenden Augen sich zu verbeugen, bis endlich ein hoher Mann zur Seite der lächelnden Harriet ihm entgegentrat. „Ich kenne Sie schon aus meiner Tochter Erzählung," sagte dieser, ihm derb die Hand drückend, „und wenn ich auch erst gemeint, das Mädchen habe einen ihrer tollen Streiche begangen, Sie ohne Weiteres hier herunter zu sprengen, so sehe ich doch ein, daß sie dieses Mal klüger gehandelt, als ich ihr es zugetraut. Ich hoffe, wir werden Sie hier festhalten können, Sir, und es soll mich freuen, Sie zu irgend einer Zeit in meinem Hause zu sehen!"

Er nickte ihm freundlich zu und wandte sich nach dem Prediger.

„Sie sind schon mehrere Tage hier, Sir?" fragte Harriet, langsam vorwärts gehend; als aber Reichardt, der Einladung folgend, an ihrer Seite hinschritt, begann sie, ihre Stimme dämpfend: „Was hatten Sie mit dem Mr. Young so angelegentlich zu verhandeln? Verstanden Sie nicht, was ich Ihnen sagte?"

„Haben Sie Beziehungen zu dem Gentleman, Miß?" erwiderte er in derselben Weise. „Bestimmen Sie in irgend einer Art über mich, aber geben Sie mir Gründe —"

„Beziehungen — pshaw!" sagte sie verächtlich; „indessen

hätte ich wissen sollen, daß halbe Worte bei Ihnen nichts fruchten. Ich habe schon eine Aeußerung über die Schlangen und reißenden Thiere in unserer Stadt gegen Sie fallen lassen — aber sehen Sie zu Boden oder nach der Seite, wir dürfen, wenn Sie hier bleiben wollen, noch nicht so genau miteinander bekannt sein, daß wir ein interessantes Gespräch führen könnten. Well, Sir," fuhr sie gleichgültig die Straße entlang blickend fort, „der genannte Gentleman rangirt in meiner Menagerie unter den Eidechsen, die auf den heimlichsten Wegen nach dem wärmsten Plätzchen schlüpfen, bei jedem Fußtritt aber die Flucht ergreifen. Er möchte Harriet Burton zur Frau haben, um ihr Geld zu erhalten; aber er hat nicht den Muth, ihr nahe zu kommen; er mag ihrem Vater nicht ins Auge sehen, er sucht heimliche Wege, wo ihn kein unberufener Tritt verscheuchen kann — ich kenne die Wege, und doch überläuft es mich immer wie die Scheu vor einem wirklichen Molche, wenn ich einmal daran denke, seinen Schlichen entgegenzutreten. Sie verstehen mich jetzt noch nicht, aber Sie werden mich mit der Zeit verstehen lernen. Freilich können Sie sagen, daß das mit Ihren Verhältnissen nichts zu thun hat, aber er wird wissen, wie die halbe Gemeinde es bereits weiß, daß ich die Ursache Ihrer Anwesenheit bin, und Ihr Tritt mag der Eidechse vielleicht zu kräftig auf ihrem Wege klingen, daß sie nicht das Mögliche thun sollte, um Sie hier zu beseitigen — da haben Sie, was mich bewog, Sie vor dem Menschen zu warnen, wenigstens bis Ihr Engagement feststeht. Dann werden Sie selbst Kraft genug haben, das Gewürm zu zertreten, wenn es in Ihren Weg kriecht."

„Aber, Miß, was haben Sie, mit Ihrem kräftigen Willen, sich um die heimlichen Wege irgend Jemandes zu kümmern, der doch nie damit zu Ihnen heranreichen würde?" erwiderte Reichardt, der, eigenthümlich von ihrem gepreßten Tone berührt, fast mit einer Art Weh einen dunkeln Punkt in diesem glänzenden, reichen Leben wahrgenommen hatte.

„Nicht wahr? So habe ich mich auch schon gefragt!" versetzte sie. „Warum fürchtet sich aber der Vogel auf dem Baume vor der Klapperschlange, die ihn doch scheinbar niemals erreichen kann? Aber ich will Ihnen sagen, daß ich mich noch drei Mal

so stark gegen sonst fühle, seit Sie hier sind — ich könnte Ihnen auch dafür keinen eigentlichen Grund anführen, und doch ist es so. — Well, Sir!" lachte sie plötzlich, „unsere Bekanntschaft gehört sicher zu den ganz besonderen. Nach nicht einmal zwölfstündiger Bekanntschaft nimmt sich der Herr Freiheiten heraus, die Harriet Burton noch niemals geduldet, und in der nächsten Stunde, in welcher sie ihn sieht, schließt sie ihm das Geheimste ihres Herzens auf, als habe das kaum anders sein können."

„Ich wollte nur, Miß Harriet, ich könnte Ihr Vertrauen im vollsten Maße verdienen!" sagte Reichardt mit aufwallender Empfindung.

„Sie sollen jedenfalls Gelegenheit dafür erhalten — aber ziehen Sie die gleichgültige Konversationsmiene wieder auf, überall um uns her gehen Leute, und wir kennen uns ja kaum!" Sie warf leicht einen Blick um sich und ging einige Schritte schweigend weiter. „Sie sollen jedenfalls Gelegenheit erhalten," nahm sie dann ihren früheren Satz wieder auf, „Sie wissen noch nicht, was ein mittheilungsbedürftiges Mädchenherz zu thun im Stande ist — ich wußte's wohl selbst bis jetzt noch nicht. Ich habe außer meinem Vater hier eigentlich Niemand, mit dem ich ein vertrauliches Wort reden könnte. Ich bin schon von früher Jugend an im Osten zusammen mit Margaret Frost erzogen worden, und in den zwei Jahren, seitdem ich hierher zurückgekehrt bin, hat mich Alles nur als wildes Mädchen, das von seinem Vater und Lehrern gründlich verzogen worden ist, betrachtet — eine Andere hätte auch wohl kaum den Genieſtreich unternehmen dürfen, Sie ohne Weiteres hierher zu senden. Und doch fühlte ich schon seit Monaten, daß ich nicht länger so allein hier stehen dürfe, wenn ich nicht zuletzt den Muth verlieren und, von den mir zunächst Stehenden verlassen, der Spekulation in den Rachen fallen sollte. Sie verstehen das jetzt noch nicht, aber Sie sollen morgen schon klarer blicken. Morgen Abend werden einige Freunde bei uns sein — was man in der großen Welt Freunde nennt. Ein ganz respektabler Theil davon gehört zu meiner Menagerie, und wenn Sie mich selbst mit Schlangen und derartigem Gethier ganz freundlich verkehren

sehen sollten, so denken Sie nur daran, daß es mir Spaß macht, die Schleicher sich selber betrügen zu lassen. Sie als Wunderthier werden natürlich nicht fehlen und die Herrschaften höchlichst amüsiren, am Piano oder mit Ihren Erzählungen, die in Ihrem Englisch so wunderhübsch klingen. Es ist das, genau betrachtet, auch eine Art Niggergeschäft, ein Merkchen höher als das Fiedeln zum Tanz, aber ich weiß, mir zu Liebe unterziehen Sie sich dessen einmal. Es wird Ihrer Stellung hier mit einem Male die rechte Begründung geben, und ich werde Ihnen dabei mein lebendiges Bilderbuch so aufblättern können, daß Sie kaum noch viel zu fragen haben werden! Dort sehe ich aber meinen Vater," fuhr sie aufblickend fort, als sich auf der andern Seite der Straße ein plaudernder, lachender Trupp Kirchenbesucher bemerkbar machte. „Mr. Reichardt!" sie neigte sich steif und sprang dann leicht über die Straße, sich, ohne umzublicken, mit der Gesellschaft vereinigend; der junge Deutsche aber, als er sich bemerkt sah, zog tief den Hut und schlug dann den Rückweg nach seinem Hotel ein.

Es war ein eigenes Gefühl, welches sich in Reichardt bei dem Wiederbegegnen mit dem seltsamen Mädchen geltend gemacht. Er hätte es gern nichts als ein reges Interesse an der eigenthümlichen Erscheinung, verbunden mit einem natürlichen Dank: fühle, genannt, wenn nur der warme Reiz, der ihn überkommen hatte, als sie neben ihm gekniet, als sie später, wie von einer leidenschaftlichen Empfindung gedrängt, jede Hülle von ihrem Innern gezogen, sich damit hätte vereinigen lassen. Er vergegenwärtigte sich noch einmal diese vollendete, lebenssprudelnde Gestalt, und dann wieder den weichen Ausdruck des hingebenden Vertrauens, wie er, unwillkürlich hervorspringend, sich ihm entschleiert; die kurze nächtliche Scene in Saratoga trat daneben vor seine Erinnerung und er fühlte sein Blut von Neuem warm werden. War es ein bloßes Sichgehenlassen, das ihr Wesen gegen ihn bezeichnete, das ihm gegenüber, ihrem Protegee, mit keiner besondern Gefahr verbunden war? war es nur ein Bedürfniß, sich außerhalb ihres gewohnten Lebenskreises einen Vertrauten zu verschaffen; oder lag dem Tone, welchen sie gegen ihn angeschlagen, eine tiefere Empfindung zu

Grunde und sie fand es pikant, sie wohl vor der Welt, aber nicht vor ihm zu verdecken, ohne doch dadurch eine Berechtigung zu einer bestimmten Hoffnung zu geben? — Reichardt war sich auch dessen nicht klar. Mitten in diesen Vorstellungen aber, denen er sich mit einer Art stiller Wollust hingab, trat ihm Harriet's Aeußerung, wie sie mit Margaret Frost zusammen erzogen worden sei, vor die Seele; er sah die beiden Mädchen neben einander, wie sie in Saratoga vor ihm gestanden, und ohne daß er es nur selbst wußte, hatten sich seine ganzen Gedanken auf der frischen lachenden Blondine, mit den tiefblauen und doch so wunderbar klaren Augen vereinigt, und als er sein Hotel erreicht, war alle ungewöhnliche Erregung in ihm geschwunden, um seinen Mund aber lag das stille Lächeln einer glücklichen Erinnerung.

III.

Es war am nächsten Abend, als Reichardt den Weg nach Mr. Burton's Wohnung verfolgte. Er hatte die einfache Einladung erhalten, den Abend mit der Familie und einigen Freunden zuzubringen, und hatte sich von Bob eine Menge der ersten Namen in der Stadt sagen lassen, sie sorgsam aufnotirend und das Gedächtniß daran gewöhnend, um endlich die Möglichkeit zu erhalten, seine neuen Bekanntschaften zu cultiviren. Trotz der Freundlichkeit aber, welche in der Einladung lag, konnte er sich einer Art unangenehmer Spannung auf seinem Wege nicht erwehren. Er hatte, um sich keines Vorwurfs von Harriet schuldig zu machen, deren Anweisung befolgt, und am Morgen dem Prediger einen neuen Besuch gemacht, ihn bittend, die Entscheidung über sein Engagement möglichst zu beschleunigen. Mr. Ellis aber hatte unter vielen Complimenten über des jungen Mannes Fähigkeiten die Achseln gezuckt und erklärt, daß in der Schnelle, wie dieser es zu wünschen scheine, kaum eine Entscheidung herbeigeführt werden könne, daß er der Ein-

stimmigkeit der Kirchenmitglieder für eine bedeutendere Neuausgabe, trotz des Beifalls, welcher dem Orgelspiele von allen Seiten gezollt worden, doch nicht sicher sei, daß er zwar versuchen werde, heute noch mit einzelnen Männern von Einfluß, die er bei Mr. Burton zu sehen gedenke, zu sprechen, daß sich aber eine solche Angelegenheit, die Allen sich ganz unerwartet aufgedrängt, durchaus nicht über das Knie brechen lasse. Fast hatte aber das ganze Wesen des Geistlichen den jungen Mann berührt, als liege etwas Anderes als eine einfache Ungewißheit hinter den Worten, als mache sich bereits eine verborgene Opposition gegen ihn geltend, die er, je wesenloser sie sich ihm entgegenstelle, um so weniger brechen könne. Er hatte an das erste Begegnen des Mr. Young, der sich durch ihn von der Orgel verdrängt sah, an dessen mißtrauisches Wesen in Bezug auf sein Verhältniß zu Harriet denken müssen, und in Sekundenschnelle hatte sich ihm die Ueberzeugung aufgedrungen, daß, wenn sich ihm nicht auf den ersten Anlauf hier eine Existenz biete, dies später gar nicht möglich sein werde. Er besaß noch so viel Geld, um eine kurze Zeit leben und die Reise nach Nashville machen zu können, von welchem Bob als einem „großen Platze" viel gesprochen, der ihm also wohl Gelegenheit zum Musikunterricht oder einer ähnlichen Beschäftigung bieten konnte; und so hatte er in gleicher Weise wie der Geistliche die Achseln gezuckt und diesem erklärt, wie er zwar äußerst glücklich sein würde, nicht nur die Orgel unter sich zu haben, sondern auch das Chor, das bis jetzt noch kaum so zu nennen, für einen würdigen Kirchengesang heranzubilden, daß er aber nicht im Stande sei, sich länger als den nächsten Tag auf eine ungewisse Hoffnung hin im Orte aufzuhalten. Der Prediger hatte etwas überrascht von der Leichtigkeit, mit welcher Reichardt seine Abreise behandelt, geschienen, ihm aber versprochen, das Mögliche zu thun, um die Angelegenheit zu einem raschen Schlusse zu bringen — und jetzt ging der junge Deutsche dem Orte zu, wo jedenfalls aus den einzelnen stillen Verhandlungen sich sein augenblickliches Schicksal entwickelte; daß aber Harriet am wenigsten dazu gezogen werden würde, konnte er sich selbst sagen.

Burton's Haus lag dicht außerhalb der Stadt auf einem

Hügel — in den Parkanlagen, durch welche sich der breite Fahrweg und die geschlängelten Kiespfade zogen, wie in dem geschmackvollen Aeußern des großen Wohngebäudes den Reichthum des Besitzers andeutend, und den Ankommenden überlief ein eigenthümliches Gefühl, wenn er an sein Verhältniß zu Harriet dachte, welche jedenfalls einmal die Haupterbin des reichen Besitzthums wurde.

Zwei Doppelparlors mit weiten Flügelthüren öffneten sich zu beiden Seiten der Vorhalle und schufen so einen mit dem ganzen Comfort des Südens versehenen Raum, in welchem sich bei Reichardt's Eintritt bereits eine zahlreiche Gesellschaft zwanglos bewegte. Ein bis zur weißen Binde vollkommen salonfähig gekleideter Schwarzer schien an dem Haupteingange den Ceremonienmeister zu machen und wies mit einer tiefen Verbeugung den jungen Mann nach dem hintern Theile der bereits hell erleuchteten Räume, wo er Mr. Burton treffen werde; dieser schien aber den Eintretenden schon bemerkt zu haben und kam ihm auf halbem Wege entgegen. „Kommen Sie mit mir, Sir," sagte er, den Arm des Deutschen unter den seinigen fassend, „Sie sind fremd unter uns, und ich werde Ihre nächste Vorstellung übernehmen!"

Auf einem reichverzierten Divan, welchem Beide entgegengingen, saß eine bleiche, elegante Frau, dem Anscheine nach im Beginn der dreißiger Jahre. Aber in einigem Contraste mit den ruhigen Zügen leuchtete das dunkle, große Auge den Herantretenden entgegen. Neben ihr saß Harriet, den blitzenden Muthwillen in dem belebten Gesichte. Reichardt aber wollte seinen Augen nicht trauen, als er an ihrer Seite, bequem auf einen Stuhl hingeworfen, Young's Gestalt erblickte, der soeben im interessantesten Gespräche gestört zu werden schien.

„Lassen Sie mich Sie meiner Frau zuführen!" sagte der Hausherr. „Mr. Reichardt, Liebe! den Du freilich in seinem wahren Glanze, wie er ihn gestern in unserer Kirche entfaltet hat, nicht sehen wirst; hoffentlich erhalten wir aber heute Abend von ihm ein Pröbchen seiner Kunstfertigkeit. — Meine Tochter hier kennen Sie ja wohl bereits, Sir!" wandte er sich wieder an den jungen Mann, der mit einer Verbeugung leicht die

Hand der Dame berührte. Reichardt sah Young's Augen wie im finstern Forschen auf sich gerichtet, Harriet erhob sich steif, brach aber plötzlich in helles Lachen aus. „Entschuldigung, Sir, aber Sie kommen gerade recht," rief sie lustig, „Mr. Young will mir beweisen, daß die tiefste Zuneigung sich in der tiefsten Unterwerfung ausspreche, und ich finde doch den Satz, von einem Manne ausgesprochen, so komisch, daß ich ihn gern noch einmal hören möchte!"

„Harriet!" rief die Dame vom Hause, einen verweisenden Blick nach ihr und einen andern voll halber Besorgniß nach dem jungen Amerikaner werfend.

„Well, es ist wenigstens ein Satz, der nicht Jedermanns Geschmack ist!" lachte Burton „Da ist eine Gelegenheit, die Sie gleich mitten in's Gefecht bringt, Sir," wandte er sich an Reichardt, „schonen Sie nur nicht, wenn Sie nicht selbst die scharfe Waffe fühlen wollen!" Mit einem freundlichen Nicken und einem launigen Seitenblick nach seiner Tochter wandte er sich davon.

„Es giebt Sätze, Miß, die in dieser abstrakten Fassung kaum zu beurtheilen sind!" sagte Reichardt, eine ernste Miene annehmend, während er doch nicht hindern konnte, daß ein stiller Humor, welcher bei Young's Anblick mit der Erinnerung an die „Eidechse" in ihm erwachte, sich durch ein leichtes Zucken um seinen Mund bemerkbar machte; „wenn mir der spezielle Fall vorgelegt würde —"

„Sie haben sicher Recht, Sir, und man überläßt derartige Fragen wohl am besten Jedes eigenem Geschmacke," unterbrach ihn Mistreß Burton leichthin, obgleich eine leise Falte, welche sich zwischen ihren Augen zeigte, ein Mißvergnügen über die ganze Scene andeutete; schon im nächsten Augenblicke indessen klärte sich ihr Gesicht, das sich einem Neuankommenden zuwandte, auf, während ein leichtes Roth in ihre Wangen stieg und wieder ging; Reichardt trat zur Seite und erblickte einen halb geistlich, halb weltlich gekleideten Mann, welcher soeben mit einer Verbeugung die Hand der Lady faßte und sie, während er zu der Dasitzenden sprach, in vertraulicher Weise festhielt. Durch des jungen Deutschen Kopf aber schoß es, als müsse er

dieses volle, wohlgeordnete braune Haar in Verbindung mit dieser eigenthümlichen Biegung des Nackens und diesem langen Rocke schon irgendwo gesehen haben, und plötzlich stand die sonderbare Scene, welche er in einem der Hotelzimmer in Saratoga am Ballabende belauscht, vor ihm. Sie war ihm unter den mannigfachen Sorgen, welche während der letzten Tage seine Gedanken beansprucht, fast gänzlich aus dem Gedächtniß geschwunden, jetzt indessen hätte er einen Eid darauf ablegen mögen, daß er dieselbe Persönlichkeit wie damals vor sich habe. Mit einer leichten Neigung hatte sich der Geistliche nach Harriet und Young gewandt und hob jetzt das Auge nach Reichardt, der ihn wahrscheinlich mehr forschend ansah, als es zu dem gewöhnlichen Gesellschaftstone passen wollte, denn in fragender Befremdung blieb sein Blick in dem des jungen Mannes hängen.

„Entschuldigung, Sir," begann Reichardt, welcher seinen Fehler schnell erkannte, „ich frug mich nur soeben, ob ich nicht das Vergnügen gehabt, Sie kürzlich in Saratoga zu sehen."

„Ich war allerdings dort," erwiderte der Andere mit leichtem Kopfneigen, „ohne mich jedoch entsinnen zu können, Ihren Zügen, Sir, dort begegnet zu sein."

„Es war allerdings nur ein halber Tag, welchen ich mich aufhielt, und auch diesen nur mehr hinter der Coulisse!" erwiderte er, ohne den Ausdruck von Humor, welchen seine Antwort in ihm selbst erregte, ganz unterdrücken zu können.

„Der Gentleman, welcher die Orgel in der Episcopalkirche spielen wird — unser ehrwürdiger Mr. Curry von der Methodistenkirche!" beeilte sich die Frau vom Hause Beide einander vorzustellen. Curry hielt ihm steif die Hand entgegen, ohne dabei die frühere Miene von Befremdung ganz aufzugeben, und nahm dann zur Seite der Mrs. Burton auf einem Stuhle Platz.

„Sind schon bestimmte Arrangements für Ihr Verbleiben an unserer Kirche gemacht, Sir?" frug Young, sich an den Deutschen wendend, und dieser sah aufblickend einen kurzen hämischen Zug um des Fragers Mund zucken, der so genau mit seinen gehabten Befürchtungen übereinstimmte, daß er um die Deutung desselben nicht einen Augenblick verlegen war.

„Glaube kaum, Sir," erwiderte er leicht, „jedenfalls habe ich, wenn kein Uebereinkommen zu Stande kommen sollte, hier einige höchst angenehme Tage verlebt, und ich bleibe dann nahe genug, um meine hiesigen Bekanntschaften nicht ganz aufgeben zu müssen. Ich gedenke schon morgen eine andere Stellung in Nashville anzunehmen, falls sich bis dahin hier nichts entscheidet —"

„O, bei der Frage fällt mir etwas total Vergessenes ein," unterbrach ihn Harriet, sich erhebend, „darf ich Sie wohl bitten, Mr. Reichardt, mich auf einige Augenblicke zu meinem Vater zu begleiten? Die Herren werden entschuldigen — ich bin schnell wieder hier, Mutter!" wandte sie sich zurück, und im nächsten Augenblick fand sich Reichardt an ihrer Seite, der nächsten offenen Thür zuschreitend.

„Ich begehe die größte Thorheit, Sie zu meiner Begleitung aufzufordern," sagte sie, als Beide das nächste Zimmer erreichten, in welchem das Reden und Lachen der umherstehenden und sitzenden Gruppen jedes Einzelngespräch verdeckten, „ich sollte Ihrethalber allen Schein einer nähern Bekanntschaft zwischen uns meiden, bis Sie Ihren Boden unter den Füßen haben; aber als die schwarze Schlange sich zu uns setzte und ich so recht zwischen ihr und der Eidechse saß, überkam es mich fast wie Angst — und dazu Ihr sonderbares Gesicht! Kennen Sie den Mr. Curry? ich habe Etwas in Ihrem Auge gelesen, das Anderes erzählte, als Sie gestanden, und mir liegt an Allem, was den Mann betrifft, mehr, als ich Ihnen jetzt sagen kann. Sprechen Sie, Sir, damit ich rasch zu einem andern Punkte kommen kann — wenn der Tanz begonnen hat, werde ich kaum ein unbehorchtes Wort mit Ihnen reden können."

„Ich weiß kaum, Miß Harriet, was ich Ihnen erwidern soll," entgegnete Reichardt, während sie zwischen den Gruppen promenirten, in augenblicklicher Verlegenheit, „ich habe in Saratoga durch einen gewöhnlichen Zufall eine Art geistlicher Zusprache des Mannes belauscht, die mir ganz wunderbar erschien, obgleich sie vielleicht zu den methodistischen Gebräuchen, die ich nicht kenne, gehören mag —"

„Sie wollen nicht offen reden, Sir, ich höre es!" unter-

brach sie ihn, wie ungeduldig. „Sie dürfen aber nicht zurückhalten, Sie können nicht wissen, wie viel Wichtiges in dem, was Sie belauscht, für mich liegen mag. Ich werde Ihnen indessen in voller Offenheit vorangehen — lassen Sie uns ein anderes Zimmer aufsuchen, in dem wir weniger beobachtet sind!"

Sie führte ihn durch die offenen belebten Räume nach einem der Hinterparlors; beim Durchschreiten der Vorhalle aber kam ihnen der alte Burton in Begleitung einer kleinen Anzahl seiner männlichen Gäste entgegen.

„Mr. Reichardt glaubt nicht, Vater, daß wir im Hinterwalde auch etwas Rechtes von Musikalien haben können, und so muß ich jedenfalls unsere Ehre retten!" rief sie ihm lachend zu.

„Verstehe wenig von der Sache selbst, Sir, und ich will also auch ihre Wichtigkeit nicht bestreiten," wandte sich der Angeredete launig an den jungen Mann, „sonst hätte ich Sie gebeten, sich uns zu einer anderen Inspektion anzuschließen. Indessen sollen Sie nicht darum kommen, wir sehen uns nachher schon wieder." Er schritt, von seinen Begleitern gefolgt, der Treppe zum obern Stock zu, und das Mädchen wandte sich nach einem offenen, aber jetzt gänzlich verlassenen Zimmer, dessen Mitte ein reiches Piano einnahm.

„Hier blättern Sie," sagte sie, eines der dortliegenden gebundenen Notenbücher vor ihm öffnend, „ich denke, die Beschäftigung wird für jeden Beobachter genügen und uns frei von Gesellschaft halten!" Sie setzte sich, unweit von ihm, nachlässig auf den Pianosessel, als verfolge sie eine Prüfung seinerseits, und begann mit vorsichtig gemäßigtem Tone wieder:

„Ich habe Ihnen gesagt, daß ich erst vor zwei Jahren hierher wieder zurückkehrte; das war zu der Zeit, als Papa zum zweiten Male geheirathet hatte, und ich fand eine neue Mutter, an die ich mich anschloß, so wenig wir auch harmonirten, weil ich sah, wie sehr Vater es wünschte. Es ging Alles gut, bis vor sechs Monaten von dem methodistischen Prediger eine neue Glaubenserweckung veranstaltet wurde; das Revival währte drei Tage, und bei Vielen soll der Eindruck ein kaum zu schildernder gewesen sein, darunter auch die Schwester des Mr. Young, welche in Convulsionen und Bewußtlosigkeit gefallen

ist, daß sie sich heute von den Folgen noch nicht ganz erholt zu haben scheint. Auch Mutter, welche zur Gemeinde gehört, wurde von da ab eifrigeres Kirchenmitglied als je; aber erst zwei Monate darauf begann ich einen persönlichen Einfluß des Mr. Curry auf sie wahrzunehmen. Seine Privatbesuche in unserm Hause wurden häufiger und fanden meist während Pa's Abwesenheit statt; plötzlich wird der Mr. Young, der noch niemals in unsern Kreisen gesehen worden, hier durch Mr. Curry eingeführt und wird nach Kurzem ein Günstling der Mutter, als habe er versprochen, seine Seele auf methodistische Weise retten zu lassen. Ich hatte nichts wider ihn, denn er half mir zum Zeitvertreibe, und bisweilen thaten mir meine eigenen Tollheiten leid, wenn ich die Geduld sah, mit welcher er sie ertrug; erst als wir nach unserer Abreise von Saratoga einige Tage in New-York verweilten, sollte ich merken, wohin Alles zielte. Mutter hatte den Ausflug, welchen ich mit Frost's unternommen, nicht mitgemacht und war zwei Tage länger mit einer andern Familie in Saratoga geblieben; am Tage darauf nun, nachdem wir zusammengetroffen, fragt sie mich in Pa's Gegenwart, ob Mr. Young sich in Saratoga gegen mich erklärt habe; so viel sie wisse, sei er doch zu keinem andern Zweck uns nachgereist — ich sehe meinen Vater an, als würde mir ein Räthsel aufgegeben; der aber lacht nur und sagt, er habe noch nie meinen Neigungen viel entgegensetzen können und werde es auch jetzt nicht thun; übrigens sei Young ein gewürfelter Geschäftsmann und ein solider junger Mann, gegen den sich kaum Etwas sagen lasse. Als ich aber verwundert erwiderte, daß mir ein derartiger Gedanke noch nicht einmal in den Kopf gekommen sei, geht er lachend zur Thür hinaus und sagt, ich möge das mit der Mutter und dem jungen Gentleman ausmachen. Die Mutter aber erklärt mir, sehr ernst werdend, daß keine achtungswerthe junge Lady einem jungen Manne so viel Ermuthigung geben würde, wie ich es gethan, wenn sie die erregten Hoffnungen nicht auch zu erfüllen dächte. Mr. Young habe bereits ihrerseits die Zustimmung zu seinen Absichten erhalten, und sie hoffe, ich werde sie nicht zum Spielzeug meiner Launen machen wollen. Ich hatte also Ermuthigung

gegeben und Hoffnungen erregt, während ich doch wußte, daß ich als Mann keinen Tag unter einer solchen Behandlung hätte ausdauern können!" fuhr die Erzählende fort und sandte einen scharf beobachtenden Blick durch die offene Thür. „Ich hätte ihr gern ohne Weiteres in's Gesicht gelacht, wenn mir nicht wie ein Blitz die Erkenntniß gekommen wäre, daß dieselbe Redensart jedenfalls bei meinem Vater gebraucht worden war, um ihn an eine Zustimmung meinerseits glauben zu machen, und daß jede Zurückweisung des Heirathsprojects nur wieder als eine meiner Launen hingestellt werden würde; daß ich sicherlich einem wohldurchdachten Plane gegenüber stand, welchem der Einfluß des methodistischen Predigers zu Grunde lag. Was dem Manne an dieser Heirath liegen konnte, wußte ich nicht, aber ich war meiner Sache vollständig sicher.

„Ich hätte bei alledem die Angelegenheit nur fest und bestimmt von mir zu weisen brauchen — ich besitze das Vermögen meiner verstorbenen Mutter und bin selbstständig, sobald ich es nur will; aber ich mochte meinem Vater nicht die Unruhe eines innern häuslichen Kampfes machen, wie er sicher hervorgerufen worden wäre. Ich weiß, daß seine größte Genugthuung in der Harmonie zwischen mir und seiner Frau liegt und daß ich gerade hierin am meisten seine Liebe zu mir vergelten kann; zudem aber beherrscht ihn Mrs. Burton's Einfluß mehr, als es wohl sein dürfte — und so stand es in mir fest, erst im äußersten Falle zu äußersten Mitteln zu greifen. Ich wandte Mrs. Burton lachend den Rücken und sagte ihr, daß ich noch kein Wort von Mr. Young über seine Absichten gehört, daß sie selbst auch wohl unter einer Täuschung lebe, denn gewöhnlich spräche ein junger Mann zu dem Mädchen zuerst; und behandelte von da an die Sache als einen lustigen Scherz, selbst als Margaret's Bruder, mit dem ich halb auferzogen worden, mir in dem Tone eines unglücklichen Liebhabers gratulirte. Ich mochte nicht einmal Margaret mein Herz öffnen, da ich noch nirgends den Weg, welchen ich zu gehen hatte, klar vor mir sah. Erst auf der Reise entwickelten sich einzelne Gedanken klarer in mir. Young's ganzer Reichthum liegt, so viel ich gehört, in seinem kaum bedeutenden Geschäfte, und so war

es jedenfalls nur die ‚gute Partie', welche er in mir im Auge hatte — unverständlich aber in jeder Beziehung war mir die enge Freundschaft zwischen ihm und dem so viel ältern Methodistenprediger, sowie dessen sonderbarer Einfluß auf Mrs. Burton, der in dieser rücksichtslosen Wirkung, wie er sich jetzt auf mich zu erstrecken drohte, sich nicht durch die gewöhnliche Kirchenverbindung erklären ließ; und je mehr ich mir verschiedene, bisher unbeachtete Einzelheiten in meine Erinnerung zurückrief, je mehr wurde es mir, als müßten Beziehungen zwischen diesen Dreien existiren, wie sie nicht dem gewöhnlichen Leben entspringen. Zu Zeiten wollte ich mich wohl deshalb eine Närrin heißen, aber je klarer ich die Verhältnisse vor mich zu stellen bestrebte, je bestimmter kehrten dieselben Gedanken zurück. Wäre ich selbst Schlange genug, um im Verborgenen zu lauern und zu kriechen, so könnte es mir vielleicht gelingen, einen Anknüpfungspunkt für meine Vermuthungen zu entdecken —" sie hielt inne, als sei sie schon im Eifer ihrer Rede zu weit gegangen. Reichardt, der fortdauernd mit anscheinendem Interesse in den Noten geblättert, sah jetzt halb auf und ward von dem bleichen Gesichte des Mädchens fast betroffen; sie aber horchte nach dem Geräusch der versammelten Menge hinüber und fuhr dann fort: „Ich habe eine Ahnung, daß ich heute durch Ueberrumpelung gefangen werden soll. Sie tragen durch Ihre Unterbrechung wahrscheinlich die einzige Schuld, daß Young nicht zu einer Erklärung gegen mich kommen konnte. Noch mehr als Ihr Dazwischentritt aber berührte mich Ihr sonderbarer Blick und das Wesen, mit welchem Sie dem Prediger gegenübertraten. Ich habe keine Bezeichnung dafür, mir war es aber, als gäben Sie damit all dem klaren Ausdruck, was ich kaum zur Vorstellung in mir werden lassen möchte —"

Zwei Geigen und ein Tambourin, welche die Einleitungs-Takte zu einer Quadrille begannen, unterbrachen die Sprechende, und eine plötzliche rauschende Bewegung kam unter die Menge in den anstoßenden Zimmern.

„Jetzt werde ich vermißt werden!" rief Harriet aufspringend, „ich werde aber sicher die Gelegenheit herbeiführen, Sie heute noch weiter zu sprechen — bleiben Sie jetzt noch eine kurze

Zeit hier!" Mit einer leichten Wendung hatte sie die Thür erreicht und verschwand in der Vorhalle.

Reichardt begann wieder mechanisch in dem Notenbuche zu blättern — er war in einer so sonderbar erregten Stimmung, wie er sie noch kaum gekannt. Der Anfang eines Familien-Drama's stand vor ihm — er zweifelte keinen Augenblick, daß Harriet's Stiefmutter es gewesen, welche er in Gesellschaft des methodistischen Tartüffe belauscht, daß die „brünstige Liebe", mit welcher sie den „Bruderkuß" des Pfaffen erwidern sollte, sich bei ihr eingefunden; er zweifelte auch nicht, daß Harriet's scheue Andeutungen sich nur auf ein derartiges Verhältniß bezogen. Das Mädchen aber hatte ihn mit einem so völligen Aufgeben aller Schranken oder Rücksichten zu ihrem Vertrauten gemacht, als gäbe es überhaupt kaum noch Etwas zwischen ihnen zu verbergen, als sei es nur natürlich, daß er ihre Interessen zu den seinigen mache, und ihr ganzes Wesen, mit welchem sie sich ihm ganz an's Herz zu werfen schien, hatte ihn tiefer aufgeregt, als ein körperliches Hingeben es nur vermocht hätte.

Aus den übrigen Räumen klang die Negermusik und das Rauschen der tanzenden Paare; Reichardt fuhr aber aus dem halben Träumen, in welches er verfallen war, erst auf, als sich eine Hand auf seine Schulter legte. „Sie tanzen nicht, Sir?" hörte er des alten Burton Stimme, „very well, so kommen Sie für ein paar Minuten mit mir. Wir müssen heute noch dafür sorgen, daß Sie einen Boden unter sich bekommen, wie ich merke, und ich denke, wir schaffen es fertig — Harriet gäb' mir sonst in einem Jahre kein freundliches Gesicht wieder." Er hatte leicht den Arm des jungen Mannes ergriffen und leitete ihn nach dem obern Stock hinauf, wo sich ein Zimmer vor ihnen öffnete, das augenscheinlich zum Rückzugsquartier für die älteren männlichen Gäste eingerichtet war. Der Mitteltisch zeigte Flaschen mit Spirituosen nebst Gläsern und Cigarren, während auf einzelnen Nebentischen Kartenpackete zum Gebrauch bereit lagen; jetzt indessen schien die kleine Anzahl von Männern, welche zerstreut auf Divans und Stühlen umher saß, in einem angelegentlichen Gespräche begriffen zu sein.

„Ich sehe, beim Teufel, keinen Grund, was die Einwendungen eigentlich sollen," hörte der junge Mann beim Eintritt eine Stimme, und erkannte in dem leichten Cigarrenrauche lauter bereits vor Augen gehabte Gesichter. „Mr. Reichardt, Gentlemen!" rief der Hausherr, seinen Begleiter in sichtlich guter Laune vorstellend. „Well, Sir," rief die frühere Stimme, „nehmen Sie ein Glas und setzen Sie sich her. Wir suchten eben zu errathen, wen Sie in den zwei Tagen Ihrer Anwesenheit schon auf den Fuß getreten haben. Sie entsinnen sich vielleicht, daß ich Sie am Sonnabend mit dem Gentleman dort am Fenster nach dem Hotel begleitete, und daß wir uns freuten, einen Mann von Ihrer Bildung unter uns zu bekommen. Well, Sir, trotzdem und trotz Ihres Orgelspiels hat sich bereits eine Opposition gegen Sie gebildet, welche indessen beseitigt werden wird, und wir theilen Ihnen nur die Sachlage mit, damit Sie unsere Maßregeln verstehen. Sagen Sie uns nur, gerade so offen, als Sie vorgestern sich vor Ihrem Hotel aussprachen, haben Sie einen Gedanken, wer hier Grund haben könnte, eine Abneigung gegen Sie zu fühlen?"

Reichardt nahm einen Schluck von dem Rothwein, welchen der Festgeber ihm eingeschenkt, und brannte sich langsam die ihm offerirte Cigarre an. „Es giebt Abneigungen," sagte er dann, „die sich wohl beim ersten Begegnen fühlen lassen, für welche sich aber kaum ein bestimmter Grund angeben läßt. Treten Sie harmlos einer Eidechse in den Weg, und sie wird mit haßerfülltem Herzen davon schießen — möglicherweise aber habe ich auch hier einer Eidechse den Weg gekreuzt —"

Ein johlendes Gelächter der Versammelten unterbrach ihn. „Das wird es sein! — So ist es!" folgten die Ausrufe, „der vernünftigste Grund, der sich finden läßt!" Reichardt fürchtete im ersten Augenblick, er habe mehr verrathen, als er beabsichtigt; die nachfolgenden Verhandlungen aber zeigten ihm, daß der von Harriet entlehnte Ausdruck für nichts als einen schlagenden Witz genommen worden war.

„Well, Gentlemen," begann der Hausherr, „das Einfachste, um aller Opposition entgegenzutreten, mag sie nun heißen wie sie wolle, ist, heut Abend durch Zeichnung den nöthigen Betrag

für die Existenz unseres musikalischen Gastes aufzubringen, und ich bin sicher, daß wenn die Sache einmal fertig ist, Niemand von der Gemeinde, der nicht irgend einen persönlichen Grund hat, sich von der Besteuerung ausschließen wird. Gehen wir vorläufig, um auch dem Vorsichtigsten zu genügen, ein Uebereinkommen für sechs Monate ein — der Betrag ist dann kaum nennenswerth für den Einzelnen, und unser junger Freund erhält dennoch Zeit genug, um sich hier bekannt zu machen, einzubürgern und den Contract dann auf seine eigenen Verdienste hin zu verlängern —" er wandte sich fragend nach Reichardt.

„Ich bin vollkommen mit Allem einverstanden, was die Herren zu beschließen für gut finden," erwiderte dieser, sich leicht verbeugend; „ich habe in meiner kurzen Anwesenheit die Stadt und ihre Bewohner lieb gewonnen und würde gern hier bleiben, wenn mir eben nur so viel würde, um meine Privatmittel nicht weiter angreifen zu müssen. Auf der andern Seite aber wünschte ich auch nirgends die Ursache zu einem Zwiespalte zu geben und würde in diesem Falle lieber den Ort verlassen, um irgend einer andern Aussicht, die sich mir eröffnet, nachzugehen —"

„All right, Sir, wir waren im Voraus von Ihren guten Gesinnungen überzeugt!" rief die frühere Stimme; „übrigens dürfen Sie mit Sicherheit darauf rechnen, daß neben dem, was Ihnen die Gemeinde für Einstudiren des Chors und das sonntägliche Orgelspiel aussetzt, sich mit Beginn der Wintersaison vielfache Gelegenheit zu Pianounterricht bieten wird; es hat uns eben bis jetzt ein tüchtiger unabhängiger Musiklehrer gefehlt —"

„Und so denke ich," fiel eine andere Stimme ein, „wir gehen nach Mr. Burton's Bibliothek — denn hier neben Gläsern und Karten verhandelt weder der Prediger noch einer der Trustees mit uns — und bringen die Sache sogleich in die gehörige schriftliche Ordnung; der junge Gentleman mag versichert sein, daß seine Sache in den eifrigsten Händen liegt —"

„Ich kann nur meinen aufrichtigsten Dank aussprechen," sagte Reichardt, sich erhebend, „und sollte meinerseits Etwas nothwendig werden, so mögen die Herren über mich verfügen!" Er verließ mit einer leichten Verbeugung das Zimmer und

schritt die Treppe nach den untern Räumen hinab; so zufrieden er sich aber auch durch die ganze Verhandlung, die sein Bleiben außer allem Zweifel zu stellen schien, fühlte, so gewichtig traten jetzt auch Harriet's Mittheilungen mit allen Folgen, welche seine eigene Phantasie bereits gebildet, wieder vor ihn; es war nur natürlich, daß er jetzt mit allen seinen Kräften zu ihrer Seite stand, ohne Rücksicht, welchen Einfluß die möglicherweise kommenden Ereignisse auf sein eigenes Schicksal haben konnten.

Er durchschritt langsam die offenen Zimmer, in welchen sich die Quadrille-Gruppen nach dem Takte einer barbarischen Musik bewegten, bis er Harriet's ansichtig wurde. Sie schien von Lust und Leben zu sprühen, während Young an ihrer Seite nur wie in halber Verdrossenheit seine Bewegungen ausführte. Ein lachender Blick von ihr traf Reichardt, der, um nicht aufzufallen, seinen Weg fortsetzte und sich bei einer Wendung in das nächste Zimmer vor der Frau vom Hause fand, welche von ihrem geschützten Standpunkte aus die Quadrille-Figuren zu beobachten schien.

„Sie tanzen nicht, Ma'am?" fragte der junge Mann, mit Interesse in dieses bleiche, regelmäßige Gesicht blickend, dem nur das dunkel glühende Auge Leben zu geben schien.

Sie schlug den Blick wie in einer Art Verwunderung zu ihm auf, schien aber mit einem Lächeln schnell seiner Persönlichkeit inne zu werden. „Die Kirchenglieder unseres Bekenntnisses halten den fashionablen Tanz nicht für passend," sagte sie, wir sind indessen tolerant genug, keines andern Menschen Ueberzeugungen zu nahe zu treten — warum aber nehmen Sie nicht an dem allgemeinen Vergnügen Theil?"

Reichardt äußerte einige Worte, daß er noch zu fremd und fast keiner der Damen vorgestellt sei, sie schien indessen kaum darauf zu horchen und ihre ganze Aufmerksamkeit auf einen Punkt in dem Raume vor sich zu richten; der Deutsche wandte den Blick seitwärts und traf auf das Gesicht des Predigers Curry, welcher, an der andern Seite der großen Flügelthür sitzend, mit ähnlicher Spannung einen Vorgang unter den Tanzenden zu beobachten schien; seine Augenbrauen waren zusammengezogen, die aufeinander gepreßten Lippen zuckten leise, und

Reichardt folgte fast unwillkürlich der Richtung seiner Augen. Young und Harriet mußten der Punkt sein, auf welchem die Blicke der Beobachtenden zusammenliefen — das Mädchen schien sich eben von ihrem Tänzer gewandt zu haben und sprach lachend mit dem jungen Manne des nebenstehenden Paares, während Young in die Menge hinein blickte und sich sichtlich bemühte, einen Ausdruck von Täuschung in seinem Gesichte zu unterdrücken — da kam die Tour Beider; Harriet schien kaum die die Hand ihres Tänzers zu berühren oder überhaupt von ihm Notiz zu nehmen; leicht und lachend flog sie durch die Verschlingungen des Tanzes, so berückend schön, wie sie Reichardt nur auf dem Balle in Saratoga gesehen, und unwillkürlich mußte er ihr seine Augen folgen lassen, bis sie wieder an ihren Platz zurückgekehrt war und, ohne sich um Young zu kümmern, der auch keinen Versuch zu machen schien, ihre Aufmerksamkeit zu erregen, die Menge vor sich musterte. Curry hatte den Kopf gesenkt, als wolle er den Ausdruck seines Gesichts den Blicken umher nicht preisgeben; zwischen Mrs. Burton's Augen aber trat die Falte, welche Reichardt heute schon einmal beobachtet, tief und bestimmt hervor, und der junge Deutsche schritt langsam davon, um mit seinen Gedanken einen andern Platz zu suchen.

Augenscheinlich war es ein tiefes, klares erkanntes Interesse, welches den Prediger und die Lady vom Hause Young's Verbindung mit Harriet wünschen ließ, und ein Versuch, die letztere zu gewinnen, war jedenfalls heute Abend gemacht worden; wo aber lag dies Interesse, das, wenn auch die Lady nur unter dem Einflusse des Predigers handelte, diesen doch so fest an Young's Vortheil kettete? Kaum konnte es ein anderes als ein lichtscheues sein, sonst hätte es Harriet's scharfer Verstand sicher entdecken müssen! — so folgten sich die Vorstellungen in Reichardt's Kopfe, als er durch die Menge schritt. Der Tanz war zu Ende, überall schossen einzelne Gruppen zusammen, und der junge Mann fühlte plötzlich seinen Arm berührt. „Machen Sie mir eine Verbeugung!" hörte er Harriet's Stimme, „so!" und in der nächsten Sekunde fand er sich an des Mädchens Arm durch die Zimmer promenirend.

„Es wird schwer werden, vor ‚Supper' noch ein ungestörtes Wort zu sprechen," sagte sie mit vorsichtig gedämpfter Stimme, „es ist aber für mich nöthiger als je, daß es geschieht; ich habe meine erste hohe Karte ausgespielt und muß jetzt sorgen, daß ich die rechten Trümpfe nachbringen kann. Halten Sie sich in meiner Nähe, damit ich Sie zur rechten Zeit in Kenntniß setzen kann —"

„Ich bin völlig zu Ihrer Disposition, Miß Harriet," erwiderte er in gleicher Weise, „ich werde aber jedenfalls noch einmal den obern Stock besuchen müssen, wo die Nothwendigkeiten für meine hiesige Existenz zurecht gebraut werden —"

„Ich weiß," nickte sie, „ich hatte Pa genau den Weg angegeben, wie er zu Werke gehen sollte; das wird aber Alles vor ‚Supper' erledigt sein; es sind nur Freunde von Ihnen zusammen, welche die Sache schnell in Ordnung bringen und die Schlangen und die Eidechsen auf's Trockene setzen werden — denken Sie nur an mich gegen Mitternacht, und nun bringen Sie mich zu Mrs. Burton, die wahrscheinlich eine Predigt für mich in Bereitschaft hat!"

Reichardt nahm die angegebene Richtung und entledigte sich seiner Begleiterin nahe dem Divan, welchen die Frau vom Hause wieder besetzt hielt, während zu beiden Seiten desselben Young und Curry ihre früheren Plätze eingenommen hatten. Er sah noch, wie sich der Erstere bei des Mädchens Ankunft erhob und langsam davonschritt, während der Letztere, als wolle er kein Zeuge des mütterlichen Empfanges sein, den Kopf nach einer andern Richtung wandte — dann ward die Scene durch vorüber promenirende Paare verdeckt, und Reichardt wanderte ziellos in die Menge hinein. Die Musik hatte wieder begonnen, und erst nach einiger Zeit entdeckte er in den neugebildeten Quarrees Harriet an der Hand eines andern jungen Mannes, dem Anscheine nach völlig unberührt von dem, was ihr gesagt worden sein mochte, aber auch ohne einen Blick für ihn selbst zu haben. Eine kurze Weile unterhielt sich Reichardt damit, nach Young zu suchen, um dessen Gesicht zu studiren; dieser schien aber völlig verschwunden zu sein, und den Deutschen begann es trotz der glänzenden Umgebung fast wie Langeweile zu

überkommen, als er eine Hand auf seiner Schulter fühlte und im Umdrehen Burton's Gesicht erkannte. „Es geht Alles vortrefflich, Sir," sagte dieser vertraulich; „es liegt aber den Meisten von uns viel an einer möglichst allgemeinen Zustimmung der Gemeindeglieder, und so denke ich, Sie zeigen sich noch einmal, sobald der jetzige Tanz vorüber ist, am Piano — die Ladies sind sämmtlich in der besten Laune, und sobald Sie sich diese zu Freunden machen, stehen Sie hier wie auf Felsen —"

„Ich bin nur hier, Sir, um über mich verfügen zu lassen," erwiderte der Deutsche, und mit einem zufriedenen Nicken führte ihn der Hausherr nach dem „Musikzimmer", dort selbst das Piano öffnend und den Sessel heranziehend. „Sobald das Niggerfiedel endigt, beginnen Sie mit etwas recht Kräftigem oder so — Sie werden mich verstehen — und dann sollen Sie sehen, daß sie Alle wie die Bienen herbeischwärmen!"

Reichardt nahm Platz und hatte nicht lange auf das Ende des Tanzes zu warten, sobald das Geräusch der auseinander rauschenden Paare vorüber war, begann er mit der pompösen Einleitung eines modernen Salonstücks; er war beim ersten Anschlag überrascht von der Macht und Ausgiebigkeit des amerikanischen Instruments; er griff mit voller Kraft in die Tasten und fand bald einen Genuß für sich selbst in der Fülle und Klarheit, welche durch alle Stimmlagen herrschte; er spielte mit größerer Lust als je und bemerkte es kaum, daß sich das Zimmer rasch mit den anwesenden Gästen füllte. Erst beim Aufnehmen des einfachen Themas warf er einen Blick um sich; kaum aber waren die rauschenden Accorde und Cadenzen der Einleitung verklungen, als sich bei der folgenden einfachen Melodie auch das gesammte Interesse der Zuhörer zu verlieren schien; Gespräche, welche sichtlich weit interessanter als der musikalische Vortrag waren, wurden von allen Seiten angeknüpft, und als Reichardt das Thema zart und geschmackvoll schloß, konnten die Töne vor dem lauten Summen der allgemeinen Unterhaltung kaum zu dem nächsten Hörer gelangt sein.

Unangenehm berührt sah der Spielende auf und machte eine Pause, als wisse er nicht, ob fortzufahren oder zu enden.

„Nur vorwärts, Sir, ich habe Ihnen vorausgesagt, daß

Sie eine Niggerarbeit thun werden," klang ihm die Stimme Harriet's in's Ohr, welche so eben zu seiner Seite eins der Notenbücher aufschlug, „das Schwatzen ist Hinterwaldsmode, an die Sie sich nicht stoßen dürfen; es ist übrigens kaum Jemand hier, der Ihre Musik würdigen könnte —"

„Singt der Gentleman nicht?" ließ sich eine einzelne Stimme hören.

„Richtig, singen Sie Etwas, es hilft wenigstens zur Abwechselung!" lachte Harriet. „Kümmern Sie sich indessen einmal nicht um die ganze Heerde, wie sie hier geht und steht, und denken Sie, wir Beide wären allein —"

„Aber ich kenne kein einziges Lied mit englischem Texte," erwiderte er.

„So singen Sie preußisch, italienisch oder russisch — aber nur vorwärts, die Leute verlangen Musik zu ihren Gesprächen!"

Reichardt ließ die Finger präludirend über die Tasten laufen, ohne sogleich zu wissen, was zu beginnen; da klang ihm aus der Erinnerung plötzlich Mathildens frische Stimme in's Ohr, und ein Gefühl fast wie Heimweh überkam ihn unter dieser „Heerde" von geputzten fremden Menschen; mochten sie jetzt schwatzen, er wollte sich nicht darum kümmern, wollte sich nur selbst genug thun, und mit voller Seele begann er, die zweite Stimme kräftig auf dem Piano hervortreten lassend:

„Zieh'n die lieben gold'nen Sterne
Auf am Himmelsrand,
Denk ich dein in weiter Ferne,
Theures Heimathland."

Ort und Zeit begannen ihm zu schwinden; er war wieder in New-York mit der „Schwester" zusammen, voll der zuversichtlichen Hoffnungen der ersten Tage nach seiner Ankunft; er hörte des Mädchens klare Töne wieder, wie sie ihn damals überrascht hatten, und fast unbewußt begann er die für die Violine geschriebene Durcharbeitung des Themas auf dem Piano nachzuahmen. Er beachtete es nicht, daß die Unterhaltung um ihn her zu stocken begann, daß nach und nach eine lautlose Stille unter den Anwesenden eintrat, er that nur seinem innern

Bedürfniß genug, und fast überraschte es ihn, als er, nach dem Schlusse aufsehend, ringsum die Augen auf sich gerichtet fand.

„Ich denke, Sir, wenn Sie unserm Chor nur ein Stückchen von dieser Art zu singen beibringen, so können wir uns gratuliren, Sie hier zu haben!“ sagte der alte Burton herantretend und ihm die Hand reichend, und damit schien auch der Bann des Schweigens, welcher auf der übrigen Gesellschaft zu liegen schien, gebrochen zu sein; in einem immer lauter werdenden Summen begann die allgemeine Unterhaltung wieder; als Reichardt sich aber erhob, traf er auf Harriet's Augen, welche mit einem seltsamen Ausdruck an ihm hingen.

„Ich habe keine Idee von den Worten, die Sie gesungen,“ sagte sie, den Blick wegwendend, „ich könnte Sie aber lieb haben für dies Lied — da!“ rief sie sich unterbrechend, als die Tanzmusik sich wieder hören ließ, „ich möchte jetzt die Nigger aus dem Hause jagen!“

Anders schienen indessen die Empfindungen der übrigen Gesellschaft zu sein; bei den ersten Tönen der „Fiedel“ und des Tambourins begannen die Männerfüße halblaut den Takt zu treten, die Damen bogen graziös Taille und Schulter, und davon rauschten die Paare im lustigen Galopp.

„Ich denke Ihre Angelegenheit heute noch vollständig in Ordnung zu bringen,“ sagte Burton wieder, zu dem Deutschen tretend, „mag Ihnen aber jetzt deshalb keinen weitern Zwang auflegen — besuchen Sie mich morgen früh, sobald Sie ausgeschlafen haben und amüsiren Sie sich jetzt so gut als möglich!“

Ein bedeutsamer Blick Harriet's, welche sich an ihres Vaters Arm gehangen hatte, traf den jungen Mann, und nach wenigen Sekunden folgte dieser, als der Letzte, langsam der übrigen Gesellschaft nach den Vorderzimmern.

Eine Stunde lang mochte sich Reichardt in ziemlicher Langeweile zwischen den tanzenden Gruppen umher getrieben haben; er hatte Young einige Male bemerkt, welcher, wie mit finstern Gedanken beschäftigt an den Wänden der Zimmer hinschritt; von der Dame des Hauses war indessen ebensowenig wie von dem methodistischen Prediger zu entdecken; ebenso schien Harriet

unsichtbar geworden zu sein, und der Deutsche überlegte eben, ob er nicht am besten thue, den Weg nach seinem Hotel zu suchen, als er plötzlich des Mädchens Stimme dicht neben sich hörte. „Nehmen Sie Abschied von Pa, Sir, er steht dort in der zweiten Thür und gehen Sie; wenn Sie aber den äußersten Eingang zum Vorplatz des Hauses verlassen haben, so wenden Sie sich rechts um die Einzäunung, bis Sie auf eine kleine Hinterthür treffen. Ich werde in zehn Minuten dort sein."

Reichardt war seit gestern so an das verdeckte Sprechen gewöhnt, daß er bei ihren Worten nicht einmal den Kopf gedreht hatte. Er wandte sich, wie ihm angewiesen war, nach dem Hausherrn, der ihn in bester Laune aufforderte, doch wenigstens noch die kurze Zeit bis zum „Supper" zu bleiben und dabei „in aller Stille" ein paar Gläser Wein mit ihm zu trinken, wogegen Jener sich mit nichts Anderem als einem heftigen Kopfweh zu helfen wußte, und nach Kurzem trat er in dunkele Nacht hinaus, in welcher das Sternenlicht nur die größeren Gegenstände ungewiß abzeichnete. Leicht fand er es indessen, der weiß angestrichenen Einzäunung zu folgen, und nach kurzem Gange ruhte seine Hand an der bezeichneten Thür. Sie öffnete sich ohne Schwierigkeit, und Reichardt befand sich, soviel er wahrnehmen konnte, in einer Art dichtbewachsener Laube. Ehe er indessen noch daran dachte, eine genauere Inspektion seiner Umgebung anzustellen, hörte er schon das leichte Rauschen von Frauengewändern in der Nähe und unterschied im gleichen Augenblick Harriet's helle, sich aus dem Dunkel heraushebende Gestalt.

„Ich bin hier!" sagte er gedämpft, als sie am Eingange der Laube zögernd ihren Schritt anhielt.

Sie trat rasch ein und wandte sich nach der Seite. „Hier ist eine Bank, setzen Sie sich neben mich!" sagte sie. Reichardt gehorchte, fühlte aber schnell, daß der Sitz kaum Platz für Zwei bot, und fand sich halb bedeckt von Kleidern, deren Duft in dieser nächtlichen Einsamkeit einen noch kaum gekannten Reiz auf seine Nerven ausübte. Er fühlte, wie das Mädchen sich vergeblich bestrebte Raum zu schaffen und sich dann rasch wie-

der erhob. „Bleiben Sie, wo Sie sind!“ rief sie halblaut, als der junge Mann ihrem Beispiele folgen wollte; „ich hatte mir vorgenommen, nicht wieder im Dunkeln mit Ihnen allein zu sein; da es sich aber nicht ändern läßt, so bleiben wir wenigstens von einander so weit als möglich. Jetzt erzählen Sie mir klar und genau, was Sie in Saratoga erlauscht, Sie haben jetzt vielleicht einen Begriff der Wichtigkeit, welches jedes Wort für mich hat!“

Reichardt erzählte so genau, als ihm nur sein Gedächtniß treu war.

„Es ist so! es ist so!“ sagte sie, nachdem der Deutsche geschlossen, „der Heuchler ist in diesem Augenblicke noch in ihrem Privatzimmer mit ihr zusammen — es muß ein Ende damit werden, aber ich darf die Thatsachen um der Ehre meines Vaters halber jetzt nicht benutzen — ich darf ihr noch nicht einmal mit einem andeutenden Worte entgegentreten, denn das erste Wort müßte auch der Vorläufer des letzten sein, und wo liegt ein Beweis, daß über die Grenze einer häuslichen Religions-Uebung herausgegangen worden wäre? — Wenn ich wüßte, welche Bande diesen Young mit dem methodistischen Heuchler verbänden, es sollte bald Vieles klar sein — aber ich werde erfahren, was ich brauche, ich werde die Schlange spielen, wenn es sich nicht anders thun läßt! — Kommen Sie jetzt, damit ich nicht vermißt werde!“ fuhr sie fort und streckte die Hand nach ihm aus, die er ergriff und festhielt. „O,“ sagte sie mit weicherem Tone, während sich ihre Finger um die seinigen schlossen, „Sie denken an Saratoga, aber der Augenblick ist zu ernst für Tändeleien; warten Sie, bis der Weg klar ist! Jetzt folgen Sie mir nach der Vorderthür; ich möchte nicht, daß Jemand Sie hier das Haus verlassen sähe.“

Sie hatte ihn zur Seite gezogen, wo innerhalb der Umzäunung ein Laubgang an dieser hinlief, und schritt hier, ihm halb voran, dem Hause zu. Erst als das helle Licht aus den Fenstern auf ihren Weg zu fallen drohte, blieb sie stehen. „Ich werde Sie morgen am Tage nicht sehen,“ sagte sie leise, „ich erwarte Sie aber gegen Mitternacht wieder hier, wo wir jetzt stehen, falls ich Sie sprechen müßte. Sie sehen dort den

Balkon, von welchem zwei schmale Treppen am Hause herablaufen, und rechts daneben die beiden dunkeln Fenster; dort ist mein Zimmer. Ein paar Steinchen, an die Scheiben geworfen, werden mir Nachricht von Ihrer Ankunft geben. Ich werde dies Gewebe durchdringen, und sollte ich es auch nur der Ehre meines Vaters halber thun. Jetzt gehen Sie gerade nach der vordern Gitterthür — und so gute Nacht bis morgen!"

Er fühlte einen warmen Händedruck, sah aber im nächsten Augenblicke auch die zurückeilende Mädchengestalt im Dunkel des Laubganges verschwinden.

Reichardt schlug langsam den Heimweg ein, aber er fühlte sich wie in einem halben Rausche. Dieses warme Vertrauen, mit welchem die reiche, strahlende Harriet ihn umfing, setzte sein ganzes Blut in Erregung, während die Familien-Verhältnisse, in welche er sich hineingezogen sah, ihm sein augenblickliches Leben als das abenteuerlichste, in das er nur hätte gerathen können, erscheinen ließen. Er vergegenwärtigte sich das Gesicht dieser bleichen Frau, in deren Auge es wie verborgene Gluthen schimmerte — er wußte nicht, ob er sich so plötzlich zu ihrem Gegner hätte machen lassen, wäre es nicht um dieses Pfaffen willen, welcher das Heiligthum der Familie beschmutzte, und dieses Young wegen, bei dessen erstem Anblicke er sich eines instinktmäßigen Widerwillens nicht hatte erwehren können, geschehen. Wie hätte er sich übrigens auch dem Willen des seltsamen Mädchens, das fast alle seine Schritte geleitet, entziehen können, wenn er auch vielleicht gewollt hätte? Er schüttelte lächelnd den Kopf, als er die einzelnen Scenen des Abends an sich vorüberziehen ließ. Er war fast kaum mehr als eine gehorchende Maschine in ihrer Hand gewesen, und doch lag in diesem Anspruch auf seinen Gehorsam eine Vertraulichkeit, gegen deren Macht es kaum einen Widerstand gab.

Noch lange, nachdem er sein Hotel erreicht, lag er mit offenen Augen im Bette, an die Opposition denkend, welche sich allem Anscheine nach bereits unter den Kirchenmitgliedern gegen ihn gebildet und die eigenthümliche Stellung betrachtend, in welche er dadurch gerathen mußte — sein geheimes Verständniß mit Harriet ins Auge fassend und die möglichen Folgen des-

selben überdenkend. Fast wollte sich ihm eine Ahnung aufdrängen, als werde er hier seinen Wanderstab noch nicht niederlegen dürfen — in keinem der obwaltenden Verhältnisse konnte ihm eine rechte Befriedigung erwachsen, wohl aber ihn aus einer unangenehmen Verwickelung in die andere führen. Indessen mußte das Kommende abgewartet werden.

IV.

Es war bereits spät am Morgen, als Reichardt durch das Geräusch, welches Bob durch das Umwerfen eines Stuhls verursachte, aus dem Schlafe gerissen wurde.

„Frühstück ist längst vorüber, Sir," grinste der Schwarze, als der junge Mann in seinem Bette rasch auffaß, „und ich meinte, es sei besser, Sie von der Zeit zu benachrichtigen!"

„Beim Teufel!" rief der Deutsche nach einem Blicke auf seine Uhr, und war mit beiden Füßen auf dem Boden, in seine Kleider fahrend. — „Etwas Neues, Bob?" fragte er nach einer Weile, als er den Schwarzen mit einem halb verlegenen Grinsen noch immer an der Thür stehen sah.

„Nichts Besonderes, Sir," erwiderte dieser, mit der Hand nach seinem Wollkopfe fahrend, „ich habe nur die ganze Nacht geträumt, ich wäre im Osten und spielte die Fiedel!"

„Müßt Eurem Herrn sagen, Bob, daß er Euch hingehen läßt!"

„Mich hingehen läßt? Mr. Curry? Ohe!"

„Also nichts zu machen?" sagte Reichardt, der sich über die letzte Grimasse des Negers des Lachens nicht erwehren konnte, „kennt Ihr Euern Herrn so genau?"

„Ob ich ihn kenne, Sir!" erwiderte der Schwarze mit einem Ausdrucke im Gesichte, dessen Eigenthümlichkeit dem jungen Manne auffiel. „Ich war, ehe er mich hierherthat, immer zunächst um ihn, bin Kirchendiener gewesen, Sir — o, ich kenne ihn, Sir!"

Ein noch halb unklarer Gedanke tauchte in Reichardt's Kopfe auf. „Ich habe Mr. Curry gestern Abend gesehen, in Mr. Burton's Hause," sagte er, während er fortfuhr, sich mit seinem Anzuge zu beschäftigen, „er scheint ein Freund von hübschen Ladies zu sein, was?"

Der Schwarze ließ ein eigenthümliches Glucksen hören und zog den Kopf in die Schultern. „Mag sein, Sir," erwiderte er, „aber Alles nur um ihres Heils willen!"

„Habe auch keinen andern Gedanken gehabt," erwiderte Reichardt lächelnd. „Aber," fuhr er, wie von einer andern Erinnerung berührt, fort, „unter solchen Umständen wißt Ihr wohl auch, Bob, woher die besondere Freundschaft zwischen dem Mr. Young und Euerm Herrn kommt, da doch ihr Alter eben so verschieden ist als ihre Kirche?"

Der Neger sah ihn plötzlich mit aufgerissenen, starren Augen an. „Wissen Sie etwas davon?" fragte er nach einer Pause halblaut. „Ich — ich habe Ihnen nichts gesagt, Sir!"

Reichardt wandte sich nach dem Spiegel, um seine augenblicklichen Empfindungen bei der Antwort des Schwarzen zu verdecken. „Und wenn Ihr mir etwas gesagt hättet, was thät's?" versetzte er, sich das Halstuch umlegend; „ich bin fremd hier und verlasse in den nächsten Tagen den Ort; was ich weiß, habe ich durch Zufall erfahren, und es interessirt mich nur, weil mir die Verhältnisse hier überhaupt merkwürdig sind."

Bob war einen Schritt näher getreten. „Sie gehen wieder nach dem Osten, Sir?" fragte er zögernd.

„Wahrscheinlich!" entgegnete Reichardt leichthin.

Der Schwarze schien zum Sprechen anzusetzen, zog aber nur zwei wunderbare Grimassen und lachte dann verlegen. Seine weiteren Aeußerungen wurden indessen durch den Ton der Hausglocke, welcher ihm durch alle Glieder zu zucken schien, abgeschnitten. „Ich sehe Sie wieder, Sir, wenn Sie es erlauben!" sagte er eilig und war in rascher Wendung zur Thür hinaus.

Reichardt sah ihm nach und nickte nachdenklich mit dem Kopfe. „Hier scheint sich wirklich ein Loch finden zu lassen, wenn man es recht angreift — es fragt sich nur, wie!" brummte

er und machte einen Gang durch das Zimmer. Ein Blick auf seine Uhr aber schien ihn aus seinen Gedanken zu reißen. „Werden ja sehen, was sich thun läßt," sagte er, „jetzt vorläufig das Nächste und Nothwendigere!" Er beendete eilend seinen Anzug und ging dann hinab, um sein Frühstück einzunehmen. Nach wenig Minuten aber schon war er auf dem Wege nach Burton's Hause, um Nachricht über das Ergebniß der gestrigen Verhandlung einzuholen. Harriet's Vater empfing ihn mit demselben biedern Wohlwollen, welches schon bei dem ersten Begegnen mit ihm den jungen Mann so angenehm berührt hatte.

„Well, Sir," sagte er, als Beide sich in einem der Parlors niedergelassen hatten, „unsere Angelegenheit ist, soweit es den Geldpunkt anbetrifft, vollkommen in Ordnung. Eine kleine Schwierigkeit nur wünschten meine Freunde, nachdem sie sich gestern mit dem Prediger und den Trustees ausgesprochen, vor Antritt Ihres Amts noch beseitigt zu sehen, und ich fürchte nicht, daß Sie dabei auf große Hindernisse stoßen werden. Wir haben bis jetzt meist die Einigkeit in der Gemeinde bewahrt, und diese zu erhalten ist es, was dem Prediger wie den Trustees am meisten am Herzen liegt. Es ist eine kleine Anzahl von Mitgliedern unter uns, welche jede Neuerung haßt, welche sich auch der Anschaffung der Orgel widersetzte, bis sie kräftig überstimmt wurde, und die jetzt durch Anstellung eines tüchtigen Musikers als Organist weitere Neuerungen fürchtet. Es gehört leider ein großer Theil unserer Sänger zu dieser Opposition, die jedenfalls, wenn wir unsern Willen in Bezug auf Sie durchsetzen wollten, sofort das Chor verlassen würden. Nun haben wir eigentlich nur einen einzigen Mann hier, welcher die Orgel kennt und den Gottesdienst leiten kann, das ist Mr. Young, den Sie ja bereits haben kennen lernen. Sobald Sie sich mit diesem verständigen — was gar nicht fehlen kann, da er selbst keinen Nutzen für seine Stellung an der Kirche hat und er Ihre Fähigkeit in jeder Weise anerkennt — so fällt jeder Halt für die Opposition von selbst weg. Ich glaube einigen Einfluß auf den Mann zu haben, und wenn es Ihnen recht ist, so machen wir ihm heute oder morgen einen Besuch und ordnen die Sache."

Reichardt hatte den Sprechenden ausreden lassen, ohne eine Miene zu ändern, obgleich die Ahnung, welche bei der „kleinen Schwierigkeit", die noch zu überwinden sei, in ihm aufgestiegen war, bei der Erwähnung von Young's Namen zur vollen Gewißheit in ihm wurde — daß seines Bleibens hier nicht sein könne. Er war sich jetzt vollkommen klar über die Bedeutung von Young's hämischer Frage am vergangenen Abende, er wußte nun sicher, daß dieser allein die Seele der sich kund gebenden Opposition bildete, und doch konnte er nicht einmal etwas von seinem bestimmten Verdachte äußern, ohne bei einer Begründung desselben Harriet's erwähnen zu müssen.

„Ich bin Ihnen für Ihre Freundlichkeit von Herzen dankbar, Sir," begann Reichardt langsam, als Burton geendet, „ich gestehe Ihnen aber freimüthig, daß es mir widerstrebt, einen Schritt in dieser Art zu thun. Ist mir Mr. Young freundlich gesinnt, so bedarf es keiner Verständigung, die, auf diese Weise gesucht, mich demüthigen müßte; ist er mir aber abhold, so würde auch der Versuch, ihn zu gewinnen, nichts nützen. Ich kam hierher mit dem Gedanken, durch meine Leistungen einen noch leeren Platz auszufüllen, und bemerkte deshalb auch den Gentlemen gestern Abend, daß ich lieber wieder gehen würde, als die Ursache des geringsten Zwiespaltes zu werden —" er hielt inne, als wolle er seinem Gesellschafter die Ergänzung selbst überlassen.

Burton fuhr sich mit der Hand durch das buschige Haar. „Es ist etwas Wahres in dem, was Sie da sagen," erwiderte er, „indessen versteht es sich wohl von selbst, daß wir Sie nicht so ohne Weiteres von hier weg lassen und daß ich Harriet's Wort gegen Sie möglichst zu Ehren bringen muß. Ich werde heute noch einmal mit einzelnen meiner Freunde reden, und wenn sich kein anderer Weg findet, morgen selbst Young aufsuchen —" er rieb sich von Neuem den Kopf, als ginge ein unangenehmer Gedanke durch seine Seele.

Reichardt erhob sich. „Ich wünschte nicht, Mr. Burton, daß Sie sich meinetwegen die kleinste Unannehmlichkeit aufladen —"

„Durchaus nicht, Sir — durchaus nicht!" unterbrach ihn

der Amerikaner, seinen Gast nach der Thür geleitend, „ich erwarte jedenfalls Ihren Besuch morgen Abend und denke, Ihnen dann günstigere Mittheilungen machen zu können!"

Der Deutsche verließ das Haus und nahm seinen Weg langsam durch die malerische Umgebung der Stadt, um ungestörter mit seinen Gedanken zu sein. Es war jetzt weniger die Sorge um sein Schicksal, was ihn erfüllte, als ein Art Haß gegen diesen Young. Er wollte gern die Stadt verlassen, hätte er doch vorher nur noch dem „Molche" den Kopf zertreten können. Er hoffte nicht das Geringste von Burton's Vermittelung; der Mann war schwach gegen seine Frau und seine Tochter und so wohl auch im gewöhnlichen Leben — er erfüllte jetzt die Form gegen den Fremden, da sich diese nicht wohl umgehen ließ, und dann war er mit ihm fertig. Reichardt dachte wohl auch an Harriet — aber was konnte diese für ihn thun, selbst wenn sie sich in seinem Interesse hätte blosstellen wollen? Ein wahres Glück erschien es ihm, daß er nicht auch noch mit seinem Herzen hier festhing, wie es so leicht hätte sein können, und unwillkürlich gerieth er in eine Untersuchung seiner eigenen Gefühle. Ein tiefes Interesse empfand er für das Mädchen in ihrer Eigenthümlichkeit; ihre Schönheit und Grazie hatten ihm oft tiefe Bewunderung abgerungen; er hatte sich im nahen Beisammensein mit ihr erregter gefühlt als je; und doch war eigentlich Alles nur momentan gewesen — und nicht ein einziges Mal hatte sie ihm das Gefühl geben können, was der erste Blick ihrer blauäugigen Gefährtin in Saratoga in ihm erweckt. Und damit wanderten auch seine Gedanken von der Gegenwart weg, Alles, was ihn bedrückte, hinter sich lassend.

Es war längst „Dinner"-Zeit vorüber, als er in seinem Hotel anlangte, wo ihm Bob nach dem leeren Speisezimmer winkte. „Ich habe für Sie Etwas zurückgestellt, Sir!" sagte er, eifrig ein Couvert auflegend.

„Und das geschieht wohl nicht für Jeden?" fragte Reichardt.

„Wohl nicht immer, Sir, aber ich habe Sie gern!" erwiderte Jener mit der eigenthümlichen Zuthulichkeit der Schwarzen in den südlichen Staaten.

Der Deutsche nickte. „Ich glaube, mir geht es mit Euch eben so, Bob!“ gab er freundlich zurück, und ein helles Grinsen nahm das ganze Gesicht des Aufwärters ein.

Kaum hatte Reichardt seine Mahlzeit beendet und sein Zimmer erreicht, als sich die Thür wieder öffnete und Bob's Kopf erschien. „Haben Sie mich gerufen?“

„Kommt nur herein, wenn Ihr Zeit habt,“ erwiderte der junge Mann, welchem die Erscheinung gerade recht zu kommen schien; „habt Ihr Etwas auf dem Herzen, worin ich Euch helfen kann, so sagt es gerade heraus — es schien mir heute Morgen so!“

Der Schwarze zog seinen Mund fast bis zu den Ohren und begann seine Hände zu kneten. „Ich weiß nicht!“ sagte er nach einer Weile zögernd, sich scheu nach der Thür umsehend.

„Well, Bob, dann nachher; es fällt mir eben etwas Anderes ein!“ unterbrach Reichardt die Pantomimen des Negers. „Ich werde jedenfalls schon übermorgen früh abreisen und vielleicht kann ich Euch nicht wieder sprechen. — Wie war das Nähere über die Geschichte zwischen Young und Euerm Herrn?“ fuhr er mit vorsichtig gedämpfter Stimme fort.

„Sch! um Christi Willen!“ rief der Wollkopf, wie in einem plötzlichen Schrecken beide Hände erhebend.

„Ich weiß, Bob, ich weiß!“ entgegnete der Deutsche noch leiser, „es geht mich auch nichts an; aber die Geschichte interessirt mich, da ich einmal so viel davon gehört habe, und man lernt daraus die Verhältnisse hier kennen!“

„Ich darf kein Wort sagen, Sir,“ versetzte der Schwarze, wie in halbem Entsetzen, „er verkaufte mich hinunter nach den Zuckerplantagen, wenn etwas davon auskäme!“

Reichardt sah ihn eine Sekunde ungewiß an. „Alles Unsinn!“ sagte er dann, sich kalt wegdrehend; „was ich von Euch wissen wollte, macht an der Sache, die ich kenne, nichts schlimmer und nichts besser. Sagt, daß Ihr nichts wißt, Bob, und so braucht Ihr wenigstens einem Manne, der gern für Euch gethan hätte, was er gekonnt, keine unwahren Flausen vorzumachen.“

„O Sir, sagen Sie nicht so!“ rief der Neger erregt, aber mit ängstlich unterdrückter Stimme, „ich habe ja die Miß Young

selbst mit in's Kirchenstübchen getragen, als sie zu Boden stürzte; ich würde mir lieber die Zunge abbeißen, als Ihnen eine Lüge sagen, Sir!"

Durch Reichardt's Gehirn schoß plötzlich ein heller Blitz — die methodistische Glaubenserweckung, von welcher ihm Harriet erzählt, die Convulsionen, in welche Young's Schwester dabei gefallen war; — noch fehlte ihm jeder Zusammenhang, aber er ahnte, um was es sich handeln könne. „Ich verlange nicht, Bob, daß Ihr mir etwas von der Sache selbst sagt, ich brauche sie von Euch nicht zu hören," begann er, sich wieder nach dem Aufwärter kehrend, „ich möchte nur wissen, wie Young dazu kam; — ich bin übermorgen aus der Stadt, und Ihr lauft mit keinem Worte Gefahr," fuhr er fort, als er den Schwarzen wieder furchtsam den Kopf zwischen die Schultern ziehen sah, „ich verspreche Euch aber als ehrlicher Mann, daß, wenn Ihr mir die wenigen Andeutungen geben wollt, ich Euch eine Violine aus dem Osten schicken werde, wie sie hier herum nirgends zu haben sein soll!"

Der Neger schien Reichardt's Gesicht scheu zu studiren. „Es liegt mir im Augenblick nicht so viel an der Violine," sagte er nach einer Pause, einige Schritte näher herantretend, während es sonderbar um seine Augen zuckte, „aber ich möchte Sie wohl um Einiges fragen, Sir, und wenn Sie mir bei Christus schwören wollen, daß Sie keinem Menschen verrathen wollen, was ich gefragt, so will ich Ihnen erzählen, was Sie verlangen — da Sie doch einmal die Hauptsache schon wissen."

„Es hätte keines Eides meinerseits bedurft, Bob," erwiderte der junge Mann, der mühsam an sich hielt, um die Spannung nicht zu verrathen, welche sich plötzlich seiner bemächtigte und selbst die Neugierde nach dem Geheimnisse, welches der Schwarze auf dem Herzen zu haben schien, nicht aufkommen ließ. „Da Euch aber etwas daran zu liegen scheint, so schwöre ich hiermit bei Christus, daß ich Niemandem verrathen will, was Ihr mich fragen werdet, und ich verspreche Euch auch diese Fragen nach besten Kräften zu beantworten!"

Der Neger that einen tiefen Athemzug, sah sich scheu nach

der Thür um und sagte dann halblaut: „Well, Sir — was soll ich Ihnen nun sagen?"

„Ich bin fremd im Lande und in dem hiesigen Methodistenwesen, das ich aber gern kennen lernen möchte," erwiderte Reichardt in scheinbarer Ruhe, „fangt also nur an, wo Ihr selbst meint, Bob!"

Der Schwarze warf nochmals einen scheuen Blick um sich und trat dann dicht an den Tisch heran, auf welchen sich der Deutsche stützte.

„Es war am dritten Abend des Revivals, wo die Sache passirte," begann er halb flüsternd, „ich weiß es noch genau, denn ich hatte doppelt so viel Lampen als gewöhnlich anzünden müssen. Der fremde Prediger, der zur neuen Glaubenserweckung gekommen war, hatte so gewaltig gesprochen, daß viele Bekehrungen geschahen und über eine Menge der Geist sich ausgoß; es war ein Niederwerfen und Stöhnen und Händeringen, wie ich es noch niemals gesehen. Mit einem Male aber sprang die Miß Young in die Höhe und schrie, daß man's durch die ganze Kirche hörte: ‚Christus is coming! Glory, Glory, Glory!' und schlug mit den Armen um sich, und ‚Glory!' schrieen die Anderen, und plötzlich stürzte die junge Miß zu Boden. Da fing der fremde Prediger wieder an zu reden, daß es nur so donnerte, und es ging wieder los unter den Uebrigen mit Schlagen vor die Brust und Stöhnen; Mr. Curry aber war auf die junge Miß zugetreten, die mit Händen und Füßen zuckte, und winkte mich von der Seitenthüre herbei, wo mein Platz war, um immer bei der Hand zu sein. Ich mußte sie unter den Armen fassen, er nahm ihre Füße auf, und so trugen wir sie in's Kirchenstübchen — von den Andern, die um sie herum gewesen waren, hatte noch nicht einmal Eins den Kopf nach ihr gedreht. Wir lehnten sie in's Sopha, und Mr. Curry schickte mich durch die Hinterthür, wo es in's Freie geht, fort. Well, Sir, ich war von dem langen Sitzen auf einem Flecke müde und vertrat mir ein Weilchen die Beine; da kommt, eben wie ich daran denke, meinen Platz wieder einzunehmen, Mr. Young an mir vorbeigeschossen und will in's Kirchenstübchen — die Thür aber war verschlossen. Er rüttelt erst ein- oder

zweimal, dann thut er einen gewaltigen Stoß dagegen, und die Thür springt auf."

Der Schwarze machte eine Pause und sah wie in scheuem Zögern dem jungen Manne in's Gesicht. Dieser aber nickte ruhig und sagte: „Ich weiß schon, was kommt, Bob, erzählt nur ohne Furcht weiter!"

Bob that einen tiefen Athemzug, blickte wieder ängstlich um sich und fuhr dann flüsternd fort: „Ich hatte einen Gedanken, es könne hier ein Unglück geben — er war mir so plötzlich gekommen, daß ich selbst nicht weiß, woher — und ich sprang mit zwei Sätzen an die aufgebrochene Thür. Mister Curry stand so weiß wie sein Hemdenkragen vor dem Sopha, auf dem die junge Miß lag, und hielt den jungen Gentleman zurück, der zu seiner Schwester wollte; der aber riß ihn mit einem Ruck auf die Seite, und ich konnte nun sehen, daß die junge Lady, die ihre Sinne noch nicht recht zu haben schien, nicht —" der Erzähler warf auf's Neue einen scheuen Rundblick durch das Zimmer, „nicht mehr so anständig dalag, als wir sie hingelegt hatten. Mr. Young hatte auch kaum seine Augen auf sie gerichtet, als er auch meinen Herrn bei beiden Schultern packte. Aus der Kirche klang's gerade jetzt wieder: Glory! Glory! Glory! ich aber dachte: jetzt geht's los! trat in die Thür und sagte: ‚Bob ist jetzt hier, Mr. Curry!' Der junge Gentleman fuhr nach mir herum, und ich sah, daß er trotz der Wuth in seinem Gesichte unschlüssig wurde, was er thun solle. Endlich nahm er seine Hände von Mr. Curry's Schulter, sah ihn aber an, als wolle er ihn mit seinen Augen erstechen. ‚Ich spreche Sie morgen früh, Sir!' sagte er, und die Aufregung schien ihm die Kehle halb zuzuschnüren. Das war auch das erste Wort, was gesprochen ward, oder was ich wenigstens gehört. Dann richtete er die junge Lady auf, sie wankte wie betrunken in seinen Armen, er kehrte sich aber nicht daran, faßte sie zur Unterstützung um den Leib und führte sie nach der Thür, die ich geschwind genug frei machte. Ich hatte noch keine zwei Minuten außerhalb gewartet, ob mich Mr. Curry vielleicht brauche, als er mich hineinrief. Er sah wieder so gleichmüthig wie jemals zuvor aus und ging langsam auf

und ab. ‚Das ist ein Wahnsinniger, dem aber Verstand beigebracht werden soll,‘ sagte er; ‚indessen, Bob‘ — und damit blieb er vor mir stehen und sah mich mit Augen an, die ich gut genug kannte, es war noch jedesmal, wenn er so blickte, der bitterste Ernst dahinter gewesen — ‚ich will nicht, daß etwas verlautet, kein Hauch davon, Bob! unser heutiger glorioser Tag soll nicht durch das leiseste Wort beschmutzt werden!‘ Er hob den Finger auf, aber ich wußte auch ohne das genug. — Als ich wieder auf meinem Platze in der Kirchthür ankam, sah ich auch schon Mr. Curry beim Altar, und bald darauf fing er selber an zu predigen, so schön und rührend, wie er es noch kaum gethan. — Well, Sir,“ fuhr der Sprecher mit einem neuen Athemzuge fort, als habe er eine schwere Aufgabe hinter sich, „am nächsten Morgen kam Mr. Young schon ganz früh in unser Haus und sah aus wie eine schwarze Gewitterwolke, die nur auf einen kleinen Anstoß wartet, um loszublitzen und zu donnern. Ich führte ihn, wie es mir geheißen worden war, sogleich in die Bibliothek; als er aber — es mochte wohl eine Stunde vergangen sein — das Haus wieder verließ, begleitete ihn Mr. Curry bis vor die Thür, sie drückten sich die Hände, und wenn es auch noch nicht gerade Sonnenschein auf Mr. Young's Gesichte war, so konnte ich doch sehen, daß das Gewitter sich seitwärts weggezogen hatte. Es blieb auch Freundschaft von da an; aber ich merkte bald, daß jetzt mein Gesicht meinem Herrn im Wege war; er fing an über mein Fiedeln zu reden und brachte mich endlich hierher in's Hotel —“ der Sprechende hielt plötzlich inne und horchte, „das ist die Stage!“* rief er, und im gleichen Augenblicke begann auch die Hausglocke zu läuten. Mit zwei vorsichtigen Sprüngen war der Schwarze an der Thür, öffnete diese geräuschlos, und wenige Sekunden darauf hörte Reichardt seine Stimme bereits von der Straße heraufklingen.

Der junge Deutsche begann mit langen Schritten sein Zimmer zu durchmessen. Bob hatte nichts von dem zu erzählen gewußt, was die plötzliche Freundschaft zwischen Young und

*) Postkutsche.

dem Pfaffen geschaffen und diese an die Stelle der drohenden Rache, zu welcher der Erstere nur zu sehr berechtigt gewesen wäre, gesetzt — aber Reichardt war so vollkommen klar darüber, als hätte er eine Mittheilung der kleinsten Details erhalten. Harriet und ihr Vermögen waren der Preis, mit welchm sich Curry Verschwiegenheit gesichert, der Preis, um welchen Young die Ehre seiner Schwester verkauft hatte. Rascher wurde der Gang des jungen Mannes; seine Wangen begannen sich zu röthen und seine Augen einen eigenthümlichen Glanz anzunehmen; der alte Burton hatte ihm gerathen sich mit Young zu verständigen — jetzt ließ sich das thun, wenn auch dem „Molche" dabei der Hals zugeschnürt wurde, daß er wohl gern für alle Zeiten sich von Reichardt's Wege fern hielt. Reichardt blieb stehen, blickte wie scharf überlegend eine Weile vor sich hin, griff dann, wie noch immer mit seinen Gedanken beschäftigt, nach seinem Hute und verließ langsam das Zimmer. In der „Office" des Hotels erkundigte er sich nach der Lage von Young's Geschäftslokal, brannte sich eine Cigarre an und verfolgte dann den ihm angedeuteten Weg.

Der ganzen Erscheinung nach war es eine Art Kommissions- und Speditions-Geschäft, wie es deren im Inlande zur Vermittelung des Weitertransports der Plantagen-Erzeugnisse und derartigen Geschäften überall giebt, welche Young betrieb. Reichardt trat in einen langen, theilweise mit Ballen und Fässern besetzten Raum, und wurde von einem hier beschäftigten jungen Manne nach einem durch rohe Bretter abgetrennten Stübchen im Hintergrunde gewiesen. Young saß, als Reichardt die Thür öffnete, an einem hohen Schreibpulte, in die Durchsicht verschiedener Papiere vertieft und hob erst den Kopf, als er von dem Eingetretenen seinen Namen nennen hörte. Einen Augenblick schien er beim Anblicke des Deutschen überrascht; dann aber verzog sich sein Gesicht zu einem Lächeln, in welchem sich eine unverhehlte Befriedigung mit einem halbunterdrückten Hohne mischte. „Ah, Mr. Reichardt!" sagte er, sich langsam auf seinem Schemel herumwendend, „nehmen Sie Platz, Sir!"

„Ich komme, Mr. Young," begann der Deutsche, sich auf dem nächsten Stuhle niederlassend, „um ein Verständniß zwischen

uns zu versuchen, das für uns Beide nothwendig sein dürfte."

„Ah, für uns Beide!" versetzte mit affektirter Verwunderung der Amerikaner, während der Hohn um seinen Mund stärker hervortrat.

„Jawohl, für uns Beide, Sir!" erwiderte Reichardt, langsam seine Cigarre zum Munde führend und eine leichte Wolke von sich blasend. „Sie hegen Wünsche in Bezug auf Miß Harriet Burton, Sir," fuhr er ruhig fort, „und halten mich für einen Stein in Ihrem Wege, den Sie in irgend einer Weise beseitigen müssen —"

„Nicht daß ich wüßte, Sir, oder mir auch nur vorstellen könnte, wie Sie sich in meinen Weg stellen könnten!" unterbrach ihn Young, die Lippen geringschätzig kräuselnd.

„Wird Ihnen vielleicht klar werden, wenn Sie mich nur, wie es zwischen Gentlemen üblich ist, ausreden lassen wollen!" entgegnete Reichardt, von Neuem seine Cigarre hebend. In Young's Gesicht stieg eine leichte Röthe; der Erstere aber fuhr ruhig fort: „Ich möchte Ihnen nun zweierlei sagen, Sir. Miß Burton's Verhältniß zu mir hat, wie es sich schon von selbst versteht, nichts als ihre Liebe für gute Musik zum Grunde und kann auch in der entferntesten Weise nicht andern Beziehungen im Wege stehen; demohngeachtet sind Ihre Bewerbungen um Miß Burton aus ganz bestimmten Gründen so vollkommen vergebliche, Sir, daß Sie durch Anfeindung eines armen Menschen, wie ich es bin, nicht allein auf einer ganz falschen Fährte laufen, sondern auch die größte Ungerechtigkeit begehen."

Ein leichter Spott spielte jetzt um Reichardt's Lippen; Young's Gesicht hatte sich höher gefärbt, und mit Mühe schien er an sich zu halten. „Ich werde schnell zu Ende sein, Sir," fuhr der Erstere, zwei neue Wölkchen aus seinem Munde blasend, fort. „Die bestimmten Gründe nun, von denen ich sprach, liegen darin, daß Miß Burton genau von dem Verhältniß, welches Sie und Mr. Curry vereinigt, unterrichtet ist, daß sich die Lady nicht zum Preis für die Verschweigung einer Angelegenheit, die nur zwischen Ihnen und dem Prediger liegt, machen lassen will und daß sie jetzt nur abwartet, wie weit der

Druck, welcher durch Curry's Einfluß auf sie ausgeübt wird, gehen soll. Miß Burton empfindet es zugleich auf die unangenehmste Weise, daß das Wort, welches sie mir für meine Anstellung als Organist verpfändet, durch eine Opposition, deren Hauptleiter sie in Ihnen erblickt, zu nichte gemacht werden soll, und so dürften Sie mich vielleicht jetzt verstehen, wenn ich eine Verständigung um unser Beider willen für gut halte.

Aus Young's Gesicht war mehr und mehr alles Blut gewichen, seine Augen blickten starr auf den Sprecher, und seine Hände hatten sich wie unwillkürlich geballt. Eine Pause erfolgte, nachdem Reichardt geschlossen, und erst nach einer Weile schien dem Amerikaner ein bestimmter Gedanke zu kommen. Er stieg von seinem Schemel, ging nach der Thür und sah hinaus — der Deutsche hatte sich vorsichtig gerade aufgesetzt und beobachtete scharf jede seiner Bewegungen; Young aber nahm langsam seinen frühern Platz wieder ein, sah finster vor sich nieder und sagte: „Hat Ihnen Miß Burton den Auftrag gegeben, mir diese Eröffnungen zu machen?"

„Nicht im entferntesten, Sir, und ich glaube auch nichts dem Aehnliches gesagt zu haben," erwiderte Reichardt, die Asche von seiner Cigarre schnellend. „Daß ich hierher kam, geschah aus keinem andern Grunde, als Sie aus einem Irrthume zu reißen, unter welchem Sie augenscheinlich handelten, und so uns in das rechte Verhältniß gegenseitig zu setzen. Sie mögen zugleich versichert sein, daß es jetzt einzig in Ihrer Hand liegt, einen Eklat zu vermeiden — Miß Burton wünscht diesen gewiß eben so wenig als ich selbst. Der alte Mr. Burton wird morgen bei Ihnen sein, um Sie wegen der Organistenstelle zu meinen Gunsten zu stimmen! thun Sie dann, was Ihnen recht scheint; glauben Sie indessen, Sir, daß meine Stellung Ihnen gegenüber immer genau dieselbe sein wird, die Sie gegen mich einnehmen." Er warf einen Blick auf Young, der wort- und regungslos vor sich niederstarrte, erhob sich dann und verließ mit einem „Good evening, Sir!" den Raum.

Er fühlte sich frei und leicht, als er die Straße erreicht; er hatte in der ruhigsten Weise seine Absicht ausgeführt und wohl dadurch zumeist die rechte Wirkung erzielt. Jetzt hätte

er am liebsten zu Harriet eilen mögen, um ihr die Botschaft zu bringen, auf welche sie sicher am wenigsten vorbereitet war; aber die Sonne war eben erst im Untergehen begriffen, und so nahm er, während die eben durchlebte Scene nochmals Wort für Wort an seiner Seele vorüberzog, seinen Weg wieder nach dem Hotel.

„Ein feiner Abend, Sir!" empfing ihn der Wirth, welcher von der Veranda aus den prächtig gefärbten Himmel beobachtete, „werden morgen splendides Wetter haben. — Fiel mir eben ein," fuhr er fort, als Reichardt neben ihn trat, „ob Sie nicht gern einmal einen Ausflug machten. Ich denke morgen früh nach meiner Farm zu fahren; sie liegt ganz wunderhübsch dort hinaus zwischen Bergen, und Alles zusammen ist es nur eine Spazierfahrt von zwei Stunden. Sie sind willkommen, wenn Sie mich begleiten wollen, Sir!"

Das Anerbieten kam dem jungen Manne ganz gelegen, er hätte sonst kaum gewußt wie die Zeit hinzubringen, die ihn von seinem morgenden Besuche bei Burton und der letzten Entscheidung über sein augenblickliches Schicksal trennte. Er sagte dankend zu, und der Hotelbesitzer, der sich für seinen jungen Gast zu interessiren schien, zog zwei Stühle herbei, ein Gespräch über Reichardt's Heimath und die allgemeinen deutschen Verhältnisse einleitend. Reichardt's Gedanken aber waren mehr bei dem, was sich aus seiner Zusammenkunft mit Young entwickeln konnte, als bei den neugierigen Fragen seines Wirths, und er war froh, daß schon nach Kurzem die Speiseglocke dem Gespräche ein Ende setzte. —

Es war zehn Uhr vorüber, als Reichardt das Hotel wieder verließ. Er nahm den nächsten Weg aus der Stadt, um auch gegen zufällige Begegnungen das Ziel seines Ganges zu verdecken. Eine laue, würzige Nacht lag über der Gegend, eine Nacht voller Sterne, wie sie der Deutsche in dieser Klarheit und funkelnden Pracht noch nie gesehen zu haben meinte. Von den fernen Akazien klang das eigenthümliche Geschrei der Locusts herüber, untermischt mit einzelnen Rufen der Ochsenfrösche. Um den Wandernden her lebte und raschelte es in Gras und Laub, summte es in der Luft, und je weiter Reichardt ging, je mehr

fühlte er sich von dieser berauschenden Luft, von diesem eigenthümlichen Nachtleben erregt. Er hatte einen weiten Bogen zu machen, um nach Burton's Haus zu gelangen, und als er endlich nach länger als einer Stunde seines langsamen Spazierganges die Hinterthür der Umzäunung erreichte, mußte er erst eine Weile stille stehen, um das Herzklopfen, das ihn plötzlich überkommen, zu beruhigen. Behutsam öffnete er endlich die Thür und wandte sich nach dem Laubgang, durch welchen ihn am Abend vorher Harriet geführt. Dunkel und still lag bald das Haus vor ihm, und nur in den beiden bezeichneten Fenstern machte sich ein schwacher Lichtschein bemerkbar. Eben als er sich nach dem Boden bog, um nach einigen Steinchen zu suchen, kam ihm der Gedanke, welchen Grund seiner Anwesenheit er wohl angeben könne, falls er durch irgend einen Zufall entdeckt werde. Heimliche Wege lagen so ganz außer seiner Denk- und Handlungsweise, daß er sich bei dem ersten Unternehmen dieser Art, das nicht einmal durch einen eigenen, innern Drang hervorgerufen war, ganz ohne Boden fühlte und er sich einer Art Feigheit nicht erwehren konnte. Eine geraume Weile stand er horchend und spähend, bis er seine Umgebung für sicher hielt. Dann trat er in's Freie, und der aufgeraffte feine Kies flog gegen eins der Fenster. Ein leises Klopfen an die Scheiben ließ sich dort als Antwort hören. Reichardt trat tief aufathmend unter den bergenden Laubgang zurück und bald sah er eine helle Gestalt auf einer der Treppen herabgleiten. „Hier bin ich, Miß Harriet!" rief er leise, als sie zu ihm in das Dunkel trat, und faßte ihre Hand, die sich fest um die seinige schloß.

„Es ist gut, daß Sie gekommen sind," sagte sie sichtlich erregt, „es wird Alles aufgeboten, um Ihr Bleiben hier unmöglich zu machen, selbst Ihre besten Freunde schütteln die Köpfe vor dem Gespenste Zwiespalt in der Kirchengemeinde — Vater hat Ihnen ja schon das Nöthige gesagt, er hat sich heute wieder ein paar vergebliche Wege gemacht. Aber Sie werden hier bleiben, Sir," fuhr sie fort, und Reichardt fühlte einen warmen Druck ihrer Hand, „Harriet Burton wird dem ganzen Gethier zeigen, daß sie durchsetzen kann, wofür sie ihr Wort gegeben —"

„Einen Augenblick nur, Miß," unterbrach sie Reichardt, „ich glaube, wir haben unsere beiderseitigen Angelegenheiten vollständig in unserer Gewalt. Ich habe heute Glück gehabt und den feindlichen Spieß herumgedreht." Und damit begann er die Erlebnisse des Tages in allen Einzelnheiten zu erzählen. Er konnte ihr Gesicht nicht erkennen, aber er fühlte jede ihrer Empfindungen an diesen weichen Fingern, die sich bei einem spannenden Momente bald von seiner Hand lösten, bald sich wieder dichter darum schlossen.

Eine Pause folgte, als Reichardt geendet. „Sie haben gehandelt," sagte sie endlich langsam, seine Hand loslassend, „wie es vielleicht dem Manne zukommt, Auge gegen Auge; und doch wäre es besser gewesen, Sie hätten die ganze Angelegenheit in meiner alleinigen Macht gelassen. Mir haben Sie jetzt wohl die beste Waffe in die Hand gegeben; sich aber haben Sie in Young und dem Prediger zwei Feinde geschaffen, die wahrscheinlich nicht mehr offen gegen Sie auftreten, aber Ihnen im Verborgenen den Boden unter den Füßen abgraben werden. Ich hätte Sie so gern ganz ohne direkten Antheil an dem Kampfe gesehen, damit Sie völlig rein dagestanden hätten, und selbst der Haß Ihrer Gegner ohne eigentliche Begründung gewesen wäre; ich vermied schon deshalb so ängstlich jeden Schein einer nähern Bekanntschaft mit Ihnen — jetzt ist das vorüber, und wir haben zu nehmen, was kommt. Aber mögen die Schlangen doch auch ihr ganzes Gift verspritzen," fuhr sie plötzlich lebhaft fort, „sie sollen nicht in Harriet Burton's Bereich kommen. Merken Sie, Sir," und sie faßte von Neuem kräftig seine Hand, „möge auch geschehen, was da wolle — und ich weiß, es wird nicht ausbleiben, was es auch sei — benachrichtigen Sie mich sofort, und Harriet wird zu Ihnen stehen und — und wird Alles vergessen, was nur ihrer Rücksicht bis jetzt heilig gewesen ist!" Es war ein eigenthümlicher Ton, der in diesen Worten klang, ihre Stimme war gesunken und schien unter ihrer Empfindung zu beben. „Gehen Sie jetzt, es ist besser!" fuhr sie in demselben Tone fort, und Reichardt fühlte seine Hand umschlossen, daß es ihm warm bis zum Herzen stieg, „denken Sie daran, was ich Ihnen sagte, und bauen Sie auf

Harriet!" Sie zog ihre Hand in einer Art von Hast zurück und wandte sich dem Hause zu; ohne sich umzublicken, eilte sie die Treppe hinauf und verschwand in der Thür des Balkons.

Reichardt stand noch zwei Minuten auf demselben Platze, ihr nachblickend; der eigenthümliche Ton ihrer letzten Worte klang noch immer in seinen Ohren, und eine Ahnung, sein ganzes Inneres rebellirend, stieg in ihm auf. Er hatte seinen Rückweg angetreten, fast ohne es selbst zu wissen, und erst als er sein Hotel vor sich sah, kam er wieder zum rechten Bewußtsein seiner selbst. Langsam stieg er die Treppe nach seinem Zimmer hinauf, brannte sich Licht an und blieb dann in der Mitte des Raumes stehen. „Es ist ein wahnsinniger Gedanke," sprach er vor sich hin, „und doch ist bei ihr Alles möglich!" Wieder versank er in Gedanken und schüttelte dann langsam den Kopf. „Und wenn es wäre, könnte ich denn? — Schlafe, Max," fuhr er sich aufrüttelnd fort, „wenn es Morgen ist, werden die Einbildungen verdunstet sein!" Er warf seine Kleider von sich, löschte das Licht und kaum hatte er sein Lager gesucht, als auch schon der Schlaf über ihn kam, mit neuen Bildern jede andere Erinnerung aus seiner Seele scheuchend.

V.

Die Sonne schien bereits hell in sein Zimmer, als er am andern Morgen erwachte. Sonst hatte ihn immer Bob's Eintreten, der seine Kleider zum Reinigen abholte, geweckt; heute lag noch jedes Stück seines Anzugs, wo es Abends zuvor Platz gefunden. Er sah nach seiner Uhr, es ging bereits auf neun; die Landpartie, welche er schon früh mit dem Wirthe hatte machen sollen, fiel ihm ein — es war sonderbar, daß er nicht geweckt worden war, und mit einiger Verwunderung verließ er sein Bett. Als er nach kurzer Toilette sich nach der bereits verlassenen Frühstückstafel begab, währte es eine geraume Zeit,

ehe er einen der schwarzen Aufwärter habhaft werden konnte. „Wo ist Bob?“ war seine erste Frage. Der Neger sah ihn mit einem Blicke an, dessen Ausdruck sich Reichardt umsonst zu erklären suchte, zog dann die Schultern in die Höhe, warf einen Blick um sich und sagte mit einem Grinsen, in dem sichtlich eine Bedeutung lag: „Ich weiß nicht, Sir!“

Der Deutsche sah eine Sekunde lang ungewiß in das schwarze Gesicht. „Ist Etwas mit ihm vorgefallen?“ fragte er.

„Weiß nicht, Sir!“ war die erneuete Antwort; mit gedämpfter Stimme aber fuhr der Sprecher fort: „Mr. Curry kam gestern Abend noch spät und frug nach Bob; der mochte es ihm aber beim Eintreten wohl schon eingesehen haben, daß irgend Etwas nicht recht war; er schlüpfte zur Hinterthür hinaus, und seit der Zeit haben wir nichts wieder von ihm gesehen — er ist die ganze Nacht nicht in's Haus gekommen.“

Auf das Herz des jungen Mannes legte sich schwer der Gedanke, daß sein Gespräch mit Young wahrscheinlich Bob's Unglück geworden war. Es lag auf der Hand, daß der Erstere nach des Deutschen Weggange sogleich den Prediger aufgesucht und dieser auf den Schwarzen, als den einzigen Zeugen des Vorgangs in der Sacristei, den Verdacht eines Verraths geworfen hatte. Reichardt war sich bewußt, nur dem Triebe der Selbsterhaltung gefolgt zu sein, und zu ändern war jetzt auch nichts mehr. Trotzdem ging er nach beendetem Frühstück in der unangenehmsten Stimmung nach seinem Zimmer zurück.

Er hatte sich dort kaum auf einen Stuhl an's Fenster geworfen, als nach kurzem Klopfen der Besitzer des Hotels den Kopf zur Thür hereinsteckte und beim Erblicken des jungen Mannes in's Zimmer trat.

„Sie scheinen eine gute Nacht gehabt zu haben!“ sagte er, sich unweit seines Gastes auf einem Stuhle niederlassend.

„Das heißt, ich habe unsere Fahrt verschlafen,“ erwiderte Reichardt lachend, dem es lieb war, sich aus seinen Gedanken reißen zu können, „Sie scheinen aber selbst ein Hinderniß gefunden zu haben!“

„Dem ist wirklich so!“ versetzte der Wirth. „Well, Sir,“ fuhr er fort, sich das Kinn streichend, während sich sein Gesicht

in ernste Falten legte, „es ist da eine unangenehme Geschichte, um deren willen ich eigentlich zu Ihnen kam. Bob, Ihr Aufwärter, ist gestern Abend unsichtbar geworden und jetzt noch nicht wieder zurück. Sein Herr, der methodistische Prediger im Orte, war gestern Abend hier, um ihn zu sprechen, und heute Morgen wieder. Der geistliche Gentleman war ziemlich aufgeregt, als er zum zweiten Male vergebens kam, und schien keine andere Idee zu haben, als daß der Vermißte flüchtig geworden sei. Er begann die übrigen Neger-Aufwärter zu examiniren, und was er da erfuhr, scheint wirklich seinem Verdachte einen Boden zu geben. Das schwarze Volk hat sämmtlich ausgesagt, daß Sie sich immer besonders freundlich gegen Bob gezeigt und er sich dessen gerühmt habe, daß Sie ihm, nach seiner Erzählung, die verlockendsten Dinge über den Osten mitgetheilt, wie, daß es dort Niemand mit ihm als Fiedler aufnehmen könne, und daß er nur hinzukommen brauche, um dort ein großer Mann zu werden."

Reichardt fuhr auf, aber der Hotelbesitzer winkte ihm zu schweigen. „Ich kann mir schon denken, Sir, daß in den Aussagen Manches übertrieben ist, und bin auch, wie ich Sie habe kennen lernen, überzeugt, daß das, was Sie etwa gesagt haben mögen, ohne den geringsten bösen Willen ausgesprochen war, daß Sie nur durch die Unkenntniß unserer hiesigen Verhältnisse dazu verleitet worden sind. Demohngeachtet läßt es sich nicht wegdisputiren, daß Sie in dem angedeuteten Sinne geredet, daß der Schwarze verschwunden ist, und daß diese Flucht dem Einflusse Ihrer Worte zugeschrieben wird."

„Aber um Gotteswillen," rief Reichardt, dem die Erinnerung an die geheimnißvollen Fragen, welche ihm der entflohene Bob hatte vorlegen wollen, den Schweiß auf die Stirn trieb, „Alles, was ich auch gesagt haben möge, ist doch so völlig unverfänglicher Natur gewesen —"

„In ihrem Sinne sicherlich, Sir," unterbrach ihn der Wirth, „nicht aber in dem unsrigen, die wir unsre Neger kennen; und um gleich Alles zu sagen, so möchte ich Ihnen als Freund rathen, die Stadt und wo möglich den Staat ohne die geringste Zögerung zu verlassen. Ich habe einige Worte des Predigers

in Bezug auf Sie aufgefangen, die nichts Gutes verkünden, und es sollte mich schmerzen, Sir, Sie nicht vor Unannehmlichkeiten schützen zu können, deren Grenzen sich im Augenblicke noch nicht einmal absehen lassen. Ich kann meinen leichten Wagen in drei Minuten angespannt haben und fahre Sie nach der nächsten Station der Postkutsche, die gegen Mittag dort halten wird. Beim Dunkelwerden erreichen Sie dann Nashville und nehmen das Dampfboot, was von dort nach dem Ohio abgeht —"

„Das heißt, ich soll flüchten?" rief der Deutsche, überrascht, aber noch ungewiß sich von seinem Stuhle erhebend.

„Gerade das, Sir, und zwar so lange es noch Zeit ist!" war die bestimmte Antwort.

„Und vor wem, Sir, und weshalb?" rief Reichardt erregt; „vor dem Prediger Curry, und wegen einer vielleicht hier unvorsichtigen, aber sonst ganz harmlosen Aeußerung? Nimmermehr, Sir, und wenn ich auch in dieser Schnelligkeit mich hier losreißen könnte. Ich denke, ich bin in einem Lande, wo wenigstens Gesetz und Ordnung herrschen, wenn auch die Redefreiheit auf ganz besonderen Füßen zu stehen scheint und ich will die Dinge abwarten, die mich möglicherweise treffen können. Ich glaube gern, daß es der heißeste Wunsch dieses Mr. Curry sein mag, mich wie einen Verbrecher aus der Stadt hetzen zu können, ich weiß zu viel von seinen Angelegenheiten — aber wir wollen sehen, wer der Stärkere ist; hoffentlich werde ich auch von anderen Seiten nicht ganz verlassen sein!"

„Sie scheinen mit unsern Verhältnissen noch gänzlich unbekannt zu sein," erwiderte der Hotelbesitzer, und ein Zug von Unruhe stieg in seinem Gesichte auf. „Unser Volk ist das friedlichste und gastfreundlichste; nur darf es nicht an seinem empfindlichsten Punkte, den Verhältnissen der farbigen Diener und Arbeiter berührt werden; und angesichts der vom Norden ausgehenden brandstifterischen Emancipationsbestrebungen ist es nur zu sehr in seinem Rechte, wenn es jeden Fremden mit mißtrauischem Auge betrachtet, ihn bei dem entferntesten Verdachte einer Einwirkung auf die Schwarzen kurz und entschlossen aus dem Staate schafft und ihm das Wiederkommen verleidet. Es

ist das ein Gebot der Selbsterhaltung, Sir, und noch selten haben sich in derartigen Fällen unsere Beamten dem Volkswillen zu widersetzen gewagt. Nun liegt jedenfalls schon genug gegen Sie vor, um eine Ausweisung zu rechtfertigen, dazu ist der Prediger Curry, wie Sie selbst sagen, nicht Ihr Freund, und ich sehe Auftritte voraus, die, wenn Sie sich nicht bei Zeiten durch Ihre Entfernung davor schützen, Ihnen die bitterste Erinnerung an unsere Stadt verschaffen könnten —"

„Aber erlauben Sie mir, ich bin noch nicht volle zwei Monate in den Vereinigten Staaten und kenne weder Land noch Leute," versetzte Reichardt ruhig, „die mannigfachen Freunde, welche ich mir hier bereits gewonnen, wissen das und werden meine harmlosen Aeußerungen danach beurtheilen. Im Uebrigen aber glaube ich nicht einmal, daß Curry etwas gegen mich zu unternehmen wagt. Ich würde den Vorwurf der größten Feigheit auf mich laden, wenn ich in blinder Angst auf und davon liefe, ohne von befreundeter Seite nur einmal einen Rath eingeholt zu haben —"

„Well, Sir," erwiderte der Wirth, sich kurz erhebend, „ich habe Ihnen meine Hülfe angeboten und kann nichts weiter thun. Halten Sie sich für sicher, desto besser, und ich wünsche von ganzem Herzen mich geirrt zu haben."

„Und ich danke Ihnen aufrichtig," gab der Deutsche zurück; „ich werde sofort ein paar Wege in dieser Angelegenheit gehen — aber muthen Sie mir nicht zu, wie ein Verbrecher mich heimlich davon zu machen!"

Der Hotelbesitzer nickte nur und verließ das Zimmer; Reichardt aber griff nach seinem Hute — er war durchaus nicht so ruhig, als er sich gegeben, und vielleicht hätte er bei seiner unsichern Stellung der Aufforderung seines Hausherrn gefolgt, wenn ihm nicht der Gedanke gekommen wäre, daß der Wirth möglicherweise im Einverständniß mit Curry handele, um ihn so auf die kürzeste und ruhigste Weise aus der Stadt zu schaffen, — wenn er außerdem es nicht auch für seine Pflicht gehalten hätte, Harriet zuerst von dem Stande der Dinge zu benachrichtigen.

Er verließ rasch das Hotel und schlug den Weg nach Bur-

ton's Hause ein. Aufmerksam beobachtete er jedes Gesicht in der Straße, welches sich ihm zuwandte; nirgends aber traf er auf einen Blick, der eine Kenntniß des Geschehenen verrieth und seinen stillen Befürchtungen Nahrung gegeben hätte, und mit leichterem Herzen erreichte er Harriet's Wohnung. Die junge Lady war, wie ihm die öffnende Schwarze sagte, mit ihrem Vater auf das Land gefahren und wurde vor Abend kaum zurückerwartet. Etwas getäuscht trat Reichardt den Rückweg an; nach kurzem Gange erblickte er indessen vor einem der Geschäftslokale ein Gesicht, das in freundlicher Erinnerung ihm die Versammlung der Männer wieder vorführte, welche in Burton's Hause sich seines Interesses so rege angenommen. Der Dastehende nickte dem Deutschen schon von weitem zu. „Wie steht's?" fragte er, als Jener herangekommen war, und streckte die Hand aus, „sind die Sachen endlich geordnet und die Bedenklichkeiten der frommen Herren beseitigt?"

„Wohl noch nicht ganz!" erwiderte Reichardt und drückte die dargebotene Hand; „indessen möchte ich mir wohl erlauben, in einer anderen Angelegenheit mir Ihren Rath zu erbitten."

„Kommen Sie herein, Sir, ich bin immer bereit, wenn ich Ihnen mit Etwas dienen kann," erwiderte der Amerikaner und schritt dem Deutschen nach einer Schreibstube im Hintergrunde des Lokals voran, zog dort einen Stuhl herbei und ließ sich zugleich auf einem andern nieder. Der junge Mann setzte sich und begann nach einem kurzen Eingange seine frühere Begegnung mit Bob, sowie das ganze mit seinem Wirth am Morgen gehabte Gespräch mitzutheilen, hinzufügend, daß er in derselben Angelegenheit soeben Mr. Burton vergeblich aufgesucht. Der Amerikaner sah, als Reichardt geendet, eine Weile schweigend vor sich nieder. „Ich muß Ihnen sagen," begann er dann, sich einigemal rasch durch die Haare fahrend, „daß ich in Ihrem Interesse wünschte, die Geschichte wäre nicht passirt. Ich glaube kaum, daß sich Unannehmlichkeiten daraus entwickeln werden, wie sie Ihr Wirth fürchtet, so viel unnützes Volk wir auch in der Nähe der Stadt haben, das sich ein Vergnügen aus jedem Krawall macht. — Sie sind unsern besten Männern hier schon genug bekannt, als daß diese sich Ihrer nicht annehmen sollten,

und ich glaube auch noch nicht einmal, daß der Schwarze wirklich davon gelaufen ist, ich halte ihn für zu gescheidt dazu — indessen muß die Sache auf Ihre Zukunft unter uns hemmend einwirken. Man wird nicht Ihren bösen Willen, aber Ihre Unerfahrenheit in unsern Verhältnissen fürchten — und der Methodist, wenn Sie den einmal auf dem Nacken haben, wie mir scheint, ist schon im Stande, einen großen Theil der öffentlichen Meinung gegen Sie zu stimmen. Ich sehe nicht, daß sich im Augenblick etwas Anderes thun ließe, als die Dinge abwarten."

Reichardt sah in das Gesicht des Mannes, welches trotz der Herzlichkeit des Tons einen Zug steifer Zurückhaltung anzunehmen begann, und erhob sich. „Ich will Sie nicht länger belästigen, Sir," sagte er, „ich fange an, einen Einblick in den Stand der Dinge zu erhalten, und werde, sobald ich nur Mr. Burton gesprochen, die Bewohnerschaft von der Sorge über meine Anwesenheit befreien."

„Es ist wirklich äußerst unangenehm, und ich kann Ihnen nicht sagen, wie leid mir die Sache thut," erwiderte der Amerikaner, seinen Gast nach der Thür begleitend, „ich kann aber beim besten Willen nicht sehen, was sich darin thun ließe —"

Der Deutsche schnitt mit einer Verbeugung die weitern Worte ab und wandte sich in gedrückter Stimmung nach dem Hotel. Er sah im Geiste alle die Männer, welche ihn so lebhaft ihrer Freundschaft und Unterstützung versichert, in ähnlicher Weise von sich abfallen. Er hatte mit seinem bedachtlosen Wohlwollen für Bob augenscheinlich ein Verbrechen begangen, das ihn von jeder ferneren Theilnahme ausschloß, und der Wirth hatte mit seinen Ansichten der Dinge nur zu sehr Recht gehabt. Demohngeachtet sollte ihm jetzt Niemand seine Entmuthigung anmerken; er wollte, sobald er nur Harriet noch einmal gesehen, die Stadt verlassen, aber offen und ungezwungen.

Mit aufgerichtetem Kopfe betrat er das Hotel, in welchem soeben die Mittagsglocke geläutet hatte, und wandte sich nach dem Speisezimmer. Sein Eintritt schien hier eine Art Aufsehen zu erregen. Die noch eben von einzelnen Gästen lebhaft geführten Gespräche stockten plötzlich, während sich von allen

Seiten die Blicke mit einem Ausdrucke von Verwunderung oder Neugierde nach ihm kehrten. Reichardt konnte sich einer leichten Befangenheit nicht erwehren, nahm indessen ruhig seinen Platz ein und übersah es absichtlich, daß die ihm zunächst Sitzenden die Köpfe von ihm wandten und mit ihrem Nachbarn eifrig zischelten. Hier hatte also die Angelegenheit schon zu arbeiten begonnen, und es konnte nun kaum fehlen, daß nach wenigen Stunden die ganze Stadt davon voll war. Es ward dem Deutschen bald peinlich, der ersichtliche Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit zu sein. Ohne Hast, aber in möglichster Kürze beendete er sein Mahl und schritt dann nach der Vorhalle hinaus. Dort stand der Wirth im Gespräche mit dem Buchhalter. Kaum aber hatte der Erstere im Umdrehen Reichardt's Gesicht erblickt, als er auch, wie um jeder Begegnung mit dem Deutschen auszuweichen, sich nach dem Innern des Hauses wandte, während der zurückgebliebene Buchhalter einen unzufriedenen Blick nach dem Gaste warf und in der „Office" verschwand. Reichardt neigte den Kopf und verließ das Haus — er gestand sich, daß es bald hohe Zeit für ihn sein werde, dem Orte den Rücken zu kehren.

Planlos schlug er die nächste Straße ein, welche aus der Stadt führte; er wollte nicht eher zurückkehren, als bis er Harriet oder wenigstens deren Vater gesprochen — aber es war bereits zehn Uhr Abends, als er erst durch die Dunkelheit seinen Weg zurück suchte, ohne dennoch zu seinem Ziele gelangt zu sein. Ein eigenthümliches Unglück schien ihn verfolgt zu haben. Er hatte, um ein paar Stunden zu tödten, seine Richtung über die nächste Höhe nach einem geschonten Waldstücke genommen und sich hier zum Schlafen niedergelegt. Aber erst bei Einbruch der Dämmerung war er aus allerhand verworrenen Träumen erwacht. Eilig hatte er jetzt Burton's Haus aufgesucht, aber nur wiederholt den Bescheid erhalten, daß die Herrschaft noch nicht zurück sei. Als er sich jetzt, die Straßen der Stadt meidend, langsam wieder entfernt, erinnerte er sich plötzlich, daß ihm Burton versprochen, wegen seiner Anstellung mit Young zu reden. War durch diesen dem alten Herrn vielleicht zu Ohren gebracht worden, was gegen den Deutschen vorlag,

und die Fahrt in's Land nur angeordnet, um seinem Besuche aus dem Wege zu gehen? Die Annahme erschien nach den Erfahrungen des Tages vollkommen logisch. Welches besondere Interesse hatte Burton an ihm zu nehmen? und mußte nicht die Angelegenheit ganz gelegen kommen, um auf die kürzeste Weise dem Zwiespalte in der Kirchengemeinde vorzubeugen? Zum ersten Male seit dem Morgen fühlte Reichardt ein Gefühl herber Bitterkeit in seiner Sele aufsteigen, das sich erst bei dem Gedanken an Harriet sänftigte. An sie glaubte er, von ihrer Abwesenheit wußte er, daß sie absichtslos war, und sie wollte er auch nur noch allein aufsuchen.

Reichardt war mit seinen Gedanken beschäftigt fortgewandert, bis er sich auf einer von Feldeinzäunungen begrenzten Straße fand, deren Richtung in's offene Land zu führen schien. Er blieb einige Sekunden stehen, um sich möglichst zu orientiren, wanderte dann zurück und schlug die erste Straße, welche seinen bisherigen Weg durchkreuzte und sich nach der Stadt zu wenden schien, ein. Bald aber endete diese an dem geschlossenen Gitterthore einer Baumwollenpflanzung, und der Verirrte, wollte er nicht noch einmal umkehren, konnte nichts thun, als die Einzäunung übersteigen und in der verfolgten Richtung das Feld überschreiten. Neun andere Einzäunungen zählte er, welche er auf seinem mühseligen Wege zu passiren hatte, bis er endlich wieder freien Grasboden unter sich fühlte. Die Nacht war längst hereingebrochen, und von der Stadt konnte er keine Spur entdecken. Trotzdem glaubet er in der Richtung nicht fehlen zu können. Er schritt so rasch vorwärts, als es sich auf dem unebenen Boden mit einiger Sicherheit thun ließ, und erblickte nach Kurzem die Chaussee, hell aus dem Dunkel sich heraushebend, vor sich. Jetzt konnte er zwar nicht mehr fehlen, aber die Strecke, welche er zurückzulegen hatte, ehe ihm die Lichter der Stadt entgegenblinkten, zeigte ihm, wie weit ab ihn sein Weg geführt.

Als er sich dem Hotel näherte, fiel ihm ein eigenthümliches Leben in der nächsten Umgebung desselben auf. Kleine Trupps von Menschen standen zerstreut an den Häusern umher, und wo das Licht der Verkaufsläden auf einzelne derselben fiel,

ließen sich Gestalten erkennen, deren unsaubere Bekleidung und verwilderte Gesichter am wenigsten in die reiche, elegante Landstadt zu gehören schienen. Ein Trinklokal in der Nachbarschaft war mit Menschen ähnlicher Art gefüllt. Demohngeachtet ließ sich nirgends ein überlautes Wort hören, und nur eine Art Summen verrieth dem Entfernteren den lebhaften gegenseitigen Wortausbruch. Reichardt war indessen nicht in der Stimmung, Beobachtungen über Menschen und Sitten anzustellen. Er ging rasch nach der Hotelthür, die er zu seiner Verwunderung geschlossen fand, und die erst nach scharfem Klopfen seinerseits von einem der Schwarzen vorsichtig geöffnet wurde. Ohne sich aber mit Fragen über die Ursache der ungewohnten Maßregeln aufzuhalten, eilte er nach seinem Zimmer hinauf, um, ehe er Harriet noch einmal aufsuche, mit sich selbst über seine Lage in's Klare zu kommen.

Er hatte soben Licht angezündet und seinen Hut abgelgt, als die Thür hastig geöffnet wurde und der Wirth mit verstörtem Gesichte eintrat. Ohne ein Wort zu sprechen, löschte er das Licht und faßte den Arm des Deuschen. „Sie dürfen keine Minute hier bleiben, Sir, wenn Sie sich nicht dem Aergsten aussetzen wollen," sagte er in hörbarer Aufregung. „Ihr Eintritt ins Haus ist bemerkt worden — ich habe Sie heute früh gewarnt, und nun ist das Unglück da!"

„Aber was giebt es denn? — von welchem Unglück sprechen Sie denn?" rief Reichardt, dem es wohl wie eine böse Ahnung durch die Glieder gefahren war, dem aber dennoch jede Vorstellung von dem, was ihm drohen könne, fehlte.

„Was es giebt, Sir?" erwiderte der Hotelbesitzer in steigender Erregung, „daß Sie aus dem Hause geschleppt, getheert und gefedert und sodann aus der Stadt gepeitscht werden; das giebt es, Sir! Ein sogenanntes Comitee der Bürger war heute Nachmittag zweimal hier, um Sie aufzufordern, unverzüglich den Ort zu verlassen. Ich wurde selbst in's Verhör genommen und mußte ihnen der Wahrheit gemäß sagen, daß Sie sich nicht wollten wie ein Verbrecher hinwegtreiben lassen. Jetzt sind die Exekutionsmannschaften, das verwilderte Volk, das auf kleinen Plätzen zwischen unsern Plantagen lebt und dessen höchste

Luft ein Mob ist, herein gekommen — ich muß das Haus durchsuchen lassen, wenn ich mir nicht eine Demolirung gefallen lassen will, und Sie —"

Ein hundertstimmiger, brüllender Schrei auf der Straße verschlang die übrigen Worte. Zugleich aber drang zu den Fenstern eine rothe Helle herein, mit jeder Sekunde an Glanz zunehmend.

„Da sind schon die Fackeln — jetzt fort, um Gotteswillen! Jeder Athemzug Zögerung ist eine Lebensgefahr!" rief der Besitzer, und Reichardt, verwirrt, von Schrecken vor dem Unbekannten überkommen, flog an seiner Seite die Treppe hinab nach dem hintern Theil des Hauses. Von der Vorderthür tönte ihnen Schlag auf Schlag nach. Mit fliegender Hand öffnete der Wirth eine kleine Hinterthür, welche in eine schmale, durch zwei hohe Bretterwände gebildete Gasse führte. „Jetzt gebe Gott, daß der Ausgang hier noch frei ist," flüsterte er, „laufen Sie wie für ihr Leben!"

Reichardt, der Angst des Augenblicks folgend, war wie ein Pfeil die Gasse hinabgeflogen. Schon sah er das Ende — da schlug plötzlich Fackelschein vor ihm auf — er schnellte um die Ecke in die sich aufthuende breite Straße. Aber in einem wahren Teufelsjubel klang es hinter ihm: „Da ist er! da ist er!" und zugleich hörte er die zu raschem Laufe sich verwandelnden Schritte seiner Verfolger.

Der Flüchtling war mit einer Schnelle, wie sie nur die höchste Noth verleihen kann, davon geeilt, ohne sich von der eingeschlagenen Richtung Rechenschaft zu geben, aber die ihm Nachsetzenden schienen zähe an seinen Fersen zu hängen — fort und fort hörte er wilde Rufe und das Geräusch der ihm folgenden Tritte hinter sich, und diese letzteren in einer Regelmäßigkeit, als sei es auf einen Dauerlauf abgesehen, dem er unterliegen mußte, sobald seine Kräfte zu erlahmen begannen. Einmal nur hatte er es gewagt zurückzusehen und kaum zwanzig Schritt hinter sich, allen seinen Verfolgern voraus, eine Gestalt erblickt, die es sich zur Ehrensache gemacht zu haben schien, ihn zu überholen. Mit der Anstrengung der Todesangst hatte er seinen Lauf beschleunigt. Er sah endlich in der matt erhellten Straße,

die trotz des nahenden Lärms wie ausgestorben war, eine dunkle enge Seitengasse und bog hinein, in der Hoffnung ein augenblickliches Versteck zu finden und seine Verfolger irre zu leiten — aber ihm blieb keine Zeit zum Suchen, schon schlug der Fackelschein in die Oeffnung der Gasse, während ein Theil des wilden Volkes seinem Geschrei nach die frühere Richtung weiter verfolgte, jedenfalls um den Flüchtigen an einer andern Stelle abzuschneiden. Reichardt sah eine neue Ecke vor sich und bog um diese, sein Weg war uneben, er fühlte es nicht — immer nur klang das seltsam wilde Geschrei der Nachsetzenden in seine Ohren, leuchtete es wie Fackelschein vor seinen Augen auf, ihn zu immer erneuter Fluchtanstrengung antreibend. In seinem Kopfe begann es endlich zu brausen und zu klingen, er wußte, daß er jetzt nicht mehr fern davon war, besinnungslos niederzustürzen, aber er jagte weiter, er durfte nicht anhalten, so lange ihn noch ein Fuß trug. Da tauchte ein hohes, dunkles Gebäude, umgeben von Büschen, vor seinen Augen auf. Eine weiße deutlich erkennbare Einzäunung zog sich darum, und wie ein Blitz schoß es durch den Kopf des Verfolgten: das ist Burton's Haus! seine Muskeln wie mit neuem Leben durchströmend. Hier, wenn irgendwo, mußte ihm Schutz werden. Er hatte keine Ahnung, welcher Seite des Hauses er zueilte, oder wo sich ein Eingang zu der hohen Einzäunung befand. Er faßte den obern Rand derselben mit beiden Händen und schnellte sich empor — aber seine Kraft brach unter der Anstrengung — er fiel wieder zurück. Da, in einem Aufwallen von Verzweiflung, machte er einen zweiten Versuch, und mehr stürzend als niedergleitend gelangte er an der entgegengesetzten Seite auf den Boden, wie ein getroffenes Wild in sich zusammenbrechend. In der nächsten Sekunde indessen hatte er, die Hand auf die wogende Brust gedrückt, sich wieder erhoben und mit Hast versuchte er sich zu orientiren; er sah den weißen Balkon mit den beiden am Hause herablaufenden Treppen, sah die Fenster von Harriet's Zimmer daneben — sie waren dunkel; ehe er jedoch dazu kam, sich einen Gedanken über seine Beobachtungen zu machen, klang ein keuchender Ruf aus geringer Entfernung in seine Ohren, wie ein Hammerschlag auf seine

überreizten Nerven wirkend. Er fühlte eine plötzliche Schwäche über sich kommen und seine Augen sich verdunkeln; aber mächtiger noch war der Gedanke, daß er verloren sei, wenn er jetzt der Ermüdung erliege. Seine letzten Kräfte zusammenraffend griff er in den Kies des Wegs, warf eine Handvoll gegen Harriet's Fenster und stürzte die Treppe nach dem Balkon hinauf, sich von dort mit schwindenden Sinnen nach dem offenen Innern des Hauses wendend. Er sah ein Licht vor sich aufblitzen, fühlte, wie die Beine unter ihm zu brechen drohten — dann wußte er nichts mehr von sich selbst, bis es ihm plötzlich wurde, als lege sich ein Etwas weich und heiß auf seinen Mund, Ströme warmen Lebens in seine Adern ergießend, als werde er eingehüllt in duftige Tücher, die, ein Gefühl süßen Wohlbehagens hervorrufend, sich dichter und dichter um ihn schlangen. „Max, o Max, sieh auf, Du bist ja sicher!" klang es leise, wie aus weiter Ferne in seine Ohren. Da war es, als löse sich ein Bann von ihm — er sah wieder, und vor sich erblickte er wie in einem Nebel ein Paar große, ängstliche Augen; der Nebel wich, und Harriet's bleiches, erregtes Gesicht sah ihm entgegen. Unwillkürlich flog sein Blick auf die nächsten Umgebungen; er traf auf reiche Fußteppiche, einen glänzenden Toilettentisch, auf ein von Vorhängen halb verhülltes Bett — Alles nur matt von einer einzigen Kerze erleuchtet; er fand sich selbst in einem weichen Divan lehnend und hob die Augen zu ihr, in deren Schlafzimmer er augenscheinlich gerathen. Kaum aber schien sie in seinem Blicke die zurückgekehrte Besinnung zu erkennen, als ihre Arme sich um seinen Hals warfen, und und ihr Mund sich in wilden Küssen an den seinen hing. Heiße Gluth durchschoß den Erwachenden; noch kaum recht seiner bewußt, umschlang er ihren Leib und zog sie nieder zu sich; er fühlte ihre weichen, vollen Formen, die nur ein einziges dünnes Gewand zu verhüllen schien; eine lange Minute hielt sie, dicht an ihn geschmiegt, ihn fest umschlossen; dann riß sie sich plötzlich aus seinen Armen, drückte seine beiden Hände zurück und kniete da, wo sein Kopf lehnte, nieder, in seine Augen blickend, als wolle sie sich hinein versenken.

„Nicht wahr, sie sind über Dich gekommen, wie das Rudel

Wölfe über den Hirsch?" begann Harriet, indem sie Reichardt's Hände kräftig umschloß, während ihr Ton vor der innern Erregung bebte. „Ich ahnte es bei den ersten Worten, die mir in die Ohren fielen, als ich unser Haus betrat, und ich durfte doch nicht an Deiner Seite stehen. Ich konnte nicht schlafen, und als der Kies an die Scheiben rasselte, als ich die fliehenden Tritte auf der Treppe hörte, da wußte ich, daß es retten galt. Aber laß es nur," fuhr sie rascher fort, mit aufleuchtenden Augen den Kopf emporschnellend, „das ganze Gethier ist Deiner nicht werth, und Niemand soll Dich haben als Harriet, die Dich mit ihren Armen aufgefangen. Ich bin ja selbstständig, ich kann verfügen über mich und was mein ist, und morgen will Harriet Dich ihren Mann nennen, will mit Dir alle die Niggers, Schlangen und Eidechsen hinter sich lassen —!"

„Harriet!" rief Reichardt in fast erschrockenem Tone, aus seiner liegenden Stellung aufschnellend.

„Nun, und was ist es denn?" erwiderte sie mit glücklichem Lächeln seine beiden Hände in den ihren vereinend.

„Harriet," erwiderte er, während sich ein Kampf der verschiedensten Gefühle auf seinem Gesichte abzuzeichnen begann, „das — das — geht nicht!"

„Geht nicht?" erwiderte sie noch immer lächelnd; plötzlich aber schien ein fremder Gedanke in ihr aufzusteigen, etwas Ungeahntes, Schreckliches mit sich führend; ihr Gesicht begann einen Ausdruck von Angst anzunehmen, ihr Auge ward größer und sonderbarer starr, ihre Hände lösten sich von den seinen. „Geht nicht?" wiederholte sie, „und warum nicht?"

„Harriet!" sagte Reichardt in bittendem Tone, sich langsam aufrichtend.

Eine Sekunde lang schien ihr Blick bis auf den Grund seiner Seele dringen zu wollen. „Mein Gott," rief sie, während es in ihren Zügen wie Entsetzen zitterte, „mein Gott, er liebt mich nicht!" und wie überwältigt von der hereinbrechenden Erkenntniß schlug sie die Hände gegen das Gesicht und fiel in sich selbst zusammen.

„Um Gotteswillen, Harriet!" wollte Reichardt, von den peinlichsten Gefühlen bestimmt, wieder beginnen, während er

eine Bewegung machte, ihre Hand zu ergreifen; sie aber schnellte in die Höhe. „Bleib! rühr mich nicht an!“ rief sie den Arm abwehrend gegen ihn ausstreckend — „mein Gott, er liebt mich nicht!“ fuhr sie, klagend wie in bitterster Verzweiflung, fort, und jetzt erst schien plötzlich das Bewußtsein ihres äußern Zustandes über sie zu kommen. Wie in sich selbst zurückfliehend deckte sie mit beiden Armen ihre Brust und warf einen hastig suchenden Blick um sich — von einem nahen Lehnstuhl riß sie einen weiten Shawl, der sie im nächsten Augenblicke schon vom Halse bis zu den Füßen dicht verhüllte — dann aber fiel sie mit einem leise jammernden „mein Gott, mein Gott!“ in die Polster des Stuhls.

Reichardt fühlte in diesem Augenblick, als habe er nur unter dem Einflusse des kältesten, undankbarsten Egoismus gehandelt, als habe er mit der warmen Hingebung des Mädchens nur für seine Zwecke gespielt; er hätte sich ihr zu Füßen stürzen, hätte wieder gut machen mögen, was seine Kälte gesündigt, und doch war es ihm zugleich, als würde er damit nur einen Betrug an ihr und an sich selbst begehen, als habe er doch kaum anders handeln können, als er gethan. Aber so wie jetzt konnten sie sich nicht einander gegenüber bleiben, ein Verständniß mußte angebahnt werden, um die eigenthümliche Lage, in welche sie Beide gerathen waren, zu beseitigen.

„Harriet, Sie haben mir noch nicht ein Wort erlaubt!“ begann er; sie hatte das Kinn auf die Brust gesenkt und schien ihn kaum zu hören. „Harriet, soll ich nicht reden?“ fuhr er fort.

Da hob sie langsam den Kopf. „Gehen Sie, Sir!“ sagte sie in einem Tone, der nichts mehr von dem Metallklang ihrer frühern Stimme verrieth, „zeigen Sie mir wenigstens so viel Achtung, daß Sie mich jetzt verlassen!“

Der Deutsche erhob sich traurig, er fühlte, daß er nichts mehr zu sagen habe; langsam, mit geneigtem Kopfe ging er nach der Thür; als er aber das Schloß in die Hand nahm, schien es wie ein Schauer über das Mädchen zu kommen. „Warten Sie an der Balkonthür,“ sprach sie mit hörbarer Anstrengung, „ich werde Jemand senden, der Sie sicher unterbringt!“

Eine Minute später stand Reichardt an der angegebenen Stelle — hinter sich ein verschmähtes, nun verschlossenes Paradies; vor sich eine Zukunft so dunkel, wie die Nacht um ihn. Er hätte sich am liebsten sofort losgerissen und den neuen Abschnitt seines Lebens, wie er sich ihm bot, begonnen, wenn er nur die geringste Nachricht über den Stand der Dinge in der Stadt gehabt hätte. Das Hotel war sicherlich bewacht, um ihn noch abzufangen, wenn er spät in der Nacht heimzukehren versuchte, und ohne sich muthwillig in Gefahr zu begeben, durfte er es nicht wagen seinen augenblicklichen Zufluchtsort zu verlassen. Er hatte noch kaum lange seine unfreundlichen Gedanken verfolgt, als hinter ihm in dem Korridor, an dessen Ausgang er stand, eine Thür klappte und gleich darauf eine Schwarze seinen Arm berührend an ihm vorüberstrich. „Kommen Sie, Sir!" sagte sie halblaut, ihm die Treppe hinab vorangehend. Der Deutsche folgte, und nach kurzem Gange durch die Gartenanlagen war ein von Schlinggewächsen überwucherter Pavillon erreicht. „Ich werde Sie führen," zischelte die Negerin, die Thür öffnend und seinen Arm fassend, „ich habe kein Licht mitnehmen dürfen!" Sorgsam leitete sie ihn vorwärts und legte endlich seine Hand auf ein weiches Polster. „Hier können Sie ruhig schlafen!" schloß sie und war im nächsten Augenblick schon von seiner Seite verschwunden. Reichardt hörte nur noch, wie sich der Schlüssel im Schlosse drehte, und fand sich dann in einer Stille, welcher die totale Dunkelheit in dem Raume gleichkam. Prüfend ließ er seine Hand über das als Lager bezeichnete Polster gleiten — es schien ein breiter „Lounge" zu sein, und ohne weiteres Bedenken nahm er darauf Platz. Seine Gedanken eilten nach der eben durchlebten Scene zurück, bald aber wurden sie durchkreuzt von der Erinnerung an den vorhergegangenen Schrecken, wirre Bilder von seiner nächsten Zukunft tauchten dazwischen in ihm auf; bald aber schmolzen die einzelnen Vorstellungen in einander und der tiefe Schlaf der Uebermüdung senkte sich über den Daliegenden.

VI.

Reichardt hätte wohl, von den geschlossenen Fensterladen getäuscht, bis weit in den nächsten Tag hineingeschlafen, wenn ihn nicht ein geräuschvolles Oeffnen der Thür geweckt hätte. Er fuhr rasch von seinem Lager auf, als er das einströmende Sonnenlicht gewahrte und in dem Oeffnenden den alten Mr. Burton erkannte.

„Haben Sie geschlafen bis jetzt?“ rief dieser. „Desto besser, so haben Sie das Frühstück nicht vermißt und können's jetzt in Ruhe nehmen. Das war ja eine Teufelsgeschichte, Sir, wie ich höre. — Hier ist Ihr Hut, den ich an der Umzäunung aufgehoben habe; wünsche nur, daß Sie eben so gut als er aus der Affaire gelangt sind. Können sich übrigens beruhigen, der Nigger ist wieder da und war nur wegen irgend einer Geschichte seinem Herrn aus dem Wege gegangen — Sie thun aber dennoch wohl am besten, mit der nächsten Stage sich den Leuten hier aus den Augen zu machen — es giebt zu Viele darunter, die selbst Ihre unschuldig gemeinten Worte Ihnen zum Verbrechen anrechnen. Wenn ich noch irgend etwas für Sie thun kann, so sagen Sie es gerade heraus, es wird mir eine Freude machen, Sir, da wir Sie doch einmal nicht hier behalten können. Ich werde Sie nach dem Hotel bringen, woher ich soeben komme, und in einer Stunde sollen Sie heil und ohne jede Beleidigung die Stadt im Rücken haben.“

Der Mann hatte die Worte in so eigenthümlich rascher Weise gesprochen, als habe er gewünscht ihrer so geschwind als möglich los zu werden. Reichardt neigte nur mit einem: „Very well, Sir, ich habe nichts Anderes als meine Entfernung erwartet!“ den Kopf, brachte dann seinen Anzug in die nöthigste Ordnung, nahm seinen Hut und sagte: „Ich bin bereit, Sir!“

„Thut mir verdammt leid, Sir, kann's Ihnen sagen,“ begann Burton, als Beide in die Straße getreten waren, „hätte Ihnen gern Harriet's Wort gehalten, und dem Mädchen scheint der gestrige Spektakel noch mehr in die Nerven gefahren zu

sein als Ihnen selbst — sieht heute Morgen aus, daß ich mich um sie geängstigt hätte, wenn ich ihre Natur nicht kennte. Ist zu lange im Osten gewesen und kann sich noch nicht recht in unser hiesiges Leben finden."

Reichardt schritt, wortlos in's Weite blickend, neben dem Amerikaner her, ohne den Begegnenden, die ihnen theils aus dem Wege zu gehen schienen, theils den Deutschen mit neugierigen Blicken musterten, Beachtung zu schenken, und sprang endlich mit einem Gefühle der Erleichterung die Stufen nach dem Hotel hinauf, wo der Wirth auf sie zutrat. Reichardt streckte ihm die Hand entgegen. „Ich habe Ihnen noch nicht für Ihre gestrige Hülfe danken können, und muß wohl auch für immer Ihr Schuldner bleiben," sagte er: „jetzt als letzten Liebesdienst schaffen Sie mir etwas zu essen, denn ich bin seit gestern Mittag noch ohne einen Bissen, und ziehen mir dann meine Rechnung aus!"

„Ist schon abgemacht mit der Rechnung!" fiel Burton ein, „es versteht sich, daß Sie für diese kurze Zeit unser Gast hier waren!"

Fast hätte der Deutsche eine bittere Bemerkung über die ihm gewordene Gastfreundschaft gemacht; noch zeitig genug aber fiel ihm ein, daß er nicht in der Lage war, eine gut gemeinte Freundlichkeit zurückstoßen zu dürfen, daß jeder ersparte Dollar bei seinen geringen Mitteln von Wichtigkeit war, und so stammelte er etwas von Güte und Dank, drückte seinem Begleiter die Hand und ließ sich dann von dem Wirthe hinwegführen.

Eine Stunde später bestieg Reichardt die angelangte Postkutsche. Burton hatte, als Jener beim Frühstück war, sich jedem weitern Abschiede entzogen, und so war es nur der Händedruck des Hotelbesitzers, welcher den Deutschen nach dem Wagen geleitete. „Halten Sie sich in Nashville nur so lange als durchaus nothwendig auf," flüsterte ihm Jener noch beim Einsteigen in's Ohr, jedenfalls wird die Nachricht von dem Geschehenen sammt Ihrem Signalement zugleich mit Ihnen dort ankommen!" Reichardt nickte nur mit einem dankenden Blick und drückte sich in eine unbesetzte Ecke; er war nicht

bange, sich zum zweiten Male durch sein Vertrauen auf die freien Institutionen des Landes in Gefahr zu bringen; aber ein Ekel vor den Zuständen dieses gepriesenen Südens überkam ihn, welcher sich als kräftiger Bundesgenosse dem erhaltenen Rathe beigesellte.

Erst nach geraumer Weile warf er einen Blick auf seine Reisegesellschaft und bemerkte, daß er bereits ein Gegenstand der Beobachtung geworden war. Nach allen Seiten hin traf er auf blitzende, dunkele Augen, die sich vor seinem Blicke wohl einen Moment senkten, bald aber, wenn auch verdeckter, auf's Neue ihre Recognoscirungen begannen. Der größte Theil des neunsitzigen Wagens war mit jungen, fashionablen Ladies gefüllt, und nur ein einziger Gentleman schien als Schützer und Geleiter mit ihnen zu reisen. Reichardt bemerkte nichts als blühende, elegante Gesichter; dennoch, als er sich unwillkürlich Harriets Erscheinung vergegenwärtigte, erschien ihm daneben Alles, was er sah, so flach und gewöhnlich, daß er den Kopf drehte und den Blick hinaus ins Freie wandte. Harriets Bild mit diesem warmen, tiefen Auge, diesen Zügen voll so wunderbaren Ausdrucks war vor ihm stehen geblieben — die Worte Burton's über ihr schlimmes Aussehen am Morgen tauchten dann in ihm auf und seine Phantasie schuf sich eine Erscheinung, die ihm fast Herzweh bereitete; und doch mußte er sich noch einmal sagen, daß sein Glück nimmermehr da gewohnt hätte, wo viele Andere an seiner Stelle es zu finden gemeint. Er hätte mit einem Worte sich eine sorgenfreie beneidete Zukunft schaffen können, aber die Zeit war noch nicht für ihn gekommen, wo äußere Verhältnisse eine Fessel, die nicht seine eigene, innere Wahl war, hätten aufwiegen können — mochte er auch noch unter drückenden Verhältnissen zu kämpfen haben; aber nur frei, wo es seine innere Welt betraf!

Um ihn her hatte eine leichte Unterhaltung begonnen, Worte voller Nichts, kurzes, kokettes Lachen ohne Seele, aber die weißen Zähne zeigend. Reichardt horchte eine kurze Weile, konnte sich indessen bald eines unleidlichen Gefühls nicht erwehren. Beim ersten Halten des Wagens verließ er seinen Platz und stieg auf das Verdeck, wo ein einzelner Passagier,

seine Cigarre rauchend, es sich bereits bequem gemacht hatte. „Wird es Ihnen zu heiß bei den Ladies!“ fragte dieser gutmüthig lachend, als der Deutsche sich niedergelassen.

„Wenigstens zu langweilig, Sir, habe nicht viel von einem ‚Ladiesman‘ an mir!“

„Wird Ihnen aber jedenfalls übel genommen werden, sie waren sämmtlich in Memphis zum Besuch, um sich nach Beau's umzusehen; bisweilen wird auf solchen Reisen auch schon unterwegs etwas gekapert. Unser Nashville hat mehr Ueberfluß an jungen Ladies, als sich dort unterbringen läßt, müssen also selbst auswärts auf die Jagd gehen.“

„Sie sind von Nashville?“ fragte Reichardt, den die Weise des Mannes ansprach, lächelnd.

„So ist es, Sir; und Sie sind, Ihrer Aussprache nach, wahrscheinlich ein Deutscher wie ich, wenn ich auch schon so lange im Lande bin, daß ich das Deutsche fast verlernt habe.“

Reichardt streckte dem Manne überrascht die Hand entgegen, die eben so herzlich angenommen ward, und nach den ersten Fragen über das Woher und Wohin trug der Erstere kein Bedenken, den Vorfall der letzten Nacht unter Angabe der geringfügigen Ursache zu erzählen.

„Es geht wohl so, wenn man grün nach dem Süden kommt,“ erwiderte der Andere kopfnickend, „und Sie mögen froh sein, daß es nicht schlimmer geworden. Trotzdem dürfen Sie die Leute nicht verdammen. Wo Sie das Haus voll Pulver haben, werden Sie auch Jeden hinauswerfen, der Ihnen Feuer hereinschleppt, mag er es nun absichtlich oder unwissend thun. Die Schwarzen sind einmal da und wir können auch nichts Anderes auf den Baumwollen- und Zucker-Feldern gebrauchen. Freigemacht leben die Plantagen-Nigger lieber wie das Vieh, als daß sie arbeiten, und so müssen sie zur Arbeit gezwungen werden. Da haben Sie die ganzen Verhältnisse, bei denen übrigens der schwarze Sklave, wenn er nur halbweg seine Pflicht thut, besser daran ist, als der freie Neger. Und nun lassen Sie uns darüber schweigen; je weniger dergleichen Dinge in den Mund genommen werden, desto besser.“

„Und glauben Sie auch," frug Reichardt, „daß mich die Angelegenheit bis Nashville verfolgen würde?"

„Je schneller aus dem Staate, je besser!" war die Antwort; „heute Abend nach unserer Ankunft wird es zu spät für ein Dampfboot sein; ich werde Sie aber nach einem Hotel bringen, wo ich bekannt bin und morgen früh gehen Sie dann mit der ersten Gelegenheit weiter!"

Reichardt schwieg und überließ sich seinen Gedanken; der Andere warf seine Cigarre weg und streckte sich zwischen einzelnen Gepäckstückchen zum Schlafen aus. —

Es war bereits Nacht, als der junge Mann mit schwerem Herzen die Lichter von Nashville vor sich auftauchen sah. Er hatte einen Ueberschlag seines Geldes gemacht, aber trotz aller Pläne, mit welchen er seinen Geist abgequält, wollten seine Mittel nach keiner Seite hin ausreichen, und selbst wenn er sich seiner Habseligkeiten bis auf das Nöthigste hätte entäußern wollen, hätte er unter den obwaltenden Verhältnissen nicht einmal Zeit oder Gelegenheit dafür finden können.

Der Postwagen hielt endlich vor dem „City-Hotel", Reichardt's Gepäck ward abgeladen, und sein bisheriger Gefährte auf dem Verdeck führte ihn in das allgemeine Versammlungszimmer, wo er ein paar Worte mit dem Buchhalter sprach und dann den jungen Mann als „bestens empfohlen" allein ließ. Reichardt hatte sich noch in den letzten Minuten mit dem halben Gedanken herumgeplagt, den Landsmann anzugehen, ihm zur Verwerthung eines Theils seiner Habseligkeiten auf irgend eine Weise behülflich zu sein; eine eigenthümliche Scheu aber hatte ihn bis zuletzt zögern lassen, und der amerikanisch-kurze, kalte Abschiedsgruß des Mannes scheuchte jetzt den für die Eröffnung kaum gewonnenen Muth wieder davon. Als Reichardt sich in dem weiten, nur matt erleuchteten Zimmer allein sah, überkam ihn ein Gefühl des Alleinstehens, wie er es in diesem Maße selbst auf amerikanischem Boden noch nicht gekannt. Mit Macht suchte er aber die entmuthigende Empfindung zu unterdrücken und machte sich, um die Zeit bis zu dem versprochenen Abendbrode zu verbringen, an das Studium der Dampfboot-Anzeigen, welche in mächtigen Zetteln an den Wänden des Zimmers auf-

gehangen waren. Noch wußte er nicht wohin, und seine Aufmerksamkeit richtete sich auch weniger auf den Bestimmungsort der Boote als auf den Preis der Beförderung — mehr als für Zwischendeck konnte er nirgends bezahlen, trotz der heißen Dampfkessel und der unsaubern Gesellschaft, welche er dort zu erwarten hatte, und so wollte er eben über sein nächstes Ziel mit sich zu Rathe gehen, als sein Auge auf einen kleinern, bis jetzt übersehenen Zettel fiel und dort wie gebannt haften blieb. „Parlour-Opera! Third and last Night. Scenes from all the great Italian Operas in the most splendid costumes," bildete die ersten hervorstechenden Zeilen; das war es aber nicht, was seinen Blick gefesselt — gleich darunter präsentirte sich: „Matilda Heyer, the great Prima-Donna," an der Spitze der übrigen Künstlernamen. Konnte es denn wohl zwei Mathilden Heyer geben? Wenn Reichardt sich das verunglückte Concert in New-York, nach welchem das Mädchen verschwunden war, vergegenwärtigte; wenn er daran dachte, daß sie damals noch von einem andern Anerbieten gesprochen, das sie nur ausgeschlagen, weil es Reichardt's Mitwirken nicht erlaubte, so zweifelte er keinen Augenblick, daß er hier auf eine Spur der verlorenen „Schwester" getroffen. Sein Auge suchte hastig das Datum der angekündigten letzten Vorstellung — es war bereits fünf Tage alt, und das Gefühl freudiger Ueberraschung, an welches sich unwillkürlich die unbestimmte Hoffnung auf einen augenblicklichen Halt geknüpft, machte einer unangenehmen Täuschung Platz. Noch starrte er auf den Zettel, als der Buchhalter eintrat, um ihn zu dem schnell bereiteten Abendbrod zu rufen.

„Wissen Sie wohl, wo die Truppe hier logirt hat?" fragte der Deutsche, auf das Programm deutend.

„Sie wohnten hier im Hause, Sir!"

Reichardt's Gesicht begann sich wieder zu beleben. „Und Sie wissen auch vielleicht, wohin sich die Gesellschaft von hier gewandt hat?"

„Sie wollten ursprünglich nach Memphis und New-Orleans. Da aber der Gesundheitszustand am untern Mississippi noch nicht der beste ist, so haben sie es vorgezogen, erst einen

Abstecher nach Louisville zu machen, um dann von dort nach St. Louis zu gehen."

Der junge Mann überlegte — es konnte ihm jetzt ziemlich gleichgültig sein, wohin er verschlagen wurde — er selbst hatte im Augenblick den wenigsten Einfluß auf seine Zukunft; also vorwärts, wo er am sichersten hoffen durfte, wieder eine befreundete Seele zu treffen.

„Hat man wohl nicht zu lange auf eine Gelegenheit nach St. Louis zu warten?" fragte er.

„Es geht fast jede Stunde ein Boot, Sir. Wollen Sie rasch fort, so haben Sie um Mitternacht mit der ‚Mary Brown' Gelegenheit."

„Vortrefflich, ich werde mein Heil auf die Lady setzen!" rief Reichardt, aus dem gefaßten Entschlusse frische Laune schöpfend; „aber," fragte er, dem Buchhalter aus dem Zimmer folgend, „könnten Sie mir wohl ein ungefähres Bild von Miß Heyer, der ersten Sänger der Gesellschaft, geben?"

Der Befragte gab lächelnd die verlangte Auskunft. „Sie hat hier viel Glück gemacht und ist sehr bewundert worden!" setzte er hinzu.

Reichardt nickte nur — es war die rechte Mathilde, und mit frischerwachter Spannkraft setzte er sich zu seinem Mahle nieder. Ob ihm das Mädchen, selbst wenn er es im glücklichsten Falle traf, nur das Geringste würde helfen können, wußte er nicht, er hatte doch aber für die nächsten Tage wenigstens ein bestimmtes Ziel vor sich. —

Eine Stunde darauf betrat er, einen Neger mit seinem Gepäck hinter sich, den hellerleuchteten Dampfer. Der Schwarze wollte seine Last sogleich nach der Gepäckkammer bringen, Reichardt aber ließ sie auf dem untern Deck niedersetzen, fertigte den verwundert aufschauenden Träger mit einem Trinkgelde ab, welches dessen zweifelnden Ausdruck sofort in eifrige Kratzfüße verwandelte, und setzte sich auf seinem Koffer nieder, bis der Dampfer vom Lande gestoßen war. Dann suchte er die „Office" auf.

„Deckpassage, Sir?" fragte der Kapitän, nach welchem er sich erkundigt, und ließ einen befremdeten Blick über das Aeußere

des jungen Mannes laufen; „werden es verdammt heiß und unbequem für die lange Fahrt finden!“

„Kann's nicht ändern, Kapt'n,“ erwiderte Reichardt ruhig, „ich habe in meinem Reisegeld zu kurz gerechnet, und der Mensch muß sich auch einmal in unangenehme Verhältnisse fügen können.“

„Das ist so, Sir, bringt's aber nicht Jeder mit so leichtem Muthe fertig,“ versetzte der Andere, einen neuen Blick auf seinen Passagier werfend; „wie Sie wollen!“

Reichardt bezahlte den geforderten Fahrpreis — er war geringer, als er für die weite Entfernung gefürchtet — rückte sich dann mit leichtem Herzen seinen Koffer in eine luftige Ecke und machte es sich, seinen Violinkasten als Pfühl gebrauchend, so bequem als möglich. Die prachtvollste Nacht lag über dem Flusse; bald hatte sich der Deutsche an das Arbeiten und Zischen der Maschine, an das Lärmen der Feuermänner und das Sprühen der Flammen gewöhnt, und konnte sich ungestört seinen Gedanken hingeben; gern hätte er sich ein Bild seiner Zukunft geschaffen, aber ihm fehlte jeder Anknüpfungspunkt dafür, und selbst Mathilde „in the most splendid costume,“ wie es in dem Opernprogramm hieß, war ihm zu einer halbfremden Erscheinung geworden. Dafür aber tauchte die Vorstellung in ihm auf, in wie verschiedener Weise er wohl jetzt reisen würde, wenn er nicht selbst das Glück, welches ihm Harriet geboten, von sich gestoßen, und unwillkürlich begann er zu grübeln, warum er denn das Mädchen nicht hatte lieben können — das einzige Wesen in seinem jetzigen Leben, das sich warm und fest an ihn gehangen, das wohl für ihn hingegeben hätte, was es zu opfern gehabt. Es that ihm wohl, alle Scenen mit ihr, seit ihrem Zusammentreffen in Saratoga, an seinem Geiste vorüberziehen zu lassen, und jetzt, wo er ihre Empfindungen kannte, die Erklärung für so manche damalige Aeußerung ihres eigenthümlichen Wesens zu finden. Er fühlte, daß er nicht so, wie es geschehen, für immer von ihr scheiden durfte; er nahm sich vor, sobald er in St. Louis angekommen, einen langen Brief an sie zu schreiben, ihr zu sagen, daß sie eine tiefere, stärkere Empfindung verdiene, als er ihr habe weihen können,

da er sich überhaupt keiner heißen Liebe für fähig halte; daß er zum Betrüger an ihr und zum Gründer ihres künftigen Unglücks hätte werden müssen, wenn er anders gehandelt als er gethan; er begann den Brief im Geiste auszuarbeiten; bald aber verwirrte das eintönige Geräusch um ihn her seine Gedanken, und trotz seines harten Sitzes war er eingeschlafen, ehe er es nur selbst wußte.

Das Boot legte während der Nacht zum Oeftern an, Passagiere kamen und gingen, Güter wurden aus- und eingeladen, Reichardt wurde der Vorgänge kaum anders als im halben Traume gewahr; als ihn aber die aufgehende Sonne weckte und er sich erheben wollte, fühlte er jeden einzelnen Theil seines Körpers wie zerschlagen; kaum daß er im Stande war, sich gerade auf seine Füße zu stellen. Um ihn her, auf jedem leeren Plätzchen, außerhalb des Wegs, welchen die Frachtstücke beim Ein- und Ausladen zu nehmen hatten, lagen unsaubere Gestalten auf Decken oder ähnlichen Unterlagen noch schlafend am Boden, und Reichardt sah jetzt, in welcher Gesellschaft er sein Lager zu nehmen hatte, wenn er mit gesunden Gliedmaßen in St. Louis ankommen wollte. Er beeilte sich, sein Reinigungswerk vorzunehmen, ehe er dadurch mit den übrigen Deckpassagieren in Berührung kommen mußte, und als er seine Toilette nach bester Möglichkeit gemacht, seine Glieder gedehnt hatte, und er sich nun von der frischen Morgenluft durchstreichen ließ, begannen auch die unangenehmen Eindrücke zu schwinden. Nach zwei oder drei Nächten mehr mußte die Reise ein Ende nehmen, und so lange ließ sich schon manche Unannehmlichkeit ertragen. Er hatte sich nach dem äußern Vordertheil des Bootes begeben, brannte sich eine Cigarre von dem kleinen Vorrathe, welchen er noch bei sich trug, an und ließ die bald wilden, bald malerisch besiedelten Ufer an seinem Auge vorüberziehen. Aus dem Salon klang die Glocke zum Frühstück, und der Deutsche machte sich eben Gedanken, auf welche Weise er zu einem Imbiß gelangen werde, als er seinen Arm leicht berührt fühlte. „Der Kapitain möchte Sie sprechen, Sir!“ hörte er, und sah beim Umblicken einen Schwarzen, der, als wolle er ihm den Weg zeigen, nach der Treppe zum Salon voranging. Mit einer Verwunderung

folgte ihm Reichardt, wurde aber bald von dem wartenden Kapitän leicht unter den Arm gefaßt. „Nehmen Sie Ihr Frühstück mit uns," sagte dieser einfach, „ich denke, Sie werden doch nicht an das Leben dort unten gewöhnt sein!"

Reichardt fühlte, daß er roth ward, er erkannte die Freundlichkeit des Mannes, dennoch war das Anerbieten eine Art Almosen, gegen das sich sein ganzer Stolz sträubte, und er hätte es wohl zurückgewiesen, wenn er nur diesem wohlwollenden Gesichte gegenüber schnell die rechte Weise dazu hätte finden können, wenn nur nicht zugleich der Duft des aufgetragenen Kaffee's seine Nase berührt und eine unwiderstehliche Sehnsucht nach der gewohnten Labung in ihm erweckt hätte.

„Wenn man einmal auf den Grund gefahren ist, nimmt man jede helfende Hand an, Sir;" sagte der Kapitän, der Reichardt's Zögern bemerkt zu haben schien, „so lange Sie an Bord bleiben, sind Sie mir als Gast bei Tische willkommen, und damit wollen wir alle Redensarten bei Seite lassen."

Reichardt sah sich am Ende einer langen vollbesetzten Tafel, deren oberes Ende von einer Anzahl junger Damen in eleganter Morgenkleidung eingenommen war; ohne sich indessen mit der Gesellschaft zu beschäftigen, unter welcher er das Gefühl, nur geduldet zu sein, trotz der Freundlichkeit der ihm gewordenen Einladung, nicht von sich streifen konnte, wandte er seine ganze Aufmerksamkeit dem reichlichen Mahle zu, und entfernte sich dann, um seinen frühern Platz am Schnabel des Schiffes wieder einzunehmen.

Eine Weile vertrieb ihm hier wohl die wechselnde Umgebung die Zeit, bald aber fühlte er die höher steigende Sonne auf sich brennen, daß er genöthigt war, Schatten zu suchen; er wandte sich nach dem Platze, der ihm zum Nachtlager gedient — was ihm aber hier die Sonne nicht mehr anhaben konnte, das ersetzten die Oefen und Kessel der Maschine, die schärfere Feuerung als während der Nacht erhielten, reichlich; die beiden riesigen Neger, welche, entblößt bis zum Gürtel, die Oefen speisten, glänzten im ausbrechenden Schweiße bereits wie mit Oel übergossen; die Deckpassagiere hatten sich an der schattigen Seite dicht an den Schiffsrand gelagert, und der Luftzug, welchen

der Lauf des Bootes hervorrief, führte dem Deutschen, kaum daß er sich auf seinen Koffer niedergelassen, eine Ausdünstung zu, welche er in Verbindung mit der Hitze nicht glaubte ertragen zu können. Er versuchte es wieder mit dem Aufenthalte im sonnigen Freien, sah aber bald die Unmöglichkeit desselben ein und war froh, als er nach emsigem Umherspähen unter der Treppe zum Salon auf einigen Gepäckstücken einen geschützten, noch unbesetzten Platz fand. Hier verging ihm der Morgen im halben Schlummer, und als die Mittagsglocke ertönte, pries er sich glücklich, die Einladung des Kapitains nicht abgelehnt zu haben.

An der Tafel glänzte der Damenflor in neuer Toilette. Bekanntschaften schienen gemacht worden zu sein, und die Unterhaltung pflanzte sich lebhaft auf beiden Seiten des Tisches fort; manches blitzende Auge, das einen Blick nach den untern Reihen der Passagiere sandte, blieb an dem jungen Deutschen hängen, der, angeregt von der eleganten Zwanglosigkeit und dem leichten Tone um sich her, mit drückendem Unbehagen an sein Schicksal während des kommenden Nachmittags zu denken begann. Er verzögerte seine Mahlzeit, bis der größte Theil der Reisenden sich erhoben, dann machte er sich fertig, um wieder unter seine Treppe zu kriechen. Verwundert sah der Hinaustretende indessen, wie sonderbar sich das Wetter während der letzten Stunde geändert hatte. Eine Art Dunst verhüllte den Himmel, soweit er sich zwischen den bergigen Ufern zeigte; die Luft war wohl schwül und drückend, aber der dichte Schleier hätte völlig die Macht der Sonnenstrahlen gebrochen und ermöglichte den Aufenthalt im Freien. Leidlicher, als Reichardt gefürchtet, verging ihm der Nachmittag. Gegen Abend hatte der sich immer dichter zwischen den Ufern zusammenziehende Nebel die heiße Luft völlig abgekühlt; mit einer noch angenehmern Ueberraschung sah der junge Mann an einem der Landungsplätze die große Menge der Deckpassagiere das Boot verlassen, und leichteren Herzens wandte er sich jetzt nach dem Maschinenraume, um bei Zeiten einen passenden Platz zum Schlafen für sich zu suchen. Dort standen zwei der schwarzen Arbeiter in Betrachtung seines deutschen Violinkastens, und das freundliche Grinsen, mit welchem

der Herantretende empfangen wurde, erinnerte diesen lebhaft an Bob. „Sie spielen das Instrument, Sir?“ fragte der Eine mit der angenommenen Verlegenheit, welche den „guten Ton“ unter den Schwarzen bildet und um Entschuldigung über die Aeußerung zu bitten scheint.

Reichardt bejahte und stellte bei den neuen kritischen Blicken, welche den Kasten von allen Seiten trafen, seine Beobachtung über die durchgehende, eigenthümliche Liebe der Neger zur Musik und besonders zur Violine an.

„Ist keine Schale von einer amerikanischen Fiedel,“ bedeutete der Zweite sachkundig, „muß ein feines Instrument sein.“

Reichardt öffnete den Deckel und nahm die Violine heraus.

„O, können Sie nicht einmal zeigen, wie sie klingt, Master?“ fragte der Erste schüchtern, als die musternden Blicke das ganze Aeußere überlaufen. Reichardt sah um sich; er sah Niemand als die zum Boote gehörigen Arbeiter, deren Augen aber schon sämmtlich auf ihn gerichtet waren — er hatte in der Gesellschaft dieser Menschen noch Tage zu verbringen, und es konnte nichts schaden, wenn er sie sich freundlich erhielt. Zudem sehnte er sich selbst nach der Langweile des endlosen Nachmittags nach irgend einer Abwechselung. Die Maschine ging ohne bedeutendes Geräusch ihren regelmäßigen Gang, und so setzte er nach kurzem Besinnen die Geige unter das Kinn und begann Vieuxtemps' Yankee-Doodle, den er sich noch kurz vor seiner Abreise nach Amerika mit allen musikalischen Kunststücken und modernen Effecten eingeübt. Er hatte kaum die kurze Einleitung zu Ende gebracht und das Thema begonnen, als auch schon Alles, was Menschliches im Deck vorhanden war, lautlos in seiner Nähe stand. Kaum aber arbeitete er sich durch die Effectstellen der ersten Variation, so wurde auch ein polterndes Geräusch über dem Haupt des Spielenden laut, und die Passagiere des Salons, wie zusammen aufgescheucht, kamen in langen, behutsamen Springen herbeigeeilt. Als Reichardt aufblickte, sah er einen weiten Kreis von Zuhörern mit aufgerissenen Augen, Erstaunen und Interesse in allen Zügen ausgeprägt, um sich — er brach mitten in einer Passage ab und warf einen unzufriedenen Blick auf die ungeladenen Bewunderer. Dieses plötzliche

Herzudrängen kam ihm so sehr als Verstoß gegen jede gute Lebensart vor, daß er eben eine Bewegung machte, sein Instrument in den Kasten zu bergen, als ein stürmisches: „Go on! go on!“ von allen Seiten auf ihn hereinbrach.

„Gentlemen, ich habe nicht daran gedacht, mich hier vor Jemand hören zu lassen!“ erwiderte er unmuthig.

„Thut nichts! Weiterspielen!“ klang es.

„Spielen Sie doch, was schadet es Ihnen denn?“ hörte Reichardt des Kapitains Stimme an seinen Ohren, „Sie machen sich ein halbes Hundert Freunde auf einmal, das ist Alles!“

Der junge Mann setzte zögernd die Violine wieder an. Schaden konnte es in den Verhältnissen, in welchen er sich befand, allerdings nichts. Er nahm die Piece vom Anfange wieder auf und führte sie unter dem Todesschweigen seiner Umgebung, das nur bei einzelnen Glanzstellen von einem unterdrückten freudigen Lachen oder einem leisen Gemurmel unterbrochen wurde, mit seiner ganzen Sicherheit zu Ende.

Wüthendes Trampeln und Johlen lohnte ihm, kaum legte sich aber der Spektakel und Reichardt wollte seine Geige wieder wegschließen, als er sich von beiden Seiten gehalten fühlte.

„Sie sind jedenfalls Musiker von Fach,“ sagte einer der eleganten jungen Männer, welche sich an ihn gedrängt, „und sicher werden Sie etwas für unsere Ladies thun, die vor Langweile sterben. Wir arrangiren heute Abend einen kleinen Tanz, wenn Sie nur spielen wollen!“

Reichardt wollte eben eine bestimmt abwehrende Bewegung machen, als er kräftig seine Hand gefaßt fühlte. „Thun Sie es, thun Sie es mir zu Liebe!“ klang wieder des Kapitains Stimme halblaut, „ich sage Ihnen, Sie werden's nicht bereuen!“ und des Deutschen Widerstand erstarb. Er hätte nach der Freundlichkeit, die ihm von dem Manne zu Theil geworden, diesem kaum Etwas abschlagen können.

„Ich bin nicht Musiker in dem Sinne Ihrer Worte, Gentlemen,“ sagte er, „und am wenigsten ist Tanzspielen meine Leidenschaft oder meine Beschäftigung. Wenn ich aber Ihrem Wunsche hier genüge, so geschieht es allein der Ladies wegen!“

„Gut, Sir! und wir werden's zu schätzen wissen!“ rief der

frühere Sprecher, „jetzt aber kommen Sie mit uns und lassen Sie uns einen Drink all round nehmen. Das wird doch wirklich der erste vernünftige Abend, den ich seit langer Zeit auf dem alten Cumberland-Flusse gehabt habe!"

Reichardt sah sich in das Schenkzimmer neben der Herren-Cajüte gezogen, und fast wollte es ihm wirklich unter den Händedrücken, welche ihm von allen Seiten zu Theil wurden, scheinen, als habe er mit einem Schlage fünfzig Freunde mehr gewonnen, wenn er auch von keinem nur den Namen kannte. —

VII.

Das Abendessen war vorüber. Reichardt stand, mit seiner Violine bereit, an einem der offenen Fenster im Salon und beobachtete den Nebel, welcher sich am Abend als dicke, fast undurchsichtige Dunstmasse auf den Fluß gelegt. Selbst die farbige Laterne am Vordertheile des Schiffes war in der geringen Entfernung nur wie ein schwach leuchtender Lichtkreis bemerkbar. Aber die aus der Damen-Cajüte hereinrauschenden Paare unterbrachen seine Beobachtungen. Die Quarres stellten sich unter Scherzen und Lachen auf, und die „Reels", welche Reichardt nothgedrungen in Saratoga hatte lernen müssen, kamen ihm jetzt zu Gute. Die Paare flogen wie elektrisirt unter seinem Bogenstrich, und das glückliche, anerkennende Nicken, welches ihm die Tänzer in den Ruhepausen spendeten, ließ ihn immer von Neuem das ermüdende Opfer, welches er brachte, vergessen.

Drei Mal war die Quadrille bereits zu Ende und eine Ruhepause eingetreten, als der Kapitain zu ihm trat und ihn bei Seite zog. „Well, Sir," sagte er, „die jungen Gentlemen erkennen Ihre Bereitwilligkeit zur Förderung des allgemeinen Vergnügens in hohem Grade an und wünschen sich ihnen dankbar zu erweisen. Sie haben mich beauftragt, Ihnen die Summe, welche sie zusammengeschossen haben, zu übergeben —"

Reichardt's Hand zuckte unter der Berührung einer kleinen Rolle Banknoten, welche ihm der Kapitain zuschieben wollte.

„Thun Sie mir das nicht an, Sir!" rief er mit unterdrückter Stimme, „ich bin kein Tanzfiedler für Geld, ich bin Ihrem Wunsche gefolgt, nur um Ihnen erkenntlich zu sein —"

„Weiß es, weiß es!" winkte der Andere beruhigend, „ehrlich verdientes Geld sollte aber Niemand beleidigen. Ich nehme meinen Frachtbetrag, ob es für Schweine oder für Seidenzeug ist, und bei einem Musiker sehe ich nicht ein, wo der Unterschied liegt, ob er sein Geld beim Konzertspielen oder beim Tanzspielen macht."

„Es ist derselbe Unterschied, Sir," erwiderte Reichardt aufgeregt, „wie zwischen einem Niggerfiedler und einem weißen Künstler."

„Das ist es also? so! mag etwas darin liegen!" nickte der Kapitain, „es soll so sein, wie Sie sagen — aber wenn ich Sie heute Abend vom Deck nach dem Salon heraufquartiere, werden Sie hoffentlich nichts dawider haben?"

„Ich würde es aber nur Ihrer Freundlichkeit anrechnen, Capt'n!"

„All right! rechnen Sie es an, wem Sie wollen, ich werde den Gentlemen Bericht erstatten." Er ging mit einem launigen Kopfnicken davon, und Reichardt begab sich wieder an seinen Platz, seine Geige ergreifend.

Wieder erklang ein neuer „Reel", den der Deutsche nach dem Muster der früheren aus dem Stegreife spielte, wieder flogen die Paare lachend durcheinander, als plötzlich ein Stoß, ein Prasseln erfolgte, daß die Kronleuchter klirrend die Seitenschnuren zerrissen, und die Menschen gegen die Wände taumelten. In demselben Augenblicke klang die Dampfpfeife zum Einhalten der Maschine, und wurde dicht neben dem Boote von einem gleichen Signal beantwortet.

Wie betäubt, starren Schrecken im Gesicht, stand einige Sekunden lang Alles, was sich eben noch so fröhlich durcheinander bewegt, bis plötzlich Leben unter den männlichen Theil der Gesellschaft kam, Einzelne nach der Ausgangsthür stürzten, während Andere die Damen mit hastiger Zusprache nach den

Divans führten und dann den Ersteren folgten. Von draußen klangen laute Worte des Kapitains durch die offenen Fenster herein, von einer entfernten Stimme beantwortet; schwere Tritte eilten zu beiden Seiten über die Gallerien, und bald ertönten mächtige, das ganze Verdeck erschütternde Schläge gegen das Boot. Reichardt hatte nach der ersten Ueberraschung seine Violine bei Seite gelegt und war den Davoneilenden gefolgt; er sah aber bald, daß die vor dem Ausgange sich zusammendrängende Passagiermenge ebensowenig als der dicke Nebel ihm gestattete, sich von der Natur des Geschehenen oder dem Grad einer möglichen Gefahr zu unterrichten, und trat, nachdem er auf keine seiner Fragen eine Antwort hatte erhalten können, in den Salon zurück, wo ihm die Augen sämmtlicher Ladies in peinlicher Erwartung entgegenstarrten.

„Ich glaube kaum, daß der Unfall bedeutend ist!" sagte er, um nur etwas diesen fragenden Blicken zu entgegnen; kaum hatte er sich aber nach seinem früheren Platze an einem der offenen Seitenausgänge gewandt, als auch der Kapitain, gefolgt von den Passagieren, den Salon betrat. „Alles in Ordnung, Ladies, keine Gefahr!" rief der Eintretende, „hätte aber bei dem verwünschten Nebel ein richtiges ‚Smash up' geben können, wenn nicht ein sonderbarer Umstand gewesen wäre!"

In diesem Augenblicke klang die Dampfpfeife, ein gleiches Signal antwortete neben dem Boote, und die ersten Stöße der neu mit ihrer Arbeit beginnenden Maschine machten alle Theile des großen Fahrzeugs erzittern.

„Es ist die ‚Belle', die gegen uns gelaufen ist," fuhr der Sprechende fort, während die Reisenden begierig nach Näherem sich um ihn drängten; „wir haben nur einen Radkasten eingebüßt, aber ihr Außenzeug scheint ziemlich schlimm zugerichtet. Daß wir aber diesmal nur mit einer Schramme davongekommen sind, verdanken wir Niemand, als dem Gentleman hier!" Reichardt sah plötzlich alle Blicke auf sich gerichtet, sah des Kapitains Hand gegen sich ausgestreckt, und fühlte sich im ersten Momente fast verblüfft von der sonderbaren Angabe. „Glaub's gern, daß Sie nichts davon wissen," fuhr der Kapitain lachend fort, ihm kräftig die Hand schüttelnd, „demungeachtet ist es so,

und wenn Sie jemals dieselbe Tour wieder machen, so suchen Sie die ‚Mary Brown' auf, es soll ihnen kein Cent Passage abgenommen werden. Die Sache ist die, soviel ich aus den Worten des Kapitains von der ‚Belle' habe entnehmen können," wandte er sich zu den Uebrigen, „unser rothes Licht scheint heute Nacht Mucken gehabt oder sich mit dem Nebel schlecht vertragen zu haben; es hat so trübe gebrannt, daß man fünf Schritte davon kaum eine Art unbestimmten Schein in dem Dunste gesehen hat, und die ‚Belle' wäre uns jedenfalls gerade auf den Leib gefahren, wenn der Mann im Steuerhäuschen nicht schon ein paar Minuten vor dem Zusammenstoß den lustigsten Reel aus dem Nebel hätte klingen hören. Im Anfange hat er gemeint, der Schall komme aus einem Hause am Ufer, und er habe unrecht gesteuert, bis er noch zu rechter Zeit auf die richtige Vermuthung gekommen und sich, soviel er gekonnt, nach dem Klange gerichtet hat — das ist die Sache; aber eine Mordsfiedel muß das sein, die Sie da haben, Sir, und es ist ein Glück, daß ich Zeugen mit nach St. Louis bringe, sonst würde ich mit meiner Geschichte ausgelacht!"

„Die Violine trägt weit, das ist die Wahrheit," erwiderte Reichardt lachend, „wenn ich mir auch nicht hätte träumen lassen, daß sie noch einmal zum Signal-Instrumente dienen würde."

Das frühere Gefühl der Sicherheit stellte sich bald wieder in der Gesellschaft her, besonders als der Kapitain meldete, daß alle möglichen Vorsichtsmaßregeln zur Verhütung eines ähnlichen Falls getroffen seien; die Tanzlust schien aber der gehabte Schrecken vertrieben zu haben, und Reichardt sah sich bald mit seiner Violine, welche die Runde unter den kopfschüttelnden Passagieren gemacht, in eine der bequemen „Cabins" einquartiert, während die erhaltene Gepäckmarke ihn über die Sicherheit seines Koffers beruhigte. „Doch noch nicht ohne Glück!" sagte er, als er sich auf die weiche Matratze warf, „also nur immer den Kopf hoch, und das Uebrige wird sich schon finden!"

Die übrigen Tage der Reise vergingen mit all der Eintönigkeit einer amerikanischen Flußdampfschifffahrt. Reichardt fühlte, daß trotz der Freundlichkeit seiner Mitpassagiere das „Deck", auf welchem er Passage genommen, wie eine unsicht-

bare Scheidewand zwischen ihm und der übrigen Gesellschaft stand, und hielt sich für sich, soviel er konnte. Zweimal wurde er aufgefordert, die Ladies mit seiner Kunstfertigkeit zu unterhalten, und er that dies so ganz mit der Miene des Weltmanns, der sich freut, sich Jemand verbinden zu können, daß man später Anstand zu nehmen schien, spätere Opfer von ihm zu verlangen.

Während aber der größte Theil der Reisenden die Zeit entweder mit Kartenspielen und Trinken oder faulem Umherliegen todtzuschlagen suchte, hatte sich Reichardt eine Beschäftigung gebildet, welche ihm mit jeder Stunde mehr Interesse abgewann. Er hatte zuerst einen einfachen Brief an Harriet begonnen; bald aber war er, in dem Wunsche, sich dem Mädchen ganz so zu zeigen, wie er war, und ihr eine volle freundschaftliche Hingebung zu bethätigen, von der Gegenwart in seine Vergangenheit gerathen, hatte von seinem Entwickelungsgange gesprochen, hatte sie in jede Falte seines Herzens, das kaum ein paar flüchtige Neigungen geborgen, sehen lassen, und nach und nach sein ganzes Denken und Empfinden vor ihr bloßgelegt. Er war in seiner Arbeit unterbrochen worden und hatte sie bei Seite gelegt; bald genug aber mahnte ihn die müßige Zeit wieder zur Fortsetzung. Er nahm einen neuen Gedanken auf, wie er sich ihm gerade bot, und begann zu plaudern, als säße er dem Mädchen Auge gegen Auge gegenüber, und als er an diesem Abende schloß, freute er sich schon auf den nächsten Morgen, um in seiner Beschäftigung fortzufahren. Aus seinem Briefe war endlich eine Art Tagebuch geworden, in welchem er seine Gedanken, die volle Zeit hatten sich zu ergehen, seine Anschauungen und Urtheile einzeichnete, und er wußte es wohl selbst nicht, welch' erschöpfendes Bild seines eigenen Selbst er darin gegeben. — Der Kapitain bezeichnete endlich die Stunde für die Landung in St. Louis und während die Passagiere die Glieder renkten und sich glücklich priesen, die langweilige Reise hinter sich zu haben, schloß Reichardt die vollgeschriebenen Bogen in ein Couvert, um sie sogleich nach seiner Ankunft der Post zu übergeben; es war ihm kaum anders, als mache er damit ein begangenes Unrecht wieder gut und dürfe erst jetzt wieder sich ruhig der Erinnerung an Harriet und der kaum verflossenen Tage hingeben.

VIII.

Erst als vor den Augen des Deutschen die langgestreckte Stadt mit der unabsehbaren Reihe still liegender Dampfboote auftauchte, begann der Gedanke an die nächste Zukunft sich wieder seiner Seele zu bemächtigen, und er vermochte nicht, ein Gefühl von Besorgniß, das ihn leise beschlich, ganz von sich abzuweisen. Er berechnete unwillkürlich die Entfernung, welche ihn jetzt von New-York trennte — er konnte dort auf nichts rechnen, er hatte dort keinen seiner Fähigkeiten würdigen Broderwerb finden können, und doch kam ihm New-York noch immer wie sein letzter Halt vor, den er, je weiter er sich davon entfernte, je mehr verlor.

Ein Gewühl von Lohnkutschern, Karrentreibern und Lastträgern, zudringlich ihre Dienste anbietend, empfing die Aussteigenden. Reichardt wies Alles, was Kutsche und Wagen hieß, von sich und wählte einen Neger zur Fortschaffung seines Koffers.

„Wohin, Sir?" fragte dieser, als die Last auf seiner Schulter ruhte.

„Ja, wohin jetzt?" fragte sich der Deutsche selbst. Er sah in das Gewühl und Treiben um sich, blickte in die endlose Straße hinein, die sich vor ihm aufthat, und fast wollte ihn das Gefühl des Verlorenseins in einer großen Stadt überkommen. „Wißt Ihr nicht ein anständiges Boardinghaus, Onkel, in dem man ein paar Wochen bleiben kann, ohne daß dem Menschen die Haut über die Ohren gezogen wird?" sagte er nach kurzem Besinnen.

„Mehr als eins, Sir," grinste der Schwarze, „wir sind nicht so schlimm in unserm St. Louis, kommen Sie nur mit mir!"

„In Gottes Namen denn, mag jetzt das Schicksal aus mir machen, was es Lust hat!" brummte Reichardt und folgte dem Schwarzen in die von geschäftigen Menschen und Lastkarren belebte Straße; kaum aber hatte er ein paar hundert Schritte zurückgelegt, als sein Gesicht sich plötzlich aufklärte und er

dem ein Stück vorausschreitenden Neger nachsprang. Sein Auge war auf einen großen, frischen Zettel mit den riesigen Anfangszeilen: „Varieties Theatre — Parlour-Opera — first Night!“ gefallen, und Alles, was von Besorgniß in ihm gelebt, war wie dünner Nebel vor den hereinbrechenden Sonnenstrahlen gewichen.

„Ist nicht irgend ein billiges Hotel oder dergleichen in der Nähe der ‚Varieties‘?“ fragte er den Lastträger, „es wäre mir meiner Geschäfte wegen lieb!“

Der Schwarze setzte seine Last nieder und kratzte seinen Wollkopf. „Ich bin wenig dort hinauf bekannt,“ erwiderte er, „und wenn Sie nicht gerade im ‚Plantershouse‘, wo es aber starke Rechnungen geben soll, bleiben wollen —“

„Um Gotteswillen nicht!“ unterbrach ihn Reichardt, „führt mich nur hin, wohin Ihr denkt, ich kann ja später noch meine eigene Wahl treffen!“

Der Deutsche sah sich bald in einer der engen Straßen nahe dem Flusse untergebracht und ergab sich zum ersten Male darein, ein Zimmer zu beziehen, in welchem bereits zwei andere Gäste ihre Schlafstätte hatten. Die Billigkeit des Unterkommens mußte jetzt für ihn das allein Maßgebende sein, und wenigstens erschien ihm das Haus reinlich. Er hatte sofort nach seinem Eintritte sich erkundigt, auf welche Weise man wohl die Wohnungen der angekommenen Künstler erfragen könne; die Leute im Hause schienen aber von den zu erwartenden Vorstellungen weder etwas zu wissen, noch überhaupt das geringste Interesse daran zu nehmen, und der junge Mann saß jetzt neben seinem noch ungeöffneten Gepäck, um seine nächst zu thuenden Schritte zu überlegen. Es waren noch zwei Stunden bis zu Mittag, und er hatte Zeit vor sich, um Mathildens Wohnung nachzufragen; gelang es ihm aber nicht, diese zu erkunden, so mußte er Abends das Eintrittsgeld zur Vorstellung daran wenden, und es hier versuchen, zu ihr zu gelangen.

Er ließ sich den Weg nach dem Theater beschreiben, steckte zugleich den Brief an Harriet zur Absendung zu sich und wanderte in das Gewirr der Straßen hinein. Das Postgebäude war schnell gefunden, ebenso ohne große Schwierigkeiten das

Theater; an den geschlossenen Thüren des letzteren aber endete Reichardt's Weisheit, und nach einigem Besinnen wandte er sich einem nahegelegenen Trinklokale zu, um sich hier, wenn auch nicht Auskunft, doch wenigstens einen Rath zu erholen. Aber auch hier ward ihm nur Kopfschütteln und bedauerndes Achselzucken, und er bereute schon die zehn Cents, welche er unnütz für einen Schluck Brandy ausgegeben, als ein junger Mann mit weißem Kastorhut und schwarzem Schnurrbart sich vom Schenktische rasch ihm zudrehte, erst einen Blick über seine frische Erscheinung laufen ließ und dann fragte, wen von der Gesellschaft er zu sprechen wünsche. Reichardt, in welchem eine neue Hoffnung erwachte, beeilte sich, Mathildens Namen zu nennen und den Frager seines besten Dankes für Angabe ihrer Wohnung zu versichern. Dieser überflog noch einmal das ganze Aeußere des Deutschen. „Miß Heyer nimmt, soviel ich weiß, niemals einen Privatbesuch in ihrer Wohnung an —" erwiderte er.

„O, sie wird mich empfangen und Ihnen für meine Zurechtweisung verpflichtet sein," versetzte Reichardt eifrig, „— sie ist meine Schwester, Sir, wenn wir auch nicht gleiche Namen führen!" fügte er nach einem augenblicklichen Stocken hinzu.

In dem Gesichte des Andern stieg ein zweifelndes Lächeln auf. „Geben Sie mir Ihren Namen, Sir, wenn Sie Ihrer Sache so sicher sind, — ich bin Agent der Gesellschaft," sagte er, „und dann warten sie einen Augenblick."

Der Deutsche beeilte sich, ein Blatt Papier aus seinem Notizbuche zu reißen, froh, so schnell den rechten Mann getroffen zu haben, und mit einem eigenthümlichen Blicke auf die rasch hingeworfenen Worte entfernte sich der Andere. Jetzt aber zum ersten Male stieg in Reichardt der Gedanke auf, ob denn wohl der Fall möglich sei, das Mathilde ihn nicht sehen wolle. Er hatte bis zu diesem Augenblicke nur eine unbestimmte Vermuthung über die Ursache, welche das Mädchen in New-York von seiner Seite getrieben, und sie hatte ihn damals gebeten, sie nicht aufzusuchen — er hatte nicht den geringsten Begriff, wie sie zu der Operngesellschaft gerathen und welches ihre jetzigen Privatverhältnisse waren; konnte es denn wohl Gründe geben,

die sie es vorziehen ließen, ihn von sich entfernt zu halten? Reichardt wurde, je mehr er sich abquälte Möglichkeiten zu ersinnen, je unruhiger; seine Herreise war in einer so bestimmten Erwartung, mit dem Mädchen zusammenzutreffen, erfolgt, daß er sich wie in die Wildniß hinaus geworfen vorkam, wenn er das Wiedersehen mit ihr aus seinen Hoffnungen strich.

Die Rückkehr des Agenten, welcher dem Deutschen schon zwischen der Thür einen Wink, ihm zu folgen, gab, setzte allen Befürchtungen indessen ein vorläufiges Ziel. „Die Lady ist in der Probe, Sir, und Sie sprechen sie am besten dort," sagte Jener; „wenn Sie mir folgen wollen, zeige ich Ihnen sogleich den Weg."

Reichardt konnte nur seine vollste Zustimmung ausdrücken und sah sich nach dem hintern Theile des Theatergebäudes geführt, wo eine niedrige Thür den Eingang zu dem Allerheiligsten der Bretterwelt bildete. Schon bei seinen ersten Schritten in dem dunkeln Raume hörte er den Klang eines Pianos, dem sich bald die Töne einer menschlichen Stimme anschlossen; sein Begleiter ließ ihm indessen keine Zeit zum Horchen, faßte seine Hand und führte ihn über dunkle Treppen zwischen Brettern und Balken, aufgespannten Leinwandstücken und andern mysteriösen Gegenständen, deren Natur die Berührung der Hand nicht zu ergründen vermochte, einem matten Lichtpunkte zu, der sich bald als ein halberblindetes Fenster erwies, und der Deutsche sah sich plötzlich, zum ersten Male in seinem Leben, hinter den Coulissen einer großen Bühne.

„Der Geschmack muß da sein, Messieurs," klang eine ärgerliche Stimme in halb gebrochenem Deutsch, „das Singen mag sehr gut sein, aber der Geschmack in der Attitüde giebt erst den Effekt. Nehmen Sie ein Vorbild an Mademoiselle Heyer und jetzt stellen Sie sich noch einmal auf!" Ein Händeklatschen erfolgte, und mehrere Personen glitten über die Bretter; gerade sich gegenüber aber sah Reichardt jetzt eine schlanke, weibliche Gestalt erscheinen; sie hob ein feines, bleiches Gesicht, und kaum hatte ihr Blick ihn getroffen, als es wie Morgenröthe in ihren Wangen aufschoß. „Max, Bruder Max, ist es denn wirklich so?" rief sie und im nächsten Moment war sie auch schon in

der Couliſſe; Reichardt hatte unwillkürlich die Arme gehoben — er fühlte ſie an ſeiner Bruſt, er fühlte ihren Mund ſo warm und innig auf dem ſeinen, als dürfte das gar nicht anders ſein, trotz der Menſchen um ſie her, und als er die feine Geſtalt in ſeinen Armen hielt, kam es über ihn wie ein ſtilles, klares Heimathsgefühl, als ſei jetzt Alles gut und er habe kaum mehr zu ſorgen um das, was künftig werden ſolle. In der nächſten Sekunde ſtand ſie vor ihm, Geſicht und Nacken roth übergoſſen, in halber Verwirrung, aber der ruhige, glückliche Ausdruck ſeines Geſichts ſchien ihr ſchnell ihre volle Kontrolle zurückzugeben. „Welche Schickſale haben Dich denn getroffen, daß ſich unſere Wege hier im Weſten kreuzen?“ frug ſie, ſeine beiden Hände feſt in die ihrigen nehmend.

„Sie ſind ſich nur gefolgt, Mathilde,“ erwiderte Reichardt lächelnd, ſeinen Blick in ihr großes, dunkles Auge ſenkend, „ich komme direkt von Naſhville, wo ich die erſte Spur meiner unſichtbar gewordenen Schweſter fand und mich ſofort aufmachte, um mir Aufklärung und Rechenſchaft geben zu laſſen.“ Wieder ſtieg ein Roth in ihre Wangen, und in ihrem Auge bebte es wie eine niedergehaltene Empfindung. „Das aber und ſo manches Andere beſprechen wir nachher,“ fuhr er fort, jetzt darf ich wohl nicht länger ſtören.

Sie warf einen fragenden Blick nach der Bühne, auf welchen dort indeſſen ſchon gewartet zu ſein ſchien. „Gehen Sie, Mademoiſelle,“ ſagte die frühere Stimme, „wir brauchen keine weitere Geſangprobe und ich will ſie nicht aufhalten, es handelt ſich nur noch um die Attitüde dieſer Meſſieurs; Sie wiſſen, der Geſchmack muß da ſein.“

Mathilde hieß, davon eilend, mit einem Händedruck den jungen Mann warten, und dieſer zog ſich nach der Treppe zurück, um nicht läſtig zu werden; nach zwei Minuten aber ſchon war das Mädchen mit Hut und Mantille wieder zurück, und Beide betraten zuſammen die Straße.

Sie gingen ſchweigend neben einander her, als fühle Jedes, daß ſie mehr zu ſprechen hätten, als ſich auf der Straße abmachen ließ; dann und wann nur, wenn Reichardt den Kopf

nach ihr wandte, hob sie den Blick, als sei sie glücklich, ihn einmal wieder in seinen Zügen ruhen lassen zu können.

Sie hatte den Weg nach dem „Everett-House“ eingeschlagen und ging dort ihrem Begleiter rasch nach den Räumen des obern Stocks voran, wo sich ein kleines elegantes Zimmer, mit Divan und Schaukelstuhl versehen, vor ihnen öffnete. „Jetzt denke, Du bist bei Deiner Schwester, Max, und mache es Dir so bequem als möglich,“ sagte sie mit voller Ungezwungenheit sich ihrer Umhüllungen entledigend; dann zog sie den Schaukelstuhl zur Seite des Divans und ließ sich leicht darin nieder. „Und willst Du nun freundlich sein,“ fuhr sie, nachdem Reichardt sich ihr gegenüber niedergelassen, mit voller Seele zu ihm aufblickend, fort, „so frage mich nicht viel, was mich von New-York weggetrieben und mein Schicksal von dem Deinigen trennen ließ. Du weißt, ich hätte mich in dem gewöhnlichen weiblichen Wirkungskreise einzeln stehender Frauen, zu dem die Noth mich doch zuletzt gedrängt hätte, aufgerieben, und so habe ich einen Beruf ergriffen, der mir wenigstens nach einer Seite hin volle Befriedigung giebt. Jetzt erzähle mir Deine Schicksale, und vor Allem, was es möglich machen konnte, Dich hierher zu verschlagen.“

Reichardt hatte beobachtend in ihr Gesicht geblickt, das wieder die ganze Blässe angenommen hatte, welche ihm bei ihrem ersten Erscheinen aufgefallen war, und hatte einen kaum momentan um ihren Mund zuckenden Ausdruck wahrgenommen, der weder mit ihrem leichten Tone, noch mit der Befriedigung, von welcher sie gesprochen, im Zusammenklange stehen wollte.

„Frage jetzt einmal nicht nach meinen Erlebnissen. Ich müßte Dir eine lange Geschichte erzählen, zu der eine völlig ruhige Stunde gehört,“ sagte der junge Mann und legte seine Hand auf die ihre. „Ich möchte, daß Du Dich erst einmal gegen mich recht von Herzensgrund aussprächst. Ich will nichts wissen, als was die augenblickliche Gegenwart betrifft. Ich werde auch nicht fragen, und zufrieden sein mit dem, was Du mir mittheilst — aber sprich, damit ich einen Begriff von Deinem jetzigen Leben erhalte, Mathilde.“

„Ich habe nichts zu verheimlichen,“ erwiderte sie, während

ein leises Roth wieder in ihr Gesicht stieg; „Du sollst Alles hören, und zuerst, daß es mich ein wahrer Festtag dünkt, Dich hier neben mir sitzen zu sehen. Meine Lage ist mit zwei Worten ausgedrückt: ich stehe allein, aber ich habe die Kraft dazu und erwartete kaum Anderes, als ich von Dir schied. Habe ich auch Kämpfe zu überwinden, die in meiner Stellung kaum zu vermeiden sind, so habe ich doch auch Genugthuung durch die Kunst in Fülle, und was kann ein Mensch zuletzt mehr verlangen?"

„Und doch bist Du nicht glücklich, Mathilde!"

„Glücklich! du lieber Himmel, wie viel wirklich Glückliche giebt's denn in der Welt, und welche Ansprüche habe ich denn, zu diesen Wenigen zu gehören?" rief sie lachend; aber es war keine Freude in diesem Lachen, und in Reichardt's Seele klang es wie ein Mißton. „Ich habe glückliche Augenblicke, Max," fuhr sie fort, „wenn ich den Gott in meiner Brust fühle, wenn die Menschenmenge vor mir, die nüchterne träge Masse, von ihm ergriffen wird und im Enthusiasmus losspektakelt, wenn ein Wettkampf entsteht zwischen den rohen Aeußerungen dieser Begeisterung und den klingenden Tönen, die ich kaum mehr als die meinigen erkenne, und plötzlich, wie niedergeworfen von der Macht des Gottes, jeder Ton um mich her verstummt, daß ich fast erschrecke vor den siegenden Klängen der eigenen Brust — das sind Augenblicke des Glücks, Max, die ich festhalte, wenn die Oede des übrigen Lebens wieder an mich heran tritt, und hat denn der Mensch ein Recht mehr zu verlangen?"

„Ich mag Dich nicht zu Mittheilungen drängen, die Du mir nicht unbefragt machen willst," erwiderte Reichardt, den Blick von ihrem eigenthümlich leuchtenden Gesichte sinken lassend, „die Augenblicke der Aufregung sind doch am wenigsten das wirkliche Leben, und von den Stunden der nachfolgenden Ermattung sprichst Du auch nicht."

„Du sollst Alles durchblicken," erwiderte sie, seine Hand zwischen die beiden ihren nehmend, „aber warte, bis Du den Boden kennst, auf dem ich stehe, und die Menschen um mich beurtheilt hast, bis Du gesehen, wie ich mich zu ihnen und den

Verhältnissen stelle. Vielleicht erscheine ich Dir dann fremder, als ich es Dir jemals gewesen — dann aber wird es Zeit sein, mehr zu sprechen. Du begleitest mich heute Abend hinter die Coulissen. Und nun eine Frage, die Du mir trotz der angedrohten Geschichte doch beantworten mußt: führt Dich ein bestimmter Zweck hierher, oder bist Du auf einer Irrfahrt begriffen?"

„Auf einer wirklichen Irrfahrt, Mathilde, die sich aber mit wenigen Worten eben nicht erklären läßt!"

„Es bedarf auch jetzt nicht der Erklärung. Für's Erste nimmst Du Dein ‚Dinner' mit mir — wir werden keine zwei Minuten darauf zu warten haben, und Nachmittags quartierst Du Dich hier ein, damit wir bei einander sind —"

„Halt, einen Moment," unterbrach sie Reichardt, einen Blick durch das Fenster werfend, „ich thue Alles, was Du willst, aber hier logiren kann ich nicht. Ich weiß noch nicht, ob ich einen Cent werde in St. Louis verdienen können, und dies Haus ist mir zu kostspielig —"

„Gut!" erwiderte sie mit einem glücklichen Lächeln, „ich werde auch für den Verdienst sorgen, wenigstens augenblicklich — oder meinst Du, wir sollen von einander gehen, ohne einmal wieder

„Zieh'n die lieben gold'nen Sterne"

zusammen durchphantasirt zu haben? und Monsieur Fonfride, der Direktor, wird einen Künstler, wie Dich, der ihm wie vom Himmel herab zufällt, unausgebeutet lassen, so lange wir hier sind?"

„So lange wir hier sind!" klang es wie ein Echo in Reichardt's Innern; sie dachte also nicht daran, daß er sich vielleicht der Truppe anschließen dürfe, wie es als halbe Hoffnung ihm zu Zeiten vorgeschwebt. Er sah einige Sekunden lang schweigend vor sich nieder. „Und wenn nun mein Spiel gefiele, Mathilde? — ich habe so manches Effektstück eingeübt, das die Amerikaner ansprechen würde," begann er langsam, „glaubst Du nicht, daß es in Eures Direktors Nutzen liegen würde, mich auch weiter zu beschäftigen?"

Als er aufsah, war das leise Roth der Erregung aus ihrem Gesichte gewichen, und ihr Blick ruhte wie in plötzlich erwachter Besorgniß auf ihm. Ebenso schnell aber ward der eigenthümliche Ausdruck durch ein weiches Lächeln verwischt.

„Ich glaube, Max," sagte sie, seine Hand drückend, „daß Dir einige Produktionen mit uns Gelegenheit geben werden, Dich hier zu zeigen, Dich in der guten Gesellschaft einzuführen und einen Grund für eine solide Existenz für Dich, sei es auch nur erst als Musiklehrer, zu legen. St. Louis ist kein New-York, es fehlt hier an Leuten, wie Du es bist, und weder unser Direktor, noch das herumziehende Leben kann Dir jemals einen Halt für Deine Zukunft geben."

„Und welchen Halt bieten sie Dir, Mathilde?"

„O, mit mir ist es etwas Anderes — aber laß das jetzt!" rief sie, sich rasch erhebend, als die Mittagsglocke durch das Haus klang, und fast schien es, als sei ihr die Unterbrechung eine erwünschte. Sie wandte sich nach dem Spiegel, sich mit wenigen Strichen ihr Haar ordnend, und trat dann auf den jungen Mann zu, ihre Hand mit einem: „Ich werde Dich führen!" leicht unter seinen Arm schiebend.

Es lag für Reichardt etwas wunderbar Wohlthuendes in der zwanglosen Weise, mit welcher das Mädchen ihn behandelte, in dieser Mischung von zutraulicher Wärme und halber Zurückhaltung, — er fühlte sich neben ihr daheim, und wenn er auch wußte, daß keine Empfindung ihn bewegte, die der Liebe, wie er sie sich dachte, nahe stand, so fühlte er doch auch, daß er gern mit ihr durch das ganze Leben gegangen wäre. Als sie an seinem Arme die Treppe hinab nach dem Speisesaal schritt, meinte er in ihrer leichten, graziösen Bewegung, in dem hellen Blick, welchen sie zu ihm hob, nur die Verkörperung ihres ganzen inneren Wesens zu sehen.

An der Tafel war kein Platz für den neuen Gast reservirt, er mußte seine Begleiterin verlassen und sich mit einem Sitze am untern Ende des Tisches begnügen. Mathildens Platze gegenüber sah er den Agenten, dessen Auge nicht von ihm wich, bis er sich niedergelassen, und auch dann noch den aus der Entfernung gewechselten Blick der „Geschwister" aufzufangen schien.

Der junge Mann wandte, etwas verwundert, den Kopf nach ihm und traf auf einen stechenden Blick unter zwei buschigen zusammengezogenen Brauen, der sich indessen vor seinem Auge langsam senkte. Reichardt suchte, während er aß, umsonst nach einem Grunde dieses sonderbaren Begegnens, bis ihn die Stimme seines Nachbars andern Gedanken zuführte. „Sie gehören zu der angekommenen Gesellschaft, Sir?“ fragte dieser höflich.

„Nicht ganz, Sir,“ erwiderte der Deutsche, „ich bin nur heute zufällig mit Miß Heyer, die meine Schwester ist, hier zusammengetroffen.“

Der andere neigte leicht den Kopf. „Die Zeitungen haben schon viel Rühmliches über die junge Dame berichtet, und die Gesellschaft wird ihre Rechnung hier finden — wir sind leider arm an tüchtigen musikalischen Kräften, und doch könnten so manche ein rentables Geschäft als Lehrer in unsern besten Familien, oder als Sänger und Sängerinnen in unsern Kirchen machen. Es scheint, daß Leute von solcher Befähigung nur immer als Zugvögel hierher kommen.“

„Well, Sir,“ erwiderte Reichardt und ließ erst jetzt den Blick über das ganze respektable Aeußere des Sprechenden laufen, während sein Auge in einer neuen Hoffnung aufleuchtete, „Sie stellen mir selbst da eine lockende Aussicht. Ich hatte schon den Gedanken, hier ein Feld für mich zu suchen, und gedachte deshalb während der kommenden Vorstellungen einige meiner Leistungen dem Publikum vorzuführen —“

„Halten Sie den Gedanken fest, Sir,“ gab der Andere zurück. „Wenn Sie der Mann sind, für den ich Sie halte, so ist hier Ihr Boden, und ich werde mich freuen, Sie zum Hierbleiben aufgemuntert zu haben!“

Reichardt hätte gern das Gespräch noch weiter fortgesetzt, aber Mathilde schien bereits mit ihrem Mahle zu Ende zu sein und auf ihn zu warten. Er erhob sich, die Hoffnung gegen seinen Nachbar aussprechend, ihn am Abend wieder hier zu treffen, und wandte sich nach den obern Plätzen der Tafel, wo sich bei seinem Herankommen ein halbes Dutzend Köpfe nach ihm drehte.

„Es muß hier gleich eine General-Vorstellung bewerk-

stelligt werden, um Dir die Ehre einer Bekanntschaft mit unserm verdienten Künstler-Korps zu verschaffen," empfing ihn Mathilde, während sich die nächsten Personen von ihren Sitzen erhoben und der Ankömmling sich zwischen einem vollen Kreuzfeuer musternder Blicke sah. „Mein Bruder, Max Reichardt, Violinist und Pianist!" Der Vorgestellte blickte mit einer leichten Verbeugung um sich und begegnete wieder dem unangenehmen Blicke des Agenten, um dessen Mund sich bei der Nennung von Reichardt's Namen ein Zug scharfer Ironie legte. Es zuckte in dem Deutschen, ohne Weiteres Erklärung von dem Manne zu fordern. Ein Blick auf die zahlreichen Gäste umher ließ ihn indessen die Ausführung seiner Absicht aufschieben.

„Mr. Fonfride, unser würdiger Direktor," fuhr Mathilde fort, und der junge Mann sah ein echt französisches Gesicht, von grau gemischtem Haare beschattet, vor sich. Trotz dieses Zeichens beginnenden Alters aber schienen doch die lebendigen Züge und das feurige Auge kaum auf mehr als vierzig Jahre zu deuten. „Freue mich, Herr," sagte er in dem gebrochenen Deutsch, welches Reichardt bereits am Morgen vernommen, „ein Bruder, ganz einer solchen Schwester würdig. Ich beurtheile die Leute nach ihrem Geschmack, Herr," setzte er Reichardt's Aeußeres überlaufend, wie erklärend hinzu, „und bin noch selten fehlgegangen; der Geschmack muß da sein, sonst ist für mich wenigstens der ganze Mensch nicht viel!"

„Es hat wenigstens bei dem Bühnenkünstler Manches für sich!" erwiderte Reichardt mit höflichem Lächeln und wandte sich dann nach den nächsten Personen, einem Manne in „gesetzten" Jahren, mit einem Anfluge von Wohlbeleibtheit, dessen ganzer Gesichtsausdruck aber in „lyrische Süße und lächelndes Schmachten" aufgegangen zu sein schien — und einer Dame, schon etwas verlebt, aber mit einer selbstbewußten Bestimmtheit im Blicke. „Herr und Frau Meier, unser Bariton und Alt!" erklärte Mathilde „und hier," fuhr sie fort, „Fräulein Faßner, Sopran, und die Herren Stiller und Meßner, Tenor und Baß." Reichardt erwiderte die Verbeugungen, es waren gewöhnliche Erscheinungen, auf die sein Auge zuletzt getroffen. Dann aber blieb sein Blick wieder auf dem Agenten hängen, den Mathilde

in eigenthümlich kurzem Tone als „Mr. Stevens, our Agent," vorstellte. „Wir kennen uns bereits," sagte Reichardt englisch, den Blick fest auf das noch immer zu halber Satire verzogene Gesicht des Letztgenannten richtend, „und Mr. Stevens wird mir vielleicht erlauben, ein paar Fragen an ihn zu richten."

„Zu irgend einer Zeit, Sir!" war die Antwort, mit welcher der Redende sich wie im halb verdeckten Spott verbeugte.

„Sobald wir allein sein werden, Sir," gab Reichardt zurück und wandte sich, um Mathilden den Arm zu bieten.

„Wir sehen Sie doch heute bei der Vorstellung?" nahm der Direktor das Wort, „Mademoiselle Heyer hat mir so viel von Ihrer Kunst auf der Violine gesagt, daß Sie uns jedenfalls einige Mal unterstützen müssen." Der junge Mann konnte nur lebhaft seine Bereitwilligkeit erklären und nach einer leichten Verbeugung gegen die Uebrigen geleitete er die „Schwester" aus dem Saale.

„Liegt etwas zwischen Dir und dem Agenten?" fragte Mathilde, als Beide zusammen die Treppe hinaufstiegen.

„Etwas jedenfalls, denn er scheint es auf eine Beleidigung gegen mich abgesehen zu haben," erwiderte Reichardt. „Was es aber ist, will ich eben von ihm erfahren. Ich habe den Mann heute Morgen zum ersten Male und da nur mit ein paar kurzen Worten gesprochen."

Mathilde blieb an der Thür ihres Zimmers stehen. „Laß den Menschen, Max," sagte sie, „ich habe Gründe es zu wünschen, die Du bei der ersten Gelegenheit erfahren sollst. Er tritt übrigens schon morgen Mittag seine Weiterreise an, und so, wie ungehörig er sich auch gegen Dich benommen haben mag, laß ihn, mir zur Liebe!"

„Ich will ihn meiden, wenn Du es verlangst," erwiderte er, ohne das Gefühl von Befremdung, das ihn überkommen, ganz verbergen zu können.

„Thu' es Max," unterbrach sie ihn, ihre Hand an seinen Arm legend, „wir werden nicht von einander gehen, ohne daß Du klar in alle meine Verhältnisse geblickt hast — und nun," fuhr sie fort, als wolle sie damit den Gegenstand beseitigen,

„laß Dein Gepäck hierher schaffen, damit ich Dich in meiner Nähe weiß."

Es waren mancherlei Betrachtungen, welche sich Reichardt beim Verlassen des Hotels über die Unklarheiten in Mathildens Lage aufdrängten, aber er hoffte sie bald ergründen zu können, und als er den Agenten, eine Cigarre rauchend, in der Ausgangsthür stehen sah, ging er an ihm vorüber, als bemerke er ihn nicht.

Der Abend war gekommen. Reichardt hatte am Nachmittag seine Uebersiedelung bewerkstelligt und, als er Mathildens Zimmer verschlossen gefunden, einen Gang in die Stadt hinein gemacht, in der ihm eine neue Hoffnung zu einer gesicherten Existenz blühen sollte. Erst beim Abendessen war er mit seiner früheren Gefährtin wieder zusammengetroffen und hatte diese dann in Gesellschaft eines Theils der übrigen Sänger nach dem Theater begleitet. Mathilde hatte ihm, ehe sie in ihrer Garderobe verschwand, angedeutet, sich einen passenden Platz zwischen den Coulissen zu suchen, und er gewahrte bald neben einem großen Versatzstückchen ein Eckchen, aus welchem er Alles übersehen konnte, ohne doch bemerkt zu werden, und so trug er sich dorthin einen Stuhl, der Dinge harrend, die da kommen sollten. Nach kurzer Zeit schon erschien der Direktor, bereits fertig geschminkt und völlig kostümirt, warf durch das kleine Loch im Vorhang einen Blick auf die sich versammelnde Menge, rieb sich die Hände und verschwand wieder in den Seiten-Coulissen. Reichardt hörte seine halblaute Stimme bald auf der einen, bald auf der andern Seite des Theaters; nach Kurzem aber erschien er mit zweien der männlichen Acteurs im vollen Kostüm wieder und begann Stück für Stück ihres Anzuges zu mustern. „Bon! Bon!" sagte er, „es wird sich mit der Zeit machen; jetzt aber Sie, Monsieur, noch einmal den Mantelwurf beim Abgange, damit ich ruhig sein kann, und dann Sie, Monsieur, die Erhebung der Arme, damit wir nicht ein lebendiges Kreuz vor uns haben; der Geschmack, Messieurs, der Geschmack muß da sein; commençons!" Die beiden gebotenen Bewegungen wurden durchgemacht, während Herr Meier, der Bariton, erschien und mit der Miene eines über

alle Vorübungen erhabenen Künstlers sich auf sein Schwert stützte.

„Eh bien, Monsieur Meier, was ich bemerken wollte," wandte sich der Direktor an diesen, „Sie wissen, nicht zu viel Süßigkeit, lieber etwas mehr Kraft!" Der Bariton nickte nur mit dem süßesten Lächeln, während der Erstere wieder zu dem Loche am Vorhang eilte.

Nach einer Viertelstunde erschienen endlich zwei der Damen, und während einzelne der Sänger in gravitätischem Schritte die Bühne maßen, an ihrem Kostüm zupften oder summend eine Glanzstellung versuchten, entspann sich unter den Uebrigen ein halblautes Zwiegespräch. Aus dem Zuschauer-Raume klangen einzelne Piano-Accorde, und der Direktor überflog seine Streitkräfte. „Mademoiselle Heyer noch nicht sichtbar?" fragte er, nach der Uhr blickend. Unruhig that er einige Schritte nach der Coulisse, blieb aber dann unentschlossen stehen und begab sich wieder nach seinem Loche zurück. Außerhalb begann das Publikum sich ungeduldig bemerkbar zu machen. „Madame Meier, würden Sie nicht einmal nach der Garderobe sehen —?" wandte sich der Direktor wie im Kampfe zwischen Nothwendigkeit und Bedenken zurück; Mathildens Erscheinen in der Coulisse aber schnitt seine ferneren Worte ab, und Reichardt meinte sein Herz vor der wunderbaren Hoheit der Gestalt, welche sich ihm zeigte, erbeben zu fühlen. Reiche antike Gewänder fielen von der Schulter, den Arm völlig frei lassend, in künstlerischer Drapirung herab, und nur der glänzende Gürtel deutete die Feinheit der Formen an; ein blitzender Reif schien den lose aufgebundenen, tiefschwarzen Haarreichthum zu halten, unter welchem ein Gesicht, frei von Schminke, wie aus weißem Marmor gemeißelt, erschien. So ernst, als lebe sie bereits in dem Geiste ihrer Rolle, trat sie in die Mitte der Bühne und sagte einfach: „Wir können beginnen!"

Des Direktors Blick hatte ihre Bewegung verfolgt, und eine Art Verzückung schien in seinem Gesichte aufzusteigen, ihn für einige Sekunden alles Uebrige um sich her vergessen machend. „O," sagte er endlich mit einem tiefen Athemzuge, der ihn wieder in das gewöhnliche Leben zurückzubringen schien, „der

Geschmack, ja der Geschmack muß da sein!" und damit gab er durch leises Klatschen das Zeichen zur Gruppirung. Das erste Klingelzeichen erfolgte, und vom Piano erklang eine rauschende Einleitung, mit dem zweiten Zeichen flog der Vorhang auf, und ein Chor, so kräftig, als es nur die geringe Zahl der Darsteller erlaubte, begann.

Reichardt hörte italienische Musik, die er nicht kannte, und italienische Worte, die er nicht verstand — er war sein Lebtag kein Verehrer der leichten italienischen Richtung gewesen — aber sein Auge ruhte bewundernd auf dem Bilde, welches die Gruppe vor seinen Augen bot. Mathilde, hoch aufgerichtet, schien die Erfüllung eines ihrer Befehle zu erwarten; vor ihr, demüthig gebeugt, das Gesicht mit dem vollsten Ausdruck von Schmerz und Bitte zu ihr erhoben, stand der Bariton und begann seine Stimme mit der des umher gruppirten Chors zu mischen. Es war wirklich ein Künstler, dieser Meier, seine Töne, so süß und eindringlich, schienen die Klagen einer zurückgestoßenen Liebe zu sein, in seinen Mienen wie seinen Bewegungen lag eine Tiefe der Empfindung, wie sie die Natur selbst kaum wahrer hätte schaffen können; in Mathildens Gesichtsausdruck aber schien mit jeder seiner Noten nur ein größerer Widerwille hervorzutreten, und jetzt, mit einer majestätischen Handbewegung Alles um sich her zurückweisend, begann sie eine jener großen italienischen Cavatinen, deren Töne bald in ihren weiten Intervallen wie Blitze einschlagen, bald in ihren weichen Melodien das ganze Leid einer Seele auszuströmen scheinen, bald in ihren Rouladen das Wallen des südlichen Blutes verrathen. Reichardt saß in seinem Versteck, seine Sinne nur in Auge und Ohr vereinigt; er hatte weder von dieser Macht ihrer Stimme, noch dieser geschulten Fertigkeit, noch dieser Fähigkeit des tragischen Ausdrucks eine Ahnung gehabt; sie war, wie sie hier stand, eine völlig Fremde für ihn, und fast mit einer Art Aengstlichkeit suchte er in ihrem Gesichte das auf, was ihn an die Mathilde außerhalb des Theaters erinnern konnte.

Ein völliger Sturm des Applauses brach nach dem ersten Satze in dem gefüllten Hause los; sie schien aber kaum darauf zu achten und nur in der Handlung der Scene zu leben; der

Bariton hatte sich ihr genähert und seine Bitten von Neuem begonnen; wieder zurückgewiesen, begann er dringender und leidenschaftlicher zu werden, und jetzt entspann sich ein Duett, in welchem Reichardt bald nicht mehr wußte, was er mehr bewundern sollte, den Gesang oder die Wahrheit des Spiels; Meier's Gesichtsausdruck schien eigens für derartige Scenen geschaffen zu sein, immer drängender und süßer flehend wurden seine Töne, immer schmerzlicher seine Züge, bis endlich große Thränen, helle, wirkliche Thränen über die geschminkten Backen rollten. Reichardt meinte, das Schluchzen werde ihm jetzt gleich die Stimme abschneiden, aber jetzt schien der Mann erst in die ihm zusagende Höhe der Empfindung gelangt zu sein. Daß die so Angeflehte erweicht werden mußte, ließ sich kaum anders erwarten; sie neigte sich nach einem langen innern Kampfe zu ihm, und mit dem jubelnd einfallenden Chore, von dem wüthenden Applaus der Zuhörermenge begleitet, führte er die Gewonnene ab.

Beide waren in Reichardt's unmittelbarer Nähe in die Coulisse getreten, und kaum hier angelangt wollte Mathilde sich von ihrem Begleiter wegwenden, als dieser, wie in Ekstase, sich ihrer beiden Hände bemächtigte und wie halberstickt von seiner Empfindung in demselben schmerzlichen Tone, der seinen Gesang bezeichnet, ausrief: „Mathilde, Mathilde, fühlst Du denn noch immer nichts?"

Sie wollte sich mit einer kurzen Bewegung frei machen, aber er hielt sie fest und fiel vor ihr auf die Kniee. In ihr bleiches Gesicht stieg das Roth des Zorns. „Sie schämen sich also wirklich nicht, Sie, ein verheiratheter Mann, ein schutzloses Mädchen zu verfolgen?" rief sie mit dem Ausdrucke der bittersten Verachtung.

„O Mathilde, sieh meine Thränen!"

„Sie haben wieder getrunken, Herr, das ist Alles!"

Reichardt, von Ueberraschung gefesselt, wußte nicht sogleich was zu thun; da sah er den Bariton aufspringen und seine Arme ausbreiten, hörte: „O Mathilde, ich kann Dich nicht lassen!" und wollte hinzueilen, als eine kräftige, klatschende Ohrfeige auf des Liebeerregten Gesicht fiel, die diesen einen Schritt

zurücktaumeln machte; im gleichen Augenblicke war auch das Mädchen verschwunden.

Auf der Bühne gingen eben die letzten Töne des Schlußchors in dem neuausbrechenden Beifallssturme unter.

Reichardt fand es jetzt nicht für gerathen, seine Anwesenheit kund zu thun; er wartete, bis der abgewiesene Liebhaber, der sich rasch zu fassen schien, als er den Aktschluß inne wurde, davon ging, und verließ dann seinen Versteck.

Auf seine Frage, wo er wohl die Schwester finden könne, wurde er nach einem der Garderobezimmer gewiesen und nicht ohne eine Art von Befangenheit klopfte er hier an. Er hielt es für seine Pflicht, dem Mädchen zu sagen, daß er die eben stattgefundene Scene belauscht, daß sie sich als unter seinem Schutze betrachten möge, und daß er beabsichtige, dem Menschen eine gebührende Lektion zu geben; demohngeachtet fühlte er sich auf so völlig fremdem Boden, kannte so wenig die möglichen Beziehungen und den herrschenden Ton in derartigen Kreisen, daß er nicht wußte, ob es nicht vielleicht discreter sei, nichts gesehen zu haben.

Sein Pochen blieb ohne Antwort, und erst als er den Mund an die Thür legte und halblaut sagte: „Max ist es, Mathilde!“ schob sich der innere Riegel zurück. Mitten unter den reichen Gewändern und Schmuckgegenständen, welche überall in dem kleinen Raume ausgebreitet lagen, blickte ihm Mathilde, in ein leichtes Tuch gehüllt, mit einem Gesichte entgegen, das sich zu lächeln bemühte und es doch nicht vermochte, mit Augen, von welchen eben die Thränen gewischt zu sein schienen und die dennoch im hellen Wasser schwammen — und Reichardt dachte nicht mehr an die Indiscretion, die er sich gefürchtet hatte zu begehen. „Thue Dir keinen Zwang an, Mathilde,“ sagte er, ihr die Hand entgegenstreckend, „ich bin willenlos Zeuge des letzten Auftrittes hinter der Coulisse gewesen, sage mir nur, ob ich als Dein Bruder handeln darf, und ich denke, der Mensch soll Dich nicht mehr belästigen!“

Ein tiefes Roth war bei seinen ersten Worten in ihr Gesicht gestiegen, das nur langsam sich wieder verlor. „Du warst Zeuge?“ erwiderte sie, sichtlich ihre Erregtheit niederkämpfend,

„gut, so habe ich Dir von Begegnissen dieser Art nicht erst zu erzählen. Laß es aber nur," fuhr sie, seine Hand drückend, fort, während trotz ihres Ringens nach Fassung ihre Augen immer wieder überquollen, „ich werde allen Quälereien dieser haltlosen Stellung ein Ende machen und mir den nöthigen Schutz verschaffen — morgen schon. Heute Abend aber sprechen wir noch ein Weiteres mit einander. Ich habe in der zweiten Abtheilung nur einmal, gleich zu Anfange zu singen. Hole mich hier ab, sobald ich durch bin, damit wir allein nach Hause kommen — und nun geh, damit ich mich nicht mehr aufrege, als jetzt für meine Stimme gut ist!" Sie drückte ihm von Neuem die Hand, und er ging, ohne ein weiteres Wort zu sagen. Auf der Bühne hatte bereits eine neue Produktion begonnen; er stieg die kurze Treppe nach einer der Theaterlogen hinauf und setzte sich im Hintergrunde derselben nieder; aber er hörte wenig von der Scene. Seine Gedanken waren bei dem Mädchen, welche das Ungeeignete ihrer Stellung so tief empfand und dennoch sich an dem eigenen Muthe und dem Vertrauen auf die innere Kraft immer wieder aufrichtete. Eine warme Theilnahme an ihrer Lage begann sich seiner zu bemächtigen, er grübelte, woher ihr wohl der Schutz, den sie sich so schnell zu verschaffen gedachte, kommen solle, ob sie wohl daran denke, ihren jetzigen Beruf zu verlassen, und unwillkürlich trat das Bild einer musikalischen Wirksamkeit an ihrer Seite vor seine Seele. Er Musiklehrer, während sie sich schnell zu seiner Unterstützung heranbilden würde; sie Kirchensängerin und er vielleicht später am gleichen Orte Organist, beide in den besten Familien eingeführt, überall geehrt und geachtet — es lag eine Stille und behagliche Ruhe in dem Bilde, die ihm nach der Unsicherheit und Rastlosigkeit seines bisherigen amerikanischen Lebens eigenthümlich wohl that. Die Scene war zu Ende, eine neue hatte begonnen, aber kaum riß ihn der lärmende Beifall des Auditoriums für Augenblicke aus seinen Träumereien, und erst als Mathildens silberklare, mächtige Stimme an sein Ohr schlug, raffte er sich wieder zur Wirklichkeit empor.

Als er kurze Zeit nach ihrem Abtreten sich an ihrer Garde-

robe meldete, fand er sie bereits zu seiner Begleitung fertig. An seinen Arm gehangen schritt sie, ohne die fragenden Blicke der übrigen Sänger zu beachten, nach dem Ausgange; nur als sie hier auf den Direktor traf, welcher mit einer tiefen Verneigung zur Seite trat, blieb sie stehen und sagte: „Ich gehe, Monsieur Fonfride, da ich doch heute nicht weiter nöthig bin; ich möchte Sie aber bitten, mir morgen früh eine halbe Stunde in meinem Zimmer zu gönnen."

Reichardt sah, wie es in dem Gesichte des Mannes aufleuchtete, ähnlich dem Ausdrucke, welchen Jener bei Mathildens erstem Auftreten in seinen Zügen beobachtet hatte. Das Mädchen aber neigte nur leicht den Kopf und zog ihren Begleiter nach der matt erleuchteten Treppe. Wortlos schritten Beide neben einander hinab, bis sie die Straße erreicht hatten.

An der vorderen Ecke des Theatergebäudes stand ein Mann mit weißem Sommerhute, der langsam aus ihrem Wege trat, als sie die Stelle passirten. Fast war es Reichardt, als hänge sich das Mädchen beim Anblick des Wartenden fester an seinen Arm. „Ich glaube, der Mensch folgt uns," sagte sie nach einer Weile halblaut, „laß uns schärfer gehen!"

„Und was liegt daran, wenn er uns folgt?" fragte er mit einem neuen Anfluge von Befremdung.

„Daß er im Stande ist, uns anzureden und an unserer Seite zu bleiben," erwiderte sie, ihren Begleiter zu schärferem Schritte drängend; „ich möchte aber jetzt weder eine Sylbe von ihm hören, noch Dich in einem Wortwechsel mit ihm sehen!"

Reichardt gab schweigend ihrem Drängen nach; als er aber beim Umbiegen der nächsten Ecke zurückblickte, sah er wirklich in geringer Entfernung den Agenten ihrem Wege folgen.

IX.

Eine Viertelstunde später saßen Beide in Mathildens kleinem Zimmer im Hotel. Das Mädchen hatte sich, ihrer Umhüllungen

entledigt, wie erschöpft in die Polster des Divans fallen lassen und die Hand vor die Augen gedrückt, während Reichardt einen Stuhl herangezogen und sich mit dem unverhüllten Ausdrucke von Theilnahme und stiller Spannung ihr gegenüber niedergelassen hatte.

„Sieh, Max," begann sie endlich, ihre Hand sinken lassend und das Auge, in dem sich Innigkeit mit einem Ausdruck von Trübsinn seltsam mischte, zu ihm aufschlagend, „Du bist der Einzige auf meinem ganzen Lebenswege, der mir eine Theilnahme gezeigt hat, die nicht zumeist nur der eigenen Selbstsucht diente, und darum will ich gegen Dich so wahr sein, als ich es nur gegen mich selbst sein könnte. Was mich herüber in die neue Welt gebracht," fuhr sie nach einem kurzen Athemzuge fort, „ist eine einfache Geschichte, wenn sie auch nicht zu den gewöhnlichen gehört. Ich war kein Mädchen wie andere; ich mochte nicht still sitzen, nicht nähen und nicht kochen, wollte nichts als leichtfertige Dinge treiben, Schauspiele lesen, singen, musiciren und declamiren, und meine Jugend war durch die Zwangsmaßregeln, die mich zu einem ‚ordentlichen Frauenzimmer' machen sollten, so trübe, als sie nur sein konnte. Den einzigen Lichtpunkt darin bildete meiner Mutter Bruder, ein alter Junggeselle und leidenschaftlicher Musiker, der Einzige, der mit mir in meinen Neigungen sympathisirte. Er brachte mir die Anfangsgründe der Musik bei, begann trotz meiner Jugend mit mir einen regelrechten Kursus im Singen und ließ mich zwischen seinen vier Wänden meinen Leidenschaften nach Herzenslust nachhängen. Aber er ging, noch ehe ich erwachsen war, zur Verbesserung seiner Lage nach New-York — er war es, den ich dort zu finden gehofft und der mir auch durch einzelne Andeutungen den ersten Gedanken eingegeben, mich aus der beengenden Welt, wie sie mich drüben umgab, hierher zu retten, wo für jedes Talent und jedes redliche Streben sich freier Raum findet. Und ich führte den Gedanken aus, als mein Vater gestorben war, als meine Mutter jeden Augenblick freier Zeit zur nothwendig gewordenen Erwerbung des Lebensunterhaltes forderte. Ich hatte bis dahin, trotz des Widerstrebens meiner Eltern, meine Gesangstudien fortgesetzt, hatte

jeden von meinem Toilettengelde ersparten Groschen für Lectionen ausgegeben und daneben mir die nothwendige Kenntniß der italienischen und französischen Sprache verschafft. Ich hoffte sicher, wenn auch nicht als Künstlerin, so doch als Lehrerin meinen Unterhalt zu verdienen, und glaubte daneben Kraft genug zu haben, um auch im schlimmsten Falle selbstständig für mich bestehen zu können. Aber ich habe lernen müssen, daß es das größte Verbrechen einer Frau ist, nicht nur Frau, sondern Mensch im Allgemeinen sein zu wollen, zu dessen Bestrafung sich Jeder, Mann wie Frau, gleich berufen fühlt.

„Als ich in New-York einsah, daß unser Beider Weg nicht zusammengehen könne," fuhr sie, einen Moment das Auge senkend fort, „nahm ich den Vorschlag an, einer sogenannten italienischen Operngesellschaft, welche sich zu einer Tour nach dem Süden rüstete, beizutreten. Derselbe Agent, den Du hast kennen lernen, war es, der mich in unserm Boardinghause hatte singen hören und mich zu dem Direktor geleitete. Ich sang vor diesem — Arien, die ich längst während meiner Studien durchgeübt, und ward angenommen; das erste Concert fand statt, ich erlangte mit einigen gut einstudirten Piecen einen größern Erfolg, als ihn wahrscheinlich die Gesellschaft bis dahin gehabt, und von diesem Augenblicke an beginnen meine Erfahrungen. Ich hatte es verschmäht, mich unter den Schutz der einzigen verheiratheten Frau in unserer Truppe zu begeben, lebte und studirte für mich, und jeder meiner Schritte ward von dem weiblichen Personale mit Achselzucken und halblauten Bemerkungen begleitet. Das verachtete ich und ging mit tauben Ohren meinen Weg weiter. Bald aber begann sich eine eigenthümliche Aenderung in dem Wesen der Männer zu zeigen. Der Direktor hatte schon nach den ersten Abenden seiner höflichen Amtsmiene eine wunderliche Süßigkeit beigemischt; er schien sich über ein Kostüm meiner Wahl begeistern zu können, und bei nöthigen Bemerkungen kaum den Ton rücksichtsvoll genug treffen zu können; ich hatte indessen schon am ersten Tage des Mannes aufrichtige Begeisterung für die Kunst kennen lernen — sie ist eine Art Steckenpferd für ihn, dem er wohl selbst einen Theil des Vermögens, das er besitzt, opfern würde, und schrieb sein

Benehmen ebenso dieser Eigenthümlichkeit wie seiner wohl etwas altfranzösischen Erziehung zu. Daneben schien der Agent — der mit uns immer etwas von oben herab verkehrte, wie der Geldmann, an welchem das ganze Heil von uns armen Vagabonden hing — mich plötzlich mit besonderen Augen zu betrachten. Seine anfängliche Protektor-Miene wich einer leichten Umgangsweise, welcher sich indessen bald eine Art Vertrautheit in seinem Tone beigesellte, zu welcher ich ihm am wenigsten ein Recht gegeben, die aber auch keinen rechten Halt für eine Zurückweisung bot. Ich regelte mein Benehmen ihm gegenüber noch strenger als bisher, ohne dadurch indessen eine andere Wirkung zu erzielen, als daß er sich eines Tags lächelnd nach mir bog und halblaut sagte: „Sie spielen die Spröde, Miß, und es steht Ihnen allerdings entzückend; ich denke indessen, wir werden uns bald besser verstehen!" Ich hatte diesmal ein passendes Wort für ihn auf der Zunge, aber er hatte sich weggewandt, ohne meine Entgegnung abzuwarten.

„Das veränderte Benehmen beider Männer gegen mich war schnell genug in dem übrigen Kreise bemerkt worden, und ich konnte in den Mienen und der Begegnungsweise meiner Umgebung nur zu gut wahrnehmen, welche Art von Betrachtungen darüber angestellt wurden; fast schien es mir aber, als sei erst dadurch unser Bariton ermuthigt worden, mir Aufmerksamkeiten zu widmen, die in seiner gebundenen Stellung schon an sich Beleidigungen waren, und trotz der entschiedensten Zurückweisung mich auf Trift und Schritt mit seiner süßschmachtenden Miene zu verfolgen. Heute aber erst, wo er sich, dem Dufte nach, einmal wieder durch eine Quantität Grog auf die gehörige Gefühlshöhe für die Vorstellung gebracht, ist er soweit gegangen, wie Du es gesehen — mag er indessen jetzt bei Seite bleiben, ich habe noch der beiden Vorigen zu erwähnen. — Es war vorgestern, und wir befanden uns auf der Fahrt von Louisville hierher. Außer den Damen unserer Gesellschaft, welche immer zeitig ihr Bett suchen, war fast kein weiblicher Passagier auf dem Dampfboote, und ich saß Abends noch allein im Damensalon, allerhand Träumereien hingegeben. Da kam der Direktor an und bat, noch ein Viertelstündchen mit mir plaudern zu

dürfen; ich mochte es nicht abschlagen, so gewiß ich auch war, dadurch einen neuen Stoff zu heimlichen Klatschereien zu geben, und mit einem förmlichen, fast ehrerbietigen Wesen trug er sich einen Stuhl in meine Nähe. Es war nichts mehr und nichts weniger als ein Heirathsantrag, welchen er mir machte. Er zog Papiere aus der Tasche, um mir nachzuweisen, daß er nicht an unser jetziges Unternehmen gebunden sei, sondern ein Vermögen besitze, das ihm genug zum Unterhalt abwerfe; setzte aber hinzu, daß er sehnlichst wünsche, an meiner Seite der Kunst dienen zu dürfen, bis ich selbst den Geschmack an ihrer Ausübung verlieren würde. Seine ganze Rede war so würdig und gehalten, jedes Wort athmete so viel Achtung gegen mich, daß ich mich nicht nur nicht beleidigt fühlen konnte, sondern daß ich ihm nicht einmal, obgleich mein Auge auf sein ergrautes Haar fiel, durch eine schroffe Abweisung wehe thun mochte. Ich sagte ihm, daß ich noch nie an einen Schritt, wie er ihn mir vorgeschlagen, gedacht habe, daß er selbst wohl auch besser thue, mich erst längere Zeit kennen zu lernen, und daß wir Beide für die nächste Zeit sein Wort lieber als noch nicht gesprochen ansehen wollten. Er reichte mir, ohne durch eine Miene seine Täuschung zu verrathen, mit einer Verbeugung die Hand. „Mein Wort ist gesprochen, Mademoiselle," sagte er, „und es wartet Ihrer Entscheidung, mögen Sie diese nun jetzt oder erst zu späterer Zeit geben!"

„Am nächsten Abend erreichten wir St. Louis, der vorausgegangene Agent erwartete uns, und ich konnte es nicht hindern, daß er die Uebrigen den Aufwärtern im Hotel überließ, mit mir aber selbst ging, um mir mein Zimmer zu bezeichnen. „Ich muß einige Worte von Wichtigkeit zu Ihnen reden, Miß, ehe ich wieder abreise, lassen Sie mich fünf Minuten bei Ihnen eintreten," sagte er, als wir die Thür erreichten; ehe ich jedoch einen Entschluß fassen konnte, war er bereits im Zimmer und zündete, wie um meine Besorgnisse zu beseitigen, eine helle Gasflamme an. Ich war ihm nothgedrungen gefolgt, er zog, als sei ich bei ihm zum Besuch, und er nicht bei mir, einen Stuhl für mich herbei, und als ich, mit dem festen Entschlusse keine Art von Ungebührlichkeit zu ertragen, mich gesetzt hatte, be-

gann er: „Ich denke, Miß Heyer, daß wir Beide in dem einen Punkte gleicher Meinung sein werden, bei unserer jetzigen Reise den möglichst besten Gewinn herauszuschlagen. Vielleicht wissen Sie aber, daß Mr. Fonfride in Allem, was über den Geschmack hinausgeht, ein pures Kind ist, und daß ich es bin, der das ganze Geschäft macht, während Sie in Ihrer Person allein die künstlerische Anziehungskraft bilden. Jetzt frage ich Sie, warum wir Beide uns für den Nutzen Anderer quälen sollen? Nehmen Sie Ihr Talent und meine Geschäftsroutine von der Truppe, und es bleibt nichts. Ich schlage Ihnen ein Kompagniegeschäft zwischen uns vor, am liebsten für das ganze Leben als Mann und Frau, was Ihnen auch zugleich die sicherste Garantie für meine Ehrlichkeit bietet; in acht Tagen will ich bessere Kräfte als die jetzigen bei einander haben, und in zwei Jahren sollen Sie eine reiche Frau sein. Was sagen Sie zu der Idee, die Ihnen vielleicht unerwartet kommt, die Sie aber jeder Abhängigkeit entreißt und Ihnen den vollen Ertrag Ihrer Begabung zusichert, Miß?"

„Ich sage, daß ich meinen eingegangenen Contract halten werde," erwiderte ich ihm kalt. „Im Uebrigen habe ich meinen jetzigen Beruf mehr der Befriedigung, welche mir die Kunst gewährt, als eines hohen Gewinnes wegen ergriffen."

„Genau, was ich als erste Antwort von Ihnen erwartete," lachte er, „indessen meine theure Miß," setzte er ernster hinzu, „wissen Sie nun, warum ich Ihnen näher trat, und ich denke viel zu hoch von Ihrem Verstande, als daß ich nicht die nähere Erwägung meines Vorschlages von Ihnen erwarten sollte. Selbst wenn man nicht nur dem Gewinne allein nachgeht, wird doch der Kluge nicht seine besten Kräfte opfern, nur um andern Leuten die Taschen zu füllen — namentlich wenn er es in der Hand hat, sich eine eigene sorgenfreie Zukunft zu gründen. In einigen Tagen sehen wir uns wieder," setzte er, seinen Platz verlassend, hinzu, „und dann wollen wir den Gegenstand noch einmal aufnehmen."

„So—" schloß Mathilde mit einem tiefen Athemzuge ihre Erzählung, „so ist jetzt meine augenblickliche Stellung in dieser Truppe. Die Conflicte, die sich daraus entwickeln müssen,

scheinen mir schon heute Abend mit der handgreiflichen Zurückweisung Meier's begonnen zu haben, und ich will den nachfolgenden aus dem Wege gehen, will ich die Unannehmlichkeiten meiner haltlosen Lage nicht bis zum Boden durchkosten, so muß ich einen raschen, bestimmten Entschluß fassen — und nun, Max, nachdem Du Alles gehört hast," fuhr sie fort, ihre Hand auf die seine legend, „sprich Deine Gedanken gegen mich aus — offen, so offen als ich mich Dir gegeben!"

Reichardt nahm des Mädchens Finger leicht zwischen seine beiden Hände, und in seinem Gesichte begann es wie ein klarer, beglückender Entschluß aufzuleuchten. „Als Du in New-York nicht wußtest, wohin allein in der großen Stadt," begann er lächelnd, ihr in das große, tiefe Auge blickend, „da führten wir das Geschwister-Verhältniß zwischen uns ein, Mathilde. Wir hätten das, trotz aller obwaltenden Verhältnisse, wohl nicht gethan, wenn unsere Seelen nicht etwas Verwandtes gehabt hätten, das uns zu einander zog. Das Geschwister-Verhältniß erwies sich nicht ganz stichhaltig," fuhr er mit einem neuen Lächeln fort, vor welchem sich ihre Wangen leicht färbten, „und heute, wo Du Dich fragst, wohin allein in der weiten Welt, sitzen wir wieder berathend bei einander. Warum ergreifen wir nun nicht ein Auskunftsmittel, das so nahe liegt, Mathilde? Mir sind die besten Hoffnungen auf einen reichen Erwerb durch Unterricht hier gemacht, um Dich wird sich Alles reißen, was nur einer Sängerin bedarf — wirf das wandernde Leben von Dir, gieb mir die Hand, und wir gehen morgen früh zum nächsten Friedensrichter, um uns durch keine Lage dieses Lebens wieder von einander trennen zu lassen!"

Es war ein Ton der vollsten Innigkeit, mit welchem die letzten Worte gesprochen waren, und des jungen Mannes Auge glänzte wie in der vollsten Genugthuung seines Herzens. In Mathildens Gesicht war eine glühende Röthe getreten; aber sie schlug den Blick nicht nieder, ihre Hand umfaßte warm die seinige und plötzlich brachen wie zwei helle Bäche die Thränen aus ihren Augen.

„Mathilde, warum denn weinen?" rief Reichardt, als überkomme ihn selbst eine plötzliche Rührung; das Mädchen aber

erhob sich rasch und neigte sich über ihn, zwei, drei rasche, heiße Küsse brannten auf seinen Lippen, dann, in ausbrechendem Schluchzen, wandte sie sich nach dem andern Ende des Zimmers.

Der junge Mann war aufgesprungen. „Gott, was ist es denn, Mathilde? habe ich denn mehr gesagt, als nur völlig natürlich ist?“ rief er; sie aber wandte ihm das Gesicht langsam wieder zu. „Laß nur, es ist schon vorüber,“ sagte sie, während in ihren Zügen ein Lächeln mit ihrer Erregung zu kämpfen schien. „Ich danke Dir, Max,“ fuhr sie herantretend und ihre Hand ihm entgegenstreckend, fort, „ich danke Dir aus der Tiefe meines Herzens, denn Du hast mich so glücklich gemacht, wie Du es selbst nicht weißt — aber Max, es kann ja nun- und nimmermehr sein, was Du aussprachst!“

„Sprich jetzt nicht und laß mich ausreden,“ fuhr das Mädchen, fast krampfhaft die erfaßte Hand drückend, fort, als Reichardt eine Bewegung zur Entgegnung machte, „ich weiß ja Alles, was Du sagen könntest; ich aber sage Dir, Max, daß die Regung, welche Dich jetzt zu Deinem Vorschlage getrieben, doch weiter nichts ist, als das Mitleid mit meiner augenblicklichen Lage, daß es unser Beider Unglück herbeiführen hieße, wollte ich leichtsinnig dem Drange des Augenblicks folgen. Laß mich ausreden,“ wiederholte sie leidenschaftlich, als er einen neuen Versuch, sie zu unterbrechen, machte, „ich weiß, daß Du mit voller brüderlicher Herzlichkeit an mir hängst, daß Du im Augenblicke Dein eigenes Glück in dem meinen finden würdest; aber ich bin ein egoistisches Geschöpf, Max, und verlange mehr; wo ich mich in Liebe hingebe, will ich wieder geliebt sein mit derselben Gluth, deren ich selbst fähig bin, oder ich müßte mich innerlich verzehren — und wenn mir die volle Befriedigung meines Herzens nicht werden kann, will ich wenigstens nicht mehr zu geben haben, als ich zurückempfange. Ich bin zweiundzwanzig Jahre alt, Max, Du erst zwanzig und kennst Dich selbst noch nicht. Aber der rechte Augenblick wird auch für Dich noch kommen, und ich würde sterben müssen, wenn ich ein neues Leben in Dir entstehen sähe, das nicht durch mich geweckt worden wäre; Du aber würdest dann, so lange ich noch lebte, die Last verwünschen, die an Dir hinge, selbst wenn

Dir Dein gutes Herz das laute Geständniß versagte. Ich wußte es schon in New-York, daß wir einander nicht gehören durften, und es war mir gelungen, mich zum Frieden mit mir selber durchzuarbeiten — laß ihn mir, Max," schloß sie mit einem Blicke eigenthümlich schmerzlicher Bitte, als sei sie trotz aller Worte ihrer selbst noch nicht sicher, „wirf mich nicht in neue Kämpfe, die nimmermehr zu unserem Heil führen würden."

„Aber giebt es denn ein dauerndes Glück in der leidenschaftlichen Erregung, wie Du sie andeutest?" fragte Reichardt, sichtlich durch den Erguß des Mädchens herabgestimmt. „Ich weiß, daß meine Empfindungen nicht über eine gewisse Höhe steigen, dafür aber kann ich ihrer Dauer sicher sein und mich ruhig dem Wege überlassen, den sie mich leiten. Ich weiß, daß ich meine volle Befriedigung an Deiner Seite gefunden hätte, Mathilde — Dir genügt aber das nicht; und doch suchst Du vielleicht das Glück da, wo es am wenigsten zu Hause ist."

„Ich suche das Glück nicht und erwarte es nicht — ich bin nicht dafür geboren — ich will aber auch unser Beider sicheres Unglück nicht durch eine kurze Seligkeit erkaufen!" erwiderte sie mit ihrem frühern, aus tiefer Innigkeit und Trauer gemischten Tone; „Du wirst noch eine andere Gefühlswärme als Deine jetzige kennen lernen, Max; ich aber verlange nichts für mich, als einen Halt, der mir eine unzweideutige Stellung giebt, einen Begleiter, der dieselbe Achtung verdient, die ich für mich fordere, und von meinem innern Leben nicht mehr beansprucht, als sich ihm freiwillig bietet. Das eigentliche Glück mag nicht in einem solchen Verhältniß zu finden sein, aber wenigstens birgt dieses auch keine Täuschung und genügt völlig für den, der mit seinen Wünschen abgeschlossen hat. — Und nun, Max," fuhr sie, wie sich innerlich zusammenraffend und ein Lächeln versuchend, fort, „laß uns ruhig denselben Standpunkt wieder einnehmen, auf dem wir unser Gespräch begannen; ich wollte Deine Meinung über meine Lage und ihre Aussichten hören — Du hast Dich von Deinem guten Herzen fortreißen lassen, und ich war thöricht genug zu folgen; das ist vorüber, und jetzt möchte ich wohl wissen, was Du sagen würdest, wenn ich — nun ja, warum soll ich es nicht aussprechen — wenn ich unsern Direktor

erhörte? er würde mehr als mancher Andere den Ansprüchen genügen, welche ich an eine befriedigende Zukunft zu stellen habe."

Reichardt sah in ihr Auge, das nur unsicher seinen Blick auszuhalten schien, und ein Gefühl von Wehmuth stieg in seinem Herzen auf. Es war ihm, als könne er das Mädchen verstehen, die es vorzog, ihr Herz mit seinen Schätzen zu begraben, als es hinzugeben, wo ihm niemals dieselbe heiße Flamme entgegengeschlagen hätte, und ein Leben der kalten, nüchternen Vernunft zu beginnen — und doch erschien ihm ein solcher Entschluß in der Fülle der Frische und Jugendkraft, welche sie belebten, wieder so unnatürlich, daß dieser nur aus einem Gemüthe entsprungen sein konnte, das mit jeder andern Hoffnung fertig ist!

„Warst Du nicht schon mit Dir einig, Mathilde, ehe Du meine Ansicht verlangtest?" fragte er.

„Ich bin es jetzt noch nicht, Max, erwiderte sie, ihre Sicherheit wieder gewinnend, „aber ich habe eingesehen, daß ich, um zu dem rechten Ziele zu gelangen, Dir meine Fragen bestimmt stellen muß. Antworte mir ebenso, ich habe Dir einen vollen Einblick in die Charaktere und die Verhältnisse gegeben. Der Direktor mag seine fünfundvierzig Jahre zählen, aber sein Geist ist jugendlicher, als der vieler unserer jungen Männer. Er ist ein durch und durch nobler Charakter und die Kunst seine eigentliche Lebensluft. Er mag mich ebensowenig lieben als ich ihn, aber gegenseitige Achtung und gemeinschaftliche Neigungen bilden wohl einen haltbaren Ersatz für das, was sich oft Liebe nennt. Er ist in mancher Beziehung ein Original, wohl in andern ein halbes Kind, aber vielleicht kann hier meine eigene Selbstständigkeit zu einer Ergänzung helfen. — Nun, Max?" setzte sie nach einer Pause hinzu, als der junge Mann ihr nur mit einem stillen Blicke ins Gesicht sah.

„Warum fragst Du denn noch?" erwiderte er, wie in halber Gedrücktheit. „Wenn ich nun auch sagte, was sich einer solchen Verbindung entgegenstellen läßt, so könnte es doch kaum mehr sein, als Du Dir selbst längst gesagt haben mußt; im Uebrigen aber ist Dein Entschluß bereits so vorbereitet, und Jeder muß immer selbst am besten wissen, was zu seiner Be-

friedigung gehört, daß meine Worte gewiß am wenigsten ins Gewicht fällen können —"

„Bist Du unzufrieden, Max, daß ich mich Dir gegeben habe wie ich bin, mit allen Schroffheiten, die wohl in mir sein mögen?" unterbrach sie ihn, seine Hand von Neuem fassend, „daß ich mir einmal den seltenen Genuß gegönnt, zu sprechen, wie es mir auf der Seele gelastet?"

„Mathilde!" rief Reichardt, welchen bei dem halbanklagenden Blicke des Mädchens das ganze Mitgefühl für sie wieder überkommen hatte, „es ist ja nur der Schmerz, der aus mir spricht, der Schmerz, daß ich kein befriedigendes Glück für Dich schaffen kann, aber auch keines in Deinen Entschlüssen sehe, trotz alle der herausgekehrten lichten Seiten, mit denen Du Dich selbst zu täuschen suchst!"

„Lassen wir die Sache jetzt!" erwiderte sie, wieder hell zu ihm aufblickend, „es wird spät, und ich verspreche Dir, mich nicht zu übereilen. Ich habe morgen früh den Direktor zu mir bestellt, aber es liegt noch eine lange Nacht zwischen jetzt und morgen. Sei nach dem Frühstücke wieder bei mir, dann werden wir Beide mit ruhigerem Auge die Dinge betrachten. Und nun gute Nacht, Max!" —

Mit einem stillen Kopfschütteln war Reichardt die Treppe nach den untern Räumen hinabgeschritten. Er fühlte sich unmuthig, kaum wußte er aber, ob in Folge der Zurückweisung seines Antrags, oder aus Sorge über Mathildens Wahl, die ihm noch immer kaum anders als ein Verzweiflungsschritt erscheinen wollte. Jedenfalls war das Bild, welches er sich von der nächsten Zukunft im Zusammenleben und Wirken mit ihr geschaffen, zerronnen, und doch hätte er am wenigsten von ihr ein Hinderniß für die Verwirklichung desselben erwartet. Aber sie war jetzt eine Andere, als er sie in New-York gekannt, und wenn er sich auch nicht in ihrer Liebe zu ihm getäuscht hatte, so bot ihm diese eigenthümliche Natur doch so viel neue Seiten, daß er das schutzlose Mädchen, welches damals seine Schwester geworden, kaum aus ihr herauszuerkennen vermochte.

Er war in den Ausgang des Hotels getreten, überlegend, ob er in seinem erregten Zustande schon das Bett suche, oder

noch einen Gang durch die hellerleuchteten Straßen mache, als eine bekannte Stimme neben ihm laut wurde. „Hatten Sie mir nicht einige Fragen vorzulegen, Sir? Sie sehen, daß ich Ihnen gern die Mühe spare, mich zu suchen!“ klang es, und als er den Kopf wandte, sah er in des Agenten Gesicht, das eine ironische Ruhe bewahren zu wollen, aber einen innern Ingrimm nicht verbergen zu können schien. Reichardt hatte trotz Mathildens Mittheilungen noch immer keine Ahnung, weshalb der Mensch sich an ihm reiben zu wollen schien, aber dieser kam ihm in seiner jetzigen Stimmung kaum ungelegen.

„Lassen Sie uns nach dem Speisezimmer gehen, wo wir wohl ungestört sein werden,“ erwiderte er mit einem finstern Kopfnicken und schritt dem Andern nach dem bezeichneten Raume, welcher nur noch von einer halbeingedrehten Gasflamme nothdürftig erleuchtet war, voran. Die die Mitte des großen Zimmers durchschneidende Tafel war noch mit aufgethürmtem Geschirr und einem Haufen Messern und Gabeln, die sich zu einem großen Vorlegemesser wie die Brut desselben ausnahmen, besetzt; Reichardt lehnte sich bequem gegen den Tisch, schlug die Arme in einander und sah mit hochaufgerichtetem Kopfe seinem Gegner, welcher vorsichtig die offene Thür schloß, entgegen. „Ich wünsche einfach zu wissen, Sir,“ fragte der Deutsche, sobald sich der Agent nach ihm kehrte, „was Ihre auffallend höhnische Miene, mit welcher Sie mich seit meinem Eintritt ins Hotel verfolgt haben, zu bedeuten hat, und erwarte, wenn ich sie nicht als sichtliche Beleidigung Ihrerseits betrachten soll, eine genügende Erklärung.“

„Die Erklärung sollen Sie jedenfalls haben,“ erwiderte der Amerikaner, während der spöttische Zug um seinen Mund einem bösartigen Ausdrucke seines ganzen Gesichts Platz machte; „im Uebrigen aber steht es Ihnen frei, sich so beleidigt zu fühlen, als Sie Lust haben; ich bin völlig bereit, für meine Worte einzustehen!“

„Ich höre, Sir!“ sagte Reichardt, die Augen zusammenziehend und sich fester gegen den Tisch stützend. Der Mensch schien einen ernstlichen Streit mit ihm zu suchen, und wenn auch der Deutsche gern einen solchen vermieden hätte, so war er

doch fest entschlossen, sich in keiner Weise zu nahe treten zu lassen.

„Very well, Sir!“ entgegnete der Andere finster. „Sie treten hier als Bruder der Miß Heyer auf; zufällig weiß ich aber, daß zwischen Ihnen und der Lady gerade so wenig Verwandtschaft besteht, als zwischen uns Beiden hier — ich kann Ihnen sogar, falls Sie Ihre Lüge zu behaupten gedächten, meinen Gewährsmann nennen, es ist einer Ihrer Freunde, der mit Ihnen und der Lady über See gekommen ist, ein Kupferschmied Meißner, in der Whiskyfabrik von ‚Johnson und Sohn‘ in New-York beschäftigt; und jetzt, Sir, werden Sie mir wohl nicht verwehren, meine Betrachtungen über das wunderbare Geschwisterverhältniß gerade so anzustellen, wie es mir beliebt.“

Reichardt hatte seinem Gegner fest in's Auge gesehen und kaum merklich die Farbe gewechselt. Jetzt zog er sein Notizbuch hervor, einige Worte darin notirend, und barg es ruhig wieder an seinem früheren Orte. „Wollen Sie mir wohl sagen, wie Sie mit diesem Kupferschmied Meißner zusammengetroffen sind?“ fragte er dann kalt.

„O, Sie haben mit der einfachen Angabe noch nicht genug!“ gab der Agent, grimmig lachend, zurück. „Sie sollen Alles hören, damit Sie sich nicht zu beklagen haben. Es war am Abend nach dem Engagement der Miß Heyer, daß ich in einem deutschen Lokale von der vorzüglichen Acquisition, welche mir gelungen, sprach und von einem jungen Mann angeredet ward, der sich nach einem Mr. Reichardt, dem bisherigen Beschützer der jungen Lady, erkundigte. Es konnte mir nur lieb sein,“ fuhr er, das Gesicht zu einem häßlichen Lächeln verziehend, fort, „Etwas über die Vergangenheit unseres neuen Mitgliedes zu hören, und ich erfuhr wohl auch Alles, was nöthig ist, um die Art des bisher schon bestandenen Geschwisterverhältnisses zu verstehen. Verlangen Sie noch mehr Erläuterungen, Sir?“

In Reichardt's Gesicht war langsam ein dunkeles Roth gestiegen, aber er hielt sichtlich an sich. „Sie werden weder Miß Heyer noch mich mit Ihren Andeutungen beschmutzen können,“ sagte er, „nur sich selbst, Sir! Sie lassen ein Verhältniß der schlimmsten Art ahnen und denken doch daran, der-

selben Lady Ihre Hand zur Ehe zu bieten. Sie beschimpfen sie, während Sie die Antwort auf Ihren Antrag erwarten. Ich kann verstehen, daß Sie bei Ihren Voraussetzungen die Eifersucht gepeinigt hat, seit ich hier bin, daß Sie möglicherweise in mir ein Hinderniß für Ihre Pläne gesehen. Aber nur die bodenloseste Gemeinheit kann unter solchen Verhältnissen zu Werke gehen, wie Sie es gethan. Gegen Sie mein Verhältniß zu Miß Heyer zu rechtfertigen, halte ich völlig unter meiner Würde. Was die Lady betrifft, deren Ehre zu vertreten ich kaum noch ein Recht habe, so wird Ihnen morgen früh die gebührende Antwort werden."

„Halt an!" rief der Amerikaner mit funkelnden Augen, als Reichardt Miene machte, seine Stellung zu verlassen. „Sie glauben mir alles Das so ohne Weiteres sagen zu dürfen? Sie fürchten sich, mir das Wort ‚Lügner' in's Gesicht zu werfen und wollen auf Umwegen davon schlüpfen —"

„Bleiben Sie mir vom Leibe, Sir!" unterbrach ihn Reichardt, nach dem Handgelenk seines Gegners fassend, welcher die Faust dicht vor seinem Gesichte erhoben. Dieser rang einen Moment mit verbissenen Lippen, um seine Hand zu befreien, und nahm dann einen kurzen Ansatz zum Stoße in des Deutschen Gesicht. Eine kräftige Armbewegung des Letzteren warf den Amerikaner zwei Schritte zurück. Zugleich aber fuhren Reichardts Hände mechanisch eine Waffe suchend nach dem Tische — er sah den Ausdruck der vollen Wuth in seines Gegners Gesichte, sah diesen mit hochgezogenen Schultern eine Boxer-Stellung annehmen und wußte, daß er dessen Kräften in keiner Weise gewachsen war. Seine Finger fühlten den Griff eines großen Messers. „Bleiben Sie mir vom Leibe, oder es geht nicht gut!" rief er, als er den Agenten lauernd einen halben Schritt gegen sich thun sah, aber im nächsten Momente schon führte dieser mit vorgehaltenem linken Arme einen Faustschlag gegen den Deutschen — ein kurzer Aufschrei erfolgte, der Angreifer taumelte zurück und brach in sich zusammen; in Reichardt's Hand aber blitzte das große Vorlegemesser, das er erfaßt und zu seinem Schutze vorgestreckt hatte.

Eine volle Minute lang herrschte Todtenstille in dem düster

erleuchteten Raume — nur aus dem „Bar-Room" herüber klangen lärmende Stimmen und lautes Gelächter — Reichardt stand bewegungslos wie eine Statue, auf den am Boden liegenden Mann blickend. Plötzlich aber schien das volle Bewußtsein dessen, was geschehen, über ihn zu kommen. Sein Gesicht wurde leichenbleich, und das Messer entfiel seiner Hand. „Er hat es selbst gethan, er selbst!" preßte es sich in heiserem Tone aus seiner Brust. Da fühlte er seine Schulter berührt und fuhr in einem Schrecken, der alle seine Glieder durchzuckte, auf. Ein schwarzes, ängstliches Gesicht sah ihm entgegen, „Machen Sie, daß Sie fortkommen, Sir," hörte er, „ich habe gesehen, wie Alles gekommen ist, aber des schwarzen Mannes Zeugniß gilt so viel als nichts, und Sie werden als Fremder einen bösen Stand haben!"

„Ich hab's nicht gethan — aber fort, fort, es ist wahr!" rief der Deutsche, wie von Entsetzen gepackt einen neuen Blick auf den regungslosen Körper werfend. „Helft mir, Bob, helft mir, ich zahle's Euch gut!" wandte er sich dann hastig an den Neger. „Schließt die Thür hier und holt meinen Koffer und Violinkasten von Nr. 5. Es ist ein kurzer Weg, um das Gepäck bis zum Flusse zu schaffen, und ich finde sicher ein Boot, das mich mit fortnimmt!" Er riß sein Portemonnaie aus der Tasche und griff von den beiden Zehndollars-Goldstücken, welche er neben einigem Papiergelde noch besaß, eins heraus und reichte es mit fliegender Hand dem Schwarzen.

„Es wäre schon recht, Sir," erwiderte dieser ängstlich mit der Hand zuckend, als dürfe er das Gebotene nicht berühren, „ich kann aber nicht so weit vom Hause weg, ohne vermißt zu werden, und es muß doch auch für den Gentleman hier gesorgt sein — zwei Straßen von hier hält eine Reihe Miethkutschen, bis dahin wollte ich das Gepäck wohl schaffen —"

„Gut, Bob, also bis dahin — Ihr findet dort mich und Euere zehn Dollars!"

Reichardt sah noch, wie der Schwarze die Gasflamme ausdrehte, und hatte dann im fliegenden Schritte das Haus verlassen, den Weg nach der bezeichneten Ecke einschlagend. In seinem Kopfe begann es wirr rundum zu gehen. Nur hier und

da noch fiel aus einem der Verkaufslokale ein Schein auf die dunkle Straße, und fast hätte er die kleine Zahl der noch bereit stehenden Wagen passirt, ohne sie zu bemerken. Er stellte sich dicht am Ende des letzten auf und ließ den Blick scharf nach dem Hotel hinabschweifen. In dem erwarteten Schwarzen concentrirten sich im Augenblicke die wenigen Gedanken, welche er noch fassen konnte. Daneben aber schwirrten dunkele Bilder, der vollbrachte Mord, die mögliche Entdeckung, seine Gefangennahme und hülflose Lage im fremden Lande, vor seiner Seele, ohne indessen zur bestimmten Form gelangen zu können, und erst als er eine breite Gestalt mit einer Last auf der Schulter vom Fußwege herüberbiegen sah, war er im Stande, sich der peinigenden Vorstellungen zu entschlagen.

„Hier, Bob!" rief er, und der Herankommende folgte der Weisung. — „Nur rasch, damit ich nicht vermißt werde!" flüsterte dieser, den Koffer nach dem Kutschersitz hinaufreichend, und kaum hatte ihm Reichardt den versprochenen Lohn in die Hand gedrückt, als er auch schon im Schatten der Wagenreihe wieder verschwunden war.

„Wohin, Sir?" fragte der Kutscher, als Reichardt in das Gefährt sprang.

„Nach der Levee — aber schnell. Es können kaum mehr als fünf Minuten bis zum Abgange des Bootes sein!"

„Welches Boot, Sir?" war die neue Frage, während die Peitsche auf die Pferde fiel.

„Die Mary Brown!" entgegnete der Deutsche, um nur einen Namen zu nennen, und der Wagen rasselte vorwärts.

Erst als die erleuchteten Dampfschiffe vom Flusse heraufschimmerten, begannen sich in dem Flüchtigen wieder klare Gedanken zu bilden, und die Erkenntniß seiner Lage, wie die Sorge für die nächsten nothwendig werdenden Schritte stiegen in ihm auf. Ob er klug gehandelt, über Hals und Kopf davon zu gehen, mochte er jetzt nicht untersuchen; jedenfalls hätte der Vorfall ihm die Gründung einer Existenz, wie er sie sich gedacht, unmöglich gemacht, und wenigstens entkam er jetzt einer unvermeidlichen Untersuchungshaft, wenn nicht noch schlimmeren Folgen. Die Hauptfrage war, wohin jetzt und mit welchen

Mitteln? Es blieb ihm kaum etwas Anderes übrig, als das erste, gleichviel nach welcher Himmelsgegend abfahrende Boot zu benutzen, an dem nächsten bedeutenderen Anlegepunkte es zu verlassen und sofort an Mathilden zu schreiben. Hatte sie einige Geldmittel, so erhielt er sicher, was sie entbehren konnte, und zugleich war dies ein Weg, um Nachricht über die nächsten Folgen seines unglücklichen Rencontres einzuholen.

Das Halten des Wagens riß ihn aus seinen Gedanken. „Hier ist das Boot," rief der Kutscher zur Erde springend, „Sie haben nicht viel Zeit zu verlieren!" Er hatte die Zügel zurückgeworfen, den Koffer erfaßt und eilte mit diesem einem großen Fahrzeuge zu, das bereits in dicken Wolken den Rauch von sich blies. Reichardt hatte mechanisch den Wagen verlassen und blickte auf — — es war wirklich die Mary Brown, wie die riesige, matt beschienene Inschrift auswies, und mit einer Empfindung, als thue sich plötzlich ein sicheres Asyl vor ihm auf, eilte er seinem Gepäck nach und sprang an Bord. Er hatte kaum den Kutscher bezahlt, als das Boot schon sich aus der Reihe der übrigen Fahrzeuge zu schieben begann, und mit einem Gefühle unendlicher Erleichterung sah er das Ufer sich weiter und weiter entfernen, bis das Boot sich endlich dem Laufe des Stromes nach drehte und bald die letzten Lichter der großen Stadt in der Dunkelheit verschwanden.

Jetzt erst stieg er die Treppe nach dem Salon hinauf; kaum hatte er sich aber von dort nach der Office gewandt, als er seinen Arm gefaßt fühlte. „Was der Donner!" hörte er, „meinen Sie, wir haben wieder Nebel zu erwarten?" und das gutgelaunte Gesicht des Kapitains sah ihm beim Umblicken entgegen.

„Hoffe es nicht, Sir!" erwiderte er die ihm entgegengestreckte Hand schüttelnd, „möchte nur ein Stückchen Wegs mit Ihnen wieder zurückgehen!"

„All right, Sie sind zu jeder Zeit als Gast auf der ‚Mary Brown' willkommen, Sir, wissen das, Sir," war die freundliche Antwort; „es ist noch keine halbe Stunde her, daß wir von Ihrer Mordsfiedel sprachen — wo ist sie, müssen Sie gleich einmal herbeiholen!"

Reichardt hatte in diesem Augenblicke ein Gefühl, als habe

ihm Jemand einen Schlag gegen den Kopf versetzt. Die Violine — wo war sie? Jetzt erst entsann er sich, daß er weder beim Aufladen seines Gepäcks, noch beim Abladen desselben etwas davon bemerkt. Was bisher überall seine erste Sorge gewesen, hatte er in der Verwirrung seiner Gedanken aus dem Auge gelassen. „Einen Moment, Kapt'n!" rief er, „Sie mahnen mich da an eine entsetzliche Nachlässigkeit!" Er eilte die Treppe hinab, wo sein Gepäck niedergesetzt war; aber außer seinem Koffer war keine Spur von einem anderen Stücke zu entdecken. Die Zähne auf die Unterlippe gebissen, sah er in die Nacht hinaus und strebte, sich jede Minute, seit er das Hotel verlassen, wieder zurückzurufen — es war schon richtig, der Neger hatte nur den Koffer nach dem Wagen gebracht, hatte jedenfalls in seiner Eile sich nach weitern Effecten in dem Zimmer gar nicht umgesehen. Der Verlust an und für sich war in der Lage des jungen Mannes schon von Bedeutung. Ein noch erhöhtes Gewicht aber erhielt er dadurch, daß in dem Innern des Deckels Reichardt's voller Name verzeichnet und so der beste Anhalt für seine Verfolgung geboten war. Mußte doch auch das Zurücklassen des Instruments an sich schon auf eine übereilte Abreise deuten und den ersten Verdacht auf ihn lenken.

Mit gesenktem Kopfe nahm er seinen Weg wieder nach den obern Räumen und war froh, dem Kapitain nicht gleich wieder zu begegnen. Als dieser ihn endlich erblickte und ihn zu einem „Drink" aufforderte, hatte sich Reichardt wieder soweit gesammelt, um seinen Verlust in leichter Weise mittheilen und für den Trost des Andern, daß im „Everetthouse" nichts verloren gehe, ohne große Befangenheit danken zu können. „Aber damit Sie nicht etwa einen neuen Fehler machen," unterbrach sich der Letztere plötzlich, „Sie wissen doch, daß wir jetzt nicht nach Nashville zurück, sondern den Ohio hinauf nach Cincinnati gehen?"

Dem Deutschen begann es leichter um's Herz zu werden. „Well, Sir, dann verfolgen Sie meine eigene Richtung, und ich nehme Ihre Freundlichkeit bis zu Ende in Anspruch," sagte er. „Ich fürchtete schon, an der Cumberland-Mündung von Ihnen Abschied nehmen zu müssen."

„Sie sind willkommen, Sir, Sie wissen es!“ nickte der Kapitain und wandte sich dann, sich mit einem Händedruck verabschiedend, nach der Office.

Nur jetzt so weit weg als möglich, war der Gedanke, welcher Reichardt's augenblicklichen Entschluß bestimmt; das, was später aus ihm werden sollte, mochte er sich jetzt noch nicht einmal vor die Seele rufen.

X.

Acht Tage waren vergangen. An einem klaren Herbstvormittage landete die Fähre die mit der Eisenbahn von Philadelphia gekommenen Passagiere auf New-Yorker Boden, nach einem kurzen Gewühle rollten die harrenden Lohnkutscher und Gepäckwagen mit ihrer eingenommenen Last auseinander, während die übrige Menge sich nach den verschiedenen an der Landung ausmündenden Straßen zerstreute. Einer der Letzten, welche der Stadt zuschritten, war ein junger Mann, der die Augen über die nächste Umgebung schweifen ließ, als sei er noch unschlüssig, welche Richtung einzuschlagen; bis er endlich, als sei ihm ein leitender Gedanke gekommen, seinen Weg nach einem vor ihm liegenden Verkaufslokal nahm.

Max Reichardt war es, der nach einer vollbrachten Irrfahrt so arm an Hoffnung wie an Geld, mit leerem Herzen und gebeugtem Muthe wieder auf dem Boden angelangt war, den er vor noch nicht zwei Monaten voll glänzender Erwartungen, im Vollgefühle seiner Jugendkraft und seiner Kenntnisse zuerst betreten. War auch im Ganzen genommen seine äußere Erscheinung noch dieselbe, so lag doch für Jeden, der ihn früher gesehen, etwas in seiner Haltung wie in seiner Kleidung, das von einer innern Erschlaffung sprach. Seine Wäsche war zerknittert, sein Halstuch sorglos geknüpft und sein Rock sichtlich seit mehreren Tagen nicht gereinigt, die Stelle seines bisherigen Koffers aber schien eine vielfach gebrauchte Reisetasche, die er lässig an seiner Hand trug, zu vertreten.

Reichardt hatte, als er nach seiner Flucht von St. Louis Cincinnati erreicht, wohl an das nächstliegende Auskunftsmittel gedacht, um sich seiner bedrängten Lage zu entreißen: sich in der großen Stadt mit der zahlreichen deutschen Bevölkerung nach einem Broderwerbe umzuthun; eine peinigende Unruhe aber, deren er nicht Herr werden konnte, hatte ihn auf allen Schritten, welche er unter die Menschen gethan, verfolgt, überall, wo er seinen Namen zu nennen hatte, war es ihm gewesen, als müsse ihm eine Erwähnung des in St. Louis begangenen Todtschlags entgegentreten und es schien ihm unmöglich, bei längerem Aufenthalte nicht von demselben Schicksale, welchem er entflohen, ereilt zu werden. Fast gewährte es ihm eine Art Befriedigung, als er von der Schwierigkeit hörte, ein Unterkommen für einen jungen Mann seines Schlags zu ermitteln; er fand es jetzt doppelt gerechtfertigt, wenn er in kürzester Zeit den Ort verließ — nach New-York wollte er zurück, dort, wo er im Gewühle der Weltstadt verschwand und wo von seiner unglücklichen That wohl niemals etwas verlautete, wo das Nöthigste zum Leben sich noch am leichtesten für ihn finden konnte, sollte er auch Musik in einer Bierstube machen müssen, und wo er, seit des Kupferschmieds Adresse sich in seinem Notizbuche befand, wenigstens einen genaueren Bekannten wußte. Er hatte, einmal zum Entschlusse gekommen, noch an demselben Nachmittage eine genaue Revision seiner Habseligkeiten vorgenommen, hatte von seinem reichlichen, kurz vor seiner Abreise nach Amerika erst angeschafften Kleidervorrath nur einen bessern Anzug und die nöthigste Wäsche zurückbehalten und das Uebrige, sammt seiner Uhrkette, in dem ersten Verkaufslokale, das sich ihm für seine Absicht bot, losgeschlagen, für den Koffer mit einigem Gewinn sich eine gebrauchte Reisetasche eingehandelt und so das Passagegeld zur Rückkehr nach New-York zusammengebracht. Erst als ihn der Eisenbahnzug bereits davon führte, hatte er sich einen Ueberschlag dessen, was er bei dem raschen Handel verloren, gemacht, war es ihm wie ein Gespenst vor die Seele getreten, daß, wenn sich sein Loos nicht bald glücklicher gestalte, er in Kurzem auch auf eine äußerlich anständige Erscheinung werde verzichten müssen, auf das nöthigste Mittel, um eine sich mög-

licherweise bietende Gelegenheit zu einem vortheilhaften Unterkommen benutzen zu können, und obgleich er sich gesagt, daß es jetzt für alle derartigen Betrachtungen zu spät sei, daß sein Heil jetzt nur in einer doppelten Energie liege, so hatte er sich doch auf der ganzen Reise des Drucks, der auf ihm lastete, nicht erwehren können. — Oft, wenn er die kurze und doch so inhaltschwere Zeit, seit er New-York verlassen, an sich vorüberziehen ließ, schüttelte er bitter den Kopf. Hätte er nicht jetzt im Besitze alles dessen, was Menschen Glück nennen, sein können, wenn er nicht der Narr seiner Gefühle gewesen wäre? Er durfte sich ja nicht einmal sagen, daß ihn bewußte Grundsätze geleitet, als er Harriet's Liebe zurückgewiesen — und wenn er sich auch Alles wieder zurückrief, was er später sich selbst zu seiner Rechtfertigung angeführt, Alles, was er in dem langen Seelenergusse, welchen er dem Mädchen gesandt, niedergelegt, so wollte es doch seiner jetzigen Lage gegenüber kaum in's Gewicht fallen. Unwillkürlich trat ein alter Vers in seine Erinnerung:

Wer einmal sein Glück verstoßen kann,
Den sieht's auch im Leben nicht wieder an!

und es wurde ihm ganz so, als sei er bestimmt, ein illustrirendes Beispiel dafür abzugeben.

So war er in New-York angekommen, ohne einen Plan auch nur für seine nächsten Schritte entworfen zu haben, war aber endlich mit sich einig geworden, zuerst den Kupferschmied aufzusuchen, und wo möglich mit diesem zusammen seine Wohnung zu nehmen. Im nächsten Verkaufslokale hatte er Einsicht in den dickleibigen Wohnungsanzeiger genommen, nach längerem Suchen unter den Hunderten von Johnsons auch glücklich die bezeichnete Firma, in deren Fabrik Meißner beschäftigt sein sollte, entdeckt und wanderte nun der oberen Stadt zu. Es waren nicht eben die freundlichsten Gefühle, welche ihn noch vor wenig Tagen gegen den Kupferschmied beseelt; dieser war es gewesen, welcher dem Agenten gegenüber ein zweifelhaftes Licht auf das Verhältniß zwischen Reichardt und Mathilden geworfen, und so die Ursache zu dem ganzen Unglücke in

St. Louis gegeben hatte. Reichardt kannte die kaustische Manier, in welcher der Witzbold sich gern gehen ließ, so wenig auch seine Worte von einem bösen Herzen diktirt wurden; als aber dieser erste Eindruck vorüber war und die Erinnerung an das übrige treuherzige Wesen des Reisegefährten, an die vielfachen Beweise von Anhänglichkeit, welche dieser ihm während der Ueberfahrt gegeben, sich geltend machte, ließ er gern seinen Groll schwinden und nahm sich nur vor, ihm die ganzen Folgen, welche ein paar unvorsichtige Worte hervorzubringen im Stande sind, durch sein eigenes Beispiel vor die Seele zu führen.

Es war ein großes Gebäude in einer der Geschäftsstraßen der mittleren Stadt, von welchem dem Angekommenen die Firma „F. Johnson and Son" in gewaltigen Lettern entgegenblickte. Der untere Raum, dessen nur durch eiserne Säulen getrennte Thüren weit offen standen, war mit langen, regelmäßigen Reihen über einander lagernder Fässer besetzt, während die linke Seitenmauer von vier kolossalen bis fast zur Decke aufsteigenden Holz-Bottichen eingenommen war und rechts eine Riesenhand die daneben befindliche Treppe hinauf nach der „Office" wies. Reichardt warf unwillkürlich zuerst einen Blick über den ganzen, von seltener Ordnung und Reinlichkeit zeugenden Raum und trat dann auf einen zwischen den Fässern beschäftigten Arbeiter zu.

„Meißner?" erwiderte der Angeredete auf Reichardt's Frage nach dem Kupferschmied, „ich denke nicht, daß Jemand dieses Namens hier im Geschäft ist — o, warten Sie einmal!" unterbrach er sich plötzlich, „das kann der Willy oder Billy sein, wie wir ihn nennen, und der ist gleich hier nebenan!" Er wandte sich nach der Hinterthür und ließ dort ein lautes: „He, Bill, Billy!" hinausklingen; Reichardt aber dachte zum ersten Male an die Möglichkeit, den Gesuchten hier nicht mehr zu treffen und dann wieder allein sich seinem Glücke oder Unglücke überlassen zu müssen — Schritte klangen hinter den Fässern her, und mit einer peinlichen Spannung sah er der Erscheinung des Herankommenden entgegen. Da tauchte ein theilweis geschwärztes Gesicht auf, das ihn einen Moment scharf ansah, sich dann aber zu einem Lachen verzog, das unter den schwarzen

Flecken zur vollständigen Grimasse wurde. — „Halloh, der Professor! 's ist bei Gott der Professor!" rief es, aber erst als Reichardt seine Finger in dem Händedruck des Andern fühlte, erkannte er die bekannten Züge. „Wo zum Gewitter haben Sie denn gesteckt, daß man nicht die kleinste Spur von Ihnen hat finden können? Kommen Sie von außerhalb oder wollen Sie gehen?" fuhr er, einen Blick auf die Reisetasche werfend, fort.

So wohl auch des „Kupferschmieds" Willkommen dem jungen Manne gethan hatte, so kalt berührte ihn doch die Art der letzten Frage. Er hatte für ein halbes Leben Abenteuer durchgemacht, hatte sich endlich mit Sorgen und Opfern wieder nach New-York gerettet, und jetzt schien es kaum anders, als habe er den Freund zwei Tage lang beim Bier nicht gesehen. „Ich komme von einer weiten Reise, Meißner," sagte er, „und mein erster Gang war zu Ihnen, da ich zufällig Ihre Adresse erfahren — Sie haben jetzt wohl aber kaum Zeit, eine halbe Stunde mit mir nach irgend einem ruhigen Platze zu gehen?"

Der Andere warf einen kurzen forschenden Blick in Reichardt's gedrücktes Auge. „Wenn Sie mich brauchen, so muß sich immer Zeit finden, ich dächte, so viel wüßten Sie," erwiderte er mit einem Händedruck, „warten Sie nur zwei Minuten, daß ich mir ein menschliches Aussehen geben und den nöthigen Bescheid sagen kann."

Nach kurzer Zeit schritten Beide nach einem der nächstgelegenen Trinkkeller hinab, Meißner rief nach Bier und winkte dann seinem Begleiter nach einem Tische in der entlegensten Ecke. „Jetzt, Professor," sagte er, nachdem sich Beide niedergelassen, „wenn Sie nichts besonders Nothwendiges drängt, so beginnen Sie mit Ihrer Geschichte von dem Augenblicke an, der uns im Shakespeare von einander trennte; ich habe manche Gründe zu vermuthen, daß ich Ihnen, wie früher bisweilen, ein Stückchen Moralpredigt werde halten müssen —"

„O, Sie deuten auf das Verhältniß zwischen Mathilde Heyer und mir," unterbrach ihn Reichardt; „Sie hatten es dem Agenten der Operngesellschaft in einer Weise dargestellt, daß ich in St. Louis den Menschen erstechen und dann flüchtig werden mußte —"

Meißner fuhr in die Höhe, als habe er sich auf eine Nadelspitze gesetzt, und starrte eine Sekunde lang mit offenem Munde auf den Sprechenden. „Erstechen?“ rief er, blickte aber auch im nächsten Momente erschrocken in dem leeren Raum umher und drückte die Hand auf den Mund. „No, Professor,“ fuhr er mit gedämpftem Tone fort, „fangen Sie unser Gespräch nicht mit solchen Phantasien an!“

„Pure Wirklichkeit, Meißner, ich säße sonst nicht hier!“ erwiderte der Andere gedrückt, „ich wollte indessen erst später davon sprechen und Ihnen die Folgen zeigen, wenn man von einem Freunde lieber das Schlimme als das Gute glaubt —“

„Reichardt, ich will das Beste glauben, wenn Sie es verlangen, ich glaube es schon,“ drängte der Kupferschmied halblaut, „aber sagen Sie, daß Sie einen dummen Spaß gemacht haben!“

„Wir werden darauf kommen, und dann mögen Sie selbst urtheilen,“ entgegnete Reichardt in seiner frühern Weise, „Sie sollen Alles hören, was ich erlebt, wie ich jetzt stehe, und dann reden wir weiter.“ Er that einen langen Zug aus dem schäumenden Bierglase, während der Andere nur langsam und kopfschüttelnd seinem Beispiele folgte, und begann dann die Erzählung seiner Erlebnisse, von dem ersten Tage seines Boardinghauslebens an, schilderte das Fehlschlagen aller seiner Hoffnungen auf dem kaufmännischen Felde und dann Mathildens verunglückte Konzertspekulation, erzählte, wie der Schmerz über den unerwarteten Fehlschlag das Mädchen an seine Brust geworfen, wie sie am andern Morgen verschwunden gewesen und er aus ihrem Briefe zum ersten Male ein tieferes Gefühl für den „Bruder“ errathen. Der Kupferschmied hatte die gedrängte Schilderung nur mit einzelnem kurzen Kopfnicken begleitet; als aber der Redner jetzt eine kurze Pause machte, reichte er ihm mit einem Blicke der vollen Verständigung die Hand. Mit sichtlich erhöhtem Interesse verfolgte er nun Reichardt's Berührung mit der amerikanischen Aristokratie, das sich entwickelnde Verhältniß zu Harriet, und der wechselnde Ausdruck seines Gesichts bildete die bezeichnendste Illustration zu allen später aneinander folgenden Scenen; in athemloser Spannung aber

lauschte er Reichardt's Verfolgung durch den Mob, seiner Flucht in Harriet's Schlafzimmer, und als der Erzähler in sinkendem Tone des Mädchens Antrag und wie er diesen zurückgewiesen, berichtet, schlug der Zuhörer plötzlich auf den Tisch, daß beide Gläser in die Höhe sprangen. „Dacht' ich's doch!" rief er erregt, „zu gewissenhaft, zu stolz um zuzugreifen, wenn ihm das Schicksal einen Braten vor die Nase hängt — hätte das auch in dem Verhältniß mit der Gnädigen vom Schiffe ahnen und meine natürlichen Vermuthungen fortlassen können. Sie werden wohl niemals zu etwas Rechtem in der Welt kommen, trotzdem Niemand mehr das Zeug dazu hätte, als gerade Sie, aber — nur laufen lassen, was sich nicht halten läßt, ich ändere's doch nicht — heiliges Gewitter! so ein Mädchen und so eine Partie; warum denn nur unser Einem das Glück nicht einmal kommt!"

Reichardt hatte, ohne ein Wort zu äußern, den Sturm über sich ergehen lassen und nahm, als der Kupferschmied beide Arme kopfschüttelnd vor sich auf den Tisch legte, die Fortsetzung seiner Erzählung auf; aber nur verdrossen schien der Zuhörer den weiteren Ereignissen zu folgen und erst, als der letzte Akt, der Streit mit dem Agenten und dessen tödtlicher Ausgang an die Reihe kam, zeigte sich sein volles Interesse wieder rege.

„Eine weitere Nachricht, daß der Mann wirklich todt ist, haben Sie also nicht?" fragte er, als der Erzähler geschlossen, und sprang bei dessen Verneinung mit sichtlicher Erleichterung von seinem Stuhle. „Well, Professor," fuhr er, dicht an den Andern herantretend, halblaut fort, „so sehe ich auch noch gar keinen Grund, weshalb er durchaus gestorben sein muß. Wir nehmen vorläufig das Beste von dem Unglück an, wie es jeder vernünftige Mensch thun würde, bis es sich anders zeigt, und sind um so mehr dazu berechtigt, als wir Beide nur die unschuldigen Ursachen waren. Ich sage Ihnen, ich sehe den Menschen ganz genau auf seinen zwei Beinen herumgehen und sich freuen, daß Sie ihm so geschwind aus dem Wege gegangen sind — so!" fuhr er laut fort, seinen Platz wieder einnehmend, „und nun gehen wir zu den andern nöthigen Dingen über. Frisches Bier!" rief er und begann mit beiden Gläsern auf

dem Tische zu trommeln, bis der „Barkeeper" vom andern Ende des Raumes herangesprungen war.

Reichardt lehnte sich, die Hand gegen die Stirn gedrückt, in seinen Stuhl und athmete leichter auf, als es seit einer Woche geschehen. Ob ihm das freie Aussprechen Luft gegeben, ob des Kupferschmieds aufgewecktes Wesen belebend auf ihn gewirkt, oder die bekannten New-Yorker Umgebungen ihren Einfluß übten, er wußte es nicht; seine Zukunft aber, so wenig Aussicht sie ihm auch zeigte, wollte ihm nicht halb so trostlos mehr erscheinen als noch vor wenigen Stunden.

„Ja, zu den andern nöthigen Dingen," begann er, als das Bier auf dem Tische stand, seine frühere Stellung wieder einnehmend. „Sie wissen jetzt meine ganze Lage, Meißner, und alles Zanken über meine Verfahrungsweise ändert nichts daran. Mein einziger Plan ist jetzt, den kleinen Musiker wieder aufzusuchen, der mir in Saratoga Beschäftigung geben wollte, oder, wenn er mich abweist, mich vorläufig nach einer Stelle in einem Trinklokale als Pianist oder Violinist umzuthun. Eine Geige allerdings muß ich mir wieder zu verschaffen suchen, aber das wird nicht zu den Unmöglichkeiten gehören. Wissen Sie etwas Anderes für mich, Meißner, so sagen Sie es."

Der Angeredete stützte den Kopf in die linke Hand und malte mit der andern große Buchstaben aus dem verschütteten Bier auf den Tisch. „Meine Meinung ist," sagte er nach einer Weile, „daß aus dieser Art Musikanten-Geschichten niemals etwas Rechtes herauskommen kann. Ein gewöhnlicher Mensch wird dabei zu jeder andern Arbeit untauglich und stirbt wie er angefangen, und wen es vorwärts treibt, ohne daß er einen Weg dazu sieht, der wird aus Desperation liederlich. Ich kann Ihnen jeden Abend ein halbes Dutzend lebendiger Beispiele zeigen. Lieber mit der niedersten reellen Arbeit angefangen — Jeder hat da einen Weg vor sich, wie er ihn sich selbst zurecht zu machen versteht."

„Ja doch, ich acceptire jede Arbeit, deren mein Körper fähig ist," erwiderte Reichardt eifrig; „aber was, wie, wo?"

Der Kupferschmied hatte noch immer seine Buchstaben gemalt, begann sich aber jetzt mit vollen Kräften hinter dem

Ohre zu kratzen. „Ich wüßte wohl Etwas," sagte er endlich, auf den Tisch schlagend, „aber ich weiß doch, daß es nicht geht. Wenn Sie mit Ihrer Violine in der schmutzigsten Bierstube stehen, so können Sie mit jedem Striche zeigen, daß Sie wo ganz anders hin gehörten, und schaffen sich eine Befriedigung daraus — hier aber handelt es sich um die einfache, nackte Erniedrigung bei Ihren Kenntnissen, und es ist ungewiß, ob es überhaupt einmal anerkannt wird, was Sie verstehen."

„Gut, Meißner, so sagen Sie wenigstens, wie diese Erniedrigung heißt; das Musikmachen ist nichts für mich als die letzte Retirade vor dem Hunger, und ich will gern das irgend Mögliche ergreifen, das mich davor schützt. Wollen Sie noch Etwas hören, so sage ich Ihnen, daß mir mit dem Verluste meiner Violine noch die letzte Poesie geschwunden ist, die sie mir in das Musikanten-Gewerbe legte, und daß dieser letzte Schlag nach meinem übrigen Unglücke mir nur wie das Siegel zu der unsichtbar geschriebenen Warnung vorkam: Suche Dein Heil auf einem andern Felde!"

„Und also war ich mit meinen Worten zum nachdrücklichen Postscriptum bestimmt!" nickte der Andere mit einem Anfluge von Satire, „so mag denn auch die unsichtbare Macht das Uebrige auf sich nehmen. Einer von unsern Porters wird heute noch kündigen, und ich denke, daß ich so viel Einfluß habe, um Ihnen die Stelle zu verschaffen, wenn nämlich, wie gesagt —"

„Porter, was ist das?" unterbrach ihn Reichardt.

„Porter — well," erwiderte der Kupferschmied zögernd, und in seinem Gesicht spielte es halb wie Humor, halb wie eine Art Verlegenheit, „in ehrlichem Deutsch: Hausknecht, nach amerikanischen Begriffen nämlich —"

Er hielt inne: Reichardt hatte den gespannten Blick plötzlich niedergeschlagen, sich dann rasch erhoben und durchschritt mit schnellen Schritten die ganze Länge des Lokals. Langsam kam er wieder zurück. „Beantworten Sie mir gewissenhaft die eine Frage, Meißner," sagte er, vor dem Dasitzenden stehen bleibend, „würden Sie die Stelle annehmen, wenn Sie eben nichts Besseres hätten?"

„Ei, ich habe sie versehen, bis die Herren ausfanden, daß

ein Kupferschmied mit Brauerei-Kenntnissen sich vortheilhafter verwenden läßt!" entgegnete der Befragte; „ich habe sie versehen und mich dabei gar nicht übel befunden — das war ich indessen —"

„Gut, und jetzt bin ich es!" entgegnete Reichardt, während ein leises Roth in sein bleichgewordenes Gesicht stieg, „thun Sie für mich, was Sie können, und ich hoffe den Platz auszufüllen."

Ein eigenthümlicher Glanz trat in des Kupferschmieds Auge, als er die dargebotene Hand ergriff. „Ich wußte ja wohl, daß Sie ein tüchtiges Herz haben," sagte er, „wenn es sich nur nicht Ihrem eigenen Vortheile in den Weg stellen wollte. Aber es mag sein — laufen lassen, was sich nicht halten läßt!" setzte er hinzu, als wolle er damit die ihn überkommene Stimmung von sich werfen. „Damit Sie indessen nicht unter falschen Erwartungen eintreten, Professor, so sage ich Ihnen, daß Sie trotz aller Kenntnisse kaum Hoffnung haben, später einmal zu einem Platze in unserer Office zu avanciren. Es sind neben einem alten Buchhalter, der sitzen bleiben wird bis an sein Lebensende, mehr Söhne vorhanden, als das Geschäft jemals Clerks brauchen kann. Sie werden sich auf ein Glück von anderer Seite her verlassen müssen, und so, ehe Sie sich mit grober Arbeit die Hände für die Musik verderben, überlegen Sie Ihren Entschluß nochmals reiflich."

„Ich bin fertig mit mir, und damit lassen Sie es genug sein!" erwiderte Reichardt, dem Freunde auf die Schulter schlagend und dann seinen Platz wieder einnehmend. „Will mich das Glück finden, so bin ich ihm auch als Porter nicht aus dem Wege — es hängt in der Welt doch nur Alles von der Chance ab — und ich werde jede ergreifen, die sich mit Ehren benutzen läßt."

„Sei's denn so, wenn Ihnen die Hoffnung genügt," nickte Meißner, nach seinem Glase greifend, „lassen Sie uns darauf trinken; dann aber werde ich Sie in meinem Boardinghause einquartieren, bis ich Alles in Ordnung gebracht habe." — — —

Am nächsten Morgen standen die beiden Freunde bereits vor dem Geschäftshause, als sich dort langsam die erste Thür

aufthat und eine breitschultrige Gestalt verdrießlich in die Straße hinaussah. „Die Zeit verschlafen, Henry?“ lachte der Kupferschmied.

„O, der Teufel mag in dem dunkeln Loche aufwachen, und dazu hat mich der Hund in der Nacht nicht schlafen lassen, wollte absolut die Hälfte des Bettes haben,“ brummte der Oeffnende, „möchte nicht für lange hier mein Lager haben — indessen denke ich doch, ihr seid die Ersten!“

„Well, bedanken Sie sich, ich bringe die Ablösung,“ rief der Erstere launig, „hier Mr. Reichardt, der heute eintritt — und hier,“ wandte er sich an seinen Begleiter, „unser Henry, der mit zwei vollen Whiskeyfässern Polka tanzt, unser erster Porter!“

„Auch ein Deutscher?“ erwiderte der Letzgenannte, „das ist recht, wenn er auch,“ fuhr er, Reichardt's Finger zwischen seiner breiten, schwieligen Hand drückend, fort, „wohl noch kaum ordentlich gearbeitet hat. Es lernt sich aber in Amerika Alles, und ich denke, wir werden mit einander hinkommen!“ Mit einem Kopfnicken machte er sich an das Oeffnen der übrigen Thüren.

„Und nun warten Sie, bis Sie Jemand nach der Office hinaufgehen sehen, melden sich dort als den neuen Porter, den der Bill gebracht hat, und das Uebrige findet sich dann allein!“ sagte Meißner, in das Innere vorangehend — ihnen nach betraten zwei andere Arbeiter mit einem kurzen „guten Morgen!“ den Raum und der Kupferschmied wandte sich in ihrer Gesellschaft dem hintern Ausgange zu.

„Hier können Sie gleich eine andere Bekanntschaft machen, die nahe genug werden wird,“ lachte der zurückgebliebene Porter, auf einen großen Neufundländer Hund deutend, der langsam und sich streckend aus dem Hintergrunde hervorkam, den dastehenden Ankömmling gleichgültig berochen und sich dann gähnend in den Ausgang stellte. „Der Kerl ist wie ein Lamm am Tage, aber hat verteufelte Mucken des Nachts. Ich hätte ein richtiges Gefecht mit ihm bestehen müssen, wenn ich ihm nicht seinen Willen mit dem Bett gethan — Sie wissen doch, daß Sie Nachts hier schlafen? können sich gleich die Gelegenheit

ansehen, es ist dort unter der Treppe — recht gut, ich habe nichts dawider, nur zu dunkel und für mich ein Bischen eng."

„Ich denke, es wird sich wohl Alles erträglich einrichten lassen!" erwiderte Reichardt.

„Erträglich — warum nicht? — der Mensch gewöhnt sich an Alles!" versetzte der Andere gutmüthig, hing eine große Lederschürze über und folgte den Uebrigen.

Der Zurückbleibende suchte sich einen Sitz auf einem hervorstehenden Whiskeyfasse und schlug die Arme übereinander. Es war nicht die geringste Unsicherheit über das, was er zu thun hatte, in ihm; er wollte seine amerikanische Carriere „von der Pike auf" beginnen und sich durch alle Schwierigkeiten durcharbeiten, wie es schon so viele Andere vor ihm gethan; er hatte sich selbst gesagt, daß der geringste Gewinn, welchen er sich dadurch erringen konnte, eine praktische Geschäftskenntniß sei. Dennoch hatte er mit sich selbst zu kämpfen, um nicht den Contrast zwischen seiner jetzigen ungewohnten Umgebung und dem Gesellschaftskreise, in welchem er sich während der letzten Wochen bewegt, zu sehr zu empfinden. Schon das letzte Nachtquartier hatte ihm einen Vorgeschmack des zu Erwartenden gegeben. Fünf Mann in drei Betten schliefen in einer Stube, und der Kupferschmied hatte es arrangirt, daß Reichardt als der Sechste zu ihm gelegt ward. Es herrschte ein Humor und eine Zwanglosigkeit unter den Stubengenossen, die sichtlich von allen Seiten gepflegt wurde, nur daß Reichardt sich nicht so schnell an die directen, plastischen Ausdrücke, an die verschiedenen auftauchenden Gerüche und den herrschenden Ton im Allgemeinen gewöhnen konnte. Selbst Meißner schien eine Ahnung von den Empfindungen des Freundes zu bekommen, als dieser, um allen äußeren Eindrücken zu entgehen, die Bettdecke über die Ohren zog, und flüsterte ihm zu: „Well, Professor, Sie müssen jetzt die Verhältnisse nehmen, wie sie sind, wir haben hier noch die anständigste Gesellschaft im ganzen Hause!" Jetzt erschien es ihm fast wie ein Glück, daß er seine Schlafstelle im Store bekam, und unwillkürlich richteten sich seine Augen nach seinem künftigen Gesellschafter, dem großen Hunde, der noch immer, die Straße beobachtend, in einer der

offenen Thüren saß. Reichardt war immer ein Hundefreund gewesen und es berührte ihn wie ein gutes Vorzeichen, als das schöne Thier leicht seinem Locken folgte, ihm während seiner Liebkosungen aufmerksam in's Auge sah und dann mit seiner Nase eine genauere Inspektion der neuen Bekanntschaft vorzunehmen schien.

Ein kurzer Husten in seiner Nähe machte ihn aufsehen, und sein Auge traf auf die Gestalt eines kleinen ältlichen Mannes, welcher einen scharf musternden Blick über den Wartenden gleiten ließ und dann die Treppe nach der Office hinaufstieg. Das war, Meißner's Andeutungen nach, jedenfalls der Buchhalter, und nach Verlauf einiger Minuten folgte Reichardt. Eine Art heimisches Gefühl überkam ihn, als er in das helle, von dem frei durchlaufenden Lager-Raume des obern Stocks abgeschlagene Comptoir trat. Die drei eleganten Pulte mit ihren Sesseln, welche ihm entgegenblickten, wie der eigenthümliche Schreibstuben-Geruch mahnten ihn lebendig an eine vergangene Wirksamkeit, die er in übermüthigem Leichtsinne von sich geworfen, und er fühlte jetzt erst recht, wie glücklich er wäre, in dem alten Berufe seine ganze Genugthuung suchen zu dürfen.

Der alte Buchhalter stäubte eben in sichtlicher Mißstimmung sein Pult ab und wandte sich mit fragendem Blicke nach dem Eingetretenen.

„Der neue Porter, welchen Bill empfohlen hat!" beeilte sich dieser zu melden.

„Ein Deutscher wieder?" entgegnete der Alte grämlich, einen neuen Blick über Reichardt's ganze Erscheinung werfend, „werden wohl ebensowenig vom englisch Lesen und Schreiben verstehen, als der vorige!"

„Ich hoffe, daß ich darin allen Ansprüchen genügen kann, Sir!"

„Wird sich bald ausweisen, ich mag keine Noth mehr damit haben. Jetzt fegen Sie hier aus, aber nehmen Sie die Papiere in Acht — nicht Einem von den Andern ist es eingefallen, daß man sich nicht in Staub und Schmutz hersetzen kann!" Mit einem ärgerlichen Husten öffnete der Sprechende eins der Fenster, dem jungen Manne den Rücken zukehrend.

Reichardt sah einen Moment mit halb rathlosem Blicke um sich, er mochte seiner Brauchbarkeit nicht mit Fragen über Wo und Wie ein übeles Zeugniß geben, und doch fehlte ihm noch jede Lokalkenntniß. Im nächsten Augenblicke aber besann er sich, einen Besen in dem unteren Raume bemerkt zu haben, und nach wenig Sekunden war er bereits an der ungewohnten Arbeit. Ehe er diese indessen in den äußeren Räumen fortsetzte, begann er mit dem von dem Buchhalter gebrauchten Pfauenwedel eine sorgfältige Reinigung der Pulte, stieß die gefalzten Papiere in den ausgestäubten Fächern sorgfältig zusammen, legte die Schreibmaterialien in gefällige Ordnung und hatte die Genugthuung, das Gesicht des Alten, welches seinen letzten Verrichtungen scharf gefolgt war, zu allerhand sonderbaren Mienen sich verziehen zu sehen. „Ist hier noch etwas für mich zu thun?“ fragte er nach rascher Beendigung der Arbeit.

„Kann noch nichts sagen — weiß überhaupt nicht, ob Sie angenommen werden,“ erwiderte der Buchhalter, sich nach seinem Pulte wendend, „müssen warten bis Mr. Johnson kommt — können sich dort auf den Stuhl setzen.“

Reichardt nahm ruhig den ihm angewiesenen Platz ein, wenn auch die letzten Worte des Alten eine neue Unruhe in seine Seele geworfen hatten. Nach den fortwährenden Fehlschlägen zur Erlangung eines dauernden Unterkommens schien ihm der jetzige Versuch durch den Kupferschmied fast zu schnell geglückt, und es wäre ihm kaum unerwartet gekommen, wenn selbst bei den niedern Ansprüchen, welche er jetzt machte, sich neue Hindernisse in seinen Weg gestellt hätten.

Eine halbe Stunde mochte lautlos vergangen sein, als sich die Thür geräuschvoll öffnete und ein junger Mensch, eine Opernpiece pfeifend, hereintrat. Er ließ nur einen flüchtigen Blick über den Wartenden streifen und warf sich dann, ohne den Hut vom Kopfe zu nehmen, auf den Schemel vor einem der Pulte. Einen Augenblick schien er die hier neu geschaffene Ordnung zu mustern, dann aber begann er mit allen zehn Fingern trommelnd die wieder aufgenommene Melodie zu begleiten.

Der Buchhalter, das Gesicht finster verzogen, sah langsam

auf. „Wenn Sie nicht arbeiten, Sir," sagte er, „so sollten Sie wenigstens Rücksicht auf Andere nehmen, die es thun."

Der Angeredete unterbrach seine Unterhaltung. „Soll geschehen, Sir," erwiderte er mit einem Ausdrucke gutmüthiger Laune, „wußte nicht, daß Sie in Ihrer übeln Stimmung waren, Sir, ist auch sehr unrecht das, Sir, bei einem so prächtigen Morgen — sehen Sie einmal hinaus, Mr. Black, ob Sie dann noch einmal so ein Gesicht ziehen können!"

„Habe an mehr zu denken als an Ihren schönen Morgen," brummte der Alte, sich wieder über seine Bücher beugend, „und Ihre Briefe werden Sie wohl auch nicht damit beantworten — die westliche Post schließt um zwölf Uhr!"

„Halloh, die Briefe, richtig — wird aber Alles zu gehöriger Zeit gethan sein!" rief der junge Mann, seinen Hut vom Kopfe reißend, „denn einmal los dafür, daß die Spähne fliegen, wenn's doch nicht anders sein kann!" Bald klang wieder nur das Geräusch der sich auf dem Papiere bewegenden Federn im Zimmer.

Jedenfalls war der Neueingetretene einer der Söhne, von denen Meißner gesprochen, und wenn auch Reichardt über die leichte Weise, in welcher Jener seinen Geschäften vorzustehen schien, innerlich den Kopf schüttelte, so fühlte er sich doch auch zu dem ganzen Wesen des jungen Menschen, in welchem sich noch die ganze Harmlosigkeit der Jugend mit einer glücklichen Laune gepaart aussprach, lebhaft hingezogen. Wenn sich in der übrigen Familie ähnliche Charaktere zeigten, so wußte der Deutsche, daß er sich trotz seiner augenblicklichen niederen Stellung zufriedener fühlen würde, als er erwartet.

Eine neue halbe Stunde mochte verflossen sein, als sich rasche Tritte auf der Treppe, welche nach der Office führte, hören ließen. Ein zweiter junger Mann, in der ganzen Eleganz der fashionablen Welt, trat mit gehobenem Kopfe, die Cigarre im Munde und die Reitpeitsche in der Hand, ein, und die Familienähnlichkeit verrieth dem wartenden Reichardt sofort, daß er wieder einen der Johnson's vor sich hatte.

„Sie werden erledigen, was etwa vorfallen sollte, Mr. Black," sagte der Eingetretene nach einem kurzen Morgengruße, „ich

habe ein Engagement, das mich bis Nachmittag aus der Stadt hält — hoffentlich wird es hier nichts von besonderer Wichtigkeit geben!"

Der Buchhalter hustete ohne aufzusehen.

„Haben Sie mir sonst irgend etwas zu sagen, Sir?" fragte der Erste nach einer kurzen Pause und schlug wie in leichter Ungeduld die Reitgerte gegen seine Wade.

„Es ist heute der 14.," begann jetzt der Alte, ohne den Kopf zu wenden, „und um elf Uhr ist Termin in der Sache gegen James Miller wegen Unterlassung der kontraktmäßigen Getreidelieferung. Wenn Sie, Mr. William Johnson, der den Vertrag abgeschlossen, aus der Stadt wollen, so sehe ich keinen anderen Weg, als die eingeklagte Forderung gegen den Mann fallen zu lassen."

Der Fashionable preßte die Lippen aufeinander und machte einen raschen Gang durch das Zimmer. „Sie haben Recht," sagte er dann stehen bleibend, „ich habe das übersehen. Ich werde also nur den kurzen Ritt nach Frost's hinauf machen und dann wieder hier sein. Ist noch sonst etwas, Mr. Black?"

Der Genannte wandte sich jetzt langsam um. „Hier ist ein junger Mensch, der als Porter bestellt worden ist — weiß nicht von wem," sagte er, die buschigen Augenbrauen zusammenziehend, „wieder ein Deutscher und scheint mir schon mehr Bescheid auf Offices zu wissen, als ich bei solchen Leuten gern habe!"

William Johnson wandte rasch den Kopf nach dem sich erhebenden Reichardt, und die Augen der beiden jungen Männer, die kaum zwei Jahre im Alter auseinander sein konnten, trafen sich und blieben zwei Sekunden wie unwillkürlich in einander hängen; dann aber überlief der Blick des Ersteren die ganze Erscheinung des Applicanten. Reichardt hatte wohl seinen ältesten Anzug für sein erstes Auftreten gewählt, aber der Sitz der Kleider, die Feinheit seiner Wäsche, das volle, elegant gescheitelte Haar und die ganze Haltung des jungen Mannes verriethen ohne Weiteres den Menschen aus der „guten" Gesellschaft. Was in der Seele des Musternden vorging, konnte Reichardt nicht errathen, aber die Mienen des Ersteren nahmen,

als er seine Inspektion vollendet und die ersten Fragen an den Deutschen richtete, einen Ausdruck von hochmüthiger Nonchalance an, welcher diesem bis in's Herz weh that. „Es ist schon richtig," wandte er sich dann an den Buchhalter zurück, „Bill garantirt für den Mann, und das ist mir lieber, als Jemand von der Straße weg in's Haus zu nehmen — falls er genügend englisch versteht, kann er hier bleiben, und James mag ihn von dem, was er zu thun hat, unterrichten. In zwei Stunden bin ich wieder zurück." Er klatschte mit der Reitpeitsche gegen seine Beinkleider und verließ mit zurückgeworfenem Kopfe den Raum.

Reichardt war bleich geworden; fast wollte ihm diese Behandlungsweise, gegen die er nicht gestählt gewesen war, absichtlich erscheinen, und doch hätte er sich nicht die Spur eines Grundes dafür angeben können. Er hörte nicht, wie der Buchhalter sich mit einem unzufriedenen Brummen wieder abwandte, und erst als dieser ein Stück Papier nach dem äußersten Rande des Pultes schob und ihm mit einem lauten: „Hier schreiben Sie, was ich Ihnen sagen werde!" eine Feder hinhielt, wurde er seinen Empfindungen entrissen. Er folgte der Aufforderung und warf, ohne einen Zug von Bitterkeit unterdrücken zu können, mit seiner gewöhnlichen Leichtigkeit das ihm diktirte Formular eines Verladungsscheins auf das Papier. Der jüngere Johnson hatte neugierig von seiner Arbeit aufgesehen und beobachtete, als erwarte er ein Amüsement, wie der Alte die Schriftprobe vor sich nahm; dieser indessen schien nach der Länge seiner Prüfung jeden Buchstaben studiren zu wollen, ließ einzelne grunzende Laute hören und schob endlich mit einem: „Können etwas davon lernen!" dem jungen Clerk hinüber. Dann wandte er sich mit einem kurzen Husten nach dem Deutschen. „Sie mögen den Besen nehmen und mit Ihrer Arbeit fortfahren; Mr. Johnson ist einverstanden, daß Sie hier verwandt werden, sagen Sie mir aber zuerst Ihren vollen Namen — die Porters werden im Hause bei ihren Taufnamen gerufen — und dann wird Ihnen Mr. James Johnson hier, an den Sie sich wenden mögen, das Weitere über Ihre Arbeit sagen!"

Ein erhöhtes Roth war in Reichardt's Backen gestiegen,

als er von Neuem die Feder ergriff, um seinen Namen niederzuschreiben; er wartete nicht die Versuche des Buchhalters, eine Aussprache dafür zu finden, ab, warf, sobald er das Zimmer verlassen, den Rock von sich und begann, als wolle er sein verletztes Gefühl betäuben, mit Hast das Reinigungswerk der äußeren Räume. Erst als er die Treppe hinab gefegt hatte und eine Art Scheu in sich fühlte, die begonnene Arbeit bis auf die offene Straße fortzusetzen, hielt er inne. „Entweder geh' ganz von hier weg und gieb auf, was du unternommen," sprach er nach einer Pause vor sich hin, „oder schäme dich nicht dessen, was dich nährt; sei das, was du einmal bist, ganz und überlasse das Uebrige der Zukunft!" und als gehe er daran, eine Heldenthat zu vollbringen, kehrte er den zusammengefegten Schmutz nach der Straße hinaus, machte sich dann an das Reinigen des untern Raumes und fegte sodann gründlich den Seitenweg der Straße, wie er dies oft von den Porters anderer Geschäftshäuser hatte thun sehen. Jetzt fühlte er, daß er den Berg überstiegen hatte und was nun noch kommen mochte, sollte ihn fertig und vorbereitet finden.

XI.

Reichardt's Stellung im Hause hatte sich schon nach Verlauf der ersten Wochen ebenso bestimmt herausgebildet, als er selbst einen klaren Einblick in die Verhältnisse seiner Umgebung erhalten hatte. Drei erwachsene Söhne waren in dem Geschäft thätig, von welchen der mittlere die Fabrik und das Lager beaufsichtigte, während der älteste, William, bereits Mitglied der Firma, die allgemeine Oberleitung an Stelle des alten, wenig sichtbaren Vaters versah, und der jüngste, James, als Clerk in der Office arbeitete. Den kontrolirenden Geist in dem ganzen Etablissement aber bildete der alte Black, unter dessen Augen die jungen Johnsons herangewachsen, unter dessen Leitung sie ihre ersten Arbeiten begonnen und dessen überwachenden Ein-

fluß sich selbst der junge Chef nicht zu entziehen vermochte. Reichardt's Arbeitskreis wies ihn zunächst nach der Office. Er hatte die gewöhnlichen Geschäftsausgänge zu besorgen, war bei den Verladungen beschäftigt und für die Sicherheit und Ordnung der vordern Räume verantwortlich. In den ersten Tagen hatte der Buchhalter mit grämlichem Auge jede seiner Arbeiten bewacht und kontrolirt, während James von weitem das Thun und die ganze Erscheinung des Deutschen mit einem stillen Interesse zu beobachten schien; als aber der Kupferschmied, sobald er wahrgenommen, wie sich Reichardt in seine neue Lage gefunden, erzählt hatte, daß dieser nur Porter geworden sei, um das amerikanische Geschäft von unten auf kennen zu lernen, daß er aus einer der besten Familien in Deutschland stamme und so viel Kenntnisse besitze als nur irgend ein deutscher Buchhalter oder Correspondent — da hatte James hie und da ein Gespräch mit dem Neueingetretenen begonnen, und Reichardt's freies, herzliches Entgegenkommen hatte bald ein Verhältniß zwischen Beiden geschaffen, das wenigstens, so lange Beide sich im Geschäft neben einander bewegten, den Deutschen oft die Stellung, in welcher er sich befand, vergessen ließ — der Buchhalter aber schien sich bald nur noch mit einzelnen sonderbaren Blicken, welche er auf den jungen Deutschen warf, zu begnügen, und dieser begann mit einem eigenthümlich wohlthuenden Gefühle das aufkeimende Vertrauen des Alten wahrzunehmen. Der Einzige, dessen Benehmen sich völlig gleich blieb, war William Johnson. Er schien entweder den neuen Porter gar nicht zu bemerken, oder wenn er ihm etwas zu sagen hatte, geschah es mit demselben sonderbar musternden Blicke über Reichardt's Aeußeres und dem vornehm nachlässigen Tone, welche das erste Zusammentreffen Beider bezeichnet hatten; der Letzere aber hatte schon seit dem ersten Tage sich das Wort gegeben, sich durch eine Behandlungsweise, welche seine Stellung mit sich bringen konnte, niemals wieder aufregen zu lassen, und nahm sie als ein Uebel, das vorläufig ertragen werden mußte.

Eine so lebhafte Genugthuung nun auch der Kupferschmied über die Weise empfand, in welcher sich Reichardt in seine Lage und die ungewohnte Arbeit gefunden, so wenig war er doch mit

dessen außergeschäftlichem Leben zufrieden. Er schien auf ein stetes Beisammensein, auf eine rechte Kameradschaft gerechnet zu haben; Reichardt aber, bei aller Herzlichkeit, mit welcher er den Freund behandelte, hielt sich doch fern von der Gesellschaft, in welcher der Letztere sich bewegte. Er nahm seine täglichen Mahlzeiten wie am ersten Tage seiner Ankunft mit dem Kupferschmied zusammen; wenn aber dieser dann irgend ein Bierhaus aufsuchte, ging jener nach dem geschlossenen Geschäft zurück, brannte sich in der Office eine Gasflamme an und begann sich hier den Abend auf seine eigene Art zu vertreiben — diese bestand aber in dem Studium der Unterschiede zwischen der englischen und deutschen Buchhaltung, wie er sie in einem der praktischen englischen Lehrbücher, das sich wie gebräuchlich in der Office befand, vorgefunden; sodann in der Durchsicht des Brief-Copirbuchs, welches ihm eine Menge noch unbekannter Wendungen im kaufmännischen Style zeigte, und wenn auch Meißner nicht begreifen konnte, wie ein Mensch nach anstrengender Tagesarbeit so den Abend verbringen könne, mit nichts als dem Hund und einer Cigarre zur Gesellschaft, so durfte er doch kaum etwas gegen ein Streben, wie es sich in des Freundes Beschäftigung aussprach, sagen und er ergab sich darin, wenn auch unmuthig und brummend. Reichardt hätte vielleicht aus reiner Erkenntlichkeit gegen Meißner die Abneigung überwunden, welche er gegen die Kreise hatte, in denen sich dieser bewegte; seit seinem Eintritte in das Geschäft aber hatte ihn die Hoffnung begleitet, daß irgend ein glückliches Ungefähr ihn seiner frühern Wirksamkeit wieder zurückgeben werde, und wie er jetzt allabendlich arbeitete, um in einem solchen Falle allen Ansprüchen genügen zu können, so mochte er auch jetzt nicht eine Gesellschaft suchen, die später in keiner Weise die seinige sein konnte.

Trotz dieser festgehaltenen Hoffnung indessen vergingen zwei Monate in der sich gleichmäßig abspinnenden Arbeit; Reichardt hatte einsehen lernen, daß der Kupferschmied wahr gesprochen, daß trotz aller Anerkennung, die ihm wurde, von einer Aenderung seiner Lage im Geschäfte selbst keine Rede sein könne, und oft, wenn er Nachts, den Hund zu seinen Füßen, wachend im Bette lag, wenn alle die Bilder seiner amerikanischen Er-

lebnisse an ihm vorüberzogen, begann er sich Phantasien zu machen, auf welche Weise ihm wohl von auswärts ein Glück kommen könne. Aber alle lagen so sehr außer dem gewöhnlichen Laufe der Dinge, daß er sie unmuthig wieder von sich warf; sobald er aber seine Lage mit kaltem Auge betrachtete, wollte es ihm vollständig klar werden, daß ein gebildeter Kaufmann wohl eher in jedem andern Kreise, als unter den Porters gesucht werde, und daß, wenn er nicht zuletzt selbst sein Schicksal wieder auf's Ungewisse setze, er Jahre seines Lebens unter derselben Arbeit ohne Aussicht auf eine Besserung verbringen könne.

Es war ein heller Spätnachmittag zu Anfang des Dezember. Bis Mittag hatte es einen leichten Schnee geworfen, dann war die Sonne durchgebrochen und hatte in den Straßen ein Meer von flüssigem Schlamm geschaffen. Reichardt hatte sich einen starken Besen hervorgesucht, um den Seitenweg, so weit sich das Haus erstreckte, zu reinigen, und begann seine Arbeit mit vollem Eifer. Eine Equipage, die, einem anderen Fuhrwerk ausweichend, nahe dem Fußwege herangerollt kam und ihn zu bespritzen drohte, machte ihn zurücktreten und aufsehen; der Wagen war vorüber, aber der Deutsche stand ihm wie gebannt nachstarrend, eine jähe Röthe hatte sein Gesicht übergossen und war einer gleich rasch folgenden Blässe gewichen. Reichardt hatte in ein Paar Augen gesehen, die plötzlich eine Erinnerung wie an einen verschwundenen, glänzenden Stern in ihm wachgerufen — aber die Augen hatten sich bei seinem Anblicke wunderbar belebt, es war ihm fast gewesen, als habe die feine Gestalt, welcher sie gehörten, eine Bewegung der Ueberraschung gemacht — Reichard hatte von Allem, was der Wagen enthielt, nichts gesehen als dies eine Gesicht, es war vor ihn getreten, wie die Verkörperung seiner süßesten Träume, er hatte den milden Stern wieder erkannt, der ihm an der Seite Harriet's, die wie ein Meteor in sein Leben geschweift, in Saratoga aufgegangen war, dessen Erinnerung selbst in den verlockendsten Augenblicken seiner letzen Vergangenheit nicht von ihm gewichen — und hier hatte sie ihn, die Straße fegend, wieder gesehen.

Ein halbes Dutzend Häuser etwa mochte die Equipage

passirt haben, als sie plötzlich nach dem Seitenweg bog und hier anhielt. Ein junger, eleganter Mann sprang heraus und nahm raschen Schritts seinen Weg zurück, direkt auf den jungen Deutschen los, der krampfhaft seinen Besen gefaßt, das Halten des Wagens beobachtet hatte. Ein Lächeln der Befriedigung glitt über das Gesicht des Herankommenden, als er den gespannten Ausdruck in Reichardt's Mienen bemerkte, zugleich aber schien sein Auge begierig jede Einzelnheit in dem Aeußern des Dastehenden erfassen zu wollen. „Pardon, Sir," sagte er herantretend, „ich möchte mir Ihren Namen erbitten!"

„Max Reichardt, Sir!" erwiderte Jener, während er langsam den Kopf hob und seine Augenbrauen sich wie in einem aufsteigenden Gedanken leicht zusammenzogen.

„Very well, Sir! und sagen Sie mir wohl auch mit gleicher Liebenswürdigkeit, wo und in welcher Stellung Sie sich hier befinden?"

„Halloh, was ist denn das?" klang plötzlich eine Stimme seitwärts, „der elegante Charles Frost zu Fuß bei diesem Schmutze?" William Johnson war es, der soeben vom Pferde gesprungen war und sich jetzt näherte.

Der Angeredete wandte nur leicht den Kopf zurück. „Ah, Johnson!" sagte er, „Sie entschuldigen mich, ich habe einige Worte mit dem Gentleman hier zu reden, und meine Schwester erwartet mich mit dem Wagen."

Der junge Geschäftsherr hob den Kopf, und eine sichtliche Befremdung ging durch seine Züge, als der von ihm Begrüßte seinen Arm vertraulich unter den des Deutschen schob und diesen einige Schritte seitwärts führte.

„Sie verschwenden jedenfalls Ihre Freundlichkeit an mir, Mr. Frost," begann jetzt Reichardt stehen bleibend, während ein lebendiges Roth in sein Gesicht trat, „ich bin nichts als gewöhnlicher Porter in dem Geschäft von Johnson und Sohn, also augenblicklich keine Person, die Ihrer Aufmerksamkeit werth ist."

„Porter — so?" erwiderte der Andere mit einem Ausdruck von Laune, während seine Augen sich auf's Neue der ganzen Erscheinung des vor ihm Stehenden bemächtigen zu wollen

schienen, „Porters sind jedenfalls äußerst nützliche Personen, nur weiß ich nicht, welcher Seite des Geschäfts sich so viel Geschmack abgewinnen läßt, daß es möglich wird, sich ihm ganz zu widmen."

Reichardt's Augenbrauen zuckten wieder. „Die Noth, Mr. Frost, die Sie allerdings nicht kennen werden, lehrt Geschmack an Manchem finden, das sonst nicht munden will. Ich bin mit Empfehlungsbriefen an mehrere der besten Häuser nach New-York gekommen und glaube, daß ich allen nicht übertriebenen Ansprüchen genügt hätte. Ich habe nirgends einen Platz für mich finden können und ehe ich wieder, wie ich es zu Anfang gethan, mein geringes musikalisches Talent zum Tanzfiedeln oder möglicherweise zur Biermusik verwende, habe ich nach einer Beschäftigung gegriffen, die mich ehrlich nährt und mich wenigstens nicht ganz aus meinem eigentlichen Wirkungskreise bringt. Das ist Alles, Sir!"

Das Gesicht des jungen Frost hatte während der erregten Worte des Sprechenden seinen bisherigen Ausdruck verloren. „Ich habe mich vielleicht zu weit gehen lassen," sagte er, mit einem höflichen Ernst seinem Gesellschafter die Hand bietend, „ich habe Ihnen nicht weh thun wollen, Sir! — Und wie lange sind Sie bereits in dieser gezwungenen Stellung?" fuhr er fort, als Reichardt ihm leicht seine Hand gereicht. „Sie müssen meine Neugierde entschuldigen, der nur das Bedauern über das Schicksal eines so talentvollen Mannes wie Sie zu Grunde liegt —"

„Ich bin seit zwei Monaten hier, Sir!" erwiderte der junge Deutsche, als wolle er damit weitere Höflichkeiten abschneiden, und mit einem: „Dank Ihnen, Sir, und nochmals Entschuldigung!" wandte sich der Andere von ihm, raschen Schrittes nach der wartenden Equipage zurückgehend. Reichardt sah ihm eine Sekunde lang nach, dann aber, als wolle er sich für den Augenblick aller Gedanken entschlagen, begann er mit Hast seinen Besen wieder zu rühren und hielt nicht an, bis die begonnene Arbeit gründlich vollendet war.

In dem untern Raume des Hauses stand William Johnson, sich mit dem Hunde beschäftigend, und hob bei Reichardt's Ein-

tritte den Blick, ihn aufmerksam in dessen Gesicht ruhen lassend. „Sie kennen den jungen Mr. Frost?“ fragte er.

„Ich bin früher mit der Familie in Saratoga zusammengetroffen!“ erwiderte der Eingetretene leichthin und wandte sich nach dem hintern Theile des Raumes. Johnson blickte ihm nach, als sei er unschlüssig, ob er noch weitere Frage thun solle, stieg dann aber langsam die Treppe nach der Office hinauf.

Reichardt hatte seinen Besen in die Ecke geworfen, setzte sich, als er sich allein sah, hinter den Fässern auf die überlaufenden Lagerbalken nieder und drückte die Augen in seine beiden Hände. Das war also der junge Frost gewesen, mit dem er gesprochen — Margaret hatte ihn trotz Besen und Schmutz wieder erkannt und den Bruder nach ihm abgeschickt. Aber was konnte der Grund zu dem auffälligen Schritte sein? Hatte er doch in Saratoga kaum zwei Worte mit dem Mädchen gesprochen und, von Harriet in Beschlag genommen, ihr nicht die kleinste Aufmerksamkeit erweisen können, die übrigens seine damaligen Verhältnisse ohnedies verboten haben würden. Worin lag das Interesse für ihn, das sogar den Bruder vermochte, seinetwegen den fashionablen Johnson bei Seite zu lassen? Und der junge Frost schien seine Fragen als so natürlich, selbstverständlich betrachtet zu haben, daß er sich nicht einmal die Mühe gegeben, einen andern Grund dafür anzugeben, als theilnehmende Neugierde. Nun ja, war denn das zuletzt auch nicht Grund genug? Man hatte ihn als fashionablen Menschen, dann als Tanzfiedler mit einigem Talente gesehen, von Harriet war er als Organist weggesandt worden, und nun fand man ihn die Straße fegend. Die Neugierde war jetzt befriedigt, vielleicht folgte ein bedauerndes „schade um ihn!“ und damit war Alles zu Ende. Noch einmal ließ Reichardt Margaret's feines, kindlich-klares Gesicht, in welchem die beiden tiefblauen Augen wie ein paar stille, milde Sterne standen, vor seiner Seele aufsteigen, dann erhob er sich rasch, mit der Hand über das Gesicht fahrend, als wolle er damit jeden Gedanken an das eben stattgefundene Ereigniß hinwegstreichen. „Schaffe Dir keine Bilder, Max, mache Dir keine Hoffnungen, die sich kaum verwirklichen können,“ sprach er halblaut vor sich hin, „Du machst

dir die Gegenwart nur noch schwerer!" und doch war es ihm, als er an seine weiteren Arbeiten ging, immer und immer wieder, als sei ihm eine neue Hoffnung erblüht — aber als drei, vier Tage vergingen, ohne daß das Geringste die Eintönigkeit seines gewöhnlichen Lebens unterbrach, da erblaßte auch das Vorgefühl einer bessern Zukunft, das er mit sich herum getragen, und eine trübe Empfindung von Täuschung, die er sich doch selbst nicht gestehen wollte, nahm von seiner Seele Besitz.

Es war am Morgen des fünften Tages, als Reichardt von dem Buchhalter nach der Office gerufen ward. „Es sind da Erkundigungen über Sie bei uns eingezogen worden," begann der Alte hustend, „kann nicht sagen, zu welchem Zwecke, vermuthe aber, Sie werden sich nach einer andern Stelle umgethan haben. Sind wir Ihnen nicht gut genug, oder haben Sie sich über etwas zu beklagen?"

Wie ein Lichtstrahl allen stillen Hoffnungen plötzlich ihre frischen Farben wieder gebend, war die Mittheilung in Reichardt's Seele gedrungen. Sein Auge glänzte auf, der Blick des Buchhalters aber, der des jungen Mannes Gesicht beobachtete, ward nur noch unmuthiger.

„Ich hatte weder Zeit noch Gelegenheit, mich nach einem andern Platze umzusehen," erwiderte der Letztere, frei in das Gesicht des Alten blickend, „und kann Ihnen auch für die Behandlung in meiner jetzigen Stellung nur danken, Mr. Black. Daß ich aber in dieser Stellung nicht an meinem rechten Platze bin, so sehr ich auch bestrebt war, sie auszufüllen, daß ich, nachdem ich meine frühere Zeit nur hinter dem Comtoirpulte zugebracht, von Herzen gewünscht habe, wieder eine gleiche Beschäftigung zu erhalten, darf ich Ihnen ebenso offen gestehen, und Sie werden nichts Unrechtes darin finden —"

„Weiß nichts von einer Clerkstelle," brummte der Buchhalter, sich halb wegkehrend, „es ist nur nach Ihrer Zuverlässigkeit und Ihrem sonstigen Leben gefragt worden, und die Clerks sind nicht so selten, daß man sie unter unsern Porters suchen müßte — aber das geht mich nichts weiter an. Was ich sagen wollte, ist nur, daß ein ordentlicher Mann, wie ich Sie kenne und wie ich Ihnen auch das Zeugniß gegeben habe, nicht ohne

Weiteres seinen Platz verläßt, sobald er etwas Besseres zu haben glaubt, und daß ich, der ich allein die Noth bei jedem Wechsel habe, wenigstens drei Tage Kündigung von Ihnen verlange —"

„Ich will Ihnen das gern versprechen, Sir," unterbrach ihn Reichardt, seiner innern Spannung nachgebend, „noch weiß ich aber noch nicht einmal, um was es sich handelt!"

„Sie sollen sich um elf Uhr in der Office von Augustus Frost einfinden, und ich will Ihnen wegen Ihrer Zeit nichts in den Weg legen," entgegnete Black, sich mit unzufriedener Miene nach seinen Büchern wendend. „Sie mögen jetzt gehen, aber," fuhr er den Kopf wieder zurückdrehend fort, „wenn es nicht gerade ein großes Glück ist, was sich Ihnen bietet, so denken Sie daran, daß Johnson und Sohn ebenso viel thun können, wenn es verlangt wird, als andere Leute. Im Uebrigen habe ich Ihr Wort." Mit einer Art Knurren schlug er jetzt das messingbeschlagene Hauptbuch auf und schien von Reichardt's Anwesenheit keine weitere Notiz nehmen zu wollen.

Dieser hatte rasch die Thür hinter sich; in dem äußern Raume aber blieb er stehen und faßte mit beiden Händen seinen Kopf. „Betrüge Dich nicht, Max, bleibe kalt und hoffe lieber nichts — es ist nirgends ein Grund da, der ein mehr als gewöhnliches Interesse für Dich geweckt haben könnte!" sprach er mit halblauter gepreßter Stimme vor sich hin. Im nächsten Augenblicke aber streckte er dennoch erregt beide Arme von sich: „Gott, wenn sich trotzdem eine Aussicht für mich eröffnete!" Er sah nach der Uhr — noch hatte er fast eine Stunde Zeit, und in wenig Sprüngen war er in dem engen Verschlage unter der Treppe, der sein Lager und seine Reisetasche enthielt. Sorgfältig reinigte er sich und kleidete sich um. Der meist für seinen Gebrauch im untern Raume befindliche Wohnungs-Anzeiger wies ihn nach dem Südende der Stadt, dem Viertel der Banken und großen Commissionshäuser, und nach kaum zwanzig Minuten schritt er, auch äußerlich wieder ganz Gentleman, nach der Straße hinaus.

Je näher er der bezeichneten Stadtgegend kam, je weniger konnte er einer nervösen Erregung Herr werden, und als ihm

endlich die gesuchte Firma in altehrwürdigen, halb verblichenen goldenen Lettern, die in voller Harmonie mit der verwitterten Außenseite des großen steinenen Hauses standen, entgegenblickte, mußte er einige Minuten stehen bleiben, um die nöthigste Ruhe zu gewinnen. Aber erst als er sich lebhaft vergegenwärtigte, wie er nach Verlauf weniger Minuten wieder hier stehen könne, gänzlich enttäuscht durch irgend eine verhältnißmäßig unbedeutende Ursache, die seine Berufung veranlaßt, begann er die Rückkehr seiner Selbstkontrole zu fühlen und er wandte sich nun raschen Schritts dem breiten, offenen Eingange des Gebäudes zu, welcher zwischen einer Reihe starker geschlossener Thüren des Erdgeschosses nach den obern Stockwerken führte. Eine hohe Glasthür am obern Ende der Treppe ließ den Ankommenden in einen hellen, eleganten Raum blicken, in welchem hinter einem niedrigen, die ganze Breite der Office durchlaufenden Gitter ein halbes Dutzend Clerks emsig an ihren Pulten arbeitete, und mit einem neuen Herzklopfen öffnete er die Thür. Kein anderer Laut, als ein zeitweises Rauschen von Papier oder das Kritzeln der Federn ließ sich in dem weiten Zimmer hören, kein Auge wandte sich bei dem Klappen der Thür auch nur einen Moment von der Arbeit, und Reichardt meinte in dem sich bietenden Bilde die ganze Bedeutsamkeit eines großen Handlungshauses zu fühlen. Er mußte eine kurze Zeit warten, ehe der nächststehende Clerk nach seinem Begehren fragte.

„Mr. Augustus Frost hat mich um Elf zu sprechen verlangt!" sagte der Eingetretene mit unwillkürlich gedämpfter Stimme; „Max Reichardt, Sir!"

Ohne weiteres Wort schritt der Clerk einer offenen Thür zu, in welcher er verschwand. Nach wenigen Minuten schon kehrte er indessen zurück, öffnete das Gitter und lud den Wartenden ein, ihm zu folgen. Reichardt betrat ein anstoßendes Zimmer, in welchem ein einzelner alter Herr an einem Pulte zwischen zwei großen feuerfesten Geldschränken arbeitete; die Thür zu einem dritten Zimmer öffnete sich, und der junge Mann befand sich in einem kleinen, von dem Dufte einer Havannah durchschwängerten Raume, der seinem Blicke wie das Ideal eleganten Comforts entgegentrat. Vor einem dunkel-

braunen, mit reicher Schnitzerei versehenen Pulte saß, nachlässig in einen Armsessel zurückgelehnt, eine kräftige Männergestalt mit vollem, stahlgrauem Haare, im Gespräche mit zwei Personen, welche seitwärts auf einem der beiden Plüsch-Divans Platz genommen hatten. Schwere Damastvorhänge dämpften das einfallende Tageslicht; den dunkeln marmornen Kamin zierte eine Pendeluhr in weißem, von vier Statuetten, den vier Jahreszeiten, getragenem Alabaster-Gehäuse. Zwei große Oelgemälde deckten einen Theil der geschmackvoll gefirnißten Wände, und der schwere Fußteppich machte jeden Laut der Schritte unhörbar. Der Eingetretene erkannte in den Zügen des Mannes vor sich sofort dasselbe Gesicht, das er in Saratoga an Margaret's Seite bemerkt, und wenn auch in diesem Augenblicke eine tiefe Falte zwischen den Brauen ihm einen Ausdruck von Unmuth verlieh, so konnte doch selbst dieser das eigenthümlich ernste Wohlwollen, welches den Grundcharakter der Züge zu bilden schien, nicht ganz verwischen.

Reichardt war zwei Schritte vorgetreten. „Setzen Sie sich, Sir," rief ihm der Hausherr mit einem leichten Kopfnicken entgegen und deutete auf einen der umherstehenden Sessel. Dann aber, als kümmere ihn des jungen Mannes Gegenwart nicht, fuhr er, die Augen noch dichter zusammenziehend, in seiner unterbrochenen Rede fort: „Ich muß Ihnen sagen, Gentlemen, daß ich grundsätzlich mit der Sache nichts zu thun haben mag. Der Mann ist öffentlicher Beamter und hat Unterschleife begangen. Sie sagen, das Geld sei zum Besten der Partei verwandt worden und seine Parteifreunde dürften ihn jetzt nicht stecken lassen. Well, Gentlemen, ich fürchte nicht, daß unsere Partei so weit zurückgekommen ist, daß sie dergleichen Mittel zu ihrer Erhaltung sanctioniren müßte. Ich halte es im Gegentheil für eine dringende Nothwendigkeit, daß sie durch gänzliche Desavouirung des Geschehenen ihre Ehre von jedem Verdachte säubere. Ich wenigstens würde mich lieber selbstständig außer jeder Partei hinstellen, ehe ich mich auf die von Ihnen vorgeschlagene Weise zum offenen Beförderer und Beschützer der nur schon zu sehr eingerissenen Korruption machte. Wer im Stande ist, anvertrautes Gut zu irgend einem eigenen Zwecke

zu verwenden, der existirt für mich nicht mehr, mag er nun ein hochgestellter Beamter oder der letzte meiner Clerks sein. Vielleicht mögen Ihnen diese Ansichten als ziemlich außer der Mode erscheinen, ich verdanke ähnlichen Grundsätzen aber den ganzen Weg, welchen ich vom armen Gehülfen aufwärts gemacht habe, und will in meinen alten Tagen nicht erst noch von der gewohnten Richtschnur abweichen."

Ein Blick des Verständnisses ward jetzt zwischen den beiden Dasitzenden gewechselt und Beide erhoben sich zu gleicher Zeit. „Wir können die Angelegenheit nicht ganz in der strengen Weise, wie Sie, Mr. Frost, betrachten, da wir nach unserer genauen Bekanntschaft mit dem Betreffenden von seiner völligen Ehrenhaftigkeit überzeugt sind," erwiderte der Eine. „Was er gethan, wurde nur von seinem Eifer für den Erfolg der Partei und im Drange des Augenblicks hervorgerufen. Indessen kann es uns natürlich nicht beikommen, Ihre strengere Anschauungsweise bekämpfen zu wollen, und wir müssen uns eben an einige andere Freunde wenden, welche der Theilnahme für einen unglücklichen Mann auch einmal ihr Recht geben."

Um den Mund des alten Handelsherrn hatte sich ein bitterer Spott gelegt, als das Wort „Ehrenhaftigkeit" fiel; jetzt erhob er sich ebenfalls. „Ich kann nichts dagegen haben, Gentlemen, was Andere thun wollen, und Ihnen nur meine Ansicht wiederholen, daß jede falsche Theilnahme für die Verderbniß innerhalb der Partei den Weg zu deren Ruin pflastert." Er neigte leicht den Kopf und folgte den Davongehenden bis nach der Thür. Dann kehrte er nach seinem Platze zurück, schlug die Arme in einander und blickte eine Weile wie im tiefen Nachdenken durch das hohe Fenster. Erst als Reichardt, der es für Pflicht hielt sich bemerkbar zu machen, ein leichtes Räuspern hören ließ, wandte er den Kopf, und der Zug von stiller Sorge, welcher auf seinem Gesichte gelagert, machte einem ruhigen Lächeln Platz. „Fast hätte ich Sie vergessen, Sir," begann er, sich erhebend und einen Sessel in seine Nähe ziehend. „Nehmen Sie hier Platz. — Wir sind ja wohl halbe Bekannte von Saratoga," fuhr er fort, als der junge Mann seinem Winke gefolgt war, und ein Zug von Laune spielte um seinen Mund,

als in Reichardt's Gesicht bei der Andeutung seiner damaligen Wirksamkeit ein leichtes Roth stieg. „Sie wurden, so viel ich höre, von der wilden Hummel, der Tochter meines Freundes Burton, nach dem Süden gesprengt, und haben es bei Ihrer Rückkehr vorgezogen, lieber Porter zu werden, als zu Ihrem frühern Ernährungszweige zu greifen. Well, Sir, um ohne Umschweife zu reden, es sind einzelne Gründe vorhanden, die mich wünschen lassen, Ihnen nützlich zu sein — Sie selbst werden indessen am besten wissen, in welcher Weise dies geschehen kann. Sie hatten ja wohl den Plan, eine Organistenstelle anzunehmen. Ich habe einigen Einfluß bei einzelnen hiesigen Kirchengemeinden; oder insofern Sie tüchtig genug in Ihrem Fache sind, könnte Ihnen der lohnendere Weg als Musiklehrer unter den besseren Familien hier geöffnet werden, und die nöthigen Mittel für den Anfang würden sich wohl auch finden —" er hielt inne, als erwarte er eine Rückäußerung.

Auf Reichardt's Gesicht hatten Röthe und Blässe mit einander gewechselt. „Ich weiß nicht, Mr. Frost, wodurch ich Ihre so freundliche Beachtung verdient habe," erwiderte er mit einer Stimme, der er umsonst Festigkeit zu geben versuchte. „Indessen würde sich kaum einer meiner Wünsche in der angegebenen Richtung erstrecken. Ich bin von Haus aus Kaufmann, und mein sehnlichstes Verlangen ist es, wieder in den alten Berufsweg einbiegen zu können."

„Mein Sohn hat mir etwas davon gesagt," nickte Frost, indessen gestehe ich Ihnen, daß mir Ihre Neigung zur Musik und Ihre Fertigkeit darin sich kaum mit dem kaufmännischen Geschäfte, das, wenn es recht betrieben werden soll, jeden andern Gedanken absorbiren muß, vereinigen lassen will. Ich war zu dem Glauben gekommen, daß sich aus Ihnen etwas Ganzes machen ließe —"

„Ich weiß, wie vollkommen Recht Sie haben, Sir," unterbrach ihn Reichardt, ohne in seiner Erregung die Unhöflichkeit zu bemerken, welche er beging, „ich habe aber bereits mit einer Fertigkeit gebrochen, die ich nur ausübte, um den nothwendigsten Unterhalt zu erwerben. Ich habe kein Instrument mehr, und seit ich wieder in New-York bin, concentriren sich meine heißesten

Wünsche nur in der Erlangung eines Platzes, sei es auch vorläufig der unbedeutendste, welcher mir ein Vorwärtskommen in meinem langgewohnten Wirkungskreise ermöglicht."

Der alte Kaufmann sah, als verfolge er einen Gedanken prüfend in das lebendige Auge des vor ihm Sitzenden. „Die kaufmännische Laufbahn ist für einen jungen Menschen ohne Vermögen vielleicht die undankbarste, welche ihm unser Land bietet," sagte er nach einer Weile langsam, „und unter Hunderten, die als junge, hoffnungsreiche Clerks begonnen, werden siebenundneunzig alt und grau am Pulte, wenn sie es nicht vorziehen, irgend ein Kleingeschäft auf dem Lande zu beginnen und zu verbauern, während kaum drei durch Glück oder besondere Befähigung sich den Weg in die große Geschäftswelt bahnen. Jeder andere Beruf giebt mehr Aussicht zur Erlangung einer Selbstständigkeit, zur spätern Gründung einer Häuslichkeit als der des unvermögenden Clerks im Bank- oder Großhandelshause. Ihnen aber muß schon der Anfang doppelte Schwierigkeiten bieten — Sie kennen noch nichts von den Eigenthümlichkeiten des amerikanischen Geschäfts, Sie werden, trotz Ihrer guten Hand und Ihres geläufigen Englisch, von denen mir irgendwo eine Probe unter die Augen gekommen, ganz neu zu lernen haben, während eine andere Branche, wie die Musik, Ihnen sogleich Erfolg und bestimmte Aussichten eröffnen würde."

Reichardt saß einige Sekunden wortlos. Der reiche Handelsherr vor ihm, den keine Beziehung an den armen, unbekannten Deutschen knüpfen konnte, hatte schon einmal von Gründen geredet, die ihn wünschen ließen, Reichardt nützlich zu sein. Jetzt wollte er wieder eine schriftliche Probe von dessen Englisch unter den Augen gehabt haben — die Begegnung mit Margaret's Bruder und dessen eigenthümliche Erkundigungsweise nach seiner Stellung trat daneben vor die Seele des jungen Mannes. Aber nur wie im Fluge berührten die Gedanken sein Gehirn, und kaum wurde er sich der selbstgestellten Frage, was dem Allen zu Grunde liegen könne, bewußt.

„Ich habe mich in den letzten zwei Monaten jeden Abend ernstlich mit der amerikanischen Buchführung und der kaufmännischen Korrespondenz beschäftigt," erwiderte er jetzt, seine

Erregung beherrschend, „und wenn ich auch vielleicht noch nicht im Stande bin, alle Schwierigkeiten, welche sich mir entgegenstellen werden, recht zu würdigen oder meine Zukunft in ihrem wahren Lichte zu erkennen, so weiß ich dennoch, daß Alles, was in mir lebt, auf meine alte Branche hinweist, daß ich die Kraft fühle, mich durch jede Schwierigkeit hindurchzuarbeiten, und daß in dieser Ueberwindung meine einzige, wahrste Befriedigung liegen würde. Ich habe die Musik zur Verschönerung müßiger Stunden geliebt und gepflegt. Seit ich sie aber habe zum Broderwerb in's Joch spannen müssen, ist es mir völlig klar geworden, daß ich am wenigsten zum wirklichen Musiker geschaffen bin. Kaufmann könnte und würde ich ganz und mit allen meinen Seelenkräften sein — Musiker immer nur wie ein Mensch, der aus seiner Heimath getrieben in einem fremden Lande irrt."

Frost senkte wie nachdenkend den Kopf. „Well, Sir," begann er endlich, „ich habe gesagt, daß ich Ihnen nützlich zu sein wünsche, und ich werde sehen, was sich thun läßt, wenn ich auch auf die Art Ihrer Wünsche nicht ganz vorbereitet war."

In diesem Augenblicke sprang die Thür auf, und mit raschem, elastischem Schritte trat der junge Frost ein, einen Blick leichter Ueberraschung auf den jungen Deutschen werfend.

„Hier ist Dein Mann, John!" rief ihm der Alte entgegen, „es ist aber nicht viel mit ihm zu machen, er will als Kaufmann leben und sterben."

„Vorläufig doch nur leben!" lachte der Eingetretene, dem sich erhebenden Reichardt die Hand bietend. „Nun?" wandte er sich dann an seinen Vater. Eine Frage und eine Antwort schien in den Blicken Beider gewechselt zu werden. „Jedenfalls handelt es sich erst um die Zustimmung!" sagte der Letztere und drehte den Kopf wieder nach dem Deutschen. „Mein Sohn ist der Ansicht, daß wir selbst noch eine Arbeitskraft gebrauchen könnten," fuhr er fort. „Ich habe es für meine Pflicht gehalten, Ihnen die volle Wahl in ihren Entschließungen zu lassen, und wünschte, Sie hätten mir mehr Gelegenheit gegeben, etwas für Sie zu thun. Wollen Sie eine Stellung in unserm Geschäfte, die sich eben nur nach Ihren Leistungen richten

kann, annehmen, so treten Sie in die Reihe der übrigen Clerks, und Sie haben sich Ihre Zukunft selbst zu schaffen —"

Reichardt that einen Schritt gegen den Sprechenden und faßte im Drange seiner Gefühle dessen Hand, während er den Thränen nicht wehren konnte, die hell in seine Augen traten. „Mr. Frost, Sie machen einen so glücklichen Menschen, wie Sie es vielleicht selbst nicht ahnen," sagte er, „ich weiß nicht, wodurch ich mich Ihrer Güte würdig gemacht haben könnte, aber ich weiß, daß ich Ihr Vertrauen rechtfertigen werde —"

„All right, Sir! ein einfaches Engagement ist keine so große Sache," erwiderte Jener, des jungen Mannes Hand schüttelnd. „Bringen Sie heute Ihre Angelegenheiten in Ordnung und treten Sie morgen ein. Sollten Sie aber etwas Geld brauchen, so sagen Sie es dreist, und es steht Ihnen ein Vorschuß zu Diensten."

„Ich danke Ihnen für die neue Freundlichkeit, Mr. Frost, aber ich habe nur eine Bitte" gab Reichardt zurück. „Ich habe unserm Buchhalter, Mr. Black, eine dreitägige Kündigung zugesagt, und wenn er mich auch jetzt nicht halten könnte, so möchte ich doch den alten Mann für sein Vertrauen nicht zuletzt noch eine Täuschung erleben lassen —"

„Und da wollen Sie noch drei Tage die Straße fegen?" rief der alte Kaufmann lachend, aber mit großen verwunderten Augen den Deutschen anblickend. „Ich sehe, Sie sind in mehrfacher Beziehung eine Ausnahme von unsern jetzigen jungen Leuten, und ich will Niemand hindern, sein Wort halten —"

„Es handelt sich nur darum, einen ordentlichen Menschen in meinen Platz zu schaffen," fiel Reichardt, dem das Blut in die Backen gestiegen war, dem Redenden in's Wort.

„All right, Sir!" winkte Frost, noch immer lachend, „machen Sie die Angelegenheit mit meinem Sohne ab, der Sie in Ihre neuen Pflichten einführen wird, sobald Sie frei sind!" Er wandte sich dem Fenster zu, und John, welcher mit sichtlichem Interesse der letzten Verhandlung gefolgt war, winkte dem jungen Manne mit dem Kopfe. „Jetzt kommen Sie eine halbe Stunde mit mir," sagte er mit halbgedämpfter Stimme, „und dann wird sich das Uebrige finden." Er faßte leicht Reichardt's Arm

und führte ihn nach dem zweiten Zimmer. „Hier will ich Sie gleich dem Mr. Bell, unserm allgeachteten Kassirer vorstellen, unter dessen Leitung Sie wahrscheinlich arbeiten werden," fuhr er fort. „Mr. Bell, dies ist Mr. Reichardt, der erste junge Mann, dem der alte Black bei Johnson's ein rühmliches Zeugniß ausgestellt hat, den er nicht aus seinen Händen lassen will, der sich indessen zu Ihrer Disposition stellen wird."

Der Angeredete legte langsam und sorgfältig die Feder aus der Hand, hob ein graues, scharfes Auge und ließ einen langen, prüfenden Blick über die ganze Erscheinung des Vorgestellten laufen. Dann erst neigte er grüßend den Kopf. „Soll mich freuen, Sir," sagte er, „wenn wir uns recht verstehen lernen!"

„Ich hoffe das, Mr. Bell," erwiderte Reichardt, freimüthig seinem Blicke begegnend, „wenigstens soll mein Eifer das Gegentheil nicht verschulden!" Der Kassirer antwortete nur durch ein neues Kopfneigen und nahm, wie zum Zeichen der Entlassung seine Feder wieder auf.

„Kommen Sie weiter!" sagte Reichardt's Begleiter und schritt diesem voran durch das Vorzimmer nach dem Ausgange. „Jetzt kennen Sie Ihren nächsten Vorgesetzten, wenn ich so sagen darf," fuhr er fort, als Beide neben einander die Treppe hinabstiegen, „und ich hoffe, Ihren früheren Worten nach, daß Ihnen die nöthige Grundlage für die vorkommenden Arbeiten nicht fehlen wird. Der Mann hat Eigenthümlichkeiten, die Sie schnell entdecken werden, ist aber noch lange kein Black. Mit dem übrigen Personale mache ich Sie später bekannt, und nun," schloß er, den leichten Ton wieder anschlagend, den Reichardt zuerst an ihm kennen gelernt, „lassen Sie uns eine Flasche Wein mit einander trinken und von einigen andern Dingen reden!" Er nahm einen rascheren Schritt an, und schweigend gingen die beiden jungen Männer neben einander dem Broadway zu.

In Reichardt's Herzen sang und klang es wie Jubelstimmen, und doch war es ihm, als dürfe er seinem neuen Glücke noch kaum trauen, als müsse Alles zuletzt auf einen Irrthum hinauslaufen. Konnte er sich doch nicht den entferntesten Grund für die Freundlichkeit, welche ihm geworden, denken; denn daß man ihn in Saratoga zum Tanze hatte fiedeln sehen, gab sicher

die wenigste Ursache dafür, und die zeitweisen Andeutungen des alten Handelsherrn, welche auf eine nähere Bekanntschaft mit Reichardt's Thun und Können hinwiesen, machten ihm die ganze Angelegenheit nur noch räthselhafter.

„Kommen Sie hierher!" rief jetzt der junge Frost, die Stufen zu dem Eingange des „Astorhauses" hinaufspringend. Er schien hier völlig bekannt zu sein und schritt seinem Begleiter durch eine Reihe von Zimmern voran, bis ihnen ein schwarzer Aufwärter entgegentrat, welcher indessen beim Erkennen des Voranschreitenden eine Seitenthür aufriß. „Eine Flasche Wein und Cigarren, Dick!" rief der Letztere, und kaum hatten sich Beide in dem nur mittelgroßen, mit bequemen Divans, gepolsterten Lehnsesseln und kleinen marmornen Tischen elegant ausgestatteten Raume niedergelassen, als auch schon der Schwarze den Tisch mit zwei Gläsern besetzte, die Champagnerflasche mit einer Schnelle entkorkte, welche seine häufige Uebung verrieth, und eine Spiritusflamme für die Cigarren entzündete. „Der Amerikaner scheint kaum einen anderen Wein zu kennen als Champagner — ich weiß, daß er in Deutschland für den Morgen nicht gebräuchlich ist!" sagte der junge Frost wie entschuldigend, als er die Gläser füllte, „indessen ist er jedenfalls besser, als der Essig, den man selbst in unsern bessern Hotels noch immer als Rheinwein vorgesetzt erhält, und nun brennen Sie eine Cigarre an, trinken Sie auf eine glücklichere Zukunft, und dann beantworten Sie mir einige Fragen so ausführlich als Sie können. Ich habe genug von Ihnen gehört, um Sie als einen vorzüglichen jungen Mann zu achten, dessen Freundschaft ich mir gern erwerben möchte. Demohngeachtet ist mir Einzelnes in dem Interesse, was mein Vater und speciell meine Schwester an Ihnen nehmen, noch dunkel, und dennoch scheint mir gerade dies mein eigenes Interesse am lebhaftesten zu berühren. Aber trinken Sie!"

Die Gläser klangen zusammen, und schweigend, aber mit sichtlicher Spannung sah dann Reichardt einer weitern Aeußerung seines Gesellschafters entgegen, zu welcher dieser soeben den rechten Anfang zu suchen schien.

„Sie haben, so viel ich weiß, Miß Harriet Burton kennen

lernen," begann endlich der junge Frost, die Champagner-Perlen in seinem Glase verfolgend und nur dann und wann einen kurzen Blick in Reichardt's Gesicht werfend, „und um gleich offen Farbe zu zeigen, sage ich Ihnen, daß ich dem Mädchen mehr zugethan bin, als alle den fashionablen Puppen, wie sie hier unsere Gesellschaft bilden. Harriet ist mit meiner Schwester Margaret erzogen worden, und mein Umgang mit jener war ein völlig zwangloser und vertraulicher; aber erst als ich erfuhr, daß sie mit irgend einem mir unbekannten Menschen verheirathet werden solle, wurde ich mir bewußt, wie sehr ich an diesem frischen, kecken Charakter hing, von dem wohl in mir selbst mehr Verwandtes leben mag, als sich für meine Stellung recht eignen will. Indessen ließ sich damals, wo noch nicht einmal eine entfernte Andeutung wärmerer Gefühle meinerseits gefallen war, nichts thun, als mit möglichst bester Miene zu resigniren, und ich hatte mich schon gefaßt gemacht, bei Harriet's nächstem Wiedererscheinen in unserm Hause den unglücklichen „Beau" einer Mrs. Soundso vorzustellen, als mir Margaret mittheilt, daß die projectirte Verbindung sich wieder zerschlagen habe, dann von Ihnen und Ihrer Mitwirkung bei dem Bruche, wie von Ihrer gezwungenen Abreise von dort zu reden beginnt, die ganze Angelegenheit aber in einer Weise behandelt, daß ich wohl neue Hoffnungen schöpfen durfte, aber in den verschiedenen Lücken und Unklarheiten auch allerhand Mädchengeheimnisse ahnen mußte, in die sich nicht wohl eindringen ließ. Daß Sie mir dabei eine ziemlich interessante Persönlichkeit wurden, ist wohl nur natürlich, und ich gestehe Ihnen eben so offen, daß Ihre Entfernung aus Harriet's Heimath mich mit einer gewissen Befriedigung erfüllte, da mir Ihre Verhältnisse zu dem Mädchen durchaus unklar geblieben waren. So traf ich Sie mit meiner Schwester zwei Monate später vor Johnson's Hause, die Straße fegend; Margaret's Theilnahme, Sie in einer solchen Lage zu sehen, war mir völlig erklärlich, und mein eigenes Interesse trieb mich an, Erkundigungen über Ihre Stellung einzuziehen — befremdend aber war es mir, als ich am nächsten Tage meinen Papa, der sich sonst nicht von schnellen Eindrücken hinreißen läßt, Ihrer erwähnen höre — meine Schwester hatte

vorher ein Gespräch von einer vollen Stunde in seinem Kabinet mit ihm gehabt — als ich den Auftrag erhalte, unter der Hand Nachricht über den Grad Ihrer allgemeinen Zuverlässigkeit einzuziehen, und daneben einzelne Worte fallen, die auf eine ganz bestimmte Kenntniß Ihres Wesens und auf die Art hindeuten, wie Sie sich im Süden gestellt oder zu Harriet gestanden haben — was weiß ich? Ich bin kein Mensch, der sich die Kenntniß dessen, was ihm anscheinend vorenthalten werden soll, erzwingen mag. Eins nur wußte ich, daß Ihre ganze Erscheinung und die Weise, in welcher Sie mir begegnet, einen Eindruck auf mich hervorgebracht hatten, der mich ohne Weiteres zu Ihrem Freunde gemacht; und so beschloß ich, das Nöthige in Ihrem Interesse zu thun, in Bezug auf meine eigenen Angelegenheiten aber mich an die direkte Quelle, an Sie selbst, zu wenden. — So," fuhr er fort, die Gläser neu füllend, „und nun sprechen Sie sich so offen aus, als ich es selbst gethan, kehren Sie sich auch nicht daran, daß mir irgend eine Eröffnung weh thun könnte — ich will nur klar sehen; besonders aber möchte ich wissen, wie weit Ihre eigene Aufrichtigkeit gegen mich geht."

Reichardt hatte den Blick unverwandt auf dem Gesichte seines Gesellschafters ruhen lassen, und diesen traf beim Aufsehen ein Auge voll so warmer Empfindung, daß er wie unwillkürlich die Hand nach dem jungen Deutschen ausstreckte. „Well, Sir, werden Sie ohne Rücksicht gegen mich reden?" fragte er.

„Lassen Sie mich Ihnen einfach sagen," erwiderte Reichardt, die gebotene Hand fassend, „daß kein Gefühl gegen Miß Burton, das Ihnen nur die leiseste Unruhe machen könnte, in mir lebt oder jemals gelebt hat; daß nur die Sorge für meine Selbsterhaltung und der jungen Lady Musikliebe mich in ihre Nähe brachte, und daß bei allem Uebrigen, was durch mich in Bezug auf ihre Verhältnisse geschah, ich fast nur als ein Werkzeug des Zufalls wirkte. Verlangen Sie die Einzelnheiten, so will ich sie Ihnen geben, so weit meine Kenntniß reicht; zugleich aber nehmen Sie mein Wort als ehrlicher Mann, daß das Räthselhafte, was Ihnen das Interesse von Mr. und Miß Frost für

einen unbedeutenden Menschen, wie ich bin, bieten mag, für mich in demselben Maße besteht und daß ich noch bis zu diesem Augenblicke fürchte, meine neugeborenen Hoffnungen wie eine Seifenblase zerspringen zu sehen."

Der junge Frost schien den Sinn jedes fallenden Wortes mit seinen Augen durchdringen zu wollen. „Und glauben Sie," fragte er nach einer kurzen Pause langsam, „daß auch die junge Lady keine anderen Empfindungen für sie in Ihrem Herzen vermuthet?"

Reichardt's Wangen färbten sich leicht. „Wenn ein vollkommen klares, bestimmtes Aussprechen eine Meinung schaffen kann," erwiderte er in derselben nachdrücklichen Weise, in welcher die Frage gestellt war, „so muß sie wissen, daß ich keines wärmeren Gefühls als das eines freundlichen Dankes gegen sie fähig war."

„Und diese Aussprache hat stattgefunden?"

„Sogar schriftlich, Mr. Frost, da ich nicht persönlich mich bei ihr verabschieden konnte."

Der junge Amerikaner sah einige Sekunden lang in das offene Auge des Deutschen. „Ich glaube Ihnen, Sir," sagte er dann des Letzteren Hand drückend, „und selbst wenn Sie mir etwas verschwiegen hätten, so weiß ich, daß es nichts sein kann, was meiner Ehre auch für künftige Fälle im Geringsten zu nahe treten könnte — und so bitte ich Sie, lassen Sie uns Freunde sein. Ich weiß, Ihr Deutschen nehmt das Wort tiefer und bedeutsamer, als es gewöhnlich der Amerikaner thut, und es muß das deutsche Blut von meinem Vater sein, was mich oft nach einem Freunde in diesem bessern Sinne hat verlangen lassen —"

„Wenn ich Ihnen genüge, Sir," unterbrach ihn Reichardt angeregt, „so sollen Sie haben, was Ihnen fehlt, und von ganzer Seele sei es Ihnen gegeben —"

„Gut, Sir, ich werde Sie an Ihr jetziges Wort mahnen," erwiderte Frost, des Deutschen Hand fester drückend, „und so lassen Sie uns jetzt die Gläser darauf leeren!"

Die Linke beider junger Männer führte eben den Champagner zum Munde, als die Thür aufsprang und lachend eine

kleine Anzahl neuer Gäste erschien. „Halloh, hier ist auch Jemand, der Trauer anlegen wird; was, Frost?“ rief einer der Eintretenden. „Wir sprachen eben von dem Manne mit dem Deficit und seinen köstlichen Soirées, die nun verschwinden werden, ebenso wie die beiden armen Mädchen —“

Reichardt hatte aufgesehen und neben dem Sprechenden William Johnson's Gesicht erblickt, das wie in starrer Befremdung die Stellung der beiden Dasitzenden wahrgenommen, sich dann aber rasch abgekehrt hatte.

„Laßt doch die Mädchen, die wahrlich keine von den schlimmsten waren!“ rief Frost, sich mit einem Lachen, das eine aufsteigende Mißstimmung zu verdecken schien, erhebend; „ich denke, sie werden jetzt so viel Noth mit sich selbst haben, daß wir sie nicht noch zwischen uns herumziehen sollten.“

„Ganz Frost, ganz Frost!“ klang die Antwort zurück, „aber hierher, Gentlemen, im Sitzen läßt sich das Thema viel besser erörtern!“

„Lassen Sie uns bei ihnen Platz nehmen,“ raunte der Erstere dem jungen Deutschen zu, als die Angekommenen sich um einen der Tische gruppirten, „ich werde dadurch zugleich Gelegenheit haben, Sie mit einem bestimmten Typus aus der New-Yorker Gesellschaft bekannt zu machen.“

„Warten Sie damit, bis ich in meiner neuen Stellung bin,“ gab Reichardt halblaut zurück, „ich habe jetzt nicht einmal das Recht, über meine Zeit zu disponiren, bin augenblicklich noch Porter und mag mich als solcher nicht mit meinem fashionablen Principal zu derselben Gesellschaft setzen.“

Ein Zug von Humor glitt über das Gesicht des Andern. „Well, gehen Sie und machen Sie sich baldigst los,“ sagte er; „das ganze Verhältniß könnte wahrlich Stoff zu dem besten Spaße geben!“ Er begleitete seinen Gesellschafter, die Hand vertraulich auf dessen Schulter gelegt, bis nach der Thür, und Reichardt beeilte sich, den Heimweg zu nehmen.

Reichardt fühlte nur allzugut, daß es trotz aller Gewissenhaftigkeit jetzt die härteste Aufgabe für ihn sein würde, noch drei Tage in seiner bisherigen Stellung zu verbleiben; indessen hoffte er in möglichster Kürze einen Ersatzmann durch Ver-

mittelung des Kupferschmieds zu erhalten. Wenn er jetzt an das treue Gesicht des Letzteren und die Miene dachte, welche sich bei der Erzählung des Geschehenen darauf legen würde, stieg die ganze Empfindung des Glücks, welches ihm geworden, von Neuem in seiner Seele auf. Gleichzeitig aber trat auch Magaret's Bild in seine Gedanken, sie, welche den Haupteinfluß auf sein Schicksal geübt haben mußte — hatte doch John Frost eines fast stundenlangen Gesprächs, welches sie augenscheinlich in seinem Interesse mit ihrem Vater gehabt, erwähnt, — Reichardt kannte nichts von den Beweggründen des Mädchens, aber er mochte jetzt auch nicht darüber grübeln und Gedanken in sich aufkommen lassen, die ihn später vielleicht nur zu einem getäuschten Narren machen konnten, selbst wenn der ganze unendliche Unterschied zwischen ihren Verhältnissen und den seinen nicht bestanden hätte.

Es mußten während seiner Abwesenheit Verpackungen stattgefunden haben, denn der ganze untere Raum des Geschäftshauses wie der äußere Seitenweg lagen voll Stroh- und Holzüberbleibsel. Reichardt, ohne sich seines versäumten Mittagsmahles zu erinnern, kleidete sich schnell um und griff dann nach dem Besen. Erst wollte er die nächsten Arbeiten beseitigen, ehe er die nöthigen Schritte für seine Entlassung that. Er war eben in voller Beschäftigung, um den Seitenweg zu säubern, als William Johnson raschen Schrittes ankam, mit finsterm Blicke stehen blieb, als wolle er zu dem Deutschen reden, dann aber wie sich besinnend in's Haus ging. Es währte nur kurze Zeit, so trat der Kupferschmied aus der Thür. „Was haben Sie denn um Gotteswillen ausgefressen?" sagte er, an den Arbeitenden herantretend, „der Aelteste von den Johnson's hat mich nach Ihnen geschickt, als habe er den Laufpaß für Sie schon in der Tasche, und wandelt jetzt in der Office herum, wie ein Bulldog an der Kette!"

„Müssen eben zusehen, was er will, Meißner," versetzte Reichardt, lächelnd in das ängstliche Gesicht des Andern sehend und seinen Besen bei Seite stellend, „ich denke, wir trinken heute Abend noch ein paar Flaschen Wein mit einander!"

„Na, wenn das Wein giebt —!" erwiderte der Erstere kopf-

schüttelnd und folgte mit leisen Tritten dem rasch die Treppe hinaufeilenden Freunde.

William Johnson stand leicht an eines der Pulte gelehnt, als Reichardt in die Office trat, und sein Blick schien sich zwei Sekunden lang in das unbefangene Auge des Deutschen einbohren zu wollen. „Wollen Sie mir gefälligst sagen, wer Sie sind, Sir?" fragte er dann.

„Porter bei den Herren Johnson und Sohn, wie Sie vielleicht wissen, Sir!" erwiderte Reichardt mit einem leichten Lächeln.

Der Amerikaner preßte einen Augenblick die Lippen zusammen. „Und wie kommen Sie dann heute Morgen in ein Zimmer des Astorhauses, das nicht für Jedermann da ist?"

„Ich hatte Urlaub von Mr. Black erhalten — das Uebrige aber ist wohl meine eigene Angelegenheit."

„Very well, Sir!" entgegnete Johnson mit einem häßlichen Lächeln, „Sie werden aber einsehen, daß ich nicht ferner in Gefahr kommen mag, mit meinen eigenen Porters an denselben Tisch zu gerathen — lohnen Sie den Mann ab, Mr. Black."

„Ich begreife nicht, Sir," erwiderte Reichardt ruhig, obgleich sein Auge einen erhöhten Glanz anzunehmen begann, „warum Sie mir in dieser absichtlich verächtlichen Weise begegnen. Die augenblickliche Beschäftigung macht hoffentlich den Gentleman nicht, und ich verlange die gleiche Behandlung, welche ich Ihnen selbst angedeihen lasse."

„Ich behandle meine Leute, wie es mir selbst gutdünkt."

„Gut, Sir, ich gehöre aber seit den letzten Minuten nicht mehr zu Ihren Leuten und werde mir sonach die erforderliche Höflichkeit zu erzwingen wissen, wo sie mir versagt werden sollte. — Ich bedaure aufrichtig, Mr. Black," wandte sich der Sprechende an den Buchhalter, „daß ich meines Wortes gegen Sie auf diese Weise entbunden werde. Mr. Augustus Frost lachte zwar über meine Gewissenhaftigkeit, noch drei Tage die Straße fegen zu wollen, gab mir aber Recht, daß Worthalten das Erste für den Kaufmann ist — jetzt mag sich Mr. William Johnson fragen, ob er ebenso gewissenhaft eine Porterstelle ausfüllen könnte, als er leicht darüber zu verfügen versteht. Sollte

irgend eine Auskunft von mir verlangt werden, so finden Sie mich in Mr. Frost's Kassenzimmer."

„Es ist noch etwas von Ihrer Bezahlung rückständig!" ließ sich jetzt der Alte hören, der während der ganzen Verhandlung in sichtlichem Unmuthe seine Bücher auf- und zugeschlagen hatte.

„Ich weiß es, Sir, und ich werde mir das Geld, das ehrlich verdient ist, holen lassen!" erwiderte Reichardt; dann machte er eine leichte, ernste Verbeugung gegen den jungen Geschäftsherrn, welcher den Kopf stolz zurückgeworfen, aber leichenbleich in seiner früheren Stellung verharrt war, und verließ das Zimmer. Er hatte kaum den ersten Fuß auf die Treppe nach dem untern Raum gesetzt, als er zwei Arme seinen Hals umschlingen fühlte. „'s ist weiß Gott so, immer nur laufen lassen, was sich nicht halten läßt!" hörte er des Kupferschmieds mühsam unterdrückte Stimme. „Sie werden noch ein großer Kerl, ich sag's Ihnen, Reichardt, und ich muß jetzt eine Stunde mit Ihnen gehen, sollten sie mich auch Ihnen nach zum Teufel jagen!"

XII.

Vierzehn Tage waren vergangen, seit Reichardt das Ziel seiner nächsten Wünsche erreicht hatte; er war Clerk in einem großen Handlungshause und seine Zukunft lag sorgenfrei vor ihm; demohngeachtet hatte Alles, was er sich bei seinem ersten Eintritte in das Geschäft geträumt, ein gänzlich verändertes Ansehen gewonnen. Er war den Clerks in der vorderen Office, denen der junge Frost an seinem durch ein besonderes Gitter abgetrennten Pulte präsidirte, als neuer Kollege vorgestellt worden, damit aber war auch seine Einführung völlig geschehen, und Niemand kümmerte sich weiter um ihn. Sein Arbeitsplatz befand sich in dem zweiten Raume neben dem Kassirer, und die gewöhnlichen Begrüßungen schienen die einzige Verbindung zwischen den Inhabern der beiden Zimmer zu bilden. Reichardt

hatte anfänglich auf wenig mehr, als auf seine Arbeit geachtet; in der ersten Woche, die, nach der Art der ihm zugetheilten Arbeit, ihm wie eine gewährte Frist für seine Information erschienen war, hatte er sich mit allen Kräften in das noch fremde Feld geworfen, hatte hier indessen schneller; als er gehofft, die alten bekannten Wege, wenn auch theilweis unter veränderter Form, wiedergefunden und mit voller Lust sich einer Vervollständigung der ihm nothwendigen Kenntnisse hingegeben. Er hatte vom ersten Tage, an welchem ihm der Kassirer demonstrirt: Ordnung ist eine bestimmte Form, und somit die Form die ganze Seele des Geschäfts! sich bemüht, den einzelnen Eigenheiten des Mannes zu genügen und in der Befriedigung desselben seine eigene Befriedigung gesucht. Mit der wachsenden Arbeitssicherheit aber waren auch seine Blicke mehr auf seine übrige Umgebung gefallen, und diese schienen ihm kaum jemals näher treten zu wollen, als am Tage seines Eintritts. Einige der Clerks waren, hingeworfenen Worten nach, bereits verheirathet, andere hatten bestimmte Verbindungen in der Stadt, der Kassirer, wenn sich Reichardt auch an diesen hätte anschließen können, lebte in der Familie einer Wittwe — Jeder schien nach Schluß der Office seinen eigenen Interessen nachzugehen, nur er wanderte Mittags und Abends ohne Wunsch und Sorge einem nahe gelegenen amerikanischen Boardinghause zu, das er sich ausgewählt, um immer rechtzeitig auf seinem Posten zu sein. — Und mit dem Tage seines Eintritts waren auch die Persönlichkeiten des alten, wie des jungen Frost gänzlich andere geworden, als sie ihm zuerst erschienen. Kalt, einen Tag wie den andern, ging der alte Chef durch das Kassenzimmer, nur hie und da ein paar kurze Fragen an den Kassirer richtend, die eben so kurz von diesem beantwortet wurden, und nur ein einziges Mal, beim Anfange der zweiten Woche, war er an Reichardt's Platze stehen geblieben und hatte mit einem Anfluge des früheren Wohlwollens gesagt, daß die Leistungen des jungen Mannes genügen würden, sobald er in seinem Eifer zu lernen wie bisher fortfahren werde. Der junge Frost aber schien nur durch ein zeitweiliges Kopfnicken, wenn er durch das Kassenzimmer ging, die mit Reichardt geschlossene Freundschaft anerkennen zu wollen;

er kam später und ging früher als die Uebrigen, und so war der Deutsche nie wieder zum Austausch eines Wortes mit ihm gekommen. Nur einmal war Jener am Arme eines andern jungen Elegants ihm auf der Straße begegnet, hatte leicht seine Hand ergriffen und im Vorübergehen geäußert: „Halloh, Reichardt, wir sehen uns jetzt kaum mehr, warum kommen Sie nicht einmal nach unserm Hause?" und manchen Tag danach hatten diese Worte in den Ohren des neuen Clerks geklungen, ohne daß er ihnen dennoch mehr Bedeutung beilegen mochte, als der einer absichtslos hingeworfenen Aeußerung. Er kannte ja wohl den amerikanischen Gebrauch, formlose kurze Besuche in dem „Parlor" einer Familie abzustatten; dazu aber gehörte wenigstens, als Bekannter des Hauses angesehen zu werden, und welchen Grund hatte er, der jüngste Clerk im Geschäft, darauf Anspruch zu machen?

In irgend einer andern Stellung, die er durch Frost's Vermittelung erlangt hätte, wäre ein freies Herantreten an die Familie in der Ordnung gewesen, und fast glaubte er jetzt den Sinn der Worte, mit welchen der alte Frost ihn zum Clerk angenommen: „Es thut mir leid, nicht mehr für Sie thun zu können!" zu verstehen. Seine ganze Stellung hatte sich anders gestaltet, als sie ihm vorgeschwebt; hier in Amerika existirte nicht die Art von Familienband, welche in Deutschland meist die Mitglieder eines Geschäfts an den Prinzipal und seine Interessen knüpfen, hier war das einfache Kontraktverhältniß zwischen Arbeitendem und Zahlendem — Reichardt fühlte sich völlig allein, und oft, wenn er nach Dunkelwerden einen einsamen Spaziergang durch die Straßen machte, konnte ihn trotz des wohlthuenden Gefühls, eine sichere Stellung erlangt zu haben, eine wehmüthige Empfindung überschleichen, wenn aus einem öffentlichen Lokale die Töne eines Pianos und einer Geige heraufklangen; er mußte sich bisweilen zwingen, an irgend einem obskuren Bierkeller vorüberzugehen und nicht hinabzusteigen, um Bekanntschaft mit einem gewesenen Kollegen zu machen, dessen Spiel ein besseres Auditorium verdient gehabt.

Manchen Abend war Reichardt nur um ein Ziel für seinen Gang zu haben, nach dem Boardinghouse gewandert, in wel-

chem er den Kupferschmied wußte. Genügte ihm dieser auch nicht, weder seiner Erziehung noch seiner ganzen Lebensanschauung nach, so war es doch eine so treue Seele, wie sie Reichardt in seinem jetzigen Alleinstehen nur bedurfte, und es that ihm zugleich wohl, die Genugthuung zu bemerken, mit welcher Jener ihn empfing, einen Stuhl für ihn abstäubte und sich dann entfernte, um zu dem gemeinschaftlichen Ausgange den Sonntagsrock anzuziehen. Saßen sie dann in irgend einem Lokale besserer Art bei einander, so schien es Meißner für seine Pflicht zu halten, die Unterhaltung zu führen, und hatte aus seinem frühern Leben so viele der eigenthümlichsten Schnurren und Erinnerungen vorräthig, daß Jener kaum mehr zu thun brauchte, als sich den Eindrücken, welche dieses kräftige, praktische Gemüth auf ihn übte, hinzugeben.

Es war ein dunkler, stiller Abend. Von dem bedeckten Himmel fielen langsam große Schneeflocken nieder, als Reichardt von einem Gange nach der Wohnung des Kupferschmieds, den er nicht angetroffen, zurückkehrte. Er war Broadway hinabgegangen und überlegte eben, auf welche Weise er den Abend verbringen solle, als er plötzlich seinen Namen nennen hörte. Von den Stufen des Astorhauses kam ihm ein junger Mann entgegen. „Ausgezeichnet, daß ich Sie treffe, Sir; Sie müssen mir einen ganz speziellen Gefallen thun," hörte er die Stimme des jungen Frost, „ich kann nicht gut von der Gesellschaft weg, sonst würde ich Sie nicht plagen — kommen Sie herein, Sir!"

Reichardt folgte nach der Office des Hotels, wo der Vorausgeschrittene einige Worte auf ein Stück Papier warf und dann den jungen Deutschen bei Seite zog. „Sie wissen, wo Mr. Bell, unser Kassirer, wohnt?" fragte er. Reichardt bejahte etwas verwundert. „Er geht Abends nie aus," fuhr der Erstere fort, „bringen Sie ihm diesen Zettel und bitten Sie ihn, mir sogleich durch Sie den vermerkten Betrag zugehen zu lassen und die besondere Mühe, die ihm der Gang nach unserer Office verursachen mag, zu entschuldigen. Dann kommen Sie mit dem Gelde hierher, nach dem kleinen Zimmer, in welchem wir schon einmal bei einander waren, und ich werde dadurch Gelegenheit erhalten, Sie endlich in die Gesellschaft unserer jungen Leute

einzuführen." Mit einem vertraulichen Kopfnicken eilte er davon, und Reichardt ging, um den ihm gewordenen Auftrag auszuführen, wenn ihm auch die 500 Dollars, welche ihm bei einem Blicke auf das Papier entgegensahen, ein innerliches Kopfschütteln abnöthigten. Es war zum Zwecke eines abendlichen Vergnügens jedenfalls eine ziemlich starke Summe, selbst für einen reichen jungen Mann.

Nach Kurzem hatte er das Haus, in welchem der Kassirer seine Wohnung und Kost hatte, erreicht — es war eines der kleinsten Privathäuser, wie sie sich noch aus ältern Zeiten in dem untern Theile der Stadt fanden, jetzt aber fast sämmtlich von den Geschäftslokalen verdrängt worden sind — und nach Nennung seines Namens öffnete sich vor Reichardt rasch der Parlor, in welchem sich der Gesuchte steif von einem Stuhle neben dem Kaminfeuer erhob. An der andern Seite des Kamins aber saß eine ältliche, hagere Lady in Schwarz, und schien in ihrer ganzen Haltung nur ein Seitenstück zu dem Kassirer abgeben zu wollen. „Mrs. Reynolds, meine Wirthin!" stellte dieser förmlich vor und griff sodann nach dem Zettel in Reichardt's Hand. Dieser wiederholte die Entschuldigungsworte des jungen Frost, Jener aber schien die wenigen Zeilen zu drei, vier Malen bedächtig zu überlesen, bis er endlich die grauen Augen langsam hob und sie mit einem Ausdrucke von Mißfallen auf den jungen Deutschen heftete. „Sie kommen vom Astorhause, Sir?" fragte er.

„So ist es, Mr. Bell!" erwiderte der Befragte einfach, „ich passirte zufällig, als mich Mr. John Frost mit dem Auftrage betraute."

„Zufällig!" wiederholte der Andere, mit einem eigenthümlichen Lächeln die Augen wieder auf das Papier sinken lassend; „ich werde indessen sogleich bei Ihnen sein!"

Er verließ das Zimmer, und die Lady am Kamin sah wortlos mit sorgenvoll gerunzelter Stirn in's Feuer, als sollten ihre Züge das ausdrücken, was der alte Gentleman sichtlich unausgesprochen gelassen — nach wenigen Minuten indessen erschien dieser, durch einen warmen Ueberwurf geschützt, wieder, und Reichardt schritt an seiner Seite der Office zu, ohne daß

auf dem Wege ein Wort zwischen Beiden gefallen wäre; Reichardt fühlte, daß irgend etwas in der Angelegenheit, die er übernommen, nicht ganz in Ordnung sein müsse; er indessen, welcher nichts als einen Botengang gethan, mochte nicht das erste Wort darin ergreifen.

Der Kassirer öffnete die verschiedenen Thüren und zündete dann im Kassenzimmer eine Gasflamme an, öffnete einen der in die Wand eingemauerten Geldschränke und zählte fünf Hundert-Dollarsnoten vor Reichardt auf den Tisch, sorgfältig die erhaltene Anweisung an demselben Orte verwahrend. Reichardt barg das Geld in sein Portemonnaie und sagte dann aufsehend: „Ich denke, Mr. Bell, Sie haben mir noch irgend etwas zu sagen; ich bin ein abgesagter Feind von allen halben Andeutungen, besonders wenn ich nichts davon verstehe."

Der Angeredete schloß langsam die äußere Thür des Geldschranks und wandte sich dann nach dem Sprechenden. „Sie sind zufällig beauftragt worden, das Geld zu holen, Sir?" fragte er.

„Durchaus zufällig, Mr. Bell! Ich kam von der obern Stadt, als mich Mr. Frost anrief."

„Und Sie wissen nicht, zu welchem Zwecke es verwandt werden soll?"

„Habe nicht die entfernte Idee davon, Sir!"

„Sie kennen auch nicht das so comfortable eingerichtete kleine Zimmer im Astorhause?"

„Ich habe es einmal gesehen, Sir, ehe ich hier in's Geschäft trat, und dann nicht wieder."

„Ah! — nun, Mr. Reichardt, ich glaube Ihnen, denn ich habe keinen Grund für das Gegentheil — glauben aber Sie auch mir eins!" sagte der Kassirer, die Brauen dicht zusammenziehend. „In diesem kleinen Zimmer im Astorhause, in welchem der Teufel seine Hütte aufgeschlagen hat, sind mehr Seelen verloren gegangen, als Sie in Ihrer Unerfahrenheit ahnen mögen, und mehr vielversprechende junge Leute thun dort allabendlich die ersten Schritte auf dem breiten Pfade, von welchem die Bibel redet, auf dem Pfade zu ihrem Untergange, als es einer von ihnen selbst weiß. Ich habe trotz der kurzen Zeit Ihrer

Anwesenheit im Geschäft Interesse an Ihnen genommen, Sir; Sie schienen mir nicht in die gewöhnliche Art der hiesigen jungen Leute einzuschlagen; ich habe sogar schon in Bezug auf Sie an die Zeit gedacht, so fern sie auch noch liegen mag, in welcher ich vielleicht meinen jetzigen Posten verlassen möchte — Alles dies, Sir, würde ein einziger Abend in jenem kleinen Zimmer, welcher Sie dort anwesend fände, ausstreichen können — Sie gehen heute einen schlüpfrigen Weg, denken Sie an mich, Sir, und Gottt gebe, daß ich morgen früh dasselbe klare Auge bei Ihnen wiederfinde, wie heute Abend." Er winkte dem Deutschen, voranzugehen, und folgte ihm dann schweigend, das Licht löschend und jede einzelne Thür sorgfältig verschließend. Als Reichardt, kaum daß er den Fuß der Treppe erreicht, sich umsah, strich soeben der Kassirer steif an ihm vorüber, ohne ein weiteres Wort laut werden zu lassen.

Wenn der Alte durch Abschreckung auf das Herz des jungen Clerks hatte wirken wollen, so hatte er den entgegengesetzten Weg eingeschlagen — konnte sich dieser doch trotz aller Worte noch keine Vorstellung dessen machen, was in dem kleinen Zimmer Entsetzliches vorging, und so fest er auch in seinem Entschlusse war, sich keiner Handlung, die nicht streng mit seinen allgemeinen Grundsätzen übereinstimmte, hinzugeben, so konnte er doch auch eine Neugierde auf das, was er zu sehen bekommen werde, nicht von sich weisen. Als er das Astorhaus kaum erreicht, kam ihm schon aus den hintern Zimmern der junge Frost entgegen. „Gott sei Dank, daß Sie da sind; die schönsten Chancen habe ich bereits verpassen müssen," rief dieser und zählte flüchtig das ihm dargereichte Geld durch, „jetzt aber kommen Sie mit mir, wir gehen halbpart heute Abend, ich habe eine Idee, daß Sie Glück bringen müssen."

„Einen Augenblick!" erwiderte Reichardt, dem plötzlich ein volles Verständniß aufging, halblaut. „Sie spielen?"

„Gewiß! und Sie haben kaum jemals wieder so viel Gelegenheit, sich mit den jungen Leuten aus unserer Haute volée bekannt zu machen als heute Abend!" war die Antwort.

„Ich gehe einige Minuten mit Ihnen, aber stellen Sie mich nirgends vor, noch verlangen Sie von mir, irgend einen

Antheil am Spiele zu nehmen," entgegnete Reichardt, der sichtlichen Ungeduld des Andern nachgebend, „liegt Ihnen aber nichts Besonderes an mir, so ist es vielleicht besser, wenn ich ruhig nach Hause gehe."

John Frost blieb plötzlich stehen und warf einen forschenden Blick in das Gesicht des Deutschen. „Ich will gehängt werden," sagte er unmuthig, „wenn Ihnen der alte Bell nicht eine Predigt gehalten und von dem breiten Pfade zu Hölle und Verdammniß gesprochen hat; — ich habe Sie lieb, Reichardt, und möchte nicht, daß Sie Ihre Abende Gott weiß wo verbringen, möchte, daß Sie in die Gesellschaft eingeführt werden, in die Sie gehören, und so stellen Sie sich zu mir, und kümmern Sie sich um nichts Weiteres."

Der Sprechende hatte leicht Reichardt's Arm erfaßt und führte ihn bei den letzten Worten nach den hintern Räumen. Dort öffnete sich nach einem eigenthümlichen Klopfen des Amerikaners eine Thür vor ihnen; zwei leere, halbdunkele Zimmer wurden durchschritten, und jetzt erst that sich auf erneutes Klopfen der kleine comfortable Raum auf, welchen Reichardt bereits kannte.

Das Zimmer war fast gänzlich von Gästen besetzt; demohngeachtet herrschte eine Stille unter diesen, welche die Eintretenden unwillkürlich ihren Schritt dämpfen ließ — nur zu Zeiten durch einzelne laute Worte unterbrochen, wie sie das Spiel an den verschiedenen Tischen hervorrief.

Der Thür gegenüber erhob sich eine Art Büffet mit halb gefüllten Flaschen, Gläsern und Cigarrenkisten regellos besetzt. Rechts von diesem hatte ein langer Tisch die Hauptzahl der Anwesenden um sich versammelt, während links kleinere Partien derselben um die übrigen Tische gruppirt saßen.

Nirgends hob sich beim Oeffnen der Thür auch nur ein Auge, und Frost wandte sich rasch nach dem Haupttische, wo eine Art „deutsches Faro" gespielt zu werden schien, und gab seinem Gefährten einen Wink, ihm zu folgen. Reichardt ließ zuerst einen Blick über das sich ihm darbietende Bild laufen, und lehnte sich dann zur Seite des Divans, auf welchem der Andere Platz genommen hatte, gegen die Wand, von hier aus

langsam die einzelnen Personen musternd. Es gab viel jugendliche Züge unter den Anwesenden, in denen sich noch unverhohlen die verschiedenen Empfindungen je nach dem Gange des Spieles aussprachen; aber es fehlte auch nicht an Gesichtern, denen man die Gewohnheit einer derartigen Unterhaltung ansah, die den Launen des Glücks entweder mit einer Art vornehmer Gleichgültigkeit folgten, oder ihre momentane Erregung nur durch ein kurzes Verziehen des Mundes andeuteten.

Reichardt hatte mit Interesse das Mienenspiel Einzelner beobachtet, als sein Auge auf dem Gesichte eines jungen Mannes aus der ersterwähnten Klasse haften blieb. Die noch bartlosen Züge waren bleich; das Auge sah, während die linke Hand ein kleines Paket Banknoten umschlossen hielt, starr nach den Fingern des Bankiers, bis dieser neu aufmischte. Dann zählte Jener mit fliegender Hand einen Betrag ab und schob ihn auf eine der ausliegenden Karten; schon nach dem dritten Abzuge aber verschwand das Geld mit den übrigen verlorenen Aussätzen. Reichardt sah, wie der Verlierer sich auf die bebende Unterlippe und eine Weile starr vor sich auf den Tisch blickte, als fürchte er seine Erregung bemerkbar werden zu lassen, wie er endlich den Rest seines Geldes krampfhaft zusammenfaßte und diesen im Fluge überzählte — mit sich zu kämpfen schien und dann, als eben der Bankier eine neue Taille begonnen, den gesammten Betrag mit einer raschen Handbewegung aussetzte. Eine aschenfarbige Blässe aber begann sein Gesicht zu überziehen, als er jetzt den fallenden Karten folgte; alle seine Sinne schienen in seinem Blick vereinigt und seine Züge steinern geworden zu sein. Es währte lange, ehe seine Karte kam; große Summen wanderten währenddem herüber und hinüber, aber ohne Wimperzucken bewachte sein Auge die Karten in der Hand des Bankhalters. Da schoß es plötzlich wie einzelne rothe Streifen über sein Gesicht, ebenso rasch indessen der früheren Blässe weichend — der Bankier hatte den Einsatz aufgenommen, ihn leicht überzählt und eine Anzahl Banknoten dazu geworfen; Jenen aber schien plötzlich die Kraft zu fehlen, den Arm danach auszustrecken, und erst als der Bankhalter die Bewegung zu einem neuen Abzug machte, faßte er hastig nach dem Gelde.

Ein fieberisches Zittern schien ihn zu überkommen, in bebender Hast überzählte er, was in seiner Hand war; dann aber, als fühle er sich jetzt noch nicht sicher im Besitze, barg er die Banknoten in das Innere einer Brieftasche, griff, sich erhebend, nach seinem Hute und hatte mit wenigen Schritten das Zimmer verlassen.

In der Seele Reichardts, welcher wohl der einzige Beobachter der Scene gewesen war, hatte sich aus dem Erblickten eine ganze Geschichte gebildet; er wußte, daß der junge Mann mit fremdem, ihm anvertrautem Gelde gespielt, daß er soeben alle Folgen seiner Veruntreuung innerlich durchgemacht hatte, daß der letzte Einsatz das va banque! für seine ganze Zukunft gewesen — was aber, wenn es sich nicht zu seinem Glücke gewendet hätte?

„Alles verkehrt heute! immer kommt meine Karte zu früh oder zu spät," murrte Frost, nachdem er sich durch einen raschen Aufblick von Reichardt's Nähe überzeugt hatte. „Nehmen Sie ein paar Minuten meinen Platz, Sir," fuhr er sich erhebend fort, „vielleicht packen wir dann das rechte Ende."

„Lassen Sie mich vom Spiele weg!" erwiderte Reichardt, fast ängstlich bei Seite tretend — nach einigen Beobachtungen war es ihm, als hätte er selbst für einen hohen Preis jetzt keine Karte anrühren können, „es ist Grundsatz von mir, niemals zu spielen, und ich möchte diesem, selbst auf fremde Rechnung, nicht untreu werden."

„Ob ihn der alte Bell nicht unter den Fingern gehabt hat!" rief Frost mit unterdrückter Stimme, während ein launiger Zug mit dem Unmuthe in seinem Gesichte kämpfte; „ist Ihr Gewissen wirklich so zart, Reichardt?"

„Und er hat Recht, Frost!" ließ sich jetzt eine dritte Stimme neben ihnen hören. „Junge Leute in seiner Stellung sollten sich noch nicht einmal nach einem Spiellokale umsehen —" Reichardt's rasch aufblickendes Auge traf auf ein hämisches Lächeln in William Johnson's Gesicht — „ich werde einige Minuten für Sie pointiren, wenn Sie es wünschen."

„Wäre es nicht äußerst passend, Sir, daß sich Jeder um seine eigenen Verhältnisse und das, was ihm fehlt, bekümmerte?"

gab der Deutsche, den Kopf mit aufleuchtenden Augen hebend, zurück.

„Bst, bei allen Glücks- und Unglücksgöttern!" rief Frost mit unterdrückter Stimme, seine Hand auf Reichardt's Mund legend, „jedes laute Streitwort ist hier Landesverrath und rächt sich unvermeidlich! — Aber er hat Recht, Will, und ich sehe nicht den entferntesten Grund für diese Herausforderung Ihrerseits —"

„Ich glaube wohl nur zu Ihnen gesprochen zu haben, John, da ich mit dem Gentleman hier wohl kaum in irgend einer gesellschaftlichen Beziehung stehen kann," erwiderte Johnson, sich zum Gehen wendend; „was ich aber sagte, drückte nur eine Billigkeit seines Verfahrens aus. Lassen wir das, und machen wir unser Spiel!" Er schritt leicht davon; Frost aber drehte den erregten Deutschen mit einer kräftigen Armumschlingung nach der entgegengesetzten Seite. „Ruhig, mein Junge, wenigstens jetzt, oder wir können nach den Statuten schnellstens in's Freie expedirt werden!" raunte er in Reichardt's Ohr. „Hier ein Glas zur Abkühlung, und damit ist die Sache bis zu einer andern beliebigen Zeit abgemacht — ich mag im Grunde den aufgeblasenen Bengel selbst nicht, und Sie werden noch Gelegenheit genug finden, ihm den rechten Standpunkt zu zeigen."

Er hatte seinen Gesellschafter nach dem Büffet geführt, drängte ihm hier eine Erfrischung auf, mischte sich selbst aus verschiedenen Flaschen ein Getränk und wandte sich dann nach seinem verlassenen Platze zurück, welchem gegenüber jetzt Johnson einen Stuhl gefunden hatte. Als Reichardt nach einer kurzen Zeit, die er zu seiner Beruhigung gebraucht, folgte, hatte sich zwischen den beiden jungen Amerikanern ein eigenthümliches Spiel entsponnen. Johnson, wie absichtslos, wartete stets, bis sein Gegenüber seinen Aussatz gemacht, und wählte dann die nächsthöchste Karte für sich; Frost hatte entschiedenes Unglück, während die meisten von Johnson's Aussätzen gewannen. Trotz der scheinbaren Absichtslosigkeit aber hatte der Erstere schnell genug die eigenthümliche Verfahrungsart bemerkt. „Suchen Sie etwas unter der Weise, meinen Karten zu folgen, Sir?" fragte er halblaut, ohne das Auge vom Tische zu heben.

„Nichts, als Ihrem heutigen Mißgeschick zuvorzukommen," erwiderte Johnson, mit einem leichten Lächeln aufsehend, „Sie sprachen selbst von ihrem schlimmen Glücke, Sir!"

Frost erwiderte nichts und machte gelassen seine weiteren Aussätze; nur wer ihn genauer beobachtete, wie es Reichardt that, konnte, sobald den Spielenden ein neuer Verlust traf, dem fast immer ein Gewinn seines Gegenüber folgte, ein scharfes Zucken seiner Lippen bemerken. Nach einer Weile überblätterte er spielend den Rest des ihm gebliebenen Geldes und lehnte sich dann, den Gang des übrigen Spiels beobachtend, auf dem Divan zurück. Johnson machte eine ähnliche Bewegung auf seinem Stuhle und pausirte gleichfalls.

„Halten Sie es für angenehm, Sir," begann Frost plötzlich, „sich als Fußgestell für das Spielglück eines Andern brauchen zu lassen, wie Sie es mit mir zu thun scheinen?"

Johnson's Lippe kräuselte sich wie im leichten Spotte. „Regen Sie sich doch nicht unnöthig auf, John," sagte er gedämpft, „was thue ich denn? Ich mache gern einzelne Experimente beim Spiel, das ist Alles. Ist Ihnen aber meine Person wirklich so fürchterlich, so thue ich Ihnen gern den Gefallen und gehe."

„Fürchterlich? glaube kaum, Sir!" versetzte der Erstere mit einem halbverächtlichen Zucken um seine Mundwinkel, „aber lästig, Sir, unangenehm, wie es alles Aufdringliche wird."

Der Andere wurde bleich und schien gegen eine aufsteigende Erregung zu kämpfen. „Ich hoffe, Sir, meine Aussätze machen zu können, wie es mir selbst gut dünkt?" sagte er nach einer Weile langsam.

Frost antwortete nicht, begann aber mit einem Theile seiner Banknoten das Spiel von Neuem — nach zwei Abzügen war der Aussatz verloren; rasch, wie trotzig, ließ er den ganzen übrigen Rest folgen, und in kaum längerer Frist war auch dieser verschwunden. Mit einem halben Fluche zwischen den Lippen erhob er sich.

„Diesmal bin ich hoffentlich außer Verdacht," rief Johnson, sein halbspöttisches Lächeln wieder aufnehmend, „und jetzt thun Sie Ihre querköpfigen Gedanken bei Seite, disponiren Sie

über meinen Baarvorrath und lassen Sie uns mit irgend Jemand ein vernünftiges Privatspiel machen!"

Frost gab einen unmuthigen Laut von sich, von dem man nicht wußte, war er ablehnend oder annehmend, und wandte sich nach dem Büffet. Reichardt sah ihn dort zweimal nach einander sein Glas leeren, und den Deutschen überkam es plötzlich wie eine unbestimmte Sorge um jenen. Er wußte nicht, bis zu welcher Höhe der Beträge Verlust oder Gewinn hier getrieben wurde und ob das, was Frost bereits verloren, als bedeutend galt; aber er hatte die beginnende Aufregung des Letzteren bemerkt und ahnte, wie weit diese ihn gerade an einem Unglückstage führen könne. Und daneben hatte Reichardt während des ganzen Abends das eigenthümlich ernste Gesicht des alten Kassirers, mit welchem dieser ihm das Geld eingehändigt, nicht aus den Gedanken bringen können; bei jeder neuen Anzahl Banknoten, welche verloren ging, war es vor ihn getreten, und jetzt meinte er es fast mit einem Ausdruck der Mahnung vor sich zu erblicken. Halb unwillkürlich war er dem jungen Manne gefolgt. „Werden Sie noch länger hier bleiben, Sir?" fragte er, an das Büffet tretend.

„Ei, natürlich — glauben Sie, ich soll wie ein gerupftes Huhn weggehen?" war die Antwort.

„Und doch wäre es besser, Sir, als sich noch hinterdrein die Haut abziehen zu lassen. Sie haben ausgemachtes Unglück heute Abend — lassen Sie die Karten, Mr. Frost, und kommen Sie weg mit mir!"

Frost hob plötzlich den Kopf und blickte dem Deutschen eine Sekunde lang scharf in's Auge. „Handeln Sie vielleicht nach einem Auftrage des alten Bell, Sir?" fragte er.

In Reichardt's Gesicht schoß das Blut; er öffnete den Mund und schloß ihn wieder, als finde er nicht sogleich eine Erwiderung. „Ein Schlag in's Gesicht wäre mir lieber gewesen als das!" sagte er endlich, sich wegdrehend; im gleichen Augenblicke aber fühlte er auch seinen Arm gefaßt.

„Bleiben Sie, Sir, es war nicht so schlimm gemeint!" rief der Amerikaner mit halb unterdrückter Stimme, „ich bin ärgerlich, das ist Alles — sprechen Sie aber auch jetzt nicht

vom Gehen, wo ich zum Wenigsten dem glatten Johnson noch einen Denkzettel anzuhängen habe."

„Well, Sir," erwiderte Reichardt, sich langsam zurückwendend, „und gerade deshalb möchte ich Sie bitten, mit mir wegzugehen!"

„Aber beim —! welches Interesse haben Sie denn dabei!"

Reichardt faßte den Arm seines Gesellschafters und trat mit ihm noch einen Schritt weiter von den Spieltischen weg. „Sie haben mir einmal gesagt, Sir," begann er hier, den Blick voll in Frost's Auge ruhen lassend, ich solle Ihr Freund sein, und das ist es, was mich zu Ihnen reden läßt. Ich weiß nicht, wie weit Ihre gehabten Verluste Sie berühren, denn mir fehlt noch jeder Maßstab für die Verhältnisse; ich weiß aber, daß Sie schon jetzt nicht mehr kalt sind, daß jeder neue Verlust Sie nur immer hartnäckiger machen wird, das Verlorene wieder beizubringen, ohne darin auf eine Grenzlinie zu achten; daß Sie bei Ihrem heutigen Unglück nur das Opfer für Andere abgeben müssen, und daß sich, wenn Sie morgen früh mit kaltem Kopfe überschlagen werden, ein Debet für Sie herausstellen kann, das, auf diese Weise entstanden, selbst einen John Frost zu erschrecken vermöchte. Sparen Sie, wenn einmal gespielt sein muß, Ihre Revanche auf bis zu einem glücklicheren Tage, Sir; und selbst wenn Sie mir jetzt nicht Recht geben möchten, so thun Sie es, um mir zu zeigen, daß die Freundschaft, die Sie mir angeboten, nicht nur allein in Ihren Worten bestanden hat."

„Sie sind jedenfalls ein eigenthümlicher Mensch, Reichardt," erwiderte Frost, den jungen Deutschen mit einem lächelnden Blicke betrachtend, „und ich würde sagen, die ganze Sache ist gar nicht der vielen Worte werth, wenn sie mich nicht wieder ein Stückchen näher mit Ihnen bekannt gemacht hätte. Ich soll also heute als ein gerupftes Hühnchen fortgehen und mich nicht einmal nach den Federn umsehen — very well! Sie sollen Ihren Willen haben, und die ganze Gesellschaft mag heute in Gottes Namen zum — und so weiter. Für die Zukunft aber, wenn wir uns wieder hier treffen sollten, werde ich mit Ihnen einen ganz besonderen Kontrakt machen. Kommen Sie also!" —

„Frost, was beim Donner, Sie gehen?“ sagte Johnson, dem Angerufenen in den Weg tretend.

„Müssen das mit meinem Freunde Reichardt hier ausmachen,“ erwiderte dieser lachend, ohne sich aufhalten zu lassen, „er will mich durchaus nicht in Ihren gefährlichen Händen wissen!“

Johnson war, die Stirn runzelnd, zurückgetreten; aber als die beiden Andern das Zimmer bereits verlassen, stand er noch den Blick auf die Thür geheftet und brummte zwischen den Zähnen: „Wer ist dieser Mensch eigentlich?“ —

XIII.

Die Morgendämmerung des nächsten Tages hatte sich kaum erst durch einen leicht bedeckten Himmel Bahn gebrochen; Reichardt streckte sich noch in seinem Bette und wartete, daß die im Kamin aufgebauten Kohlenstücke in rechten Brand gerathen sollten, als plötzlich die Thür aufsprang, und John Frost mit einem lachenden: „Richtig, hier haust er!“ eintrat. „Bleiben Sie liegen!“ rief er, als der junge Deutsche in wortloser Ueberraschung auffuhr, „dehnen Sie sich noch einmal und empfinden Sie, was es heißt, ein warmes Bett zu haben; 's ist Manchem in der letzten Nacht nicht so gut geworden. Bei Gott, Reichardt,“ lachte er auf, „wenn ich Sie nicht schon lieb gehabt hätte, so würde ich Sie von heute an in mein Herz schließen — so eine Teufelsgeschichte!“

„Aber sagen Sie doch um Gotteswillen, was mir die Ehre verschafft, Sie in meiner Hütte zu sehen,“ begann Reichardt, „jetzt, wo kaum erst Milch- und Bäckerwagen ihre Besuche machen —“

„Sollen Alles hören, Sir! bleiben Sie nur in Ihrer Ruhe, und ich werde 's mir auch so bequem machen, als es sich thun läßt,“ erwiderte der junge Amerikaner, sich einen Stuhl zum Feuer ziehend und sich langsam eine Cigarre an-

brennend; „die Sache ist einfach die, Sir, daß ich soeben von der Polizeistation komme, wo ich unsern Freund Johnson nebst fünf oder sechs Andern recognoscirt habe. Unser kleines Zimmer im Astorhause ist die letzte Nacht, etwas zwei Stunden nachdem Sie mich von dort weggezogen, von der Polizei überrumpelt, — die ganze Gesellschaft aber aufgehoben und nach dem Stationsgebäude abgeführt worden. Es muß ein ganz ungeheurer Verrath stattgefunden haben, mag der Teufel wissen, durch wen. Der Polizei-Kapt'n hat den Schlag und das Paßwort gehabt, und der hintere Ausgang, zu dem nur Wenige den Weg von außen wissen, ist so besetzt gewesen, daß die armen Kerls die Ratte im Sacke haben spielen müssen. — Well, Sir," fuhr er lachend fort, „ein großer Theil von den Uebelthätern hat sich durch herbeigeholte Verwandte und Bekannte noch während der Nacht legitimiren können und ist vorläufig entlassen worden; unser Johnson aber und noch einige mit ihm fürchteten nichts mehr, als daß der Streich zur Kenntniß ihrer Verwandten käme, und so wurde denn eine Botschaft an mich abgeschickt. Ich aber saß gerade irgendwo, nur nicht zu Hause, in einem allerliebsten Eckchen, und die glatte, patente Gesellschaft mußte die lange Nacht auf der Pritsche verbringen. — Bei Jingo," rief er, plötzlich aufspringend, „was meinen Sie, Reichardt, wenn wir Beide darunter gewesen wären? An den Kopf wär's allerdings nicht gegangen, aber ich gestehe Ihnen jetzt ganz offen, daß ich lieber zwei Finger verlieren als meinem Vater als arretirter Spieler unter die Augen treten möchte — und wenn jetzt mein erster Weg mich nach Ihrem Boardinghause geführt hat, trotzdem es wohl die ungelegenste Zeit zu Besuchen ist, so mögen Sie daraus sehen, wie ich an Sie gedacht habe. — Aber," lachte er plötzlich wieder auf, „hätten Sie doch die Gesichter gesehen, als ich vor einer Stunde, nachdem ich beim Nachhausekommen den Hülferuf gefunden, in das Stationshaus trat. Ein strahlendes Licht in tiefster Finsterniß ist gar nichts gegen den Effekt, den meine Erscheinung machte. Johnson ist trotz mancher unangenehmen Seite immer noch ein ganz leidlicher Junge — seinen Hochmuthsteufel in Bezug auf Sie werde ich ihm auch noch austreiben — und es hat mir wirklich

wohlgethan, ihn für so manche Grobheit, die er gestern Abend hat anhören müssen, jetzt aus seinem Elende zu reißen — ja," unterbrach er sich plötzlich, „dabei fällt mir aber etwas Anderes ein. Wir haben morgen Danksagungstag, und es ist eine alte Sitte in unserm Hause, daß wir Kinder, meine Schwester und ich, einige unserer genauesten Bekannten Abends zur Vertilgung eines Truthahns bei uns sehen. Dazu sind Sie also jetzt feierlichst eingeladen, denn ich hoffe, Reichardt, daß ich Sie jetzt zu meinen genauesten Bekannten zählen darf!" Er hatte sich mit ausgestreckter Hand nach dem Bette gewandt; der junge Deutsche aber war mit beiden Füßen zugleich unter seiner Decke hervor in's Zimmer gesprungen.

„Erst muß darauf der nöthige Kratzfuß folgen!" rief er mit einem Lachen, in dem sich seine ganze innere Genugthuung aussprach; „im Uebrigen aber kann ich Ihnen nicht mehr sagen, als ich schon gethan," setzte er hinzu, Frost's Hand ergreifend, „disponiren Sie über mich, Sir!"

„All right, Sir, ich bedarf auch keiner Worte mehr," gab Frost mit einem kräftigen Händedruck zurück, „jetzt aber vergessen Sie das Nächste nicht und fahren Sie in Ihre Hosen!"

Eine Stunde später saß Reichardt auf seinem Arbeitsplatze in der Office. Er war einer der Ersten, und als er langsam seine Bücher aufschlug, meinte er die Sauberkeit und Accuratesse seiner Zahlenkolonnen selbst noch nie so bemerkt zu haben, wie heute, glaubte er noch nie so zufrieden mit seiner Stellung wie jetzt gewesen zu sein. In ihm lebte ein Gefühl, als sei ihm ein unerwartetes Glück geworden, oder er habe eine fröhliche Nachricht erhalten, und wenn er, in seine Arbeit versenkt, bisweilen aufblickte, um sich zu besinnen, was ihn in eine so glückliche Stimmung versetzt, war es doch nichts, als die Einladung in das Frostsche Haus für morgen Abend. Als er sich aber endlich ertappte, wie er vor sich hinstarrte, sich Margaret's Bild in allen Einzelnheiten, wie er sie in Saratoga gesehen, vor die Seele stellte, und sich in diese lachenden, dunkelblauen Augen versenkte, da rieb er sich unzufrieden die Stirn. „Auf diese Weise hätte das Glück lieber wegbleiben sollen!" brummte er, „aber hoffentlich werden Wille und Verstand auch noch ein

Wort zu sagen haben!" und wie befriedigt von dem Gedanken überließ er sich wieder der frühern innern Behaglichkeit.

Er hatte so eben eine für den heutigen Tag bestimmte Rechnungs-Aufstellung begonnen, als der Kassirer eintrat und bei Reichardt's Anblick wie verwundert den Kopf hob. „Schon hier, Sir?" fragte er, mit einem eigenthümlichen Seitenblick an sein Pult tretend.

Der Angeredete sah auf — es war das erste Mal, daß der alte Bell ein außergeschäftliches Gespräch mit ihm begonnen. „Ich denke, es ist nicht mehr früh, Sir," erwiderte er, „wenigstens habe ich schon ein Stück Arbeit unter den Händen weg!"

„Haben Sie?" fragte der Alte mit einer sonderbaren Trockenheit, „in der Regel arbeitet es sich nicht gut, wenn man schlecht geschlafen hat!"

Reichardt blickte von Neuem auf. „Ich weiß nicht, Sir, ob Sie meinen Schlaf Ihrer Berücksichtigung würdigen," erwiderte er, als wisse er nicht recht, was aus den Worten des Kassirers zu machen, „ich darf Ihnen aber in diesem Falle sagen, daß er nie besser war, als in letzter Nacht!"

„Ah!" zog der Alte, den Kopf langsam in den Nacken legend, „und so sind Sie auch jedenfalls recht sanft und weich gebettet gewesen?"

Durch Reichardt's Gehirn schoß plötzlich ein Gedanke, welcher Licht in die sonderbaren Fragen des Alten brachte, zugleich aber ein helles Lächeln in dem Gesichte des Deutschen hervorrief. „Sie sind mit Ihren Vermuthungen wohl nicht ganz auf der rechten Fährte, Mr. Bell," sagte er, „mir scheint es fast, als wollten Sie auf einen Vorgang, welcher letzte Nacht im Astorhause stattfand, hindeuten —"

„Well, Sir, und wenn dem so wäre?" erwiderte der Kassirer, während sein Auge, wie im Unmuth über den leichten Ton des jungen Mannes, einen strengen Ausdruck annahm.

„So habe ich eben nichts damit zu thun gehabt!" versetzte Reichardt, ohne sein Lächeln unterdrücken zu können. „So viel ich weiß, hat der Ueberfall gegen ein Uhr stattgefunden; um elf Uhr aber hatte ich mit Mr. Frost das Haus bereits

verlassen und lag kurz darauf schon weich und warm in meinem Bette —"

Der Kassirer schwieg einige Sekunden, hielt aber das graue durchdringende Auge so fest auf Reichardt's Gesicht geheftet, als wolle er in dessen Seele lesen. „Und dennoch scheinen Sie so genau zu wissen, was vorgegangen?" versetzte er endlich.

Reichardt's Lächeln verschwand und ein rasches Wort schien auf seine Lippen zu treten, das er aber, wie sich besinnend, zurückdrängte. „Sie meinen sicher nicht damit, Mr. Bell, daß Sie einen Zweifel in meine Wahrheitsliebe setzen könnten?" sagte er, fast wie bittend, und die Augen des Alten suchten vor seinem Blicke eine Sekunde lang den Boden; „ich habe das erste Wort über die Angelegenheit erst heute Morgen erfahren."

„Und Sie sagen, auch Mr. John Frost habe den Platz so früh verlassen?" begann der Kassirer wieder, das Auge wie in unruhiger Spannung hebend.

„Wir haben miteinander die Straße betreten, Sir!"

Bell warf durch den halbgeöffneten Eingang einen Blick in das vordere Zimmer und schloß dann die Thür. „Haben Sie wohl irgend ein Bedenken, mir zu sagen, Sir, was den jungen Frost gerade gestern vermocht, seiner ganzen Gewohnheit zuwider so früh dort aufzubrechen?" fragte er, sich langsam seinem Pulte wieder zuwendend; „es ist ein reiner Privatgrund, welcher mich zu der Frage veranlaßt."

„Well, Mr. Bell, Sie bildeten selbst die Grundursache," erwiderte Reichardt und konnte sich eines neuen Lächelns nicht erwehren, als das Gesicht des Andern sich mit einem plötzlichen Ausdrucke von fragender Verwunderung nach ihm hob; „Sie sprachen gestern Abend zu mir über das Spiel im Astorhause; aber mehr noch als Ihre Worte blieben Ihre Blicke in meiner Erinnerung, mit denen Sie von jeder Hundertdollarsnote Abschied zu nehmen schienen; ich sah, daß John Unglück hatte, daß er in seiner Erregung vielleicht weiter gehen würde, als er es wohl mit kaltem Blute thäte, und überredete ihn, mit mir das Lokal zu verlassen —"

Der Kassirer nickte langsam, den ersten Blick forschend in

des jungen Mannes Gesicht gerichtet, als wisse er noch immer nicht, wie weit er trauen dürfe.

„Und ich glaube, Sir," fuhr Reichardt fort, „daß nach Allem, was ich erfahren, der Vorfall in der letzten Nacht den besten Eindruck für alle Zukunft auf ihn hervorgebracht hat."

„Vielleicht, Sir, vielleicht!" erwiderte der Alte, nach einem langen Blicke in das offene, ehrliche Auge des Deutschen, „vielleicht hätte aber eine schärfere Lektion noch besser ihre Wirkung gethan."

Ein sonderbarer Gedanke schoß plötzlich durch Reichardt's Kopf. „Das heißt, Sir," fragte er lachend, „es wäre besser gewesen, wenn John und ich diese Nacht auf der Polizei-Pritsche hätten zubringen müssen?"

„Von Ihnen sprach ich nicht, Sir — und die Sache hat sicher auch ihr Gutes, gerade so, wie sie geschehen ist — indessen läßt sich hier nur wenig darüber reden," erwiderte der Kassirer und hob das Ohr horchend; „nehmen Sie Ihr Mittagsbrod heute mit mir, Sir, und wir werden eine Stunde zu ungestörtem Austausch unserer Gedanken finden, die uns vielleicht Beiden gut thun wird."

„Ich habe keinen Grund, Ihre freundliche Einladung auszuschlagen, Sir," sagte Reichardt etwas überrascht, wandte sich aber nach seiner Arbeit, als jetzt die Thür aufsprang und Augustus Frost langsam durch das Zimmer schritt, während John ihm rasch folgte und gleichzeitig mit ihm in das hintere Zimmer eintrat.

Der Kassirer, über seine Papiere gebeugt, schüttelte den Kopf. „Jetzt beichtet er ihm die ganze Geschichte und malt sie so komisch aus, bis der Alte nicht mehr ernst bleiben kann und ihn mit einem leichten Verweise entläßt," brummte er; „dann geht es auf dem alten Wege weiter, bis die Rücksicht vor dem Vater einmal nicht mehr besteht und das Geschäft sich jeden Abend am Rande des heimlichen Verderbens befindet. Es bedürfte einer scharfen Lektion oder eines gewaltigen Einflusses, sollte ihn sein Weg einmal zum Bessern führen; aber aus alle diesen fashionablen Spielern ist noch selten mehr geworden, als fashionable Davonläufer und fashionable Selbstmörder."

Er nickte brummend mit dem Kopfe und schien sich dann ganz in die Zahlreihen vor sich versenkt zu haben.

Reichardt saß noch eine geraume Weile, ehe er die Gedanken ganz seiner Arbeit wieder zuwenden konnte; es war ihm, als habe er durch Bell's wenige Worte einen tieferen Blick in die Verhältnisse des Frost'schen Hauses gethan, als ihm dies auf anderem Wege möglich geworden; kaum vermochte er sich ein ansprechenderes Verhältniß zwischen Vater und Sohn zu denken, als der Kassirer es mit einem Zuge hingestellt hatte, und dessen weiter ausgesprochene Befürchtungen erschienen ihm, wie er John kannte, fast nur als die Ergebnisse eines halb verschrumpften griesgrämigen Herzens; hätte er es doch jetzt allein unternehmen mögen, den jungen Mann ganz vom Spieltisch wegzuhalten. Damit aber kam die Erinnerung an Bell's Einladung, die er sich ohne eine bestimmte Absicht des Letzteren nicht denken konnte, bis er sich endlich aller fremden Gedanken mit Macht entschlug und seine Aufmerksamkeit den vor ihm liegenden Büchern zuwandte. Der Kassirer aber schien während seiner Arbeiten die Thür zu des Chefs Zimmer nicht aus dem Auge zu lassen; es war fast schon eine Stunde verflossen, seit Vater und Sohn bei einander waren, und mit jeder neuen Viertelstunde schien sich eine größere Befriedigung auf Bell's Gesicht zu lagern.

„Hoffentlich schlägt einmal die Vernunft durch!" sagte er soeben, als sich die Thür öffnete und John in seiner gewöhnlichen leichten Haltung aus seines Vaters Zimmer trat.

„Mr. Bell," sagte er mit einem eigenthümlichen Lächeln, „hier ist Mr. Reichardt, der mich gestern Abend vor einer ganz unangenehmen Klemme bewahrt hat, einer Klemme, die für ihn selbst die unangenehmsten Folgen hätte haben können, so unschuldig er auch dabei war. Ich habe gar nichts dawider, Sir, daß Sie auf mich keine Rücksicht nehmen, daß Ihnen selbst mein Name so wenig gilt, daß Sie ihn in die Berichte des Polizeigerichts aufgenommen zu sehen wünschen; aber Sie hätten Schonung gegen einen jungen Mann üben sollen, von dem Sie wußten, daß er nur in meinem Auftrage handelte, und dessen Zukunft Sie mit dem einzigen Streiche, welchen Sie

ausführten, vernichten mußten. — Well, Freund Reichardt," wandte er sich an den Deutschen, „ich denke, wir werden in eine ähnliche Gefahr nicht wieder gerathen; die Lehre, welche uns Mr. Bell zu geben gedachte, war sicherlich gut gemeint, wenn auch herber, als sich sonst mit der christlichen Liebe verträgt!" Er nickte dem jungen Manne zu und verschwand in dem vorderen Zimmer. Bell blickte, den Kopf hoch aufgerichtet, blaß und starr vor sich hin; Reichardt aber sah plötzlich den Gedanken bestätigt, welcher ihm schon vorher gekommen, daß der Kassirer es gewesen sei, welcher die Aufhebung des Spielzimmers veranlaßt, und das Nachfolgende gab ihm die völlige Gewißheit.

„Ich weiß nicht," begann der Kassirer nach einer kurzen Pause steif, „wodurch der junge Mann zu einer Annahme, wie der ausgesprochenen, berechtigt ist; es fällt mir aber auch gar nicht ein, eine That zu leugnen, die für jeden gewissenhaften Menschen in meiner Stellung zur Gewissenspflicht wird, sobald er den Verderb dessen, was ihm zum großen Theile anvertraut ist, vor Augen sieht. Ich habe beobachtet monatelang, ich bin selbst zum Oeftern in diesem Locale gewesen, in welchem die reichen jungen Leute zu künftigen Bankerotteurs vorbereitet und die ärmeren zu Betrügern an ihren Prinzipalen, zu Fälschern und Zuchthaus-Kandidaten gemacht werden; ich habe dennoch nicht eher etwas thun mögen, bis ich sah, daß eine junge Seele, die mir nahe stand, von welcher sich so manches Gute erwarten ließ, in den allgemeinen Kanal zum Verderben hineingezogen werden sollte — yes, Sir!" fuhr er mit Selbstbewußtsein fort, „ich bin es gewesen, welcher der Polizei die Angaben über die Vorgänge im Astorhause gemacht und ein energisches Einschreiten gefordert hat; Sie haben sich selbst vor den Folgen bewahrt, und ich habe mich mehr darüber gefreut. Sir, als Sie selbst wissen können; aber auch im andern Falle würde ich dafür gesorgt haben, daß Sie von der Lektion nicht weiter als nothwendig betroffen worden wären."

Reichardt fühlte eine Art Mitleiden mit dem Manne, der plötzlich in die Lage versetzt war, sich gegen ihn rechtfertigen zu müssen; zugleich aber lehnte sich auch sein Stolz gegen diese

heimliche Bevormundung, welche sich ihm plötzlich zeigte, auf. „Ich habe keine Verantwortung Ihrerseits gefordert, Mr. Bell, und Sie mögen in jeder Beziehung Ihrem Gewissen nach gehandelt haben," sagte er in einem Tone voller Bescheidenheit, „ich möchte nur, daß Sie daran gedacht hätten, wie wenig der Mensch das Schicksal eines andern Menschen in der Hand hat. Glauben Sie denn wirklich, ich hätte wieder einen Fuß auf meinen jetzigen Platz, der mir mit so viel Vertrauen übergeben worden, gesetzt, wenn ich in einer Weise kompromittirt war, wie es hätte geschehen können? Glauben Sie mir, Mr. Bell, der Mensch soll nie Vorsehung spielen wollen."

Ein eigenthümliches Mienenspiel begann jetzt in dem Gesicht des Amerikaners, bis seine Züge nach und nach fast den Charakter einer Art von Zerknirschung annahmen. „Sie haben Recht, junger Mann, Sie haben nur zu Recht, der Mensch überhebt sich nur zu leicht und er soll sich nicht schämen, es einzugestehen. Wir werden aber darüber noch mehr sprechen. Ich hoffe, Sir, Sie werden mir doch die Freude machen, das Mittagbrod mit mir zu theilen."

„Ich habe durchaus keinen Grund, warum ich es nicht sollte, Sir!"

„Danke Ihnen, Sir," war die Antwort, mit welcher sich der Kassirer sichtlich zufrieden seiner Arbeit wieder zuwandte.

Fast wortlos hatte am Mittage Bell den jungen Deutschen seiner Wohnung zugeführt, und der Letztere, welcher der sonderbaren Haltung seines Vorgesetzten gegenüber kaum wußte, welchen Ton er anschlagen solle, fühlte sich erleichtert, als er sich sogleich nach dem Speisezimmer an den wartenden Mittagstisch geführt sah. „Ich bringe meinen jungen, aber würdigen Freund Reichardt, dem wir gestern Abend großes Unrecht gethan, als Gast mit," sagte der Kassirer zu der harrenden Lady, „und ich denke, er wird uns auch in der Zukunft dann und wann seine Gegenwart schenken!" Reichardt verbeugte sich leicht, wenn ihm auch die ausgesprochene Hoffnung etwas wunderlich vorkam, und haschte nur im Fluge einen Blick der Wirthin, der bei Bell's Worten wunderbar aufgeleuchtet war. Der Kassirer wies dem jungen Manne seinen Platz an, wie

auch seine ganze übrige Weise viel mehr die des Hausherrn als die eines einfachen Kostgängers war, und nöthigte seinen Gast, nach Beendigung des schweigsamen, nur von den nöthigsten Worten unterbrochenen Mahls, ihm nach dem Parlor zu einem Platze am Kaminfeuer zu folgen.

„Ich will von dem, was geschehen ist, nichts mehr erwähnen, Sir," begann Bell hier, sich langsam durch das dichte, grau gemischte Haar fahrend, während Reichardt gespannt des Kommenden harrte. „Hatte ich vielleicht auch nicht mit Bedacht genug gehandelt, so werden Sie doch vielleicht heraus gefühlt haben, daß mich eine Theilnahme für Sie dazu leitete, die sich leicht verstehen läßt, wenn auch Ihnen selbst die Gründe dafür noch nicht ganz klar sein mögen. Sie sind mit Liebe Kaufmann, sonst hätten Sie wohl Mr. Augustus Frost's Interesse für Sie in anderer, augenblicklich gewinnbringenderer Weise benutzt — Sie haben sich nicht den übrigen jungen Leuten im Geschäfte und deren oft wenig empfehlenswerthen Vergnügungen angeschlossen, und ich habe Sie sogar schon zweimal in unserer Episkopal-Kirche gesehen — Sie haben sich Ihren Arbeiten mit allem Eifer und trotz Ihrer Leistungen mit einer Bescheidenheit unterzogen, die Leuten in meiner Stellung wohlthut — und was ich von Ihrem übrigen Leben weiß, hat mir ebenso gezeigt, daß Sie anders sind, als man es von unseren Clerks gewöhnlichen Schlags gewöhnt ist. Ich habe aber ebenso gut gewußt, Sir, daß man in Ihrem Alter, bei allen guten Anlagen, kein Engel ist, daß man meist erst in reiferen Jahren nach manchem Ringen und Kämpfen zu dem innern Halte gelangt, auf welchen der Mensch allein sich verlassen kann; ich wußte, daß die Verführung an Sie herantreten und vielleicht Alles zu Grunde richten würde, was bis jetzt meine Theilnahme für Sie geweckt, was Ihnen einen Weg für Ihre Zukunft eröffnen konnte, und sah mit Sorge, wie John Ihnen seine besondere Aufmerksamkeit schenkte. Es ist ein junger Mann mit vielen tüchtigen Eigenschaften; aber in seinen Verhältnissen, die kaum eine Mühe oder einen Kampf von ihm fordern, schießen die Giftpflanzen am üppigsten auf. Well, Sir, Sie sind nicht der ersten Verführung erlegen, wie ich fürchtete, aber nichts kann

Ihnen eine Sicherheit für die Zukunft geben — Sie kennen die mannigfachen Verhältnisse nicht, in welche Sie ganz naturgemäß gerathen müssen, sobald Sie mit Ihrer jetzigen Stellung völlig vertraut sein und sich nach Abwechselung und Zerstreuung sehnen werden — und so, wenn Ihnen an einem ruhigen, ungehinderten Vorwärtskommen liegt, hören Sie einen Vorschlag, den ich Ihnen, ohne den gestrigen Vorfall, erst später gemacht haben würde — werden Sie Mitglied unserer Kirche, Sir! Der tüchtige Fond, welchen Sie in sich haben, wird dadurch den Halt bekommen, ohne den wir Menschen nun einmal nichts sind, als schwaches Rohr im Winde. Außerdem aber wird es mir nicht allein möglich werden, Sie mit der Zeit in einen ganzen Kreis respektabler Familien einzuführen und so Ihr Privatleben angenehm zu machen — Sie werden auch Ihrem ganzen geschäftlichen Fortkommen die beste Stütze geben. Einem jungen Manne, der neben geschäftlicher Tüchtigkeit im kirchlichen Kreise gut angeschrieben steht, kann es nie fehlen, und ich würde Ihnen schon heute die naheliegendsten Beweise dafür geben können, wenn Sie eine Weile zu den Unseren gehört hätten —"

Er hob die bis jetzt gesenkt gewesenen Augen und begegnete Reichardt's ruhigem Blicke, der indessen einen Ausdruck zu enthalten schien, welcher ihn in seiner Rede inne halten ließ. „Sie wollten mir entgegnen, Sir?" fragte er nach einer Pause zögernd.

„Wenn Sie zu Ende sind, möchte ich mir wohl zwei Worte erlauben," erwiderte der Deutsche und um seinen Mund spielte es wie ein Zug gutmüthiger Laune. „Ich danke Ihnen zuerst herzlich für Ihre gute Meinung von mir, obgleich Sie mir damit zu viel Ehre anthun, Sir!" fuhr er fort. „Daß ich meine Arbeiten gethan und nach besten Kräften weiter thun werde, hat seinen einfachen Grund in meiner Neigung dafür und meinem handgreiflichen Vortheil — alles Uebrige aber haben die Verhältnisse so gefügt. Ich hätte recht gern mit einzelnen der Clerks eine freundliche Verbindung angeknüpft, wenn es sich hätte thun lassen, denn das Alleinstehen war mir nichts weniger als angenehm — im Uebrigen aber hält mich ein angeborener

Widerwille von den gewöhnlichen Ausschweifungen junger Leute zurück. In der Kirche bin ich der vorzüglichen Orgel und des recht braven Gesanges halber gewesen — ich bin aber auch ein leidenschaftlicher Freund aller andern guten Musik, Mr. Bell, sei sie nun im Concert oder in der Oper, und wenn ich wohl schon deshalb schlimm zu einem Kirchenmitglied taugte, so muß ich Ihnen leider bekennen, daß mir auch in jeder andern Beziehung der innere Beruf dafür abgeht. — Ich erkenne alle die Vortheile, Sir, welche sich mir bieten könnten," fuhr er lebhafter fort, als der Kassirer eine leichte Bewegung, wie um ihn zu unterbrechen, machte; „aber es kann doch nichts Traurigeres für einen jungen warmblütigen Menschen geben, als aus reiner Berechnung einen Weg einzuschlagen, zu dem ihn nicht eine einzige Regung in seinem Innern treibt, den Heuchler zu machen und den frischen Jugendmuth sich abkaufen zu lassen. So sehr ich begreife, Mr. Bell, wie Männer von älteren Jahren sich der kirchlichen Richtung zuneigen können, so sehr widern mich doch junge Leute mit frommen Gebehrden und stillen Gesichtern an. Da haben Sie Alles, wie es in mir lebt, Sir, und habe ich mich vielleicht zu freimüthig ausgesprochen, so betrachten Sie es zugleich als Bürgschaft, daß Sie mich stets so nehmen dürfen, wie ich mich gebe."

Der Kassirer hatte dem letzten Theile der Rede mit immer steifer gehobenem Kopfe zugehört. „Sie sind ein Deutscher — ich hätte daran denken sollen," erwiderte er jetzt, während ein Zug von Geringschätzung um seinen Mund zuckte; „es wird unter den jungen Deutschen, Turner oder wie sie sonst heißen mögen, überhaupt nichts auf Religion gegeben."

Reichardt's Backen färbten sich höher. „Ich habe immer angenommen, Sir, daß Religion und Kirche zwei verschiedene Begriffe sind, und bin ziemlich überzeugt, daß jeder denkende Mensch seine Religion in sich trägt, mag er auch zu keiner Kirche gehören," erwiderte er, sichtlich eine leichte Erregung unterdrückend, „und meine Religion, Mr. Bell, wenn sie auch nicht bei jeder Handlung oben auf schwimmt, hat mich bis jetzt noch nicht betrogen. Ich verachte Ihre Kirche durchaus nicht, Sir, und habe mir meine Gedanken darüber bereits ge-

bildet — bei der unbeschränkten Freiheit und Unabhängigkeit, zu welcher die amerikanische Jugend erzogen wird, mag sie als nothwendiger Zügel wie zur Veredelung der Sitte vollkommen an ihrem Platze sein. Wir Deutschen aber sind, wenn wir hier herüber kommen, schon so gezügelt, daß wir keiner neuen Schranke bedürfen, um die friedsamsten Menschen abzugeben — und wenn Sie meine Bescheidenheit lobten, Sir," schloß er lächelnd, „so mögen Sie sie ruhig ebenfalls nur auf Rechnung des deutschen Charakters schreiben."

„Ich denke, Sir, im Augenblicke haben Sie sich durchaus nicht genirt!" sagte Bell, die Mundwinkel in die Höhe ziehend. „Es thut mir leid, nicht das für Sie thun zu können, was ich gern möchte," fuhr er, sich langsam erhebend, fort, „indessen kann das auf unser jetziges Verhältniß natürlich keinen Einfluß üben." Er sah nach der Uhr und wandte sich dann mit einem kalten „ich glaube, es wird Zeit für die Office sein!" nach seinem Hute. Der Deutsche folgte seinem Beispiele, und Beide nahmen in derselben Schweigsamkeit, welche sie herbegleitet, ihren Weg nach dem Geschäftshause wieder zurück.

Das stattgefundene Gespräch hatte wohl nach Bell's Aeußerung keinen Einfluß auf das Verhältniß zwischen ihm und Reichardt üben sollen. Dennoch fühlte der Letztere schon an demselben Nachmittage, wie ein ganz anderer Geist in dem Kassenzimmer zu wehen begann. Der Kassirer hatte sich immer kalt und gemessen gegen ihn benommen, aber seine Worte waren meist von einer höflichen Freundlichkeit begleitet gewesen. Jetzt indessen schien sein Gesicht stets von Stein zu werden und ein Ladestock in seinem Halse zu stecken, sobald sich der junge Clerk an ihn zu wenden hatte. Seine zur Verständigung unumgänglich nothwendigen Worte aber hätten, um ihren Zweck zu erreichen, nicht um eine Sylbe kürzer sein dürfen, und wo sonst die Arbeiten des Deutschen unbesehen bei Seite gelegt worden waren, da hatte jetzt Bell überall kleine Ergänzungen und Verbesserungen vorzunehmen. Es waren sämmtlich Dinge, über die sich kaum etwas hätte sagen lassen, selbst wenn Reichardt seiner Empfindung darüber hätte Worte geben wollen, und so nahm er sich vor, nichts von dem veränderten Benehmen des

Kassirers zu bemerken und ruhig seine Pflicht fort zu thun. Trotzdem aber und wenn er sich auch vordemonstrirte, daß der Alte eben nur Clerk wie er selbst sei, von dem sein Schicksal am wenigsten abhänge, konnte er sich doch eines stillen Drucks, wie die Ahnung eines bevorstehenden Unglücks, nicht erwehren, und erst als gegen Abend der alte Frost durch das Zimmer schritt, bei ihm stehen blieb und mit einem halben Lächeln sagte, er habe gehört, daß Reichardt zu dem morgenden Truthahn eingeladen sei, und es werde ihn freuen, den jungen Mann einmal in seinem Hause zu sehen, ward es wieder völlig hell in seinem Innern. Er warf einen Seitenblick nach dem Kassirer hinüber, der mit dicht zusammengezogenen Brauen in seinen Papieren kramte. Dann aber ließ er den bunten Bildern, wie sie bei dem Gedanken an Margaret und den bevorstehenden Festabend in ihm auftauchten, freien Lauf, und Bell schien jetzt am wenigsten in der Stimmung zu sein, ihn darin zu stören.

XIV.

Eine volle Stunde hatte Reichardt am andern Abend fertig für die Gesellschaft in seiner Wohnung dagesessen, ehe es Zeit zum Gehen war. Er hatte auf das Sorfältigste Toilette gemacht, und dennoch war er viel zu früh damit fertig geworden. Er hatte die Zeit damit verbracht, sich zu stählen gegen den Eindruck, den er sich jetzt schon überkommen fühlte, wenn er sich dem Mädchen gegenüberstehend dachte, das, seit sie ihm zuerst entgegen getreten, wie ein stilles, süßes Bild in seinem Herzen gelebt hatte, und das er jetzt in dem ganzen Nimbus von Reichthum und Stellung wiedersehen sollte. Er machte sich endlich mit dem festen Vorsatze zum Gehen fertig, sich mit allen Kräften zu beherrschen, um sich nach keiner Seite eine Blöße zu geben, oder auch nur ahnen zu lassen, was in seinem Innern vorgehe — stand ihm doch wie ein Gespenst die Lächerlichkeit

vor der Seele: der jüngste Clerk nach der Tochter des Hauses schmachtend! Dennoch, als er den Weg nach Frost's Hause zurückgelegt hatte und die Thürklingel zog, war es ihm, als gehe er der Entscheidung seines ganzen Schicksals entgegen.

Eine hohe, erleuchtete Halle empfing ihn, als sich der Eingang aufthat, von deren Ende ihm helles Mädchengelächter entgegentönte. Der öffnende Diener nahm ihm, kaum daß er seinen Namen genannt, seine Umhüllung ab und führte ihn dem Geräusche zu nach einer der hinteren Thüren, die er vor dem Angekommenen aufriß.

„Halloh, da ist Reichardt!" klang diesem die Stimme John's entgegen, welcher in der Mitte des großen, reichen Zimmers stand und soeben in irgend einer lustigen Erzählung unterbrochen zu sein schien; „nur herein und ganz sans gêne, wir sind en famille, wie Sie wissen!" und Reichardt fühlte unter der Zwanglosigkeit der Aufforderung seine Selbst-Kontrole, die ihn einen Augenblick beim Oeffnen der Thür fast hatte verlassen wollen, zurückkehren. Er sah, als er eintrat und einen raschen Blick um sich warf, eine kleine, aus jungen Damen und jungen Elegants gemischte Gesellschaft, deren Augen sich sämmtlich nach ihm gewandt hatten, zerstreut im Zimmer umhersitzen, während er neben dem Kaminfeuer die Figur des alten Frost erkannte. John ließ ihm indessen zu keiner längeren Betrachtung Zeit. „Ladies und Gentlemen," rief er des Deutschen Hand ergreifend, „mein sehr lieber Freund Reichardt, den ich Ihrem besonderen Wohlwollen empfehle — und nun hier," fuhr er, sich gegen den Vorgestellten wendend, fort, „meine Schwester Margaret, die Sie ja wohl schon kennen —" Reichardt sah eine leichte Gestalt sich erheben und stand mit zwei Schritten vor ihr. Er wußte, daß er jetzt vor Allem sich zusammenzuraffen hatte, und doch, als er in dieses liebe, milde Gesicht blickte, das bei seinem Näherkommen wie in heller, lächelnder Befriedigung aufleuchtete, als er ihre kleine weiche Hand faßte, die sie ihm nach amerikanischer Sitte entgegenstreckte, meinte er dem Gefühle des Glücks, welches in ihm aufwallte, kaum gebieten zu können. Er hörte ihre Bewillkommnungsworte, die so herzlich klangen, als stände er mit ihr auf völlig gleicher Stufe, und unwillkürlich bog er sich nie-

der, um ihre Hand zu küssen. Aber mit einem leichten Lachen entzog sie ihm ihre Finger. „Das ist europäische Sitte, die wir nicht verstehen, Sir!“ rief sie, und als Reichardt aufblickte, sah er ein hohes Roth über ihre Wangen gegossen, während ihre Augen nur unsicher die seinigen auszuhalten schienen — er fühlte das Blut in sein eigenes Gesicht steigen, und nur eine kräftige innere Anstrengung, hervorgerufen durch ein Gefühl von Gefahr, in welcher er schwebte, befreite ihn zum Theil von der ihn überkommenden Befangenheit. „Es ist der Ausdruck hoher Achtung gegen eine Dame,“ sagte er, sich leicht verbeugend, „und so mag ich nicht um Entschuldigung bitten, Miß Frost, selbst wenn ich angestoßen hätte!“ Er bemerkte noch, wie das frühere klare Lächeln auf ihr Gesicht zurückkehrte, dann sah er sich vor die übrigen Ladies geführt, er hörte Namen, um sie im nächsten Augenblicke wieder zu vergessen, und erst als ihm der alte Frost mit seinem wohlwollenden Lächeln die Hand drückte, erlangte er seine völlige Sicherheit wieder.

Mit einiger Verwunderung sah er jetzt William Johnson's Gesicht unter den jungen Männern, deren Namen ihm genannt wurden, aber kaum verrieth eine leise Gezwungenheit, mit welcher dieser ihm die Hand bot, das eigenthümliche Verhältniß, in welchem Beide zu einander standen, und als der Deutsche Platz genommen, begann jener mit einer Sicherheit das Gespräch aufzunehmen, welche dem Ersteren zeigte, daß Frost's Haus ein gewohnter Boden für den jungen Handelsherrn sein müsse. Schweigend begann Reichardt, während die unterbrochene Unterhaltung wieder in vollen Fluß kam, eine genauere Musterung der Gesellschaft, aber erst nach längerer Zeit wagte er es, sein Auge über Margaret streifen zu lassen — er begegnete ihrem Blicke, der, von einem eigenthümlichen Lächeln begleitet, auf ihm ruhte, sich aber, sobald sich ihre Augen getroffen, leicht wegwandte, und der junge Mann fühlte auf's Neue, wie sehr er sich selbst unter Kontrole zu halten habe, wolle er nicht eine Neigung zu einer unbesieglichen Macht in sich wachsen lassen, die ihn wohl unglücklich machen, aber ihn nie zu einem Heile führen konnte.

„Aber in Anbetracht besagten Truthahns, der noch eine

Weile auf sich warten lassen wird, möchte ich eine kleine Appetitreizung vorschlagen," begann jetzt John, sich erhebend. „Wenn," fuhr er sich nach einer der Ladies wendend fort, welche die einzige schon ziemlich verblühte Rose unter den übrigen kaum aufgebrochenen Knospen bildete, „wenn Miß Henderson uns die Quadrille spielte, die sie nur allein in dieser Art zu spielen versteht, so tanzen wir zuerst ein paar Touren durch!"

„Ich unterstütze den Antrag!" — „und ich vereinige meine Bitte an Miß Henderson!" klang es von Seiten der jungen Männer; das weibliche Personal aber hatte sich im Fluge um die Genannte lachend und zuredend versammelt, und sichtlich geschmeichelt erhob sich diese, um sich nach dem Piano im Hintergrunde des Zimmers zu wenden. Reichardt wußte jetzt, was dieser Persönlichkeit, die ihrem Alter nach zu keinem der übrigen Gäste paßte, eine Einladung in den Familienzirkel verschafft hatte; sein Blick flog über die sich erhebenden tanzlustigen Gruppen, die nur den ersten Ton zu erwarten schienen, um das Quarree zu bilden; er traf von Neuem auf Margeret, und ein Ausdruck von Aufforderung blickte ihm aus ihrem Gesichte entgegen, der alle seine Nerven in Erregung setzte; mit Macht drängte es ihn, sich den Platz an ihrer Seite zu sichern, im nächsten Augenblicke aber stand auch schon sein Entschluß, jeder Versuchung möglichst aus dem Wege zu gehen, wieder vor ihm — noch schwankte er in hartem innerm Kampfe, da rauschten die Accorde der Einleitungstakte auf, die jungen Männer flogen den Damen entgegen, Johnson schien der bevorrechtete Bewerber um Margeret zu sein, denn keiner der Uebrigen machte auch nur einen Versuch, ihm ihre Hand streitig zu machen; fast meinte aber Reichardt, als sie ihrem Tänzer die Hand bot, einen bedauernden Blick von ihr aufzufangen.

„Sie tanzen nicht, Sir?" rief ihm John zu, „very well, so thu' ich es!" und damit eilte er der einzigen noch übrigen Dame zu — der Deutsche bemerkte jetzt erst, daß die Zahl der Anwesenden, wenn der junge Frost und die Pianospielerin abgerechnet wurden, genau zu einem Quarree ausreichte, und daß er sich also jedenfalls später einer der jungen Ladies werde anzuschließen haben. Aber waren sie denn neben Margaret nicht

sämmtlich ohne alles Interesse für ihn, von der verblühten Pianospielerin bis zur jüngsten herab? Die erstere hätte noch am meisten seine Theilnahme wecken können, er fühlte etwas Verwandtes zwischem ihrem Schicksale und seinem frühern, und wenn er sich ihrer annahm, mußte er sich gewiß alle die übrigen jungen Leute verbinden. Er nickte sich selbst Beifall für seinen Entschluß zu und hob freier den Kopf. Ihm gegenüber schien eben Johnson seinen Humor in der Unterhaltung mit seiner Tänzerin sprudeln zu lassen, und das beifällige Lachen, welches sich auf deren Gesicht zeigte, wollte dem Deutschen fast wehe thun; er wartete, ob sie den Blick nicht noch einmal nach ihm wenden werde; aber die Quadrille begann, lustig und nur der Tanzlust hingegeben, rauschten die Paare durcheinander, und Reichardt fühlte mitten in der fröhlichen Umgebung plötzlich ein Gefühl von Alleinstehen über sich kommen, wie es ihm nur in den trübsten Zeiten seiner vergangenen Fahrten geworden war.

Am liebsten hätte der Deutsche dem lustigen Gewühle gar nicht mehr zugesehen und sich in eine Fenstervertiefung zurückgezogen, um mit sich allein zu sein. So wenig wirklichen Grund er auch für die Verstimmung, welche ihn überkommen, hätte angeben können, so meinte er dennoch ihre volle Berechtigung zu fühlen, meinte es noch nie so empfunden zu haben, wie fern er dem ihn umgebenden Gesellschaftskreise stand — aber der gute Ton verlangte jetzt ein Verdecken seiner inneren Regungen; er mußte lächelnd das Auge auf den Tanzenden ruhen lassen, mußte sehen, wie Johnson seine Unterhaltung mit Margaret völlig in der leichten, sichern Weise eines bevorzugten Bekannten führte, wie seine Worte in gleicher Weise von dem in Heiterkeit strahlenden Mädchen erwidert zu werden schienen, und unwillkürlich kam ihm der Gedanke, daß Beide doch durch Stellung und Verhältnisse ein wie für einander geschaffenes Paar abgäben. Damit aber glaubte er auch plötzlich in Bezug auf Johnson's Beziehung zu der Familie klar zu sehen, und die zwanglose Weise von dessen Auftreten war ihm erklärt; damit verstand er auch die eigenthümliche Inkonsequenz in dem bisherigen Benehmen des jungen Frost dem Andern gegenüber;

Johnson als Mensch mochte Jenem nicht ganz behagen, aber gegen den künftigen Schwager mußten Rücksichten genommen werden — Reichardt mochte nichts mehr von dem Paare sehen; seine Augen blickten starr unter die Uebrigen, während doch keiner seiner Gedanken bei dem war, was sich ihm bot, und erst als am Ende der Quadrille das Quarree sich auflöste, raffte er sich wieder zum Bewußtsein der Gegenwart auf.

„Aber, by George, Reichardt, ich denke, Sie werden nicht den ganzen Abend so steif dasitzen bleiben!" trat John lachend an ihn heran.

„Sicher nicht," erwiderte der Angeredete, sich erhebend, „aber ich bin unter den Uebrigen fast noch ganz fremd, und die Fühlhörner wollen erst ausgestreckt sein. Sagen Sie," fuhr er halblaut fort, seinen Arm vertraulich unter den des Andern schiebend und einem fast peinlichen Drange in ihm folgend, „steht nicht Mr. Johnson ihrer Familie näher, als ich bis jetzt gewußt?"

Der junge Frost sah den Frager groß an, warf dann einen Blick hinüber, wo Johnson in eifrigem Gespräche vor Margaret und einer ihrer Freundinnen stand, und wandte dann das Auge mit einem eigenthümlichen Ausdruck von Laune nach Reichardt zurück. „Ich weiß von nichts Besonderem," sagte er, „indessen will ich nachfragen, wenn Ihnen etwas daran liegt —"

Reichardt griff fast erschrocken nach des Andern Arm; da sah er plötzlich, wie sich Margaret mit ihrer Nachbarin erhoben hatte und in gerader Linie auf ihn loskam — er fühlte, wie ihm das Blut aus dem Gesichte wich. „Nicht wahr, Mr. Reichardt," sagte sie herankommend, und dem Angeredeten war es bei dem süßen Tone, der ihm entgegenklang, als fülle sich sein Herz zum Zerspringen, „Sie lassen uns eine deutsche Komposition auf dem Piano hören? der Genuß wird uns so selten, und wir müssen die Gelegenheit wahrnehmen!"

Reichardt verbeugte sich schweigend, er wußte, daß er kein Wort hätte sprechen dürfen, ohne seine Bewegung zu verrathen; schon in der nächsten Sekunde aber hatte er wieder die volle Macht über sich gewonnen. „Sie haben nur zu befehlen, Miß!" sagte er langsam aufblickend und traf auf ein Auge, das wie

in fragender Befremdung auf ihm ruhte. Er hielt den Blick aus, es war ihm wie eine Art Wollust, alle überquellenden Empfindungen zurückzudrängen und nur die halbe Bitterkeit, welche sich in ihm gebildet, blicken zu lassen — es war eine Art Selbstqual, er wußte es, aber er fand Festigkeit darin und mit einer leichten Neigung des Kopfes wandte er sich dem Piano zu.

Monate war es her, daß er keine Taste unter den Händen gehabt, und er griff in die Klaviatur des prachtvollen Instruments, als wolle er mit einem Male Alles, was ihm das Herz belastete, von sich werfen. Bei seinen ersten Accorden schon waren die Gespräche verstummt, und einzelne der Anwesenden hatten in seiner Nähe Platz genommen; aber bald dachte Reichardt kaum mehr an die Gesellschaft. Wie der Zuspruch einer befreundeten Seele, der er sich voll hingeben durfte, waren ihm seine eigenen Töne entgegen geklungen; er goß sein Herz mit dem ganzen Grollen, dem er nicht einmal einen Namen zu geben wußte, aus und fühlte, wie nach jedem Griffe sich seine Brust freier und befriedigter hob; weicher und milder wurden seine Gänge, es war ihm, als habe er in der Fremde wieder den Weg nach seiner rechten Heimath gefunden, und fast willenlos begann er als Thema des geordneten Spiels: „Zieh'n die lieben, goldnen Sterne auf am Himmelsrand." So fremd das Lied an die Ohren seiner Umgebung schlagen mochte, so allein stand auch er jetzt mit seinem Empfinden in den selbstgewählten Verhältnissen — und sie, die ihm Ersatz für eine ganze Welt hätte geben können, stand so weit über ihm, hatte sicherlich ihre Herzensbefriedigung schon in dem eigenen Kreise gefunden und ahnte nichts von dem, was in dem Innern des armen Teufels, den ihre Vermittelung erst von Hausknechtsarbeit erlöst, vorging, und wahrlich! sie sollte es auch niemals ahnen — mit einer kräftigen Dissonanz unterbrach er sein Spiel und senkte wie in Selbstvergessenheit den Kopf, dann aber, als bringe ihn die lautlose Stille um ihn her zur klaren Besinnung zurück, ließ er eine wilde Cadenz über die Tasten laufen und schloß in furiosem Tempo den „Yankee-Doodle" daran. Selbsthohn, Aerger über die Weichheit, in welche er gerathen, regierten

seine Finger, aber er half sich dadurch am leichtesten aus seiner bisherigen Stimmung und mit einer sonderbaren Selbstgenugthuung begann er immer karrikirter, immer trivialer die Melodie herunter zu trommeln.

„No, Sir, no! das ist abscheulich!" rief eine Stimme neben ihm, „Sie stürzen die Menschen kopfüber aus ihren schönsten Träumen!" Reichardt brach mitten im Stücke ab und erhob sich rasch, und ein mehrstimmiges Gelächter um ihn her schien den vermeinten Spaß, den er eben vollführt, gebührend belohnen zu wollen. Neben sich sah er die Pianospielerin stehen, die mit einer Art liebenswürdigen Schmollens zu ihm aufblickte; als er aber das Auge unter die lachenden Gesichter der Uebrigen warf, sah er Margaret's Züge, ernst und bleich, mit einem Ausdrucke von Sorge sich nach ihm heben, eine Sekunde lang blieb ihr Blick forschend in dem seinen hängen, dann wandte sie sich ab und machte dem alten Frost Platz, welcher die Gruppe durchbrach und auf Reichardt zuschritt. „Haben Sie uns das alte Vaterland im Vergleiche zu dem neuen zeigen wollen?" sagte er gutgelaunt, „fast war es mir so bei dem Kontraste, welchen Sie hinstellten."

„Ich weiß wirklich selbst kaum, was ich gespielt habe, Sir," erwiderte der junge Mann in einer leichten Befangenheit, „ich wollte nur aus der Schwärmerei und den Dissonanzen, zu denen sie geführt, wieder in's praktische Leben zurück."

„Geschwankt haben Sie wenigstens nicht dabei," lächelte Frost; „Beides ließe sich aber vielleicht auf diesem Felde versöhnen, wenn Sie dann und wann mit John Abends heran kämen; es hängt mir selbst immer noch etwas von der deutschen Musikliebe an."

„Sie wissen, Mr. Frost, daß Sie ganz über mich zu verfügen haben," erwiderte Reichardt sich verbeugend, während das Blut in seine Wangen stieg, um dann langsam einer tiefen Blässe Raum zu geben. Frost hatte sich mit einem freundlichen Kopfnicken weggewandt, und die Pianospielerin sprach zu dem Deutschen; dieser aber ward ihrer in dem Drange widerstreitender Empfindungen, welche Frost's Einladung in ihm wach gerufen, kaum gewahr, und erst als jene sich mit einer direkten

Frage, deren Endworte er glücklicher Weise auffing, sich nach ihm wandte, wurde er sich seiner Zerstreutheit bewußt. So, das sah er, durfte er sich nicht ferner gehen lassen, wenn er nicht auffallen wollte, und alle Gedanken zusammennehmend, wandte er sich dem Gespräche mit seiner verblühten Nachbarin, die soeben über deutsche Musik schwärmte, zu, bis endlich der junge Frost herantrat und ihn mit einer Entschuldigung gegen seine Gesellschafterin bei Seite zog. „Lassen Sie mir den Wermuthstropfen für heute Abend, ich bin schon darauf vorbereitet," sagte der Letztere, „unser Truthahn ist bereit, und da Sie sich wahrscheinlich noch keine Nachbarin engagirt, so kommen Sie zu meiner Schwester!"

Nur einen Moment zuckte es wie Widerstreben in dem Deutschen; in dem nächsten aber wußte er, daß es hier keinen Ausweg gab, daß ihm der härteste Kampf nicht erspart werden sollte, und daß er diesen zu bestehen habe nach besten Kräften. In möglichst freier Haltung folgte er dem Freunde quer durch das Zimmer nach einer lachenden Gruppe und stand in der nächsten Minute vor Margaret, aus deren Zügen bei seinem Anblick plötzlich der lachende Ausdruck schwand. „Reichardt möchte Dich zu Tische geleiten, Schwester, und es ist gut, wenn wir rechtzeitig Paare bilden!" sagte John kurz und wandte sich wieder davon; des Mädchens Blick aber ruhte still und ernst auf Reichardt's Gesicht, bis dieser ihr den Arm bot nnd sie in langsamer Promenade durch das Zimmer führte. Er hatte ihr forschendes Auge gesehen, und jedes leichte Wort, mit dem er hätte eine Unterhaltung einleiten können, schien damit aus seinem Gedächtnisse gestrichen zu sein; er fühlte ihren Arm leicht wie eine Feder auf dem seinigen ruhen, und eine Empfindung, wie er sie nie vorher gekannt, rieselte durch seine Nerven; er wußte, wie albern er erscheinen mußte, ohne Laut an ihrer Seite zu gehen, während sich um sie her lachend und scherzend die übrigen Paare formirten und selbst der alte Frost mit einer launigen Rede sich bei der Pianospielerin als John's Stellvertreter einführte, so lange dieser abwesend sei — und doch schien ihm sein Gehirn jeden leidlichen Gedanken zur Anknüpfung einer Unterhaltung verweigern zu wollen. Da hörte er plötzlich

seine Begleiterin halblaut in deutscher Sprache beginnen: „Ich hatte mich gefreut, Mr. Reichardt, Sie bei uns zu sehen; Harriet Burton hat mir so Mancherlei von Ihnen geschrieben, daß Sie immer fast wie ein längst Bekannter vor mir standen —!" Wie in halber Zögerung waren die Worte gesprochen; dennoch klang etwas so Ermuthigendes darin zu Reichardt's Seele und der deutsche Laut schlug so verwandt an sein Ohr, daß es ihm wurde, als löse sich ihm eine beengende Fessel vor ihm; unwillkürlich mußte er den Blick nach der Redenden wenden und begegnete einem Auge, das wie in scheuer Prüfung zu ihm aufsah.

„Sie sind so unendlich freundlich gegen mich, Miß Frost, daß ich kaum weiß, wie ich Ihnen danken soll!" erwiderte er in einem Tone, der seinen Worten jeden Charakter von Phrase nahm, und wie in leichter Verwunderung blickte sie von Neuem auf.

„Was thue ich denn Besonderes?" fragte sie, „aber Sie sind anders, Mr Reichardt, als ich Sie nach unserm ersten Zusammentreffen in Saratoga mir vorstellte; selbst wohl, als ich Sie durch Harriet habe kennen lernen, und ich hatte mich wirklich auf den heutigen Abend gefreut —" sie hielt plötzlich inne, als habe sie zu viel gesprochen, und ein leichtes Roth trat in ihr Gesicht; Reichardt aber hätte den feinen Arm, der auf dem seinen lag, fest an sich drücken mögen; es erschien ihm wie eine wahre Seligkeit, der er nicht zu widerstehen vermochte, allen Zwang, den er sich angethan, von sich zu werfen, sich dem vollen Zauber, der auf ihn einwirkte, hinzugeben und dann kommen zu lassen, was da kommen möge. „O, wissen Sie nicht, Miß Margaret," erwiderte er, und es war ihm als springe ein ganzer Strom von Lust in ihm auf, „wie wenig der Mensch und seine Stimmungen von ihm selbst abhängen, wie zehnerlei böse Geister, als da sind Rücksicht und Konvenienz, Unterschied in Stellung und Lebenslage, und wie sie sonst noch heißen mögen, ihm die glücklichsten Stunden verbittern können? So lange der Mensch nichts zu verlieren hat, kümmert er sich kaum darum und faßt keck hin, wo er ein Glück zu sehen vermeint; kaum daß er aber etwas erobert hat, muß er auch fühlen, welcher

Unterschied ihn von Glücklicheren trennt, und muß den bösen Geistern ihren Zoll zahlen. Nicht war, Sie meinen, jetzt schwatze ich vielen Unsinn? aber lassen Sie es, Miß Frost, Sie sollen mich heute ganz so haben, wie Sie mich vielle ichterwartet haben mögen!"

Sie war mit sichtlicher Aufmerksamkeit seinen Worten gefolgt. „Aber was haben denn Ihre bösen Geister mit unserem heutigen Abende zu thun?" fragte sie, das große Auge wie in neuem Forschen auf sein Gesicht heftend, „sind wir denn, wie wir hier beisammen sind, nicht völlig außerhalb ihrer Kreise?"

„Meinen Sie, Miß?" erwiderte er, und es wurde ihm, als müsse sich jetzt sein Herz weit öffnen und Alles, was es zum Uebermaße gefüllt, in ihr Ohr ausströmen. „Dort geht Ihr bisheriger Tänzer und Gesellschafter," fuhr er fort und strebte vergebens, seine Stimme frei von seiner innern Bewegung zu halten; „was würden Sie sagen, wenn ich Ihnen das zuflüstern wollte, was ihm wohl seine Stellung erlaubt; wenn ich kein anderes Diktat kennte, als die Regungen in mir, denen ich gleichberechtigt mit jedem Andern folgen dürfe — wäre es nicht halber Wahnsinn, Miß Margaret? Und doch wäre das, was in mir lebte, vielleicht tiefer und wahrer, als Ihre Salonmenschen jemals fühlen können, doch bräche mit ihm, da es getödtet und begraben werden müßte, vielleicht der Jugendmuth und die beste Kraft in mir zusammen — meinen Sie nicht, daß die bösen Geister auch hier thätig sein können? Aber lassen Sie nur, Miß," fuhr er lebhafter fort, als ein leises Zucken ihres Armes ihn wie ein elektrischer Funke berührte, „Sie werden niemals von ihnen berührt werden, und ich hätte ja nicht einmal ein Wort davon gesprochen, wenn es nicht willenlos Ihrer Aufforderung gefolgt wäre!"

Schweigend gingen Beide weiter, bis er den Blick nach ihr zu wenden wagte. Sie hatte den Kopf halb gesenkt, und er sah nur einen Theil ihres feinen, bleichen Gesichts. „Aber Sie sind mir nicht böse, Miß Frost?" fragte er zögernd.

Sie sah langsam, einen eigenthümlichen Ernst in Ihren Zügen, auf. „Warum soll ich Ihnen böse sein?" fragte sie halblaut; ihr Auge aber schien tiefer und dunkler zu werden,

ein leises Beben machte sich darin bemerkbar, als sie sprach; doch wie zurückgescheucht von dem Ausdrucke in Reichardt's Blicke suchte es wieder den Boden.

„Der Truthahn wartet, Ladies und Gentlemen, und Sie erlauben mir, mich als Feldmarschall an Ihre Spitze zu stellen!" wurde in diesem Augenblicke John's Stimme laut, „vorwärts Reichardt, mir gleich nach, damit keine längere Zögerung entsteht!" und lachend formirte sich hinter dem ersten Paare der Zug.

Eine glänzende Tafel empfing in dem gegenüberliegenden Zimmer die Eintretenden. Formlos und unter lauter Scherzreden erfolgte das Niedersetzen; als aber Reichardt von dem ihm zugefallenen Platze aufsah, traf sein Auge auf Johnson, der, sein Gegenüber bildend, mit zusammengezogenen Brauen des Deutschen ganze Erscheinung zu mustern schien, sich aber dann dem ihm vorgesetzten Teller zuwandte. Bald klang ringsumher nichts als das Klappern der Messer und Gabeln, und Reichardt dankte im Augenblick dem amerikanischen Gebrauche, schweigsam die Haupttheile einer Mahlzeit einzunehmen; er erhielt wenigstens Zeit, sich zu sammeln. Margaret saß an seiner Seite, nicht von ihrem Teller aufblickend; dachte er aber daran, mit ihr ein Gespräch mit leichter Färbung beginnen zu müssen, so marterte er sich wieder vergebens ab, einen Anknüpfungspunkt dafür zu finden. Alles, was die Uebrigen vereinte, geselliges Leben und Tagesgeschichte, war noch eine fast unbekannte Welt für ihn, und den einzigen Vereinigungspunkt, den sie auch wohl nur berührt hatte, um mit ihm auf gleich bekanntem Boden zu stehen, Harriet Burton, mochte er ihr gegenüber am wenigsten zum Gegenstande eines Gesprächs machen.

„Haben die Ladies schon von der merkwürdigen Fête gehört, mit welcher Dr. Hostell's neues Haus eingeweiht werden soll?" begann Johnson, seinen Teller zurückschiebend und unter die als Dessert aufgestellten Mandeln und Rosinen greifend.

„Dr. Hostell, der Patentmedicin-Mann?" lachte eine Stimme.

„Derselbe," fuhr der Sprecher fort, „er wird mit einem noch nicht dagewesenen Glanze Bresche in unsere aristokratischen

Kreise schießen und sich den Eintritt in die gute Gesellschaft erzwingen; es wird so viel Erstaunliches von dem, was die Partie bieten soll, berichtet, daß die Neugierde schon unsere Ladies nicht ruhen lassen wird."

Margaret hob den Kopf, als sei ihr die Gelegenheit willkommen, ihre bisherige Stellung aufzugeben, und ein Schein von Lächeln ging über ihr Gesicht.

„Bill macht Unsinn!" rief John's Stimme vom untern Ende der Tafel herauf, „Hostell hat Geld gemacht, bleibt aber immer der Patentmedicin-Mann und nichts weiter."

„Warum, Sir?" rief Johnson, „wir leben in einem Lande, in dem nichts unmöglich ist. Heute ist Einer Porter und hat morgen in der besten Gesellschaft Zutritt, heute schlägt Hostell seine letzte Sassaparilla-Kiste zu und empfängt morgen, vom Geschäfte zurückgezogen, die Leute aus der fünften Avenue!"

Ein einziger Blick des Sprechenden hatte Reichardt bei Erwähnung des „Porters" gestreift, aber diesem das ganze Blut zum Herzen getrieben. „Und so wohl auch umgekehrt," begann er plötzlich, „junge Leute in guter Stellung voll Porter-Rohheit, fashionabler Dünkel mit der wunderlichsten Hohlheit gepaart — es sind allerdings die eigenthümlichsten Gegensätze, die besonders dem Fremden hier im Lande entgegentreten!" Eine augenblickliche Stille folgte den Worten des Deutschen; es war, als ahne Jeder die verdeckte Bedeutung derselben, bis sich unter den einzelnen Paaren ein allgemeines Gespräch zu entwickeln begann. „Glauben Sie nun an die bösen Geister?" wandte sich Reichardt halblaut an seine Nachbarin.

Sie schlug langsam das große Auge zu ihm auf. „Warum kümmern Sie sich so viel darum und bauen nicht auf den guten Geist in Ihnen selbst?" fragte sie; aber es war ein Blick so still und ernst, der ihn traf, daß ihm plötzlich die Erwiderung, welche er sich hatte entreißen lassen, als das Thörichtste seines ganzen Lebens erscheinen wollte.

Für ein wirkliches Glück sah Reichardt es an, daß schon nach Kurzem der Wunsch nach einer Fortsetzung des Tanzes laut wurde; er hatte kaum mehr aufsehen mögen; als sich aber die Gesellschaft endlich erhoben hatte und die Mädchen, wie von

einem Zwange erlöst, lachend nach dem andern Zimmer flatterten, zog er den jungen Frost bei Seite. „Ich fühle mich so unwohl, Sir," sagte er, „daß ich am besten thun werde, nach Hause zu gehen; wäre ich in gewöhnlicher Stimmung, so hätte ich auch nicht den faux pas in Bezug auf Johnson begangen; und ich weiß, Sie thun es mir zu Liebe, meine Entschuldigung gegen Mister und Miß Frost so zu übernehmen, daß kein falsches Licht auf mich fällt!"

John sah den jungen Mann einige Sekunden schweigend an, während er dessen Seele ergründen zu wollen schien. „Sie sind der sonderbarste Mensch, Reichardt, der mir noch vor Augen gekommen," erwiderte er dann; „Johnson ist ein Esel, und ich hätte ihn vielleicht noch derber abgeputzt, als Sie es gethan — seinethalber gehen Sie aber doch sicherlich nicht —"

„Ich bin krank, Sir, nichts Anderes," unterbrach ihn der Deutsche, „und wenn Sie freundlich gegen mich sein wollen, so glauben Sie mir ohne weitere Worte und lassen mich ganz unbemerkt davonschlüpfen."

Der Andere blickte mit neuem Forschen in die Augen des Sprechenden. „Es steckt Ihnen irgend etwas quer im Kopfe, Sir; das ist es!" sagte er, „und ich wollte, Sie sprächen dreist heraus, was es ist. Aber," fuhr er fort, als Reichardt eine fast ängstliche Bewegung zur Entgegnung machte, „ich will Sie nicht zum Bleiben zwingen, so sehr mir auch Ihr Entschluß in mehrfacher Beziehung leid thut. Kommen Sie, wenn Sie durchaus nicht anders wollen!"

„Aber ich übergebe mich Ihrer Freundschaft, John, daß ich durch keine Mißdeutung lächerlich werde!"

„Werde Alles besorgen, Sir, wenn ich nichts weiter weiß, als daß der Teufel aus Ihnen klug werden mag!"

Beide waren nach einer Art Garderobe am Ende der Vorhalle gegangen, Reichardt hüllte sich in seinen Ueberrock und hatte in den nächsten Minuten unbemerkt das Haus verlassen. Er athmete freier auf, als er die kalte Luft der Straße fühlte, und verfolgte raschen Schritts, ohne einem Gedanken Macht über sich zu gestatten, den Weg nach seinem Boardinghause. Erst als er dort in seinem Zimmer Licht angezündet

hatte, blieb er in der Mitte des kalten Raumes stehen und sah starr vor sich nieder. „Es ist recht so," sagte er nach einer Pause halblaut, „was habe ich mit diesen reichen, fashionablen Menschen zu thun, unter denen ich doch nur immer der arme Clerk bleibe? Soll ich mir das Herz in Stücke brechen, wenn es fühlt und verlangt, wie Andere? Aber warum bin ich gegangen? habe ich doch vorausgewußt, was kommen mußte," fuhr er fort, den Kopf hebend und die Faust gegen die Stirn drückend, „habe mich selbst wahnwitzig in den Strudel gestürzt —!" Er machte einen raschen Gang durch das Zimmer und blieb dann von Neuem stehen. „O Margaret!" rief er plötzlich wie im Ausbruche des bittersten Wehes und schlug beide Hände vor das Gesicht, auf den nächststehenden Stuhl sinkend. Eine lange Weile blieb er regungslos in dieser Stellung und nur einzelnes Zusammenzucken seines ganzen Körpers deutete die Macht der Erregung an, welche ihn überkommen; als er sich aber endlich erhob, lag es um seinen Mund eingegraben wie ein herber Entschluß; eine kurze Minute noch blickte er, eine eigenthümliche Starrheit in den bleichen Zügen, vor sich hin, bis er, zusammenschauernd vor der Kälte im Zimmer, rasch die Kleider von sich warf und sein Bett suchte. Aber der Schlaf blieb aus; in bunter Mischung tauchten die einzelnen Scenen des Abends vor ihm auf, wechselten die verschiedensten Empfindungen in ihm; Alles bei Seite drängend, machte sich aber zuletzt der eine Gedanke geltend, daß seine jetzige Stellung, die er als den Abschluß seiner Irrfahrten betrachtet, nur der Platz zu einem bitteren Kampfe als je für ihn geworden war, daß es nicht wußte, ob er diesen werde bestehen können, oder, um sich selbst zu retten, nicht auf's Neue in die Ferne hinauswandern müsse.

Es war manche lange Stunde verflossen, ehe die innere Ermattung ihm die Augen schloß, und als ihn am Morgen die Frühstücksglocke weckte, war es ihm, als sei jedes Glied an ihm halb zerschlagen.

Fast eine Stunde mochte er bereits seinen Arbeitsplatz in der Office eingenommen haben, und er begann sich soeben zu wundern, daß sich der pünktliche Kassirer noch nicht eingestellt

hatte, als John aus dem vordern Raume in's Kassenzimmer trat und die Thür hinter sich zuzog. „Nun, die Krankheit vorüber?“ rief er launig, an den arbeitenden Deutschen herantretend, warf aber den Kopf zurück, als er in das Gesicht des Aufblickenden sah. „By George, Sie sehen schlecht aus, Mann,“ sagte er, „was ist denn los mit Ihnen? ich denke doch nicht, daß Sie im Geschäfte Streiche wie gestern Abend machen werden?“

„Hat keine Gefahr, Sir,“ erwiderte Reichardt mit einem halben Lächeln. „Ich bin völlig wieder wohl, und denke mich auch so zu halten!“

„Well, Sir, das ist gut — aber wegen gestern Abend,“ versetzte der Andere, noch immer das bleiche Gesicht des Deutschen betrachtend, „es hat mir etwas Mühe gekostet, die Gesellschaft über Ihr Davonlaufen zu beruhigen; die Mädchen schienen sich sämmtlich für Sie interessirt zu haben, und die alte Miß Henderson war ganz unglücklich!“ Reichardt fühlte seine Brust enger werden; er glaubte jeden nächsten Augenblick hören zu müssen, wie sich Margaret geäußert, und kaum wußte er, sollte er es wünschen oder fürchten, — John aber brach mit einem: „Doch die Hauptsache, weshalb ich kam!“ ab und zog die Stirn in Geschäftsfalten. „Mr. Bell wird für zwei oder drei Tage abwesend sein,“ fuhr er fort, „ob er krank ist, ob er Hochzeit mit seiner Wirthin machen will, oder was sonst los ist, weiß ich nicht. Vater hat seine Zustimmung gegeben, und es fragt sich jetzt nur, ob Sie glauben, während der Zeit allein fertig werden zu können.“

Reichardt sah überrascht auf, und seine Backen fingen an, sich wieder leicht zu röthen. „Ich denke, in voller Kenntniß über das Nothwendige zu sein,“ erwiderte er, „wenn mir so viel Vertrauen geschenkt werden soll —“

„Und so weiter!“ unterbrach ihn John; „um das Vertrauen handelt es sich jetzt nicht, das haben Sie, ohne Umstände gesprochen, vom ersten Tage an in noch größerem Maße besessen, als ich selbst vielleicht, wenn ich auch heute noch nicht weiß, wo der Haken steckt. Die Frage drehte sich um die Fähigkeit und die Arbeit. Sie erklären sich der Stellvertretung für gewachsen,

also übergebe ich Ihnen in aller Feierlichkeit die Kassenschlüssel. Vater empfiehlt Ihnen nur noch an, Bell's Bücher unberührt zu lassen und nichts als ein Memorandum bis zu dessen Rückkehr zu führen, und so ist mein Geschäft abgethan, Sir!"

Reichardt hatte mit einem Gefühle, das sein ganzes Innere hob und allen Schmerz der letzten Nacht in den Hintergrund drängte, die beiden Schlüssel ergriffen und verließ sein Pult. „Ich hoffe, das in mich gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen, Sir," sagte er, „und ich bitte Sie nur um die Freundlichkeit, hier zu bleiben, bis ich den Kassenbestand mit dem letzten Tagesabschluß verglichen habe."

Nach einer Stunde saß Reichardt wieder allein und blickte wie in tiefen Gedanken über seine Bücher weg. „Ich werde sein Vertrauen rechtfertigen, weiß ich auch nicht, woher es kommt," sagte er leise vor sich hin, „ich werde es rechtfertigen, selbst da, wo es am bittersten und schwersten ist. Das ist der gute Geist, der die bösen von mir halten soll!"

XV.

Drei Wochen nach dem soeben Erzählten waren vergangen, Wochen, von denen Reichardt meinte, daß sie ihn fünf Jahr älter gemacht, und doch hatten sie kaum etwas von besonderer Bedeutung gebracht. Bell hatte nach seiner Rückkunft mit deutlich ausgedrücktem Befremden, Reichardt's bisherige selbstständige Verwaltung seines Amtes bemerkt, hatte eine lange Prüfung des von diesem geführten Memorandums vorgenommen und dem alten Frost, als dieser beim Durchgehen des Zimmers lächelnd gefragt, ob Alles in Ordnung sei, kopfschüttelnd erwidert, er sehe bis jetzt noch nichts Unrechtes, indessen lasse sich das nicht im Augenblicke beurtheilen, und er liebe es nicht, Unverantwortliche mit Geschäften voller Verantwortlichkeit zu betrauen, worauf Jener mit einem leichten Kopfnicken bemerkt, daß alles Geschehene unter seiner eigenen Verantwortlichkeit er-

folgt sei, was wohl genügen werde. Dem Kassirer schien es indessen nicht zu genügen, wenigstens sah Reichardt sein Memorandum, ohne in die Bücher übertragen zu werden, zur Seite gelegt, aber bei jedem darauf Bezug habenden Falle wie im regen Mißtrauen von Neuem geprüft, sah Bell's eigenthümliche Schroffheit und Kälte gegen sich nur im Zunehmen, und ein Gefühl von Bitterkeit hatte sich in dem jungen Manne festzusetzen begonnen, das ihm alle frische Arbeitslust zu nehmen drohte. Selbst die Erinnerung an das Vertrauen des alten Frost, wie die rege Freundlichkeit John's, der nie ohne irgend ein launiges Wort an ihm vorüber ging, waren nicht im Stande, den Stachel, welcher in dem ganzen Benehmen des Kassirers lag und fortwährend wirkte, abzustumpfen, und oft, wenn dem Deutschen das Wetter einen abendlichen Spaziergang versagte, suchte er schon bald nach dem Abendessen sein Bett, nur um die unangenehme Stimmung, die wie nie zuvor auf ihm lastete, zu vergessen.

Reichardt war am Ende der Woche nach langem, unangenehmem Rathpflegen mit sich selbst eben zu dem Entschlusse gelangt, sich um keine Miene des Kassirers mehr zu kümmern, und wenn auch ohne Freude, so doch ohne steten Aerger seiner Pflicht nachzuleben, als sich ihm John beim Verlassen der Office anschloß. „Meine Schwester möchte Sie sehen, Reichardt," sagte er, „sie hat Sie schon im Verlauf der Woche einmal erwartet, ich habe Sie aber entschuldigt und ihr eine so herzzerreißende Schilderung von Ihrem leidenden Aussehen gemacht, daß sie seitdem Ihrer mit keinem Worte mehr erwähnt hat — kommen Sie aber doch einmal Abends!"

Reichardt hatte nur zwei kurze Blicke in das Gesicht des Sprechenden geworfen; als er sich aber jetzt von diesem trennte, mußte er sich die eigenthümliche Miene wieder vor das Auge stellen, mit welcher Jener zu ihm getreten war. Ahnte er etwas von dem, was in Reichardt's Innern vorging, und ließ im Stillen seinen Humor spielen? Es war ein unangenehmer Abend, welchen der Deutsche verbrachte. Er konnte Margaret's Bild, von allem Reize umkleidet, wie er sie sich im Hause waltend dachte, nicht aus der Seele bringen. Daneben aber

stand John, wie der lebendige Mephisto, ihr Reichardt's „leidendes Aussehen" schildernd und sich über den Aerger des Mädchens oder auch wohl ihre wegwerfenden Worte belustigend. Und doch stieg auch dazwischen wieder das große, seltsam forschende Auge, mit welchem sie ihn betrachtet, vor ihm auf, daß er sich hätte hinein versenken und alles Uebrige vergessen mögen.

Die zweite Woche hatten ihren Anfang gleich der vergangenen genommen, nur daß Reichardt sich bestrebte, die möglichste Gleichgültigkeit dem Wesen des Kassirers entgegenzusetzen und diesen nur in Fällen, wo es sich nicht umgehen ließ, als überhaupt anwesend zu betrachten, und er fühlte schon nach den ersten zwei Wochen, daß sein Verfahren nicht ohne Wirkung blieb. Bell schien bei der angenommenen zwanglosen Weise, mit welcher der junge Mann sich von seinem Platze erhob und das Zimmer durchschritt, die Papiere auf des Kassirers Pult niederlegte oder wortlos beim Schluß der Arbeitszeit die Office verließ, sich unbehaglich zu fühlen. Er griff oft rasch Reichardt's vollendete Arbeit auf und richtete, als wolle er nur eben etwas sagen, verschiedene Fragen darüber an den Deutschen, die von diesem nur leicht und kurz beantwortet wurden; am Mittwoch aber, als eine von Bell gemachte Bemerkung von dem jungen Manne kaum gehört worden zu sein schien, richtete sich der Erstere plötzlich langsam auf. „Sie scheinen von meiner Anwesenheit kaum Notiz zu nehmen, Sir," sagte er.

„So ist es, Mr. Bell," erwiderte Reichardt, ruhig aufsehend, „ich bin gewohnt, Jeden so zu behandeln, wie er gegen mich verfährt. Ich glaube, Sie in keiner Weise beleidigt zu haben, und doch verfahren Sie gegen mich wie gegen ein unangenehmes, kaum geduldetes Geschöpf. Daß ich nicht Kirchen-Mitglied werden mag, Sir, ist eine Sache meiner Ueberzeugung, die ein Mann wie Sie am ersten achten sollte; im Uebrigen aber, Sir, sind wir Beide Gentlemen und trotz einigen Unterschieds Beide nichts als Clerks, und so sehr ich auch Ihre Erfahrung und Routine, von denen zu lernen ich immer glücklich sein werde, im vollen Maße anerkenne, so kann ich mir doch, der ich mir weder in Gedanken noch in Thaten etwas Unrechtes

vorzuwerfen habe, das nicht bieten lassen, was Sie mir gegenüber für gut befunden haben — und Sie erlauben mir zugleich zu bemerken, daß es mir schlecht zu der Lehre Christi, die ich gleichfalls in ihren ganzen Haupttheilen kenne, zu passen scheint, einem jungen Menschen, der nach besten Kräften seine Pflichten zu erfüllen strebt, das Leben möglichst schwer zu machen." Ohne sich um den steifgehobenen Kopf und die hochgezogenen Augenbrauen des Andern zu kümmern, wandte er sich wieder seiner Arbeit zu, und erst eine Weile später, nachdem Bell ohne ein Wort der Entgegnung sich wieder gesetzt hatte, warf er einen halben Blick nach ihm hinüber. Der Kassirer saß starr in die Papiere vor sich blickend, da, um seinen Mund und zwischen seinen Brauen aber zuckte und arbeitete es.

„Und Sie sagen also, ich sei, ebenso wie Sie, nicht mehr als Clerk!" begann er nach einer Weile, ohne aufzublicken, sein Ton schien aber kaum eine Antwort zu verlangen, „very well, es ist wenigstens eine klar ausgesprochene Ansicht — hm, very well!"

Von diesem Augenblicke an schien sich Keiner der Beiden mehr um den Andern zu bekümmern. Reichardt's bereits gesammelte Erfahrung ermöglichte es ihm, seine Arbeit ohne ein Wort der Frage zu verrichten, und Bell schien von des Andern Thätigkeit nur Notiz zu nehmen, wenn dessen Arbeiten auf seinem Pulte lagen.

An demselben Tage aber schien John den Deutschen erwartet zu haben, als dieser die Office verließ. „Well, Sir," sagte er leicht, „Sie sind der Einladung meiner Schwester nicht gefolgt — geht mich auch nichts an, und Sie mögen das mit ihr abmachen. Vater äußerte aber gestern Abend, daß er Sie gern einmal wieder spielen hörte, und wunderte sich über Ihr Ausbleiben."

„Ich werde kommen, Sir, wenn es gewünscht wird," erwiderte Reichardt, „sagen Sie mir nur den Abend."

Der junge Frost blieb, wie von dem Tone des Sprechenden betroffen, plötzlich stehen und sah diesem in's Gesicht. „Jetzt, Reichardt," sagte er, des Andern Arm fassend, „kommen

Sie mir einmal nicht weg, bis ich weiß, was mit Ihnen los ist. Hat Sie etwas in unserm Hause gebissen, daß Sie dort krank wurden und nicht wieder hin mögen?"

„Habe ich Ihnen denn nicht gesagt, daß ich nur die Angabe der Zeit erwarte?" erwiderte Reichardt, während das Blut leicht in sein Gesicht stieg.

„Zeit! man kommt zu irgend zu einer Zeit, wo man gern hingeht, Sir!" gab John mit einem halben Kopfschütteln zurück. „Ich will Ihnen nichts entlocken, was Sie für sich behalten wollen, aber Sie sind mir seit dem Danksagungstage eine ganz fremde Persönlichkeit geworden."

„Lassen Sie nur, Sir, und bestimmen Sie mir einen Tag!"

„Gut, so kommen Sie heute und Sie treffen uns sämmtlich zu Hause."

Reichardt schlug einige Stunden später, fast ohne Erregung, den Weg nach Frost's Hause ein. Er war sich jetzt seiner Gefühle völlig bewußt, aber sie lagen bewältigt tief im Allerheiligsten seines Herzens, und wenn er auch wußte, daß er einem fortgesetzten leichten Verkehr in Margaret's Gesellschaft nicht gewachsen war, so glaubte er doch für die Dauer eines Abends eine volle Herrschaft über sich bewahren zu können.

Er traf nur den alten Frost in dem Zimmer, in welches er gewiesen ward. Dieser aber hieß ihn mit sichtlicher Befriedigung sich niederlassen, sprach erst über allgemeines New-Yorker Leben und äußerte sein Befremden, als er von Reichardt's Zurückgezogenheit hörte. Als aber John geräuschvoll mit der Nachricht von dem bevorstehenden Fallissement eines Handelshauses eintrat, spann sich das Gespräch auf das geschäftliche Feld hinüber, und ehe Reichardt, der sich bei dem zwanglosen Tone fast heimisch zu fühlen begann, nur wußte, wie er dazu gekommen, sah er sich schon mitten in einer warmen Erörterung über europäische und amerikanische Geschäftsehre, kritisirte er New-Yorker Spekulation im Vergleiche mit deutscher Solidität, und mit einem leisen Lächeln folgte der alte Geschäftsherr seinen Darlegungen.

Das Gespräch war durch Margaret's Eintritt unterbrochen, welche rasch auf den Gast zutrat. Dieser hatte sich erhoben,

hatte nur einen einzigen Blick in ihre Augen, die wie in einer stummen Frage auf ihm ruhten, geworfen und dann die ihm entgegengestreckte Hand an seinen Mund gezogen, ohne diesmal Widerstand zu finden; er wurde sich dessen aber erst später bewußt, denn mit des Mädchens Herantritt war ein Wiederschein der ganzen Befangenheit, wie sie sich während des letzten Zusammenseins mit ihr seiner bemächtigt, über ihn gekommen, und jeder Versuch, die Herrschaft über sich zu gewinnen, schuf nur einen Zwang in seiner äußerlichen Kundgebung, dessen er sich völlig bewußt war, ohne ihn von sich streifen zu können. Er folgte der Aufforderung zum Pianospiel; er spielte aus seiner Erinnerung, verwebte diese mit seinen eigenen Gedanken und gab Allem, was in ihm lebte, Ausdruck; aber es konnte nicht immer gespielt sein, und als er sich erhob, überhörte er fast des alten Frost anerkennende Worte vor Margaret's wunderbar tiefem Blicke, der an ihm hing, aber zu Boden floh, als er sein Auge traf. Und eine sonderbare Unterhaltung war es, welche jetzt folgte. John hatte sich in einen Lehnstuhl geworfen, schien zu beobachten und ließ nur hier und da ein Witzwort hören; Reichardt hatte eine Bemerkung des alten Frost aufgegriffen und bestrebte sich etwas zu sagen, ohne doch zu einem freien Gedanken gelangen zu können, und der alte Gentleman unterbrach ihn, um seiner Ansicht selbst den rechten Ausdruck zu geben; Margaret lauschte den gesprochenen Worten, bald aber stockten diese gänzlich, und John meinte endlich, es werde dieser Unterhaltung nicht viel schaden, wenn sich Reichardt noch einmal an das Piano setze, eine Aufforderung, welcher der junge Mann mit erleichtertem Herzen nachkam. Als er sich aber zuletzt wieder erhob, hielt er es für das Beste, nicht noch einmal den Versuch zu einem allgemeinen Gespräche abzuwarten und sich bei Zeiten zu verabschieden. Der alte Frost bedauerte, daß er schon so früh aufbreche, drückte ihm aber mit einer Herzlichkeit die Hand, welche dem Deutschen bis tief in die Seele wohlthat. John meinte, Reichardt sei der wunderlichste Heinrich, der ihm noch vorgekommen. Margaret erhob sich leicht, als er sich gegen sie verbeugte, ohne indessen das Auge vom Boden zu heben, und als Reichardt die Straße erreicht

und sich zum Heimweg wandte, fühlte er eine Anwandelung sich selbst zu ohrfeigen. „Was können sie über mich denken, als mich für einen gesellschaftlichen Simpel zu halten?“ brummte er vor sich hin, „und wie mag sie urtheilen?“ klang es in ihm, er sprach es aber nicht aus, und erst nach einer geraumen Weile begann er wieder einen Halt in sich zu fühlen. „Mögen sie es doch,“ brummte er auf's Neue, „so bin ich wenigstens vor ferneren Einladungen sicher, kann jedem neuen Kampfe aus dem Wege gehen und erhalte Ruhe —“ aber es war dennoch ein tiefer, halbunterdrückter Seufzer, welcher dieser Selbsttröstung folgte.

Von diesem Zeitpunkte an schien jeder lichte Punkt aus dem Einerlei seines täglichen Arbeitens und Lebens gewichen zu sein. Sein Verhältniß zu dem Kassirer blieb genau dasselbe, nur daß dieser ihm mit jedem Tage mehr Arbeiten zuschob und selbst oft mehrere Stunden die Office verließ. Der Deutsche fand dann beim Aufsehen stets einen Zettel auf dem Rande seines Pultes: „Mr. Reichardt wird mich bis zu meiner Rückkunft vertreten,“ und sah den Schlüssel zur Kasse im Schlosse. Oft glaubte er aber, wenn er in das Gesicht des rückkehrenden Kassirers blickte, fast mehr Hohn als Vertrauen in der übergebenen Verantwortlichkeit zu finden, besonders da Bell meist Stunden zu seinen Ausgängen wählte, in denen er erfahrungsmäßig am wenigsten vermißt werden konnte. John aber schien den jungen Deutschen kaum mehr zu bemerken, und wenn sich ja einmal Beider Augen trafen, begegnete der Letztere einem Blicke, den er sich nur in ein stillbedauerndes Kopfschütteln zu übersetzen vermochte.

Die dritte Woche war zu Ende gegangen, und Reichardt fühlte in einzelnen Stunden eine so trostlose Leere in sich, während es ihm doch zu andern Zeiten ward, als möge er sich hinsetzen und sein übervolles Herz einmal recht gründlich ausweinen, daß er am liebsten seine Stellung ganz verlassen und sich ein anderes Schicksal gesucht hätte, wenn er nur gleich gewußt, wohin. Es war am Freitag Abend, als er sich plötzlich des Kupferschmieds entsann, den er so lange nicht gesehen hatte, und auch, kaum daß er ein kurzes Abendbrod eingenommen,

den Weg nach dessen Wohnung einschlug; aber keine Ahnung über die eigenthümliche Wendung seines Schicksals, welcher er damit entgegenging, stieg in ihm auf; er dachte an nichts, als sich nur einmal das Herz frei zu sprechen.

Meißner „der Kupferschmied" empfing den Freund mit einem herzhaften Halloh, als er diesen in das allgemeine Gastzimmer seines Boardinghauses treten sah. „Haben Sie wirklich den Weg noch gefunden?" fragte er, während er den Angekommenen nach einer entfernten Ecke führte; „ich hätte beinahe einmal den kühnen Gedanken ausgeführt, Sie in Ihrer Wohnung heimzusuchen, wenn man nur immer wüßte, zu welcher Zeit man solchen feinen Herren am wenigsten ungelegen kommt."

„Höhnen Sie nur, ich hab's diesmal verdient!" gab Reichardt zurück, während er sich bequem an einem der Tische niederließ. „Wenn Sie sonst nichts vorhaben, Meißner, so bleiben wir hier, ich denke, wir sind hier ungestörter als irgendwo anders!"

„All right, Sir!" erwiderte der Kupferschmied, seinen Stuhl näher heranziehend und einen aufmerksamen Blick in das Gesicht des Andern werfend, „wenn Sie etwas vom Herzen herunterzuthun haben, so sitzen wir hier wenigstens unbehorcht. Zuerst aber," fuhr er fort, dem herbeikommenden Aufwärter die vollen Biergläser abnehmend, „trinken Sie jetzt herzhaft, damit Leib und Seele in die rechte Stimmung kommen, und dann packen Sie aus, gründlich und frischweg."

„Muß ich denn stets etwas auf dem Herzen haben, wenn ich zu Ihnen komme?" fragte Reichardt lächelnd, „oder habe ich etwas Derartiges angedeutet?"

„Brauchen auch nichts anzudeuten," erwiderte Meißner, „ich darf nur Ihr Gesicht ansehen und weiß dann immer so ziemlich, was los ist; heute aber gefallen Sie mir weniger als je — und deshalb sage ich, trinken Sie!" Er stieß sein Glas gegen das des Andern, und als dieser endlich seiner Aufforderung gefolgt, setzte er sich bequem zum aufmerksamen Hören zurecht. Reichardt mußte über die Bestimmtheit lächeln, mit welcher jener seinen Mittheilungen entgegen sah, indessen that es ihm

wohl, ohne weitere Einleitung über das, was ihn bedrückte, sprechen zu können, und nach kurzer Zögerung, als suche er nach einem Anfange, sagte er: „Ich glaube nicht, Meißner, daß ich noch lange in meiner jetzigen Stellung werde aushalten können; da haben Sie gleich Alles, was mir auf der Seele liegt!“ Er hielt inne und warf einen Blick in des Kupferschmieds Gesicht; dieser aber verzog keine Miene; nur seine sich vergrößernden Augen zeigten die Spannung an, mit welcher er das Folgende erwartete, und Reichardt, den Kopf in die Hand gestützt, begann zu erzählen, was in seinen äußeren Verhältnissen ihm die letzten Wochen gebracht. Er sprach zuerst von der herzlichen Freundlichkeit der beiden Frost's und dem eigenthümlichen Vertrauen, das ihm geworden war; er erzählte, wie sehr er in einzelnen Momenten sich dadurch gehoben und glücklich gefühlt — eine warme Anhänglichkeit an Vater wie Sohn klang aus jedem seiner Worte — mit einem halben Seufzer aber, als verweile er zu lange bei diesen Bildern, brach er ab und begann die Schilderung des Kassirers und seiner Erlebnisse mit diesem, erzählte von den anfänglichen stillen Kämpfen, dem herbeigeführten Bruche, und wie endlich die gegenseitigen Beziehungen, das ganze Leben und Arbeiten in der Office zur völligen Unerträglichkeit geworden. Es war eine Art Selbstgenugthuung, die sich Reichardt durch das in seiner ganzen Schroffheit und Kälte hingestellte Bild des Kassirers schuf, es erleichterte ihn, das einmal in Worte fassen zu können, was er nur immer still mit sich hatte herumtragen müssen; daneben aber war es ihm, als habe er sich selbst zu beweisen, daß Bell und dessen Verfahren ganz allein hinreichend seien, um ihm das Verbleiben in dem Geschäfte zur Unmöglichkeit zu machen — und dieses Letztere glaubte er auch dem Kupferschmiede beim Schlusse völlig klar gemacht zu haben. Er fühlte sich leichter und freier, als er gegen ein befreundetes Herz einmal heruntergesprochen hatte, was, nach und nach angesammelt, wie ein Alp auf ihm gelastet. Was sonst noch im Hintergrunde seiner Seele lag, schmerzend und schwer, das sollte ein verhülltes Heiligthum bleiben, und er hatte sich das Wort gegeben, es nicht einmal gegen sich selbst mehr zu berühren.

Der Kupferschmied war mit sichtlichem Interesse Reichardt's Erzählung gefolgt, als dieser aber jetzt schwieg und ihn, wie eine Aeußerung erwartend, anblickte, legte sich ein Zug von leichtem Spott um seinen Mund. „Und ich soll wirklich glauben, Professor," sagte er nach einer kurzen Pause, „daß es Ihr steifbeinigiger Kassirer ist, dem Sie das Feld räumen und dem Sie so Ihre besten Hoffnungen opfern? No, Sir!" fuhr er kopfschüttelnd fort, während ein leises Roth in Reichardt's Gesicht stieg. „Sie sind nicht der Mann, der sich von so einem Steine aus seiner Straße sprengen ließe — ich habe Sie in schwierigeren Verhältnissen gesehen, Mann, und kenne Sie! — Und so soll ich wohl auch glauben," fuhr er, scharf in des Andern Gesicht blickend, fort, „daß Sie nur wegen des Kassirers Ihre Farbe verloren haben, während Ihre Verhältnisse doch sonst die angenehmsten sein könnten, daß Sie wie in stillem Harme beinahe schon eine ganz spitze Nase bekommen, nur weil Sie dem Ladestock in Ihrer Office den Gefallen thun müssen, sich über ihn zu ärgern? No, Sir, das dürfen Sie dem Meißner nicht sagen —"

„Aber Sie haben doch gehört, daß es eben diese Verhältnisse sind, die mich so peinigen!" unterbrach ihn Reichardt, ohne einen Anflug von Verlegenheit ganz unterdrücken zu können.

„Ich kann mir ja wohl denken," fuhr der Andere fort, ohne auf den Einwurf zu achten, „daß Sie nicht jetzt schon eine Zukunft aufgeben würden, die vor Kurzem noch ein lebendiges Paradies für Sie war, wenn nicht eine ganz bestimmte gewichtige Ursache dafür vorhanden wäre — ich werde Ihnen aber natürlich nicht abfragen, was Sie verschweigen wollen — immer laufen lassen, was sich nicht halten läßt — und so sagen Sie mir nur wenigstens, ob Sie schon andere Aussichten haben, oder was Sie sonst zu thun gedenken."

„Sie gehen zu rasch, Meißner, so weit bin ich noch lange nicht," versetzte Reichardt, in das Glas vor sich sehend, als wolle er des Andern Blick vermeiden, „weiß ich doch noch nicht einmal, wie ich meine Stelle aufkündigen soll, ohne wie ein Narr oder ein Undankbarer zu erscheinen."

„Das mögen wirklich Viele für die richtigen Bezeichnungen

halten," erwiderte der Kupferschmied trocken, „ich sehe aber, wie kalt Sie die Dinge betrachten, und es wird sich freilich wenig gegen die Unmöglichkeit, in Ihren jetzigen Verhältnissen zu bleiben, sagen lassen."

„Es ist so, Meißner!" sagte der junge Mann, mit voller Bestimmtheit dem Blicke des Fragers begegnend, „ich habe mich gegen Sie ausgesprochen, so weit es möglich war, und so lassen Sie das abgethan sein."

„Gut! aber Ihr ferneres Unterkommen ist damit nicht abgethan," warf der Andere, sich jetzt ereifernd, ein, „und danach haben Sie zu sehen, ehe Sie zur Kündigung gehen. Mr. Frost, denke ich, wird wenig Lust haben, Ihrer Ausdauer ein großes Zeugniß auszustellen; der Geschmack zum Porterspielen wird Ihnen jetzt wohl auch vergangen sein; Bekanntschaften haben Sie schwerlich schon genug, um etwas Anderes ergreifen zu können —"

„Ich weiß Alles, was Sie sagen wollen," unterbrach Reichardt den Sprechenden und ließ den Kopf schwer in die Hand sinken, „ich habe mir den größten Theil davon schon selbst gesagt, und doch werde ich mich dem Glück oder Unglück überlassen müssen —"

„Gut, so sind wir damit fertig — ein anderes Bild!" rief der Kupferschmied, mit einer eigenthümlichen Mischung von Aerger und Humor. „Das gnädige Fräulein vom Schiffe ist wieder hier, wenn Sie es noch nicht wissen — sie scheint aber jetzt im Ernste eine gnädige Frau geworden zu sein."

„Wer — Mathilde?" fragte Reichardt überrascht aufsehend.

Der Andere nickte. „Ich begegnete ihr gestern Mittag am Broadway, wie sie in Sammt und Seide einen alten Gentleman mit sich schleifte. Ich hätte gern gesehen, was sie bei meinem Anblicke für ein Gesicht ziehen würde, aber sie bogen in's Prescott-Haus ein, eben als ich mich bemerkbar machen wollte."

Reichardt sah, wie von einem Gedanken berührt, in des Erzählers Augen. „Und Sie sind sicher, daß Sie sich nicht getäuscht haben?" fragte er.

„Ich denke, wenn man fast eine Viertelstunde braucht, um sich zu überzeugen, ist man ziemlich sicher!“

Reichardt schien noch immer seinen früheren Gedanken zu verfolgen. „Ziehen Sie Ihren andern Rock an, Meißner,“ sagte er endlich, „wir machen ihr einen Besuch!“

„Ich?“ rief der Kupferschmied, sich wie entsetzt von seinem Stuhle erhebend, „soll mich der Himmel bewahren! In meiner Bekanntschaft mit ihr steht nichts von einem Vergiß mein nicht; sie hat mir auf dem Schiffe meine Gedanken über ihre Verhältnisse vom Gesicht ablesen können.“

„Aber ich versichere Sie, daß sie gegen mich mit der größten Freundlichkeit von Ihnen gesprochen hat!“

„Das ist ihre Sache, ich mag aber solche Frauenzimmer nicht, die auf Spekulation nach Amerika gehen und sich da lieber einen reichen Graubart einfangen, als zu leben und zu arbeiten, wie die andere Jugend —“

„Meißner!“

„Nun ja, das ist ein Punkt, in dem wir noch niemals übereingestimmt haben, also lassen wir die Sache, und Sie gehen allein. Werden wenigstens gleich hören können, was aus dem Menschen geworden ist, den Sie damals in St. Louis — — Sie wissen ja! — Dummes Zeug!“ unterbrach sich der Redende, als Reichardt's Gesicht sich in der plötzlich wachgerufenen Erinnerung verfärbte, „wir hätten längst irgend eine Andeutung, wenn nicht Alles in Ordnung wäre! — aber noch eins,“ fuhr er fort, als sich der Andere erhoben hatte, und faßte dessen Hand, „ich habe eine Art Ahnung, was Sie so schnell zu der Gnädigen treibt — thun Sie keinen raschen Schritt, der Sie aus Ihrer jetzigen Stellung bringen könnte, Reichardt! Ich weiß nicht, welche Mücken Ihnen im Kopfe stecken; aber wenn Sie mit dem alten Herrn wie mit dem jungen so stehen, wie sie sagten, so kann es doch gar nichts geben, was sich nicht ausgleichen ließe — denken Sie daran, wie schwer das erlangt wird, was sich so leicht aufgeben läßt!“

Reichardt drückte mit warmer Empfindung die ihm gebotene Hand. „Sie sind ein lieber, treuer Freund, Meißner, und Sie wissen, wie ich es anerkenne,“ sagte er, „wenn ich

Ihnen aber auch Alles zeigen wollte, was in mir lebt, so würden Sie meine Gefühlsweise doch eben so wenig verstehen, als ich oft die Ihrige; glauben Sie mir, was ich thun werde, muß ich thun, um meiner selbst willen!"

„So gehen Sie denn Ihren Weg — 's ist schon richtig, daß wir nicht Einer wie der Andere sind; der Herrgott wird ja aber wohl Kostgänger von meiner Sorte auch nothwendig haben!" erwiderte der Kupferschmied, und man wußte nicht, war es Aerger oder Weichheit, was in seinem Tone klang. „Wenn Sie aber einmal wieder Ihren Vortheil ‚Ihrer Gefühlsweise' halber weggestoßen haben, und Sie wissen nicht mehr wie sich zu helfen, so denken Sie wieder daran, wo der Kupferschmied zu Hause ist!" Er nickte kräftig mit dem Kopfe, stürzte den Rest seines Bieres hinab und geleitete dann schweigend den Andern nach dem Ausgange des Zimmers.

Reichardt wanderte schnellen Schrittes durch die Straßen. Noch war er sich nicht völlig klar, welchen Zweck er bei dem rasch unternommenen Besuche verfolgte; die Verhältnisse, welche er antraf, sollten ihn erst zurechtweisen — er wußte aber, daß dem neuen, trostlosen Bilde seiner Zukunft gegenüber, wie es Meißner vor ihm aufgerollt, die Nachricht von Mathilden's Anwesenheit ihn wie eine neue Hoffnung, wie ein Ausgangspunkt seiner jetzigen Kämpfe berührt hatte; er wußte, daß er auf dem Wege war, möglicherweise Alles von sich zu werfen, was ihn bisher gequält, und damit auch alles Glück seines Herzens, alle Befriedigung durch seine jetzige Stellung; aber dies Glück war schmerzlicher für ihn geworden, als jede äußerliche Plage, und alle geschäftliche Befriedigung wollte er gern opfern, wenn er nur fortkommen konnte aus diesem Wirrsale mit sich selbst, das ihn aufzureiben drohte.

Er hatte kaum einen raschen Blick in das Fremdenbuch des „Prescott-Hauses" gethan, als ihm auch schon die Einzeichnung: „Fonfride and Lady" entgegenblickte; ohne langes Besinnen sandte er seine Karte nach dem angemerkten Zimmer, und die rückfolgende Einladung brachte ihn schnell vor die ihm bezeichnete Thür. Von innen klang ihm eine leicht hingeworfene

Cadenz entgegen, die alle seine Nerven in Erregung setzte, und mit leise bebendem Finger klopfte er.

Es war Mathilde, und doch war sie es auch nicht, welche dem Eintretenden lächelnd entgegenkam. Trotz ihrer augenscheinlichen Ungezwungenheit lag etwas in ihrer Haltung, in der Art ihrer Bewegung, selbst in ihrem Blicke, was an die „große Dame" erinnerte und ihre ganze Erscheinung in einer Weise verändert hatte, wie es Reichardt in den wenigen Monaten seit ihrer Trennung kaum für möglich gehalten. Als er ihre Hand ergriff, die sich nur mit einem leichten, flüchtigen Drucke um die seine schloß, mußte er unwillkürlich an das Wiedersehen zwischen ihnen auf der Bühne in St. Louis denken, und als ob sie die Gedanken in seinem Auge lese, stieg ein leichtes Roth in ihren lächelnden Zügen auf, und mit einem wärmeren Drucke schlossen sich ihre Finger auf's Neue um die seinen.

„Da ist er, Fonfride," wandte sie sich an den Mann zurück, der sich bei Reichardt's Eintreten langsam aus einem Lehnstuhle erhoben hatte und dem jungen Deutschen, trotz des leichten Grau in seinem dunkeln Haare, mit seinen lebendigen Augen und frischen Zügen um fünf Jahre jünger erscheinen wollte, als er ihn zuletzt gesehen, „da ist er, der uns beinahe in einen Kriminalprozeß verwickelt hätte —"

„Seien Sie völlig ruhig, Monsieur — ich freue mich, Sie wieder zu sehen," rief der Angeredete lachend, dem Deutschen die Hand entgegenstreckend, „ich weiß, daß Sie nur die Ehre Ihrer damaligen Schwester, meiner jetzigen Frau, vertreten haben; der Stevens, der fou, glaubte, noch als Sie schon weg waren, einen grand coup auszuführen, wenn er mir Ihr Geschwister-Verhältniß mittheilte. Zu seinem Glücke ist er mit einem Stiche in's Fleisch davon gekommen — gut war es aber immer, daß Sie sich allen difficultés entzogen — doch nehmen Sie Platz!"

„Bei alledem ist er ein ungetreuer Mensch," begann Mathilde wieder, als sich Reichardt mit fühlbarer Erleichterung, trotzdem er während seiner letzten Erlebnisse wenig an sein Abenteuer in St. Louis gedacht, niedergelassen hatte; „seine

klangreiche Geliebte hat er aller Gefahr preis preisgegeben, während er seinen prosaischen Koffer sorgsam gerettet hat!"

Ein Blitz des Verständnisses ging durch die Seele des jungen Mannes. „Sie haben von meiner Geige etwas gehört?" fragte er erregt; trotz seiner augenblicklichen Bewegung aber fühlte er seine Unsicherheit in der Weise, der jetzigen Mistreß Fonfride zu begegnen, und sein „Sie" war mit einem Blicke auf beide Anwesende begleitet. Fast schien aber Mathilde eine ähnliche Schwierigkeit in Gegenwart ihres Mannes zu fühlen; nur mit einem Lächeln, welches dem jungen Manne die ganze frühere Zeit seines Zusammenlebens mit ihr zurückrief, nickte sie ihm zu und erhob sich, um in dem anstoßenden Zimmer zu verschwinden.

„Sie hoffte damals bestimmt, noch einmal mit Ihnen zusammenzutreffen," sagte Fonfride, welcher ihre Bewegungen verfolgt hatte, „und so nahm sie das Instrument, als wir Ihre Entweichung entdeckten, an sich."

Eine kurze Pause erfolgte, in welcher es dem jungen Manne fast wurde, als gehe er dem Wiedersehen mit einer geliebten Person entgegen; war ihm doch die Geige immer wie eine lebendige Vertraute gewesen, welcher er Alles klagen durfte, die ihm geantwortet und ihn getröstet hatte, und er konnte sich einer lebhaften Bewegung nicht erwehren, als Mathilde mit dem ihm so wohl bekannten Kasten zurückkehrte.

„Hier, Bruder Max, ist die Verlorene," sagte sie, und alles Fremdartige, was Reichardt in ihrem Wesen gefunden, schien völlig daraus hinweggestrichen; „noch keine Hand hat sie wieder berührt, und ich wünsche nur, daß auch Du ihr durch keine neue Nebenbuhlerin entfremdet sein magst."

„Sie hat nichts zu fürchten gehabt," erwiderte jener, wohlthuend von dem zwanglosen gewohnten ‚Du' angeregt, „habe ich doch in New-York noch nicht einen einzigen Bogenstrich gethan, bin sogar der Kunst ganz untreu geworden — aber," setzte er mit leichtem Sinken des Tones hinzu, „bin auch wohl bestraft dafür."

„Das heißt — Du hast den Rückweg in Deinen früheren

Beruf gefunden," fragte Mathilde aufmerksam, „und — fühlst Dich nicht glücklich darin?"

Reichardt neigte den Kopf und öffnete den Violinkasten; es war ihm, als sei er eben dabei, eine Unwahrheit zu sagen; war ihm doch sein gegenwärtiger Beruf so lieb, daß er unter andern Verhältnissen seine vollste Befriedigung darin gefunden haben würde, daß er selbst während aller Kämpfe der letzten Zeit den Verlust seiner Geige nur in einzelnen flüchtigen Augenblicken empfunden hatte. „Bist Du wohl ganz glücklich, Mathilde, daß Du der Kunst entsagt hast?" fragte er langsam aufsehend.

Sie blickte ihn wie verwundert an; an ihrer Stelle nahm der frühere Direktor das Wort. „Madame Fonfride der Kunst entsagt, Monsieur?" rief er, den Kopf rasch aufrichtend, „wie kommen Sie zu der Annahme? Ah, Sie treffen uns hier unthätig und allein — eh bien, wir sind für den Augenblick zu einem Stillstand gezwungen; der Stevens war ein großer coquin, aber ein guter Agent, und seit Sie ihn unbrauchbar für uns gemacht, sind unsere Arrangements zum großen Theile fehlgeschlagen. Jetzt habe ich für das äußere Menagement unserer Angelegenheiten eine andere Verbindung angeknüpft, und sobald wir damit in Ordnung sind, werden wir auch unsere unterbrochene Reise wieder aufnehmen. — Wir haben übrigens viel von Ihnen, Monsieur, gesprochen," fuhr er lebhaft fort, „obgleich ich Ihre Fertigkeit noch nicht einmal habe bewundern können — nehmen Sie Ihr Instrument und lassen Sie etwas hören!"

Reichardt hatte, indem er seine Geige erblickt, auf der noch nicht einmal eine Saite gerissen war, nur der Aufforderung bedurft, um dem in ihm plötzlich erwachten Drange zum Spiel zu genügen. Mit einer lebhaften Befriedigung aber hatte er auch von der neu in Aussicht stehenden Kunstreise gehört, und die Hoffnung, sich durch einen Anschluß an die Gesellschaft mit einem Male Allem, was jetzt auf ihm lastete, entziehen zu können, war in bestimmten Umrissen vor ihn getreten. Es galt wohl jetzt nur, dem Manne vor ihm zu zeigen, was er konnte, und ihm damit das Vortheilhafte seines Engagements vor die

Augen zu stellen. Er hatte das Instrument aus dessen weichem Lager genommen, stimmte es, prüfte den Bogen und warf dann einen hellen Blick in Mathilden's Augen. Ein Lächeln des Verständnisses antwortete ihm, und er begann in großem, kräftigem Tone die Einleitung zu dem variirten Proch'schen Liede, in welchem er und Mathilde sich zum ersten Male zusammen gefunden hatten. Reichardt fühlte, daß er in seinem Spiele nichts verloren hatte, daß sich im Gegentheil alle aufgesparte Kraft und die ganze Tiefe seiner Empfindung in die Töne zu ergießen schienen, und als bei Beginn des Themas Mathilden's Stimme, die er noch nie in dieser Fülle und klaren Sicherheit gehört zu haben meinte, einsetzte:

„Ziehn die lieben, goldnen Sterne,"

stieg eine stille, lichte Begeisterung in ihm auf, die, sobald Mathilde bei der beginnenden Durcharbeitung die ursprüngliche Melodie übernahm, sich auch auf diese zu übertragen schien. Fonfride, der während des Anfanges sich in einen Stuhl geworfen und mit der Miene eines mehr und mehr befriedigten Kritikers Reichardt's Spiel verfolgt hatte, that bei Mathilden's Einsatz überrascht die Augen groß auf; bald aber begann er sich langsam in die Höhe zu richten, sein Gesicht röthete sich, und als endlich Violine und Stimme, einander begleitend, im Nachklang des Themas am Schlusse erstarben, schien er wie in Verzückung noch immer den entschwundenen Tönen zu lauschen, bis Mathilden's ausbrechendes Lachen ihn wieder zu sich selbst zu bringen schien. „O mon, dieu," sagte er mit einem tiefen Athemzuge, „warum habe ich denn das nicht früher gehört! Setzen Sie sich doch gleich einmal hierher, Monsieur," fuhr er fort, als finde er erst jetzt seine Lebhaftigkeit wieder, „Sie dürfen uns ja nicht wieder verlassen, Sie haben ja zehntausend Dollars in Ihrem Bogen, wie Stevens sagen würde — oh, cher enfant, warum mußte ich denn das jetzt erst hören!"

Reichardt that lächelnd seine Geige bei Seite und nahm seinen frühern Platz ein, während Mathilde mit einem Leuchten in ihren Mienen, als sei ihr selbst die größte Genugthuung geworden, sich auf dem Divan ihm gegenüber niederließ. — Eine

volle Stunde währte ein erregtes Gespräch zwischen den Dreien, und als Reichardt endlich das Hotel verließ, war es in seine Hand gegeben, seine gegenwärtige Lage mit einer leichten, gewinnbringenden Stellung in Fonfride's Konzert-Truppe zu vertauschen; zu seiner Sicherheit hatte sogar der Direktor die Garantie für ein volles Jahr übernommen.

Je weiter indessen Reichardt seinen Weg durch die stillen Straßen verfolgte, je langsamer wurden seine Schritte — er hätte niemals geglaubt, daß es ihm so schwer werden könnte, sich durch einen raschen Entschluß seinen augenblicklichen Verhältnissen zu entreißen — und doch wußte er, daß er nicht bleiben durfte, nicht bleiben konnte.

Als er sein Boardinghaus erreicht hatte, trat ihm aus dem bereits leeren Parlor plötzlich der Kupferschmied entgegen. „Gott sei Dank, daß Sie endlich kommen," rief dieser bei seinem Anblicke, „ich dachte schon, Sie würden die halbe Nacht ausbleiben, und doch mußte ich Ihnen noch sagen, was ich aus purer Eselei heute Abend vergessen hatte!"

„Was — wirklich nur der vergessenen Mittheilung wegen haben Sie den Weg gemacht und bis jetzt gewartet?" fragte Reichardt mit einem Lächeln voll halben Zweifels und führte den Gast nach dem Parlor zurück. „Wollten Sie nicht auch nebenbei hören, zu welchem Punkte meine Verhandlungen mit der ‚Gnädigen' geführt?" fuhr er launig fort, als ihn ein Blick durch den Raum versichert, daß sie allein waren.

„Hatte nicht daran gedacht!" erwiderte Meißner, den Kopf schüttelnd, „jetzt allerdings sehe ich, daß etwas darauf ankommt, ob Sie noch dasselbe Interesse für das Geschäft Ihres Prinzipals haben, als früher!"

„Etwas Geschäftliches?" fragte der Andere aufmerksam, „ich werde immer mein Interesse für Frost's bewahren, Meißner, selbst wenn ich bereits aus ihrer Office geschieden wäre, was noch nicht einmal der Fall ist."

„So hören Sie eine Minute und thun Sie dann, was Ihnen gut dünkt; nennen Sie mich auch einen Esel, wenn Sie wollen, daß ich erst jetzt damit herausrücke," sagte der Kupferschmied, sich vorsichtig umsehend und dann nach einer der Fenster-

vertiefungen gehend. „Seit Sie von Johnson's weg sind," fuhr er fort, nachdem ihm Reichardt mit einiger Befremdung gefolgt war, „scheint der alte Black sein besonderes Zutrauen auf mich übertragen zu haben. Ich muß wenigstens jeden Abend vor dem Geschäftsschlusse zu ihm kommen, und er hat immer einige besondere Aufträge für mich. Als ich heute Abend nach der Office kam, sitzt der alte Mann bleich wie der Tod vor einem Briefe, der eben angekommen sein mußte, und steht, als er mich sieht, von seinem Sessel auf, als könne er kaum seinen Beinen trauen. „Bill, holen Sie mir rasch einen Wagen," sagt er, „lassen Sie sich aber vor den Anderen nichts Besonderes anmerken!" Als ich aber mit dem Wagen zurück bin, liegt der Alte mit dem Kopfe auf seinem Pulte und weiß von sich selbst nichts. Zum Glück war der Doktor nebenan zu Hause, der ihn wieder zu einer Art Besinnung brachte, sich aber dann auch gleich mit ihm in den Wagen setzte und den Kranken nach seinem Quartier schaffte. Ich hatte mir nichts anmerken lassen sollen, sagte also auch dem Doktor von dem Briefe nichts; schickte aber den Porter fort, um Einen von den jungen Johnson's aufzutreiben — der alte Herr liegt schon seit einer Woche hart krank — von denen war aber wie gewöhnlich kein Einziger daheim, und so hielt ich es für das Beste, selbst einmal in den Brief, der offen dalag, zu sehen. Ich bin noch immer schlecht in meinem Englischen beschlagen, aber ich buchstabirte doch so viel heraus, daß das Schiff Mary Lee zu Grunde gegangen und nur die Mannschaft gerettet worden sei, daß die telegraphische Depesche darüber, allem Anscheine nach im Interesse einer Versicherungs-Kompagnie, die irgend einen Schlag auszuführen beabsichtige, zurückgehalten werde, und daß jeder an der Ladung Betheiligte am Besten thue, sofort nach dem Rechten zu sehen. Ich wußte nicht, ob ich mit jedem Worte, daß ich über den Inhalt redete, mehr verderben, als gut machen konnte, und ließ die Schrift, wo sie war und wo sie morgen früh doch von den Johnson's sogleich entdeckt werden muß. Als Sie zu mir kamen, vergaß ich über Ihrem blassen Gesichte sogar die ganze Geschichte, und erst später fiel mir ein, daß Frost's an der Sache wohl ebenso betheiligt sein könnten, als

Black oder Johnson's, und daß ich Ihnen jedenfalls noch ein Wort darüber sagen müßte —"

„Und wo ist der Brief jetzt — wird ihn nicht der alte Black längst haben holen lassen?" unterbrach ihn Reichardt eifrig.

„Der Alte ist noch immer nicht ganz bei rechter Besinnung," erwiderte der Andere, „ich fragte in seinem Hause nach, ehe ich hierher ging, und gerade deshalb habe ich Ihnen jedes Wort von der Geschichte erzählt."

Reichardt machte sichtlich erregt einen raschen Gang durch das Zimmer. „Ich muß das Papier selbst sehen, Meißner," sagte er, plötzlich stehen bleibend; „Frost's sind wirklich zu einem großen Theile an der Ladung der Mary Lee betheiligt, und was geschehen kann, um einen Schwindel der Versicherungsgesellschaft zu verhindern, muß sofort geschehen. Dazu gehört aber wenigstens ein gegründeter Verdacht, der sich nur durch den Brief feststellen läßt — können wir jetzt nach der Office von Johnson's gelangen? der Porter schläft ja wohl im untern Raume, und ein Vorwand muß sich finden —"

„Können? Natürlich können wir!" rief der Kupferschmied, fuhr sich aber auch zugleich mit der Hand hinter die Ohren, „was dann aber, wenn der Brief morgen früh nicht mehr da ist? denn um das einfache Hineinsehen wird es Ihnen ja wohl nicht zu thun sein!"

„Hören Sie, Meißner," rief Reichardt, den Andern bei beiden Armen ergreifend, „morgen ist der Brief wahrscheinlich nicht mehr werth als ein Stück Papier; heute aber können wir neben Frost's Kapitale wohl auch das Interesse von Johnson oder Black retten. Wagen Sie einmal für den schlimmsten Fall Ihre Stelle, Sie machen damit, wenn Sie Ihr Englisch nicht betrogen hat, den Einsatz für einen viel bedeutenderen Gewinn —"

„Vorwärts also!" rief der Kupferschmied, seinen Hut fester auf den Kopf schlagend, „die Sache ist mir ein Bischen spitzig, aber Sie haben wohl noch keinem Menschen zu etwas Unrechtem gerathen —"

„Und hoffe es auch niemals zu thun, verlassen Sie sich darauf!" gab Reichardt zurück, und in der nächsten Minute

hatten die beiden jungen Männer scharfen Schritts den Weg nach Johnson's Geschäftshause eingeschlagen. „Es ist kaum elf," sagte der Kupferschmied, welcher an der nächsten Laterne seine Uhr gezogen hatte, nachdenklich, „und wahrscheinlich der jetzige Porter, der seine Abende gern lange benutzt, noch nicht einmal zu Hause. Wir könnten uns wohl, wenn wir nicht zwei oder drei Stunden warten wollen, einen Weg von dem Hinterhause nach der Office bahnen, könnten aber auch dabei als ganz ordinaire Einbrecher abgefaßt werden — wenn's aber durchaus sein müßte —"

„No, no!" erwiderte Reichardt, der sich über den todesverachtenden Ton von Meißner's letzten Worten eines Lächelns nicht erwehren könnte, „wir sind die Personen, von denen jetzt Alles abhängt, und dürfen uns deshalb keiner unnöthigen Gefahr aussetzen. Sehen wir, wie wir die Sachen finden, und nehmen dann unsere Maßregeln — vorläufig vertraue ich auf gutes Glück; die ganze Sache ist zu sonderbar an mich gekommen, als daß ich einen Fehlschlag sehr fürchten sollte!"

„Auch ein guter Glaube — aber nur los; einmal eine Sache unternommen, bin ich zu Allem fertig!" brummte der Kupferschmied, und schweigend setzten Beide nebeneinander ihren Weg fort.

Die Straße war völlig menschenleer, als Reichardt und Meißner ihr Ziel erreichten, und Letzterer, der mit einem Entschlusse fertig geworden zu sein schien, begann ohne Zögern an eine der großen Thüren zu pochen; aber nur ein lautes gewaltiges Bellen antwortete. „Ob uns das Vieh nicht einen Strich durch die Rechnung machen wird?" sagte der Kupferschmied, sich umkehrend; „es ist wie ein Wolf bei Nacht und will nur den Porter, der mit ihm schläft, kennen."

„Ich meine doch, mich sollte der Kerl noch kennen," erwiderte Reichardt herantretend; „vor weiterem Pochen aber lassen Sie mich eine Untersuchung anstellen; ist der Porter zu Hause, so muß der Schlüssel innen stecken!" Er wandte sich nach der nächsten Thüre, welche den gewöhnlichen Eingang bildete, öffnete sein Taschenmesser und schob dieses in das Schloß; wie überrascht aber wandte er sich wieder zurück.

„Die Thür ist offen, Meißner," sagte er halblaut, „aber kein Schlüssel da!"

„Richtig, wieder einmal eine Lumpenwirthschaft!" versetzte dieser herzutretend, „warum wollen die Herren keinen gewissenhaften Deutschen nehmen und stellen einen liederlichen Irischen herein! Der Mensch ist mit einem halben Stiche weggegangen und hat vergessen zu schließen!" Er versuchte die Thür aufzudrücken, aber ein grimmiges Knurren dahinter ließ ihn davon abstehen. „Ohne Spektakel wird's schwerlich abgehen," fuhr er bedenklich fort, „und die Polizei ist niemals weit von hier."

„Lassen Sie mich nur," gab Reichardt, die Thür fassend, zurück „Down, Watch!" rief er in kurzem, bestimmtem Tone, und das Knurren verstummte; er öffnete vorsichtig den Eingang, aber kurz vor ihm blickten ihm zwei glühende Augen aus der Dunkelheit entgegen, und ein neues bissiges Knurren schien ihn zu warnen. Nach einem eigenthümlichen Fingerschnipp und zwei schmeichelnden Worten des Eintretenden schien das Thier unsicher zu werden; ein zweifelndes, unzufriedenes Brummen ließ sich hören, und als Reichardt es in bestimmter Weise lockte, kam es vorsichtig schnüffelnd heran, um indessen nach wenigen Sekunden der Untersuchung eine Art freudiges Winseln hören zu lassen und den jungen Mann zu umspringen. Nur mit Mühe erwehrte sich dieser der Erkennungsliebkosungen des ungeschlachten Thieres, wandte sich dann aber, diesem die Ohren krauend, nach dem hintern Theile des Raumes. „Jetzt, Meißner, rasch den Brief," rief er, „ich beschäftige den Hund so lange, und werden wir überrascht, so haben wir nachsehen wollen, weshalb die Thür hier offen gewesen ist!"

„All right, Sir!" rief der Kupferschmied halblaut zurück und eilte die Treppe nach der Office hinauf; der Hund hob bei dem Laute den Kopf und wurde unruhig; ein Ruf Reichardt's aber, welcher den Raum unter der Treppe öffnete und auf das Bett klopfte, brachte ihn schnell zu dem willkommenen Lager. Nach kaum drei Minuten schon klangen Meißner's zurückkehrende Tritte, die jedenfalls leise sein sollten, obgleich jede Treppenstufe darunter krachte; noch einmal hatte der Wartende das aufmerksame Thier zu beruhigen, und folgte dann rasch dem Ge-

fährten, der ihn mit einem: „Teufelsgeschichte das! aber Alles in Ordnung!“ empfing, dann aber nach einem Rückblicke auf die unverschlossene Thür halblachend hinzusetzte: „Der Hund ist wahrlich das beste Schloß, ich will an den Kerl denken!“

Reichardt antwortete nicht und ging nur mit starken Schritten dem nächsten, noch erleuchteten Bierlokale zu, wandte sich hier nach dem unbesuchtesten Theile des Raums und nahm mit sichtlicher Ungeduld den erbeuteten Brief aus des Kupferschmieds Hand. Sich auf einen Stuhl werfend, begann er langsam, als wolle er jedes Wort erwägen, die Durchsicht, während des Kupferschmieds Augen an seinen Zügen hingen; ehe aber noch die späten Gäste von den Anwesenden recht bemerkt worden waren, hatte sich der Lesende schon wieder erhoben, nickte dem Gefährten mit einem eigenthümlich glänzenden Blicke zu und schritt, von diesem gefolgt, wieder zur Thür hinaus. „Es sind noch viel bestimmtere Dinge hier, Meißner, als Sie haben herauslesen können,“ sagte er, als Beide die Straße wieder betreten hatten, in hörbarer Aufregung, „und der alte Black muß einen sehr ergebenen Freund haben, um solche Mittheilungen zu erhalten; jedenfalls haben Sie heute Abend den gescheidtesten Streich Ihres ganzen Lebens ausgeführt — und nun vorwärts, vielleicht ist bei Frost's noch Jemand wach!“

„Wird ziemlich Eins werden, ehe wir dorthin kommen!“ brummte der Kupferschmied, nach seiner Uhr sehend.

„Hilft nichts, Meißner, Sie müssen die Nacht mit durchmachen!“ war die von rascherem Schritte begleitete Antwort, „wer weiß, ob Sie nicht irgend eine Art Zeugniß abzulegen haben!“

„Der Bill ist immer da, Sir!“ erwiderte der Andere wie in verletzter Würde, „glauben Sie aber, man hat in Aussicht auf eine trockene Nacht keinen Durst, daß Sie sich nicht einmal Zeit zu einem Glase Bier nehmen?“

Reichardt wandte den Blick vorwärts. „Dort winkt noch ein Stern,“ sagte er, nach einer einsamen bunten Laterne an der matt erleuchteten Häuserreihe zeigend, „nehmen Sie aber da gleich Vorrath!“

„Ohne Sorge, Sir, sobald der Mensch nur weiß, was ihm bevorsteht."

Es war wirklich schon eine halbe Stunde über zwölf, als die beiden jungen Männer den Weg nach dem entfernten fashionablen Stadttheile zurückgelegt hatten, und kein einziges Fenster in Frost's Hause zeigte noch einen Lichtschimmer. Ohne indessen lange zu zögern, zog Reichardt kräftig die Klingel, mußte dies aber noch einige Male wiederholen, ehe sich in dem meist zu Dienstboten-Wohnungen benutzten Unterbau des Hauses ein Fenster öffnete. „Wecken Sie sogleich den jungen Mr. Frost," sagte der Außenstehende in bestimmter Weise, „geben Sie ihm hier meine Karte und melden Sie, daß ich in dringenden geschäftlichen Angelegenheiten komme!"

„Mr. John Frost ist noch nicht zu Haus!" klang es zurück.

„So wecken Sie den alten Herrn!" rief Reichardt ungeduldig.

„Ich weiß nicht, ob ich darf, Sir!" war die Antwort; eine Stimme aus dem Innern aber schien die Bedenklichkeiten des Sprechenden zu beseitigen, ehe der Angekommene zu einer neuen Antwort gelangt war. Das Fenster schloß sich; eine lange Weile aber verstrich, während Reichardt ungeduldig den kalten Vorplatz stampfte und mehr als einmal sich versucht fühlte, von Neuem die Klingel zu ziehen — der Kupferschmied aber, sich die Häuser im Laternenschein betrachtend, langsam auf dem Seitenwege spazieren ging — ehe sich die Thür aufthat und ein Gesicht sich vorsichtig herausstreckte. „Sind Sie allein, Sir?" klang es; Meißner aber, welcher beim Oeffnen der Thür herangekommen war, nahm dem Befragten, der nicht sogleich zu wissen schien, was zu erwidern, die Antwort ab. „'s ist nur eine ganz vernünftige Vorsicht," rief er, „gehen Sie allein, Reichardt, und lassen Sie mich nur bald wissen, ob ich nothwendig bin!"

„Reichardt schlüpfte kopfschüttelnd in das Haus; nach wenigen Minuten aber schon ward auch sein Begleiter von seinem Spaziergange abgerufen, und eine halbe Stunde später trat der Erstere allein wieder heraus, raschen Schritts durch die kalten Straßen den Heimweg suchend.

Reichardt verbrachte fast den ganzen Rest der Nacht ohne Schlaf in seinem Bette. Der alte Frost hatte nach der ersten Erregung, welche seine Mittheilung hervorgerufen, ihn mit einer Herzlichkeit behandelt, die ihm trotz des Dankgefühls, welches den alten Handelsherrn bewegen mochte, doch zu weit gegen seinen „jüngsten Clerk" zu gehen schien, und die, so wohl sie ihm im Augenblicke, besonders in Gegenwart des Kupferschmieds, auch gethan hatte, doch jetzt von Neuem einen harten Kampf in ihm hervorrief. Er hatte Frost's Vertrauen, von welchem John so Mancherlei wissen wollte, gerechtfertigt — was konnte ihm aber diese einfache Pflichterfüllung in seinen innern Kämpfen helfen? blieb er denn nicht trotzdem immer der, der er war? Fast erschien ihm die Gelegenheit, bei Fonfride's Konzerttruppe anzukommen, wie ein Rettungsanker vor der Versuchung, in seinen jetzigen Verhältnissen zu bleiben, die er immer mächtiger wiederkehren fühlte, sobald Margaret's Züge neben des alten Frost's wohlwollendem Gesichte und John's launigen Mienen vor ihm aufstiegen; er begriff, daß nur ein männlicher, starker Entschluß ihn aus diesem Zwiste mit sich selbst, aus der immer wiederkehrenden Selbstqual reißen konnte — und als gegen Morgen endlich der Schlaf über ihn kam, stand es fest in ihm, schon am nächsten Tage seinen Austritt aus dem Geschäfte anzuzeigen.

XVI.

Es war schon fast Mittag am nächsten Tage, und noch saß Reichardt allein im Kassenzimmer. Kurz nach seinem Eintritte hatte ihm einer der übrigen Clerks die Kassenschlüssel mit der Ordre überbracht, Bell's Stelle während des Morgens zu versehen; aber auch weder von John noch von dessen Vater hatte sich etwas erblicken lassen. Reichardt fühlte sich so müde und abgespannt, daß er kaum einmal daran dachte, zu welchem Resultate wohl die Entdeckung des beabsichtigten Schwindels geführt haben möge; wohl versuchte er einige Male sich seinen

Arbeiten zuzuwenden, aber seine Gedanken drehten sich nur immer um sein heutiges Ausscheiden und seine nächste Zukunft. Er war nicht nur völlig mit sich einig, sondern fühlte auch eine Ruhe, als liege Alles, was in ihm einer Erregung fähig war, erschlafft danieder.

Gegen Mittag endlich hörte er John's rasche Tritte im vordern Zimmer und sah ihn gleich darauf bei sich eintreten. „Wissen Sie wohl, Sir," sagte dieser, die Thür schließend, „daß Sie der böswilligste Mensch sind, den ich kenne?" Reichardt sah überrascht auf und blickte in ein lachendes Gesicht, das sich vergebens zu bemühen schien, den Ausdruck des Ingrimms nachzuahmen. „Ja, thun Sie nur verwundert," fuhr der Sprecher fort; „gestern Abend will ich Sie besuchen, muß Sie in einer wichtigen Angelegenheit sehen, und gerade an diesem Abend sind Sie ausgegangen; ich gehe an die verschiedensten Orte, um Sie zu finden, bleibe zum ersten Male nach jenem Abend im Astorhause über ein Uhr aus; und gerade währenddem kommen Sie mit einer so wichtigen Sache in unser Haus, daß ich mich hätte prügeln mögen, nicht meinem alten Papa zur Hülfe an der Seite gewesen zu sein. Ist das nicht die reine Bosheit von Ihnen, Sir? — O Sie Hauptkerl, geben Sie mir einen Kuß, Reichardt!" rief er plötzlich, wie in ausbrechender Empfindung, und faßte den Deutschen bei beiden Ohren.

„Ist schon Alles gesichert?" fragte dieser, etwas befremdet von der eigenthümlichen Erregtheit des Andern, die ihm selbst die Rettung des großen Kapitals nicht ganz erklären wollte.

„Gesichert? was? Ah, die Versicherungssumme!" rief der Amerikaner mit einem leichten Erröthen; „ob mir nicht im Augenblicke etwas ganz Anderes durch die Gedanken ging! Glücklich gesichert, Sir! wir hätten aber wohl keine Stunde später kommen dürfen! Es müssen von den Schlauköpfen schon bedeutende Summen auf die Seite geschafft worden sein, und der heutige Tag war jedenfalls bestimmt, die Insolvenz der Gesellschaft zu erklären. Was wir mit unserer Beschlagnahme erlangt haben, wird uns und auch wohl den alten Black decken, dessen Interesse wir, als einfachen Akt der Gerechtigkeit, mit vertreten ließen, Johnson aber mit seiner Getreidespekulation,

an der sich sein Buchhalter, glücklicherweise unter eigenem Namen, betheiligt hatte, wird mit verschiedenen Anderen einen harten Schlag erleiden. Wir können es nicht ändern; warum ist er stets überall, nur nicht in seiner Office! Jetzt aber zu Anderem! — Schon Mittag?" fuhr er sich unterbrechend fort, als in dem vorderen Zimmer das Geräusch der sich erhebenden Clerks laut wurde, „desto besser, so sind wir ganz ungestört. Sie essen heute bei uns, Reichardt, was ich Ihnen hiermit an Stelle jeder formellen Einladung mittheilen will — und nun lassen Sie es uns eine halbe Stunde in Vaters Zimmer bequem machen; er wird den ganzen Tag nicht hier sein — kommen Sie!" und damit wandte er sich, dem Deutschen voran, nach dem angedeuteten Raume, den der Letztere bis jetzt nur einmal und damals mit so ganz anderen Gefühlen betreten hatte.

Reichardt war bei der Einladung zum Mittagstisch blaß geworden und zögerte einige Sekunden, ehe er dem Voranschreitenden folgte. Er wußte, daß jetzt der Augenblick da war, um den Entschluß, der über seine nächste Zukunft entschied, zur That werden zu lassen.

Als er das hintere Zimmer betrat, kam ihm John, sich mit der einen Hand eine Cigarre anbrennend und mit der andern dem Eintretenden die offene Havannahkiste hinhaltend, entgegen, und fast nur mechanisch griff dieser in den Vorrath.

„Dort sind Zündhölzer!" rief der Erstere, nach dem eleganten Feuerzeug deutend, und warf sich dann in einen der Divans, „jetzt setzen Sie sich hierher und hören zuerst eine Neuigkeit!"

„Ein Wort vorher, Mr. Frost," sagte Reichardt, und der Ton seiner Stimme verrieth den Druck, unter welchem er sprach, „ich werde kaum Ihrer Einladung zum Mittagstisch folgen können — und," fuhr er mit einem tiefen Athemzuge fort, „ich möchte gleich die Gelegenheit wahrnehmen, um Ihnen zu sagen, daß ich mich entschlossen habe, wieder zu meiner frühern Beschäftigung als Musiker zurück zu kehren. Es bietet sich mir gerade jetzt eine passende Chance dafür, und wenn Sie Mr. Frost bitten wollten, mich ohne jede weitere Frage, die mir aus mancherlei Gründen nur peinlich werden müßte,

zu entlassen, so würden Sie mir einen Freundschaftsdienst erweisen, der mich Ihnen zu jedem Danke verpflichtete."

John hatte sich langsam aufrecht gesetzt, seine Augen schienen mit jedem Worte des Sprechenden größer zu werden, bis er, als Reichardt geendet, diesen regungslos mit offenem Munde anstarrte. Plötzlich aber schnellte er in die Höhe und legte seine Hand auf des Andern Schulter. „Das ist doch unter allen Umständen nur ein toller Spaß, Sir!" rief er, „und ich muß Ihnen sagen, daß es ein schlechter ist —"

„John, ich bitte Sie herzlich, machen Sie mir das, was geschehen muß, nicht noch schwerer," unterbrach ihn Reichardt fast flehend", ich spreche so ernst, wie vielleicht noch niemals in meinem Leben."

„Es ist Ihr Ernst, daß Sie von uns weg wollen? jetzt gleich weg wollen?" fragte der Erstere, langsam jedes Wort betonend, „und auch nicht einmal einen Grund dafür angeben wollen?"

„Habe ich Ihnen nicht gesagt, daß ich mein altes Geschäft wieder ergreifen möchte und soeben eine günstige Chance dafür habe —?" erwiderte der Deutsche, aber vor John's festem, klarem Blicke stockte seine Stimme.

„Sie haben es ja nicht gelernt, Flausen zu machen, eben so wenig als ich, Reichardt!" sagte der Andere nach einer kurzen Pause. „Ich weiß, daß etwas Störendes in Ihrer Seele liegt, ich habe es in so Manchem, das Ihr Wesen zu einem ganz eigenthümlichen machte, wahrgenommen; aber Sie hatten mir versprochen, mein Freund zu sein, und so meinte ich immer, die Zeit werde kommen, wo ich Sie ganz verstehen würde. Ich weiß auch jetzt, daß Sie mit dem alten Bell auf einem Fuße gestanden haben, der Jedem das Geschäft hätte verleiden müssen — er hat es selbst in seiner steifen Ehrlichkeit heraus gesagt und auch seinen Versuch, Sie zum Kirchenmitgliede zu machen, nicht verschwiegen — Bell ist indessen seit heute Morgen beseitigt; er ist in der Marine-Bank zum Kassirer ernannt worden, ein Posten, nach dem er lange gestrebt — wahrscheinlich hat der Kircheneinfluß auch sein Bestes dabei gethan, und er wird endlich seine fromme Wirthin mit ihrem Grundbesitz heirathen.

Wenn ich nun auch noch nicht weiß, was Vater beabsichtigt, so glaube ich doch kaum, daß nach dem, was Ihnen das Geschäft seit letzter Nacht schuldig ist, an einen neuen Kassirer gedacht werden wird —"

„Sie sagen da etwas, John, was Sie wohl kaum verantworten können," unterbrach ihn Reichardt, in dessen Gesicht das Blut aufstieg und wieder ging; „wäre es aber auch wirklich so, ich ginge doch — müßte gehen, John, und Sie sollen auch nicht vergebens mich an unsere Freundschaft erinnert haben. Mit der Stunde, in welcher ich New-York verlasse, wird mein Inneres klar vor Ihnen liegen, und Sie werden mir Gerechtigkeit widerfahren lassen, werden sagen: er hatte Recht und er konnte nicht anders!"

In dem Blicke des jungen Amerikaners begann es plötzlich wie eine Art Verständniß aufzusteigen, sein Auge wurde größer und dunkler und mit eigenthümlicher Betonung, sagte er: „Sie wissen jedenfalls schon, daß Harriet Burton hier ist?"

„Harriet Burton?" entgegnete der Deutsche, merkbar überrascht, „woher soll ich das wissen? Ihre Ankunft würde mir unter andern Umständen allerdings interessant sein — aber was habe ich jetzt mit ihr zu thun?"

John ließ den Blick lang und tief in dem Auge des Andern ruhen. „Reichardt," sagte er dann, während sein Ton weich wurde, „Sie erinnern sich vielleicht unseres ersten Gesprächs im Astorhause — fühlen Sie wirklich nichts für das Mädchen? Sagen Sie nur Ja oder Nein, ich weiß, Sie können nicht lügen!"

Einen Augenblick trat es wie eine Art Verwunderung in die Züge des Deutschen; dann erwiderte er mit einem leichten Lächeln, das alle Gespanntheit aus seinem bisherigen Gesichtsausdruck zu nehmen schien: „Was ich einmal mit Bestimmtheit sage, John, das mögen Sie als sicher hinnehmen; Harriet ist ein vorzügliches Mädchen in jeder Beziehung, aber unsere Naturen passen zu einander wie Feuer zum Wasser, und ich würde mich nie mehr für sie interessiren können, als für jeden andern reichen Charakter."

„Jedenfalls aber müssen Sie in einer bestimmten Be-

ziehung zu ihr stehen," entgegnete der Andere, wie noch nicht völlig überzeugt, „denn trotz der Erneuerung meiner frühern, ziemlich speziellen Bekanntschaft mit ihr war ihre erste Frage nach Ihnen — Margaret hat ihr sicher von Ihren letzten Schicksalen Nachricht gegeben — und als ich Sie gestern noch spät aufsuchen wollte, geschah dies eben nur Harriet's wegen; sie scheint mir so viel auf Sie zu geben, daß ich ein längeres Gespräch mit Ihnen haben wollte, ehe ich mich bestimmt gegen das Mädchen aussprach."

„Jedes Gespräch über sie aber, das nicht einmal zu etwas führen könnte, wird unnöthig, sobald ich gehe," sagte Reichardt. „Glauben Sie mir doch, John, daß mir mein Entschluß einen langen, bittern Kampf gekostet hat, einen Kampf, den Sie noch völlig verstehen sollen, und so gewähren Sie mir doch den letzten Freundschaftsdienst, um den ich Sie gebeten, und erschweren Sie mir nicht durch andere Angelegenheiten einen Schritt, der der schwerste meines ganzen Lebens ist!"

„Aber —" der junge Amerikaner schlug sich mit der Faust auf den Schenkel, dann zündete er langsam die erloschene Cigarre wieder an, wanderte einige Male das Zimmer auf und ab und blieb dann vor dem Deutschen stehen. „Sie können nicht so formlos von hier weg, Reichardt," sagte er, „mögen auch Ihre Gründe sein, welche sie wollen. Ich muß erst meinen Vater davon benachrichtigen, und auf jeden Fall nehmen Sie Ihr Mittagsbrod mit uns. Sie werden sich den Mädchen gegenüber, die Sie erwarten, nicht zum auffälligen Sonderling machen wollen, denn ich hätte nicht einmal eine Erklärung für Ihr Ausbleiben. Ich werde mit meinem Vater sprechen, und das Uebrige findet sich nachher."

Auf Reichardt's Gesichte spiegelte sich ein Kampf der verschiedenartigsten Empfindungen, bald aber schien sich ein Entschluß daraus hervor zu ringen. „Ich werde kommen, Sir," versetzte er, „und wenn Sie jetzt hier bleiben, werde ich sogleich die Zeit benutzen, um mich umzukleiden."

„Ich halte Sie nicht, wenn Sie nicht bleiben wollen," erwiderte John, während ein Ausdruck von Trauer in seinen Mienen aufstieg, „Sie wissen indessen, daß Sie bis drei Uhr Zeit haben!"

„Ich weiß es, aber es ist jedenfalls besser, wenn wir unser Gespräch enden. Ich habe Ihnen gesagt, John, daß Sie mich völlig verstehen werden, und so lassen Sie uns abbrechen.“ Der Redende hielt dem jungen Amerikaner die Hand hin, welche dieser schweigend, aber mit einem leisen Kopfschütteln drückte, und Jener verließ das Zimmer, den Weg nach seinem Boardinghause einschlagend.

Obwohl jetzt der erste, schwerste Schritt für sein Ausscheiden gethan war, so fühlte sich Reichardt fast noch beklommener als vorher. Er hatte in einer Art Trotz gegen seine eigenen Gefühle zugesagt, in Frost's Hause zu sein, er hatte gemeint, daß die Gewißheit, Margaret zum letzten Male zu sehen und dann allen Kämpfen mit sich selbst entrückt zu sein, ihm die nöthige Sicherheit geben werde, daß Harriet's Gegenwart ableitend auf seine Stimmung wirken würde. Als er sich jetzt aber das Bild der beiden Mädchen vor die Seele hielt, meinte er noch niemals die Tiefe seiner Liebe für Margaret so empfunden zu haben, wie in diesem Augenblicke, und es überkam ihn ein Bangen vor diesem letzten Begegnen mit ihr, das ihn noch jetzt hätte wortbrüchig werden lassen, wenn es nur irgendwie angänglich gewesen wäre. Erst als er die nöthige Toilette gemacht und, nach der Office zurückgekehrt, den jungen Frost nicht mehr anwesend fand, raffte er sich zu dem erforderlichen Muthe, seinen Entschluß fest und mit der rechten Ruhe durchzuführen, auf. Seine Erklärung dem alten Frost gegenüber, wenn sie nothwendig werden sollte, fürchtete er nicht; er wußte, daß er von diesem vielleicht mißverstanden werden konnte, aber nicht durch Fragen gequält werden würde.

Als es Zeit zum Gehen war, steckte er den Kassenschlüssel zu sich, sagte dem ältesten Clerk im vordern Zimmer, daß er binnen zwei Stunden wieder zurück sein werde, und bald hatte ihn ein Wagen der Pferde-Eisenbahn in die Nähe von Frost's Haus gebracht. Dort wies ihn der öffnende Diener nach dem vordersten Zimmer, und von einem Sessel am Fenster sah er Margaret sich erheben und ihm langsam entgegentreten. Ein Blick durch den Raum hatte ihn überzeugt, daß er allein mit ihr war, und alle Selbstkontrole in sich aufrufend, sprach er

die gewöhnlichen Worte der Begrüßung. Er hatte kaum dabei aufgesehen, aber der leise Klang ihrer Antwort ließ ihn den Blick heben. Das Mädchen stand seltsam bleich vor ihm, während doch ihr großes Auge still und dunkel auf ihm ruhte; nur zwei Sekunden lang hingen Beider Blicke ineinander, Reichardt aber meinte darin eine halbe Welt voll Empfindungen in sich aufsteigen zu fühlen; ein Gedanke, keck und vermessen, durchfuhr sein Gehirn: ihre Hände zu fassen, ihr mit aller Gluth seines Herzens zu sagen, was in ihm lebte, was er für sie fühlte; er ging ja doch, was konnte ihm Schlimmeres werden? und dann hatte er doch einmal sein Herz geleert — aber der Klang der ersten Worte, mit welchen sie ihn anredete, ließ ihn alle kühnen Entschlüsse vergessen.

„Sie wollen uns verlassen, Mr. Reichardt?“ begann sie, „John sagt, er könne nicht mit Ihnen fertig werden, und hat einen Verdacht, daß Harriet's Ankunft Sie zu Ihrem Entschlusse gebracht — Niemand weiß doch aber besser als ich, daß sie keinen Einfluß auf Sie übt, und so habe ich, da wir heute eine halbe Stunde später essen werden, auf Sie gewartet —“ sie stockte vor dem Ausdrucke, der in des jungen Mannes Augen lebendig wurde und ein leichtes Roth stieg in ihren bleichen Wangen auf.

„Miß Frost, ich weiß nicht, wie ich zu der Güte komme, mit der Sie mir begegnen,“ erwiderte er, ohne ein Beben der Erregung in seiner Stimme unterdrücken zu können, „ich bin der jüngste, vielleicht der unbedeutendste Clerk in Mr. Frost's Geschäfte — was liegt daran, wenn ich gehe?“

Ihr Gesicht nahm einen Ausdruck von Ernst und Trauer an. „Und haben wir Ihnen denn nicht gezeigt, daß wir Sie mehr achten, als es Ihre augenblickliche Stellung vielleicht erforderte?“ erwiderte sie mit einem eigenthümlich tiefen Klang ihrer Stimme; „was ist es denn, was Sie von uns treibt? Ich weiß, daß Vater gern das Mögliche für Ihre Zufriedenstellung thun würde.“

„Aber es giebt eben halbe Unmöglichkeiten, Miß,“ sagte er, seinen Blick mit einer Art Trunkenheit, die ihn überkam, in ihr Auge versenkend; „seien Sie doch barmherzig und fragen Sie

nicht länger," setzte er in zitterndem Tone hinzu, „ich muß ja gehen, Margaret — ich muß — ich muß!"

Wie ein Blitz leuchtete es bei seinen letzten Worten plötzlich in ihren Augen auf, ein tiefes Roth schoß in ihr Gesicht; dann aber wandte sie sich ab, und Reichardt wußte, daß er errathen war, daß er sich zu weit hatte hinreißen lassen und nun wohl völlig mißverstanden wurde — er hätte kaum gewußt, was im Augenblicke sagen, wenn nicht das Oeffnen der Thür ihn aus seiner momentanen Verlegenheit befreit hätte. Beider Augen wandten sich nach dem Geräusch, und den beiden Frost's voran trat Harriet Burton in's Zimmer. Ihr Gesicht war bleicher und mager geworden, seit Reichardt sie zuletzt gesehen, aber das ruhige, helle Lächeln, daß bei des jungen Mannes Erblicken, von einem leichten Roth begleitet, darin aufstieg, verlieh ihr einen wunderbaren Reiz. „Da ist er ja!" sagte sie ohne alle Befangenheit auf ihn zutretend und ihm die Hand reichend; zugleich aber flog ihr Blick auch nach Margaret hinüber, dann auf Reichardt zurück, und ein Ausdruck von Verständniß begann sich in ihren Zügen geltend zu machen, der den Deutschen in neue Verlegenheit zu stürzen drohte.

„Sie bereiten mir durch Ihr Erscheinen eine Ueberraschung, Miß Burton, die ich für kaum möglich gehalten hätte," sagte er, nur um einige Worte zu sprechen.

„Und Sie haben, wie ich höre, eine desto unangenehmere für uns im Sinne!" fiel sie lebhaft ein, „ich habe aber behauptet, daß hier jedenfalls nur ein Mißverständniß zu Grunde liegen könne, und habe mich vermessen, diesem auf die Spur zu kommen —"

„Lassen wir das Alles bis nach dem Essen und denken vorläufig nicht daran," unterbrach sie der alte Frost, „ich hoffe, ein offenes Wort zwischen Mr. Reichardt und mir wird seinen Zweck nicht verfehlen. Lassen Sie uns jetzt zu Tische gehen!" Er wandte sich halb nach der Thür, und John eilte herbei, um einer der jungen Damen seinen Arm zu bieten. Wie ein halbscheuer Vogel aber kam Margaret herbeigeflattert, sich Harriet's Arm bemächtigend und diese nach der Thür mit sich fortreißend.

Reichardt aber fühlte einen schmerzenden Druck auf seiner Brust — sie hatte seine Begleitung vermeiden wollen.

„Recht artig von Margaret!“ sagte John, halb launig, halb verdrießlich dem Paare nachblickend, „very well, so müssen wir uns einander führen!“ Er faßte den Arm des Deutschen, mit diesem den Uebrigen folgend. „Ich bin schon halb ein glücklicher Mensch, Reichardt!“ flüsterte er in leiser Hast seinem Begleiter zu, „Harriet ist liebenswürdiger als je, und nun um Gotteswillen machen Sie uns keinen schwarzen Strich durch unsern heitern Tag!“

„Alles Glück, John!“ erwiderte der Angeredete nur, während sie in das Speisezimmer traten, und warf hier einen freien Blick umher. Margaret's letzte Bewegung hatte ihm plötzlich eine Sicherheit und seinem Entschlusse eine Bestimmtheit gegeben, von denen er kaum wußte, wie sie entstanden.

Gestattete schon das Mahl bei seiner amerikanischen Natur und der Gegenwart des aufwartenden Dieners keine belebte Konversation, so schien doch auf der kleinen Gesellschaft noch ein besonderer Druck zu lasten. John hatte zwar einige Witzworte versucht, aber weder bei Harriet, welche das still neben einander sitzende andere junge Paar zu beobachten schien, noch bei dem alten Frost, der sich mehr als je in eigene Gedanken versunken zeigte, Anklang gefunden und endlich nach einem verdrießlichen Rundblick geschwiegen. In Reichardt war es wohl aufgestiegen, als solle er mit einigen Worten den Bann, der augenscheinlich nur seinethalben auf den Uebrigen lag, brechen, zugleich aber kam ihm dies in seiner gegenwärtigen Lage wieder als völlig unpassend vor, und schon nach kürzerer Zeit, als es wohl sonst geschah, erhob sich der Hausherr so schweigsam, als er sich gesetzt. Als aber jetzt Margaret seinem Beispiele folgte und Reichardt an ihrer Bewegung den wiederholten Plan sah, sich an Harriet anzuschließen, schoß es in diesem plötzlich wie ein schmerzlicher Grimm auf, der ihm hätte die Thränen in die Augen treiben können. John hatte sich indessen Harriet's bereits bemächtigt, und wie in halber Scheu wandte sich die Zubleibende nach dem Deutschen.

„Dürfen Sie mir denn nicht noch einen freundlichen Blick

gönnen, Miß?" sagte dieser, langsam neben ihr das Zimmer verlassend, „es ist ja doch das letzte Mal, daß ich zu Ihnen rede!" Sie sah nicht auf und antwortete nicht, als sie aber in der Thür des vorderen Zimmers Harriet ihrer wartend erblickte, eilte sie von seiner Seite der Ersteren entgegen. Reichardt preßte die zitternden Lippen aufeinander und nickte dann kurz und bestimmt mit dem Kopfe.

Als er das vordere Zimmer betrat, sah er die Mädchen, von John begleitet, soeben durch eine Seitenthür verschwinden, und nur der alte Frost schien ihn zu erwarten. „Setzen Sie sich ein paar Minuten zu mir her, Sir," sagte der Letztere, einen Stuhl heranziehend, „es ist wohl für uns Beide das Thunlichste, ohne weitere Zögerung zu sagen, was zu sagen ist." Er ließ sich langsam auf einen der Lehnsessel nieder, und nicht ohne einen leichten Anflug von Beklommenheit setzte sich Reichardt ihm gegenüber.

„Ehe wir zur wirklichen Frage, die ich durch John's Mittheilung kenne, gehen," fuhr der alte Handelsherr, sich zurücklehnend, fort, „muß ich einige Worte vorausschicken. Sie werden wahrgenommen haben, daß Ihr Eintritt in mein Geschäft in etwas eigenthümlicher Weise stattfand, daß er überhaupt nur erfolgte, weil ich Sie gern aus Ihrer damaligen Stellung in eine Ihren Wünschen entsprechende Lage versetzen wollte. Ich darf hier wohl auch hinzufügen, daß ich Sie von dem ersten Tage Ihres Eintritts an nicht wie jeden gewöhnlichen Clerk, später aber immer als den Freund meines Sohnes behandelt, daß ich Ihnen ein Vertrauen gezeigt habe, wie es sich ein junger Mann Ihres Alters bei so kurzer Anwesenheit im Geschäfte nicht leicht zu rühmen hat."

Reichardt, etwas bleicher geworden, neigte sich zustimmend. „Well, Sir," fuhr der Sprechende ruhig fort, „es gab natürlich Gründe für meine Handlungsweise. Ich hatte Sie in Saratoga nur einmal flüchtig gesehen und nur etwas von Ihrem Wesen und Ihrer Lage durch Margaret erfahren, hörte aber von Ihren spätern Schicksalen in Tennessee. Sie hatten es dort in der Hand, eins der wohlhabendsten, interessantesten Mädchen des Staates zu heirathen und schlugen es aus, durch Gründe

bewogen, die auf einen hier zu Lande seltenen Charakter deuteten und eine Gesinnungsweise verriethen, auf welche wenigstens das Geld nie als Verführungsmittel wirken kann. Wie ich diese Gründe und überhaupt Ihren ganzen innern Menschen kennen lernte," sprach er weiter, ohne auf Reichardt's sichtliche Ueberraschung zu achten, „sollen Sie hören. Sie hatten auf Ihrer Dampfbootfahrt nach St. Louis, in einer Art Dankgefühl gegen Harriet, einen Brief an diese begonnen und die Ergießungen Ihres Innern jeden Tag fortgesetzt, und wenn etwas zur Beruhigung des verletzten Gemüths des Mädchens beigetragen, wenn etwas dazu geholfen hat, sie die Tollheit ihres damals beabsichtigten Schrittes erkennen zu lassen, so sind es Ihre Zeilen gewesen. Erst einen Monat später vertraute sie meiner Tochter brieflich die ganze Angelegenheit und sandte die von ihnen empfangenen Blätter mit. Im nächstfolgenden Monate aber sah Margaret Sie die Straße fegen, und als sie Ihre damalige Stellung erfahren, gab sie mir Einsicht in Harriet's Papiere und drang in mich, Sie auf irgend eine Weise Ihrer unwürdigen Lage zu entreißen."

Er hielt einige Sekunden inne, während sich in Reichardt's Innerem die widerstreitendsten Empfindungen kreuzten und ihm nur das Eine klar war, daß nach diesen Eröffnungen seines Bleibens in dem Hause um so weniger sein könne.

„Sie übertrafen schon in der ersten Woche die Erwartungen, welche wir von Ihren kaufmännischen Leistungen gehegt hatten, Mr. Reichardt," begann Frost auf's Neue, sich langsam über die Stirn streichend, „Sie gewannen sogar dem alten Bell Interesse ab, so wenig er es Ihnen auch damals wohl hat merken lassen; aber erst nach dem Spielabend im Astorhause, der mir, mit dem Früheren zusammen, gewissermaßen ein vollendetes Bild von Ihnen gab, stieg der Wunsch in mir auf, Sie für längere Zeit an uns zu fesseln, und ein hingeworfenes Wort des alten Bell, daß er sich in Ihnen gern einen tüchtigen Nachfolger erzöge, zeigte mir den einzuschlagenden Weg; gestern aber trafen zwei Dinge zusammen, welche meinen Entschluß zur Reife brachten: Bell's schon lange eine Zeit lang vorausgesehene, aber jetzt erst erfolgte Ernennung zum Kassirer der

Marine-Bank, und die entschlossene, umsichtige Weise, in welcher Sie von dem Geschäfte einen schweren Verlust fern hielten. Ich beabsichtigte, Sie heute mit der interimistischen Führung des Kassirer-Amts zu betrauen, der ich nach kurzer Probezeit natürlich die Bestätigung hätte folgen lassen."

Er hielt von Neuem inne, vor sich auf den Boden blickend, während Reichardt, bleich, die Lippen wie in einem schmerzlichen aber festen Entschlusse auf einander gepreßt, das Auge auf seinem Gesichte haften ließ.

„Well, Sir," begann der alte Herr aufsehend wieder, und schien mit seinem Blicke jeden Zug in Reichardt's Gesicht studiren zu wollen, „ich habe Ihnen das Alles gesagt, um Ihnen zu zeigen, wie weit ich in meiner Offenheit gegen Sie gehe, um Ihnen zugleich das Verhältniß, in welchem Sie zu meinem Hause stehen, klar zu machen. Sie wollen weg von uns, Sie haben das als Ihren unwiderruflichen Entschluß angekündigt, und bestehen Sie nach dem so eben Gehörten noch darauf, so werde ich Ihnen sicher nicht das Geringste in den Weg legen — —" er machte eine Pause und blickte den vor ihm Sitzenden wie zu einer Aeußerung auffordernd an.

„Mr. Frost," erwiderte Reichardt, und strebte umsonst einen Druck, der auf seiner Stimme lastete, zu entfernen, „es hätte wahrscheinlich nur der früheren Güte und Freundlichkeit bedurft, um mich hier zu halten, wenn eine Möglichkeit zu bleiben für mich vorhanden wäre —" er hielt inne und mußte sich mit Macht zwingen, Frost's forschenden Blick auszuhalten. Eine leichte Falte legte sich jetzt zwischen die Augenbrauen des Letztern.

„Very well," erwiderte er, „was ich aber verdient zu haben glaube, Mr. Reichardt, ist wenigstens die Angabe eines irgend plausiblen Grundes. Haben Sie nach meiner offenen Aussprache gegen Sie noch immer kein Vertrauen zu mir gewonnen so werden Sie wenigstens einsehen, daß man ein Geschäft nicht so augenblicklich ohne Angabe einer Ursache verläßt —!"

Reichardt fühlte sein ganzes Innere zu dem Manne hingezogen, er fühlte sich weich werden, er hätte ihm mögen sein ganzes Herz ausschütten und dann ohne Abschied davon gehen; aber er bezwang sich. „Ich hatte es mir durch John als letzte

Freundlichkeit erbeten, Mr. Frost," sagte er, „ohne weiter an mich gestellte Fragen gehen zu dürfen; ich weiß, daß ich mich der Verkennung dadurch aussetze, aber ich kann und darf es im Augenblicke nicht ändern —!"

„Very well, Sir," erwiderte Frost, sich wie in leichtem Unmuthe erhebend, während Reichardt seinem Beispiele folgte, „ich kann Sie nicht zwingen zu reden; indessen — trotz der Bestimmtheit Ihres Entschlusses will ich dies noch nicht als Ihr letztes Wort ansehen. Ueberlegen Sie bis heute Abend, und dann möge es Ihnen noch immer freistehen, mir die Kassenschlüssel abzuliefern oder in eigenem Verwahr zu behalten. Ich werde Sie nach dem Geschäftsschluß hier erwarten."

„Ich werde zur Zeit hier sein, Sir!" erwiderte der Deutsche, der nicht den Muth in sich fühlte, einem solchen Verfahren gegenüber kurz abzubrechen, sich leicht verneigend und wandte sich, von dem Andern einige Schritte geleitet, nach der Thür.

Wie ein Stein begann es sich auf Reichardt's Brust zu legen, als er das Haus verlassen und der nächsten Eisenbahnlinie zuschritt. Er wußte, daß das Glück zum zweiten Male in seinen Weg getreten war, daß er nur die Hand ausstrecken durfte, um sich die Thür zu den besten Kreisen der Gesellschaft, zu einer erfolgreichen Karriere zu öffnen; daß, wenn er von sich stieß, was sich ihm jetzt bot, von Neuem ein haltloses Leben ohne Ziel und ohne eigentliche innere Befriedigung vor ihm stand — und doch schien es ihm jetzt mehr als je eine Unmöglichkeit, in seiner bisherigen Stellung zu bleiben. Was Harriet aus Laune oder einer Wallung ihres südlichen Blutes für ihn gethan, als sie ihn einer unwürdigen Lage entriß, das war von Margaret aus Erbarmen und Mitleid geschehen; in seiner jetzigen Stellung war er gewissermaßen ihr Geschöpf, und nur zu gut meinte er jetzt ihr heutiges Wesen verstehen zu können. Wie sollte er ihr gegenüber ausdauern, ohne sich selbst aufzureiben? Er mußte ja gehen! Was ihm aber die Ausführung seines Entschlusses am schwersten machte, das war die Freundlichkeit des alten Frost, der er so gern genug gethan hätte, wenn er nur gekonnt hätte!

Er hatte den Eisenbahnwagen bestiegen, war in die Nähe

des Geschäftshauses gelangt und hatte dieses erreicht, ohne sich dessen nur recht selbst bewußt zu sein, und erst als er beim Eintritt in die Office einige bereits wartende Geschäfte zu erledigen fand, raffte er sich zum Bewußtsein der nächsten Gegenwart auf. Er hatte eben seinen Platz im Kassenzimmer wieder eingenommen und wollte sich auf's Neue seinen Gedanken überlassen, als sich die Thür langsam öffnete und des Kupferschmieds Gesicht sich vorsichtig hereinbog. „Ausgezeichnet, daß Sie allein sind, Professor!" rief dieser halblaut und schlüpfte in's Zimmer; „müssen übrigens hier verdammt gut angeschrieben stehen; die Herren da vorn haben mich mit einer Artigkeit hereingewiesen, die ich kaum einem von ihnen zugetraut hätte."

Reichardt, welchem in seiner gedrückten Stimmung der bekannte Ton wie eine Herzstärkung an's Ohr schlug, erhob sich lächelnd und zog einen Stuhl herbei. „Etwas Neues, Meißner?" fragte er.

„Weiß nicht, was Ihnen von meinen Neuigkeiten noch neu ist," erwiderte Jener, sich niederlassend, „hätte mich ihrethalber auch nicht hier herauf gewagt, wie der Kranich unter die Pfauen; ich komme wegen etwas Anderem, wegen des alten Mr. Black, den die Freude wieder ganz auf die Beine bringt, freilich nicht so geschwind, als er gestern umfiel. Es war mein Erstes heute Morgen, als ich nicht mehr bei der Teufelsgeschichte nothwendig war, nach seinem Hause zu gehen — ruhig wieder in's Geschäft zu gehen, hatte ich, ehrlich gestanden, noch keinen rechten Muth — schenkte dem Doktor klaren Wein ein, und der gab dem alten Manne tropfenweise so viel davon, als er auf einmal vertragen konnte, und ich sage Ihnen, schon die erste Portion brachte ihn zu richtigen klaren Sinnen zurück — zuletzt aber saß er mit gefalteten Händen da, und die Thränen liefen ihm hell über die Runzeln, und —" der Erzähler unterbrach sich mit einer Grimasse und schlug mit der Faust auf sein Knie, „das Wasser trat mir beinahe selber in die Augen, denn so was hätte ich mein Lebtag nicht bei ihm zu sehen erwartet, — ich hörte dann aus ein paar Worten, daß es all sein Erspartes gewesen, was auf dem Spiele stand, und daß er sich, wenn das Geschäft gut ausgefallen, damit hatte zur Ruhe setzen wollen.

Well, ich mußte hinter dem Bett hervor und erzählen; er wollte wissen, wie es mit Johnson's stände — ich hatte wohl etwas munkeln hören, mochte's aber nicht sagen, und dann mußte ich ihm versprechen, Sie zu ihm zu bringen, sobald Sie abkommen könnten — es schien ihm viel daran zu liegen, daß Sie kämen. Zuletzt gab er mir noch einen Auftrag an William Johnson, und jetzt hatte ich doch wenigstens einen Grund für mein Ausbleiben. Als ich in die Office trete, geht William Johnson mit langen Schritten auf und ab, während die andern Beiden mit trübseligen Gesichtern an den Pulten sitzen. ‚Da ist er!' ruft der Aelteste und kommt auf mich zu, als wolle er mich verschlingen. ‚Wo sind Sie im Geschäft, Sir?' schreit er. — Im Geschäft von Johnson and Son, Sir! sage ich ruhig. — ‚Und wenn Sie eine Entdeckung machen, so theilen Sie diese andern Häusern auf Kosten Ihrer Prinzipale mit?' — Wenn Einer von den Herren Johnson's in der Office oder auch nur anderwärts zu finden gewesen wäre, sage ich, so hätte ich ihnen meine Meldung gemacht, ich habe lange genug nach den Herren suchen lassen. Mr. Black wußte nichts von seinen Sinnen, und so hielt ich es für das Beste, meinen Freund Reichardt im Geschäft von Augustus Frost um Rath zu fragen. Der Brief war im Uebrigen nicht an Johnson and Son gerichtet, sondern an den alten Mr. Black, der ganz zufrieden mit dem ist, was ich gethan. — ‚Ah, Reichardt! dieser Mensch schon wieder! nun ist mir Alles erklärlich!' sagt er, es war ein richtiges Zischen, mit dem er es von sich gab, und daneben habe ich selten noch so viel Haß in einem Auge gesehen — weiß der Herrgott, was er gegen Sie haben mag; ‚well, Sir,' sagte er weiter, ‚so mögen Sie sich auch von dem Mr. Reichardt für die Zukunft beschäftigen lassen!'"

„Und wenn ich es nicht thue, so werde ich jedenfalls ein Unterkommen für Sie schaffen, mit dem Sie zufrieden sein sollen," unterbrach ihn Reichardt, der mit reger Theilnahme der Erzählung gefolgt war, „was Frost's für mich nicht mehr thun können, das sollen sie an Ihnen thun, und ich weiß, daß mir der alte Gentleman unter den obwaltenden Umständen meine letzte Bitte nicht abschlagen wird!"

„Das ist wenigstens einmal ein Wort, das dem Herzen wohlthut," erwiderte Meißner, dem Andern die breite Hand hinhaltend, „ich denke indessen in keine Verlegenheit zu gerathen. Der alte Mr. Frost muß sich wohl selbst abgefingert haben, was mir passiren könne, denn er sagte mir, als er mich heute Morgen wegschickte, wenn ich Unannehmlichkeiten haben sollte, möchte ich mich nur bei ihm melden. Aber —" unterbrach er sich, „was sprechen Sie denn da von Ihrer letzten Bitte und so weiter? Sie werden doch um Gotteswillen nicht Ihre Mücken von gestern Abend noch im Kopfe haben?"

„Es steht genau noch so wie gestern Abend, Meißner!" versetzte Reichardt, das Auge auf sein Pult senkend und mit der Feder Striche auf dem vor ihm liegenden Papier ziehend.

„Aber sie werden Sie nicht gehen lassen!" rief der Kupferschmied, seine Stimme dämpfend, eifrig. „Ich habe diese Nacht hier und da ein paar Worte zwischen dem alten und jungen Herrn fallen hören, die Ihnen, denke ich, von selbst die Tollheiten austreiben werden!"

„Ist Alles schon durchgesprochen," erwiderte der Andere, mit einem trüben Lächeln den Kopf hebend, „ich soll Kassirer werden — aber ich kann nicht, Meißner, und werde heute Abend austreten."

Der Kupferschmied sah dem Freunde zwei Sekunden schweigend in's Gesicht. „Nun, so gehen Sie denn —! Heiliges Gewitter!" rief er wie in ausbrechendem Unmuthe. „Adieu!" setzte er plötzlich hinzu und erhob sich rasch, um das Zimmer zu verlassen.

„Ich weiß noch nicht, wo Mr. Black wohnt, Meißner!" sagte Reichardt.

Der Andere unterbrach wie nur widerwillig seine Bewegung. „Glaub' kaum, daß es dem Alten jetzt noch viel Freude machen würde, Sie zu sehen!" sagte er, sich nur halb zurückwendend, „aber sagen Sie mir, wo ich Sie heute Abend treffen soll."

„Nicht heute Abend, aber morgen früh will ich Sie bis zehn Uhr in meinem Boardinghause erwarten."

Der Kupferschmied nickte verdrießlich und schritt ohne jedes

weitere Wort hinaus. Reichardt sah ihm einen Moment nach und wandte dann den Kopf mit einem tiefen Athemzuge seinem Pulte zu; nur wenige Minuten aber hing er jetzt seinen Gedanken nach, dann raffte er sich plötzlich auf und begann eine sorgfältige Ordnung aller geschäftlichen Papiere vorzunehmen; zuletzt griff er nach einer am Tage zuvor unbeendigt gebliebenen Arbeit und hatte bald in der Vollendung derselben seine ganze Aufmerksamkeit konzentrirt.

Erst als die Zeit des Geschäftsschlusses herankam, erhob er sich wieder, überblickte noch einmal prüfend das Zimmer, stellte jeden Stuhl gerade und verließ dann sichern Schritts die Office.

Eine Viertelstunde später zog er an Frost's Hause die Klingel — er war entschlossen, seinen Abschied möglichst kurz, wenn auch mit herzlichen Worten abzumachen, bei seiner Abreise von New-York aber sich ohne Rückhalt schriftlich gegen John auszusprechen, und in voller Fassung öffnete er jetzt die Thür nach dem Vorderzimmer.

Von einem der Divans erhob sich Harriet bei seinem Eintritt und legte das Buch, mit welchem sie beschäftigt gewesen zu sein schien, bei Seite; aus ihrem Blicke aber, mit welchem sie ihn begrüßte, meinte Reichardt fast einen Wiederschein ihres frühern kecken Muthwillens sich entgegen blitzen zu sehen. Es war ihm unangenehm, das letzte schwere Geschäft, zu dem er einmal vorbereitet war, nicht ohne Verzug abmachen zu können. „Ich dachte Mr. Frost hier zu treffen —" sagte er.

„Und sind sicherlich ganz glücklich, Sir, mich an seiner Stelle zu finden," lachte sie, „nehmen Sie Platz — oder," fuhr sie fort, sein Zögern bemerkend, „darf ich Ihnen vielleicht selbst einen Stuhl herbeiholen?"

Er war genöthigt, ihren Arm zu fassen, um sie von der wirklichen Ausführung ihres Anerbietens zurückzuhalten. „Quälen Sie mich jetzt nicht, Miß Harriet," bat er, „und sagen Sie mir, ob ich Mr. Frost sprechen kann!"

Ihr Lachen verschwand. „Haben Sie wirklich vorher nicht eine Viertelstunde für mich, Sir?" fragte sie, und Reichardt glaubte es fast wie Vorwurf in ihrem Auge zittern zu sehen.

„Sie wollen Frost's verlassen — ich habe kein Urtheil über Ihre Beweggründe; aber bin ich Ihnen denn so unangenehm, daß Sie mir vor Ihrem Gehen nicht zwei Worte gönnen mögen?"

„O Miß, wie falsch verstehen Sie mich!" rief er in einem Anfluge von Verlegenheit. „Mr. Frost hatte mich genau zur jetzigen Zeit hierher bestellt —!"

„Very well, so sind wir schon mit einander in Ordnung," unterbrach sie ihn, und ein leises Lächeln trat in ihr Gesicht. „Mr. Frost wird nicht vor einer halben Stunde hier sein, Sie mögen also ruhig Platz nehmen und sich eine halbe Stunde mit mir langweilen!" Sie hatte sich wieder bequem in den Divan niedergelassen, ihr Buch wie ein Spielzeug zwischen die Finger nehmend, während der junge Mann nothgedrungen nach einem Stuhle griff. Nachdem er sich niedergelassen, trat eine Pause ein, welche er in seiner jetzigen Stimmung am wenigsten auszufüllen vermocht hätte.

„Lassen Sie mich Ihnen gleich eine Erklärung geben, Sir," begann endlich das Mädchen, als wolle sie einen lästigen Zwang von sich werfen, während ein leichtes Roth in ihr Gesicht stieg; „ich wäre Ihnen nicht entgegen getreten, wie ich es gethan, wenn Sie ein anderer Mann wären, als der Sie sind, und wenn ich Ihnen jetzt von Grund meines Herzens für das, was Sie mir schrieben, danke, so erwidern Sie kein Wort darauf, aber geben Sie mir Ihre Hand und sagen Sie mir, daß Sie Harriet Burton's Freund geblieben sind."

„Miß Harriet," versetzte er, eigenthümlich von ihrem weich gewordenen Tone angeregt ihre Hand ergreifend, „war es denn etwas Anderes als die wärmste Dankbarkeit und Freundschaft, was mich zum Schreiben drängte? und warum soll ich Ihnen dieselben Gefühle nicht stets bewahrt haben?"

„Gut, Sir, und so lassen Sie es zwischen uns bleiben," erwiderte sie groß in sein Auge sehend und seinen Händedruck leise erwidernd, „ich denke, Harriet wird jetzt anfangen kalt und vernünftig zu werden, wie andere anständige Leute. — Aber," fuhr sie wie von einem andern Gedanken berührt fort, „sind Sie nicht verwundert über meine Vergnügungsreise nach dem Norden, fast mitten im Winter? — und doch," setzte sie, seine

Antwort unterbrechend, hinzu, „sind Sie die recht eigentliche Ursache davon. — Warten Sie," unterbrach sie ihn auf's Neue, „die Angelegenheit, in die Sie so tief eingeweiht gewesen, interessirt Sie jedenfalls, wenn ich sie auch nur mit wenigen Worten andeute. — Sie haben es wohl längst errathen," fuhr sie nach einer kurzen Pause fort, „daß Ihr ganzes Unglück in unserer Stadt nur durch die Machinationen von Curry und Young hervorgerufen worden war; nach Ihrer Abreise nun entstand eine Art Rückschlag in der öffentlichen Meinung, die Meisten schämten sich dessen, was geschehen; mehr aber als gegen Curry richtete sich der stille Unwille gegen Young, dessen thätige Theilnahme zur Aufreizung des Mob bekannt war; Curry wurde wegen seines Schwarzen als der Beschädigte mehr entschuldigt. In unser Haus kam Keiner von ihnen meines Wissens mehr, sie mochten vermuthen, daß ich im Besitz von wenigstens einem Theile ihres Geheimnisses war, und ich hatte Ruhe. Da kündigt plötzlich Young seinen Bankerott an, und zugleich durchläuft eine Sage die Stadt, daß er den Pastor Curry eines entsetzlichen Verbrechens angeklagt habe; der Pastor aber, als er habe festgenommen werden sollen, sei verschwunden gewesen und habe einen Brief hinterlassen, worin er Alles ableugne und die ganze Beschuldigung Young's nur als einen Versuch, von ihm Geld zu erpressen, hinstelle. Young aber ließ seine Schwester vernehmen; Bob, der frühere schwarze Kirchendiener, ward, obgleich er schon bald nach dem Mob nach einer Farm im Lande geschickt worden war, herbeigeschafft, und Curry durch die Zeitungen verfolgt — seine eigene Gemeinde hatte eine Belohnung auf seine Habhaftwerdung ausgesetzt. Da — an demselben Tage, an welchem die Beschreibung seiner Person erschienen war, hatte ich noch spät Abends am Piano gesessen und versucht, die Melodie des deutschen Liedes, welches Sie bei uns gesungen, mir wieder in's Gedächtniß zurückzurufen, und gehe im Mondlichte, das durch die Treppenfenster schien, nach dem obern Corridor hinauf, um nach meinem Zimmer zu kommen — da höre ich plötzlich ein leichtes Geräusch an der Thür, die zum Balkon führt, und herein tritt lautlosen Schritts eine Gestalt — ich erkannte sie auf den ersten Blick — es war Curry. Leise

schleicht er bis zu der Thür von Mrs. Burton's Zimmer und klopft zweimal in eigenthümlicher Weise — er war wohl nicht erwartet worden, denn er mußte eine lange Weile harren, eine Weile, in der ich glaubte, das Pochen meines Herzens müsse mich verrathen; endlich aber nach einem dritten Klopfen öffnet sich das Zimmer, und er schlüpfte hinein.

„Ich stand noch eine geraume Zeit, die Hand gegen das Herz gedrückt, rath- und thatlos," fuhr die Erzählerin nach einem tiefen Athemzuge fort. „Ich hätte meinen Vater wecken sollen, aber ich hätte es nicht über mich gewonnen, selbst ihm eine Nachricht, die ich kaum hätte in Worte fassen können und deren Folgen ich nicht abzusehen vermochte, zu hinterbringen; ich war so unentschlossen, wie noch selten in meinem Leben, und schlich endlich leise nach meinem Zimmer. Aber ich schlief die ganze Nacht nicht, und wenn ja einmal ein halber Schlummer über mich kommen wollte, schreckte mich das leiseste, zufällige Geräusch wieder auf. Ich war am Morgen sicher, daß Curry noch im Hause war. Beim Frühstück meldete eine unserer Schwarzen, daß Mrs. Burton wegen Unwohlsein ihr Zimmer nicht verlassen möge; Vater war an dergleichen Launen längst gewöhnt und nickte nur still mit dem Kopfe — ich aber erkannte schnell den Stand der Dinge, und eine unsägliche Unruhe über das, was mir zu thun obliege, überkam mich. Soweit ich meinen Vater kannte, wußte ich, daß ein öffentlicher Eklat ihm seinen Frieden für lange Zeit nehmen mußte, daß er bei Entdeckung des Geschehenen seine Frau wohl zu irgend einem stillen Uebereinkommen zwingen, sich aber schwerlich öffentlich von ihr trennen werde; daneben aber fühlte ich auch, daß meinerseits ein ferneres Zusammenleben mit dieser Frau völlig unmöglich war. Ich hatte zwei Tage zuvor Briefe von Margaret und John erhalten, und als sich mir jetzt die Nothwendigkeit aufdrang, für die Zukunft nach irgend einem Halte außerhalb des väterlichen Hauses zu suchen, war ich mir auch über mein nächstes Handeln bald genug klar. Ich verbrachte fast den ganzen Morgen damit, meinen Vater schriftlich von dem Nöthigen zu unterrichten und den Schritt, welchen ich zu thun Willens war, zu rechtfertigen. Als er aber Nachmittags

wie gewöhnlich nach der Farm ritt, packte ich meinen Koffer, ließ die kleine Kutsche anspannen und mich zu einer Freundin zwei Meilen von der Stadt fahren, wo der Postwagen passiren mußte. Meinen Brief hatte ich auf Vaters Schreibtisch, auffällig in's Auge springend, zurückgelassen — und jetzt bin ich hier, um," setzte sie mit einem halben Seufzer hinzu, „wahrscheinlich das väterliche Haus und den schönen Süden sobald nicht wieder zu sehen. Was während meiner Reise dort vorgegangen ist, soll ich erst noch erfahren. — So!" begann sie Neuem, als wolle sie einen aufsteigenden trüben Gedanken von sich schütteln, „indessen ist das Alles noch nicht die Hauptsache, die ich Ihnen mittheilen und in der ich Ihre Ansicht als Freund hören möchte; Sie sind der einzige Unparteiische, zu dem ich jetzt sprechen kann; Sie verlassen heute schon das Haus, und so darf ich mich Ihnen um so eher anvertrauen." Sie machte, die Augen niederschlagend, ein kurze Pause, als wisse sie nicht recht, wie mit ihrer weitern Mittheilung zu beginnen. „John sagt," fuhr sie endlich fort, die Blätter des Buchs in ihrer Hand durch die Finger laufen lassend, „Sie seien sein bester Freund — hat er Ihnen in Bezug auf mich vertraut?" Nur einen Moment schlug sie das Auge zu ihm auf und ließ es dann wieder sinken.

„Er hat zu mir von seiner innigen Verehrung für Sie gesprochen, Miß," erwiderte Reichardt, welcher jetzt erst den Zweck des herbeigeführten Gesprächs zu errathen glaubte, „er hat auch wohl die Hoffnung, seinen schönsten Wunsch erfüllt zu sehen, geäußert —"

„Und was würden Sie mir rathen?" unterbrach sie ihn, noch immer ohne aufzusehen.

„Ich soll Ihnen dabei rathen?" rief Reichardt überrascht, „haben Sie denn nicht den besten Rathgeber an Ihrem eigenen Herzen?"

Sie blickte rasch, mit einem eigenthümlichen Lächeln zu ihm auf. „Und warum folgen Sie nicht Ihrem Herzen, Sir, wenn der Rathgeber so untrüglich ist?"

Der junge Mann verfärbte sich leicht. „Ich verstehe Sie nicht, Miß!" sagte er nach einer augenblicklichen Pause.

„O, meinen Sie wirklich auch gegen mich den Geheimnißvollen spielen zu können?“ erwiderte sie. „Betrügen Sie sich selbst und die ganze Welt,“ fuhr sie, sich plötzlich erhebend, fort, während ein wunderbarer Glanz in ihr Auge trat, „Harriet Burton aber betrügen Sie nicht, Sir, und Harriet will Sie glücklich wissen! Ich darf Ihnen Eins sagen, und ich will es,“ fuhr sie erregt fort, ihre Hand leicht an den Arm des sich erhebenden Deutschen legend, „John ist noch der einzige Mann auf dieser Erde, den ich mir jetzt in näherer Verbindung mit mir denken könnte; aber Sie möchte ich auch keinem andern Weibe gönnen, als nur meiner Margaret!“

„Miß Harriet, um Gotteswillen!“ rief Reichardt und die Sprache schien ihm im plötzlichen Schrecken versagen zu wollen; in ihrem Auge aber, das dunkel und groß auf seinem Gesichte ruhte, zitterte es wie eine gewaltsam unterdrückte Empfindung.

„Sie sollen Vertrauen zu mir haben, Sir, oder ich nehme es mir!“ sagte sie, während ihre Hand von seinem Arme glitt; „die größten Seiten Ihres Charakters scheinen nur da zu sein, um Unglück anzurichten, aber ich werde es diesmal verhüten! Warum wollen Sie fort, Sir, wenn Sie nicht meinen, Ihr Herz habe Ihnen einen schlimmen Streich gespielt, dessen Folgen Sie mit Aufopferung Ihres Glückes vorbeugen müssen? Sagen Sie doch, daß das, was mir mein Gefühl im ersten Moment gesagt und meine Augen dann bestätigten, falsch war, sagen Sie es doch, wenn Sie können!“

„Miß Harriet,“ erwiderte Reichardt, der mit Macht die ihn erfassende Verwirrung niederzukämpfen suchte, „wenn Sie nicht wollen, daß ich sofort und unverrichteter Sache das Haus verlasse, so ziehen Sie weder mich noch meine Verhältnisse in unser Gespräch —“ er mußte vor innerer Erregung, die alles Blut nach seinem Herzen zu treiben schien, innehalten.

Das Mädchen sah ihm zwei Sekunden lang schweigend in das bleiche Gesicht. „Ich will Ihnen nur einen kurzen Vorfall erzählen, und dann mögen Sie gehen,“ erwiderte sie ruhig. „Ich konnte mir heute Nachmittag schon im Voraus denken, was das Ende Ihres Gesprächs mit Mr. Frost sein würde, und trat, mit mir selbst fertig, da ich die Denkweise des alten

Herrn ziemlich genau kenne, hier in's Zimmer, als Sie eben das Zimmer verließen. ‚Er will nicht reden,' rief er mir entgegen, ‚und wenn ich auch sicher glaube, daß er einen genügenden Grund für sein Handeln hat, so frappirt mich doch dieses ängstliche, lichtscheue Verbergen seiner Gedanken. — Wollen Sie meine Ueberzeugung hören? sagte ich; er liebt Margaret, Sir, fühlt sich zu schwach, um dagegen anzukämpfen, und hält sich doch auch selbst für zu gering, um eine Hoffnung hegen zu dürfen!"

Reichardt's Hand faßte wie in einem Krampfe den Arm der Sprecherin, während seine Augen sich fast unnatürlich erweiterten. „Harriet, Sie haben das nicht gethan," rief er mit einer Stimme, die ihrer ganzen Kraft beraubt schien, „sagen Sie nein, Sie wissen nicht, was Sie damit angerichtet hätten!"

„Wir wollen das abwarten, Sir, so schlecht sich auch sonst meine irdische Natur zur Schutzengelrolle eignet!" erwiderte sie, ohne Zucken den Druck seiner Hände aushaltend, während es leise wie ein melancholisches Lächeln über ihr Gesicht glitt. „Mr. Frost," fuhr sie dann in ihrer frühern Weise fort, „sah mich überrascht mit großen Augen an, ohne ein Wort zu reden; bald aber klärte sich sein Gesicht zu einer Miene voll sonderbaren Ausdrucks auf; ‚ganz deutsch!' sagte er vor sich hin und begann einen Gang durch's Zimmer zu machen. ‚Haben Sie schon eine ähnliche Aeußerung gegen Margaret gethan?' fragte er dann, vor mir stehen bleibend. — Ich glaube, es wäre unvorsichtig gewesen, Sir! sagte ich. Er nickte schweigend. ‚Und was sagen Sie dazu, Harriet?' begann er nach einer Weile wieder. — Nichts, Sir, als daß Margaret in ihm das beste Loos ziehen würde! — ‚Also meinen Sie, daß auch Margaret —?' — Ich meine nur, daß sie Alles ahnt, Sir, und sich umsonst gegen ihre eigenen Gefühle sträubt —"

„Nein, nein!" unterbrach sie Reichardt, der mit stockendem Athem jedes Wort von ihren Lippen aufgefangen hatte, „Sie wissen ja nicht — o mein Gott, mein Gott!"

„Also leugnen Sie doch wenigstens nicht mehr," rief sie mit plötzlich aufleuchtendem Gesichte, „und nun sagen Sie mir doch, ob sich etwa Margaret Ihnen zuerst hätte erklären sollen, oder

ob Sie von Mr. Frost die vorherige Versicherung erwarteten, daß die Liebe zu einem reichen Mädchen in Amerika durchaus nichts Ungehöriges sei? sagen Sie mir doch, ob es nicht eine Feigheit ist, seinem Glücke den Rücken kehren zu wollen, nur weil man nicht den Muth hat, es zu erringen!"

„Feig?" erwiderte er, unfähig seine Empfindungen länger zu beherrschen; „haben Sie denn wohl einen Begriff von einem Kampfe gegen sich selbst, Miß, oder kennen Sie alle die Umstände, die einen Entschluß wie den meinigen herbeiführen mußten?"

„Very well," sagte sie mit einem Lächeln, das wie ein Siegeszeichen in ihrem Gesichte aufstieg, „so werden Sie jetzt also alle Ideen, Ihre Stellung zu verlassen, aufgeben und vorläufig hier ruhig warten, bis ich wieder zurück bin!" Sie wandte sich ohne weiteres Wort nach einer Seitenthür und verschwand dort.

Als sich Reichardt allein sah, überkam es ihn wie eine völlige Verwirrung aller seiner Gedanken, in der er sich nur der einen Frage klar bewußt war: Wohin ging sie? was beabsichtigte sie? Wie ein Wirbel ging bald die Erkenntniß, daß er völlig verrathen war, bald Harriet's Gespräch mit dem alten Frost, dessen Ende er nicht erfahren hatte und sich nicht vorzustellen vermochte, bald der Gedanke an Margaret selbst, die sich so scheu von ihm gewandt, durch seinen Kopf; er hätte aus dem Hause stürzen mögen, um allem Kommenden auszuweichen, und doch fühlte er es zugleich tief in seiner Seele wie die Ahnung eines unaussprechlichen Glücks aufsteigen, die alle seine Nerven durchzitterte; bei jedem Geräusch im Hause zuckte er zusammen, und er dachte nicht einmal daran, nach Fassung zu ringen, hatte er doch keinen Begriff, was es sein könne, das als das Nächste ihm entgegentreten werde; aber es währte geraume Zeit, ehe seine Spannung sich lösen sollte. Da öffnete sich endlich leise dieselbe Thür, durch welche Harriet sich entfernt hatte, und Reichardt meinte jeden Nerv in sich beben zu fühlen, als er Margaret, bleich wie er selber, eintreten sah. Langsam, das große Auge ernst auf ihn gerichtet, kam sie heran, um ihren Mund indessen spielte es wie eine mühsam niedergehaltene Bewegung. „Harriet sagt mir, daß ich noch ein Wort zu Ihnen

reden möchte, und Sie würden bleiben," sagte sie halblaut — dann schien ihre Stimme zu versagen; aber auch Reichardt, der sein Herz voll zum Springen fühlte, hätte jetzt nicht ein Wort zu sprechen vermocht, und so standen sie Blick in Blick, bis plötzlich ein Strom von Thränen in ihre Augen schoß, und sie, sich wegwendend, wieder davoneilen wollte. In dem Deutschen aber waren alle zurückgedrängten Empfindungen aufgewallt, und mit einer fast unwillkürlichen Bewegung hatte er ihre Hand gefaßt.

„Margaret, Miß Margaret, um Gotteswillen! rief er, ohne des Widerstrebens, mit dem sie sich ihm zu entziehen suchte, zu achten, „sagen Sie mir doch, was ich thun soll, und ich werde es thun; ich will bleiben, ja ich bleibe, sobald Sie es verlangen, und müßte ich selbst dabei zu Grunde gehen — aber sehen Sie mich an, damit ich Muth dazu erhalte, gehen Sie nicht wieder so von mir, Margaret!"

Er fühlte ihren Widerstand ersterben, noch eine kurze Zeit blieb ihr Kopf abgewandt, dann aber hob er sich und mit einem wunderbar gemischten Ausdruck von Schämigkeit und hingebendem Vertrauen kehrte sie ihm das durch Thränen lächelnde Gesicht zu. Wieder standen sie Aug' in Auge, seine beiden Hände hielten fest die ihre zwischen sich; es war ihm, als müsse er aufjauchzen und sie fest in seine Arme schließen, und doch bannte ihn der Zauber dieser unberührten Jungfräulichkeit, der wie ein Duft über sie ausgegossen schien, zurück in seine Schranken.

„Und warum bekam ich heute Mittag keinen Blick von Ihnen?" fragte er endlich.

„Sie wollten ja gehen!" erwiderte sie, fast mit den Worten zugleich aber brachen von Neuem die Thränen aus ihren Augen und hastig sich losreißend eilte sie aus dem Zimmer.

Reichardt starrte ihr nach, wie in halber Verzückung; plötzlich aber streckte er, als müsse er mehr Raum in seiner Brust schaffen, die Arme weit von sich und schlug dann beide Hände vor sein Gesicht. Mitten im Gefühle seiner jungen Seligkeit indessen kam ihm der Gedanke an den alten Frost, dem er in seiner jetzigen Erregtheit unter keinen Umständen hätte entgegentreten mögen. Es drängte ihn hinaus, allein zu sein und erst

klar mit sich selbst zu werden, ehe er die übrige Welt an sich herantreten ließ, und schon nach wenigen Minuten hatte er das Haus verlassen, planlos und nur mit den Vorfällen der letzten Stunde beschäftigt in die Straßen hineinschreitend. Erst nach geraumer Zeit hob er den Kopf wieder und blickte lächelnd in der bereits einbrechenden Dunkelheit um sich, als ihm ein vorstehendes Gebäude den Weg versperrte und er sich in einem Gewirr enger Gassen fand, welche er nie zuvor kennen gelernt; schon der von einer Laterne beleuchtete Name der nächsten Straßenecke indessen zeigte ihm, daß er nicht weit von Meißner's Boardinghaus sein könne, und wie von einem freundlichen Gedanken berührt, schlug er raschen Schritts den Weg dahin ein.

„So, da sind Sie ja doch!" rief Meißner, der im Augenblicke beschäftigungslos, müßig in der leeren Gaststube saß, dem Eintretenden entgegen; schwer war es aber zu unterscheiden, ob sein Willkommen ein freudiger oder unmuthiger war, so schienen sich beide Empfindungen in seinen Zügen zu mischen; „haben Sie heute bei der Gnädigen nicht ankommen können?"

„Bei der Gnädigen?" fragte Reichardt lachend.

„Gerade so!" erwiderte der Andere, sein Gesicht unwillig verziehend, „ich habe mir Ihre Sache genau überlegt, und ich will Ihnen sagen, daß ich Sie jetzt vollkommen verstehe. Sie sind in das Frauenzimmer verliebt, und vielleicht um so mehr, weil sie jetzt einen alten Mann hat; deshalb gedenken Sie wahrscheinlich mit den Leuten zu gehen und lassen Ihr ordentliches Geschäft und Ihre guten Aussichten im Stiche."

Reichardt konnte sich einer leichten Betroffenheit über die Auslegung, welche sein bisheriger Plan bei der Ausführung gefunden hätte, nicht erwehren, die aber schnell vor dem Glücke, das seine Seele füllte, verschwand. „Wissen Sie, daß es sehr unrecht ist, Meißner, einem Menschen dergleichen Dinge unterzulegen?" sagte er, in sichtlicher Laune sich einen Stuhl herbeiziehend, „denken Sie nur, in welches Licht Sie mich damit stellen müssen."

Der Kupferschmied warf einen halben Blick in sein Gesicht. „Die Wahrheit wird meistens unrecht genannt," brummte er, „und Sie werden sie freilich jetzt nicht zugestehen!"

„Meißner, ich gehe ja aber gar nicht und bleibe, wo ich bin!“

Der Andere hob rasch den Kopf und sah dem Sprechenden scharf in die lachenden Augen. „Wollen Sie mich jetzt zum Narren machen oder haben Sie das heute Nachmittag gethan!“ rief er nach einer Pause.

„Keins von Beiden,“ erwiderte Reichardt mit dem vollen Ausdrucke des Glücks, „es ist nur eben ein Unterschied zwischen Nachmittag und jetzt. Es ist noch Alles geblieben, wie es war, Meißner, und doch hat sich auch wieder so viel geändert!“

„Ei, so geben Sie Räthsel auf, wem Sie wollen, mir aber müssen Sie beichten!“ rief der Kupferschmied aufspringend und faßte den Freund bei beiden Schultern; „kein Pardon!“ fuhr er fort, als der Andere abwehrend beide Arme gegen ihn ausstreckte, „denken Sie etwa, man quält sich Ihrethalben umsonst mit sich selbst herum und verdirbt sich den ganzen Tag?“

„Still jetzt, Meißner,“ entgegnete Reichardt ernster werdend und erhob sich, „Sie sollen Alles erfahren, sobald ich reden darf, und so fragen Sie jetzt nicht weiter. Vorläufig kommen Sie mit mir, damit wir ein ordentliches Abendbrod nehmen und eine Flasche Wein trinken; dann aber gehen wir zum alten Black.“

„Ab- und zur Ruhe gewiesen, ich konnte mir es schon denken,“ brummte der Andere, die Arme sinken lassend; „aber auch gut! es dient wenigstens als Probe für eine uneigennützige Freundschaft!“ Mit einem kräftigen Kopfnicken eilte er davon, um seine gewöhnliche Umkleidung vorzunehmen.

Als Reichardt spät am Abend nach seinem Boardinghause zurückkehrte, ließ er sich noch Feder, Tinte und Papier nach seinem Zimmer bringen, und schrieb an Mathilden's Mann, daß seine Verhältnisse es jetzt nicht gestatteten, das ihm gemachte Anerbieten anzunehmen. An seine ehemalige Gefährtin selbst aber legte er einige Zeilen herzlichen Abschieds und freundlicher Wünsche für ihre fernere Zukunft bei, zugleich die Hoffnung aussprechend, ihr auf ihren beiderseitigen Lebenswegen einmal wieder zu begegnen. Er ging noch selbst nach dem Schalter der nahen Postoffice, um der Besorgung der Briefe am nächsten Morgen sicher zu sein. In seine Wohnung zurückgekehrt, begann er hier langsam auf und ab zu schreiten, bis er nach

einer Weile, sich die Stirn reibend, mitten im Zimmer stehen blieb. Die Erregung, welche die letzten Ereignisse in ihm hervorgerufen, war vorüber, und fast wollten jetzt, wo er den letzten Schritt gethan, der ihn in seinem bisherigen Wirkungskreise festhielt, leise Zweifel in ihm aufsteigen, ob er nicht zu voreilig gehandelt. Was ihn wie in einem Zauber gefangen gehalten, während er es durchlebt, begann jetzt eine völlig verschiedene Färbung anzunehmen, und je genauer er das Geschehene betrachtete, je weniger vermochte er eine aufsteigende bängliche Ungewißheit von sich zu weisen. Hatte er doch nicht ein einziges Wort von Margaret, das ihn zu größern Hoffnungen als bisher berechtigte; von Mr. Frost's Meinung seinen Gefühlen gegenüber kannte er nichts, als die sonderbare Miene, welche jener bei Harriet's Mittheilung gezeigt hatte und die sich zuletzt nach allen Richtungen hin deuten ließ; und wenn er sich auch mit seinen Gedanken an Harriet klammerte, die ihn sicher nicht aus seinem Schweigen getrieben und ihm Hoffnungen gemacht haben würde, wenn nicht ein bestimmter Grund zu den letzteren vorhanden gewesen wäre, so hatte er doch schon selbst erfahren, wie leicht sich das Mädchen von einer Idee zum bestimmten Handeln fortreißen ließ, ohne die wirklich bestehenden Verhältnisse zu berücksichtigen. Langsam entkleidete er sich und suchte sein Bett, um sich von Neuem die Bilder des Tages vor die Seele zu rufen. Da trat ihm plötzlich Frost's Aeußerung: „ganz deutsch!" in die Erinnerung und daneben Harriet's spöttelnde Frage, ob er erst die allseitig genügendsten Versicherungen verlange, ehe er sich entschließe, nach einem Glücke zu greifen; — „ist es nicht Feigheit?" klang es dann in seinen Ohren. Nein, er war nicht feig, er wäre kräftig und entschlossen in jedem andern Falle gewesen; und mochte es auch „deutsch" sein, zu zagen, wo es galt, in eigener Sache keck nach dem Höchsten zu greifen, so würde er das jetzt wohl von sich werfen, wenn nur Margaret —! Ehe er den Gedanken indessen geendet, stand das in Thränen lächelnde Gesicht, wie es sich nach ihm gehoben, vor seinem innern Blicke, sah er in diese Augen, deren Ausdruck ihm einen Himmel in die Brust geworfen — er grübelte nicht weiter, aber tief in die Seele das vor ihn

tretende Bild aufnehmend, war es seine letzte bewußte Vorstellung, ehe er entschlief. —

Es war ein eigenthümliches Gefühl, das sich Reichardt's bemächtigte, als er am andern Morgen das Kassenzimmer betrat und von Bell's bisherigem Arbeitsplatz Besitz nahm. Bei seinem Erwachen war ihm die neue Wendung seines Schicksals fast wie im Traum erschienen, in dem seine am Abend zuvor durchkämpften Zweifel wie ein dunkler Punkt standen. Aber sich kräftig aus seiner Gefühlswelt aufraffend, hatte er sich den Stand der Dinge klar vor Augen gestellt, hatte erkannt, daß, möchten sich auch die ihn umgebenden Verhältnisse für oder gegen seine Hoffnungen gestalten, er ohne bestimmte Ursache nicht von Neuem zurücktreten könne und vorläufig Allem, was sich aus den gestrigen Vorfällen entwickeln werde, ruhig entgegensehen müsse — und mit der gewonnenen Klarheit war auch, seine ganze Seele durchwärmend, das Bewußtsein seiner neuen Stellung und der sich jetzt vor ihm eröffnenden Zukunft in ihm wach geworden. Demohngeachtet traten ihm bei seinem Eintritt in die Office alle Empfindungen, mit welchen er dieselbe gestern verlassen, wieder lebendig entgegen, und er konnte sich einer leichten Beklommenheit nicht erwehren, wenn er an das erste Begegnen mit dem alten Frost, dem er jedenfalls eine Erklärung schuldig war, dachte. Er war längst mit den ihm obliegenden Pflichten vertraut, aber er mochte demohngeachtet noch keine Hand an die von Bell abgeschlossenen Bücher legen, ehe nicht das erwartete Zusammentreffen vorüber war, und so blätterte er die vor ihm liegenden Papiere durch, ohne doch mit einem Gedanken bei der vorgenommenen Beschäftigung zu sein, aber jeden Tritt, der in dem vordern Zimmer laut wurde, belauschend.

Fast eine halbe Stunde mochte er in diesem Zustande verbracht haben, als er die Eingangsthür zur Office klappen und gleich darauf eine Stimme laut werden hörte, und „das ist er!" murmelte er vor sich hin, seine ganze Fassung möglichst zusammenraffend.

Reichardt hatte sich erhoben, als Frost sichtbar wurde. Der erste Blick in das Gesicht des Eintretenden aber zeigte ihm,

daß dieser von irgend einem geschäftlichen Gedanken ganz in Anspruch genommen sein mußte, und fast schien es, als wolle er ohne Aufenthalt nach dem hintern Zimmer gehen. Kurz vor der Thür des letztern erst hielt er, wie sich besinnend, seinen Schritt an und wandte sich langsam dem jungen Manne zu. „Ich war gestern leider verhindert, Ihren Entschluß entgegenzunehmen," sagte er, während sich ein seltsames halbes Lächeln um seinen Mund legte, „ich sehe aber, wir sind mit einander in Ordnung, und so wird es sich ja bald zeigen, wie weit das neue Arrangement unsern beiderseitigen Erwartungen entspricht. Notiren Sie sich vorläufig von heute ab denselben Gehalt, welchen Bell bisher bezogen." Er hielt inne und blickte, wie einen besonderen Gedanken verfolgend, in das Gesicht des Deutschen. „Johnson war heute schon bei mir," begann er nach kurzem Schweigen von Neuem, und verlangt als einen Akt der Billigkeit, daß ich seine Forderung an die Versicherungsgesellschaft mit zur Liquidation kommen lasse, da die Nachricht von dem beabsichtigten Betruge gewissermaßen durch die Vermittelung seines Geschäfts an uns gelangt sei. Der alte Black hat, soweit es sein Interesse betrifft, bereits seine Zustimmung gegeben und wird dafür unter Einlegung seines Kapitals als Partner in Johnson's Geschäft treten, aus welchem der Vater, der ohnedies nicht viel mehr von dieser Welt zu hoffen hat, ausscheidet. Jetzt fragt es sich, was sollen wir thun?"

Reichardt war mit aufmerksam gehobenem Korfe und sichtlichem Interesse der letzten Mittheilung gefolgt. „Die Forderung läßt wohl eine doppelte Auffassung zu, Sir," sagte er jetzt, während sich sein Gesicht höher färbte. „Tritt uns Johnson nur als Geschäftsmann gegenüber, so halte ich sein Verlangen für eine reine Absurdität. Er hat durch Geschäftslässigkeit verfehlt, was wir durch Glück und ein rasches Benutzen der günstigen Chance gewonnen — das ist das einfache und allein richtige Verhältniß in der Sache, das für den Kaufmann wohl jedes weitere Wort unnöthig macht. Anders vielleicht mag sich dieses gestalten, wenn Johnson als Freund Ihres Hauses Ihre persönliche Rücksicht beanspruchte, hier aber hört natürlich jedes Urtheil eines Dritten auf."

„Gut, und was würden Sie in dem letztern Falle an meiner Stelle thun?“ fragte der alte Herr lächelnd.

Nur einen Augenblick ging es wie eine leichte Verlegenheit über Reichardt's Gesicht. „Ich glaube nicht, Mr. Frost,“ erwiderte er dann, „daß ich die Verhältnisse genug kenne, um mich nur in die angedeutete Lage versetzen zu können.“

Frost nickte, während sich der frühere eigenthümliche Zug seinem Lächeln wieder beigesellte. „Ich will Ihnen gestehen,“ sagte er, „daß ich nicht die geringste Neigung hätte, von der gesunden kaufmännischen Ansicht, welche Sie soeben ausgesprochen, abzuweichen, wenn ich nicht Rücksicht auf Black nehmen möchte, einen alten, treuen Arbeiter, dessen ich mich schon seit Beginn meiner Karriere entsinne und der mehr werth ist, als vielleicht alle drei Johnson's zusammen. Das, was unser Geschäft verlieren muß, wenn wir Johnson zur Liquidation seiner Forderung zulassen, steht in keinem Verhältniß zu den Folgen, welche dessen Verlust für ihn und somit für Black's alte Tage haben könnte — sie würden fast sicher den Fall des Geschäfts bringen. Indessen lasse ich gern der begründeten Meinung eines Vertrauenmannes, wie Sie es durch Ihre neue Stellung geworden sind, ihre Geltung, und so werde ich das Opfer, was zu bringen ist, auf mein Privat-Konto nehmen. Sobald Johnson kommen sollte, weisen Sie ihn zu mir!“

Er nickte leicht und wandte sich nach seinem Zimmer. Reichardt's Brust aber war bei dem Ende des Gesprächs weit geworden und hob sich jetzt unter Empfindungen, wie er sie bisher in dem Maße noch nie gekannt. Er meinte in diesem Augenblicke sich für den Mann, der von ihm gegangen, wie für die ihm anvertraute Stellung in jede Gefahr stürzen zu können und lange noch stand er, mit dem Lächeln tiefster, glücklichster Befriedigung vor sich hinsinnend, ehe er, langsam den Kopf hebend, sich seinen neuen Arbeiten zuwandte.

Es war Mittag, als sich die Thür nach dem Vorderzimmer öffnete und John geräuschvoll eintrat. „Ich bin wirklich so sehr mit andern Dingen beschäftigt gewesen, Will, und bin es noch, daß ich kein Wort von der ganzen Sache weiß,“ hörte

ihn Reichardt sagen; „wenn Vater mit dem Kassirer hat sprechen wollen — hier ist er, reden Sie zu ihm!“

Der Dasitzende blickte auf und sah in William Johnson's Gesicht, welcher, hinter dem jungen Frost eingetreten, soeben wie in unangenehmer Ueberraschung den Kopf nach dem Deutschen wandte. „Mr. Frost hat jedenfalls von Ihrem wirklichen Kassirer gesprochen!“ sagte der Letztere, das Gesicht kurz nach seinem Begleiter kehrend.

„Das ist er, Mr. Reichardt, Sir!“ erwiderte John mit einem Lächeln, das nicht ohne einen Anflug von Schadenfreude war, „Mr. Bell hat seinen Platz jetzt in der Marine-Bank. Machen Sie Ihr Geschäft ab, und ich werde einstweilen nach dem meinigen sehen!“ Er schritt rasch nach dem Vorderzimmer, Johnson in sichtlichem Kampfe mit sich selbst zurücklassend. Reichardt hatte nur einen Blick in das sich ihm wieder zuwendende Gesicht geworfen, meinte aber Alles, was in der Seele dieses gedemüthigten Mannes vorging, mitzufühlen, und hätte in seiner glücklichen, gehobenen Stimmung nicht noch eines Sandkorns Schwere neuer Demüthigung hinzufügen können. „Wenn es sich um die Versicherungs-Angelegenheit handelt, Sir,“ sagte er in freundlichem Tone, „so bin ich allerdings davon unterrichtet, indessen finden Sie Mr. Frost in seinem Zimmer, und Sie sind bereits erwartet.“

Zwischen Johnson's Augenbrauen machte sich jetzt ein eigenthümliches Zucken bemerkbar, als wisse er nicht, welche Miene anzunehmen. „Dank Ihnen, Sir,“ versetzte er endlich, schien aber augenscheinlich noch eine Frage auf den Lippen zu haben. Wie in einem raschen Entschlusse indessen wandte er, den Kopf zurückwerfend, sich plötzlich ab und öffnete die Thür zu Frost's Zimmer. Kaum war er verschwunden, als sich auch John's Gesicht wieder in der vordern Thüröffnung zeigte. „So!“ rief dieser halblaut, nach einem vorsichtigen Rundblick eintretend, „mich auch noch um anderer Leute Dinge zu kümmern, wenn ich selbst nicht weiß, wo mir der Kopf steht! Für's Erste habe ich mit Ihnen zu reden, Reichardt, und zwar sehr ernsthaft,“ setzte er die Stirn runzelnd hinzu, „es ist längst Mittag, und so werde ich Sie nach Ihrem Boardinghause begleiten.“

„Doch nichts Gefährliches?“ fragte Reichardt, sich lächelnd zum Gehen fertig machend.

„Kommt auf die Umstände an, Sir!“ war die Antwort, mit welcher Jener dem Deutschen nach dem Ausgange der Office voranging. Auf der Straße angelangt schritt er, wie um ein Gespräch im Gehen zu vermeiden, seinem Begleiter immer um einen halben Fuß voraus, und Reichardt konnte sich endlich einer leichten Spannung, was der Grund dieses ungewöhnlichen Benehmens sei, nicht erwehren. Sie fanden den Parlor des Boardinghauses, wie gewöhnlich während der Mittagszeit, leer, und der Deutsche zog zwei Stühle zum Kaminfeuer, schweigend die Mittheilungen des Andern erwartend. Ohne sich aber zu setzen, legte John die Hand auf die Schulter seines Gesellschafters und sah diesem scharf in die Augen. „Sie haben Ihren Entschluß, uns zu verlassen, aufgegeben,“ begann er, „und ich weiß nur, daß ein Gespräch mit Harriet einen bedeutenden Antheil daran hat. Reichardt,“ fuhr er fort, während eine stille Gluth in sein Auge trat, „ich bin soeben dabei, mir das Glück oder Unglück meiner ganzen Zukunft zu gründen. Sagen Sie mir, was Sie zu Ihrem ersten plötzlichen Entschlusse und zu dem jetzigen schnellen Aufgeben desselben bewogen hat. Sie sind es mir durch Ihr gestriges Versprechen schuldig, und ich weiß, daß Sie mich, Ihren besten, aufrichtigsten Freund, nicht belügen werden.“

Reichardt sah verwundert in das erregte Gesicht des Sprechenden. „Was kann denn mein Entschluß mit Ihrem Glück oder Unglück zu thun haben?“ fragte er. „Sprechen Sie Ihre Gedanken aus, John, und ich will Ihnen so ehrlich antworten, als Sie es nur wünschen können.“

„Weichen Sie mir nicht aus,“ rief der Andere, wie ungeduldig, „zeigen Sie mir die rechte Ehrlichkeit und antworten Sie mir gerade und offen!“

Ein tiefes Roth stieg langsam in das Gesicht des Deutschen. „Sie wissen nicht, was Sie von mir, der sich noch selber kaum klar ist, verlangen,“ erwiderte er nach einer Pause, „demohngeachtet will ich ohne Rücksicht gegen mich Ihrer Forderung genügen; erkennen Sie aber dann, John, daß das, was ich zu

sagen habe, viel besser unausgesprochen geblieben wäre, so wissen Sie, daß Sie selbst mir keine Wahl gelassen haben."

Bei diesem Bedenken Reichardt's wurde der junge Frost, die Augen fest auf das Gesicht des Sprechenden gerichtet, einen Schatten blässer und neigte nur zustimmend den Kopf. „Sie wissen," fuhr Reichardt vor sich niedersehend fort, „daß ich letzten Sommer Ihre Schwester Margaret und Harriet Burton in Saratoga traf, und daß Harriet, die mein Geigen zum Tanz ein Niggergeschäft nannte, mich als Organisten nach Tennessee schickte. Ich hatte mit Margaret damals nur wenige Worte gewechselt, und doch waren sie hinreichend gewesen, mir das ganze Herz zu öffnen, als habe ich sie schon längst gekannt, als stehe ich auf durchaus gleicher Stufe mit ihr, und während mir Harriet trotz des engen Beisammenlebens in ihrer Heimath, trotz des Dankes, welchen ich ihr schuldete, innerlich völlig fremd blieb, war Margaret meine stete und liebste Erinnerung, mein Denken im Wachen und im Traume. — Sie wissen, wie ich in Ihr Geschäft kam," fuhr der Redende nach einem tiefen, halbunterdrückten Athemzuge fort, „entsinnen sich des ersten Abends, an welchem ich Ihrer Schwester wieder Aug' in Auge gegenüberstand — nun, John!" unterbrach er sich, entschlossen den Blick hebend, „an diesem Abende kam plötzlich die Erkenntniß über mich, daß ich eine Leidenschaft unbewußt in mir groß gezogen hatte, die, so sehr sie mich auch oft beseligt, mich doch jetzt um so elender machen mußte; ich war der jüngste Clerk im Geschäfte, hatte dazu meine Stellung nur Mr. Frost's Wohlwollen zu danken, und auch die leiseste Hoffnung für meine Herzenswünsche erschien mir Wahnsinn. Sie wissen, wie ich an diesem Abende Ihr Haus verließ, und das war der Anfang eines Kampfes gegen mich selbst, den ich redlich mit allen meinen Kräften durchfocht, der mich aber wohl aufgerieben hätte, wenn ich nicht als einzige Rettung zu dem Entschluß gekommen wäre, New-York zu verlassen. Da haben Sie Alles, was Ihnen räthselhaft erschienen sein mag!"

„Und nun?" rief John, in dessen gespanntem Blicke ein ganz neues, verändertes Leben zu blitzen begann.

„Ich weiß kaum selbst, was ich Ihnen weiter sagen soll,"

erwiderte Reichardt, von Neuem das Auge senkend, „Harriet hatte mich errathen, überrumpelte mich und nahm mir das Wort ab zu bleiben —!“

„Das ist wirklich so?“ fragte der Andere, als wage er der Gewißheit noch nicht vollen Raum zu geben. „Und doch —“ brach er dann plötzlich aus, „ich glaube Ihnen, Reichardt, ich bin ein Esel gewesen, geben Sie mir einen Kuß!“ Beide Arme schlang er um den überraschten Deutschen und zog diesen dann mit sich auf die bereitstehenden Stühle nieder. „Ich sage Ihnen, Mann, Sie haben mit Ihren Worten einen glücklichen Menschen gemacht,“ fuhr er erregt fort, „einen doppelt glücklichen, und ich will's Ihnen verzeihen, daß Sie mich und sich selbst so lange auf die Folterbank gespannt haben; es ist einmal so, wo die Mädchen in's Spiel kommen, wird auch der Klügste zum Narren! Machen Sie Ihre Sache mit Margaret fertig — ich verstehe jetzt Vieles, was mir auch an ihr unverständlich war — und nach Allem, was bis jetzt geschehen, denke ich kaum, daß Vater einen großen Schreck über die Geschichte bekommen wird. Daß ich mich aber einen Esel nannte — well, Sir! ich war bis heute noch nicht völlig über Ihre Beziehungen zu Harriet klar; als sie hier eintraf, wollten Sie plötzlich weg; heute Morgen erfahre ich, daß ein Brief von ihrem Vater angekommen ist — wann, weiß ich nicht — der sie wieder nach Hause ruft, und eben so plötzlich entschließen Sie sich wieder zu bleiben; ich habe mich gewehrt gegen die aufsteigenden Gedanken und konnte doch nicht davon loskommen — weg damit! Sie werden mich aber besser verstehen, wenn ich Ihnen sage, daß ich Harriet morgen in ihre Heimath zu begleiten und nicht ohne sie wieder zurückzukehren gedenke!“

„Und was treibt sie so schnell wieder weg?“ fragte Reichardt, in dessen Innerm es bei John's Ergießung klarer, wolkenloser Frühlingshimmel geworden war.

„Familiengeschichten, Teufelsgeschichten!“ erwiderte der Andere, „Mrs. Burton hat kopfüber das Haus verlassen und ist abgereist, so viel ich verstehe, und Harriet soll ihren Vater nicht allein lassen. — Aber jetzt kommen Sie, um irgendwo einen Imbiß zu nehmen,“ rief er aufspringend, „ich habe noch

so viel Geschäfte, daß ich nicht zum Essen nach Haus gehen kann, und Sie schenken mir die Zeit, die Sie noch haben. Heute Abend werden Sie natürlich, um von Harriet Abschied zu nehmen, in unserm Hause sein."

Als Beide den Broadway erreichten, holten sie den alten Frost ein. „Fertig mit Johnson?" fragte John, ihn aufhaltend.

„Ich glaube, wirklich fertig, und wir werden ihn schwerlich wieder in unserm Hause sehen!" entgegnete der Angeredete. „Er scheint so wenig an eine wohlmeinende Ermahnung gewöhnt zu sein oder eine Verpflichtung zum Dank anerkennen zu können, daß ich ihm den Stand der Dinge völlig habe klar machen müssen, und erst, als er sich schriftlich gebunden, die Hälfte der ihm werdenden Versicherungssumme zu Black's Einlage in sein Geschäft zu schlagen, habe ich seine Forderung bewilligt. Sein Geschäft verliert nichts bei dem Arrangement, Black aber erhält dadurch die Macht, die er neben einem Menschen wie Johnson nur zu nöthig haben wird!" Mit einem freundlichen Nicken trennte er sich von den jungen Leuten. —

Der Geschäftsschluß war an diesem Abend kaum vorüber, als Reichardt sich auch schon auf dem Wege nach Frost's Hause befand. Ein Drängen und Zweifeln, ein Hoffen und Fürchten zog ihn mit Macht dahin und als er dort die Klingel faßte, meinte er kaum anders zu fühlen, als da er zum ersten Male hier gestanden hatte.

Er fand die sämmtlichen Familienglieder in dem hintern Zimmer, wo das Piano stand, versammelt. Sein erster Blick indessen flog nach Margaret; er sah ihr Gesicht bei seinem Eintreten aufglühen, aber ein helles, klares Lächeln grüßte ihn und schuf in seiner Seele plötzlich eine Gewißheit seines Glücks, die alle seine Seelenkräfte wie mit neuem, sprudelndem Leben durchströmte. Lachend beantwortete er John's launigen Gruß, trat mit einem fast muthwilligen Blicke Harriet's neckendem Auge, in welchem wieder der ganze sprühende Geist früherer Zeit erwacht zu sein schien, entgegen und saß bald, ein Gefühl wie beseligende Heimath im Herzen, unter den Uebrigen.

Es waren sonderbare Stunden, welche sich an diesem Abende folgten. Oft war ein Gespräch über die gewöhnlichsten Dinge

im Gange, und doch schien es mit einem Interesse und einer glücklichen Laune geführt zu werden, als läge in jedem Worte noch ein anderer, geheimer Sinn. Bald stockte die Unterhaltung wieder gänzlich, während Jedes seine eigenen Gedanken zu verfolgen oder die eines Andern in dessen Augen errathen zu wollen schien, bis der alte Frost mit einigen Worten der Unterhaltung einen neuen Anstoß gab.

„O, da fällt mir etwas ein," rief Harriet mitten in einer solchen Pause, „Mr. Reichardt ist gewiß einmal so freundlich, uns das deutsche Lied zu singen, das er in meines Vaters Hause vortrug. Höre ich es nicht noch einmal, so quäle ich mich gewiß wieder Tag für Tag damit ab und finde doch die Melodie nicht!"

Bereitwillig erhob sich der Deutsche, während John herzu sprang, um das Piano zu öffnen.

„Zieh'n die lieben, gold'nen Sterne,"

begann der Erstere nach der Einleitung, kaum aber hatte er die Anfangs-Strophen gesungen, als es ihn wie ein unbesieglicher Widerwille gegen das Musikstück überkam. Alle mit seiner „Schwester" Mathilde früher durchlebten Scenen schienen von den Klängen plötzlich vor seine Seele gerufen worden zu sein. Das Lied, in diesem Kreise gesungen, wollte ihm wie eine Verhöhnung und Entweihung seiner tiefsten, besten Gefühle erscheinen, wie ein Herüberziehen der geschwundenen Trübsal in sein jetziges Glück — er brach plötzlich ab und sprang auf. „Erlassen Sie mir das Stück heute Abend," sagte er fast bittend, „zum rechten Vortrag gehört auch die rechte Stimmung, und seit ich meine Heimath hier gefunden habe, vermisse ich wahrlich keine andere."

Fast unwillkürlich hatte sein Blick bei den letzten Worten Margaret's Auge gesucht, und wie ein helles Verständniß strahlte es ihm dort entgegen; Harriet aber war aufgesprungen und rief in lustigem Spotte: „O Sie können auch sentimental sein? Zur Strafe sollen Sie jetzt gerade dies Lied weiter singen!"

„Ich schaffe Ihnen die Noten und einen englischen Text obendrein, Miß!" gab Reichardt wie in halber Angst zurück.

Zu seinem Glücke aber ließ die Meldung, daß der Abendtisch bereit sei, ein weiteres Verfahren gegen ihn nicht aufkommen.

Der alte Frost erhob sich, und die beiden Paare folgten. „O Miß Margaret," flüsterte Reichardt dem Mädchen zu, das leicht in seinen Arm gehangen neben ihm schritt, „wie geht es sich heute so anders zu Tische!"

Sie hob lächelnd das große Auge zu ihm. „Warum haben Sie nicht längst schon Ihre bösen Geister, die sicherlich nicht in unser Land passen, von sich gejagt?" fragte sie.

„O, Sie haben nur zu Recht; aber wahrlich," erwiderte er leise, indem er mit festem Drucke die über seinem Arme hängende kleine Hand faßte, die nur kurz sich dagegen sträubte, „Sie sollen nichts mehr von Gespensterfurcht an mir wahrzunehmen haben!"

Als Reichardt zwei Stunden später seine Wohnung wieder betrat, blickte ihm vom Tische sein Violinkasten entgegen, und es wurde ihm, als merke er erst jetzt, wie lange er das Instrument, diesen verschwiegenen Freund in Leid und Freud', vermißt habe. Bedurfte es doch eines Vertrauten im Augenblicke mehr als je, um sich aussprechen zu können. Denn hatte er sich auch tief glücklich gefühlt, als er Margaret zu Tische geleitet, so sollte er es doch noch in größerem Maße während des Mahls selbst werden. Da hatte John, der eine Weile nachdenklich gesessen, plötzlich begonnen: „Ich denke, Vater, Du wirst Dich mit Margaret ziemlich einsam fühlen, so lange ich weg bin, und ich möchte deshalb vorschlagen, daß Ihr Reichardt als meinen Stellvertreter bei den Mahlzeiten installiret — er scheint sich ja jetzt behaglicher in unserem Hause zu fühlen!" hatte er mit einem Blick auf Margaret hinzugesetzt, welcher dieser das Blut in die Wangen getrieben. Und der alte Frost schien angenehm von dem Gedanken berührt worden zu sein, und Reichardt hatte auf die Frage um seine Zustimmung nur mit ganzem Herzen sich zur Disposition stellen können, und so war er jetzt schon fast zum Familiengliede geworden.

Als er den Violinkasten öffnete, blickte ihm, unter die Saiten des Instruments geschoben, ein zierliches Billet entgegen. Er entfaltete es rasch und las:

„Bruder Max!

Noch einmal einen herzlichen Gruß von der Schwester. Ich empfing Deinen Absagebrief mit recht gemischten Empfindungen, aber es ist wohl besser so, daß wir unsere Wege nicht auf's Neue vereinigen — wenigstens besser für mich, die jetzt so glücklich und zufrieden ist, als sie es nur jemals zu werden erwartete. Laß uns also Abschied von einander nehmen, und sollte uns das Leben je wieder einmal zusammen führen, so möge das von der Noth hervorgerufene Geschwister-Verhältniß aus unserer Erinnerung gestrichen sein — meinerseits glaube ich dies Mr. Fonfride zu schulden, und Dir kann ja am wenigsten an einer Vertraulichkeit gelegen sein, welche nur Deinem edelmüthigen Herzen entsprungen war. — Kaum glaube ich, daß wir unsere Kunstreisen noch für längere Zeit fortsetzen werden; sie waren ohnedies für Fonfride nur mehr das Steckenpferd des einzeln stehenden Mannes, und seit er in nähere Beziehungen zu einzelnen im gleichen Hotel mit uns wohnenden Familien getreten ist, scheint auch das Wanderfieber bei ihm nachzulassen. Er hat schon seit Deiner Absage davon gesprochen, nur eine Tour bis New-Orleans zu machen und von dort, ehe wir einen festen Wohnort wählen, mich zu einer Vergnügungsreise nach Frankreich mit hinüber zu nehmen.

So lebe denn wohl, Max, werde so glücklich, als Du es verdienst, sei zum letzten Male gegrüßt und geküßt, und vergiß die Zeit, die trotz all ihrer Noth doch eine so glückliche für mich war. Mathilde."

Reichardt blickte noch eine Weile sinnend in die Zeilen, er brachte den geschwundenen Tagen ein kurzes Todtenopfer. Dann aber rasch den Kopf hebend und mit hellen Augen vor sich, wie in eine sichtbare, sonnenbeglänzte Zukunft blickend, griff er nach seiner Geige, Alles was in ihm lebte, in der so lange entbehrten Zwiesprache mit den Klängen des Instruments ausströmend, und erst nach geraumer Zeit, als ihn ein frostiges Gefühl an seine kalte Stube mahnte, suchte er sein Bett.

XVII.

Vier Wochen waren verstrichen, für Reichardt wie ein langer, heller Frühlingstag. Der alte Frost hatte mit jedem Tage mehr die unsichtbare Schranke, welche ihn trotz allen Wohlwollens von seinen Untergebenen trennte, fallen lassen und hielt den jungen Mann oft den größten Theil des Abends fest, sich in Gespräche über die verschiedensten Angelegenheiten des öffentlichen und geschäftlichen Lebens mit ihm vertiefend, oder sich bequem in den Lehnstuhl streckend, zu einer musikalischen Unterhaltung ermunternd. Mit einer ganz eigenthümlichen Befriedigung hatte Reichardt schon am zweiten Abend nach seinem Eintritt in die Familie in Margaret eine notenfeste Pianospielerin entdeckt, und am dritten Tage war seine Violine nach Frost's Hause gewandert, wo sie von da ab ihren bleibenden Ruheplatz auf dem Piano fand. Trotz dieses engen Beisammenlebens aber war Margaret dem Deutschen äußerlich noch nicht um einen Zoll breit näher getreten, und nur ein innerliches gegenseitiges Verständniß schien ihrem Umgange mit jedem Tage eine größere Freiheit und Sicherheit zu geben; selbst als in der dritten und vierten Woche verschiedene Ball-Einladungen aus angesehenen Familien für Reichardt eintrafen, und er, eine neue Bruderrolle übernehmend, oft allein an Margaret's Seite seinen Eintritt in die fashionable Gesellschaft machte, änderte sich dieses Verhältniß nicht, in dessen Reinheit und Offenheit er sich vorläufig glücklich fühlte. Meinte er doch mit jedem Tage unverhohlener in des Mädchens Auge zu lesen, was ihm Worte nur hätten sagen können, und hätte er doch überdies kaum gewußt, wie eine nähere Erklärung mit ihr herbeizuführen.

Da wurde ihm eines Morgens ein Brief von John von der Post gebracht. Einige Mal hatte er schon durch des alten Frost's oder Margaret's Vermittelung Grüße von dem Abwesenden erhalten, und mit einiger Verwunderung über diese jetzige direkte Zuschrift beseitigte er den Umschlag. Er las:

„Liebster Freund!

Wir sind hier auf diesem prächtigen Stück Erde, das mir recht wohl gefallen könnte, wenn ich eben kein New-Yorker Kind wäre, bald zu Ende; wir — das heißt zuerst der alte Mr. Burton, der einen Theil seiner Besitzungen bereits verkauft hat, und den Rest verwalten lassen will, bis sich ein weiterer Käufer findet; und sodann Harriet und ich, von welchen Herrschaften ich weiter unten reden werde. Sie sind, wie ich durch Harriet weiß, mit den Vorfällen in der Familie bekannt, und so erzähle ich Ihnen denn, daß Curry, der geistliche Bock, während der Nacht durch Burton selbst aus dem Schlafzimmer von dessen sauberm Weibe geholt, von einigen handfesten Negern festgehalten und dann durch den Sheriff nach dem County-Gefängniß gebracht worden ist. Der alte Gentleman hat sich durch die Entdeckung wie durch Harriet's Entfernung so aus seiner gewöhnlichen Natur treiben lassen, daß er, ohne Schonung gegen Mrs. Burton, den klaren Sachverlauf zu Protokoll gegeben hat. Kaum ist aber die Sache ruchbar geworden, als sich auch ein Mob bildet, um das Gefängniß zu erbrechen und den Strafakt in die eigene Hand zu nehmen; der Sheriff erläßt ein rasches Aufgebot an alle bessere Bürger, aber erst als das Gefängniß bereits gestürmt und der heilige Mann in den Händen des Volks, gelingt es, ihn halbtodt der kurzen Exekution am nächsten Baume zu entziehen. Jetzt sitzt er in Nashville hinter Schloß und Riegel und sieht dem Zuchthause entgegen. Mrs. Burton hat sich über die ersten Schwierigkeiten durch Ohnmachten forthelfen wollen, der alte Herr aber hat noch dieselbe Nacht ihre sämmtlichen Sachen zusammenpacken lassen und sie selbst am Morgen mit der Postkutsche zu ihren Verwandten geschickt. Der Scheidungsprozeß ist bereits eingeleitet, und die Entscheidung wird schnell genug erfolgen.

Als wir hier ankamen, war nun freilich der Gemüthszustand des alten Gentleman nicht eben der brillanteste, er hatte, seit er am Tage der Vorfälle von seinem Advokaten gekommen, keinen Schritt wieder aus dem Hause gethan, und als ich in der ersten passenden Stunde ihm den Vorschlag machte, mir Harriet zur Frau zu geben und mit uns nach New-York überzusiedeln,

schien ich nur seinen halben Wünschen entgegen zu kommen. Er ist schneller auf meine Ideen eingegangen, als ich gehofft hatte, und was ein unermüdlicher New-Yorker zur Verwirklichung thun konnte, das habe ich gethan.

Nun aber, liebster Freund, kommt die Hauptsache.

Ich war mit Harriet schon, ehe wir New-York verließen, in Ordnung gekommen; als ich aber heute die Erwähnung unserer nahen Abreise benutzte, um sie zu nähern Festsetzungen über unsere Vereinigung zu bestimmen, erklärt sie mir, daß sie nicht eher an etwas wie Hochzeit denken werde, ehe nicht Ihr Verhältniß mit Margaret zur vollen Reife gediehen und Ihre Vereinigung bestimmt sei; beide Hochzeiten müßten zusammen gefeiert werden.

Jetzt, bester Freund und künftiger Bruder, frage ich Sie doch um Gotteswillen, wie steht es? Sie sehen, daß mir plötzlich Hände und Füße gebunden sind — melden Sie mir umgehend den Stand der Dinge, und was Sie durch einen raschen Entschluß vorher zu ordnen vermögen, das thun Sie — wenn nicht Ihret-, so doch um meinetwillen. Soll ich mich in Ihrer Sache an den Vater wenden, wenn Sie nicht gleich den Muth dazu finden können, so sagen Sie es, oder disponiren Sie in irgend einer Weise über mich; ich gehe jetzt für Ihre allerbaldigste Schwagerschaft mitten durch den Höllenpfuhl.

Ihr John Frost."

Reichardt hatte die letzten beiden Sätze der Zuschrift dreimal durchgelesen; endlich legte er sie bei Seite, stützte den Kopf in beide Hände, und ein Schauer, aus Seligkeit und Bangen gemischt, überkam ihn. Plötzlich aber, wie zu einem Entschlusse gelangt, erhob er sich und blickte nach der Uhr. Es war noch über eine Stunde bis zur Mittagszeit im Frost'schen Hause. Behutsam riß er das erste Blatt des Briefes herab, faltete den Rest zusammen und dann rasch nach seinem Hute greifend, verließ er die Office, in dem vordern Zimmer hinterlassend, daß er binnen einer Stunde wieder zurück sein werde.

Er hatte den Weg nach seiner jetzigen zweiten Heimath eingeschlagen und traf Margaret am Piano. Mit einer leichten Verwunderung in ihren Zügen erhob sich das Mädchen, als sie

den Eintretenden erkannte, die sich noch zu erhöhen schien, als Reichardt herantrat und das bewegte Auge, ohne sogleich das erste Wort finden zu können, auf sie geheftet hielt.

„Ich habe soeben einen direkten Brief von John in Bezug seines Verhältnisses zu Harriet erhalten, der mich veranlaßt, Sie einige Minuten allein zu sehen, Miß Margaret," begann er endlich, „und ohne Sie mit dem übrigen Inhalte zu plagen, bitte ich Sie nur, diese beiden Schlußsätze aufmerksam zu lesen."

Er reichte ihr mit leise bebender Hand den Brief, mit dem Finger die genannte Stelle bezeichnend. Sie warf noch einen kurzen, fast forschenden Blick in sein Gesicht und neigte dann den Kopf nach der Schrift — Reichardt hielt sie fest im Auge. Plötzlich schoß ein tiefes Roth in ihre Wangen, sich von hier aus über Stirn und Hals verbreitend; sie wandte sich, die Hand mit dem Briefe sinken lassend, rasch ab und schritt nach dem Fenster. Einen Augenblick nur stand Reichardt unschlüssig, im nächsten wußte er, daß jetzt der Augenblick da sei, sich volle Klarheit zu schaffen, und kühn im innern Drange schritt er ihr nach.

„Margaret, Sie wenden sich von mir?" fragte er, an ihre Seite tretend, und die volle Tiefe seiner Empfindung zitterte in seiner Stimme, „bin ich ein Thor gewesen, daß ich einer Hoffnung Raum gab und nicht floh, als ich noch die Kraft dazu hatte?"

Sie blieb wortlos in ihrer Stellung.

„Margaret," begann er dringender, „sehen Sie mich an und reden Sie ein Wort zu mir, ich kann nicht so von Ihnen gehen, ohne daß Alles, was ich bis jetzt mein Glück und meine Zukunft genannt, über mir zusammenbricht; sagen Sie mir, bin ich Ihnen nichts — nichts als der gewöhnliche Gesellschafter gewesen? — Margaret!" und aller Drang seines Herzens, die ganze Weiche seines Gefühls lag in dem Tone dieses letzten Wortes.

Da hob sie langsam den Kopf; noch glühte ihr Gesicht, und um den frischen Mund bebte es wie ein Wiederspiegeln ihrer erregten Seele, aber aus ihrem tiefen, feuchtglänzenden Auge blickte dem Harrenden eine ganze Welt von Liebe entgegen und ließ es wie einen urplötzlichen Rausch über ihn kommen. Er

hatte sie umschlungen und wußte kaum, wie es geschehen, er bedeckte sie, die widerstandslos in seinen Armen hing, mit Küssen und fand sich erst wieder, als sie, eng an ihn geschmiegt, das Gesicht an seiner Brust geborgen hatte. Bald aber, wie sich zusammenraffend, erhob sie den Kopf und faßte seine beiden Hände. „Gehen Sie jetzt," sagte sie fast ängstlich, „gehen Sie, Vater kann jeden Augenblick hier sein!"

„O, er soll bald Alles wissen — ich fürchte ja die bösen Geister nicht mehr," rief Reichardt im überquellenden Bewußtsein seines Glücks, „aber," setzte er plötzlich in deutscher Sprache hinzu, „sag' einmal nur ‚Max' zu mir, Margaret, und ich gehe!"

Ein Lächeln voll tiefer Seele breitete sich über ihr Gesicht. „Geh jetzt, Max!" erwiderte sie deutsch und auf's Neue von einem dunkeln Roth übergossen, barg sie den Kopf an seiner Schulter. —

Den Rückweg nach der Office machte Reichardt nur mechanisch. Sich gewaltsam von den immer neu aufsteigenden Erinnerungen an die eben durchlebte Scene losreißend, hatte er alle seine Gedanken auf den nächsten, schwersten Schritt gerichtet, der sich als unmittelbar folgend aus dem jetzt vollbrachten entwickelte. Es wäre ihm unmöglich gewesen, zum Mittagstisch zu bleiben und dem alten Frost ruhig unter die Augen zu treten; eine Frage über sein Ausbleiben konnte nicht fehlen, und ehe er sich mit einer Lüge half, war es besser, das, was einmal geschehen mußte, sofort zu thun — John sollte nicht sagen, daß er keinen Muth gehabt. Er wollte gerade und offen an Margaret's Vater schreiben, ehe dieser wieder mit ihm zusammentrat. Trotz dieses klaren Entschlusses hatte er, in der Office angelangt, dennoch ein starkes Gefühl von Zagen zu überwinden, ehe er nach der Feder griff, um die letzte Entscheidung seines Schicksals herbeizuführen, und eine geraume Zeit währte es, ehe er die passenden Anfangszeilen gefunden und seine Sätze in Fluß kamen.

Was er schrieb, war der völlige Abdruck seines Innern. Er schilderte mit kurzen Worten seinen früheren Seelenkampf, der ihn zu einem Verlassen des Geschäfts gedrängt, bis Harriet's Dazwischenkunft Hoffnungen in ihm geweckt, deren Erfüllung

bisher als einfache Unmöglichkeit vor ihm gestanden; er erzählte von dem inneren Glück, welches ihm seitdem durch das engere Zusammenleben mit der Familie erblüht und daß er wohl noch lange keinen weiteren Schritt zu einer Aenderung dieser Verhältnisse gewagt hätte, wenn nicht John's Brief, welchen er beilegte, ihn zum Handeln getrieben. Er bekannte, daß soeben eine Verständigung zwischen ihm und Margaret stattgefunden, daß er aber nicht vermöge, ruhig zu sein, ohne seinem väterlichen Freunde die volle Sachlage eröffnet zu haben. Er sprach keine Bitte aus, äußerte keine Hoffnung, der Brief war nichts als ein vertrauungsvolles Bekenntniß, und so, als er ihn noch einmal durchlesen, schloß er ihn mit einem tiefen Athemzuge und sandte ihn durch einen der Porters nach Frost's Hause. Es war halb vier Uhr geworden, als er geendigt; aber er wußte, daß Frost vor Vier nie seine Wohnung verließ.

Und nun folgte eine Stunde „Hangens und Bangens in schwebender Pein." Bald wollte ihm der rasch gethane Schritt als die größte Uebereilung seines ganzen Lebens erscheinen, bald traten ihm wieder Frost's wohlwollende Züge vor die Augen, und er suchte sich zu vergegenwärtigen, welchen Ausdruck sie wohl beim Lesen seines Briefes annehmen würden, bald überredete er sich selbst, daß es in der Lage, in welcher er sich befand, kaum einen andern Weg als den eingeschlagenen für ihn hätte geben können. Es war halb fünf Uhr geworden, ohne daß er zu einem Striche an seinen Arbeiten gekommen wäre; mit jeder weiteren Minute aber begann mehr eine stille Bangigkeit über Frost's verzögerte Ankunft sich seiner zu bemächtigen, und doch, wenn er sich ihn eintretend dachte, hätte er die Entscheidung gern noch weiter hinausgeschoben.

Da öffnete sich plötzlich, ohne daß er ein vorheriges Geräusch vernommen, die Thür; ernst trat der alte Handelsherr ins Zimmer und schritt mit einem: „Kommen Sie herein, Reichardt!" hindurch. — Der Angeredete aber hätte nicht zu sagen vermocht, ob die Worte kurz oder freundlich gewesen waren. Nur einige Sekunden gebrauchend, um mit einem kräftigen Athemzuge seine Brust zu erweitern und seinen ganzen Muth zusammenzuraffen, folgte er.

Frost hatte sich auf einen der Divans geworfen und deutete mit einem: „Setzen Sie sich einmal hierher, lieber Freund!“ auf einen bereits herbeigezogenen Stuhl. Wie sich einen Moment sammelnd blickte er vor sich nieder, Reichardt aber meinte während dieser Pause sein eigenes Herz schlagen zu hören.

„Sie haben mir einen Brief gesandt,“ begann endlich der Erstere auffehend, „und ich muß Ihnen sagen, daß Vieles des darin Enthaltenen mir nicht ganz unbekannt war, wenn ich auch kaum einen so raschen Schritt wie Ihren heutigen von Ihnen erwartete. Wie alt sind Sie wohl, Sir?“

„Einundzwanzig Jahr geworden!“ erwiderte der Deutsche halblaut.

„Very well, und Margaret ist erst siebzehn,“ nickte Frost; „ich gestehe Ihnen aber, daß ich die allzufrühen Heirathen nicht liebe, wenn ich auch Ihrer geistigen Reife gern vollen Kredit gebe. Selbst John hat noch Zeit, besonders da durch die Uebersiedelung von Harriet's Vater jede Nothwendigkeit für eine beeilte Vereinigung der jungen Leute wegfällt, und ich werde ihm noch heute meine Ansicht darüber mittheilen. Indessen,“ fuhr er nach kurzem Schweigen fort, währenddem langsam die Farbe in Reichardt's Backen gewichen war, „will ich gern diese Gelegenheit wahrnehmen, um Ihnen offen meine Absichten und Wünsche in Bezug auf Sie mitzutheilen, so wenig ich auch daran dachte, daß dies jetzt schon geschehen solle. Sie sind mir lieb, Reichardt, ich habe Vertrauen zu Ihrem Charakter und Ihrer eigenthümlich gebildeten Natur, und ich habe mir gesagt, daß Sie einmal für John, sobald dieser das Geschäft übernähme, eine nothwendige Ergänzung bilden würden, während einige Mängel Ihrerseits, wenigstens Mängel für unser Amerika, die gerade aus Ihren besten Eigenschaften entspringen, durch John paralysirt werden müßten. Ich habe mir ferner gesagt, als ich die erste Ahnung von Ihrer Neigung zu Margaret' erhielt, daß es ein reiner Gewinn sei, wenn deren mütterliches Vermögen für das Geschäft durch Sie erhalten blieb, und so gesteht Ihnen der Kaufmann, daß Ihre Wünsche mit dem natürlichsten Interesse meinerseits zusammentrafen, denen ich als Mensch, der ich selbst meine Karriere vom armen Clerk auf ge-

macht habe, kaum etwas entgegen zu setzen gehabt hätte. Aber Sie sind noch in einem Alter, Reichardt, in welchem sich, so viel ich auch von Ihnen hoffe, niemals eine bestimmte Garantie für eine Neigung geben läßt, und Margaret soll ebenfalls erst noch die Welt sehen und sich prüfen; ich will jetzt nicht störend in ein Verhältniß greifen, daß sich einmal entsponnen hat, indessen lassen Sie vorläufig ein Jahr oder länger verstreichen, ehe Sie mir wieder einen Brief, ähnlich dem heutigen, schreiben."

Mit jedem Worte des Sprechenden war die Farbe mehr in Reichardt's Gesicht zurückgekehrt, seine Augen glänzten auf und wurden größer, zwischen ihnen indessen stand eine sichtlich peinliche Spannung auf das „aber" des Schlußsatzes, das nicht ausbleiben konnte. Es kam, und kaum hatte er den Sinn desselben ergründet, als er auch aufsprang und mit beiden Händen die Rechte des alten Herrn faßte. Mr. Frost —! mehr ließ ihn seine innere Bewegung nicht sprechen.

„All right, Sir!" ich weiß, wie Sie's meinen!" rief Jener sich erhebend und kräftig des jungen Mannes Hand schüttelnd, „bleiben Sie, wie Sie sind, und Sie sorgen für unser beiderseitiges Interesse. —"

Reichardt war nach seinem Arbeitsplatze zurückgekehrt, aber es litt ihn hier nicht länger; er mußte hinaus und sich Luft machen. Laufende Geschäfte gab es um diese Tageszeit für ihn fast nie, und so griff er nach seinem Hute, raschen Schrittes die Office verlassend. An dem Ausgange zur Straße lief er fast einen ihm begegnenden Menschen über den Haufen, fühlte sich aber auch zugleich fest am Arme gefaßt. „Was ist's denn, brennt's oben?" Der Kupferschmied war es, der ihm lustig die Worte entgegenwarf und das Gesicht des Eilenden nach dem seinigen kehrte.

„Meißner!" rief der Letztere angenehm überrascht, wo stecken Sie denn, daß ich Sie niemals mehr sehe?"

„Arbeit, fürchterliche Arbeit, aber auch Bezahlung danach!" war die Erwiderung, „er hat seinen Mann gekannt, der Mr. Frost, als er mich unterbrachte, und gewußt, was ich brauche. Noch zwei Jahre so, Reichardt, und ich habe mit meinem Bis-

chen zusammen eine Farm, wie sie mir schon lange in der Nase steckt. Aber noch einmal, was rebellirt denn in Ihrem Kopfe?"

Reichardt blickte ihn mit leuchtenden Augen an. „Sie wissen noch immer nicht, warum ich hier fort wollte, und nicht, warum ich wieder blieb," sagte er mit gedämpfter Stimme; „haben Sie wohl, als Sie in Frost's Hause waren, eine junge Dame dort gesehen?"

Gespannt nickte der Andere.

„Meißner, das wird meine Frau!" rief ihm Reichardt im ausbrechenden Glücke in's Ohr, faßte dann dessen Kopf mit einem derben Schütteln zwischen seine Hände und eilte davon. Der Kupferschmied aber sah ihm einige Sekunden wie verblüfft nach, ließ dann einen halblauten Pfiff hören und brummte, mit der Faust in die flache Hand schlagend; „Wahr, und wieder wahr: Nur immer laufen lassen, was sich nicht halten läßt!"

Zwei Welten.

1.

Ein Abenteuer in den Alpen.

Es war Mittag, als er auf dem steil aufsteigenden holprigen Pfade das Ende des Waldes erreichte und sein erster freier Blick auf eine Gruppe von Reisenden und Maulthieren traf, welche, den Berg herabkommend, wie in Erwartung eines Nachfolgenden, Halt gemacht hatten. Ein ältlicher, hagerer Mann mit sorgfältig rasirtem Gesichte war in lebhaftem Gespräche mit zwei Führern begriffen, bald nach der einen, bald nach der andern Seite des zerklüfteten Berges deutend, während ein zweiter, jüngerer von seinem Thiere herab die Geberden der Führer zu beobachten schien. Kaum war indessen der aufwärts steigende Wanderer sichtbar geworden, als auch der Aeltere sich von der Gesellschaft wandte und ihm entgegenschritt. „Haben Sie wohl Jemand auf Ihrem Wege herauf getroffen?" fragte er, leicht seinen Hut berührend, und sein Auge schien in Sorge die Antwort zu erwarten.

„Nicht, seit ich den Weiler am Fuße des Berges verlassen!" gab der Angeredete bereitwillig zurück, und mit einem rathlosen Kopfschütteln drehte sich der Frager wieder nach seinen Begleitern.

„Es wird schon sein, wie ich gesagt," klang jetzt in englischer Sprache die Stimme des Reitenden, während ein deutlicher Zug von Verdruß sich in dem steifen, von einem dünnen Backenbarte umsäumten Gesichte geltend machte; „es wird wieder auf eine Ueberraschung hinauslaufen. Miß hat ihren eigenen Weg hinab gesucht und zuckt höchstens später die Achseln über unsere Besorgnisse."

Der Aeltere wandte sich zögernd seinem Maulthiere zu, und der Befragte, welcher jetzt für die Reisenden nicht mehr vorhanden zu sein schien, schritt mit einem leichten Zusammenziehen der Brauen an der Gruppe vorüber.

„Der Ungezogenheit nach Engländer!“ brummte er; nach Kurzem indessen glitt ein Zug von Laune über sein Gesicht. „Möchte wohl einmal die potenzirte Arroganz dieser Miß sehen, die jede Sorge der Ihren mit Achselzucken abweist!“

Er schien, still vor sich hinlächelnd, das Bild zu verfolgen, bis er zu einer Höhe gelangt war, wo sich ihm ein freier Blick in das grüne Chamounythal, dem er entstiegen, und auf die wilde Alpenkette mit ihren Häuptern voll ewigen Schnees und blinkenden Eisgipfeln bot. Da ließ er, eine Weile rastend, das Auge rund um laufen.

„All that's bright must fade!“ begann er mit Burns zu deklamiren, „muß verwelken — und meine kurze Luft nur zu geschwind!“ fuhr er mit einem halben Seufzer fort. „Morgen geht's wieder heimwärts, an den Aktentisch, und dann wird's heißen, ich habe nur eine Modereise gemacht, deren Kosten und Zeit ich wohl zu etwas Besserem hätte verwenden können. — Auch gut!“ nickte er, „der Freudenbecher in dieser Welt soll nun einmal seinen Bodensatz haben; des Menschen Beruf ist selten seine Wahl, und wenn Pflichterfüllung nicht oft schwer würde, wäre sie kaum eine Tugend — wir werden als tugendhafter Mensch wieder treu im alten Joche ziehen. Das Heute aber“, setzte er, mit hellem Auge den Kopf hebend, hinzu, „gehört noch ungetrübt mir, und darum vorwärts!“

Die stattliche, jugendkräftige Gestalt, wie sie jetzt elastisch die Schwierigkeiten des steilen Bergpfades überwand, bot eine der Erscheinungen, an denen unwillkürlich das Auge des Beschauers haften bleibt. Das Ränzchen mit aufgeschnalltem Plaid, der Stock mit dem Gemshorn und die stark besohlten Schuhe deuteten den Fußreisenden an, während die einfache, aber fehlerlos sitzende Kleidung, die feine Wäsche und die ganze Bewegung den Mann aus der „guten“ Gesellschaft verriethen. Unter dem grauen, niedrigen Filzhute blitzten ein Paar lebendige, jeden Gegenstand mit Bestimmtheit erfassende Augen her-

vor, und der dunkelblonde, wenn auch noch weiche Schnurrbart gab seinen frischen Zügen einen wohlthuenden Ausdruck von Männlichkeit.

Nach einer halben Stunde kräftigen Aufsteigens begann eben das „Hospiz", eine als Erfrischungslokal aufgebaute steinerne Hütte, vor seine Augen zu treten, als ein plötzliches donnerähnliches Geprassel aus scheinbar geringer Entfernung, von zahllosen nach und nach verhallenden Schlägen gefolgt, ihn auffahren ließ. Es klang, als breche ein ganzer Berg zusammen und sende seine Felsenmassen in einzelnen riesigen Stücken in's Thal hinab; es war nicht der Donner der Lawine, es war das ganz bestimmte Geräusch eines massenhaften Einstürzens und Zerschellens, das aber nach kaum zwei Minuten in einzelnen, aus der Ferne herüberklingenden Lauten erstorben war.

Eine kurze Weile noch horchte der Wanderer, aber kein Ton störte mehr die tiefe Stille der Gebirgswelt, und mit einem Kopfschütteln der Verwunderung begann er in bequemerem Schritte den geringen Rest der Höhe zu ersteigen; kaum hatte er aber den Bergrücken neben dem „Hospiz" erreicht, als auch vor dem ihm werdenden Anblicke die kaum erlebte Ueberraschung vergessen schien. Das sogenannte Eismeer, der ebene, zwei Stunden weit sich erstreckende Gipfel des Bois-Gletschers, lag in seiner ganzen Ausdehnung und wilden Pracht vor ihm. Dunkele riesige Felsenmassen, nur auf ihren Häuptern mit blendend weißem Schnee geschmückt, ummauerten in zwei Drittheilen die Eisfläche und boten in ihrer rauhen Nacktheit und zerrissenen Form ein Bild, das durch seine Majestät erhob und in seiner trostlosen Oede zugleich niederdrückte. Hinter ihnen und durch sie verdeckt liegt der Mont-Blanc, und unwillkürlich füllt sich die Seele bei dem Gedanken daran mit neuen riesigen Vorstellungen, die sich mit dem, was dem Auge geboten ist, zu einem noch gewaltigeren Ganzen vereinen. Nach der Thalseite zu aber fiel der Gletscher wie ein gefrorener Wasserfall in Hunderten der seltsamsten Formationen, überall von dunkeln Spalten zerrissen, hinab, und über dieser wilderhabenen, erstarrten Natur lag ein Schweigen, in welchem die hier und da aus verborgenen Höhlen aufschließenden Dunstsäulen, die einen

Augenblick den Horizont umlagerten und dann in gleicher räthselhafter Schnelle versanken, wie das Auftauchen riesiger Berggeister erschienen.

Der Reisende war in stillem Beschauen langsam vorwärts geschritten und stand jetzt vor dem Pfade, der, zwischen den Hindernissen der Umgebung sich hinwindend, nach der Eisfläche hinüber führt; indessen schien sein langsam umherschweifendes Auge einen andern Punkt für sein nächstes Ziel entdeckt zu haben. Einen zweiten schmalen Fußweg, der sich am Abhange des Berges hinschlängelte, betretend, wandte er sich einer Felsenpartie zu, welche die Möglichkeit für einen noch weitern Rundblick versprach; nach halbstündiger, immer rauher werdender Wanderung indessen blieb er plötzlich stehen und sah überrascht um sich. Unweit von ihm schien der ganze Abhang einer Höhe sich losgelöst, mit den gewaltigen Trümmern seinen Weg verrammelt und Felsenstücke der größten Dimensionen bis weit hinüber nach dem Eise des Gletschers geschleudert zu haben; ringsum starrte ihm das Bild wilder Zerstörung entgegen; da aber, wo der Fall augenscheinlich geschehen, erhob sich, alle andern Spitzen überragend, eine wohl fünfhundert Fuß hohe, den Bruch deutlich zeigende Felsenwand, und der junge Mann vermochte sich jetzt das vernommene Geräusch beim Ersteigen des Berges zu erklären. Der Sturz ganzer Felsenmassen, die, von Gebirgswassern unterwaschen, ihren Stützpunkt verloren haben, ist in diesem Theile der Alpen etwas nur Gewöhnliches. Langsam und aufmerksam musterte er die Höhe; nach kurzer Weile aber blitzte sein Auge auf und heftete sich fest auf einen Punkt, wo die Fortsetzung der Gebirgsspitzen sich an die gebrochene Stelle anschloß. Dort oben bewegte sich Etwas, aber die Entfernung war zu groß, um die Natur des auffallenden Gegenstandes zu unterscheiden, und rasch hatte der Reisende ein kleines Fernrohr hervorgezogen, bald emsig den wahrgenommenen Punkt aufsuchend. Jetzt hatte er ihn gewonnen — eine weibliche Gestalt, ein weißes Tuch schwingend, stand vor dem Glase, und der Beobachtende meinte die Augen derselben so bestimmt auf sich gerichtet zu sehen, daß er nicht zweifeln konnte, sie habe auch seine Gestalt entdeckt. Ein kleiner runder

Strohhut mit wehendem Schleier deckte ihren Kopf, eine leichte Hülle, die ihren Oberkörper geborgen, war von der rechten Schulter gelitten, um dem Arme freie Bewegung zu geben, und dem jungen Manne schoß plötzlich seine kürzliche Begegnung mit den beiden bergab gehenden Reisenden durch den Kopf. Sie hatten um den Verbleib einer jungen Dame gesorgt — dort oben in der schwindelnden Höhe stand diese jedenfalls, entweder verstiegen, oder durch den Bergsturz von ihrem Rückweg abgeschnitten. Er hob beide Hände zum Sprachrohr geformt vor seinen Mund und ahmte den gellenden Ruf der Hirten nach, und wenige Sekunden danach kam ein von der Luft halb verwehter Laut, von einem stärkern Schwingen des weißen Tuches begleitet, als Antwort. Er erkannte schnell genug, daß sie Hülfe von ihm erwarte, damit aber trat auch das Bild, das er sich von dem Wesen der stolzen „achselzuckenden" Miß entworfen, vor seine Seele, und neben dem einfachen Gebote der Menschlichkeit, ihr beizustehen, fühlte er einen sonderbaren Reiz, die Bekanntschaft eines solchen Charakters in dieser ungewöhnlichen Lage zu machen.

Eine halbe Minute überlegte er, ob er nicht zu größerer Sicherheit nach dem „Hospiz" zurückkehren und Beistand aufbieten solle. Das Haus aber war von hier wohl eine Stunde Weges entfernt, die Abgeschnittene mochte während seiner langen Abwesenheit, in eigenen Versuchen sich zu helfen, ihren Standpunkt ändern und dann nicht wieder aufzufinden sein, und überdies war es ungewiß, ob das Hospiz augenblickliche Hilfe zu bieten vermöge. In raschem Entschlusse ward er mit sich fertig, das Wagstück allein zu versuchen. Er war kein Neuling im Erklimmen von Felsen; sein Alpenstock und ein in seinem Ranzen befindliches Hanfseil hatten schon verschiedene Male bei seinen oft führerlosen Streifereien der letzten Wochen ihn aus bedenklichen Lagen befreien müssen, und als er jetzt sein Taschentuch an den Stock befestigte, um der Verirrten ein Zeichen seiner Absicht zu geben, fühlte er sein Unternehmen kaum anders als wie ein pikantes Abenteuer auf sich wirken.

Eine geraume Weile indessen ließ er umsonst die Augen an den steil aufstrebenden Felsen umherschweifen, um irgendwo

eine Möglichkeit für ein Emporsteigen zu entdecken, bis endlich sein Blick von einer weit oben befindlichen Schlucht auf eine herunterlaufende dunkele Linie fiel und er hier nach mühseligem Ueberklimmen der seinen Weg versperrenden Steinblöcke einen aufwärts führenden Absatz von kaum sechs bis acht Zoll Breite fand. Ohne Bedenken indessen betrat er, sich hart an den Felsen schmiegend, die gefährliche Bahn, die oft, lehnansteigend, seinem Fuße kaum den nöthigen Halt bot, oft in rauhen Absätzen die volle Muskelsicherheit zur Ersteigung derselben erforderte, und halb erschöpft von der gewaltsamen Anspannung aller seiner Kräfte, aber frischen Geistes erreichte er endlich die Schlucht, in welcher das von den Felsengipfeln herabrinnende Schneewasser wie ein kleiner Bach rieselte. Hier ruhte er eine kurze Minute und begann sich dann sorgfältig zu orientiren. Er stand ein ganzes Stück seitwärts des Punktes, auf welchem er die weibliche Gestalt erblickt, und seine Aufgabe, sobald er sich einen Weg in die höheren Regionen der Felsen geschaffen, mußte es sein, sich dem abgeschnittenen Orte von der Seite oder dem Rücken möglichst zu nähern, dort aber erst nach Lage der Umstände über die weitern Schritte zu entscheiden.

Vorsichtig kletterte er in der Schlucht weiter aufwärts; rechts und links erschienen einzelne Felsenstücken so von Wasser ausgewaschen, daß sich ganze Höhlen gebildet hatten; bald aber brachen die Seitenwände ab, und der Kletternde gelangte auf eine Art schmales Plateau, das nach allen drei Seiten hin in einem Gewirr von gähnenden Abgründen und zerrissenen Granit-Pyramiden endete; nach einem langsamen, scharfen Rundblicke indessen zeigte sich ihm an der Felsenmauer, die er so eben durchschnitten, eine Art natürlicher, aufwärts führender Rinne, und mit Hülfe seines in die Brüche des Gesteins eingehakten Stockes gelang es ihm, die Höhe derselben zu erreichen. Nach einer Weile mühseligen Kletterns erweiterte sich endlich der gewählte Pfad und ward ebener; bald begann er sich aber nach verschiedenen Seiten zu theilen, und der junge Mann sah sich in ein völliges Labyrinth von riesigen Blöcken, aufstrebenden Kegeln und zerklüfteten Steinmassen versetzt, das es ihm zur Unmöglichkeit machte, eine bestimmte Richtung einzuhalten;

jetzt schon wußte er nicht mehr, ob er sich nicht von seinem Ziele mehr entferne, als sich ihm nähere, und zweifelnd stand er endlich still, setzte von Neuem die Hände an den Mund und ließ wiederholt einen gellenden Ruf erklingen. Aber so scharf er auch aufhorchte und so sicher er auch überzeugt war, in der ihn umgebenden Todtenstille selbst einen schwachen Antwortlaut vernehmen zu müssen, so drang doch nichts als das vereinzelte Tropfen des schmelzenden Schnees um ihn zu seinem Ohre. Er sah ein, daß er die volle Höhe des Gebirgszuges erreichen müsse, um freien Blick und Sicherheit für seine weitern Schritte zu erlangen, und die nächste Stelle benutzend, welche ihm die Möglichkeit für ein Aufwärtskommen zu bieten schien, begann er mit Hülfe seines Hakenstockes von Absatz zu Absatz in die Höhe zu klimmen. Da sah er plötzlich die von ihm genommene Linie von einer Art Pfad durchschnitten, an welchem hier und da augenscheinlich Menschenhände thätig gewesen, und als er, mit neu erwachter Frische diesem folgend, um eine hervorspringende Ecke bog, erblickte er in kurzer Höhe seitwärts die gesuchte, den Gebirgskamm überragende Felsenwand. Dort endete deutlich erkennbar der Weg auf einem gewaltigen Felsenwürfel; vergebens aber blickte der Emporklimmende nach der Gestalt der Verstiegenen umher, und als er endlich die Höhe der Wand erreicht, ohne daß sein jetzt frei umherschweifender Blick auf irgend etwas Lebendes getroffen, als sein Auge unwillkürlich den verhältnißmäßig bequemen Pfad verfolgte, welcher zu der Spitze herauf führte und der unvergleichlichen Aussicht halber, welche sich von hier über die ganze Ausdehnung des Eismeeres und die benachbarten Gletscher bot, angelegt sein mochte — da kam ihm plötzlich der Gedanke, daß er wohl von einer muthwilligen Reisenden gefoppt worden sei und diese längst ihren sichern Rückzug genommen habe, während er mit Lebensgefahr sich von der Gletscherseite einen Weg zu der Höhe gesucht. Noch einmal ließ er das Auge jeden Theil seiner Umgebung überlaufen, er glaubte mit Sicherheit den Punkt bestimmen zu können, wo das Mädchen gestanden, und ein tiefer Verdruß begann in ihm aufzusteigen. Fast nur um einer Täuschung völlig sicher zu werden, ließ er den früheren Hirtenruf über die

Felsenhäupter klingen — ein zehnfaches Echo antwortete; mitten darunter aber tönte ein so heller Ruf aus geringer Entfernung, daß der junge Mann ein unwillkürliches Aufzucken nicht hindern konnte; umsonst aber flog sein Auge nach der Richtung des Schalles, um den Aufenthalt der Rufenden zu entdecken — überall blickte ihm nur der nackte, ungebrochene Kamm der Felsen, welche jenseits steil hinabfielen, entgegen. Von Neuem klang sein Schrei, von Neuem kam die Antwort, kam deutlich jenseits des Felsenkammes herauf, und mit einem Kopfschütteln der Ueberraschung hielt der Suchende die Augen fest auf die Stelle geheftet, wo die Stimme laut geworden. Mit zehn vorsichtigen Schritten ließ sich der Punkt erreichen, als aber der junge Mann sich der Kante des Felsenzuges genähert, legte er sich platt auf den Boden und schob dann seinen Körper langsam vor, bis er tief unten den von ihm zuerst verfolgten Pfad erblicken konnte. Noch einige Zoll weiter vorgerückt, bemerkte er etwa zehn Fuß unter sich den Beginn eines Absatzes an dem Felsen, welcher mit dem abgelösten Theile der benachbarten Wand in Verbindung gestanden zu haben schien und sich in seiner Fortsetzung verbreiterte. Als er jetzt seine Stimme hören ließ, klang es nur einige Schritt seitwärts in halb gebrochenem, den englischen Accent deutlich verrathendem Französisch herauf: „Hierher, Monsieur, und wenn Sie etwas, das als Seil dienen kann, bei sich haben, so lassen Sie es herab, ich denke mir dann selbst helfen zu können!"

„Nur einen Augenblick Geduld, Miß!" gab der Angerufene in völlig schulgerechtem Englisch zurück, sich rasch der Gegend des Tones zuwendend, und in der nächsten Sekunde war er bereits mit dem Oeffnen seines Ranzens beschäftigt. Das Seil erschien, und im Fluge begann er eine Reihe von Knoten hineinzuknüpfen. An den nächsten geeigneten Granitbock befestigte er das entgegengesetzte Ende und ließ dann die Knotenseite nach der Abgeschnittenen hinab. „Versuchen Sie nur, sich hinaufzuarbeiten, bis meine Hand Sie erreichen kann," rief er, sich wieder platt auf den Boden streckend, und unmittelbar darauf sah er auch das Seil sich anspannen. Mit angehaltenem Athem wartete er; er wagte es nicht, den Kopf weit über den Abgrund

zu strecken und damit die eigene feste Lage für die nothwendig werdende Hülfe zu gefährden, obgleich ihm dadurch der Blick in die Tiefe entging — da sah er in seinem Gesichtskreise einen niedergebogenen Kopf voll braunen goldig schimmernden Haares erscheinen, hinter welchem der zurückgeworfene Strohhut an einem Bande hing, zwei schmale Schultern folgten, und mit fester Hand griff jetzt der junge Mann unter beide Arme der Heraufklimmenden. In diesem Augenblicke aber schien es, als werde diese von ihrer Kraft verlassen; mit einer Schwere, welcher der Daliegende kaum gewachsen war, fühlte er plötzlich die ganze Last des Körpers an seinen Händen hängen und in aufsteigender Angst rief er: „Noch eine einzige Anstrengung, Miß, und Sie sind oben; stemmen Sie die Knie gegen die Felsen; jetzt —!" eine sichtbare Anstrengung erfolgte, und mit einem kräftigen Zuge riß er den Oberkörper der Gefährdeten über die Felsenkante herauf. Krampfhaft faßte sie hier nach dem am Boden hinlaufenden Seile, in der nächsten Sekunde aber war auch Jener auf seinen Füßen, ihr mit einer kurzen Anstrengung zur völligen Erreichung des sichern Grundes verhelfend. Sie erhob sich an seiner Hand langsam von ihren Knieen — und eine hohe, schlanke Gestalt, deren jugendlich volle Formen das eng anliegende, bis zum Halse geschlossene Kleid deutlich abzeichnete, ein bleiches Gesicht mit großen, dunkelbeschatteten Augen traten vor den Blick des Helfers. Sie that zwei Schritte von dem Abgrunde hinweg, dann aber streckte sie im plötzlichen Wanken die Hand nach seiner Schulter aus.

„Warten Sie, Miß, bis Sie sich erholt haben!" rief er, rasch zu ihrer Unterstützung herantretend, und zwei Sekunden lang fühlte er eigenthümlich erregt die schmiegsame Gestalt wie gänzlich machtlos an seinem Körper ruhen; kaum aber mochte sie sich des Drucks seines unterstützenden Armes bewußt werden, als sie mit einem leichten Zucken sich aufrichtete und die Hand gegen die Augen drückte. „Es ist nur ein augenblicklicher Schwindel," sagte sie halblaut, „ich habe heute fast noch nichts genossen!"

„So erlauben Sie mir, daß ich Ihnen anbiete, was ich für derartige Nothfälle bei mir führe," versetzte er eifrig, mit

den Augen nach einem passenden Orte zum Niedersitzen suchend, „es wird wenigstens das dringendste Bedürfniß befriedigen!“

Ohne Widerstand zu finden, hatte er sie nach dem nächsten niedrigen Steinblock geführt, sein Plaid war rasch gelöst und breitete sich über den kalten Sitz, und als sie sich niedergelassen, zog er aus seinem Ranzen eine Korbflasche mit Kirschwasser und einige Chokoladentafeln. „Nehmen Sie hier einige Tropfen, die jedenfalls Ihre augenblickliche Schwäche beseitigen werden, und dann essen Sie,“ sagte er, seine Vorräthe in ihren Schooß legend, „ich werde sehen, daß ich Wasser für Sie schaffe!“ —

Als er nach fast halbstündiger Abwesenheit mit seinem gefüllten ledernen Becher die Höhe wieder erreichte, stand das Mädchen emporgerichtet, aufmerksam den Horizont musternd, und der junge Mann hielt unter einem plötzlichen Eindrucke, den ihr jetziger Anblick auf ihn machte, einige Sekunden lang seinen Schritt an. Der von dem üppigen dunkeln Haar umschlossene Kopf hob sich in eigenthümlicher Sicherheit auf dem weißen, stolzen Halse, während das halb abgewandte Gesicht eine fast klassische Reinheit der Linien zeigte; ihre rechte Hand stützte sich auf das Felsenstück, und der leicht zurückgebogene Oberkörper ließ die ganze Schönheit ihrer Formen hervortreten. Es lag etwas wie das Bewußtsein einer hervorragenden Lebensstellung, wie die Gewohnheit des Gebietens in ihrer Erscheinung, und als er sich unwillkürlich hierzu das kalte, stolze Achselzucken dachte, daß er nicht aus dem Sinne bringen konnte, fühlte er, daß sein unvorsichtiges Herz wohl lebenslänglich durch sie elend werden könne. Kaum mochte sie aber die Schritte des Nahenden vernommen haben, als sie auch langsam den Kopf nach ihm wandte, und ein so volles, klares Lächeln breitete sich über ihre Züge aus, daß er in einer seltsamen Empfindung alle bisherigen Vorstellungen von ihrem Wesen in sich zusammenbrechen fühlte. Sie hatte einen Blick über sein ganzes Aeußere geworfen und streckte ihm dann mit einem kaum merkbaren Erröthen die Hand entgegen. „Ich glaube, Sir, Sie haben mich vom Verschmachten errettet,“ sagte sie mit einer Stimme, deren sonore Fülle einer Modulation bis zum tiefen Alt fähig zu sein schien, „aber

ich werde mich hier nicht lange bei meinem Danke aufhalten dürfen; dort drüben sind Wolken heraufgekommen, aus denen unsere Führer uns immer Regen im Verlauf der nächsten Stunde prophezeit haben!"

Der Blick des jungen Mannes hatte sich zwar mechanisch in der angedeuteten Richtung gehoben, senkte sich aber eben so unbewußt wieder in die großen Augen vor ihm, die kaum eine bestimmte Farbe zu haben schienen und je nach den wechselnden Seelenregungen bald sich zu einem dunkeln Blau aufhellten, bald zu einem vollen Schwarz sich vertieften; er hatte die weichen Finger des Mädchens mit einem leisen Druck in seiner Hand gefühlt und sie unwillkürlich festgehalten — da trat ein höheres Roth als vorher in ihre Wangen. „Sie haben Wasser hier, es wird mir gut thun," sagte sie, ihre Hand leicht befreiend, „und nun lassen Sie uns keine Minute länger hier verziehen!"

„Wenn Sie nur schon stark genug für einen beschwerlichen Rückweg sind," erwiderte er, schnell zu sich selbst kommend, „selbst der Pfad, der Sie jedenfalls heraufgebracht hat, kann nicht frei von Schwierigkeiten sein —"

Ein rascher Aufblick traf ihn, dann sah sie in die Weite und zuckte kurz und wortlos die Achseln. Da war es! Schon im nächsten Augenblicke aber schien sie die Bewegung zu bereuen und wandte das Gesicht, in dem ein Lächeln mit einer stolzen Regung zu kämpfen schien, nach ihm zurück. „Sie haben mich freilich einen Augenblick schwach gesehen," sagte sie, ihren Hut losbindend und ihn wieder auf ihrem Kopfe befestigend, „das ist indessen vorüber, und ich hoffe, Sie nicht wieder daran zu erinnern. Lassen Sie uns die Zeit hier nicht länger verbringen!"

Er hatte schnell genug seine dem Ranzen entnommenen Habseligkeiten an ihren früheren Plätzen geborgen, jenen wieder auf den Rücken geworfen und folgte, den Plaid über dem Arme tragend, dem bereits vorausgeschrittenen Mädchen. Ein prüfender Blick über den Horizont hatte ihn von der raschen Aenderung des Wetters überzeugt, die Luft war fühlbar kälter geworden, und als er einen Blick nach seiner Begleiterin warf, fiel ihm erst deren dünne Bekleidung auf.

„Hatten Sie nicht einen Ueberwurf, Miß, als ich Sie zuerst sah?“ rief er der Voraneilenden zu. Sie wandte kurz den Kopf zurück, ohne ihren Schritt anzuhalten. „Er liegt da, wo Sie mir heraufhalfen,“ erwiderte sie mit leichtem Lachen, „ich konnte ihn bei meiner ersten Matrosen-Uebung nicht brauchen und gehe auch jetzt bequemer ohne ihn!“

Je weiter der von den Niedersteigenden verfolgte Pfad sich in das Gewirr der Felsen hinabwand, je rauher zeigte er sich, und oft ward seine Richtung nur durch eine weiterhin deutlicher hervortretende Stelle erkennbar. Der Himmel aber begann sich mit jeder Minute mehr zu umziehen; wo sich eine Fernsicht zwischen den Felsenhäuptern auftha, schienen die heraufgestiegenen Wolken sich von der Höhe hernieder zu wälzen, und bald waren die entfernteren Partien der wilden Landschaft völlig von Dunst verhüllt. Der junge Mann indessen hatte kaum zu Zeiten einen flüchtigen Blick für Himmel und Weg; seine Augen hingen unverwandt an den eleganten Formen und leichten Bewegungen der Vorangehenden, die in starker Willenskraft allen Raubheiten des Gebirgspfades Trotz zu bieten schien und in stets gleichmäßig schnellen Schritten vorwärts eilte. Aber als habe sie seinen Blick gefühlt, blieb sie am Eingange einer Schlucht plötzlich stehen und wandte sich mit einem flüchtigen Erröthen zurück. „Wollen Sie nicht einmal versuchen, das Führeramt zu übernehmen?“ sagte sie, „ich habe nicht die Spur einer Erinnerung von diesen Formationen um uns, und hier scheint von einem Wege gar keine Rede mehr zu sein!“

Er hatte eine kurze Befangenheit zu überwinden, ehe er mit vollem Bewußtsein die Umgebungen zu mustern vermochte, die nirgends in dem rauhen Gestein ein leitendes Merkmal zeigten. „Bleiben Sie einen Augenblick hier, Miß,“ sagte er nach kurzer Beobachtung, „wenn der Felsenboden so gleichmäßig fortläuft, sind wir jedenfalls auf rechtem Wege, sonst müssen wir uns irgendwie einen andern Ausweg suchen!“ Er wandte sich rasch einer nahen Ecke des Gebirgszuges, welche die Aussicht nach vorwärts verdeckte, zu; aber auch hier ward ihm kein freier Blick; auf stets rauher werdendem Boden mußte er sich zwischen rechts und links aufstrebenden Felsen den Durchgang suchen

Immer mehr an der Richtigkeit des Weges zweifelnd, aber doch auch noch nicht vom Gegentheile überzeugt, wanderte er vorwärts, bis er nach fast zehn Minuten seinen ferneren Weg völlig verlegt fand, zugleich aber auch die Luft wie dicken, feuchtwarmen Nebel auf sich eindringen fühlte.

Eilig wanderte er zurück; noch hatte er aber seine Begleiterin nicht völlig erreicht, als auch schon ein leichter Sprühregen sein Gesicht näßte, und zum ersten Male trat ihm die Vorstellung, ein Unwetter mit dem gänzlich ungeschützten Mädchen in dieser Felsenöde verbringen zu müssen, drückend vor die Seele.

Sie stand, wo er sie verlassen, und blickte ihm mit gehobenem Kopfe lächelnd entgegen. „Kann ich nicht gut prophezeien?“ rief sie, mit der Hand die niederrieselnden Tropfen auffangend; er aber hatte bei ihrem Erblicken seinen Plaid auseinander geschlagen und trat damit rasch auf sie zu. „Sie müssen sich schützen, Miß,“ sagte er, ihr die dichte Hülle um die Schultern legend, ohne zuvor ihre Erlaubniß zu erwarten, „Sie sind nicht an kalte Bäder im Freien gewöhnt, wie ein Fußreisender, und ich wünsche nur, daß wir vor dem stärkern Beginn des Wetters einen Ort zum Unterschlüpfen gefunden haben. Lassen Sie uns sehen, was die Schlucht bietet, es ist ohnedies die einzige Richtung, die wir einschlagen können.“

Sie wandte mit einem großen eigenthümlichen Blicke den Kopf nach ihm, ohne das umgeworfene Tuch zu fassen. „Daß uns Frauen doch jeder Regentropfen gleich Gefahr bringen soll!“ sagte sie mit einem leichten Zucken der Oberlippe; „nach dem Geschehenen mögen Sie allerdings das Recht haben, sich auf den Sockel des stärkeren Geschlechts zu stellen —“

„Ich verstehe Sie nicht, Miß,“ erwiderte er befremdet.

„Nun, ich habe die ängstliche Sorge um die Schwäche der Frauen immer nur als eine systematische Demüthigung derselben angesehen, als ein gefälliges Mittel, ihnen die Nothwendigkeit ihrer abhängigen Stellung fortlaufend vor die Augen zu halten!“ erwiderte sie. „Aber mag es denn sein!“ fuhr sie fort, während sich plötzlich ihr früheres Lächeln durch den leichten Zug von Stolz um ihren Mund Bahn brach, „— ich darf

wohl Angesichts der Lage, aus der Sie mich befreit, jetzt kaum protestiren, und so mögen Sie Ihre Genugthuung haben!"

Sie zog mit einem kurzen Griffe den Plaid dicht um sich und wandte sich rasch der Schlucht zu; kaum war er ihr aber, mit dem Reize kämpfend, welchen das ganze Wesen des Mädchens auf ihn ausübte, gefolgt, als auch schon ein erster mächtiger Donner durch das Gebirge rollte und der feine Regen plötzlich in einen gewaltigen Guß umschlug, zugleich aber auch die Vorangehende ihren Schritt anhielt.

„Kommen Sie rasch, hier ist Schutz!" rief sie ihm zu und war im nächsten Augenblicke seitwärts in den Felsenmassen verschwunden. Der Angerufene säumte nicht zu folgen und stand nach zwei Sekunden nur leicht benäßt vor einer der eigenthümlichen Grotten, wie sie, vom Gebirgswasser ausgewaschen, sich in diesen Regionen der Alpen so oft finden. Es war nur ein enger Raum, der in seiner Tiefe kaum das Aufrechtstehen erlaubte; aber der Felsen ragte wie ein Dach über dem Eingange vor und mußte schon hier Schutz vor dem Regen geben.

Das Mädchen schien mit raschem Blicke die Eigenthümlichkeit des zeitweiligen Zufluchtsortes ermittelt zu haben, denn als ihr Begleiter sich in den Eingang flüchtete, sah er sie einen niedrigen glatt gewaschenen Vorsprung des Gesteins, welcher die Tiefe des Raumes schloß, bereits als Sitz mit dem Plaid belegen; aber beim ersten Blicke erkennend, daß neben ihr kaum genügender Platz für ihn sei, nahm er seine Stellung an der innern Oeffnung der Grotte.

Eine Zeitlang stand er hier, dem Tosen des zu voller Macht sich steigernden Unwetters folgend; Schlag auf Schlag dröhnte der Donner, in dem Wiederhall der Berge oft zu einem riesigen Gebrüll anwachsend; in vollen Strömen goß der Regen nieder, und bald war der rinnenförmige Boden der Schlucht zum Bette eines in reißender Schnelle abwärts schießenden Gebirgsbaches geworden; als sich aber das Ohr an den wilden Lärm gewöhnt hatte und er der Sicherheit des Ortes inne geworden war, wandte er seine Aufmerksamkeit fast unbewußt dem dicht hinter ihm sitzenden Mädchen zu. Er hörte das Rauschen ihrer Kleider, als versuche sie, sich eine andere Stellung zu geben, sein

inneres Auge meinte die Bewegungen ihrer biegsamen Gestalt zu sehen, und die Einsamkeit des Ortes, die Abgeschlossenheit und das Geborgensein ihrer beiderseitigen Lage durchrieselte ihn mit einem noch kaum gekannten Gefühle. Er sah es nicht, daß das zu seinen Füßen vorüberschießende Wasser immer wilder schäumte und ganze Springfluthen nach ihm sandte, und erst die Stimme seiner Gefährtin rief ihn zur Wirklichkeit zurück.

„Sie werden naß, wo Sie stehen, Sir!" sagte sie, „es ist Raum hier für uns Beide, wenn wir uns danach einrichten. Legen Sie Ihr Gepäck ab und nehmen Sie Ihren Platz hier!"

Er wandte rasch den Kopf zurück und sah sie mit eng zusammengerafften Kleidern in die Ecke gedrückt — es war dadurch allerdings ein Stück des improvisirten Sitzes frei geworden, aber doch kaum genug, um nicht ein dichtes Aneinanderschmiegen zweier Sitzenden nothwendig zu machen, und es erschien ihm wie ein Mißbrauch der augenblicklichen Lage des Mädchens, einen Vorschlag anzunehmen, den ihr nur seine ungeschützte Stellung entrissen haben konnte. „Ich danke Ihnen, Miß," erwiderte er, „ich würde Sie nur arg beengen, und die geringe Nässe hier ist kaum der Beachtung werth!"

„Ihre Rücksicht wird mich zwingen, selbst meinen Platz zu verlassen," gab sie mit einer Art Ungeduld im Tone zurück; „ich hasse alle die nur vom modernen Umgangstone gebotenen Opfer und ich mag nicht auf Ihre Kosten meiner Bequemlichkeit genug thun —"

„Sie werden ungerecht, Miß," unterbrach er sie, und es zuckte in ihm, diesen eigenthümlichen Charakter zu nehmen, wie er sich gab; „ich gedachte nur die selbstverständliche Bescheidenheit jedes gebildeten Menschen zu üben, der die Sonderbarkeit Ihrer Lage Ihnen nicht noch schwerer machen will; indessen haben Sie völlig über mein Verhalten zu gebieten!" und sich seines Ränzchens entledigend, machte er sich bereit, den engen Sitz neben ihr einzunehmen. Sie zog die Schultern eng zusammen und preßte sich gegen die Seitenwand; er mußte aber dennoch seinen Arm hinter ihren Rücken schieben, um den nöthigen Raum zu gewinnen.

„Sie haben es gewollt, Miß!" sagte er zögernd, als bei

der dichten Berührung seines Körpers ihr Gesicht einen Schatten bleicher ward und ihre Züge einen Ausdruck von Starrheit annahmen; sie aber wies statt der Antwort nach dem Eingange, der noch wenig über die Höhe des vorüberschießenden Wassers empor stand und soeben von einer Springwelle fast bis zu den Füßen der Dasitzenden überfluthet ward.

„Wir werden aber dennoch nicht lange in dieser Situation bleiben können," begann er wie im leichten Kampfe mit sich nach einer Pause, welche Beide in steifer Bewegungslosigkeit verbracht; „gönnen Sie sich Bequemlichkeit, Miß, legen Sie sich an meinen Arm zurück und vertrauen Sie meiner Ehrenhaftigkeit; wir wissen ohnedies nicht, wie lange wir hier werden verbringen müssen —"

Sie warf einen raschen, festen Blick in seine Augen. „Ich habe noch nicht an Ihrer Ehrenhaftigkeit gezweifelt, Sir, sonst säßen wir nicht hier!" sagte sie mit eigenthümlich tiefem Klange ihrer Stimme. „Aber Sie mögen Recht haben, daß es Thorheit ist, sich jetzt noch mehr zu ermüden!" setzte sie, leicht den Kopf neigend, hinzu, und wie von einem beschwerlichen Zwange erlöst, gab sie ihre gepreßte Haltung auf und ließ ihre Gestalt frei an der ihres Begleiters ruhen, ein leichtes Roth trat wieder in ihr Gesicht, und dann hob sie mit einem freien, hellen Lächeln langsam den Kopf nach ihm.

Der junge Mann fühlte plötzlich diese weichen, eleganten Formen, ihm völlig hingegeben, in seinem Arme, fühlte ihren klaren Blick wie einen warmen Sonnenstrahl in seine Seele fallen, und einen Moment lang überkam es ihn, als könne er der Versuchung nicht widerstehen, seinen Arm fest um das Mädchen zu schließen — ein Moment nur war es, und noch keine Muskel hatte unter dem Verlangen gezuckt; aber es schien, als habe sie dennoch empfunden, was in seiner Seele vorgegangen; eine tiefere Färbung trat in ihre Wangen, ihr Blick wandte sich, seinem Auge ausweichend, dem Freien zu, und ihre Schultern zogen sich, als wollten sie seine Berührung vermeiden, wieder leicht zusammen; schon nach einigen Sekunden aber fragte sie in völlig ruhigem Tone: „Sie wissen vielleicht, wie spät es ist? Ich fürchte der Abend überrascht uns hier!"

Der junge Mann zog seine Uhr, glücklich, der Befangenheit zu entgehen, die ihn überkommen hatte. „Erst Vier vorüber, Miß," sagte er, „wir haben noch drei Stunden vollen Tag, und das Gewitter ist zu heftig, als daß es nicht bald enden sollte. Ihr Herr Vater und der zweite Gentleman werden aber trotzdem wohl schon schwere Sorge um Sie gehabt haben!"

„Mein Vater? Was wissen Sie denn von meinem Vater?" fragte sie rasch und befremdet aufsehend.

„Ich vermuthete nur aus seinem ängstlichen Forschen nach Ihnen, daß er es sei!" gab Jener zurück und begann dann in kurzen Zügen seine Begegnung beim Ersteigen des Berges mitzutheilen.

Sie hörte aufmerksam zu; als er aber der Aeußerung des zweiten Reisenden über sie erwähnte, zuckte ein Ausdruck von Geringschätzung über ihr Gesicht. „Hat er das gesagt? Nun so scheint er doch allgemach zur Erkenntniß zu kommen!" nickte sie, wie mehr zu sich selbst sprechend. „Ich gehe allerdings gern selbstständig meinen Weg, wenn ich auch künftig die Einsamkeit in den Bergen etwas mehr vermeiden werde," wandte sie sich nach ihrem Gefährten, und jetzt legte sich ein Zug voller Laune um ihren frischen Mund. „Mister Graham — das ist der zweite Gentleman, welchen Sie erwähnten — konnte sich nach Besichtigung des Gletschers nicht von einem nochmaligen Frühstück im Hospiz trennen, und ich suchte während dessen eine neue Fernsicht zu gewinnen. Ziemlich sicher bin ich, daß ich bei meinem Aufwärtssteigen in die Felsen stets einem gebahnten Pfade folgte, obgleich ich wohl nur ein Auge für die Weite und nicht für die mich umgebenden Formationen hatte. Ich erreichte endlich die Höhe des Gebirgskammes und empfand hier einen wunderlichen Reiz, mich am Rande der jäh hinunter fallenden Steinwand zu sehen. Ein Stück unter mir war ein eigenthümlicher Vorsprung, der wie ein Altan über dem Abgrunde hing, und ich bekam ein unwiderstehliches Gelüste, mir einen Weg dahin zu suchen; ich sah auch bald einen zugänglichen Absatz, der mich völlig gefahrlos nach der Stelle leiten mußte; kaum habe ich mich aber einige Schritte jenseits des

Kammes hingewagt, als sich ein Stück Felsen unter meinen Füßen loslöst und mir eben noch Zeit läßt, nach dem wahrgenommenen Absatze hinab zu springen, und wäre es möglich, daß ein so leichter Sprung eine Erschütterung auf die Felsenmassen ausübte, so müßte ich glauben, zu dem darauf Folgenden die unmittelbare Ursache gewesen zu sein. Mit dem Momente, wo ich festen Boden erreiche, bricht neben mir ein Getöse los, daß ich meine, das ganze Gebirge stürzt mit mir zusammen, und als ich nach einer kurzen Betäubung, in die mich Lärm und Schrecken versetzt, wieder meiner Sinne völlig mächtig werde, sehe ich meinen Altan sammt einer Strecke des bisherigen Felsenabhanges verschwunden, und mit ihnen auch meinen Pfad zur Gebirgsspitze — ich war abgeschnitten."

„Und wie fühlten Sie, Miß?" fragte der junge Mann, seinen Kopf auf den vom Knie getragenen Arm stützend und so das lebendige Gesicht des Mädchens beobachtend.

„Behaglich allerdings nicht," lachte sie heiter, „aber ich hatte eine bestimmte Vermuthung, daß die Richtung, in welcher ich mich vom Hospiz entfernt, bemerkt worden sei, und erst als mein Harren auf Erlösung stundenlang vergeblich war, mußte ich annehmen, daß meine Begleiter, in der Erwartung, ich sei vorausgegangen, den Weg nach dem Thale eingeschlagen hatten."

„Sie nannten mir einen Namen aus Ihrer Begleitung," sagte er nach einer Pause, in welcher sie das bereits nachlassende Wetter zu beobachten schien; „würden Sie mir nicht auch noch einen andern nennen, Miß?"

Ein höheres Roth trat rasch in ihr Gesicht und ging wieder. „Namen?" erwiderte sie, halb das Gesicht nach ihm wendend, „wozu? Namen bringen uns sofort unter den ganzen Zwang der Gesellschaft zurück; ich habe jedenfalls die Pflicht, den Ihren kennen zu lernen, aber ich habe aus demselben Grunde bis jetzt vermieden, danach zu forschen. Denken Sie,", fuhr sie fort, das Auge wieder nach außen wendend, „wir seien zwei Menschen, die sich auf einer wüsten Insel getroffen, und nennen Sie mich nach Ihrem Belieben."

„Ich kenne," sagte er langsam, „eine englische, wunderbar hübsche Geschichte von einem Ritter und einer Prinzessin, die

sich allein aus dem Schiffbruch auf eine wüste Insel gerettet und dort gleichfalls ihrer Namen und des fernliegenden gesellschaftlichen Zwanges vergaßen —"

Sie erhob sich plötzlich und trat an den Eingang, wo das Wasser mit derselben Schnelle, in welcher es erschienen, auch schon fast ganz wieder verschwunden war. Er blickte ihr einige Sekunden lang nach und preßte dann die Augen in seine Hand. So lange er denken konnte, war ihm noch kein Charakter in so seltsamer Veränderlichkeit des Ausdrucks begegnet, und doch lag in diesem raschen Wechsel ihrer Seelenstimmungen, von denen jede ihre volle Berechtigung zu haben schien und sich ohne Hehl in dem klaren Spiegel ihrer Züge abzeichnete, etwas so wunderbar Fesselndes für ihn. Es schien, als sei sie durch seine weitere Anwendung des Bildes von der wüsten Insel beleidigt worden; dennoch konnte der Sinnende bei dem Gedanken daran ein Lächeln eigenthümlicher Befriedigung nicht unterdrücken und unwillkürlich versuchte er, sich den Ausdruck ihres Gesichts, welchen sie ihm jetzt verbarg, vor die Seele zu stellen.

Erst als er eine leichte Berührung seiner Schulter fühlte, fuhr er aus seinen Gedanken auf. Sie stand halb nach ihm gewandt und deutete in die Schlucht hinaus, in welcher sich ein Sonnenstrahl an dem feuchten Gestein brach. „Wir können gehen!" sagte sie und drückte den Hut wieder leicht in ihr Haar; umsonst aber strebte der junge Mann in ihren Zügen zu lesen, sie waren unbeweglich und kalt, und kaum hatte er nach seinem Gepäck gegriffen, als sie auch schon ins Freie trat, ihm voran die Schlucht weiter verfolgend.

Das Wetter hatte sich völlig verzogen, der Boden zeigte nur noch einzelne mit Wasser gefüllte Vertiefungen, und schweigend waren Beide eine Weile zwischen den Felsenwänden hin geschritten, als plötzlich die enge Gasse sich erweiterte und nach wenigen Sekunden eine freie Aussicht über die von der sinkenden Sonne vergoldeten Firnen und Gletscher sich öffnete, und hier war auch ein roher Steg über einen Felsenspalt geschlagen. „Das ist der Pfad, jetzt erkenne ich ihn wieder; wir waren also doch auf rechtem Wege!" wandte sie sich kurz zurück und überschritt dann leicht und sicher das noch vom Regen nasse Brett.

Eilfertiger, als wolle sie dadurch jedes Gespräch vermeiden, wanderte sie jetzt voran, bald zeigte auch der rauhe Boden häufigere Spuren der ebnenden Menschenhand, und der Nachfolgende begann seine Gedanken bereits dem Ende ihres Weges am Hospiz, wo wahrscheinlich die Verabschiedung stattfinden würde, zuzuwenden, als das Mädchen plötzlich ihren Schritt anhielt und leicht den Kopf vorstreckend nach der Tiefe hinablauschte. Jetzt klang es auch zu den Ohren des jungen Mannes wie einzelne entfernte Menschenlaute. Die Horchende schien kaum ihrer Wahrnehmung sicher zu sein, als sie sich rasch umwandte und ihrem Begleiter zurückzubleiben winkte. „Wir müssen uns hier trennen, Sir," sagte sie rasch herantretend, „ich höre meines Vaters und Mr. Graham's Stimmen, die jedenfalls auf dem Wege sind, mich aufzusuchen, und ich mag diesem Mr. Graham nicht die Freude gönnen, ihn eine Verlegenheit wissen zu lassen, aus der ich mir nicht selbst helfen konnte." Sie hielt inne, und ihr Gesicht nahm einen Ausdruck von Unsicherheit an, aber sie wich dem Auge des jungen Mannes nicht aus, in welchem sich alle die widerstreitenden Empfindungen, welche dieser plötzliche Abschied in ihm hervorrief, wiederspiegelten. „Ich haben Ihnen noch nicht für den Dienst, den Sie mir erwiesen haben, gedankt, Sir!" fuhr sie dann zögernd fort, während langsam ein höheres Roth in ihre feinen Züge trat, „haben Sie Ihre Karte bei sich?"

Er griff wortlos nach seinem Portefeuille; sie nahm die Karte mit der fein gestochenen Adresse: „Hugo Zedwitz, Kammergerichts-Referendar, Berlin," und barg sie unbesehen in der Tasche ihres Kleides; dann reichte sie ihm die Hand und schloß ihre Finger fest um die seinigen. „Wir werden uns kaum jemals wieder sehen, Sir," sagte sie in den weichen, tiefen Tönen ihrer Stimme, „und so endete ja auch die Geschichte von der wüsten Insel, als das Paar noch rechtzeitig genug entdeckt wurde. — Good bye denn!" schloß sie, aber der junge Mann sah ihr Auge, in dessen dunkler Tiefe ein eigenthümlich weicher Ausdruck aufgestiegen war, noch immer an dem seinen hängen, fühlte noch immer den Druck ihrer Finger, ihre frischen Lippen blühten ihm entgegen, und von der plötzlichen Ahnung eines

unerwarteten süßen Gewährens erfaßt, hatte er leicht ihre Gestalt umschlungen und seinen Mund auf den ihren gedrückt, ehe er sich nur des Entschlusses dazu klar geworden war. Sie hing ohne Sträuben in seinem Arme; als er aber, wie von einem Rausche des Glücks überkommen, sie fester an sich zog, wand sie sich leicht und kräftig los. „Genug des Abschieds, Sir!" sagte sie hastig; noch einen kurzen Handdruck fühlte er, und dann hatte sie sich weggedreht, mit leichten, eiligen Schritten den Weg nach der Tiefe verfolgend.

Als sie, ohne sich umzublicken, hinter der nächsten Felsenecke verschwunden war, setzte er sich am Rande des Pfades nieder und drückte das Gesicht in beide Hände, als müsse er das Erlebniß erst in sich zum vollen Bewußtsein kommen lassen.

2.

Eine Wiederbegegnung und deren Folgen.

Vier Wochen waren vergangen.

„Aber was ist es denn, mit klaren, bestimmten Worten ausgedrückt, das mir zur Last gelegt wird? Ich glaube mich zu den solidesten jungen Männern ähnlicher Stellung in Berlin rechnen zu dürfen, ich arbeite so fleißig als irgend einer meiner Kollegen, und wenn Jemand sich über mein Herz oder über mangelnde Pietät meinerseits zu beklagen hat, so ist es sicherlich nicht mein Vater!"

Der Referendar Zedwitz war es, der soeben einen raschen Gang durch sein Zimmer unterbrochen hatte und während der unmuthig gesprochenen Worte in der Mitte desselben stehen geblieben war.

Vor ihm auf dem Sopha lehnte ein junger Mann in wohl gleichem Alter mit dem Sprechenden; während aber die ganze Erscheinung des Letzteren Eleganz und die leichte Beweglichkeit des Großstädters zeigte, drückte sich in dem schlicht geordneten

Haar, dem einfachen Schnitt der Kleidung und der anspruchslosen Haltung des Dasitzenden die Weise eines gänzlich verschiedenen Gesellschaftskreises aus, der auch das milde, dunkelblaue Auge nur zu entsprechen schien.

In der Ecke neben dem mit Büchern und Aktenheften bedeckten Schreibtische, von welchem eine Solarlampe ihr helles Licht über das behaglich eingerichtete Zimmer ergoß, saß noch ein Dritter der gleichen Altersstufe, aber in merkbar abgetragenem Rocke, hatte beide Ellbogen bequem auf seine Schenkel gestützt und ließ die grauen, schlau blickenden Augen abwechselnd auf den beiden Ersteren ruhen.

„Wenn ich so bestimmte Angaben machen könnte, würde ich Dich nicht erst fragen lassen," erwiderte der Angeredete; „es ist Vieles anders geworden, Hugo, seit Du zum letzten Male in Deines Vaters Hause warst, aber die Aenderung läßt sich nur fühlen, ohne daß sie von den äußeren Erscheinungen viel berührt hätte. Der alte Herr sitzt noch gerade wie früher an dem fünfzigjährigen Schreibepulte in seinem Arbeitszimmer, Alles selbst einsehend und dekretirend, und der alte Mangold trägt die verschiedenen Ordres in derselben dienstlichen Haltung wie immer nach den Bureaux, wie nach der Familienwohnung —"

„Hat einmal aus Versehen einen Ladestock verschluckt, ist aber sonst ein ausgezeichneter Alter!" warf der Zuhörer neben dem Schreibtische halblaut dazwischen.

„Die Großmama ist nur ein klein wenig älter geworden," fuhr der Erstere fort, „strickt indessen noch immer Strümpfe für die Mädchen, obgleich das Hundert für jedes längst voll ist, und sonnt sich an dem Fenster nach dem Garten hinaus, und Deine Schwestern walten im Hause wie früher, Muster von Wirthinnen und echte Damen zu gleicher Zeit — im Aeußeren ist Alles wie sonst, aber es herrscht ein anderer Ton im Hause, Hugo! Wo ich sonst als Dein Freund und Schulkamerad zwanglosen Zutritt hatte, da begegnet mir jetzt ein Etwas, das ich kaum recht mit Worten ausdrücken könnte. Die Dienstleute scheinen Ordre zu haben, die Form wie bei jedem Fremden auch gegen mich zu beobachten; Dein Vater, wenn ich

ihn im Familienkreise treffe, nimmt einen kalthöflichen Ton an; die Großmutter wird augenscheinlich ängstlich, wenn ich mich in gewohnter Weise zu ihr setze, scheint ihr freundliches, liebes Herz nicht unterdrücken zu können und sich doch zu fürchten, auf ein vertrauliches Gespräch mit mir einzugehen; Helene ist blässer, als ich sie jemals gekannt, und verschwindet in der Regel, sobald ich mich zeige, und Marie ist die Einzige, welche es zu wagen scheint, sich meiner anzunehmen. Aber es ist ein eigenthümlicher Ernst, mit welchem sie mich behandelt, und sie vermeidet es sichtlich, mit mir allein zu sein, als fürchte sie die Forderung einer Erklärung. Der frühere Umgangskreis ist auch theilweise ein anderer geworden — da ist ein Schuldirektor Meßner, der rasch Karriere machen muß, denn er ist ein noch junger Mann; dieser scheint völlig Hausfreund geworden zu sein und es besonders der alten Dame angethan zu haben. Ich habe oft gestrebt, das Eis durch ein Gespräch über Dich zu durchbrechen, und hier war allerdings der einzige Punkt, dessen Berührung Deinen Vater zu einer längeren Aussprache vermochte, aber es war niemals eine freundliche. Du lebst ihm zu viel in Gesellschaften, welche Dir unnöthige Depensen auflegen, Du gehst ihm mit Deinen modernen Anschauungen von Welt und Dingen weiter, als es mit geordneten Zuständen verträglich sei; Du treibst ihm überhaupt zu viel wissenschaftliche Allotria, anstatt Dich nur um Dein Assessor-Examen zu kümmern, und seit Du über Dein mütterliches Vermögen verfügen kannst, scheint er an ein absichtliches Lostrennen Deiner Interessen von denen der Familie zu glauben —"

„Und die Großmutter, Fritz — hast Du diese niemals ein Wort zu meinen Gunsten sagen hören?" unterbrach ihn Hugo Zedwitz, der mit unverwandter Aufmerksamkeit den Worten des Freundes gefolgt war; „die Mädchen mögen es nicht wagen, ich kenne das, aber die alte Frau hat immer ihren Einfluß auf den Vater zu bewahren gewußt und sie hat mich lieb —!"

Der Angeredete schüttelte langsam den Kopf. „Es ist etwas Fremdes in Euere Familie getreten," erwiderte er, „das den frühern Geist darin zersetzt hat, über das ich mich aber,

der jetzt außerhalb des Kreises gestellt ist, nicht weiter aussprechen mag —"

Hugo trat rasch einen Schritt auf den Redenden zu. „Es gab einmal eine Neigung zwischen Dir und Helene, Fritz," sagte er die Augen zusammenziehend, als habe sich ihm ein leitender Gedanke geboten; „ist irgend etwas für des Mädchens Zukunft im Werke, dem Du im Wege bist? Dann könnte allerdings auch meine Freundschaft für Dich zur neuen Sünde für mich gemacht werden!"

Der Andere war roth wie ein Mädchen geworden. „Laß das aus dem Spiele," sagte er, den Blick senkend, „ich bin nur Kaufmann, der keine andere Karriere machen wird, als sie meines Vaters Geschäft bietet, und so würde ich für Deinen Vater am wenigsten ein so großes Hinderniß für einen seiner Pläne bieten, daß er Dir unsere Kameradschaft entgelten ließe. Wenn ich von mir sprach, so geschah es eben nur, um Dir ein Bild von dem veränderten Tone in Euerem Hause zu geben, der sich Dir in der scharfen Beurtheilung Deines Lebens und Thuns gezeigt hat — auch Deine Schweizer Reise wird eine Extravaganz genannt, und selbst die Großmama mag darin nicht Deine Partie nehmen —"

„Und nun möchte ich auch einmal ein Wort sagen," begann jetzt der Dritte, sich rasch aufsetzend. „Wenn mein Vater auch nur der Bureau-Diener Mangold ist und ich vom arbeitslosen Tischler aus purer Gnade zum Hausknecht und Faktotum des Herrn Referendarius avancirt worden bin —"

„Sei kein Esel, Heinrich!" unterbrach ihn Hugo.

„Danke schön, habe aber schon eine ganze Sammlung von dergleichen Ehrenzeichen!" nickte der Tischler gleichmüthig. „Also, wenn ich auch, und so weiter, so sind wir doch alle Drei aus einer Stadt und Schulkameraden, und ich gehöre wenigstens hier in Berlin zur Familie. Fritz Römer, wie er hier sitzt, dreht noch immer den Kopf weg, wenn er Andere auf den Kirschbaum steigen sieht, und wischt sich lüstern den Mund, wenn nichts mehr zu holen ist. Wo es so eine Großmutter giebt — Gott segne sie! sie hat mir manches Butterbrod und manchen Dreier zugesteckt! — da sollte mir Niemand ins warme

Nest kommen, das mir offen wäre. Nebenbei freilich gehört für hartes Holz ein scharfes Stemmeisen, und so ein alter Herr mit starrem Kopfe kümmert sich wenig um das, was immer bescheiden vor seinem Tritte ausweicht. Es ist doch gar kein so großer Unterschied zwischen einer Geheimrathsstelle und einem gehörigen Kaufmannsgeschäfte! — Das ist indessen eine Sache, die mich nichts angeht," unterbrach er sich, als Römer sich unbehaglich zu bewegen begann. „Wenn aber der alte Haken zwischen Vater und Sohn jetzt immer schärfer wird, ohne daß etwas Unrechtes geschehen ist, so muß doch irgendwie ein heimlicher Schleifergeselle dahinter sitzen, dem ein richtiger Freund geschwind genug auf die Finger kommen müßte. Da ist nun die Schweizer Reise!" fuhr er rasch fort, als der Kaufmann den Kopf wie zu einer Unterbrechung hob. „Wenn Du keine dummen Streiche machst und kein Geld von mir verlangst, so thue, was Du willst, Heinrich! sagte mein Vater, und anders könnte auch ein Geheimrath nicht sprechen, wenn ihm nicht ein besonderer Floh ins Ohr gesetzt wäre. Von den moralischen Folgen dieser Reise, daß jetzt selbst die niedlichste Schürze keine Gnade mehr vor unseren Augen findet, daß es sich nur noch um Prinzessinnen handeln kann, wenn einmal das zweite Geschlecht in Frage kommen soll — davon läßt sich zu Hause freilich Niemand etwas träumen —"

„Heinrich! —!"

„Sei kein Esel! weiß schon! Ich habe aber doch erst vorgestern mit eigenen Augen gesehen," wandte er sich wieder an Römer, „daß er wie vom Schlage getroffen in eine königliche Equipage hineinstarrte, mir in den Rockkragen fuhr, als wäre der Schneiderkredit etwas ganz Ordinäres, und weiß wie sein Hemdenkragen, sagte: „Das ist sie, oder ich bin toll!" Und umsonst habe ich den Anzug für die heutige Soirée auch nicht zweimal putzen müssen! Nun ja, das geht mich wieder nichts an!" fuhr er fort, als der Referendar mit einer Bewegung der Ungeduld seinen Gang wieder aufnahm, „bei einer so unschädlichen Lebensweise aber wäre es kaum zu verstehen, was dem alten Herrn im Kopf steckt, wenn nicht der besagte Schleifergeselle wäre, und ein rechter Freund würde dem

trotz aller Bescheidenheit das Handwerk legen. Damit bin ich fertig!"

„Sieh, Fritz," begann jetzt Hugo vor dem Kaufmann stehen bleibend und schnitt damit sichtlich eine beabsichtigte Frage desselben ab, „es kann kaum ein Sohn seinen Vater mehr lieben, als ich den meinen, und mag auch in früherer Zeit durch meine Schuld manche Verstimmung zwischen uns geschaffen worden sein, so ist doch jetzt nirgends eine Ursache dafür vorhanden. Er kann nicht verlangen, daß ich in allen Dingen dieselben Anschauungen mit ihm theile, kann nicht so viel Unrecht in einzelnen Nebenstudien finden, die ich zur Erholung vom Aktenstaube treibe, und bei allen Narrheiten hat Heinrich Recht, daß sich in unserm Hause irgend ein fremder Einfluß zu meinem Schaden geltend machen muß. Du bist selbst verschüchtert worden; jetzt aber merke auf: Ich will Dein treuester Helfer in Bezug auf meine Schwester sein, wenn Du den Dingen zu Hause auf den Grund gehst, ohne Dich irre machen zu lassen — ich werde noch heute Nacht an das Mädchen schreiben, und Du magst morgen den Brief selbst mit Dir nehmen. Erst nur klar sehen, Fritz, und dann müßten die Umstände sehr sonderbarer Natur sein, wenn wir nicht mit vereinter Kraft uns Beiden helfen sollten — trotz der Eigenthümlichkeiten meines Vaters!"

Römer's Gesicht hatte sich während der letzten Worte höher gefärbt, und mit einem kräftigen Drucke legte er seine Hand in die dargebotene des Freundes. „Ich gestehe Dir jetzt offen," sagte er, „daß ich meine Reise hierher zum Theil mit in der Hoffnung unternahm, mich Deinen Interessen in Bezug auf die Vorgänge in Euerem Hause anschließen zu können. Jetzt habe ich eine gewisse Berechtigung zum Handeln, und Du sollst bald genug von mir hören, verlaß Dich darauf!"

„Wenn nur der Kirschbaum nicht schon besetzt ist!" brummte der Tischler.

„Nun aber die Schweizer Reise — was ist das mit der Prinzessin und der heutigen Soirée?" fuhr der Erstere fort, als wolle er damit jeder weitern Bemerkung über seine eigenen Angelegenheiten vorbeugen.

„Eine von Heinrich's Faseleien!" versetzte der Referendar. „Ich hatte eine flüchtige Begegnung in den Alpen und glaubte die Erscheinung hier wieder zu erblicken, das ist Alles!"

„Und von der Soiree halte ich Dich jedenfalls ab," sagte Römer sich erhebend, „Du hättest mir früher ein Wort davon sagen sollen!"

„Ich würde sie schon Deines Besuchs wegen ganz bei Seite lassen," erwiderte Jener, wie eine leichte Befangenheit niederkämpfend, „wenn es nicht eine Art Dienst wäre, der mich hinruft. Zu drei alten Damen den Vierten im Whist machen, oder eine unglückliche Sitzengebliebene von ihrem Stuhle erlösen, das sind die Beschäftigungen, zu denen unsereins gebraucht wird; aber sie geben den Eintritt in einen Gesellschaftskreis, durch den es doch nur möglich ist, sich einmal rasch vorwärts zu poussiren."

„Vergiß nur in Deinem heutigen Dienste den Brief nicht, ich erwarte Dich morgen früh im Hotel!" lächelte der Andere, sich zum Gehen anschickend; Hugo schien aber die neckende Beziehung in dem Tone des Sprechenden zu überhören und geleitete diesen mit einem Händedrucke vor die Thüre.

Als er zurückkehrte, machte er mit unmuthig zusammengezogenen Augen einen raschen Gang durch die Stube. „Heinrich —" sagte er dann stehen bleibend.

„Ganz recht," rief der Angeredete, sich steif aufrecht stellend, „ich bin diesmal mit meinem Geschwätz ein wirklicher Esel gewesen; so geht es aber, wenn man seinem Faktotum nur ein halbes Vertrauen schenkt. Ich habe erst gemerkt, daß ich der Wahrheit auf den Kopf geschlagen habe, als es schon zu spät war. Glaubst Du wirklich, sie heute zu treffen, und weißt Du jetzt, wer sie ist?"

„Hole mir eine Droschke!" rief der Andere, den Schlafrock von sich werfend und nach der bereitliegenden Weste und weißen Atlasbinde greifend; aber erst nach einem forschenden Blicke in das sich wieder aufklärende Gesicht des Schulfreundes eilte der Tischler davon. —

Eine halbe Stunde darauf betrat der Referendar das von Equipagen belagerte Hotel des Ministers der auswärtigen An-

gelegenheiten und schritt in einem Gefühle von seltsamer Beklemmung und ahnender Erwartung die mit Teppichen und Orangerien geschmückte Haupttreppe hinan, ohne fast die den gleichen Weg mit ihm verfolgende Menge in rauschender Seide, blitzenden Uniformen und geleckter Civiltracht zu beachten. Er war kein Neuling in der ihn umgebenden Gesellschaft. Den „Dienst", von welchem er gegen den Freund gesprochen, gab es allerdings nur in kleineren Abendzirkeln der höheren Beamten seines eigenen Departements, dafür fand aber auch selten eine andere große Fête, wozu einzelne Auserwählte des jungen Beamtenstandes herangezogen wurden, statt, bei welcher er ohne Einladungskarte geblieben wäre, und er hatte jeder derselben gern als einer Auszeichnung genügt, welche er weniger seinen fachlichen Fähigkeiten, als seiner gesellschaftlichen und vielseitigen Bildung verdankte. Heute aber begleiteten ihn andere Empfindungen zu der glänzenden Soiree. Zwei Tage waren es her, daß die Züge seiner Geretteten, welche er wie ein wundervolles, aber für immer geschwundenes Traumbild in sich getragen, sich verkörpert wieder vor seine Augen gestellt hatten. Nur eine rasche, flüchtige Erscheinung war es gewesen. Eine Hof-Equipage hatte seine Wohnung passirt, in welcher er, zum Ausgehen fertig, am Fenster gestanden, und unter den reichen Toiletten, welche das Innere des Wagens füllten, hatte sich plötzlich ihr Gesicht gehoben, so hell beleuchtet und bestimmt abgezeichnet, daß kaum ein Irrthum möglich gewesen wäre, wenn er ihre Züge auch jemals hätte verwechseln können. Ein stiller, fester Ernst hatte auf ihrer Stirn gestanden, und in beachtungsloser Gleichgültigkeit war ihr Auge über die begegnenden Menschen geglitten. Mit einem einzigen, vollen Blicke hatte Hugo das Bild erfaßt, ohne doch unter den sich plötzlich in ihm überstürzenden Gedanken einer Bewegung oder eines Lautes fähig zu sein, und erst als im nächsten Augenblicke der Tischler mit der Bürste an ihn herangetreten war, hatte sich seine Ueberraschung gegen diesen, dem er schon nach seiner Rückkunft eine Andeutung von seinem Abenteuer gegeben, Luft gemacht. Er war, ohne sich einer bestimmten Absicht bewußt zu sein, nach der Straße geeilt; als er aber den rasch

dahin rollenden Wagen um die nächste Ecke biegen sah, ward ihm völlig klar, daß sie ohne einen besonders glücklichen Zufall wieder ebenso hoffnungslos für ihn verschwunden sei, als damals, wo er, ihrem Gebote folgend, sie von sich gelassen. Hatte er doch nicht eine Ahnung von ihrem Namen oder der Stellung ihrer Familie, so bedeutend beide ihrer jetzigen Erscheinung nach auch sein mochten. Da kam am nächsten Morgen die Karte für die ministerielle Soiree. Die meisten in der Stadt gegenwärtigen Ausländer von Distinktion seien eingeladen, hieß es, auch der Hof werde erscheinen, und in Hugo's Seele stand es plötzlich wie eine unfehlbare Gewißheit, daß er auch sie dort wiederfinden werde. Was er beabsichtigte, wenn sich seine Erwartungen wirklich erfüllen sollten, er, der bei Fêten in diesen Regionen mit Vielen seines Gleichen doch meist nur verurtheilt war, „an der Wand zu stehen", was er zu gewinnen gedachte, wenn es ihm auch wirklich gelang, sich ihr zu nähern, er, der bürgerliche Referendar einer vielleicht hochadeligen Lady gegenüber, die wohl nicht umsonst gesagt: „Namen bringen uns sofort unter den ganzen Zwang der Gesellschaft zurück!" — das Alles wußte er nicht, dachte auch gar nicht einmal daran; alle seine Gedanken liefen nur in der Vorstellung des Augenblicks zusammen, wo er ihr wieder Auge in Auge gegenüberstehen werde.

Er hatte unter der Zahl der mit ihm angelangten Gäste den großen Gesellschaftssaal betreten; noch lag über der Menge der bereits Anwesenden die eigenthümliche Ruhe, welche das Fehlen noch erwarteter hauptsächlicher Persönlichkeiten andeutet, und langsam wandelte er zwischen den Gruppen der Herren hin, mit scharfem Auge die glänzenden Reihen der Damen musternd, ohne indessen irgendwo seinen Blick gefesselt zu fühlen, und dann sich nach einem befreundeten Gesichte umsehend, that einen Blick in die anstoßenden, noch leeren Räume, und eben steuerte er durch die immer zahlreicher sich ansammelnde Menge einer Fensternische zu, von wo er den Wink eines näheren Bekannten aufgefangen, als eine allgemeine Bewegung sich in der Gesellschaft geltend machte und zugleich das halblaute Rauschen der Konversation in seiner Nähe verstummte. Er wußte, daß

der Hof angelangt war, und unwillkürlich änderte er seine Richtung. Als er indessen, sich langsam durch die gebotenen Zwischenräume windend, sich der Mitte des Saales genähert, sah er, daß die Vordersten der Angekommenen schon nach ihren Sitzen geschritten waren; noch folgte aber ein voller Damenflor, begleitet von Kavalieren in den verschiedensten Hof- und Militair-Uniformen, und plötzlich blieb sein Auge in einer bestimmten Richtung haften, während die Farbe aus seinem Gesichte wich. Dort schritt sie, deren Erscheinen alle seine Gedanken entgegengeharrt, langsam zwischen den Uebrigen hin, so berückend schön in der duftigen Balltoilette, daß er die Hand gegen das Herz drücken mußte, welches für das plötzlich zuströmende Blut kaum Raum genug zu haben schien — so ernst und stolz aufgerichtet, als sei all die Entfaltung vornehmen Glanzes umher nur Gewöhnliches für sie. An ihrer Seite ging ein hoher Mann mit vollem dunklen Bart in ausländischer Uniform, sichtlich bemüht, ein angeknüpftes Gespräch fortzusetzen; kaum schien sie indessen seinen Worten zu horchen, und erst als in diesem Momente das Orchester einen rauschenden Satz begann, ging es wie ein neues Leben in ihren Zügen auf. Sie ließ den Blick aufmerksamer über ihre Umgebung schweifen, Hugo sah ihr Auge dem seinigen begegnen — aber achtlos glitt es weiter. Da, als sei ihr sein erster Blick erst zum Bewußtsein gekommen, kehrte der ihre plötzlich zurück, blieb in sichtlicher Ueberraschung an seinem Gesichte hängen, und ein flüchtiges Roth schoß in ihren Wangen auf. Mit den ersten Tönen der Musik indessen war eine neue Bewegung unter die Versammelten gekommen, zwischen ihm und den Letztangelangten fluthete die Menge der Gäste zusammen, ihm jede Möglichkeit für einen zweiten Blick raubend; aber in einer Empfindung, als hänge von der nächsten Minute der Verlust oder Gewinn seines ganzen Lebensglückes ab, durchbrach er die trennende Masse, kaum der nöthigsten Form zur Entschuldigung seiner Kometenbahn genügend, und fand sich in der nächsten Minute neben dem Begleiter des Mädchens, der soeben den Kopf tief nach ihr herabgebogen hatte, als benutze er das Geräusch der Musik, um ihr ein bedeutsames Wort zu sagen. Aber Hugo

sah auch ihr Gesicht sich wie in verhaltener Ungeduld heben, sah in der nächsten Sekunde, wie ihr Auge ihn entdeckt und sie mit auflebenden Zügen eine Bewegung machte, als wolle sie sich ihrem Begleiter entziehen und sich ihm selbst zuwenden, und nur dem innern Drange folgend, war er rasch an sie herangetreten, sie mit einem englischen: „Darf ich Sie begrüßen, Miß?“ anredend.

„Bleiben Sie neben mir, so lange es angeht,“ erwiderte sie, nach einem raschen Aufblick in sein Auge das ihre senkend, „ich bin überrascht, Sie hier zu sehen, aber ich bin im Augenblicke glücklich darüber; es ist etwas Entsetzliches um diesen Zwang, jeder faden Rede Stand halten zu müssen.“

„Sie wissen, daß es nur Ihres Wortes für mein Handeln bedarf,“ versetzte er, seine Stimme dämpfend, eifrig, während die vertrauliche Art ihrer Begrüßung ihn wie ein Schauer von Glück durchrieselte, „aber,“ fuhr er zögernd fort, „wie nenne ich Sie auf diesem Boden der Förmlichkeit? Es ist ja noch nicht einmal das Erste und Nothwendigste in diesen Kreisen, eine Vorstellung, zwischen uns erfolgt; das einfache ‚Mylady‘ mag über die erste Schwierigkeit helfen —“

Sie hob rasch den Kopf und ein Zug voller Laune überflog ihr Gesicht. „Mylady?“ wiederholte sie —

Da öffnete sich plötzlich ein freier Raum vor ihnen, in welchem die Vorangeschrittenen bereits ihre Sitze einnahmen — der Referendar zögerte mechanisch einen Augenblick, in diesen Kreis, den nur die Crême der Anwesenden zu bilden schien, einzutreten; da fühlte er seine Schulter berührt und aufblickend sah er in das zornig funkelnde Auge des frühern Begleiters seiner Wiedergefundenen.

„Wenn Sie ein Mann von Ehre sind, so folgen Sie mir!“ hörte er die gedämpfte französische Anrede, in welcher indessen eine Aufregung klang, die ganz dem begleitenden Blicke entsprach, und Hugo wußte sofort, um was es sich handeln würde. Aber es war eine fast freudige Empfindung, die ihn bei der Aufforderung überkam, eine Art Genugthuung, seine Stellung zu dem Mädchen sogleich vertreten zu können, und nur eine Sekunde lang blickte er unsicher nach ihrem Gesichte umher.

Schon sah er aber nur fremde Gestalten um sich und mit einem kurzen, bedeutsamen: „Ich bin bereit, Monsieur!“ richtete er sich zu seiner vollen Höhe auf, um dem Andern nach dem Haupt-Ausgange des Saales zu folgen.

Das geräumige Vorzimmer war nur von zwei Lakaien besetzt, und an einen derselben wandte sich der rasch Vorangeschrittene mit kurzer, leiser Ansprache. Der Diener schien indessen ungewiß zu sein, wie das an ihn gestellte Verlangen zu erfüllen, ließ einen unsichern Blick auf den zurückstehenden Referendar fallen, und erst nach einigen erneuten bestimmteren Worten des Sprechers drehte er sich einer Seitenthür zu, diese öffnend und durch ein hier befindliches Garderobezimmer nach einem hintern Raum voranschreitend, der augenblicklich nur dazu bestimmt schien, einzelne aus dem Wege gestellte Möbeln und Dekorationsgegenstände aufzunehmen. Nur ein einziges Licht brannte hier, einen trüben Schein über die hohen Wände und die umherstehenden Dinge verbreitend; der Mann in Uniform nickte indessen befriedigt und sandte den Lakai mit einer Handbewegung zurück; erst aber als er diesen das vordere Garderobezimmer verlassen sah, drückte er die Thür des betretenen Raumes zu.

Hugo hatte einige Schritte vorwärts gethan und stand mit leicht zusammengezogenen Augen, seine stattliche Figur fest und hoch aufgerichtet, eine Anrede erwartend. Der Andere wandte sich jetzt rasch nach ihm um und warf einen kurzen, finstern Blick über seine ganze Erscheinung. „Ich bin der Graf Wasiliwitsch,“ sagte er dann in vornehm abgebrochener Weise, „der Ihre Karte wünscht oder eine genügende Erklärung für Ihr Benehmen, das kaum anders als absichtliche Beleidigung aufgefaßt werden kann.“

In Hugo's Arme zuckte es bereits, dem ersteren Verlangen zu genügen; es paßte ganz zu seiner augenblicklichen Stimmung, einen scharfen Gang für das noch immer räthselhafte Wesen, das all sein Denken und Fühlen erobert, zu machen — da trat plötzlich ernüchternd und dämpfend der Gedanke an seinen Vater in seine Seele. Ein Duell um eines Mädchens willen, wie auch der Ausgang hätte sein mögen, wäre bei der streng bürger-

lich soliden Denkungsweise des alten Beamten, wie die Verhältnisse bereits lagen, der Anlaß zu einem neuen, vielleicht unheilbaren Bruche geworden, und dagegen sträubte sich sein ganzes Herz. Sein Gegner hatte kaum ausgesprochen, als er auch schon mit seinem Entschlusse fertig war.

„Ich kann Ihnen nur erklären, Herr Graf," sagte er, ruhig und ernst den Kopf aufrichtend, „daß ich zu jeder Zeit dem Wunsche einer Dame, mich zu sprechen, genügen werde, daß nur eine gereizte Stimmung daraus eine Beleidigung für einen vielleicht weniger Bevorzugten bilden kann, und daß ich deshalb jetzt keinen Grund sehe, Ihnen in irgend einer Weise Genugthuung zu geben!"

Ein dunkles Roth stieg in das gebräunte Gesicht des Andern, und auf seiner Stirn begann eine geschlängelte Ader hervorzutreten. „Ah, Sie wollen mir keinerlei Art von Genugthuung geben, wirklich!" sagte er, langsam den Kopf zurückbiegend. „Ich habe Ihnen als Theilnehmer der Gesellschaft die Ehre erzeigt, Sie auf gleichem Fuße zu behandeln — und Sie wollen mir keinerlei Art von Genugthuung geben! Eh bien, Monsieur! so werde ich mir diese Genugthuung selbst verschaffen!" fuhr er fort, während sich ein böser Ausdruck um seinen Mund legte und er mit einem Zuge den Galanterie-Degen aus der Scheide riß, „ich werde Ihnen so lange die flache Klinge zu kosten geben, bis Sie knieend Abbitte für Ihr beleidigendes Benehmen leisten —"

Nur eine kurze Bewegung in den Schultern machte sich an Hugo's Gestalt sichtbar; er war bleich geworden, aber sein Auge blickte voll und fest auf den Gegner. „Lassen Sie nur Zweierlei in Ihrem ungereimten Zorne nicht außer Acht," erwiderte er, mit Macht seine Erregung unterdrückend, „daß wir nicht auf Ihren russischen Gütern, sondern im Hotel eines preußischen Ministers sind — und daß außerdem Ihre Klinge einen andern Weg finden möchte, als den von Ihnen beabsichtigten —"

„Auf die Knie!" schrie der Russe mit heiserer, gewaltsam gedämpfter Stimme, und der Degen schwirrte durch die Luft; mit einer schnellen Seitenbewegung aber hatte auch der Bedrohte die Klinge gepackt und suchte mit einer kräftigen Drehung

sie der Hand des Angreifers zu entwinden; dieser indessen schien darauf vorbereitet gewesen zu sein und schlug einen so plötzlichen Kreis mit dem Arme, daß der festgehaltene Stahl das Handgelenk des Referendars zu zerbrechen drohte; von Neuem erhob sich die freigewordene Waffe, von Neuem und dichter am Griff als vorher fing sie der Angegriffene auf — da war, wie hingerissen von seiner Wuth, der Russe einen Schritt zur Seite getreten, verfing sich in einem der umherliegenden Gegenstände und stürzte; Hugo hatte instinktmäßig den Degen losgelassen, um nicht mit zu Boden gerissen zu werden, und im nächsten Momente sah er seinen Feind, die eigene Waffe in die Seite gestoßen, am Boden liegen. Einen unarticulirten Laut von sich gebend, hatte der Gestürzte mit beiden Händen nach der Verletzung gegriffen, dann aber schien er plötzlich die Besinnung zu verlieren.

Ein Schrecken so jäh und gewaltig hatte bei der plötzlichen Katastrophe den jungen Mann durchzuckt, daß er zwei Sekunden lang wie völlig erstarrt auf den Gefallenen blickte, dann aber trat eben so jäh die Lage, in welche er gerathen, mit einer entsetzlichen Klarheit vor seine Seele. Was der Degenspitze ihre verhängnißvolle Richtung gegeben, ob seine eigene Hand oder die unwillkürliche Bewegung des Verletzten, konnte wohl niemals entschieden werden; Thatsache aber blieb es, daß der vornehme Ausländer in einem zeugenlosen Streit mit ihm gefallen war, gefallen im Hause eines preußischen Ministers, und völlig stand es fest, daß er selbst in seiner niedern Stellung am wenigsten geschont werden würde, um den Vergeltungsforderungen der russischen Gesandtschaft genug zu thun, daß alle Angaben, die er zu machen vermöge, kaum eines Quentchens Schwere zu seinem Vortheil wirken konnten. Alles das aber war in Sekundenschnelle in seinem Gehirn aufgeschossen, und schon hatte er sich auch mit bebendem Herzen niedergebogen, um, dem ersten Drange folgend, die Degenspitze aus der Wunde des Daliegenden zu ziehen. Im Nu quoll das Blut durch die reiche Uniform hervor, zugleich aber öffnete auch der Verwundete die Augen. „Schaffen Sie Hülfe, schnell!“ stöhnte er und verlor dann sichtlich von Neuem die Besinnung.

Eine Viertelminute stand Hugo starr aufgerichtet, mit Macht seine Besonnenheit zusammenraffend; aus dem Saale klang die Musik herüber, ihm seine Lage in ihrer vollen Schärfe zum Bewußtsein bringend; dann raffte er hastig den ihm entfallenen Hut auf und schritt, seinem Gesichte die möglichste Fassung gebend, nach dem Vorzimmer.

„Der Graf Wasiliwitsch wünscht Sie rasch zu sprechen!" wandte er sich an den ersten ihm entgegentretenden Lakai. „Lassen Sie ihn nicht warten!" setzte er, sich zu voller Ruhe und Bestimmtheit zwingend, hinzu, als der Diener, wie erschreckt von dem Ausdrucke seines Gesichts, aufblickte. Dann nickte er leicht und wandte sich nach dem Ausgange — als er indessen die Thür öffnete, meinte er jeden seiner Nerven unter der Sorge, daß ihm hier noch irgend ein Umstand den freien Weg verlegen möge, beben zu fühlen, und erst als er das Geländer der Haupttreppe in der Hand hielt, als er, sich frei seinem Seelenzustande überlassend, flüchtigen Fußes die leeren geschmückten Räume hinabeilte, begann der fast erstickende Druck der letzten Augenblicke von ihm zu weichen.

Er hatte das Halbdunkel der erleuchteten Straße erreicht und war, noch keines rechten Gedankens mächtig, mechanisch in der Richtung seiner Wohnung vorwärts geeilt, als er, wie plötzlich zu sich selbst kommend, seinen Schritt anhielt. Ohne bestimmten Entschluß, nur halb instinktmäßig, war er der ersten Entdeckung des Unglücks ausgewichen. Viele aber, die ihn kennen mochten, hatten ihn mit dem Grafen den Saal verlassen sehen, und wenn jetzt sein Name als Urheber der That genannt wurde, so war seine Wohnung der sicherste Ort, um dem kaum vermiedenen Schicksale einer Verhaftung zu verfallen. Eine kurze Weile wollte es ihm überhaupt scheinen, als sei eine Flucht der falscheste Weg gewesen, um seine Zukunft zu retten; als ihm aber die Störung, welche der Vorfall auf die Festlichkeit ausüben mußte, der Rang des Russen und das dadurch hervorgerufene Aufsehen vor die Seele trat, fühlte er, wie wenig bei den obwaltenden Umständen seine ganze Unschuld im Stande gewesen wäre, ihn vor dem hereinbrechenden Sturme zu schützen. Es war besser so — nach Hause aber durfte er jetzt nicht! In

kurzem Entschlusse bog er um die nächste Ecke und wandte sich der „Königstadt" zu, wo in einem der mittleren Hotels Fritz Römer sein kurzes Quartier genommen hatte. — In dem allgemeinen Gastzimmer war noch Licht, als er das Haus erreichte, und der erste Blick durch die geöffnete Thür ließ ihn zu seiner Erleichterung den Freund unter den übrigen Gästen entdecken. Ueberrascht erhob sich dieser bei seiner Näherung, that aber dann in sichtlicher Betroffenheit über den Gesichtsausdruck des Eingetretenen die Augen groß und ängstlich auf.

„Komm nach Deinem Zimmer!" raunte ihm Hugo, jeder Frage zuvorkommend, zu und wandte sich wieder nach der Vorhalle. Nach kaum einer halben Minute war der Freund mit dem voranleuchtenden Kellner bei ihm, ihn wortlos die Treppe nach dem obern Stock hinauf leitend; als sie aber allein in dem Zimmer des Kaufmanns standen, faßte dieser beide Schultern des Angekommenen und fragte hastig: „Was ist es, Hugo? Dir ist ein Unglück passirt!"

„Ein Unglück, ein wirkliches Unglück, so ist es! — aber ich darf mich jetzt nicht mit Erklärungen aufhalten!" nickte der Referendar finster und machte, die Hand gegen die Stirn gedrückt, einen raschen Gang durch das Zimmer. „Du bist ein treuer Freund, Fritz, ich weiß es", fuhr er dann, plötzlich vor dem Andern stehen bleibend, fort, „und so wirst Du rasch und ohne zu fragen thun, was ich Dir sagen werde. Treibe noch eine Droschke auf und fahre nach meiner Wohnung. Sollte sich dort irgend etwas Ungewöhnliches ereignet haben, so — merke wohl auf — so weißt Du nichts von meinem Aufenthalte! Im andern Falle sage Heinrich, daß er von meinen Kleidungsstücken und meiner Wäsche zusammenrafft, was sich auf einmal fortbringen läßt, und dann kommt Beide mit meinen Habseligkeiten hierher. — Jetzt rasch!" schloß er, als ihn Römer mit starren Augen ansah, als stehe er vor einem schrecklichen, unbegreiflichen Räthsel, „es kann auf einige Minuten viel ankommen, und sobald Du zurück bist, erfährst Du Alles!"

Noch einen Blick senkte der Kaufmann in die erregten Augen des Schulfreundes, als wolle er sich eine letzte Ueberzeugung verschaffen, daß Alles auch wirklich so sei, wie er ge-

hört; dann griff er wortlos nach seinem Hute und verließ eilig das Zimmer.

Der Referendar warf sich auf das Sopha und versuchte seine Gedanken zu ordnen, aber ein vor ihm aufsteigendes Bild verdrängte alle übrigen Vorstellungen — das Gesicht seines Vaters, und es ließ ihn nicht in seiner Stellung, er mußte aufspringen und einen ruhelosen Gang durch das Zimmer beginnen. Es war in diesem Augenblicke kein Bangen um seine Zukunft, das ihn bewegte, aber es that ihm weh bis tief ins Herz hinein, daß die Lage, in die er gerathen war, einen breitern Riß als je in dem Verhältnisse des Vaters zum Sohne schaffen werde. Was er sich auch selbst zu seiner Rechtfertigung anführen mochte, — er wußte, daß es bei der unverrückbaren Anschauungsweise des alten Mannes wirkungslos bleiben würde. War ihm doch schon die Vorliebe für aristokratische Kreise, ihm, dem nichts als die langsame, mühevolle Beamten-Carrière in Aussicht stand, den nur strenger Fleiß und fachliche Tüchtigkeit vorwärts zu bringen vermochten, zum Vorwurf geworden; mußten doch seine Nebenstudien, die er zu seiner allgemeinen Bildung und eigenen Befriedigung trieb, Allotria sein, die ihn von seinem rechten Ziele abwandten. Und was ihm jetzt begegnet, hätte allerdings keinen zufrieden „in seinem Joche ziehenden" jungen Mann treffen können. Er sah schon den eigenthümlich starren Zug, der immer einen unwiderruflichen Entschluß ankündigte, sich um den Mund seines Vaters legen; als aber die Züge des Letzteren vor ihn traten, so lebendig, daß er sie in Wirklichkeit vor sich zu sehen meinte, da faßte ihn plötzlich die ganze in ihm wohnende Liebe für den alten, strengen Mann, der ihm oft verdientermaßen die rauhe Seite gezeigt, aber auch jedes Opfers für ihn fähig gewesen war, und es wurde ihm, als sei es unmöglich, daß er sich nicht den Weg zu seinem Herzen bahnen und wenigstens bei ihm Gerechtigkeit finden werde. Was im Uebrigen sich aus dem verhängnißvollen Abend für ihn entwickeln werde, daran dachte er jetzt kaum.

Langsam ließ er sich wieder auf das Sopha nieder, und jetzt tauchten die dunkeln, stolzen Augen, um deren willen er hier als Flüchtiger saß, in ihm auf. Er schüttelte leise den

Kopf. „Vorbei, vorbei!“ murmelte er, „Ikaros, der aus der Gefangenschaft zur Sonne flog und in den Abgrund stürzte!“ und es war ein langer, schwerer Athemzug, welcher den Worten folgte.

Fast eine Stunde mochte dem Wartenden, bald im unwillkürlichen Verfolgen seiner innern Bilder, bald im ruhelosen Gange durch das Zimmer verstrichen sein, als endlich das Gerassel eines nahenden Wagens zu seinem Ohre drang. Gespannt horchte er; schon meinte er das Geräusch sich wieder entfernen zu hören, und die verschiedensten Möglichkeiten, die den Freund an der Ausführung seines Auftrags hindern konnten, durchschossen sein Gehirn — da hielt der Wagen, und zugleich klang auch ein lachendes Wort des Tischlers herauf, als habe ihm dieser damit die Pein der Erwartung sparen wollen — noch waren also keine Verfolger auf seiner Fährte! Wenige Minuten waren auch nur vergangen, als sich die Thür öffnete und unter dem Vortritt des Hausknechtes sich ein umfangreicher Koffer hereinschob, dem die Gesichter der beiden Schulfreunde mit dem Ausdruck eines befriedigend vollbrachten Geschäfts folgten.

„Alles klar und zu Hause keine Spur von etwas Unrechtem!“ meldete Heinrich, sobald der Diener sich entfernt, in steifer Haltung an den Referendar herantretend; „übrigens ist pünktliche Miethezahlung ein wahrer Segen, denn ich hatte mein Lebtag nicht mit einem solchen Koffer bei nächtlicher Weile ausrücken dürfen. — Bin noch nicht zu Ende!“ unterbrach er eine Bewegung des Angeredeten. „Der Soldat soll immer beobachten! war unseres Unteroffiziers Wort bei jeder Felddienstübung, und so habe ich den Droschkenkutscher einen Umweg nach den Linden machen lassen, wo heute die Soiree war. Es scheint bereits allgemeiner Aufbruch dort zu sein, und wir hatten die Ehre, mit einer Hof-Equipage den ganzen Weg nach dem Schlosse zusammen zu machen —!“

„Um Gotteswillen, laß die Späße, es ist jetzt die schlimmste Zeit dafür!“ rief Hugo, sich mit der Hand in die zerstörte Frisur fahrend. „Es ist ein Mensch, ein reicher, hochgestellter Mann bei der Soiree erstochen worden, und ich werde der

Thäter sein müssen — da habt Ihr Alles!" Er ging rasch nach der Thür, öffnete sie und blickte hinaus, ohne weder des eigenthümlichen Gesichts-Ausdrucks Römer's, der zwischen plötzlichem Entsetzen und gezwungenem Unglauben zu schwanken schien, noch des rasch gehobenen, aufmerksamen Blickes des Tischlers zu achten. „Die Sache ist, daß ich völlig unschuldig bin und dennoch werde büßen müssen!" fuhr er fort, einen raschen Gang durch das Zimmer beginnend, und in kurzen abgestoßenen Sätzen theilte er jetzt den Freunden den hauptsächlichsten Hergang des Ereignisses mit. „Ich frage Euch nicht, was ich thun soll," setzte er dann stehen bleibend hinzu, „denn Ihr vermögt kaum die zu meinem Unglück einwirkenden Verhältnisse richtig zu beurtheilen, aber Ihr müßt meinen Entschluß wissen, um mich in der Ausführung zu unterstützen. Du, Fritz, verwahrst meine Sachen und nimmst sie bei Deiner Abreise morgen mit Dir. Ich werde mich hier nur umkleiden und dann die Nacht benutzen, um zu Fuß nach einer entfernteren Eisenbahnstation zu gelangen, wo ich mit Dir zusammentreffen werde. Dann giebst Du mir in Deinem Hause so lange Quartier, bis ich mit meinem Vater auf irgend eine Weise ein Verständniß angebahnt habe, denn ich kann ohne ihn mich zu keinem entscheidenden Schritte entschließen. Du, Heinrich, bleibst ruhig in meinem Logis, sagst Allen, die nach mir fragen, daß ich verreist sei, und meldest mir jeden Tag unter Römer's Adresse, was sich ereignet hat."

„Rechne auf mich, so weit ich nur etwas thun kann!" erwiderte der Kaufmann, ihm mit einer Mine, welche die ganze Bedeutung der Umstände würdigte, die Hand entgegenstreckend; „und für alle Fälle nimm meine Paßkarte mit Dir, bis wir wieder zusammentreffen."

Der Tischler aber rieb sich nachdenklich mit zusammengezogenen Brauen die Nase. „Wenn da nicht geradezu ein Barbiergeselle, der alle Dinge eher weiß, als Andere, dazwischen gewesen ist, so sehe ich noch gar nichts so Gefährliches," sagte er. „Das Fräulein wird sich gehütet haben, zu reden; ist der Mann todt, so konnte er nicht mehr sprechen, sonst aber hätte er die richtige Wahrheit bezeugen müssen, und zum

Appell werden sie ja wohl die Gäste nicht haben antreten lassen —"

Hugo machte eine ungeduldige Bewegung. „Laß das, Heinrich," versetzte er, „entweder muß ich fort oder mich morgen selbst stellen, ein Drittes kann es nicht für mich geben, und ich habe keine Lust mich selbst einer Verhaftung auszusetzen, deren Ende sich bei den Verhältnissen nicht absehen läßt. Um Deines guten Glaubens willen aber magst Du mich auf dem Bureau krank melden, dann wird sich ja das Uebrige schnell genug zeigen!" —

Eine Stunde darauf hatte Hugo den Gasthof verlassen und wanderte in die Nacht hinein, sich seinen Weg auf dem Gleise der heimwärts führenden Eisenbahn suchend.

3.

In einer deutschen Familie.

Die Frühsonne hatte einen leichten Nebel, welcher bereits die Annäherung des Herbstes verkündete, überwunden und blickte klar in die mit Weinlaub umrankten Fenster eines kleinen Zimmers, das mit seinen zwei schneeigen Betten und seiner übrigen, für Toilette wie Aufenthalt wohl versehenen Einrichtung Schlafkabinet und Boudoir in Vereinigung darzustellen schien. Die einzelnen umherliegenden weiblichen Arbeiten, Tändeleien und eleganten Bücherbände aber gaben inmitten der herrschenden Ordnung und Sauberkeit dem Raume einen eigenthümlich wohlthuenden Charakter von Behaglichkeit.

Zwei Mädchen saßen unweit des Fensters; das eine, anscheinend ältere, mit dunkeln, scharf sinnenden Augen ins Freie blickend, während das zweite auf einem Bänkchen zu Füßen der Gefährtin Platz genommen, seine beiden Arme auf deren Kniee gelegt hatte und mit einem halb ängstlichen Ausdruck in dem milden, lichtbraunen Auge zu dem Gesichte der Ersteren aufsah.

„Ich wage es, Helene," sagte diese jetzt, wie in einem raschen, festen Entschlusse zurückblickend; „was kann er Anderes thun, als mich zurückweisen und schlimmsten Falls zur Thür hinausführen? Ich muß reden, denn Du vermagst nichts, als wie die selige Mutter zu dulden und zu schweigen, die Großmutter aber ist noch nicht unterrichtet, und wenn sie auch Alles wüßte, zweifele ich doch noch, daß sie etwas thun würde; sie scheint den eigenen Enkel aus dem Herzen gestoßen und dafür den Schuldirektor hinein genommen zu haben, — Hugo hat jetzt kaum einen andern Wortführer als mich! — Es wäre vielleicht Manches anders," fuhr sie dann mit einem leichten Zuge des Unmuths fort, „wenn Römer bisher nur die Hälfte des Muthes gehabt, denn er jetzt zeigt, und seinen Besuchen einen bestimmten Charakter gegeben hätte; damals hätte er ein stets versöhnendes Element zwischen Hugo und dem Vater werden können — jetzt ist es für Alles, was er auch unternehmen möchte, zu spät!"

„Aber was hätte er denn thun sollen?" erwiderte Helene, plötzlich den feinen Rücken gerade aufrichtend, während ein dunkler Strahl in ihr Auge schoß — da traf ein eigenthümlich forschender Blick der Schwester den ihren, und ein helles Roth breitete sich über die feinen Züge der Fragenden. „Es ist nichts von dem, was Du meinst," sagte sie, mit leisem Kopfschütteln die Augen senkend, „sonst wüßtest Du es. Der Vater hat mich einmal gefragt, ob irgend ein Verständniß zwischen mir und Römer existire; er that es damals so plötzlich, daß ich in dem unwillkürlichen Schrecken blaß geworden sein muß; aber ich konnte ihm nur mit Nein antworten, und das," hob sie die Augen, in denen eine unterdrückte Empfindung zu zittern schien, „ist auch noch heute die Wahrheit, Marie! Nachher hat der Vater einmal in Römer's Gegenwart gesagt, es sei gegen seine Natur, ein Vertrauen zu den Verhältnissen von Spekulanten zu fassen; dazu aber gehöre eigentlich jeder Kaufmann, der auf Chancen hoffe und über das einfache, solide Geschäft hinausgehe. Und ich sah es Römer an, daß er die Worte nur seinethalber gesagt glaubte — was hätte er denn thun sollen, um für Hugo zu wirken?"

Ueber der Andern Gesicht glitt rasch ein Ausdruck von Sorge. „Bin ich denn mehr wie drei Jahre älter als Du? und doch scheine ich im ganzen Hause die allein Sehende zu sein," sagte sie und schob sanft die Hände der Schwester von ihrem Schooße. „Du und Römer spielt noch zusammen die verschämte Schulneigung, die jedem bestimmten Worte ausweicht; aber sage mir doch: willst Du dabei zuletzt den süßen Schuldirektor heirathen?"

„Aber Marie, wie bist Du denn?" fuhr die Jüngere auf, während es wie ein innerer Schrecken in ihren Blick trat.

„Gut, so sieh klar um Dich und wirf die kindliche Harmlosigkeit von Dir; sie thut es nicht in unsern Verhältnissen!" erwiderte Marie, das dunkle Auge groß und ernst in das Gesicht der Schwester richtend. „Glaubst Du denn, der Mann sitze stundenlang bei der Großmutter, um der alten Frau willen? oder er verkehre meinetwegen im Hause, die er kennt und der er trotz seines süßen Lächelns gern so weit aus dem Wege geht, als er kann? oder er lasse sich zu des Vaters Meinungen bekehren, weil er von diesem lernen wolle? Sieh um Dich, Helene, daß Du mit Dir und Deinem Herzen klar wirst, ehe einmal der Vater seinen bestimmten Willen ausspricht und Du Dich vergebens zur Großmutter flüchtest. Und jetzt will ich gehen," setzte sie, sich rasch erhebend, hinzu, „und Gott gebe nur, daß ich komme, ehe sein Entschluß zur vollen Reife gediehen ist!"

„Ich gehe mit Dir!" rief Helene, sich langsam aufrichtend, und in dem milden Auge glänzte es wie eine plötzlich gewonnene Sicherheit, „er soll uns Beide zur Thür hinausführen, wenn er hart bleiben will; um Hugo's willen kann ich wohl mehr als dulden und schweigen!"

Marie hatte einen überraschten Blick nach ihr gewandt; dann nickte sie leicht wie in Beantwortung eines eigenen Gedankens, küßte das Mädchen auf die Stirn und sagte: „Komm!"

Sie schritten zur Thür in den breiten Korridor hinaus, welcher den ersten Stock des weitläufigen Gebäudes durchschnitt. Hier war die Privatwohnung des Geheimeraths Zedwitz — das Parterre und ein Theil des Hintergebäudes nahmen die amt-

lichen Bureaux der verschiedenen Abtheilungen ein. Nur durch das leichte Rauschen der Gewänder hörbar durchwanderten die Mädchen wortlos den langen Gang; Marie, den Kopf mit dem glänzenden, dunkeln Haar muthig aufgerichtet, während dennoch ein leichter Zug von Trauer um den frischen Mund lag; Helene, fast einen halben Kopf kleiner als ihre Begleiterin, das blondumrahmte Gesicht leicht zur Seite gebogen, fast wie das junge Reh, das seinen ersten kecken Schritt thut — Beide schlank wie junge Tannen, die feinen Taillen knapp von den einfachen, aber tadellos saubern Hauskleidern umschlossen. Am Ende der Zimmerreihe war der Eingang nach dem Arbeits-Kabinet des Geheimeraths durch ein Vorzimmer von dem Korridor getrennt, und hier öffnete Marie vorsichtig die Thür.

Von einem seitwärts stehenden, mit Papieren bedeckten Tische erhob sich eine lange, derbknochige Gestalt und richtete sich beim Erkennen der Eintretenden respektvoll auf. Der lange graue Schnurrbart, die breite Glatze und die tiefen Falten des Gesichts deuteten auf ein schon vorgerücktes Alter, aber die lebendigen Augen unter den weißen buschigen Brauen verriethen eine noch ungeschwächte innere Frische.

„Haben Sie den Vater schon gesprochen, Mangold?“ fragte Marie, vorsichtig ihren Ton dämpfend.

„Er hat noch nicht geklingelt,“ erwiderte der Angeredete halblaut und zog in vertraulicher Weise den Kopf in die Schultern; „aber es ist schon eine Stunde, daß er drin herumwandert und dazwischen sich zeitweise an das Schreibepult setzt — ich höre dann den Drehstuhl knarren. Sie kommen wegen —?“ setzte er zögernd und mit einem plötzlichen Ausdrucke von Sorge hinzu, während er einen Blick des Verständnisses mit dem Mädchen austauschte; „ich denke, Fräulein, Sie kommen nicht eine Minute zu früh, wie ich die Luft hier kenne — sie ist mir noch nicht wieder so schwül vorgekommen, seit damals, ehe die gnädige Mama starb!“

Ein eigenthümlicher, fast starrer Zug legte sich bei den letzten Worten des Alten zwischen Mariens Augen. „Komm!“ sagte sie, die Hand der Schwester erfassend, und schritt mit dieser der vor ihr liegenden Thür zu.

Der Geheimerath stand, die Hände auf dem Rücken zusammengeschlagen, mitten in dem geräumigen Arbeitskabinet, das wenig mehr als die gewöhnlichsten Bequemlichkeiten zeigte, das Gesicht dem Fenster zugerichtet, und wandte sich beim Geräusch der geöffneten Thür rasch und unwillig um. Der Mann war kaum von Mittelgröße und nur wenig korpulent; aber es lag in diesem graublauen Auge, auf der breiten, nur von dünnem Haar beschatteten Stirn und in den bestimmt ausgeprägten Zügen eine innere Sicherheit, die beim ersten Blicke Respekt erzwang. Beim Anblick der Eintretenden bog er leicht den Oberkörper zurück, während es wie eine unangenehme Erwartung über seine Stirn ging. Marie aber begegnete voll dem auf sie gerichteten Auge und trat leichten Schrittes auf ihn zu.

„Wir haben Dir einen guten Morgen sagen und daneben ein herzliches, freundliches Wort mit Dir reden wollen, Vater!" begann sie mit einem leisen Beben nervöser Erregung in ihrer Stimme. „Wir wissen, daß Hugo in der Stadt ist und Dich um ein Gespräch gebeten hat; wir wissen aber auch, daß Du vorher schon ungehalten auf ihn warst, und fürchten, daß Du ihn jetzt um so mehr kurz abweisen möchtest. Nun bitten wir Dich von Herzen, Vater — wenn die Mutter noch lebte, würde sie es thun, so aber hat er doch nur uns — sprich mit ihm, Vater, er glaubt sich vor Dir rechtfertigen zu können, und dem ärgsten Verbrecher, was er doch nicht ist, wird ja ein Gehör nicht verweigert!"

Der Geheimerath hatte sie ohne eine Bewegung angehört. „Ich werde das nicht thun, Kind," sagte er jetzt — nicht barsch, nicht kalt abstoßend, aber mit der Ruhe eines unbeugsamen Entschlusses; „und damit Du mich nicht für unnöthig hart hältst, werde ich Dir sagen, weshalb. Der junge Mensch hat kein Herz, weder für seinen Vater, noch für die Ehre des Namens, den er mit uns trägt. Daß die künstliche Stellung, welche ihm seine Eitelkeit über seinem wirklichen Boden geschaffen, einmal mit Schrecken zusammenbrechen werde, wie alles Unnatürliche, habe ich längst gewußt; habe auch gewußt, daß seine Neigung, sich allem Neuen und Modernen auf Kosten einer soliden, gerrüften Basis zuzuwenden, einmal das Unglück

seines Lebens werden müsse. Ich habe es wahrlich nicht daran fehlen lassen, seinen Blick zu klären, und ich hoffte wenigstens eine Zeitlang, daß, wenn nicht seine bessere Erkenntniß, so doch die Rücksicht und Achtung gegen mich ein Zügel für seine Neigungen sein werde. Er hat mir längst diese Hoffnung geraubt, und was jetzt meine schlimmsten Befürchtungen bestätigt hat, ist nur eine Folge seines Mangels an Pietät und wahrem Herzen. Wo diese aber fehlen, ist jede neue Hoffnung eine Schwäche. Jetzt wird unser Name, auf dem noch nicht ein Flecken haftet, in den Untersuchungsakten des Kriminalgerichts paradiren und in den Zeitungen durch das Land getragen werden; der ehrenhafte Vater wird unter kühlem Mitleid die Begleitung abgeben müssen, und jeder ungerathene Mensch, gegen den ich ein Wort verlieren möchte, hat das Recht mir den eigenen Sohn vor die Augen zu halten. Ich werde das ertragen, wie ich schon Schlimmeres erduldet, aber er soll mir wenigstens nicht vor die Augen kommen. Und damit genug, Kinder, jedes weitere Wort ist verschwendet!" Er drehte sich mit einem kurzen Kopfneigen wieder dem Fenster zu.

„Aber Vater —!" begann Marie von Neuem, und in ihrem Tone bebte das ganze Drängen ihrer Empfindung; der rasch zurückgewandte Blick des Geheimraths indessen schnitt ihre weiteren Worte ab. „Es ist genug, Kinder!" wiederholte er, jedes Wort betonend, und schritt dann mit starken Tritten nach seinem Schreibepult; die Zurückgewiesene aber senkte mit einer dunklen Wolke auf ihrer Stirn den Kopf, faßte die Hand der Schwester, welche während der ganzen Scene mit großem unverwandtem Auge jede Veränderung in dem Gesichte des Vaters beobachtet zu haben schien, und verließ mit ihr das Zimmer.

Im Vorzimmer stand der alte Mangold, den gespannten Blick auf die Heraustretenden geheftet; Marie schüttelte nur trübe den Kopf und öffnete schweigend die Thür nach dem Korridor; als sich diese aber hinter den Mädchen geschlossen, hielt Helene plötzlich ihren Schritt an. „Sagte er denn das Alles nicht nur wegen sich selbst? War denn da etwas von Liebe für Hugo oder für uns darin?" fragte sie.

„Sei glücklich, daß Du das jetzt erst fühlst!" erwiderte

die Aeltere mit leisem Nicken und schritt gesenkten Kopfes weiter. —

Unweit des Zimmers der Mädchen und von diesem nur durch das Schlafkabinet der im Hause lebenden Schwiegermutter des Geheimraths getrennt lag ein kleines Empfangzimmer, welches die alte Frau zu ihrem bequemsten und liebsten Aufenthalte gewählt, und dort saß sie auch jetzt in dem weichen Lehnstuhl am Fenster, während ihr gegenüber sich ein noch junger Mann in der leichten Nachlässigkeit eines Hausfreundes niedergelassen hatte.

„Ungezogen mögen Sie mich nennen, gnädige Frau, aber doch wirklich nicht sonderbar!“ sagte er soeben lebhaft, und der breite Mund verzog sich zu einem Lächeln süßer Verbindlichkeit; „ungezogen, daß ich der frühen Stunde nicht achte; aber sonderbar ist es doch in keiner Weise, daß, wenn ich Sie bereits auf Ihrem Plätzchen sehe, es mich drängt, Ihnen einen ‚guten Morgen‘ zu bringen!“

Die feine alte Frau legte den Kopf, dessen dichtes graues Haar sich noch voll unter dem Spitzenhäubchen hervordrängte, gegen die Lehne des Stuhles zurück. „Was haben Sie denn an einer Großmutter, die nicht einmal mehr als einen hausbackenen Verstand besitzt?“ fragte sie, die dunkeln, noch immer schönen Augen lächelnd auf seinem Gesichte ruhen lassend; „Sie sind doch ein sonderbarer junger Mann, daß Sie Frauen eine Aufmerksamkeit widmen, deren sich junge Mädchen kaum beiläufig einmal von Ihnen erfreuen. Jede Viertelstunde, mit einem alten Wesen wie ich verbracht, muß doch ein Opfer für die Jugend sein!“

Er hatte den Blick unverwandt in dem ihren ruhen lassen, während seine Züge einen Ausdruck von freundlichem Ernst annahmen. „Alt? was heißt denn alt?“ fragte er, seinem Tone eine halbe Dämpfung gebend. „Wo das weibliche Herz in seinem Empfinden noch frisch ist, da bedeutet alt nur: geklärt, geläutert, mild; es kann selbst junge Frauen geben, die ich in diesem edlen Sinne alt nennen möchte, während der aus gröberem Stoffe gebildete Mann oft selbst im körperlichen Alter sich noch der trübenden Leidenschaft nicht entledigen kann. Wie

ich nun die Frauen in der Eigenthümlichkeit ihres Seelenlebens für das veredelnde Prinzip im Menschenthum halte, so kann es auch in einem Umgange mit ihnen mir gar nicht auf die Zahl der Jahre, sondern nur auf die Klarheit des Gemüthes ankommen, das mit einem Instinkt, welcher uns Männern ganz verloren gegangen ist, immer das Richtige trifft und einen allmächtigen Einfluß auf den ganzen Gang der Menschheit ausüben könnte, wenn nur die wahre Bestimmung des Frauengeschlechts in ihrer ganzen Bedeutung erkannt würde. Das Mittelalter mit seinem Frauen-Kultus, das Amerikanerthum, als es die Stellung seiner Ladies bezeichnete, wußten recht gut, welchen sittlichenden, sänftigenden Faktor sie damit ins Leben riefen, und wenn jetzt in unsern deutschen Verhältnissen der Kultus der Frauen seine volle Berechtigung hätte, würde es nicht nur vielfach in unserem häuslichen Leben anders stehen, sondern auch unser ganzes modernes Streben, das die Gefühlswelt völlig ausschließt, das dem nüchternen Stückchen Verstand nur allein ein Recht geben will und alles Uebersinnliche mit dem Zollstocke des beschränkten menschlichen Gehirns zu messen unternimmt, würde nicht auf die jetzigen Abwege gerathen sein. Ich besitze nicht die siegende Kraft eines allgemeinen Reformators, und so schaffe ich nur mir eine kleine Welt nach meiner Ueberzeugung, habe den Frauen-Kultus in meinem eigenen Leben aufgestellt und weiß, daß ich nichts Besseres zu meiner eigenen Veredelung zu thun vermag. Da haben Sie Alles, gnädige Frau! Junge Mädchen sind noch gährender Most — es giebt allerdings einzelne bevorzugte Naturen darunter," setzte er langsam, die Augen senkend hinzu, „denen jede Uebergangszeit erspart ist, die wie Lilien sich in keuscher selbstbewußter Ruhe dem Lichte erschließen —" er hielt, wie seinen Gedanken folgend, inne.

„Sie sind dennoch ein sonderbarer Mann," sagte die alte Dame, ihm mit einem Blicke voll stiller Empfindung die kleine, welke Hand hinhaltend, „aber ich denke Sie zu verstehen und — ich muß Ihnen sagen, daß ich Sie recht lieb habe!"

Er umfaßte die magern Finger mit seinen beiden fleischigen Händen und hob die Augen in einem eigenthümlich schwimmen-

den Ausdruck zu ihr — da öffnete sich die Thür, die beiden Schwestern einlassend, und schon mit dem ersten Geräusche hatte er sich zu seiner früheren Stellung wieder aufgerichtet; der massiv geschnittene Mund sandte den Eintretenden ein begrüßendes Lächeln entgegen, während die Augen in Sekundenschnelle jede Einzelnheit in ihrer Erscheinung überliefen und dann auf Helenens frischen, fein entwickelten Formen haften blieben.

„Heute Morgen habe ich hier Andern den Rang abgelaufen!“ sagte er, eine Miene vertraulicher Neckerei annehmend.

„Wir haben auch nicht gelernt, Karriere zu machen!“ gab Marie trocken zurück und griff, ohne einen Zug zu ändern, nach einer seitwärts liegenden Stickerei; Helene aber hatte die Augen groß auf ihn gerichtet, als denke sie zum ersten Male daran, ihn genau zu betrachten, wandte sich dann nach der alten Frau und küßte diese. „Nicht wahr, Großmama,“ sagte sie, „es könnte mir niemals ein Fremder den Rang bei Dir ablaufen?“ und vor dem eigenthümlichen Tone in ihrer Frage hob Jene verwundert den Kopf. „Wer wird denn einen Scherz so ernst nehmen, Du närrisches Kind?“ erwiderte sie, ihr lächelnd das Haar glatt streichend, „bist Du nicht das Nesthäkchen, das ich aufgezogen habe?“

„Ich habe einen bösen Traum gehabt, Großmama!“

„Träume sind Schäume, Mädchen! frage nur den Herrn Direktor hier!“

„Der sich aber doch mancherlei träumen läßt, woran er fest glaubt!“ warf Marie, ohne aufzublicken, dazwischen.

Ein einziger finsterer Strahl schoß aus dem Auge des Mannes nach der Redenden, dann wandte er sich mit demselben geschmeidigen Lächeln wie bisher nach der alten Dame. „Ich glaube wirklich an meine guten Träume, denn sie deuten immer innere Ruhe und Ordnung an,“ sagte er; „böse Träume sind schon in sich Lügen, da sie aus einer gestörten, getrübten Seele kommen, und so, Fräulein Helene,“ schloß er, die breite Hand ausstreckend, „lassen Sie uns mit einander nur immer das Beste träumen!“ Es lag eine stille Bedeutung in seinen Worten, und die alte Frau hob die lächelnden Augen erwartend

nach dem Mädchen; über Helenens Gesicht aber breitete sich eine plötzliche leichte Blässe. „Was ich für mein Bestes halte, ist vielleicht am wenigsten das Ihre!“ sagte sie, den Oberkörper leicht zurückbiegend, und wandte sich dann der Schwester zu; der Schuldirektor ließ die gehobene Rechte auf sein Knie sinken und biß sich auf die Lippen; die Großmutter aber hatte auch schon die magern Finger leicht auf seine Hand gelegt. „Unruhiger Most! Sie haben es ja selbst ausgesprochen,“ klang ihre gedämpfte, besänftigende Stimme; „bei ihr sollen Sie aber kaum lange auf die Klärung zu warten haben!“ — —

Der Geheimrath hatte, als die Schwestern das Arbeits-Kabinet verlassen, einen bereits geschlossenen Brief von seinem Schreibpulte genommen, hatte nach der zur Hand stehenden Klingel gegriffen, und unmittelbar nach dem kurzen Läuten trat der alte Bureaudiener ins Zimmer, sich steif neben der Thür aufstellend.

„Sie bringen das Schreiben hier dahin, Mangold, wo Sie gestern Abend den Brief zur Bestellung erhielten,“ sagte der Erstere kurz und kalt; „ich verbiete Ihnen aber hiermit, sich jemals von dieser Seite wieder zum Boten an mich gebrauchen zu lassen!“ Er hatte das Couvert auf den Mitteltisch gelegt und drehte sich dem Fenster zu.

Mangold hob nur den Kopf straffer, während es kurz unter dem grauen Schnurrbarte zuckte, machte aber sonst keine Bewegung, und nach einer kurzen Pause wandte Zedwitz rasch das Gesicht zurück. „Haben Sie mich nicht verstanden?“ fragte er wie in leichter Ungeduld.

„Ich habe verstanden, Herr Geheimerath,“ erwiderte der Alte, „aber ich wollte mit allem Respekte sagen, daß ich den Brief hier nicht forttragen möchte!“

Der Beamte hob mit einem seltsam aufleuchtenden scharfen Blicke den Kopf und machte drei Schritte gegen den Sprechenden; dann aber legte sich plötzlich eine dunkele Wolke auf seine Stirn. „Sie haben Recht, es ist keine Dienstsache und Sie mögen gehen,“ sagte er langsam, „ich werde zukünftig in Bezug auf Ihre Verrichtungen die Grenze genau ziehen!“

„Das ist es nicht, Herr Geheimrath, und Sie wissen es!“

erwiderte Mangold mit zuckenden Augenbrauen; „aber ich möchte um der Tage willen, die da kommen werden, nicht, daß der Brief aus dem Hause ginge. — Sie können mir befehlen zu schweigen und ich muß gehorchen," sagte er rascher, als Zedwitz mit einer kurzen, finster abweisenden Bewegung den Kopf hob, „aber es sind nun bald vierzig Jahre, seitdem der junge Mangold dem Herrn Lieutenant Zedwitz zuerst das Pferd putzte, und nahe dreißig mögen es sein, seit er zum Einzug der gnädigen jungen Frau half und ein altes Stück Möbel im neuen Hause wurde, und Mangold hat sich nie ein Wort unterstanden. Aber es hat einen Abend gegeben, wo der Herr wie verzweifelt zu seinem Diener sagte: Mangold, kann denn ein Mensch zum Sünder werden, und weil er streng an Recht und Ehre gehalten? Das war den Abend vor dem Begräbniß der gnädigen Frau. Damals hatte Mangold nur die verweinten Augen als Antwort; aber mir ist es, als müsse gerade so ein Abend noch einmal kommen, und darum muß ich jetzt reden und sagen: Herr Geheimrath, denken Sie daran, daß es Ihr einziger Sohn ist, den Sie fortstoßen wollen; denken Sie daran, daß Jugend keine Tugend hat und wir auch einmal jung gewesen sind —!"

Eine kurze, gebieterische Handbewegung, mit welcher sich Zedwitz abwandte, ließ den Redenden stocken; Jener machte einen raschen Gang durch das Zimmer, und blieb dann der lang aufgerichteten knochigen Gestalt gegenüber stehen, ein scharfes helles Auge fest auf deren Gesicht heftend. „Fast dreißig Jahre also ist dieser alte Mensch neben mir hergegangen, aber Alles, was ihm die lange Zeit von dem Wesen eines Mannes hätte zeigen müssen, der nie von dem gewichen, was er einmal als Recht erkannt, ist nicht so viel für ihn, als die einzige Stunde, in der er die in Trübsal versenkte Seele einmal hat schwach werden sehen. Ja wohl, es giebt Zeiten, in denen selbst der Stärkste an sich und der Richtigkeit seines Handelns zweifeln möchte, wo er in seiner Noth nach dem Nächsten als Halt greift — aber merken Sie wohl, alter Mensch, in solchen Stunden arbeitet der rechte Mann sich nur zu größerer Klarheit und Festigkeit in seiner Ueberzeugung durch, und Ihre

Erinnerung an eine vergangene Zeit der Trübsal mag mir wohl jetzt das Herz noch mehr verbittern, aber am wenigsten an einem wohlüberlegten Schritte meinerseits etwas ändern. Und nun, Mangold, sind wir über alle dergleichen Punkte ein für allemal fertig! Sie haben mich an unser langjähriges außerdienstliches Verhältniß erinnert — gut! hier liegt der Brief, Sie mögen selbst entscheiden, ob es bleiben soll, wie es bisher gewesen!"

Er wandte sich von Neuem dem Fenster zu; in dem Gesichte des Alten aber begannen Schnurrbart und Augenbrauen ein Spiel des verschiedenartigsten Ausdrucks, bis endlich eine nothgedrungene Resignation in ihm Sieger zu bleiben schien und er langsam zum Tische trat. „Noch etwas, Herr Geheimrath?" fragte er nach dem Briefe greifend, und seine Stimme schien in einen Fistelton überschnappen zu wollen.

„Augenblicklich nicht!" war die ruhige Antwort; als aber die Zimmerthür hinter dem Bureaudiener zuklappte, blickte Zedwitz rasch um und als er den Brief verschwunden sah, begann er langsam einen neuen Gang durch das Zimmer. Bilder der verschiedensten Art schienen in ihm wach zu werden; bald legte sich ein starrer, unbeweglicher Zug um seinen Mund, bald milderte sich der strenge Charakter seines Gesichts zu einem Ausdrucke stillen Schmerzes, und dann blieb er wohl stehen, in Selbstvergessenheit vor sich niederblickend, bis eine neue Vorstellung eine herbe Bitterkeit in seine Mienen sandte und ihn weiter trieb. Nach längerer Zeit endlich hielt er seine Schritte an und strich sich das dünne Haar glatt. „Ich muß ihr selbst das Nöthige mittheilen, wenn auch die Mädchen schon gesprochen hätten!" murmelte er; noch eine Sekunde lang blickte er, wie sich bedenkend, vor sich nieder und verließ dann hochaufgerichteten Hauptes das Kabinet, den Weg nach dem Zimmer der Großmutter nehmend.

Er trat dort ein, als eben der Schuldirektor eine Bewegung sich zu verabschieden machte, und wie ein Strahl von Erleichterung ging es bei dem Anblicke des Letzteren über sein Gesicht. „Brechen Sie nicht schon auf," sagte er, erst der alten Dame und dann dem Gaste die Hand reichend; „es wird mir

wohlthun, ein paar Worte mit Ihnen zu plaudern. — Da haben wir denn das lebendige Beispiel, zu welchem Ende die moderne Lebens- und Anschauungsweise unsere jungen Leute bringen kann," fuhr er mit verfinstertem Gesichte fort; „einen jungen Mann, der die Fachstudien langweilig fand und dafür pikante, sogenannte Naturwissenschaften trieb, die an Stelle jedes geistigen Seins den rohesten Materialismus setzen; — der die eigene natürliche Stellung verachtete und sich dafür eine Schein-Existenz in über ihm stehenden Kreisen schuf; — der über die Ansichten lebenserfahrener Männer, wie seines Vaters, lächelte und sich dafür möglichst vielen Modethorheiten ergab, wie sich das logisch so eins aus dem andern entwickeln mußte. Nun, Herr Direktor, Sie wird es nicht überraschen, denn Sie haben längst meine eigenen Befürchtungen getheilt —"

„Aber, Vater —!" wurde in diesem Augenblicke Mariens flehende Stimme laut, und ein schmerzlicher Vorwurf fiel aus den Augen des Mädchens in die seinen; ein kaltes, ablehnendes Kopfschütteln kam jedoch als Antwort.

„Soll ich etwa noch Dinge verschweigen," sagte er, „die schnell genug in Aller Mund sein werden, und mir nicht das Herz gegen einen nahen Freund leichter sprechen dürfen?"

„Aber um wen und um was handelt es sich denn?" fragte die alte Dame, welche schon beim Beginn des Gesprächs in sichtlich steigender Besorgniß den Kopf gehoben hatte.

„Sie wissen noch von gar nichts, Mama? ich hoffte, die Mädchen würden mich der ersten Benachrichtigung überhoben haben!" erwiderte er mit eigenthümlich gedrücktem Tone, während der Schuldirektor seinen Hut wieder bei Seite gestellt hatte und den gespannten Blick an dem Munde des Sprechenden hängen ließ.

„Doch nichts Allzuschlimmes von Hugo?" fragte sie mit leise zitterndem Auge.

„Von Hugo!" nickte der Geheimrath — da öffnete sich kurz und geräuschvoll die Thür, und bleich, aber mit leuchtenden, erregten Augen erschien der Genannte auf der Schwelle. Einen einzigen hastigen Blick warf er durch das Gemach und schritt dann rasch auf den Geheimrath zu.

„Vater, ich muß mit Dir sprechen, so darfst Du mich nicht hinwegweisen, denn das verdiene ich nicht!“ rief er, und der ganze Drang seiner Empfindung bebte in seiner Stimme; im nächsten Augenblicke aber hatte er auch die Anwesenheit des Fremden bemerkt und hielt seinen Schritt an. „Nur fünf Minuten, Vater, laß uns allein mit einander reden!“ setzte er, sich gewaltsam zu einem ruhigeren Tone zwingend, hinzu.

Der Schuldirektor hatte sich bereits zum eiligen Verlassen des Zimmers erhoben, aber der Geheimrath faßte seinen Arm. „Sie bleiben, Freund,“ sagte er, während seine Züge zu Eis zu erstarren schienen, „ich habe hier kein Geheimniß!“ Mit einer entschiedenen Ablehnung indessen wandte sich der Gast dem Ausgange zu, und kaum schloß sich hinter ihm die Thür, als der alte Beamte einen Schritt gegen seinen ihn um halbe Kopfeslänge überragenden Sohn that. „Ich habe noch zu bestimmen, wem sich meine Thür öffnen oder verschließen soll,“ sagte er, und es war ein völlig steinerner Blick, welcher sich in das Auge des jungen Mannes senkte. „Geh!“ setzte er hinzu, die Hand gebietend nach der Thür erhebend.

Die kräftige Gestalt des Referendars schien ein plötzliches Zittern zu überlaufen. „Vater!“ erwiderte er, fast mit dem Tone eines bittenden Kindes die Hände zu ihm erhebend.

„Geh!“ wiederholte Jener, und ein Ton wie drohende Warnung klang in dem Worte.

„Aber, Herr Sohn, man treibt ein Kind nicht in dieser Weise aus dem elterlichen Hause!“ ward plötzlich die Stimme der Großmutter laut, während sich zugleich ein mühsam unterdrücktes Schluchzen von den Plätzen der Mädchen hören ließ; „er sagt selbst, daß er das nicht verdiene. Aber was ihm auch zur Last fallen möge, so ist ein so unerbittliches Verweigern jedes Wortes unrecht — wir sind allzumal Sünder, Herr Sohn!“

Die alte Frau hatte sich neben ihrem Sohne aufgerichtet, die Hand auf die Armlehne stützend, und in ihren Augen leuchtete eine völlig veränderte Natur gegen ihr bisheriges mildfreundliches Wesen.

In des Geheimraths Gesichte bewegte sich keine Miene, nur um seinen Mund machte sich ein leichtes, nervöses Zucken

bemerkbar; Hugo aber hatte wie abwehrend die Hand gegen die Sprechende ausgestreckt. „Kein Wort für mich, Großmutter!“ rief er erregt; „wenn nicht der Drang meiner eigenen Liebe und Sorge, der mich hierher getrieben, das Vaterherz für den Sohn öffnen kann, so ist alles Uebrige vergebens. — Vater, noch einmal,“ fuhr er fort, die Hände von Neuem erhebend, „ich verlange ja nichts, als ein kurzes, verständigendes Wort mit Dir, und ich weiß, daß Du dann anders urtheilen wirst, als jetzt!“

Der Geheimrath aber hatte sich mit unverändert eisigem Gesichte der alten Dame zugekehrt und sagte: „Sie wissen nicht, Frau Mutter, daß es schon meine Pflicht als königlicher Beamter erheischte, den jungen Menschen hier sofort dem Untersuchungsrichter zu übergeben, daß es schon gegen mein Gewissen sein muß, von seiner Anwesenheit überhaupt etwas zu wissen, und so würde es gut sein, die jetzige Scene so rasch als möglich zu enden!“

Die Großmutter blickte halb erschreckt, halb zweifelnd von dem starren Auge des Schwiegersohns nach dem des Enkels und wieder zurück; Hugo aber hatte sich, wie in einem bestimmten Entschlusse, voll aufgerichtet.

„Dein Gewissen soll nicht durch mich beschwert werden, Vater,“ sagte er ruhig, obgleich das Beben seiner Stimme noch das Wogen in seiner Seele verrieth; „ich gehe — und mag Dir die Erinnerung an den heutigen Tag einmal nicht schwerer werden, als mir!“ Dann wandte er sich mit sicherm Schritte nach der alten Frau. „Großmutter, halte mich in Deinem Herzen, ich habe nichts verbrochen, was nicht ein wenig wirkliche Liebe leicht verzeihen könnte — weißt ja doch, das ich nie habe lügen können!“ und als sich vor seinem aus tiefer Seele kommenden Blicke ihre Arme hoben, trotz des noch immer unsichern Ausdrucks ihrer Augen, da lagen auch schon die beiden Mädchen an seinem Halse — Marie mit einem bitteren, fast krampfhaften Schluchzen, das sie vergebens zu unterdrücken strebte, während Helene unter strömenden Thränen ihm zuflüsterte: „Gräme Dich nicht, Hugo! er liebt nur sich und was er seine Ehre nennt; aber auf uns rechne, wo nur unsere Kraft aus-

reicht!" Schon in der nächsten halben Minute indessen hatte er sich in ihrer Umschlingung aufgerafft und schritt, mühsam der ihn überwältigenden Weichheit Herr werdend, rasch aus dem Zimmer. —

Er hatte das Haus verlassen und war die breite, sonnige Straße hinab geschritten, ehe er sich nur seiner Umgebungen wieder ganz bewußt ward. Er durfte kaum fürchten, bekannten Gesichtern zu begegnen, da er seit Beendigung seiner Schulzeit nur immer zu kurzen Besuchen im Hause seiner Eltern gewesen war; dennoch bog er jetzt fast unwillkürlich in die nächste enge Seitengasse ein, um sich möglichst gedeckt zu halten, und suchte sich von hier durch die kummen Straßen der alten Stadt einen Weg nach Römer's Geschäfte. Zwei Tage waren es bereits, welche er in Heimlichkeit bei dem Freunde verbracht. Er hatte bei der Stimmung seines Vaters den ersten Schritt bei diesem nicht ohne alle Unterstützung thun mögen, sich erst mit seinen Schwestern in Verbindung setzen und den alten Mangold ins Vertrauen ziehen wollen; nachdem aber endlich der entscheidende Brief, in welchen er das ganze volle Herz eines treuen Sohnes hineingelegt zu haben meinte, abgesandt gewesen, hatte ihn die Unsicherheit des Erfolgs nirgends mehr rasten lassen, und nur seiner Ungeduld folgend, hatte er sich am Morgen in die Nähe der elterlichen Wohnung gewagt.

Da war er auf den Bureaudiener getroffen, dessen niedergeschlagene Miene ihm noch schneller sein augenblickliches Schicksal verkündet, als der übergebene väterliche Bescheid, welcher ihn dann zu seinem letzten nutzlosen Versuche aufgestachelt.

Ueber alle den Bildern, wie sie jetzt als Wiederholung der eben durchlebten Scene seinen Kopf füllten, stand der einzige klare Gedanke: daß ihm kein anderer Weg bleibe, als nach Berlin zurück zu kehren und sich freiwillig dem Gerichte zu stellen; er vermochte jetzt nicht, ihn näher zu verfolgen, aber er fühlte mit einer Art Erleichterung, daß dadurch wenigstens die peinigende Ungewißheit der letzten Tage geendet werde.

Als er sich Römer's Hause, welches Comtoir, Niederlagen und die getrennten Wohnungen von Vater und Sohn in sich

vereinigte, näherte, sah er den Freund, augenscheinlich nach ihm ausblickend, in der Eingangsthür stehen.

„Eine Entscheidung?“ fragte dieser, dem rasch Herangetretenen forschend in die Augen sehend.

„Eine Entscheidung!“ nickte der Referendar, das Haus betretend, finster. „Heute noch wirst Du mich loswerden, Fritz, und morgen denke ich ein wohlverwahrtes Quartier in Berlin einzunehmen. Ich habe ihm zwei Worte abgezwungen — er hält es für seine Pflicht als Beamter, mich dem Untersuchungsrichter zu übergeben; das kann ich aber selbst und auf eine mir angenehmere Weise thun! Ich hätte nichts Anderes erwarten sollen, aber das eigene Herz hat mich blind gemacht!“

Sie hatten schweigend neben einander die Treppe nach dem oberen Stock erstiegen. „Es ist während Deiner Abwesenheit Nachricht aus Berlin von dem jungen Mangold eingelaufen,“ begann endlich Römer, die Thür eines der Zimmer öffnend; „vielleicht findest Du hier etwas Tröstliches!“ Er schritt dem Freunde rasch voran und reichte ihm einen auf dem Tische bereit liegenden Brief; Hugo aber streckte nur langsam die Hand danach aus.

„Tröstliches!“ wiederholte er nach einem Blick auf das Couvert, „ich wüßte wahrlich im Augenblicke kaum, was mir tröstlich sein könnte. Und wenn mir jetzt gesagt würde, daß ich mein ganzes Unglück nur geträumt habe, so war doch die letzte Stunde eine Wirklichkeit, die einen ganz verhängnißvollen Schatten auf meine fernere Zukunft wirft. Ich sehe gar keinen Zweck mehr, mich in einem Berufe abzuquälen, an dem ich eben so viel Freude habe, als etwa das Pferd an seiner Tagesarbeit. Sieh, Fritz, die einzige Genugthuung, welche ich bis jetzt darin gefunden, war das Bewußtsein, meinem Vater gegenüber als wohlgerathener Sohn, der im regelmäßigen Gleise vorwärts geht, sich keine Extravaganzen zu Schulden kommen läßt und das ihm ausgesetzte Quantum in der vorausbestimmten Weise verwendet, dazustehen. Das ist zu Ende; auch würde mich keine Noth dazu bewegen können, nach dem heutigen Auftritte von meinem Vater noch einen Pfennig für meine Subsistenz anzunehmen. Und kann ich von den geringen Zinsen

meines mütterlichen Vermögens, die ich bis jetzt für meine sogenannten Allotria verwandt, nicht leben, so muß ich eben mit dem Kapital suchen, mir irgend eine andere Stellung, die mich nährt, zu verschaffen — meine bisherige Zukunft aber ist heute unter allen Umständen in Trümmer gegangen. Was da weiter kommt, wird sich zeigen, sobald ich mich dem Gerichte gestellt, und wenn es etwas Tröstliches für mich giebt, so ist es meine Sicherheit über den nächsten Schritt, ohne den sich überhaupt an keine Zukunft für mich denken ließe. Für Dich, Fritz," fuhr er lebendiger fort, als habe das unverholene Aussprechen ihn erleichtert; „für Dich keimt vielleicht eine Myrthe aus meinem augenblicklichen Ruine auf; — ohne alle Sentimentalität!" unterbrach er sich, als sich das trübe Gesicht des Freundes wie zu einem raschen Widerspruche hob, „ich fühle jetzt, daß es bei der starren und vielleicht noch mißleiteten Denkweise meines Vaters, auch ohne den jetzigen Anlaß, über kurz oder lang zu einem Bruche zwischen uns gekommen wäre! Helene scheint sonderbar aufgewacht und zu einer merkwürdig richtigen Anschauungsweise der Verhältnisse gelangt zu sein. Laß sie eine entschlossene Stütze fühlen, Fritz, und ich denke, mein Vater wird zu sich selbst kommen, wenn er vielleicht an das Verstoßen eines zweiten Kindes gehen möchte!"

„Denke jetzt einmal nur an Deine Verhältnisse und lies Mangold's Brief," erwiderte Römer, die Hand auf des Freundes Schulter legend; „ich habe fast gewußt, wie Alles kommen würde, und mag Dir jetzt am wenigsten rathen; aber in allen Lebenslagen magst Du auf mich rechnen, Hugo, wie man nur auf einen Freund und Bruder rechnen darf!"

Der Referendar warf den Hut von der heißen Stirn, öffnete das Couvert und faltete einen vollgeschriebenen Bogen auseinander. Er las, während der junge Kaufmann einen langsamen Gang durch das Zimmer begann:

„Lieber Freund und hochgeehrter Herr Referendar!

Sehr sonderbarliche Geschichten, aber der Soldat muß sich in allen Lagen zu helfen wissen, wie unser Unteroffizier beim Felddienste sagte. Also die Sache mit dem russischen Grafen ist überall bekannt, auch die Zeitungen haben davon erzählt,

aber so verblümt, daß ich ordentlich sah, wie die Polizei Ruhe gewinkt hat, damit der Uebelthäter nicht aus dem Garne gescheucht werde. Es war mir gleich am ersten Tage auf meinem Posten in unserem Logis nicht recht wohl zu Muthe, denn kaum daß ich aus den Federn war, stellten sich schon verschiedene Besuche von ganz verdächtigem Aussehen ein. Zuerst war's ein Lohndiener mit einer richtigen Polizei-Visage; er wollte nur wissen, ob der Herr Referendar hier wohne und wann er zu sprechen sei. So schlau fängt man aber nicht einmal einen Grobschmieds-Gesellen! Ich konnte keine Sprechstunde angeben, empfahl mich aber zu jeder Besorgung, und damit verlor er sich. Noch vor Mittag kam ein Bote vom Kammergericht, der sehr pressirt that, einen Auftrag vom Abtheilungs-Direktor oder dergleichen haben wollte und geradedurch ins Schlaf-Kabinet ging. Sein absonderlicher Auftrag aber sah ihm aus allen Knopflöchern heraus, und ich wußte schon beim ersten Blicke genug. Als er das leere Bett sah, hätte er mich gern examiniren mögen, aber ich ließ ihn mit dem guten Rathe, selber weiter zu suchen und sich nicht zu echauffiren, abziehen.

Zu Mittag schon wurde in unserem Speisehause nur vom russischen Grafen geredet. Es essen zwei Offiziers-Bediente dort, welche die Geschichte mitgebracht hatten. Sie wollten auch genau wissen, daß der Thäter bekannt sei, daß aber um ein paar vornehmer Personen willen alle Maßregeln im Geheimen betrieben würden. Es gab Klöße und Meerrettig an dem Tage, aber ich hätte es nicht einmal geahnt, wenn mir vor lauter Aufhorchen der Meerrettig nicht in die Nase gekommen wäre.

Nun war ich noch keine Stunde wieder im Logis, als ein dritter Mensch ankam, sich höflich nach dem Herrn Referendar erkundigte und bei meiner Antwort geradeso nickte, als wisse er schon Alles, was ich ihm sagen und nicht sagen wolle. Nachher musterte er mich aufmerksam, und das Gesicht mochte ihm wohl besser als der Rock vorgekommen sein, denn er nickte wieder und sagte, er denke wohl, daß er mir einen Auftrag für den jungen Herrn anvertrauen dürfe, ich müsse ihn aber wörtlich bestellen. Wenn Herr Hugo Zedwitz, sagte er, jetzt etwa

eine andere Reise als nach der Schweiz machen wolle, so sei bei dem Orte, der hier aufgeschrieben stehe, auch eine sehr schöne Gegend. Das lasse ihm eine Freundin sagen. Damit hatte er mir die Karte gegeben, welche ich hier mitschicke, und als ich wegen des unbekannten kauderwälschen Namens fragte, wo denn das zu finden sei, sagte er so ruhig, als handele es sich um eine Kremserfahrt nach Charlottenburg: In Amerika! Dann nickte er noch einmal recht freundlich und ging zur Thür hinaus. Ich hatte bei dem merkwürdigen Einfalle zuerst gerade hinaus lachen wollen, aber es schossen mir mit einem Male ganz absonderliche Gedanken durch den Kopf. Ob das nicht ein guter Rath von Jemand sein konnte, der genau wußte, wie die Sachen mit dem russischen Grafen standen? Und eine Freundin —! Dazu habe ich freilich nichts zu sagen; aber Eins möchte ich gleich hierher setzen. Wenn Jemand die Reise gern mitmachte, so wäre ich es. Wo es hier Elend giebt, da steckt gewiß ein Tischlergeselle darunter, und über'm Meere soll der Verdienst so gut sein. Das aber nur nebenbei, wenn auch die Speisemarken fast zu Ende sind und ein Mensch mit Geschick und Kraft, wie ich, sich nicht einmal weiter zu ernähren wüßte, er würde denn als Faktotum durchgefüttert. Bist doch wirklich ein Lump, Heinrich!

Also wollte ich noch sagen, daß mir heute, wo ich dies schreibe, Alles danach aussieht, als werde das Garn hier mäuschenstill offengehalten, bis der Vogel hereinkommt. Der russische Graf soll so gut wie todt sein, aber nirgends wird etwas Rechtes darüber laut, wie es sonst bei allen Mordgeschichten der Fall ist — wer indessen ein richtiges Auge für Polizeigesichter hätte, würde wohl Verschiedenes von den Gestalten, die sich Abends an unserem Hause herumtreiben, zu erzählen wissen. Und so laß mich wissen, lieber Hugo, wie es zu Hause steht und was Du etwa vorhast; für alle Fälle aber vergiß nicht die schönen Gegenden in Amerika.

Dein getreues Faktotum
Heinrich Mangold."

Der Referendar hatte, noch ehe er den Brief zu Ende gebracht, hastig nach der zu Boden gefallenen Karte gegriffen

und las in fein gestochenen Lettern: John Winter, Oakhill, und darunter in einer Abkürzung, die ihm selbst noch unverständlich war, die Bezeichnung der Lage des Orts. Dann beendete er die Zeilen, faltete den Brief wie in tiefen Gedanken wieder zusammen und blieb so stehen, bis Römer vor ihn trat und mit einem: „Wie ist es, Hugo?" die Hand auf seine Schulter legte.

„Eine klare Frage und eine bestimmte Antwort, Fritz!" hob jetzt der Angeredete den Kopf, und in seinen Augen blitzte ein frisches Feuer auf, „kann ich von Dir sofort einige Hundert Thaler haben, wenn ich Dir eine Vollmacht zum Flüssigmachen meines mütterlichen Vermögens gebe?"

„Ohne Anstand! aber was ist es denn, wenn ich es wissen darf?" erwiderte der junge Kaufmann in sichtlicher Spannung.

„Eine todte Vergangenheit und eine neugeborene Zukunft, Fritz — ich gehe nach Amerika!" rief der Referendar, als werfe er einen ganzen Berg von seiner Brust. „Du sollst Alles erfahren, mehr als Du vermutheſt, aber laß mich erst Klarheit in mir selbst schaffen. Geh' jetzt und in einer halben Stunde komm' wieder!" Er schob den Freund nach der Thür und warf sich, den Brief von Neuem entfaltend, auf das Sopha.

4.

In einer amerikanischen Familie.

Oben auf dem Hügel lag das Landhaus, das in dem halbitalienischen Geschmacke seiner Bauart, mit seinen ringsum laufenden Parkanlagen zu dem Namen einer „Villa" völlig berechtigt gewesen wäre, hier aber nur unter der bescheidenen Bezeichnung „Cottage" passirte.

Vom Fuße des Hügels herauf stieg ein dichter Kranz von breitästigen Eichen bis zur Hälfte der Höhe und schien die Besitzung von der weiten Ebene angebauten Landes völlig abzu-

schließen. Ein sorgfältig chaussirter Fahrweg wand sich durch die Anlagen bis zur Spitze der Anhöhe seitwärts des Hauses hin, und der Aufsteigende, welcher den Weg zum ersten Male verfolgt hätte, mußte hier in stiller Ueberraschung seinen Schritt anhalten. In scharfer Abdachung fiel am Ende des abgeplatteten Gipfels der Boden hinab, und unten strömte die breite, silberne Fluth des Flusses, der eine Zeitlang die Sklavenstaaten von der freien amerikanischen Erde trennt, von raschen Booten und Dampfern durchschnitten. Am jenseitigen Ufer aber zeigte sich, soweit das Auge reichte, ein wunderbar erquickendes Panorama von zahllosen Villen und Städtchen, weiß und schmuck zwischen grünen Weingeländen und herbstlich buntgefärbten Obstgärten hervorlugend. Die hier hinüber blickende Seite des Landhauses war auch als eigentliche Frontseite behandelt; in einem kurzen Bogen schlang sich der Weg um das Gebäude und endete auf einem breiten Plateau, von welchem eine Freitreppe nach dem Portico des Hauses aufstieg. Das terrassenförmig ausgegrabene, mit Zierbüschen besetzte Ufer hinab leiteten bequeme Stufen nach dem Flusse, und unten in einer schmalen, künstlich geschaffenen Bucht schaukelte ein bequemes Boot.

In einem der hohen Parterre-Zimmer, das in seinen dicken Teppichen und reichen Damastvorhängen, seinen weichen Fauteuils und Causeusen, in dem reichgeschnitzten Piano und dem marmornen Kamin die ganze Fülle amerikanischen Comforts zeigte, wiegte sich eine junge Dame nachlässig im Schaukelstuhl und schien kaum auf den ältlichen, sorgfältig gekleideten Mann zu achten, welcher vor ihr den Boden mit ungeduldigen Schritten maß. „Es muß zu einem Ende kommen, Jessy," begann dieser jetzt, vor dem Mädchen stehen bleibend, „und ich bitte Dich recht dringend, Deinen seltsamen Launen einmal zu entsagen. Mr. Graham drängt auf eine bestimmte Antwort, zu der er jetzt ein volles Recht hat, und ich darf wohl von meiner Tochter die nöthige Rücksicht gegen mich, der ich die Angelegenheit unterstützt, verlangen, wie noch mehr die Erhaltung ihres eigenen guten Rufs. Man spielt als achtbare junge Lady nicht fast ein Jahr lang mit der Neigung eines ernsten Mannes, ohne ihr endlich voll gerecht zu werden!"

Das Mädchen richtete rasch den schönen Kopf auf. „Spielen? mit einer Neigung spielen, Sir?“ fragte sie, während sich ihr dunkles Auge ernst und fest auf den vor ihr Stehenden heftete. „Habe ich schon jemals in meinem Leben irgend einem Manne Anlaß zu Hoffnungen in Bezug auf mich gegeben? Ich habe den Gentleman, von dem die Rede ist, in meiner Gesellschaft gelitten, da Du es selbst warst, Vater, der ihn als fast täglichen Gast in unser Haus brachte; aus Achtung gegen Dich bin ich vielleicht weniger schroff gegen ihn als manchen Andern gewesen, der mich zum Gegenstande seiner Spekulation machte; aber trotzdem hätte ihm sein eigenes Gefühl sagen müssen, daß von einer weiteren Annäherung nie eine Rede sein könne —“

„Und deshalb ertrugst Du auch recht gern eine Reise nach Europa in seiner Gesellschaft, eine Reise, die hier in den Augen aller vernünftigen Menschen für den Beweis Euerer näheren Beziehung gilt!“ entgegnete der Alte, mit einem leichten Achselzucken seinen Gang wieder aufnehmend.

Sie saß blitzschnell gerade auf, und eine leichte Blässe trat in ihr Gesicht. „Der Vorwurf kam nicht aus Ihrer Ueberzeugung, Sir!“ sagte sie, während ein eigenthümliches Licht in der schwarzen Tiefe ihres Auges blitzte, „oder Sie zwingen sich zu einer Annahme, die sich leicht zu einer Kette für mich machen ließe. Ich mag Ihnen nicht ins Gedächtniß zurückrufen, wie ich Ihre Begleiterin ward, Ihre und keines andern Menschen, Sir! aber ich versichere Ihnen einfach, daß ein solches Spiel die schlechteste Waffe gegen meine Entschlüsse ist!“

„Und darf man diese Entschlüsse wissen, Miß?“ fragte er stehen bleibend. „Ich erwarte den Mann, der bisher durch Ihre eigene Haltung als mein künftiger Schwiegersohn angesehen ward, in der nächsten Stunde. Sie werden hoffentlich nicht sagen wollen, daß Ihnen der Zweck von Graham's Besuchen und die Hoffnungen, welche er auf unsere gemeinschaftliche Reise setzte, unbekannt waren, wenn sie auch unausgesprochen blieben; — Sie werden mich wahrscheinlich nicht als Betrüger hinstellen wollen, Miß Tochter, wenn ich, der diese Verbindung in vielfacher Beziehung nur wünschen konnte, mir aus Ihrer Duldung

von Graham's Werbung selbst die schönsten Hoffnungen schöpfte! Und so werden Sie vielleicht auch einsehen, auf wessen Seite der Vorwurf des falschen Spiels in dieser nur schon zu öffentlich gewordenen Angelegenheit liegen bleiben könnte!"

„Habe ich," erwiderte sie, sich groß und langsam erhebend, „allen diesen unausgesprochenen Dingen, die mir zur Last fallen sollen, gegenüber, Ihnen nicht zu verschiedenen Zeiten die wiederholte Erklärung gegeben, daß ich zu keinem von diesen Männern, wie sie in unserem Gesellschaftskreise leben, jemals in eine nähere Beziehung treten würde? Ist Ihnen das noch nicht klar und bestimmt genug gewesen, um mich jetzt vor Mißdeutung zu schützen?"

„Pshaw! Schulmädchen-Ideen!" rief er, in einen leichteren Ton überspringend. „Du aber bist zwanzig Jahr geworden, Jessy, die Phantasie-Liebhaber, aus einem besondern Teig für jeden Geschmack gebacken, fallen nicht vom Himmel, und so durfte wohl jeder vernünftige Mensch darauf rechnen, daß diese Schrullen zu Ende seien! Darf man wenigstens wissen, was die Ursache dieser ausgedehnten Ungnade ist?"

„Ich mag keinen Mann haben, Sir," erwiderte sie ruhig, aber in eigenthümlich tiefem Tone ihrer klangvollen Stimme, „dessen Denk- und Begriffsweise sich nur um den Dollar dreht, der eine Frau aus Spekulation in sein Haus nimmt und sein Interesse für sie nur durch die Summe bezeichnet, welche er jährlich für ihren äußeren Schmuck bezahlt. Ich mag keinen Mann, Sir, der von innerm Zusammenleben mit der, die seine Gefährtin sein soll, nicht mehr kennt, als ihm hier und da ein zufälliges Bedürfniß gebietet, dessen ganzer Lebenszweck in dem, was er sein Geschäft nennt, aufgeht, zu welchem seine Frau erst in zweiter oder dritter Linie steht, und der Alles, was die Menschheit bewegt, nur nach dem Maßstabe dieses Geschäfts mißt. Ich mag keinen Mann, Sir, bei dem eine Frau von weicher Seele verkümmern, den eine Frau von starkem Herzen bemitleiden und eine Frau von ausgebildetem Verstande verachten müßte."

Sie ließ sich ruhig wieder in den Schaukelstuhl nieder, während sich ein Zug aus Bitterkeit und halbem Hohn gemischt

in dem glatten, sorgfältig rasirten Gesichte des Vaters zeigte. „Und diese Wucht der Verachtung," sagte er, „fällt jedenfalls auch auf den alten John Winter, der nur durch die ausschließlichste Aufmerksamkeit in seinem Geschäfte, durch eine volle Würdigung des Dollars sich sein Vermögen erworben."

„Sie sind mein Vater, Sir, dem ich Achtung und Ehrerbietung schulde," erwiderte sie, leicht den Kopf senkend, „und nicht der Mann, dem ich meine ganze Zukunft hingeben soll."

Ein Ausdruck von Sorge stand zwischen seinen Brauen, als er jetzt einen neuen Gang durch das Zimmer machte und dann vor der Dasitzenden stehen blieb. „Und doch, Kind," sagte er, fast mit einem Anklange von Weichheit, „ist es dieser Dollar allein, welcher die Stellung eines Menschen in unserem Lande bestimmt. Wie, wenn ich heute mein Vermögen verlöre, vielleicht das Deinige, das in meinem Geschäfte mit arbeitet, dazu?"

„Ich würde Kraft haben, mir eine Existenz zu schaffen, Vater, und dann vielleicht Menschen finden, die mir nicht aus Spekulation nahe träten."

„Und ich, Jessy? und Deine beiden Geschwister?" Es war ein eigenthümlich forschender, sorgenvoller Blick, welcher sich in das Auge des Mädchens senkte; sie sah dem Manne vor sich starr ins Gesicht, und eine plötzliche Ahnung schien in ihr wach zu werden.

„Sprich ohne Vorbereitung zu mir, Vater, wenn Du mir Etwas mitzutheilen hast!" sagte sie aufmerksam, und der fremde Ton, welcher bisher ihre Rede bezeichnet, schien einem Ausdrucke erwachender Theilnahme Raum geben zu wollen.

Winter nahm einen Stuhl und ließ sich neben der Tochter nieder. „Ich möchte Dir nur beweisen, Jessy," begann er gedrückt, seine Stimme dämpfend, „daß Graham es am wenigsten ist, der aus Spekulation um Dich wirbt. Wir stehen seit längerer Zeit in freundlicher Geschäftsbeziehung; aber während er mit vielem Glück gearbeitet hat, bin ich in den letzten Jahren zurückgekommen, ohne doch eine Ahnung davon laut werden lassen zu dürfen — ich gestehe Dir sogar, daß es oft nur Graham's Beistand war, durch den ich mich aus bittern Verlegenheiten befreite. Unsere Geschäfts-Interessen nun gehen

naturgemäß so Hand in Hand, daß sich der Vortheil einer engern Geschäfts-Vereinigung längst herausgestellt hat; ich war indessen nicht im Stande, ihm so viel baare Mittel, wie sie nur einigermaßen seiner Geldkraft entsprechend gewesen wären, zu bieten. Nimm das einfache Geständniß, daß das Vermögen Deiner Tante, welches an Dich übergegangen ist, schon fast seit Jahresfrist meine einzige Stütze bildet, daß aber selbst dies der ersten neuen Verwickelung, die mich aus Mangel an disponiblen Fonds treffen könnte, nicht gewachsen ist. Trotz dieser Lage, in die mich nur eine Verkettung einzelner Unglücksfälle gebracht, erklärte mir Graham bei einer offenen gegenseitigen Aussprache, daß ich und meine Erfahrungen ihm genügen würden, wenn nur Dein Vermögen dem gemeinschaftlichen Geschäfte erhalten bliebe, daß, wenn er Dich als Frau gewinnen könne, er mir den vollen Theil eines gleichberechtigten Partners einräumen wolle. Das hieß also: ein neuer sicherer Boden gegen einen Ruin, der über kurz oder lang, aber sicher auf mich einbrechen mußte. Ich hätte Dir diese Dinge schon längst mittheilen können, Jessy," fuhr er zu Boden blickend fort, „hätte Dir sagen können, daß es mir in den beabsichtigten Verhältnissen eine Kleinigkeit werden müßte, Verlorenes wieder zu erwerben und vor Allem die Zukunft Deiner andern Geschwister, die jetzt meine schwerste Sorge ist, sicher zu stellen — wenn ich überhaupt eine Einwirkung auf Dich hätte ausüben wollen, wenn ich nicht gehofft hätte, daß Alles auf natürlichem Wege sich zum Guten gestalten würde. Jetzt, wo von der nächsten Viertelstunde die ganze Zukunft unserer Familie abhängt, habe ich freilich sprechen müssen; dennoch wäre es wohl nicht einmal geschehen, wenn ich nicht gegen Graham bestimmte Hoffnungen geäußert, die ich geglaubt hatte aus Deiner Haltung gegen ihn schöpfen zu dürfen."

Das Mädchen hatte den ruhigen, festen Blick in seinen Zügen ruhen lassen, und nur die zeitweilige Aenderung ihrer Farbe deutete den Wechsel ihrer Empfindungen an. „Das ist der Dollar!" sagte sie jetzt halblaut, wie mehr zu sich selbst redend, und erhob sich rasch, nach dem Fenster tretend und den Blick in die abendlich beleuchtete Landschaft des jen-

seitigen Ufers senkend. Winter sah ihr mit ängstlich gespanntem Blicke nach.

Als sie nach längerer Zeit sich wieder zurückwandte, war ihr Gesicht auffallend bleich, und der Glanz der tiefblauen Augen schien völlig erstorben. „Und Du schwörst mir beim allmächtigen Gott, Vater," sagte sie, langsam auf den Wartenden zutretend, der sich bei ihrem Nahen erhob, „daß an meinem jetzigen Entschlusse die Zukunft meiner Geschwister wie Deine eigene hängt? daß Du nicht die Verhältnisse zu einem bestimmten Zwecke anders gefärbt hast, als sie der strengen Wahrheit nach bestehen?"

„Ich habe Dir die Wahrheit und nichts als die Wahrheit gesagt, meine Tochter!" erwiderte er, ihr die Hand entgegenstreckend.

Sie faßte eine Sekunde lang seine Finger und sah ihm starr in die Augen, dann senkte sie den Kopf. „Ich kann Dir meine ganze Zukunft opfern, Vater," sagte sie, als liege ein innerer Druck auf ihrer Stimme, „aber nicht mich selbst — es wäre Hochverrath gegen das heiligste innere Gesetz des Weibes, wäre Selbstentwürdigung, und ich könnte dann nur auch sofort mit meinem Leben abschließen. Aber es wird auch dessen nicht bedürfen, es handelt sich hier nur um den Dollar und das Geschäft. Wenn Mr. Graham kommt, so sende ihn mir — bis dahin aber laß mich allein!"

„Ich weiß nicht, ob ich Dich recht verstehe, Kind," versetzte er zögernd, „es handelt sich nicht um das Opfer Deines Vermögens, das ich unter keinen Umständen und nicht in der dringendsten Gefahr annehmen würde; es handelt sich um ein Band, das naturgemäß die Verhältnisse ordnen würde, und wohl auch zugleich um eine Genugthuung Graham's der Welt gegenüber!"

„Er soll seine Genugthuung der Welt gegenüber haben!" nickte sie, „laß mich aber jetzt allein mit mir selbst, Vater!"

Er schüttelte leise den Kopf und wandte sich nach dem Ausgang; als sich aber die Thür hinter ihm schloß, sank das Mädchen auf den nächsten Sitz und drückte das Gesicht in die Polster der Lehne.

Auf dem Vorplatze ward im gleichen Augenblick das Ge-

räusch eines herangalopirenden Pferdes laut, und Winter's Stimme trieb einen der zum Dienste im Hause bestimmten Schwarzen herbei.

Zehn Minuten darauf meldete ein hellfarbiges Mulattenmädchen „Mr. Graham!"

Jessy richtete sich langsam auf, warf einen Blick in den Spiegel und strich ihr Haar glatt; ein Hauch von Röthe kam wieder in ihre Wangen, und ein heller Strahl, wie die Sicherheit eines klaren Entschlusses, belebte ihr Auge. Sich leicht auf die Lehne eines Stuhles stützend, blieb sie stehen, bis der Angemeldete in der Thür erschien, einen Blick voll halben Forschens in ihre ruhigen Züge warf und dann rasch auf sie zutrat. Sein Aeußeres ließ deutlich die besondere Absicht seines Besuchs erkennen; das duftende Haar zeigte das Werk des Friseurs; der dürre Backenbart war sorgfältig gekräuselt, der steif emporstehende Halskragen wie das feingefältete Hemd von untadelhafter Weiße und der übrige Anzug sichtlich erst kurze Zeit aus der Hand des Schneiders.

„Ihr Vater sagt mir, Miß Jessy," begann er, den Kopf neigend, während die steifen Züge den Versuch zum Ausdrucke eines weichen Gefühls zu machen schienen, „daß ich endlich eine klare Frage an Sie richten und auf eine bestimmte Antwort rechnen dürfe — ist das so, Jessy?"

Ihr Auge begegnete voll seinem Blicke, aber sie bog leicht den Oberkörper zurück, als wolle sie einen Zoll mehr Raum zwischen sich und ihren Freier setzen, und deutete auf den nächsten Sessel. „Es bedarf wohl Ihrer Frage nicht mehr, Sir, mein Vater hat mir bereits das Nöthige mitgetheilt," sagte sie mit ruhiger Bestimmtheit, den Armstuhl neben sich einnehmend. „Soweit ich blicken kann, handelt es sich um ein geschäftliches Interesse, um eine Vereinigung zwischen Ihnen und meinem Vater, zu welcher ich, mit dem was ich besitze, ein natürlich verbindendes Glied bilden soll —"

„Aber, Miß Jessy, wer wird denn in diesem Augenblicke vom geschäftlichen Interesse reden?" unterbrach er sie eifrig, „Sie haben mir zum ersten Male vergönnt, mich gegen Sie

auszusprechen, und so lassen Sie mich doch auch dieser Stunde ihr Recht geben!"

Ein Ausdruck von eisiger Kälte legte sich plötzlich über ihr Gesicht. „Ich wünschte, Mr. Graham, Sie ließen mich ruhig ausreden," erwiderte sie; „wie wir außergeschäftlich zu einander stehen, wird Ihnen wohl Ihr eigenes Gefühl längst gesagt haben, und ich habe auch jetzt keine Veranlassung, ein anderes inneres Verhältniß zwischen uns anzubahnen!"

Er hob den Kopf und blickte sie wie in einer plötzlichen Verwirrung aller seiner Vorstellungen an, sie aber fuhr ruhig fort: „Ich habe meinem Vater gesagt, daß er über meine Zukunft verfügen kann, soweit dies nur mit der Würde einer Frau vereinbar ist, und so bin ich auch bereit, Ihnen vor dem Richter meine Hand, die Sie gewünscht, und damit die freie Verwaltung meines Vermögens zu geben, betrachte dies aber als einen reinen Geschäftsakt, Sir, der Ihnen nur die Rechte über meine Person verleiht, welche der Hausherr der Oeffentlichkeit gegenüber auf sein Weib zu beanspruchen hat." Ein höheres Roth war bei den letzten Worten in ihre Wangen gestiegen, aber sie schien kräftig jede hemmende Bewegung ihrer Seele zu unterdrücken. „Wenn es Ihnen um eine derartige Genugthuung in den Augen unseres Gesellschaftskreises zu thun ist, so sollen Sie diese vollständig haben," fuhr sie fort, „unser inneres häusliches Leben aber bleibt so völlig getrennt, wie unsere bisherigen Beziehungen zu einander es nur je gewesen sind — ich werde die Vorsteherin Ihres Hauswesens sein, Sie der Verwalter und Nutznießer meines Vermögens; darin liegen die gesammten Interessen, welche uns aneinander binden werden, ausgedrückt. — Und um jeder falschen Erwartung für die Zukunft vorzubeugen," setzte sie, wie ihre ganze Kraft aufraffend, hinzu, „sage ich Ihnen für den Fall einer Annahme dieses Geschäfts sogleich, daß niemals von einer Aenderung des angedeuteten Verhältnisses die Rede sein kann, daß ich zwar bereit bin, mich Ihrer Ehre und Ihrem Worte anzuvertrauen, daß aber, wenn diese nicht genug Schutz für mich bieten sollten, ich mich selbst zu schützen wissen würde!" Sie erhob sich rasch wie in einer sie plötzlich überkommenden Erregung und trat, ihm den Rücken kehrend, zum Fenster.

Er war mit starren, weitgeöffneten Augen ihren Worten wie den Veränderungen in ihren Zügen gefolgt, und erst ihr plötzliches Erheben schien ihn aus einer völligen Konsternation zu wecken. Er blickte ihr nach und sah dann mit einem halben Kopfschütteln zu Boden. Nach Kurzem aber stahl sich ein finsteres Lächeln über sein Gesicht, das sich wie in der Verfolgung eines aufgetauchten Gedankens mehr und mehr zu einem eigenthümlich spöttischen Ausdrucke aufklärte. Langsam, wie in einem gewonnenen Entschlusse, richtete er endlich den Kopf auf, ließ den Blick über die schlanke, biegsame Gestalt laufen und erhob sich. „Darf ich reden, Miß Jessy?" fragte er.

Sie wandte sich rasch um und ließ das ernste Auge groß und erwartend auf ihm ruhen.

„Ich hätte nach der Eigenthümlichkeit Ihres Wesens und nach den bereits gemachten Erfahrungen kaum auf eine unbedingte Gewährung meines Lieblingswunsches rechnen sollen," sagte er, und nur ein unbestimmter Ausdruck in seinem matten Auge strafte die Ruhe und Ergebenheit in seinem Tone Lügen; „ich bin nach einigem Nachdenken nicht einmal mehr überrascht von der Sonderbarkeit Ihres Vorschlags und nehme ihn als ruhiger Geschäftsmann, der in manchen Dingen anders fühlen mag, als die gewöhnliche Jugend, mit Dank an. Nur zwei Bedingungen habe ich meinerseits zu stellen, die übrigens schon die einfache Rücksicht auf unsere Stellung zur Welt lehren muß. Sie halten die Bedingungen unseres Vertrages vor jedem Menschen, wäre es auch die vertrauteste Busenfreundin, geheim, und Sie gewähren mir sodann wenigstens das Verhältniß eines Freundes zu einer vertrauenden Freundin. Trotz alles geschäftlichen Charakters unserer Verbindung möchte ich eine Häuslichkeit haben, die ich nicht zu fliehen brauche!"

Er war langsam auf sie zugetreten und streckte ihr jetzt die lange magere Hand entgegen. Ein leichter Schauer schien sie zu durchrieseln, als sie, noch wie unwillkürlich zögernd, ihm ihre Finger reichte. „Ihr erster Punkt hätte nicht der Erwähnung bedurft," sagte sie, als werde ihr das Reden schwer, „und ich verspreche Ihnen, daß meine Haltung, Ihnen gegenüber, nur von Ihrer eigenen Verwahrungsweise abhängen soll."

„So mag es vorläufig sein, Miß Jessy, und ich bin zufrieden," erwiderte er, kurz ihre Hand drückend; „was einmal noch die Zukunft bringen kann, wissen wir Beide nicht, jedenfalls wird aber alles von Ihren eigenen Empfindungen abhängen. Und somit lassen Sie uns in präziser Geschäftsweise an dem Tage, der zur Abfassung meines Kontrakts mit Ihrem Vater anberaumt ist, auch den unsrigen abschließen; bis dahin aber will ich Sie mit meiner Gegenwart nicht mehr plagen, als durchaus erforderlich ist!"

Er verbeugte sich ruhig und wandte sich nach dem Ausgange; als er aber nach dem Thürschlosse griff, lag ein bitterer, höhnischer Zug fest in seinen Mundwinkeln.

Das Mädchen war in ihrer Stellung verharrt, bis er verschwunden war, dann begann sie, wie in peinlicher Unruhe, einen raschen Gang durch das Zimmer. „So nicht!" sagte sie endlich stehen bleibend; „entweder kein Opfer oder es mit freiem Muthe gebracht! Und es ist kaum ein Opfer! Ein lebenslängliches Engagement, wie ich es als Glück betrachtet haben würde, hätte ich mir selbst eine Existenz schaffen müssen!" Sie bewegte die Schultern, als wolle sie eine letzte peinliche Empfindung von sich schütteln, und trat langsam nach dem Tische in der Mitte des Zimmers, wo in einem flachen silbernen Körbchen eine Anzahl Visitenkarten lagen. Sie begann, wie einem neuen Gedanken sich hingebend, eine nach der andern aufzunehmen — sie trugen sämmtlich europäische Adressen, und zwischen den Firmen bekannter Geldgrößen blickten ruhig die Wappen hochadliger Familien hervor — bis ein sichtlich oft berührtes Blatt mit einem einfachen Namen, der sogar der Standesbezeichnung bedurft hatte, ihren sinnenden Blick zu fesseln schien. „Träume!" sagte sie endlich, die Karten rasch zurücklegend und die letzte Adresse tief unter den übrigen bergend, „Träume, mit denen ich eine glückliche Zukunft für Schwester Carry und Bruder John bezahle, und darum fort damit!"

Sie war, als wolle sie ihren Gedanken entgehen, hastig zum Fenster getreten, als die Thür geräuschvoll aufsprang und ein junges Mädchen wie ein wilder Vogel hereinflatterte. „Jessy, sag', daß es nicht wahr ist, ich glaube nicht daran," rief sie,

auf die Dastehende zueilend; „Vater sagt, daß Du heiratheſt — den langbeinigen Graham heiratheſt, der heute wie eine ganze Barbierſtube duftete!“ Sie ſchlug ein klingendes Lachen auf und warf ihre beiden Arme um den Hals der Andern. „Nicht wahr, das iſt ein ſchlechter Spaß?“

Ein flüchtiges Roth kam und ging in den reinen Zügen der Angeredeten, aber ſie hielt den Blick ruhig auf das roſige lachende Geſicht vor ſich geheftet und ſtrich dem Mädchen das leicht aufgebundene, reich herabfallende Haar aus der Stirn. Es war das Bild ſprudelnder noch ahnungsloſer Jugend, das vor ihr ſtand, wenn auch die knoſpende Fülle der feinen Formen den bereits vollendeten Uebergang zur Jungfrau bezeichnete.

„Und warum ſoll es ein ſchlechter Spaß ſein, Carry?“ fragte die Aeltere, „iſt Mr. Graham nicht ein voller Gentleman und gehört zu den erſten Geſchäftsleuten der Stadt?“

Carry wurde plötzlich ernſt und blickte forſchend in das Auge der Sprechenden. „Und das ſagſt Du, Jeſſy?“ fragte ſie langſam, als könne ſie das Unbegreifliche nicht faſſen. „Was iſt denn hier vorgegangen? Iſt er denn nicht einer von den erſten Dollar-Menſchen, der einen Krampf in die Kinnbacken bekommt, wenn er die ſteife Geſchäftsmiene laſſen ſoll?“ Sie lachte wie unwillkürlich auf; als ſie aber ein leichtes Zucken zwiſchen den Brauen der Schweſter bemerkte, umſchlang ſie dieſe und küßte ſie heftig. „Ich ſage nichts, gar nichts, Jeſſy,“ rief ſie, „ich will auch nichts wiſſen — aber, gieb Acht, ich peinige ihn, wenn er Dir Kummer macht, daß er keinen Fuß wieder nach Oakhill ſetzen ſoll. Und was ſagt Mutter dazu?“ unterbrach ſie ſich, ihre ernſte Miene wieder annehmend.

„Mutter!“ wiederholte die Aeltere mit einer eigenthümlichen Betonung, „wenn wir eine wirkliche Mutter hätten, Carry, ſo wäre Manches anders. Ich wäre nicht der faſhionablen Ausbildung halber bei der Tante erzogen worden, hätte nicht ihr Vermögen geerbt — doch nichts weiter davon! Mutter wird wohl jetzt Nachrichten erhalten und wie immer zufrieden mit dem ſein, was Vater für gut befindet! — Und nun laß uns über die ganze Angelegenheit ſchweigen,“ fuhr ſie, ſich zu ihrer frühern Haltung aufraffend, fort; „was ich gethan habe, iſt

freiwillig und wohlbedacht geschehen, und später einmal wirst Du vielleicht meine Gründe würdigen lernen!"

Sie faßte, wie in einer plötzlichen Gefühlsregung, den Kopf der Jüngern in ihre beiden Hände und neigte sich, um sie zu küssen; diese indessen wand sich mit einem trotzigen Ausdruck des kleinen Mundes los. „Ich bin doch nicht zufrieden, Jessy", rief sie, „warum bist Du mit einem Male so bedacht geworden? mir soll einmal Niemand einen Mann aufdrängen, den ich nicht mag, und duftete er noch einmal so süß als der künftige Herr Schwager. Schwager!" wiederholte sie auflachend, „o so lache doch selbst einmal, Jessy, damit ich wenigstens sehe, daß Du nicht unglücklich bist!"

Die Thür hatte sich während der letzten Worte geöffnet und den Hausherrn eingelassen, der jetzt mit einem unmuthigen Blick nach der Sprecherin herantrat. „Laß uns allein, Carry," sagte er, „ich habe mit Deiner Schwester zu reden."

„Ich weiß schon, Vater, aber ich wollte, ich hätte Dir meine Meinung zu sagen!" erwiderte die Angeredete und eilte, mit einer kräftigen Kopfbewegung das Haar von der Stirn werfend, aus dem Zimmer.

„Ich danke Dir, meine Tochter, für die kurze Erledigung dieses nothwendig gewordenen Schrittes," sagte jetzt Winter, dem Mädchen die Hand entgegenstreckend, „ich wußte, daß ich mich in Deinem gesunden Sinne nicht verrechnen konnte, und die Zukunft wird Dir die vollste Genugthuung geben!"

Jessy sah ihm mit einem völlig theilnahmlosen Blicke in die Augen, und eine steife, eiskalte Hand legte sich auf die seinige; er schien indessen keins dieser Zeichen zu bemerken und fuhr angelegentlich fort: „Wir haben jetzt über das nächst Vorliegende zu reden. Mr. Graham als strikter Geschäftsmann will natürlich nicht eher zu dem beabsichtigten Arrangement mit mir die Hand bieten, ehe nicht durch Euren Heiraths-Kontrakt auch die nöthigen Bestimmungen über Dein Vermögen getroffen worden sind. Indessen liegen einige so bedeutende Geschäfte in meinen Händen, in welche ich ihn vor unserer Vereinigung nicht einweihen mag, daß meine Mittel nicht dafür ausreichen und der Vortheil mir so aus den Fingern schlüpfen müßte,

wenn ich nicht in der kürzesten Zeit die nöthigen Baarfonds dafür anschaffen kann. Und doch wäre der Gewinn ein so bedeutender Anfang zu meiner Aufhülfe, Jessy! Ich sehe nun keinen vernünftigen Grund, Kind, warum der einmal beschlossene Schritt nicht auch in der kürzesten Zeit ausgeführt und Eure Hochzeit in den nächsten Tagen gefeiert werden soll — unsere Freunde erwarten seit Langem nichts Anderes. Es würde Dir völlig überlassen bleiben, ob eine geräuschvolle Fête oder eine stille Feier in der Familie den Tag bezeichnen soll; da aber Graham für die Einrichtung Eures künftigen Hauses längere Zeit gebrauchen dürfte, so ist er völlig damit einverstanden, daß Ihr die ersten Wochen hier in unserem Hause lebt. Das obere große Zimmer würde mit Leichtigkeit zu Eurem Schlafzimmer und das anstoßende als Sitting-Room eingerichtet werden; vielleicht dürfte Dir das sogar ein willkommener Uebergang in die neuen Verhältnisse sein —"

Ein energisches Kopfschütteln des Mädchens unterbrach seine Rede. Sie stand bleich, aber hochaufgerichtet vor ihm, und ihr Auge hatte sein volles Feuer wieder gewonnen. „Hat Mr. Graham seine ausdrückliche Zustimmung zu diesem Arrangement gegeben?" fragte sie mit einer Bestimmtheit, welche den Alten die Augen weit öffnen machte.

„Ausdrücklich — weshalb gerade ausdrücklich?" erwiderte er; „wie jeder Bräutigam hat er bereitwillig erklärt, daß er Allem zustimme, was seiner Lady recht sei!"

„So muß ich Ihnen Eins sagen, Sir!" versetzte sie, und ihre Stimme nahm einen harten Klang an, während es leise um ihren Mund fast wie Verachtung zuckte. „Ich bringe das Opfer meines ganzen Lebens und bringe es um der Zukunft derer, die mir am nächsten stehen — aber nicht um eines augenblicklichen Vortheils Ihres Geschäfts willen, Sir. Sie scheinen das, was ich zu thun bereit bin, völlig zu verkennen, sonst würde Ihnen das einfache Gefühl den nöthigen Zartsinn gegen mich gelehrt haben; Sie scheinen meine Opferfähigkeit als gute Chance zu betrachten, aus welcher möglichst schnell der größtmöglichste Gewinn gezogen werden muß, und Sie scheinen mich noch zuletzt recht gründlich lehren zu wollen, daß mein früheres

Urtheil — selbst in dem Verhältniß des Vaters zur Tochter — keine Ausnahme erleidet!" Ihre Augen verdunkelten sich, und eine plötzliche Aufregung schien sie übermannen zu wollen. Aber sie kämpfte kräftig die augenblickliche Schwäche nieder. „Was ich zu thun versprochen habe, werde ich in meiner Weise thun, Sir!" fuhr sie fort, „und sollte Ihnen oder Mr. Graham eine meiner Anordnungen nicht konveniren, so bedarf es eben nur eines Wortes, um die heutigen Verhandlungen als ungeschehen zu betrachten. Ich werde für unsere künftige Wohnung selbst ein Haus in der Stadt auswählen, wie es meinen Anforderungen entspricht, ich werde mir zwei Zimmer darin nach eigenem Gutdünken einrichten lassen, wogegen Mr. Graham in allem Uebrigen seinem eigenen Geschmacke folgen mag. Dann werde ich den Tag bestimmen, der, ohne die geringste festliche Bezeichnung, mich in meine neue Heimath bringen soll, und liegt Ihnen daran, Sir, diesen Zeitpunkt möglichst nahe zu rücken, so senden Sie mir zu meiner Unterstützung den alten Henderson aus Ihrem Geschäft, von dem ich wenigstens hoffen darf, daß er mir ohne Selbstinteresse oder Nebenzwecke dienen wird!" Sie neigte sich mit leichter Kürze und verließ, als wolle sie jeder Antwort ausweichen, raschen Schrittes das Zimmer.

Winter sah ihr einen Augenblick mit demselben unbeweglichen Gesichte nach, welches er während der ganzen Rede beibehalten hatte, und strich dann mit der Hand über die Stirn. „Ich bin zu hastig gewesen," murmelte er; „indessen ist die Hauptsache in Ordnung, denn sie hält ein gegebenes Wort für heilig, und nach abgeschlossenem Kontrakt mag er suchen, mit ihr fertig zu werden!" Er schritt langsam hinaus nach der Vorhalle und nach einer Viertelstunde trat er in Graham's Gesellschaft vor die Hausthür, wo soeben des Letzteren Pferd vorgeführt ward. Beide Männer drückten sich wie in abgemachter Sache die Hände, der Jüngere schwang sich in den Sattel und sprengte, respektvoll nach den obern Fenstern hinaufgrüßend, davon. —

Wenige (engl.) Meilen den Fluß hinauf bildete eine breite Dampffähre die Verbindung zwischen beiden Ufern, und drüben

breitete sich die volkreiche Handelsstadt aus, in welcher sich das Kommissions- und Speditionsgeschäft von John Winter, sowie das Bank- und Wechselgeschäft von Charles B. Graham befand. Winter hatte sein Besitzthum auf dem diesseitigen Ufer als wenig bedeutende Farm bei seiner Verheirathung überkommen, hatte es erst bei zunehmendem Wohlstande mit dem jetzigen Hause und den verschiedenen Anlagen versehen, die Betreibung der geringen Landwirthschaft aber seinen wenigen Schwarzen unter Obhut seiner Frau überlassen, welche, in einfach ländlichen Verhältnissen erzogen, auch nur hierin ihre Befriedigung fand, und führte so, nach Art eines großen Theils der amerikanischen Geschäftsleute, ein völlig getheiltes Privat- und Geschäftsleben. Mit zunehmender Bedeutung war er bestrebt gewesen, seinen Kindern eine seiner Stellung gemäße Erziehung geben zu lassen; so war Jessy zu einer in fashionabeln Verhältnissen lebenden, verwittweten und kinderlosen Schwester seiner Frau gethan, Carry aber später in einer nahegelegenen sogenannten Akademie erzogen worden, und erst nach Jessy's Rückkehr, die nach dem Tode der Tante erfolgte, war auch die jüngere Tochter wieder ins elterliche Haus heimgekehrt. Ein noch jüngerer Sohn litt an fortdauernder Kränklichkeit, die ihn zum steten Gesellschafter der Mutter machte und nur mit großen Unterbrechungen ihn eine der städtischen Schulen besuchen ließ.

Das war es, was die Oeffentlichkeit von Winter's häuslichen Verhältnissen wußte; weniger aber war sie über das eigentliche Wesen seines Geschäftes klar, das ihm in verhältnißmäßig kurzer Zeit ohne sichtbare Glücksumstände zu einem nirgends bezweifelten Reichthume verholfen hatte. Man wußte, daß er viel mit Europa arbeitete; bei alledem waren seine Verschiffungen von kaum nennbarer Bedeutung, und sein gesammtes Comtoir-Personal bestand außer ihm nur in einem fast tauben Buchhalter und dem überall gekannten „alten Henderson", einer Art Schreiber, der indessen ebenso Kollektor und Ausläufer für das Geschäft, als Faktotum für Winter's Privat-Angelegenheiten vorzustellen schien. Mit dem Buchhalter unter der Hand zu verkehren, war seines Gehörfehlers wegen kaum thunlich; Henderson aber zog bei jeder forschenden Frage eine fast kind-

liche Miene und sagte: „Da müssen Sie sich an Mr. Winter selbst wenden, ich weiß von nichts und thue nur, was mir aufgetragen wird!“ und so hatte die ältere Geschäftswelt sich an die darbietenden Unklarheiten gewöhnen müssen; war es doch genug, daß Winter selbst in kritischen Zeiten immer „gut wie Gold“ war; die jüngere Welt indessen zerbrach sich mit derlei Skrupeln noch weniger den Kopf, feierte die beiden Mädchen als Schönheiten und gute Partien, erklärte Jessy's bekannte Sprödigkeit und eigenthümlichen Stolz mit dem doppelten Reichthume, welchen sie durch das Vermögen der Tante besaß, und drängte sich zu den einzelnen „Parties“, welche Winter im Laufe jeden Jahres in Oakhill gab.

Es war acht Tage nach der letztbeschriebenen Scene. In einer der Straßen, welche nur zu Privatwohnungen der kaufmännischen Aristokratie dienen und mit ihren grünumbuschten, von leichten Veranda's gezierten Häusern eine Doppelreihe geschmackvoller Villen darstellen, standen in einem offenen, mit Orangerien und frischen Blumen geschmückten Eingange ein alter, noch ungebeugter Mann und eine hellgebräunte Mulattin, Beide sichtlich in Erwartung von etwas Kommendem. „Und ich sage Ihnen, Mister, daß noch Niemand so Etwas gesehen hat,“ sprach die Letztere wie in Fortsetzung einer begonnenen Rede, „und wenn Sie in der Logis-Einrichtung nicht eine verkehrte Wirthschaft angestellt haben, Sir, so will ich zeitlebens Baumwolle lesen!“

„Glaub's, daß Ihnen als junge Frau die Einrichtung nicht behagen würde,“ nickte der Alte mit einem Seitenblick voll stillen Humors, „es wird aber doch so bleiben, sie hat einmal ihre Launen, wie Mr. Winter sagt.“

„Sie hat nicht ihre Launen, Mr. Henderson, und Sie sollten das am wenigsten nachsprechen!“ erwiderte die Farbige eifrig, „ich weiß noch ganz gut die Zeit, wo sie Ihnen oft ihren einzigen Vierteldollar zugesteckt hat, wenn Ihnen das Geld für Kautaback ausgegangen war —“

„Und Sie ihn mir wieder abjagen wollten!“ unterbrach sie der Andere mit ungetrübter Laune.

„Nun ja, Miß Jessy und ich waren eben noch Kinder!“

lachte das Mädchen, während ein reines Roth in ihre bräunlichen Wangen stieg; „ich möchte aber nur wissen, wer von üblen Launen bei ihr sprechen kann, wenn er es nicht eben nur darauf angelegt hat. Ich bin hier im freien Staate und könnte gehen, wohin ich wollte, aber ich möchte lieber drüben über dem Flusse mit auf dem Felde arbeiten, wenn's sein müßte, als von ihr gehen!"

„Well, Flora," sagte Henderson mit plötzlich ernst werdendem Gesichte und gedämpfter Stimme, „wenn Sie sie denn lieb haben, so werden Sie gut thun, die Augen zuzumachen für Alles, was Sie hier sehen sollten, und so stumm zu werden, wie unser Buchhalter taub ist!" Er nickte ihr mit einem bedeutungsvollen Blicke zu, und das Gesicht der Mulattin hob sich mit dem aufsteigenden Ausdrucke gespannter Neugierde.

„Sie meinen doch nicht, daß das auf die jetzige Art wirklicher Ernst werden soll?" fragte sie halblaut und mit weit geöffneten Augen.

„Ich meine nichts und sage nichts!" erwiderte er; „was hier oben Besonderes eingerichtet worden, ist auf ihre bestimmte Anordnung geschehen, und das ist Alles! Ich weiß aber, daß eine einzige unrechte Bemerkung schon mehr Unheil angerichtet hat, als sich jemals hat wieder gut machen lassen, und daß ein schweigsamer Mund noch niemals gefehlt hat!"

„Aber die doppelten Schlösser an ihren Zimmern, Henderson! er wird ja doch ihr Mann!" flüsterte die Farbige.

„Sie sind's nicht, die sich verheirathet!" nickte der Alte entschieden, während er dennoch einen Seitenblick voll leichten Spottes nicht zurückhalten konnte; Flora indessen sah mit erregten Augen ins Freie hinaus, und eine ganze Welt voll neuer Gedanken schien in ihr zu entstehen.

Da rasselte eine Equipage die Straße herab und hielt vor dem Hause; rasch herzueilend öffnete der Alte den Schlag, und Graham in sorgfältiger, steifer Toilette sprang heraus; ehe er sich aber noch umdrehen konnte, um die ihm folgende Dame zu unterstützen, hatte diese bereits den Boden erreicht und wandte den Kopf wieder nach dem Innern des Wagens. Es war Jessy in einfachster Straßentoilette. „Ich danke Dir herzlich für

Deine Begleitung, Vater, aber damit sei es für alles Weitere genug!" sagte sie mit ruhiger Bestimmtheit. „Ich bedarf der Ruhe und möchte vor allen Dingen allein sein. Adieu, Carry!" setzte sie in weicherem Tone hinzu, und in ausbrechendem Schluchzen lag die jüngere Schwester an ihrem Halse. „Besuche mich recht bald und recht oft!" flüsterte sie dieser zu, als scheue sie sich, die Bewegung in ihrer Stimme laut werden zu lassen; dann aber riß sie sich kurz aus der Umarmung und bot mit einem kalten, ernsten Aufblick dem wortlos harrenden Graham ihren Arm.

Die Equipage rollte davon, und das Paar schritt dem Hause zu.

„Haben Sie die Dekoration hier besorgt?" wandte sie sich beim Erblicken des geschmückten Eingangs nach dem seitwärts folgenden Henderson, und ein halbes Unbehagen ging über ihr Gesicht.

„Es ist eine Aufmerksamkeit meiner Freunde, Jessy," versetzte Graham, und es war, als unterdrücke er ein Beben seines Tons; „es konnte Niemand glauben, daß nicht heute ein Tag des Glücks für mich sei!"

Sie antwortete nicht und reichte der ihr entgegenkommenden Mulattin die Hand, auf welche diese ihre Lippen drückte. „Laß das, Flora, und denke, ich sei heute nichts Anderes, als ich jemals war!" wehrte sie leicht, „gehe voran nach meinen Zimmern, ich werde gleich selbst dort sein!"

Sie hatten die elegante „Halle" betreten, und Jessy wandte sich mit einer bestimmten Bewegung der ersten Thüre zu, einen der beiden reich ausgestatteten Parlors öffnend, welche das Erdgeschoß des Hauses einnahmen. Sie machte sich nach ihrem Eintritte leicht von dem Arme ihres Begleiters los und hob mit ernster Ruhe den Kopf. „Haben Sie noch irgend einen Wunsch gegen mich auszusprechen, Sir?" fragte sie. „Wo nicht, so wird das Abendessen zu rechter Zeit bereit sein, und ich werde Sie dabei erwarten!"

„Ich habe allerdings den Wunsch, einige Worte mit Ihnen zu reden!" erwiderte er, sich nach der offengebliebenen Thür wendend und diese schließend. Dann zog er einen Stuhl her-

bei und deutete nach dem nächsten Fauteuil. „Setzen Sie sich einige Minuten, Jessy!"

Sie nahm den angewiesenen Sitz ein, während Graham sich ihr gegenüber niederließ, aber der aufschauende Blick des Letzteren traf in ein völlig unerregtes, gleichgültiges Auge.

„Sie sind heute Mistreß Graham, das will heißen: meine Frau geworden, Jessy," begann er nach einer kurzen Pause, „wir haben einen Kontrakt auf Lebenszeit gemacht, und ich bin ihn trotz der von Ihnen mir gestellten Bedingungen eingegangen. Ich möchte Sie nun aber fragen, ob wir es für die Dauer eines ganzen Daseins wohl ertragen werden, in einem Verhältniß neben einander herzugehen, das den peinlichsten Zwang in unser häusliches Leben führen, jede heimathliche Wärme, jede innere Befriedigung ausschließen, uns selbst aber für einander zu gegenseitigen Steinen des Anstoßes machen muß — und das Alles ohne eine Hoffnung auf jemalige Aenderung, als Abschluß dessen, was wir für immer vom Leben zu erwarten haben? Sie, Jessy, sind noch zu jung und ich noch zu wenig kalt für eine Zukunft, die nie einen Lichtstrahl böte, und darum muß ich trotz Allem sprechen, was Ihr eigenthümlicher Sinn Ihnen auch als künftige Selbstbefriedigung vorgemalt haben mag. Sie lieben mich nicht, Jessy, aber ich hoffe, Sie dürfen mich achten, und eine auf Achtung gegründete Zuneigung ist dauernder und für das praktische Leben mehr werth, als das Meiste von dem, was Liebe genannt wird. Diese Zuneigung mir aber von Ihnen zu erringen, müssen Sie mir erlauben, Jessy; in ihr liegt die einzige Hoffnung für unseren vereinten Weg, in mir allein haben Sie Ihr ganzes Leben zum Abschluß gebracht, und stoßen Sie *mich* kalt von sich, verweigern Sie jeden aufrichtigen Versuch, mich von meinen bessern Seiten kennen und so endlich in inniger Vereinigung mit mir das Leben ertragen zu lernen, so haben Sie sich eben so elend gemacht, wie mich selbst! — Seien Sie vernünftig, Jessy, und glauben Sie doch nicht, daß ein Verhältniß überhaupt bestehen *kann*, wie Sie es sich ausgedacht!" fuhr er lebendiger fort und suchte ihre Hand zu fassen; sie aber hatte sich bei seinen letzten Worten rasch erhoben.

„Bleiben Sie von mir, Sir!“ erwiderte sie mit aufblitzendem Auge und trat einen Schritt zurück. „Sie wissen das Elend voll zu malen, das uns erwartet, und dennoch haben Sie den Kontrakt für Lebenszeit vollzogen, haben ihn angenommen, trotz der bündigsten Bedingungen meinerseits — warum, Sir, wenn es nicht unter dem einfachen Vorbehalte geschah, ein schwaches Mädchen zu betrügen, sobald es in Ihre Macht gegeben sei — und soll dies vielleicht die Achtung erzeugen, aus welcher sich eine Zuneigung für Sie entwickelt? Ich habe Ihnen die Abneigung, die in mir lebte, offen genug gezeigt — und Sie haben trotzdem meiner begehrt. Sie haben das gezwungene Opfer nicht verschmäht, das ich dem Glücke meiner Familie brachte, Sie haben mit Ihrem Ehrenworte versprochen, die widernatürlichsten Bedingungen zu halten — wenn nun wirklich der Mensch in Ihnen noch so viel Macht über den Geschäftsmann hat, daß die Folgen Sie elend machen können, so nehmen Sie jetzt auch hin, was Sie selbst hervorgerufen. Ich aber, verlassen Sie sich darauf, Sir, werde eher mein Leben verlieren, als zu einer Selbstentwürdigung meine Hand reichen!“

Graham hatte beim Beginne ihrer Rede langsam seinen Stuhl verlassen, und sein Gesicht zeigte jetzt wieder die gewöhnlichen steifen Züge. „Very well, Ma'am!“ erwiderte er, während ein leichter Ausdruck von Hohn um seinen Mund stand, „Sie wollen Ihren Einfall wirklich in Scene setzen; nun, so müssen wir erwarten, was die Zukunft bringt. Jedenfalls werden Sie mir erlauben müssen, meine Partie noch nicht verloren zu geben. Wenn ich Sie, schon der Dienstleute halber, beim Abend sehen dürfte, würde es mich freuen!“

Er hattte sich nachlässig dem Fenster zugewandt; Jessy aber schritt mit erhobenem Kopfe und fest auf einander gepreßten Lippen nach der Halle und dort die mit Teppichen belegte Treppe hinauf. Oben öffnete sie die Thür zu einem als „Sitting-Room“ elegant eingerichteten Zimmer, dessen offene Seitenthür den Blick in ein kleines Schlafgemach gestattete, und bedeutete wortlos die ihr entgegenkommende Mulattin, sie zu verlassen. Dann schloß sie die Thür ab, that Hut und Shawl von sich und wandte sich nach dem Schlafzimmer.

Lautlos fiel sie hier an ihrem Bette in die Kniee und drückte das Gesicht in die Kissen; aber ihr ganzer Körper zuckte unter einem gewaltsam hervorbrechenden Schmerze, von dem Niemand erfahren durfte, als Gott und ihr eigenes Herz.

5.

Ins neue Leben.

Im vierten Stocke eines großen amerikanischen Ho tels befanden sich in einem kleinen Zimmer, das von der breiten Bettstelle darin zum größten Theile eingenommen wurde, zwei junge Männer. Der Eine benutzte den engen Raum, um nachdenklich auf und ab zu wandern; der Andere saß an einem schmalen Tische, starrte in das Licht der Kerze vor sich und pfiff halblaut eine Melodie, die er mit einem Trommeln seiner breiten Finger begleitete.

„So, hier wären wir also!" unterbrach der Letztere plötzlich seine Unterhaltung, ohne indessen seine Stellung zu ändern, „und hoffentlich wird man einmal wieder eine Art Mensch werden können. Sechs Wochen auf dem Schiffe eingepökelt," begann er an den Fingern herzuzählen, „drei New-Yorker Tage und Nächte mit den Wanzen Krieg geführt und endlich in die Flucht geschlagen worden; acht Tage mit Dampf- und anderen Booten auf der Reise und keinen Laut vor den Ohren, als das englische Kauderwälsch, keinen Bissen im Munde, den eine vernünftige Kreatur verschlucken würde, wenn sie nicht unter diesen Unmenschen verhungern müßte — gut! bis hierher und nicht weiter, sonst könnte man aus purer Alternation jetzt schon das Heimweh bekommen —" er zog eine wunderliche Grimasse und preßte die zusammengeballte Hand fest auf den Tisch. Dann aber drehte er mit einem beobachtenden Blicke den Kopf nach dem Gefährten. „Noch immer nicht zu sprechen, Herr Referendar?" fragte er nach einer kurzen Weile.

Der Angeredete hemmte seinen Schritt, blickte den Dasitzenden eine Sekunde lang wie gedankenabwesend an und strich sich dann mit der Hand über das Gesicht. „Hast Recht, Heinrich, es kommt bei dem Grübeln jetzt am wenigsten heraus," sagte er, sich langsam auf den Rand des Bettes niederlassend, „aber die Gedanken, die sich jetzt erst mit einem Male einstellen, lassen sich kaum abweisen. Für unsere beiderseitige Existenz wäre es wahrscheinlich besser gewesen, wir wären in New-York geblieben —"

„Wenigstens kürzer und wohlfeiler!" brummte der Andere.

„Richtig! indessen weißt Du, was mich hierher zog, und die Stadt ist groß genug, um Chancen jeder Art zu bieten — Du sollst unter keinen Umständen bereuen, daß Du mir treulich gefolgt bist, denn ich behalte wenigstens noch Geld genug, um Dich nöthigenfalls wieder nach New-York spediren zu können."

„Heiliges —! das fehlt mir gerade noch, um desperat zu werden!" unterbrach ihn Jener aufspringend. „Die Reise über das Wasser herüber hat er für mich bezahlt, gefüttert hat er mich bis hierher, und nun — aber warte einmal!" Er trat dicht vor den Dasitzenden und legte beide Hände auf seine Schultern. „Ein Tischler, der sich zu helfen weiß, Hugo, findet in diesem Amerika seinen Verdienst überall, und im Lande drin oft noch besser, als in New-York, wo alles Fremde sitzen bleibt. Darum konnte mir's nur recht sein, daß ich mit Dir hierher ging, und Gott gebe mir nur einen deutschen Meister und ein ordentliches Glas Bier. Ueber Deine Sachen hatte ich nichts zu sagen und nichts zu denken, aber ich wußte doch eins, von dem ich in New-York ganz absonderliche Beispiele gesehen. Wo der Handwerker hier fortkommt, hat der feine Mann mit aller Gelehrtheit oft Noth, und ich habe mein Gewissen, das schwer von alle dem Gelde ist, das ich Dir entzogen, damit getröstet, daß, wenn einmal eine Zeit eintreten sollte, wo — na und so weiter!" unterbrach er sich mit einer raschen, halbverlegenen Kopfbewegung, „daß dann der Mangold auch da wäre, um jedenfalls als seine verfluchte Schuldigkeit Alles zu theilen, was er hat und verdient. — Das aber habe ich sagen müssen," fuhr er rascher fort, als fürchte er eine Unterbrechung, „damit ich

Dir wenigstens wieder gerade ins Gesicht sehen kann, und willst Du mich einen Esel nennen, so habe ich in Gottesnamen auch nichts dawider! So! und nun rede von Deinen Sachen!"

Er nahm seinen Sitz wieder ein; Hugo aber sah mit leicht zusammengezogenen Brauen vor sich nieder und blickte erst nach einer kurzen Weile, dem Tischler die Hand entgegenstreckend, auf. „Es ist gut, Heinrich, und Du hast jedenfalls praktischer geurtheilt, als ich," sagte er, den kräftigen Druck des Andern erwidernd; „ich weiß jetzt selbst kaum, was ich hier will. Da ist die Karte," fuhr er, langsam sein Portefeuille ziehend, fort, „die ich wie einen Schicksalswink betrachtete, als ich sie in Deinem Briefe fand, die mir auf der ganzen Reise ein Ziel gab, da ich nirgends ein anderes hatte, und der ich ohne einen andern Gedanken gefolgt bin, als daß es wohl gleich sei, wo ich mein neues Leben beginne. Ueber dem Flusse, ein Stück drüben ins Land hinein, soll jetzt die Besitzung liegen; und nun — was will ich dort, oder in welcher Eigenschaft könnte ich mich einführen, selbst wenn sich meine Vermuthung über den Absender bestätigte?"

„Weiß doch nicht, ob es nichts helfen könnte, sich einmal die schöne Gegend zu besehen," erwiderte der Andere, sich nachdenklich die Nase reibend; „umsonst werden solche Einladungen nicht gemacht, und ich wenigstens ließe sie nicht aus, da wir doch einmal hier sind!"

„Und was weiter, Heinrich? Soll ich den Leuten sagen, daß ich im Augenblicke ohne Mittel für eine anständige Existenz bin und die erste beste Stellung, welche sich mir bietet, annehmen muß? oder den unabhängigen Mann spielen, damit ich mich später um so mehr bloß gebe?"

Der Tischler hob mit einem launigen Aufblicke den Kopf. „Du magst Deinen besonderen Grund haben, nicht geringer als früher aufzutreten," sagte er, und in des Referendars Gesicht trat ein leichtes Roth, „ich denke aber doch anders! Wenn es die richtige Person war, von der die Karte kam, so war es auch damals ein Freundschaftswink, Dich aus dem Staube zu machen; und kommst Du jetzt nach der Ordre, um die schöne

Gegend zu bewundern, so wird Niemand erwarten, daß Du erst Deine Kapitalien flüssig gemacht hast!"

Der Andere schüttelte den Kopf und erhob sich rasch. „Du sollst Recht haben, Heinrich," rief er, „ich mag auch meinetwegen ein Narr sein, wie ich es in künftigen Verhältnissen nie sein würde; als Hülfsbedürftiger aber trete ich dort nicht auf!" Er machte einen raschen Gang durch das Zimmer. „Es giebt hier Schulen, Gymnasien und Erziehungsanstalten, so viel ich gehört," fuhr er dann fort, „ich habe noch etwas mehr gelernt, als Jurisprudenz, und hoffe mir irgendwo als Lehrer eine äußerlich anständige Stellung zu schaffen; andernfalls finden sich vielleicht Chancen in den fremden Verhältnissen, von denen man jetzt noch nichts weiß — erst aber jedenfalls irgendwie festen Fuß fassen, ehe ich mich Leuten zeigen mag, die — —" er fuhr sich mit der Hand in das dichte Haar und wandte dem Gefährten wieder den Rücken.

Da klangen von der dunklen stillen Straße halbgedämpfte Orgeltöne herauf, der Tischer hob überrascht den Kopf und fuhr dann mit einem plötzlichen „'s ist ein Leierkasten, ein richtiger Berliner Leierkasten!" in die Höhe. Einige Sekunden lauschte er völlig starr, dann brach er wie verzückt los: „Hörst Du's, Hugo? Hörst Du das Lied? ob denn da nicht ein Thüringer Kind in dem verkehrten Lande gleich losheulen möchte?"

Hugo hatte seinen Schritt angehalten und horchte mit gesenktem Kopfe den rein harmonirenden, sanften Klängen, die ihn mit einem Schlage wieder in die abendlichen Straßen von Berlin und sein früheres sorgenloses Leben versetzten; als aber die Wiederholung der Melodie begann, schloß sich ihr plötzlich eine helle Mädchenstimme in dem Korridore vor dem Zimmer an:

„Ach, wie ist's möglich dann,
Das ich Dich lassen kann?"

und Heinrich zuckte wie unter einem elektrischen Funken auf. „Das ist eine Thüringerin, o du gesegnetes Haus!" rief er exaltirt und stand in der nächsten Sekunde auch schon an der Thür. Der Referendar war neugierig herangetreten, als sich diese

öffnete, und sah ein knappes, frisches Dienstmädchen mit dem Reinigen der Treppe beschäftigt, aber halb erschrocken zurückfahren, als der Tischler mit der Bewegung zu einer raschen Umarmung auf sie zueilte.

Unwillkürlich lächelnd schloß der Lauschende das Zimmer. „Du wirst hier jedenfalls Dein Fahrwasser finden!“ murmelte er und warf sich auf den Rand des Bettes, und als Minute nach Minute verstrich, ohne daß Jener an das Zurückkommen zu denken schien, war er bald wieder seinen eigenen Gedanken verfallen, trat das Bild des hohen Mädchens wieder vor ihn, das während der langen Reise ihm wie ein leuchtender Zielpunkt vorgeschwebt und dem er sich doch jetzt, wie im plötzlichen Erwachen, so ärmlich und niedrig gegenüber gestellt sah, daß die Wirklichkeit seinen unbestimmten Träumen wie lebendiger Hohn ins Gesicht blickte — begann er das, was er unterwegs über die Verhältnisse der Stadt gehört, auf's Neue sich vor die Seele zu stellen und einen Plan zur möglichst raschen Ergründung aller für ihn vorhandenen Chancen zu entwerfen. Schon in Hamburg, beim Einwechseln seiner Baarschaft in amerikanisches Geld, hatte er mit Schrecken gesehen, wie diese nach dem Dollarfuße zusammenschmolz, und hatte deshalb bereits der Dampfschiffpassage die längere, aber bedeutend billigere Reise mit einem Auswandererschiffe vorgezogen. Nach dem Landen im New-Yorker Hafen aber erkannte er erst, wie weit alle seine Berechnungen hinter den wirklichen Ausgaben zurückblieben, und als er endlich, ohne nur daran gedacht zu haben, sich nach der Ueberfahrt von dem Tischler zu trennen, mit diesem das vorgesetzte Reiseziel erreicht, hatte er mit wirklicher Sorge die ihm noch übrig gebliebene Baarschaft durchzählt. Vor einem halben Jahre durfte er nicht auf die Uebersendung des Restes seines kleinen Vermögens rechnen, und noch einmal Vorschuß von Römer fordern, erschien ihm als ein Mißbrauch der Freundschaft, zu welchem er sich in der höchsten Noth kaum hätte verstehen können. Einmal indessen hätten auch bedeutendere Mittel ihr Ende erreichen müssen, und vielleicht war es recht gut, daß er gezwungen war, gleich rasch und bestimmt nach seiner künftigen Existenz zu sehen — der frische Jugend-

muth hob sich wieder in ihm; konnte ihm doch bei dem fertigen Verständniß der Landessprache und seinem übrigen Wissen kaum ein einigermaßen erträgliches Unterkommen in der großen Stadt fehlen, und als nach fast einer halben Stunde der Tischler wie der Marder, der vom Taubenhaus kommt, in das Zimmer trat, vermochte er diesen mit einem gutgelaunten: „Du fängst mit schönen Streichen an, Heinrich!“ zu empfangen.

„Ja,“ erwiderte der Angeredete, mit plötzlich ernstwerdendem Gesichte stehen bleibend, „ob es nicht wunderbar ist, daß der Mensch erst nach Amerika gehen muß, um sich das Rechte aus der Heimath zu holen! 's ist eine Arnstädterin, und das Mädchen, Hugo — heirathe ich einmal, wenn der Stock nicht mehr beim Hunde liegt!“

„Beschlaf' es noch einmal und sieh Dir morgen die Sachen bei Tageslicht an!“ lachte der Daliegende.

„An's Schlafen soll es sogleich gehen,“ nickte der Andere, sich zugleich seines Rockes entledigend, „aber wegen des Uebrigen —

Ach, wie ist's möglich dann,
Daß ich Dich lassen kann?“

sang er plötzlich und war mit einem Satze im Bette. —

Hugo's erster Weg am nächsten Morgen war es, sich nach einem anständigen deutschen Gasthause zu erkundigen. Einestheils vermuthete er dort billigere Zeche und andererseits wollte er sich lieber einem Landsmanne, als einem der kalten Gesichter, wie sie ihm in der „Office“ des amerikanischen Hotels entgegenstarrten, anvertrauen. Schnell genug war er auch nach einem leidlich aussehenden Hause gewiesen, und die behäbige Gestalt des Wirths, welche ihm in der düstern, aber reinlichen Schenkstube entgegenkam, brachte einen nur freundlichen Eindruck auf ihn hervor. Indessen mußte er bei dem Verlangen nach Logis für einige Zeit sich einer Musterung seines Aeußeren, wie einer Examination über sein Gepäck unterwerfen, und erst als Beides befriedigend ausgefallen schien, ward er mit dem Versprechen, daß ein passendes Zimmer bereit gemacht werden solle, zum Sitzen eingeladen und nach Wer und Woher gefragt. Das

Zimmer war bei der frühen Morgenstunde noch leer, und der junge Mann beschloß ohne Weiteres die Gelegenheit wahrzunehmen, um ein Urtheil über seine Aussichten zu erlangen. Er bestellte zur Einleitung des weitern Gesprächs Bier, für sich wie für den Wirth, und begann dann dem Letzteren in kurzen Worten seine kaum geschehene Ankunft im Lande, seine Unkenntniß der Verhältnisse, wie seine Gedanken über einen künftigen Broderwerb mitzutheilen, gab eine Andeutung seiner vorhandenen und noch zu erwartenden Geldmittel, deren Verbrauch vor Gründung einer Existenz er indessen nicht abwarten dürfe, und bat dann den „Landsmann" um Abgabe seiner ungeschminkten Meinung über die sich bietenden Aussichten, wie möglicherweise um einen Rath.

Der Wirth hatte ihn, ohne eine Miene zu bewegen, angehört und schob jetzt den Schirm seiner Mütze, welche den Tag über nicht von seinem Kopfe zu kommen schien, aus der Stirn. „Sind Sie denn katholisch?" fragte er.

Hugo schüttelte befremdend den Kopf und erkundigte sich nach dem Grunde der Frage.

„Ja, dann wäre vielleicht eher etwas zu machen gewesen," erwiderte der Erstere und begann mit dem Finger nachdenklich Figuren auf den Tisch zu zeichnen; „die Katholiken allein haben unter den Deutschen eine besondere Schule, und der Pfarrer könnte wohl etwas für Sie thun; damit ist es nun aber nichts. Die übrigen Deutschen schicken ihre Kinder in die amerikanischen Freischulen und geben auch auf anderweites Lernen nicht viel. Unter den Amerikanern könnte sich wohl, wenn Sie die Kenntnisse dazu besitzen, manche Gelegenheit zu einer Anstellung für Sie finden, aber Sie müßten eben Bekanntschaften und Empfehlungen haben, ohne die es nicht geht. Es ist eine traurige Geschichte in Amerika, wenn Einer nicht sein richtiges Geschäft hat, zu dem er hier wieder greifen kann, und ich habe schon manchen tüchtigen Menschen, der nichts weiter konnte, als was man drüben auf Schulen und Universitäten lernt, verlumpen sehen — ich sag' es Ihnen frei, und gleich jetzt, damit Sie sich keine großen Hoffnungen machen, an denen Sie nur Zeit und Geld verlieren können! Versuchen Sie Ihr Heil," fuhr er auf-

sehend fort, „besuchen Sie die Präsidenten in den verschiedenen Schulanstalten, vielleicht haben Sie irgendwo ein ganz besonderes Glück, denn ohne das soll sich ein völlig Fremder und noch dazu ein Deutscher auf nichts Rechnung machen!"

Hugo sah in das Gesicht des Mannes, in dem zwar wenig Theilnahme, aber die volle Aufrichtigkeit der Ueberzeugung geschrieben stand, und wie ein Gespenst trat es zum ersten Male vor ihn, daß er doch kaum leichtsinniger hätte handeln können, als sich auf Gerathewohl den Verhältnissen eines unbekannten Landes anzuvertrauen — nur im Hintergrunde seiner Seele noch standen einzelne unbestimmte Geschichten von jungen Leuten, ähnlich ihm, die hier in andere Broderwerbe übergegangen und ihr Glück darin gemacht hatten; aber er klammerte sich unwillkürlich, wie an den einzigen sichtbaren Halt, daran. „Und giebt es denn nicht irgend einen andern Weg, auf dem ein junger Mann mit gutem Willen sich zu einer neuen Existenz verhelfen könnte?" fragte er, nur mühsam seine innere Stimmung verdeckend, „ich wäre doch gewiß nicht der Erste, der, ohne gerade ein Handwerk gelernt zu haben, sich hier forthelfen würde!"

„Der Erste allerdings nicht und gewiß auch nicht der Letzte — Sie haben sogar noch vor Vielen voraus, daß Sie, wie Sie sagen, fertig im Englischen sind," erwiderte der Wirth, langsam seine Mütze rückend; „von denen aber hat noch Keiner sich in ein fertig gemachtes Nest hineinsetzen können, wie Sie es wollen. Es kostet für Leute Ihrer Art zweierlei, um sich hier einen Weg zu schaffen: zuerst Alles ausstreichen und vergessen, was drüben einmal gewesen, und sodann sich hier geduldig jeder Lehrzeit unterziehen, wenn sie vorläufig nur das nackte Leben bringt, denn hier giebt es keine Arbeit, die einen Menschen schändet. Manche freilich kommen niemals aus der Lehrzeit heraus, eben weil sie sich nicht dem neuen Lande mit Allem, was sie sind und haben, ergeben können und immer noch mit zehnerlei Gefühlen und dergleichen an ihrer Vergangenheit hängen; das sind die Menschen, die sich endlich hier das Leben nehmen oder, wenn sie es fertig bringen, wieder nach Deutschland zu kommen und drüben Amerika schlecht

machen; der ordentliche Mensch mit richtigem Verstande und kräftigem Willen aber merkt ganz geschwind selber, wenn er über die Lehrzeit hinaus und für das Land reif geworden ist, und was ihn erst am meisten gedrückt hat, das wird ihm nachher zum Mittel, um sich überall seinen Weg zu schaffen. Wie Sie mich hier sehen, war ich der Nächste zum Ober-Zollinspektor, als ich Anfang der dreißiger Jahre froh sein mußte, mit heiler Haut aus Amt und Heimath zu entkommen; ich wurde zuerst in New-York eine Art Küfergehülfe, wenn ich auch nur in meiner Wein- und Spirituosen-Kenntniß das Zeug dazu hatte, und dankte noch Gott für das neue Brod — jetzt hat mein Sohn mein hier später errichtetes Weingeschäft sammt den Weinbergen bei der Stadt übernommen, und ich habe das Gasthaus wie eine Art Ruheposten behalten." Er rückte wieder nachdenklich an seiner Mütze, während der junge Mann vor einem Wirrsal von Gedanken, welches die derbe Rede in ihm hervorgerufen hatte, zu keinem eigenen Worte zu gelangen vermochte.

„Ich habe Ihnen da mehr gesagt," begann der Sprecher nach einer kurzen Pause, „als ich sonst überhaupt sage, da bei grünen Eingewanderten selten ein Rath viel nützt; Sie haben aber offenherzig zu mir gesprochen, obgleich Sie noch Geld im Sacke haben, und so habe ich Ihnen geantwortet. — Ich will Ihnen sogar noch etwas mehr sagen," fuhr er fort, einen langsamen Blick über das ganze Aeußere des Gastes laufen lassend; „Sie könnten hier möglicherweise als Sprachlehrer auftreten und ein paar Schüler gewinnen, dabei aber in ewiger Zeit nicht aus dem Elende herauskommen, wie überhaupt das ganze Gelehrtenwesen hier keinen Boden hat, wenn es nicht als Geschäft mit einer eigenen Schule oder dergleichen betrieben wird, und dazu fehlt Ihnen die Kenntniß der richtigen Manier, was wir den ‚Humbug' nennen, und mangeln Ihnen wohl auch die Mittel. Wollen Sie hinter sich werfen, was hinter Ihnen liegt, und Ihre Lehrzeit frischweg anfangen, so habe ich bei mir selbst eine Stelle als Barkeeper für Sie, das heißt als ein Mann, der hier die Gäste bedient, aber mich auch sonst in jeder Weise im Hause vertritt. Sie haben etwas an sich, das mir gefällt

und mir Vertrauen macht, und stellen zugleich eine rechte Person vor. Sie aber werden dabei geschwinder das ganze amerikanische Leben kennen lernen und sich für jede Art von Geschäft fixer machen, als in irgend einer andern Stellung — geben Sie mir einmal jetzt keine Antwort!" unterbrach er sich, als plötzlich ein tiefes Roth in Hugo's Gesicht trat, und ein eigenthümliches Lächeln glitt über das wohlgenährte, faltenreiche Gesicht des Sprechenden, „ich kann mir vorstellen, daß Ihnen der Vorschlag kommt, wie ein Donnerwetter um Weihnachten. Es wird jedenfalls gut sein, wenn Sie sich erst ruhig im Hause einrichten und sich das Leben hier ansehen, auch in Gottes Namen ein paar Versuche zu einem andern Unterkommen machen. Ich bin die letzten Tage allein fertig geworden, da ich nicht jedem beliebigen Menschen meine Sachen anvertrauen mag, und werde es auch noch zwei oder drei Tage länger können. Also," setzte er mit dem früheren Lächeln, sich langsam erhebend, hinzu, „nehmen Sie einmal den Porter mit sich, der Ihr Gepäck hierher schaffen wird, und trösten Sie sich vorläufig damit, daß, wenn Alles fehlschlägt, Sie wenigstens eine Stellung haben können, die Ihnen das tägliche Brod giebt!" —

Hugo befand sich, um seine Uebersiedelung bewerkstelligen zu können, auf dem Wege nach seinem bisherigen Hotel, hätte aber vor dem Drange der in ihm kämpfenden Empfindungen und Vorstellungen kaum die Richtung eingehalten, wenn er nicht mechanisch dem ihm beigegebenen Begleiter gefolgt wäre. Es hatte ein solches Gepräge der Wahrheit auf jedem Worte gelegen, welches der Wirth gesprochen, daß er sich der Wirkung derselben, trotzdem sich sein ganzes Gefühl gegen eine praktische Anwendung erhob, nicht entziehen konnte; es war sichtlich reines Wohlwollen gewesen, was dem Manne seinen letzten Vorschlag diktirt, und doch empfand diesen Hugo wie eine Beleidigung, wie eine Verletzung seiner innern Würde. Ungerufen trat die stolze, glänzende Erscheinung des Mädchens, deren Familien-Adresse er hierher gefolgt war, vor ihn, und nun dachte er sich selbst daneben als — ersten Aufwärter eines kleinen Gasthauses! Und dennoch stand wieder etwas in seiner Erinnerung von den trüben ersten Jahren eines Jeden, der ohne bestimmten Plan

in das sonderbare Land kommt, etwas, das mit der „Lehrzeit“ seines Rathgebers völlig übereinstimmte, und zugleich klang ihm das: „hier schändet keine Arbeit!“ von Neuem in die Ohren — und was sollte er auch beginnen, wenn sich die Vorhersagungen seines neuen Freundes in Bezug auf die Erlangung einer Lehrerstellung bethätigten? In einem Zwiespalt seines Innern, wie er ihn noch nie so peinigend empfunden, erreichte er sein letztes Nachtquartier und ordnete das Wegschaffen des Gepäcks an. Für den Tischler, welcher das Hotel mit ihm zugleich verlassen gehabt, hinterließ er die Angabe seines jetzigen Aufenthaltes und trat sodann den Rückweg an.

Mit einem stillen Nicken empfing ihn der Wirth und ließ ihn nach einem kleinen, aber freundlichen Zimmer im zweiten Stock geleiten; Hugo achtete indessen kaum auf seine neuen Umgebungen; er fühlte sich in seinen Entschlüssen und seinem Urtheile so unsicher, daß vor der Unruhe in ihm die äußeren Eindrücke nur halb zu seinem Bewußtsein gelangten, und kaum schloß sich hinter dem heraufgeschafften Gepäck die Thür, als er sich auf den Stuhl am Fenster warf und sich frei seinen innern Regungen überließ. Er wollte erst Mangold's Rückkehr erwarten, dessen gesunder Verstand oft Alles ersetzte, was dem Handwerker an feinerem Gefühle abgehen mochte, ehe er irgend einen weiteren Schritt that; aber es währte wohl noch eine Stunde, welche der Wartende, bald in Träumereien versinkend, bald ungeduldig das Zimmer durchmessend, verbrachte, ehe das aufgeweckte Gesicht des Gefährten in der geöffneten Thür erschien.

„Richtig schon Standquartier genommen — nun, ich bin auch nicht faul gewesen!“ rief dieser eintretend. „Zweierlei Neues, Hugo! Zuerst also habe ich Arbeit und darf mich ohne Schande wieder im Spiegel besehen — es ist zwar in der Tischlerei eine sonderbare Manier hier zu Lande, vor der ein Meister in Deutschland die Krämpfe bekommen würde, aber ein richtiger Soldat muß sich in Alles finden, wie unser Unteroffizier sagte, und ich wünsche nur, daß Du einen so schnellen Treffer hast, als ich!“

„Hab' ihn gehabt, Heinrich,“ erwiderte der Andere mit

einem leichten Zucken um den Mund, „hatte schon vor länger als einer Stunde Stellung.“

„Du?! wo denn um Gotteswillen in der Geschwindigkeit?“

„Unten im Gastzimmer hinter dem Schenktische!“

Heinrich sah den Freund einen Augenblick mit großen Augen an. „Barkeeper?“ fragte er dann, und eine Mischung des verschiedensten Ausdrucks klang in dem Worte.

„Barkeeper, Heinrich, und wenn Du zum Biere kommst, darfst Du mich herunterputzen, wenn ich Dir nicht schnell genug aufwarte!“

Der Tischler begann seine Nase zu streichen. „Wenn das Spaß war, Hugo, so war es unrecht,“ sagte er langsam, „als Ernst aber noch viel mehr. Ich weiß, daß der Barkeeper die Hauptperson in einem Hause ist wenn er nur den Mann dazu vorstellt, und habe in New-York einen preußischen Offizier hinter der Bar gesehen, vor dem ich mehr Respekt bekam, als wenn er in der Uniform gesteckt hätte. Dir hätte ich freilich den Anfang nicht vorschlagen mögen, und nun sage mir nur, was davon wahr ist!“

„So viel, daß es wahrscheinlich meine erste und letzte Ressource ist, wenn der Wirth die hiesigen Verhältnisse kennt!“ rief Hugo unruhig aufspringend und von Neuem das Zimmer durchmessend.

„Und warum kann es nicht irgendwo mit einer Lehrerstelle etwas sein?“ fragte der Tischler, mit den Augen den Bewegungen des Gefährten folgend.

„Weil ich unter den Amerikanern nirgends ohne Empfehlung ankomme — einfach, und gerade wie anderswo auch!“

„Und warum läßt Du Dich denn nicht empfehlen?“ erwiderte der Andere trocken. Hugo blieb stehen und sah den Frager mit ernstem Blicke an.

„Nun ja,“ fuhr dieser gleichmüthig fort, „so ist es, wenn man die Leute nicht ausreden läßt. Zum Zweiten also hatte ich Dir zu berichten, daß selbiger John Winter, welcher auf der bewußten Karte steht, ein Kaufmannsgeschäft hier in der Stadt hat, daß ich das Schild selbst gelesen habe, und ich meine nun, daß eine Empfehlung wohl das Wenigste ist, was der Mann

zu thun verbunden wäre. Du hast seine Tochter halb vom Tode gerettet, hast mit einem Grafen um sie schlimmen Spektakel gehabt und bist auf eine bestimmte Einladung hierher gekommen —"

Der Referendar wandte den Blick nach dem Fenster, und ein leichtes Roth der Erregung trat langsam in sein Gesicht. Eine kurze Weile schien er mit sich selbst zu kämpfen. „In der Stadt — im Geschäfte, das läßt sich eher thun," sagte er endlich zögernd, „Gott mag nur wissen, ob der Mann überhaupt etwas von der Karte weiß oder jemals von mir gehört hat. Indessen sei bedankt, Heinrich," wandte er sich, wie in gewonnenem Entschlusse, nach dem Freunde zurück, „und da es wahrscheinlich der einzige Schritt ist, den mir das Schicksal als Wahl läßt, so sei er auch sogleich gethan! Sage mir, wo ich Dich später treffen soll!"

„Alle Wetter, ich warte hier auf die Entscheidung," erwiderte der Tischler; „werde aber dabei meinen Sehnsuchtsschmerz nach dem ersten Glase Bier seit acht Tagen stillen!"

Zehn Minuten später bog der Referender in die ihm bezeichnete Straße ein und fand schon von Weitem unter der Zahl der übrigen Handlungsfirmen, welche die Häuser bedeckten, den gesuchten Namen. Es war eins der gewöhnlichen rohen Backsteingebäude, bereits vor Alter schmutzig braun geworden, dem er sich zuwandte, und mit einem leisen Kopfschütteln stellte er damit den Rang, welchen die Familie in Berlin beansprucht, zusammen. Unwillkürlich hatte er indessen seine europäische Gesellschafts-Haltung angenommen und von Allem, was in diesem Augenblicke seine Seele bewegte, fühlte er am klarsten, daß ihn selbst die drängendste Lage nicht vermögen werde, sich hier einer Selbstdemüthigung zu unterziehen.

Der untere Raum des Hauses, welcher sich durch drei breite Thüren nach der Straße öffnete und nur durch diese sein Licht empfing, war zum Theil durch Ballen und Fässer eingenommen; im Hintergrunde desselben aber zeigte sich durch eine Glasthüre eine geräumige „Office", welche durch die Rückseite des Gebäudes ihr Licht empfing, und der junge Mann zauderte nach einem kurzen Rundblick nicht, dorthin seinen Weg zu nehmen.

Von den drei Personen, welche an einzelnen Schreibepulten beschäftigt waren, hob sich bei dem ruhigen Oeffnen der Thür nur das Gesicht eines alten Graukopfs, der, sobald Hugo nach dem Geschäftsherrn fragte, lautlos nach einem sorgfältig gekleideten Manne wies, welcher neben einem großen eisernen Geldschranke mit der Durchsicht von Papieren beschäftigt zu sein schien, jetzt aber bei der Nennung seines Namens langsam den Kopf drehte. Der Eingetretene erkannte sofort die schon einmal gesehenen Züge und trat mit einer leichten Verbeugung heran. „Ich hatte das Vergnügen, Mr. Winter, Ihnen auf einer Alpentour bei Ersteigung des Mont en Vert im Chamouny-Thale zu begegnen," sagte er; „keinenfalls werden Sie sich wohl meiner entsinnen; indessen führte mich das Schicksal an demselben Tage mit Miß Winter zusammen; ich hatte auch die Ehre, diese Bekanntschaft bei einer ministeriellen Soirée in Berlin zu erneuern, sowie später Ihre Karte zu erhalten, und so wollte ich nicht verfehlen, da mich eine eigenthümliche Verkettung der Umstände hierher führt, Ihnen wenigstens meine Aufwartung zu machen!"

Winter hatte einen kurzen forschenden Blick über das Aeußere seines Besuchs geworfen, griff sodann nach der Karte, welcher Hugo seine eigene beigefügt, und zog einen Stuhl im Bereiche seiner Hand heran. „Setzen Sie sich, Sir," sagte er, das kalte Auge nicht von dem Gesichte des jungen Mannes lassend; „sind Sie nur zufällig hier, oder gedenken Sie länger in der Stadt zu verweilen?"

„Ich möchte sagen Beides!" lachte Jener, ohne sich einer leichten Befangenheit erwehren zu können, „ich habe den Plan, wie so viele Andere, mir in Ihrem Lande eine neue Existenz zu gründen; ich glaube auch die nöthige Befähigung dafür zu haben, und will nun sehen, wie sich die Verhältnisse für mich anlassen."

Der Kaufmann verneigte sich leicht; sein Gesicht war um einige Schatten kälter und zurückhaltender geworden.

„Sie können mir vielleicht sagen, Mr. Winter," begann Hugo nach einer Pause, die wie Blei auf ihm gelastet, von Neuem, „ob eine Möglichkeit vorhanden ist, bei einer der hiesigen

Lehranstalten anzukommen? Ich glaube den Anforderungen für verschiedene Fächer entsprechen zu können und würde darin einen ganz annehmbaren Anfang für mich sehen!"

„Ich bin leider außer Stande, Ihnen mit einer Auskunft zu dienen," war die Erwiderung, „ich habe nicht die geringste Verbindung mit diesen Instituten; indessen dürften wir hier kaum Mangel an Lehrern haben."

Ein flüchtiges Roth war bei den Worten Winters in das Gesicht des Deutschen getreten, und mit einer leichten Bewegung verließ er den eingenommenen Sitz. Es war wie eine Art Scham über ihn gekommen; das ganze Wesen des Mannes schien nur darauf berechnet zu sein, irgend einer möglichen Forderung seinerseits vorzubeugen. „Sie sind beschäftigt, Sir, und so will ich nicht weiter stören!" sagte er gemessen, und machte eine Bewegung, um sich zu entfernen.

„Sie haben in Folge eines unangenehmen Vorfalls Berlin verlassen — wenn ich recht bin?" fragte Winter jetzt, indem zum ersten Male eine Regung in sein Gesicht kam.

„Ich glaube nicht, daß Sie sich in der Person irren!" erwiderte der junge Mann, einen Augenblick seinen Schritt hemmend, „indessen will ich, wie gesagt, nicht weiter stören!"

„Und Sie wollen hier Lehrer werden — ist das Ihre letzte Chance, Sir?" fuhr Jener so fort, ohne die Abschiedsbewegung seines Gastes zu beachten.

Hugo sah groß auf und wandte sich langsam zurück. „Ich weiß nicht, weshalb Sie in dieser Weise fragen, Mr. Winter," sagte er, „indessen möchte ich Ihnen zur Beruhigung sagen, daß ich nicht hierher kam, um Sie um irgend etwas zu bitten, das Ihnen Geld kosten könnte!"

Ein Lächeln wie leiser Spott glitt über des Kaufmanns Gesicht. „Ich habe die Versicherung nicht verlangt, Sir, nehme sie aber an," erwiderte er, „und nun beantworten Sie mir meine Frage, vielleicht kann ich Ihnen dann in etwas dienen!"

Der Deutsche stand einen Augenblick sichtlich schwankend. „Ich habe mir allerdings irgend eine Stellung zu verschaffen, wenn ich existiren will," erwiderte er endlich, „und es wäre

eben nur ein freundlicher Rath oder eine Empfehlung gewesen, welche ich mir dafür von Ihnen erbeten haben würde."

„Very well, Sir! so sind wir mit einander klar," erwiderte Winter mit einem neuen Lächeln, das den jungen Mann verletzte, er wußte selbst nicht weshalb; „gegen oberflächliche feine Bekanntschaften aus Europa sieht sich der Geschäftsmann gern vor, wenn sie hier zufällig wieder auftauchen; sie kosten in der Regel mehr, als man vermuthet!" Er hielt einen langen nachdenklichen Blick auf den Referendar geheftet und strich sich dann mit der Hand über das Gesicht. „Ich könnte Ihnen möglicherweise selbst genügende Beschäftigung geben, wenn Ihnen das für den Anfang konvenirte," fuhr er dann fort: „ich habe schon daran gedacht, mich nach einem deutschen Korrespondenten umzusehen, da ich mancherlei neue Verbindungen während meiner letzten Reise angeknüft habe. Ferner aber hätte ich gern einige Nachhülfe für meinen jungen Sohn, den Kränklichkeit zu oft aus der Schule hält; und verstehen Sie etwas von Piano und Französisch, so würde sich meine Tochter ebenfalls noch gern unter Ihre Leitung stellen.

Hugo mußte alle Selbstkontrole anwenden, um die während des letzten Theiles der Rede in ihm aufsteigenden Empfindungen nicht auffällig werden zu lassen. Er war mit einem Male seiner drückenden Sorge enthoben, er sollte in Winter's Familie treten, in ihre unmittelbare Nähe, die plötzlich in dem ganzen Zauber, der ihn früher gefangen genommen hatte, vor ihm stand — aber er sollte das in einer Stellung, die jede warme Regung in ihm verbot, wenn er nicht von Anfang an das in ihn gesetzte Vertrauen betrügen sollte — während er in ihren Augen zugleich als ein Mensch, der eine Nothhülfe in Anspruch genommen, gelten mußte.

„Ich möchte Ihnen dabei gleich sagen," unterbrach Winter seine Gedanken, als gäbe er der Zögerung seiner Antwort eine bestimmte Deutung, „daß Sie unter gewissen Umständen sich zugleich für das Ganze des amerikanischen Geschäfts hier würden herausbilden können, denn ich setze voraus, daß Ihnen nur an einem Engagement, welches Ihnen zugleich eine Zukunft bietet, etwas liegen kann."

„Sie beschämen mich völlig, Sir!“ beeilte sich jetzt Hugo zu erwidern; „sagen Sie mir aber nur Eins: Würde die Hülfe, welche Sie mir jetzt gewähren wollen, wirklich mit Ihrem eigenen Interesse übereinstimmen, so daß ich die mir gebotene Beschäftigung nicht nur als eine Art — Almosen in meiner augenblicklichen Lage zu betrachten hätte —?“

„Ich gebe nie Almosen, Sir!“ versetzte jener trocken; „wenn Sie aber das, was Sie eine Hülfe meinerseits nennen, völlig mit meinem Interesse vereinen wollen, so dürfen Sie sich diesem eben nur anschließen. Ich bedarf einer neuen Arbeitskraft im Geschäft, der ich in Bezug auf strenge Diskretion und aufrichtige Hingabe für meine Ideen unbedingt vertrauen kann, und was Ihnen jetzt an Geschäftskenntniß und Routine naturgemäß abgeht, das würde mir für den Augenblick der Umstand ersetzen, daß Sie frei von jeder frühern Geschäftsverbindung sind, von der man bei jungen Leuten nie weiß, mit welchen Fäden sie noch mit ihnen zusammenhängen. Sie sehen, daß ich vollkommen offen spreche. Den Unterricht in meiner Familie aber habe ich Ihnen vorgeschlagen, da die geschäftlichen Arbeiten erst, wenn sie genügende Umsicht gewonnen haben, Ihre Zeit voll in Anspruch nehmen werden, anderntheils ich auch wünschte, auf die kürzeste Weise mit Ihren Eigenthümlichkeiten mich vertraut zu machen. Ist Ihnen nun sonst noch etwas unklar, so sprechen Sie sich offen aus!“

„Ich bin mit vollem Herzen und ganzen Kräften zu Ihrer Disposition, Sir!“ erwiderte Hugo, in dessen Innern plötzlich das ganze Glück der ihm gebotenen Stellung wach geworden war, und streckte mit dem unverhüllten Ausdruck seiner Empfindung dem Kaufmann die Hand entgegen, „und wenn ich Ihnen nicht genügen sollte, so mögen Sie wenigstens versichert sein, daß weder mein Eifer noch mein guter Wille die Schuld daran tragen.“

„Very well! ich denke es einmal damit versuchen zu können,“ erwiderte Winter, mit zufriedenem Nicken die dargebotene Hand drückend, „und so machen Sie sich fertig, mit mir Nachmittags drei Uhr nach meiner Farm zu fahren, wo ich Sie meiner Familie vorstellen und Weiteres mit Ihnen reden werde. Unter-

wegs mögen Sie mir dann etwas Näheres über die Ereignisse, die Sie mit meiner Tochter zusammengebracht, erzählen; ich weiß nur Oberflächliches davon und hätte wohl auch das kaum erfahren, wenn nicht Ihre letzte Angelegenheit in Berlin uns direkt berührt hätte."

„Direkt berührt, Sie, Mr. Winter?" rief Hugo, überrascht aufsehend.

„Natürlich, Sir!" lachte der Kaufmann. „Niemand wußte den Namen des Mannes, der nächst dem Gestochenen an dem Vorfalle betheiligt war, und so sollte bei meiner Tochter, die im Gespräch mit Ihnen gesehen worden, deshalb angefragt werden. Sie hatte indessen mit der Tochter des amerikanischen Gesandten, die eine Schulfreundin von ihr ist, gerade zur rechten Zeit einen Ausflug gemacht und entging der Examination — zwei Tage darauf reisten wir dann ab."

„Und in dieser Zeit ist Ihnen nichts über die Angelegenheit weiter zu Ohren gekommen?" fragte Hugo mit halbem Athem.

„Möglich, Sir, aber ich habe es in meinen Geschäften jedenfalls überhört!"

„Dann können Sie mich aber jetzt noch für einen Mörder halten, Mr. Winter!"

„Mörder — pshaw! Sie werden sich Ihrer Haut gewehrt haben, so, glaube ich, wurde auch damals allgemein die Sache aufgefaßt."

„Aber ich gebe Ihnen mein heiliges Ehrenwort, daß der Mensch selbst in seinen Degen gefallen ist!"

„Desto schlimmer für Sie, Sir, so haben Sie sich ohne Ursache aus Ihrer Carrière gerissen!" lachte der Kaufmann, „um die Angelegenheit machen wir uns keine Kopfschmerzen mehr, Sie werden hier zu Lande derartige Affairen überhaupt leichter ansehen lernen — und so lassen Sie uns jetzt Weiteres versparen bis zum Nachmittag." —

Mit vollem, glücklichem Herzen hatte der Neuangestellte den Weg nach dem deutschen Gasthause zurückgelegt und traf den Tischler in lebhaftem Gespräche mit dem alten Wirth. „Treffer, Heinrich!" rief er und schlug im Ueberfluthen seiner

frohen Stimmung den Gefährten auf die Schulter, daß dieser im halbunterdrückten Schmerzensrufe in die Höhe fuhr; dann aber reichte er dem Hausbesitzer die Hand. „Werden sich doch wohl nach einem dankbareren Menschen zum Barkeeper umsehen müssen," sagte er, „ich habe auf einen Bekannten, dem ich früher in Berlin begegnet, getroffen — John Winter, dessen Geschäft Sie jedenfalls kennen werden — und bin als Korrespondent von ihm engagirt worden!"

„Halloh! jetzt wird noch einmal gefrühstückt!" schrie der Tischler auf, „ob wohl der Mangold schon einmal einen verkehrten Einfall gehabt hat!"

Der Wirth indessen blickte in sichtlicher Befremdung auf, ergriff nur leicht die dargebotene Hand und rückte dann zu verschiedenen Malen an seiner Mütze. „John Winter!" sagte er endlich langsam; „muß eine besondere Laune haben, daß er noch einen Andern in seine Geschäfte sehen lassen will! Haben Sie schon in genauerer Verbindung mit ihm gestanden?"

„Nur wie man sich auf der Reise kennen lernt!" erwiderte Hugo aufmerksam werdend, „ist etwas Besonderes mit dem Manne?"

„Der Alte schob die Mütze zurück und kratzte sich hinter den Ohren. „Nichts, was sich so ohne Weiteres sagen ließe," versetzte er, „es thut mir aber beinahe leid, daß Sie gerade dort Ihren Anfang machen sollen!"

Der junge Mann war in diesem Augenblicke am wenigsten in der Stimmung, sich sein neues Glück trüben zu lassen; unwillkürlich trat ein Vergleich zwischen dem Besitzer des kleinen Gasthauses und dem Kaufmanne, der in der ersten Gesellschaft lebte, vor seine Seele, und fast mit einem Anklange von Ironie fragte er: „Glauben Sie, daß ich Gefahr bei dem Manne laufen könnte?"

„Wenn Sie das damit meinen, was er Ihnen versprochen haben mag, gewiß nicht!" war die ruhige Antwort, „sein Geld ist so sicher untergebracht, daß es ihm nicht wieder genommen werden kann; aber — nun ja!" unterbrach sich der Sprechende, „ich könnte Ihnen sehr viel erzählen, und Sie würden mich doch nicht verstehen; es gehört eben schon eine Zeit in Amerika

dazu, um sich aus Manchem selber einen Vers zu machen. Eins aber will ich Ihnen sagen: Ich bin der Alderman Marquart, was man in Deutschland Stadtrath nennt, und meine es mit Ihnen von Herzen gut, denn Ihr Landsmann hat mir genug von Ihnen erzählt. Wenn Sie einmal über Eins oder das Andere, das Ihnen bei Ihrer Arbeit aufstößt, Zweifel im Gemüthe fühlen sollten, so kommen Sie nur zu mir, und ich werde als rechter Freund zu Ihnen reden, und vielleicht ist dann auch der Stadtrath gerade die rechte Person, die Sie sich wünschen!" Er erhob sich langsam und ging nach dem Hintergrunde des Zimmers, wo der Schenktisch stand.

Hugo wandte einen fragenden Blick nach dem Tischler und dieser zog eine wunderliche Grimasse. „Ein Barkeeper wie Du hätte ihm freilich schmecken sollen!" sagte er halblaut und erhob sich dann mit einem Winke, das Zimmer zu verlassen.

6.

Die Täuschung.

Am Nachmittag saß Hugo zur Seite seines neuen Prinzipals in einem leichten eleganten „Buggy", den ein großer, prachtvoll gebauter „Traber" windschnell auf der Straße jenseits des Flusses davonführte, und das Gefühl, wieder in Kreise einzutreten, die seinen bisherigen Neigungen und Gewohnheiten entsprachen, schuf eine Leichtigkeit und Sicherheit in ihm, welcher selbst der Gedanke an das erste Begegnen mit ihr, die er in der nächsten halben Stunde zu sehen erwartete, nichts anzuhaben vermochte — war doch ihr Bild so lange schon mit allen Träumen und Vorstellungen von seinem hiesigen Leben verwebt gewesen. Was aber von den sonderbaren Aeußerungen seines Wirths etwa in ihm haften geblieben, war vorläufig ad acta in den Hintergrund seiner Seele gelegt worden. „Ich habe Augen und ein Urtheil," hatte er zu dem Tischler

gesagt, „und werde bald selbst erkennen, auf welchem Grunde die ganze Rederei ruht; bis dahin indessen will ich mir nicht selbst das Leben verbittern!“ Demohngeachtet hatte er, von einem unbestimmten Gefühle geleitet, seinen Aufenthalt in dem deutschen Gasthause gegen Winter verschwiegen und bei einer Frage desselben nach seiner bisherigen Unterkunft nur sein Nachtquartier in dem amerikanischen Hotel angegeben.

Die rasche Fahrt war wenig zu einem weitern Wortaustausche zwischen den beiden Männern geeignet; nur beim langsameren Passiren einer Anhöhe hatte Winter, wie die Gelegenheit ergreifend, gesagt: „Das Beste wird sein, ein Pferd für Sie in die Stadt zu stellen, das ohnedem nicht aus dem Stalle kommt, seit meine Tochter es nicht mehr benutzt. Sie können dann ganz unabhängig Ihre Zeit meinen Kindern widmen, wie es Ihre Office-Arbeiten erlauben. Wollen Sie ferner sich nicht für ein besonderes Logis Kosten machen, so kann Ihnen ein Zimmer über dem Geschäftslokal eingeräumt werden, das ich selbst früher längere Zeit benutzt habe. Es würde mir ohnedies lieb sein, Sie Nachts dort zu wissen, da mein alter Henderson schon ziemlich wacklig wird; natürlich soll dies aber in keiner Art Ihrer Freiheit Abbruch thun!“ Hugo, der sich im Augenblicke nur dem wohlthuenden Gefühle hingab, welches Winter's Freundlichkeit ihm erzeugte, ohne nach einer besondern Erklärung für diese zu suchen, hatte sich im Voraus mit jeder Anordnung in Bezug auf seine Verwendung einverstanden erklärt, und damit hatte das schärfer anziehende Pferd das Gespräch wieder unterbrochen. Nach einer Fahrt, die vom Flusse aus kaum eine halbe Stunde gewährt haben konnte, stieg das weiße geschmackvolle Landhaus über dem Eichenkranze von Oakhill auf, bald bog der Wagen von der Straße ab, in den aufwärts führenden Weg, und jetzt erst, als in unmittelbarer Nähe die Besitzung vor seinen Augen lag, begann der junge Mann eine Art Beklemmung zu empfinden, der er sich umsonst zu entreißen strebte. Das Gefährt hatte die Höhe erreicht und bog um das Haus; Winter deutete mit der Hand nach der sich aufthuenden überraschenden Aussicht; Hugo aber ließ nur mechanisch ein zustimmendes: „Brillant, Sir!“ hören; seine ganze

innere Aufmerksamkeit war dem Portico des Hauses zugewandt, von woher sein Ohr ein plötzliches Rauschen von Frauenkleidern aufgefangen hatte. Er wandte den Kopf, sobald ein Schwarzer herbeisprang, um das Pferd in Empfang zu nehmen, und sah eine zierliche Mädchengestalt wie einen wilden Vogel die Freitreppe herabflattern, bei dem Anblicke der fremden Erscheinung aber plötzlich ihren Schritt anhalten und mit einem prächtigen Erröthen halb neugierig, halb befangen zu ihm aufblicken.

„Halloh, Carry, da bring' ich einen Partner für Deine Musik, der Dir noch die richtigen Künste zeigen wird!" rief Winter aus dem Wagen springend. „Mr. Zedwitz aus Berlin, der heute in mein Geschäft eingetreten ist," fuhr er vorstellend fort, als Hugo ihm rasch gefolgt war; „meine Tochter Carry, Sir! — Und nun führe unsern Gast nach dem Parlor, Kind, ich werde die Mutter mit John herunterbitten lassen, damit wir uns gleich alle zusammen kennen lernen!" Er grüßte den jungen Mann leicht und schritt nach dem Innern des Hauses voran. Carry aber blickte zu dem Zurückgebliebenen mit großen lächelnden Augen auf. „Sie sind aus Berlin, Sir, und jetzt in Pa's Geschäft? o, dann werden Sie uns viel erzählen müssen, es soll so schön in Europa sein!" sagte sie, wie einen besonderen Gedanken verfolgend, „aber, bitte, treten Sie herein!"

Sie eilte in leichten Schritten die Treppe hinauf, um ihm den Weg zu zeigen, und er folgte ihr in einer plötzlichen Verwirrung aller seiner Vorstellungen. Das war Winter's Tochter? und wer war *sie* dann, die er hier zu finden gemeint? Winter hatte seine Frau und seinen Sohn als die allein Fehlenden der gesammten Familie bezeichnet, und so schien sie, deren Namen er nicht einmal wußte, kaum in nächster Beziehung zu ihm zu stehen; aber dennoch — Hugo besann sich genau — hatte er ihrer bei Berührung der Berliner Affaire als Tochter erwähnt! Allen diesen sich durchkreuzenden Gedanken aber mußte sich der junge Mann zu entreißen suchen, wenn er seine Stimmung nicht auffällig machen wollte; Carry hatte das Zimmer, in welchem das Piano stand, vor ihm geöffnet und lud ihn mit einem so hellen Blicke, mit so unverhohlenem Vergnügen in den lebendigen Zügen zum Eintritt ein, daß er selbst unter

dem Drucke seiner Täuschung die wohlthuende Wirkung dieser unverhüllten Natur auf sich fühlte.

„Sie spielen Piano, Sir?“ fragte sie, nachdem sie den Gast zum Sitzen aufgefordert und sich selbst in einem Fauteuil niedergelassen; „so habe ich doch Hoffnung, auch wieder zum Ueben zu kommen; es ist so langweilig, sich immer nur selbst vorzuspielen, wenn man wirklich auch einmal ein Stück gelernt hat; seit Jessy nicht mehr im Hause ist, hatte ich fast alle Lust dazu verloren!“

Hugo blickte rasch auf. „Sie erwähnen da einer jungen Lady, die in Ihrem Hause gelebt, Miß,“ sagte er, mit aller Anstrengung seinem Tone den Charakter leichter Konversation gebend, „und mir fällt da eben ein, daß ich in der Schweiz und in Berlin einer jungen Lady in Mr. Winter's Gesellschaft begegnete —“

„O, das waren Sie also,“ unterbrach ihn das Mädchen lebhaft, „ich hatte fast eine Ahnung davon! Jessy ist verheirathet, Sir, und wird sich gewiß sehr freuen, Sie in ihrem Hause zu sehen — es werden morgen acht Tage, daß sie unser Oakhill verlassen hat!“

Eine Sekunde lang blickte der Deutsche die Sprecherin starr an, er meinte zuerst falsch gehört zu haben; dann aber ward es ihm, als presse eine steinerne Hand sein Herz zusammen; er fühlte, daß er todtenbleich geworden war; gleichzeitig indessen erkannte er auch die Nothwendigkeit, eine eiserne Herrschaft über seine Empfindungen zu bewahren, und ein plötzlicher Gedanke voll Selbsthohn über seine Einbildungen, über seine Ideen von dem besondern Wesen des Mädchens, dem er willenlos seine Zukunft in Deutschland geopfert, gab ihm wunderbar schnell seine Fassung zurück. „Verheirathet!“ sagte er, leicht den Kopf beugend, „ist es vielleicht ihr damaliger Begleiter, Mr. Graham, dem Miß Winter gefolgt ist?“ Er hatte einen halben Anklang von Ironie in seinem Tone nicht zu unterdrücken vermocht, und als er aufsah, begegnete er einem eigenthümlichen, halb sinnenden Blicke Carry's, der an seinem Gesichte hing.

„Es ist wirklich Mr. Graham, der Jessy's Mann ge-

worden," erwiderte sie, ohne den Ausdruck ihres Auges zu ändern, „hatten Sie den Gentleman kennen gelernt, Sir?"

„O, weniger als oberflächlich!" versetzte er, sich rasch erhebend; „Sie sprachen von Ihrem Piano, Miß, es sollte mich freuen, Ihre Uebungen Ihnen möglichst angenehm machen zu können; jedenfalls sind wir jetzt Zwei und werden so gegenseitig ein Publikum für unsere Leistungen vorstellen — Sie sind wahrscheinlich eine kleine Virtuosin, vor der ich mich werde zusammen nehmen müssen?"

„O, Sie machen mir mit Ihren Erwartungen Angst, nur eine Taste anzurühren!" lachte sie auf und schien vor der plötzlichen Lebendigkeit seines Tones kaum die auffällige Aenderung des Gesprächs-Gegenstandes zu beachten; „hier sehen Sie, was ich zuletzt gespielt habe," fuhr sie fort, einige Musikalien vom Piano nehmend, „daraus mögen Sie sich selbst das rechte Urtheil bilden!"

Hugo begann zu blättern, er schien sich oft in einzelne Stellen völlig zu vertiefen; aber er sah kaum mehr als die Reihe der Noten. Vor seiner Seele stand nur das dunkele, verwirrende Räthsel; sie, der stolze, unabhängige Charakter, als Frau eines Mannes, dessen Verachtung sie ihm gegenüber deutlich gezeigt hatte, und er empfand eine Erleichterung, als sich jetzt die Thür öffnete, und Winter seine Frau und seinen Sohn hereinführte. Trotz der Selbstbeherrschung indessen, die er mit seiner ganzen Kraft aufrecht zu erhalten suchte, fühlte er sich doch in der nächsten Viertelstunde nur wie halb im Traume handeln, stellte er, während er sprach, die ganz abgesonderte Betrachtung an, daß die erhaltene Nachricht fast wie ein physischer Schlag gegen seinen Kopf gewirkt habe. Er sah eine ältliche einfache Frau, welche ihm die Hand reichte, sah einen bleichen, hageren Knaben von vielleicht zehn Jahren, der ihn mit halber Scheu anblickte, aber unter seinen Worten bald Vertrauen zu erlangen schien; er sah, wie die Mutter zu seinen Bemerkungen gegen sie lächelte und Winter zufriedengestellt nickte, und doch wollte es ihm fast vorkommen, als arbeite sein Gehirn und sein Mund nur halb mechanisch, als sei Carry's Blick, auf welchen er zu Zeiten traf, es allein, der zu seinem innern Bewußtsein dringe. Er

sollte zum Abendessen dableiben, aber er fühlte die Unmöglichkeit dazu und erbat es sich, heute noch seine Privatangelegenheiten zum Uebertritt in die neue Stellung ordnen zu dürfen und auf eine leichte Andeutung Winter's, welchem der Wunsch des jungen Mannes nur recht zu sein schien, verstummte das gutgemeinte Nöthigen der Frau. Er nahm Abschied, empfing von Carry, die ihm bis mitten in die Seele blicken zu wollen schien, einen leichten Händedruck und sah sich bald darauf, wie von einem Zauber erlöst, allein mit Winter im Freien.

„Ich halte unser Uebereinkommen vorläufig für abgeschlossen, Sir," sagte dieser, „ich sehe, daß Sie sich nicht unwohl unter uns fühlen werden, und so hoffe ich auch morgen, sobald ich im Geschäfte bin, mit Ihnen über die finanziellen Punkte überein zu kommen. Das Weitere wird sich dann finden. Der Schwarze sattelt soeben Ihr Pferd, Henderson wird Ihnen sagen, wo Sie es einstellen, und dann besorgen Sie nur ohne Weiteres Ihren Umzug. Das Zimmer ist für Nothfälle stets im Stande gehalten worden, und sollte Ihnen noch etwas darin fehlen, so werden wir morgen nachhelfen."

Jeder Grund, welchen sich Hugo im Heimlichsten seiner Seele für Winter's Freundlichkeit gegen sich angegeben hatte, erschien ihm, seit er Jessy's Verheirathung erfahren, als nirgends mehr stichhaltig, und unwillkürlich überkam ihn jetzt eine Art Befremdung über ein Wohlwollen seines künftigen Prinzipals, das er sich, selbst in Amerika, bei dem einfachen Verhältnisse eines Geschäftsherrn zu seinem Angestellten, nicht zu erklären vermochte. Sollte auch seine frühere gesellschaftliche Stellung zu einer Rücksicht für ihn beitragen, so hatte er doch auf der andern Seite noch nicht einmal eine Probe von seiner geschäftlichen Brauchbarkeit abgelegt, und in der stillen, innern Erregung, welche allen seinen Empfindungen eine eigenthümliche Schärfe gab, sagte er: „Ich werde durch Ihre Güte fast ängstlich, Mr. Winter; noch weiß ich nicht, ob meine Fähigkeiten Ihren Ansprüchen so genügen werden, als Sie es vorauszusetzen scheinen, und noch liegt nirgends ein Grund vor, mir ein spezielles Wohlwollen zuzuwenden, als ich es Ihnen schon jetzt zu danken habe —"

Winter's Hand, die sich auf seine Schulter legte, unterbrach seine Worte. „Gut, Sir!" erwiderte dieser, „es freut mich, daß Sie meinen Wunsch, Ihnen den Anfang in unserem Lande zu erleichtern, anerkennen. Sie haben Recht, ich hätte zwanzig andere, mehr als Sie routinirte junge Leute haben können; aber ich arbeite grundsätzlich mit Niemand, der vielleicht morgen mit derselben Gleichgültigkeit mein Geschäft verläßt, als er es heute betreten. Ich kenne Sie nur oberflächlich aus Ihren Berührungen mit meiner Tochter und unserer ersten Begegnung; trotzdem ist mir das Wenige genug zur Beurtheilung Ihres Charakters gewesen. Sie werden, wo Sie sich anschließen, dies mit ganzer Seele thun, werden das Interesse eines Geschäfts, dem Sie sich widmen, zu dem Ihren machen, und so handele ich nur in meinem eigenen Vortheile, wenn ich gleich völlig Besitz von Ihnen nehme und Ihnen möglichst schnell eine Heimath zu schaffen versuche. Die Anforderungen zur Gegenleistung werden sich Ihnen bald genug zeigen, und darum nehmen Sie nur jetzt die Dinge gerade wie sie sich bieten! — Da ist das Pferd," fuhr er fort, als an der Hand eines Negers ein schlankes, feuriges Thier herantanzte; „es hat eine Zeit lang gestanden, und Sie werden es gut im Zügel halten müssen; Jessy hat ihm ohnedies wenig Sanftmuth beigebracht!"

Der Deutsche hätte auf die ihm gebotene Erklärung kaum etwas Anderes thun können, als seinem Schicksale zu danken, und so wandte er seine Aufmerksamkeit dem Thiere zu, das früher *ihr* Eigenthum gewesen; fast überkam ihn ein Gefühl, als sei es ein hinterlassenes Erinnerungszeichen an ein verlorenes Glück. Er nahm die Zügel und klopfte schmeichelnd den feinen Hals des Pferdes, blickte ihm dann in die lebendigen Augen und sprach beruhigende Worte zu ihm, untersuchte unter steten Liebkosungen die Festigkeit des Sattelgurtes, und als es unter seiner Behandlung sichtlich Ruhe gewann, nahm er die Zügel kurz zusammen und schwang sich leicht auf. Kaum fühlte es indessen die Last, als es sich auch hob und ein paar kräftige Versuche machte, die Zügel zu durchbrechen; zweimal drehte es sich unter der fesselnden Macht des Reiters im Kreise, dann aber schien es seinen Meister zu erkennen und dem be-

ruhigenden Zusprechen desselben Gehör zu geben; mit schäumendem Gebisse stand es, und nun reichte er dem künftigen Prinzipale die Hand, der ihm ein lachendes: „Sie sind der Mann, Sir! ohne viel Lärm seinen Willen durchgesetzt!“ zurief, grüßte Carry, die vom Portico aus mit leuchtenden Augen sein Aufsitzen beobachtet, und sprengte davon.

Erst als er sich auf der großen Straße fand und das Pferd in regelmäßigem leichten Treibe vorwärts ging, versuchte er die erhaltenen Eindrücke zu ordnen, aber er kam nicht über den Versuch hinaus. Es war ihm, als habe er soeben jedes bestimmte Ziel für sein Leben verloren, und dennoch fand er sich in eine Lage versetzt, die ihm nach allen Seiten hin so wohl that, daß er kaum recht zu dem Gefühle seines Unglücks zu kommen vermochte. Die Bewegung des Thieres unter ihm, der Gedanke, es zu seiner ausschließlichen Disposition zu besitzen, regten sein Blut wohlthuend auf, Carry's helle, lebendige Augen traten vor ihn, und erst als er unwillkürlich einen Vergleich zwischen den beiden Schwestern ziehen wollte, als Jessy's hohe Gestalt, ihr tiefblaues, wunderbares Auge und der eigenthümliche Reiz, der ihre ganze Erscheinung auszeichnete, vor seinem innern Auge standen, erfaßte ihn der volle Schmerz einer getödteten Hoffnung, von der er noch kaum gewußt, wie tief sie sein ganzes Denken und Empfinden durchdrungen, begann er über den Widerspruch, der in dieser Heirath und dem stolzen Wesen des Mädchens lag, zu grübeln — es war ihm, als habe sie sein ganzes Innere kennen, als habe sie wissen müssen, daß er kommen werde, und er mochte eher an ein Räthsel, das er jetzt nicht zu lösen vermöge, glauben, als an eine freie Zustimmung ihrerseits zu dieser sonderbaren, raschen Verbindung.

Die Dämmerung fing bereits an einzubrechen, als Hugo in die Stadt einritt; nach Kurzem indessen erreichte er Winter's Geschäftslokal, wo soeben der Graukopf, welchen er am Morgen in der Office gesehen, die Thüren zu schließen begann. Der Ankommende benachrichtigte den Alten von seinem beabsichtigten Einzuge und reichte ihm „zu guter Kameradschaft“ die Hand; Henderson faßte sie und ließ einen eigenthümlich musternden Blick über die ganze Erscheinung des jungen Mannes laufen.

„Weiß schon das Nöthige, Sir," nickte er dann, „und ich denke, wir werden uns vertragen; wenn Sie zurück kommen, sollen Sie Alles bereit finden!" Er deutete ihm den Weg durch eine Seitenthür nach dem obern Stock an, bezeichnete ihm darauf einen nahegelegenen Leihstall zum Einstellen des Pferdes, und nach zehn Minuten stand Hugo wieder vor dem deutschen Gasthause, um sich hier zu verabschieden. Die bereits erleuchtete Schenkstube war zum großen Theil mit Gästen gefüllt, jungen Leuten im Arbeitsanzuge und älteren Männern im Bierrocke mit der langen deutschen Pfeife; dazwischen aber bewegte sich eine Figur in halbaufgestreiften Hemdärmeln, und der Eingetretene erkannte schnell den für ihn als Barkeeper bereits eingetroffenen Ersatz. Hinter dem Schenktisch war der Wirth mit Füllen und Spülen der Gläser beschäftigt und schien die Bewegungen des Neulings zu überwachen und zu leiten — das war also das Bild, in welchem Hugo zum Beginn seiner amerikanischen Thätigkeit die Hauptrolle hatte spielen sollen, und mit einem unwillkürlichen Athemzuge, als habe ihn jetzt noch der Gedanke bedrückt, ließ er sich an einem Seitentische nieder, um sich vor seinem Auszuge mit einem Imbisse zu stärken.

Das laut geführte Gespräch der Gäste an dem langen Haupttische schien sich um einen Gegenstand von allseitigem Interesse zu drehen; so viel der junge Mann in seiner Unkenntniß aller amerikanischen Verhältnisse verstehen konnte, berührte es die Verwaltung der städtischen Finanzen, und nicht ohne Verwunderung hörte er die Handlungsweise der obersten Beamten einer Kritik unterziehen, wie er einer solchen im offenen Wirthshause noch nicht begegnet war. Es wurde der Verdacht aufgestellt, daß die kontrahirten Schulden der Stadt weit über das bewilligte Maß hinausgingen, ohne daß sich doch eine Verwendung des Geldes nachweisen lasse; daß alle öffentlichen Arbeiten der Stadt um das Doppelte zu hoch angerechnet und nur an Leute vergeben würden, welche mit der Hälfte des von ihnen quittirten Betrages zufrieden seien; daß die kleinen Bons der Stadt im allgemeinen Verkehr künstlich entwerthet würden, um sie dann billig aufkaufen und der Stadt wieder für voll anrechnen zu können — es wurde ein ganzes Betrugssystem

angedeutet, durch welches die Häupter der Stadt sich bereicherten, ohne daß es den Steuerzahlern möglich werde, sich einen Einblick in das Unwesen zu verschaffen. Hugo horchte lebendig interessirt auf diese Enthüllung amerikanischer Zustände, war überrascht von dem klaren Verständniß junger Leute, die ihrem ganzen Aeußern nach nur zum Arbeiterstande gehörten, und vergaß eine kurze Zeit lang seine eigenen Angelegenheiten.

Da trat der Wirth langsam hinter dem Schenktische hervor. „Ja, das Reden ist recht gut," sagte er, seine Mütze scharf rückend, „ändern wird es aber doch nichts, wenn nicht eine ordentliche That folgt, wie sie sich auf ruhigem und gesetzmäßigem Wege ausführen läßt!"

„Ruhig und gesetzmäßig!" lachte ein junger Mann, welcher den Hauptsprecher zu machen schien, „haben Sie nicht selber im Stadtrathe auf eine Untersuchung angetragen, Vater Marquardt, und sind überstimmt worden?"

„Habe auch gar nichts Anderes erwartet!" nickte Jener, „und nun haben wir eben das Recht, uns auf andere ruhige Weise zu helfen. Ich denke, schon nächste Woche werden wir eine allgemeine Bürgerversammlung haben, die aus eigener Machtvollkommenheit ein Untersuchungs-Comité einsetzen wird. Wer nun bis jetzt hat reden können, der sorge dann dafür, daß in seiner Nähe kein Deutscher zu Hause bleibt. Wir werden nicht allein sprechen, sondern die Beamtenpartei auch; das Geld wird nicht geschont werden, damit Alles wieder im Sande verläuft, und der Aengstlichen giebt es auch genug, die sich vorreden lassen, der Kredit der Stadt müsse unter dem lautwerdenden Verdachte zu Grunde gehen. Dann heißt es, eine sichere und respektable Majorität für uns haben! Könnt's ruhig weiter erzählen, damit sich Jeder bereit halte; die Sache ist schon ziemlich fertig!"

Er wandte sich von seinen Zuhörern, unter welchen die Mittheilung plötzlich ein eifriges allgemeines Gespräch hervorrief, und traf mit seinem Blicke auf den Referendar. „Nun?" fragte er, diesem zunickend, „die Stelle wirklich angenommen?"

„Ich wollte soeben mein Gepäck holen und mich noch einmal für Ihre Freundlichkeit bedanken!"

„Dacht's wohl! aber da es einmal so ist, bleibt der alte Marquart doch Ihr Freund, und wenn Sie einmal in irgend einer Lage einen Mann, der's ehrlich meint, brauchen, so wissen Sie, wo ich wohne!" Er drückte seinem Gaste die Hand und rief nach dem Porter zur Fortschaffung des Gepäcks. —

Es lag ein stiller Druck auf dem jungen Manne, als er durch die dunkelnden Straßen nach seiner künftigen Wohnung schritt; und er wußte, daß es nicht allein die Vernichtung aller seiner stillen Träume war, was auf seiner Seele lastete; es waren auch die soeben gehörten Gespräche, welche durch Marquart's Hinzutritt eine gewisse Verbindung mit dem erhielten, was der Wirth am Morgen über Winter's Geschäft gegen ihn geäußert. Und je weniger er die Möglichkeit sah, sich durch sich selbst Klarheit zu schaffen, je mehr fühlte er eine bestimmte Unruhe in sich wachsen. Erst als er sich das Familienbild, das sich ihm heute geboten, wieder vor die Augen rief, als ihm Winter's ruhiges Wohlwollen gegen ihn selbst in die Erinnerung kam, als er darauf, die erhellte Treppe in dem Geschäftshause hinaufgestiegen, in das offenstehende erleuchtete Zimmer trat, das ihm so behaglich und heimlich wie ein von guten Geistern bereitetes Asyl entgegenblickte, vermochte er es wieder, mit einem kräftigen Entschlusse alle beunruhigenden Gedanken von sich zu werfen und seinem eigenen spätern Blicke das Urtheil anheim zu geben.

Er hatte kaum den Packträger entlassen und einen Blick über die Einzelnheiten der Zimmer-Einrichtung geworfen, als der Alte mit einem: „Gutes Glück zum Eintritt, Sir!" in der Thür erschien. „Mein Zimmer ist nach hinten, gerade hier gegenüber," fuhr er fort, „falls Sie noch irgend etwas zu fragen hätten!"

Hugo meinte in seiner augenblicklichen Stimmung kaum einen willkommeneren Gesellschafter finden zu können. „Ich denke, ich besehe mir Ihr Zimmer ein anderes Mal, Mr. Henderson, und wir rauchen hier eine Cigarre zusammen," erwiderte er; „zu fragen hat ein Mensch, der wie ich in ganz unbekannte Verhältnisse tritt, nur zu viel, und Sie erzeigen mir eine wahre Liebe, wenn Sie sich ein Weilchen zu mir setzen." Er

deutete nach dem bequemen Divan und öffnete dann sein Cigarren-Etui.

Der Alte strich sich mit einem Lächeln voll stiller Laune das glattrasirte Kinn. „Ich rauche zwar höchst selten," erwiderte er, „aber ich werde mich heute, da sie noch keine bessere Gesellschaft haben, Ihnen doch zur Disposition stellen!" Er trat heran, zündete langsam die gebotene Cigarre an der Gasflamme an und zog dann einen Stuhl herbei, sich ziemlich steif dem Divan gegenüber niederlassend.

„Sie werden es nicht lächerlich finden, Sir," begann Hugo, sich bequem in die weichen Polster versenkend, „daß ich noch nicht eine Idee von dem Geschäfte habe, dem ich angehören soll, und doch möchte ich in dieser vollen Unwissenheit nicht gern meinen Anfang machen. Wollen Sie mir nicht eine Art Bild von dem Wesen, der Betriebsweise und was sonst dazu gehören mag, geben? ich würde Ihnen von Herzen dankbar dafür sein."

Der Alte hob nachdenklich die Augenbrauen, während ein launiger Zug nicht von seinem Munde wich. „Ich muß Ihnen sagen, Sir," begann er nach einer kurzen Pause zu Boden blickend, „daß ich zwar schon im Geschäfte bin, so lange es besteht, daß ich mir aber die Regel gemacht habe, mich nur um das zu kümmern, was mir eben übertragen wird. — Und ich habe mich dabei sehr wohl gestanden, Sir," fuhr er langsam aufsehend fort, „habe meine Arbeit gewissenhaft gethan, ohne mir einen Gedanken oder eine Sorge über Dinge zu machen, die ich doch niemals völlig hätte übersehen können, und das Uebrige dem Prinzipale überlassen. Und ich denke, wenn Sie ruhig mit demselben Grundsatze anfangen, werden Sie selbst kaum viel von Ihrer Unkenntniß wahrnehmen. Unser Geschäft ist, wie es auf dem Schilde steht, ein Kommissions- und Speditions-Geschäft, das in die allerverschiedensten Handelszweige einschlägt, und so warten Sie nur, wohin Sie Mr. Winter stellt, dann wird Ihnen die Kenntniß schon von selbst kommen!"

Hugo blickte dem alten Manne ins Gesicht und wußte nicht, war dieser wirklich so harmlos als er sich stellte, oder

wollte er ihm eine Lehre für sein künftiges Verhalten geben; indessen lag für seine augenblickliche Lage eine Art Trost in den Worten, und er beantwortete den unschuldigen Gesichtsausdruck des Alten mit einem Zuge offenen Humors. „Auf diese Weise werde ich allerdings nicht viel zu fragen haben!" sagte er.

„Warum nicht, Sir?" war die ruhige Erwiderung, „außergeschäftlich weiß ich vielleicht etwas mehr."

Der junge Mann drückte einen Augenblick die Hand gegen die Augen. „Nun, ich hörte heute den Namen eines Mr. Graham nennen, der vor Kurzem Miß Winter geheirathet hat," begann er dann von Neuem und erhob sich rasch, um seine Cigarre an die Gasflamme zu halten.

Henderson nickte unmerklich, und ein leiser Zug von Spannung ging über sein Gesicht, der aber schon wieder verschwunden war, als der Andere seinen Platz von Neuem einnahm.

„Kennen Sie den Gentleman, Mr. Henderson, oder wissen Sie vielleicht, wie die Sache sich so geschwind gemacht hat? Ich lernte Miß Winter vor kaum zwei Monaten in Deutschland kennen und erhielt dort keine Ahnung, daß sie Braut sei!"

„Muß doch wohl so gewesen sein, denn es ging hier mit der Heirath so geschwind, daß kaum Jemand außer dem Hause etwas davon erfuhr," erwiderte der Alte, den jungen Mann mit einem eigenthümlich aufmerksamen Blicke betrachtend; „bin indessen selbst nicht recht darin klug geworden, Sir, so viel Vertrauen mir auch sonst Miß Jessy schon seit ihren Kinderjahren geschenkt hat. Mr. Graham kommt jeden Tag in unsere Office, und dort können Sie ihn auch morgen sehen. Jedenfalls werden Sie aber doch der jetzigen Mrs. Graham Ihren Besuch machen, da Sie mit ihr bekannt sind?"

Hugo betrachtete aufmerksam die Asche seiner Cigarre. „Ich bin ihr dazu wohl kaum nahe genug befreundet gewesen, Sir; weiß auch nicht einmal, ob ich in meiner jetzigen Stellung ein Recht dazu hätte!" sagte er, ohne aufzublicken, und Henderson's Blick schien sich einen Moment nur um so schärfer auf sein Gesicht zu heften.

„Ich meinte aber doch, daß Mr. Winter von Verpflich-

tungen gegen Sie gesprochen hätte, durch welche Sie sich auch seine eigene Familie geöffnet!" versetzte der Letztere. „Ich sollte denken, Mrs. Graham, die ohnedies recht einsam lebt, da ihr Mann den ganzen Tag im Geschäft ist, würde sich freuen, einen europäischen Bekannten wieder zu sehen, mit dem sie plaudern könnte!"

Es lag etwas Sonderbares in dem Tone des Sprechenden, das den Deutschen rasch aufsehen machte, aber er begegnete nur einem gutmüthigen, völlig unschuldigen Gesichte. „Ich bin nur als Lehrer in Mrs. Winters Familie eingeführt," erwiderte er, „und es ist für Jeden gut, nicht über den Kreis, der ihm angewiesen, hinauszugehen. Mrs. Graham wird mich am wenigsten vermissen!" Aber die letzten Worte schienen ihm, kaum daß er sie gesprochen, mehr zu sagen, als er beabsichtigt; wider seinen Willen hatte darin ein Ton aus seinem verletzten Herzen geklungen, und er erhob sich rasch, sich nach seinem Gepäck wendend, als wolle er sich dort nach irgend einem Gegenstande umsehen.

Henderson blickte scharf vor sich nieder, nickte dann, wie einen eigenen Gedanken bestätigend, und verließ gleichfalls seinen Platz. „Sie werden wohl noch auspacken und einrichten wollen, ich lasse Sie also lieber allein, Sir," sagte er; „wenn Sie mich in irgend einer Weise nöthig haben, so wissen Sie, wo ich bin!"

Hugo fühlte sich nicht mehr in der Stimmung, ihn aufzuhalten, und der Mann hatte überdies Recht, der Ankömmling hatte seine Habseligkeiten einzuräumen und sich heimisch zu machen, wenn er beim morgenden Beginn der Arbeit in Ordnung sein wollte. Er drückte dem Alten die Hand, und als die Thür hinter diesem zugefallen war, fing er an, seinen Koffer zu öffnen und sich mit Eifer seiner neuen Einrichtung zu widmen. Lange aber währte es nicht, so begannen einzelne Stücke des stattgehabten Gespräches in seinem Ohre wiederzuklingen — „Mrs. Graham, die ohnedies recht einsam lebt" — und er strebte vergebens, sich ein Bild von der Zurückgezogenheit eines so lebensprühenden Charakters zu machen, wie ihm der ihre entgegengetreten war. Und warum lebte sie

einsam, sie, welche die Krone der gesellschaftlichen Cirkel hätte sein können? Dann folgte die Idee eines Besuches bei ihr, die Henderson geäußert, und er preßte die Hand gegen die Stirn. Seine ganze Sehnsucht, sich noch einmal in dieses wunderbare Auge versenken, in ihrem klaren Lächeln berauschen zu können, erwachte plötzlich in ihm; hatte er doch noch niemals weiter hinaus gedacht, als ihr hier wieder zu begegnen; und doch, wenn er sich jetzt eine Wiederbegegnung dachte, empfand er, daß seine Gefühle in stillen Hoffnungen gewurzelt hatten, die nun wie Nebel zerronnen waren. Sie war verheirathet; was hatte er Anderes zu erwarten, als daß sie ihm mit der freundlichen Würde einer jungen Frau entgegentrat und wohl nicht einmal durch einen leichten Farbenwechsel die Erinnerung an einen Augenblick andeutete, der in ihm unauslöschlich stand? was konnte ihm ihr Auge, ihr Lächeln noch sagen, als daß er ein Thor gewesen war? Er mußte ausstreichen, was in ihm gelebt, und vermochte er das nicht, so galt es wenigstens seine äußere Haltung zu retten, falls er ihr jemals vor Augen treten würde — mit seinem Willen aber sollte das Letztere niemals geschehen.

Er war fast unbewußt dem Fenster zugeschritten, ließ sich dort auf einen Sessel nieder und starrte, den Kopf in die Hand gestützt, in die dunkele Nacht hinaus. Von der Straße herauf aber klangen jetz mezza voce die Töne eines Leierkastens:

Ach, wie ist's möglich dann,
Daß ich Dich lassen kann?

und es wurde ihm, als solle er das Gesicht in die Hände drücken und sich ausweinen über ein ganzes verlorenes Lebensglück.

7.

Die erste Wiederbegegnung.

Als Hugo am nächsten Morgen von seinem Frühstücke im nächstgelegenen Gasthause, wohin ihn Hinderson gewiesen, zurückkehrte, fand er bereits Winter's Wagen vor der Thür des Geschäftslokals, und besorgt, den Beginn der Geschäftsstunden versäumt zu haben, beeilte er sich die Office zu erreichen. Dort war aber auch des Buchhalters Platz noch leer, und Winter, am offenen Geldschrank stehend, drehte ihm lächelnd das Gesicht zu. „Ich freue mich, Sir, daß Sie schon hier sind," sagte er, „unsere Arbeiten beginnen in der Regel erst nach acht Uhr, indessen möchte ich mit dem nächsten Dampfer eine Sendung nach Europa fortschaffen, für die, wie ich erst bemerkt habe, keine Viertelstunde mehr zu verlieren ist. So sollen damit gleich Ihr Amt als deutscher Korrespondent antreten. Nehmen Sie vorläufig von meinem Pulte Besitz, morgen soll für andere Bequemlichkeiten gesorgt sein. Hier sind die nöthigen Notizen, welche ich für Sie aufgesetzt habe, Sie werden mir sagen, was Ihnen darin nicht verständlich ist; hier sind eine Parthie Werthpapiere, die ich Ihnen übergebe, damit Sie danach die nöthigen Angaben in Ihre Briefe einschalten; hier ist das Kopirbuch, nur für derartige Geschäfte bestimmt, und Sie werden die Weise der Eintragung aus den vorhergehenden Fällen erkennen. Jetzt übersehen Sie sich ruhig die Angelegenheit — ich darf Ihnen dabei nicht erst sagen, daß es in der Office eines Kaufmanns nichts so Unbedeutendes giebt, das nicht strengstes Geschäftsgeheimniß bleiben müßte — und dann sagen Sie mir, was Sie noch zu weiterer Erläuterung bedürfen."

Der junge Mann hatte nicht ohne ein leichtes Bangen nach den ihm vorgelegten Papieren, die eine Leistung in einer ihm völlig fremden Sphäre verlangten, gegriffen und die Durchsicht der leitenden Notizen begonnen, während Winter sich eine Cigarre anzündete und langsam den Raum durchschritt; bald aber sah Jener, daß er kaum in seiner Arbeit fehl gehen könne. Es

handelte sich um den Verkauf einer Anzahl Stadt-Obligationen durch verschiedene Bankhäuser in Deutschland und um die Darstellung der Sicherheit, welche die Papiere böten, sowie der besonderen Vortheile des Geschäfts für die Unterhändler. Die Angaben waren so exakt, daß er, sobald er nur den Sachverhalt gefaßt, nirgends mehr einen Zweifel fand; zu größerer Sicherheit indessen wandte er sich nach dem Geschäftsherrn und gab diesem eine ausführliche Uebersicht dessen, was er zu schreiben gedenke.

„Vortrefflich!" nickte Winter, und um seinen Mund spielte es wie eine unterdrückte Befriedigung, „man hört, daß Sie den Advokaten in sich haben und Ihren Fall zu vertreten wissen. Wenn Sie sich die Anfangsschwierigkeiten Ihres neuen Standes nicht verdrießen lassen und fest an der Stange halten, die Sie jetzt ergriffen haben, so will ich Ihnen eine Zukunft verbürgen, Sir! Bis Mittag haben wir Zeit, die Sendungen zum Abgang fertig zu machen, und bis dahin werde ich zur Unterschrift wieder zurück sein!" Er griff nach seinem Hute, ging nach seinem Wagen, und Hugo begann sich auf dem angewiesenen Platze, der alle Erfordernisse für seine Arbeit bot, heimisch zu machen. Einige Minuten musterte er die vor ihm liegenden Werthpapiere, die in ihrer Art ihm völlig neu waren, bald aber ward sein Auge durch eine der Unterschriften angezogen: Charles B. Graham, Comptroller. War das Winter's Schwiegersohn, welcher dieses hauptsächliche Amt in der städtischen Finanz-Verwaltung einnahm? Mit dieser unwillkürlichen Frage aber traten auch alle die Beschuldigungen, welche gestern im deutschen Gasthause auf die Finanz-Beamten der Stadt gehäuft worden waren, in seine Erinnerung, mußte er auch an die halbdunkeln Aeußerungen des Wirths über Winter's Geschäft denken, und einen Augenblick lang wollte ihn Art Unruhe über seine eigene Stellung überkommen; ein aufmerksamer Blick auf die Obligationen indessen benahm ihm seine unbestimmten Befürchtungen. Die Papiere waren, wie es deutlich darin ausgedrückt, auf Grund eines bestimmten Gesetzes ausgestellt worden, allen Formen war augenscheinlich genügt, und Winter hatte ihre Verwerthung sichtlich nur als einfaches Ge-

schäft übernommen. Hugo begann ruhig seine Arbeit; noch einmal indessen hielt er kurz nach dem Beginn seines ersten Briefs an. Winter verkaufte die Stadtschuldscheine mit 25 Prozent Verlust, trotzdem die Sicherheit dafür eine überflüssig genügende und der Zinsfuß der doppelte des in Deutschland gebräuchlichen war, und erst jetzt fiel es dem Schreibenden auf, daß man bei einem solchen Preise sich nach Europa wenden müsse, um gute Papiere los zu werden. Indessen gab Winter in seinen Notizen an, daß die Stadtbehörde ihn zu dem Nachlasse autorisirt habe, um jeder ferneren Zögerung in dem Abschlusse des Geschäfts vorzubeugen, und mit einem halben Kopfschütteln schrieb Hugo weiter — er hatte allerdings zu wenig Erfahrungen im Geldgeschäfte, um auf sein eigenes Urtheil etwas geben zu können.

Nach einer Viertelstunde trat der Buchhalter ein, warf indessen nur einen flüchtigen Blick auf die neue Erscheinung und nahm von seinem Platze Besitz, bald sich völlig in seine Arbeit versenkend. Henderson war in dem äußern Raume zwischen den Ballen und Fässern beschäftigt, betrat nur ab und zu einmal die Office und schien sich eben so wenig um den neuen Mitarbeiter zu bekümmern, der ohne aufzublicken sein Werk förderte, um nicht hinter Winter's Erwartungen zurück zu bleiben. Schon eine halbe Stunde vor Mittag griff er nach dem Kopirbuche, um darin seine Aufgabe zu enden, und der erste Blick auf die geöffneten Blätter belehrte ihn, daß das Buch bisher von dem Prinzipale allein geführt worden war. Es zeigte sich in tabellarischer Form, und Hugo's Auge lief über Geschäfte in den mannigfachsten Werthpapieren, die, je weiter er zurückblätterte, sich zu vielen Millionen aufsummirten; nach den verschiedensten Theilen von Europa waren die verkauften Fonds gegangen; mit Deutschland schien aber jetzt erst die Verbindung eröffnet worden zu sein. Unwillkürlich warf der junge Mann einen Blick über die einfache Geschäftsstube mit ihrem verkrümmten Buchhalter, in welcher solche Summen umgesetzt wurden, und hinaus auf die Speditionsgüter, deren Gewinn neben jenen Geschäften doch kaum der Mühe lohnen konnte. Dann aber stieg eine halbe Verwunderung in ihm auf, daß Winter schon am

ersten Tage seines Eintritts ihm einen so unbedingten Einblick in seine Angelegenheiten gestatte. Hatte der Mann ihn durch ein sofortiges Vertrauen gewinnen und sich dadurch am erfolgreichsten seiner Diskretion versichern wollen, so hatte er bei ihm allerdings den rechten Weg eingeschlagen; demohngeachtet fühlte sich Hugo fast mehr drückend als freudig davon berührt; immer stand im Hintergrunde seiner Seele ein Gefühl, als dürfe er sich nicht ohne Vorbehalt einer Stellung hingeben, die noch nicht völlig klar vor seinen Augen lag, so sehr er auch Ursache hatte, sie als ein völliges Glück für sich zu betrachten.

Genau zu Mittag trat Winter wieder in die Office. Er übersah nur mit einem flüchtigen Blicke die sauber geschriebenen deutschen Briefe und sagte launig: „Davon verstehe ich nichts und muß mich völlig in Ihre Hand geben!“ Sorgfältiger aber ging er Hugo's Notizen im Kopirbuche durch und nickte endlich zufrieden, das Buch wieder in einem verschlossenen Fache des eisernen Schrankes verwahrend. „Und nun gehen Sie zu Tische, Sir,“ fuhr er fort, „das Weitere werde ich selbst besorgen. Für den Nachmittag aber,“ setzte er lächelnd hinzu, „wird Sie wohl Carry erwarten; ich habe ihr versprechen müssen, Sie nicht hier zu halten.“

Hugo konnte sich nur schweigend verbeugen. Das ganze Benehmen des Mannes that ihm so wohl, und doch war es ihm, als hätte er sich lieber in dem einfachen Verhältnisse eines Geschäftsgehülfen zu ihm gesehen, das eine geringere Pflicht der Dankbarkeit ihm aufgelegt hätte.

Als Hugo nach der Treppe zu seinem Zimmer schritt, kam ihm Henderson mit einem bedeutungsvollen Augenzwinkern von der Vorderthür entgegen. „Wenn Sie Mr. Graham kennen lernen wollen — er kommt soeben,“ sagte er halblaut. „Ja doch!“ setzte er, wie den Ausdruck von Hugo's Gesicht beantwortend, hinzu, „Sie verrenken sich den Hals auch nicht, um ihn zu sehen; es geht Ihnen darin wie mir — das sind Privatsachen, und ich darf's Ihnen sagen!“ Er warf dem jungen Manne einen launigen Blick voll Einverständniß zu und wandte sich dann nach den seitwärts liegenden Kaufmannsgütern; der Deutsche aber stieg die Treppe hinauf und suchte vergebens nach

dem Sinne der Aeußerung, und erst als er, in sein Zimmer gelangt, sich seines Gespräches mit dem Alten vom Abend zuvor erinnerte, als einzelne Blicke und die Betonung mancher Worte desselben vor sein Gedächtniß traten, fragte er sich, ob es möglich sei, daß der Mann mehr von seinen Empfindungen für die nunmehrige Mrs. Graham errathen, als jemals unter den jetzigen Verhältnissen gut sein konnte.

Er hatte die Thür verschlossen, um sich für den Besuch in Winter's Familie umzukleiden, und nach wenigen Minuten unterbrachen doppelte Tritte auf der Treppe seine Gedanken. Die Heraufkommenden passirten sein Zimmer; bald vernahm er aber durch die Seitenwand ein Geräusch wie herbeigerückte Stühle, und das erste dort lautwerdende Wort überzeugte ihn, daß irgendwo unter der Tapete eine dünne Stelle, eine frühere Thür oder dergleichen vorhanden sein müsse, und unwillkürlich unterbrach er seine Bewegungen.

„Sie wühlen wie die Prairiehunde, Winter," wurde eine erregte Stimme laut, „sie wollen eine Bürgerversammlung abhalten und ein Untersuchungskomitee ernennen, ich habe heute schon die Namen Derer, die sie auf uns hetzen wollen, erhalten. Gott mag wissen, wo der Verräther steckt, aber ich weiß, daß sie Kenntniß von Details haben, die mich zwingen werden, die Bücher vorzulegen, wenn wir nicht Alles aufbieten, um die ganze Bewegung niederzustimmen. Und nun nehmen Sie unter Ihren Freunden die Sache in die Hand, Freund, es ist die höchste Zeit dafür. Wenn die große Geschäftswelt sich gegen diese Untersuchung als eine Untergrabung des städtischen Kredits erhebt, so ist unser Spiel schon ein gewonnenes!"

„Well —!" klang Winter's ruhige Stimme, „ich glaube kaum, liebster Graham, daß ich auch nur einen Finger in der ganzen Angelegenheit rühren werde; ich weiß längst, was sich vorbereitet, aber ich, als völlig parteiloser Geschäftsmann, würde einen keineswegs nützlichen Verdacht auf mich laden, wenn ich auffallend thätig die Partei der Stadtverwaltung nähme —"

„Aber glauben Sie denn, daß Sie außer Verdacht sind, Sir?" rief Graham mit einem ärgerlichen Lachen.

„Um so weniger werde ich diesen noch mehr bestärken, Sir. Sie sind allerdings mein Schwiegersohn, was mich in der öffentlichen Meinung von selbst mit Ihnen in Verbindung bringt, aber was habe ich außerdem mit der Finanz-Verwaltung der Stadt zu thun?"

„Natürlich nichts, als daß Sie Ihren Gewinnantheil in die Tasche stecken. Wissen Sie wohl, Sir, daß ich im Augenblicke nicht weiß, was ich mehr bereuen soll, den ersten Schritt, den ich zu einer Geschäftsverbindung mit Ihnen that, oder den letzten, der mich zu Ihrem Schwiegersohne machte?"

Winter ließ ein völlig natürliches Lachen hören. „Gut, wirklich gut!" rief er, „habe ich denn in Beidem nicht nur Ihren drängenden Bitten nachgegeben? Sie sind aufgeregter, als Ihnen gut ist, Graham. Was zwischen Ihnen und Jessy liegt, weiß ich nicht, ist auch nicht meine Sache, im Uebrigen aber sagen Sie mir doch, um was Sie besorgt sind. Haben Sie denn Etwas in Ihren Büchern, das Sie bei einer Untersuchung zu fürchten hätten? So weit meine Geschäftsverbindung mit der Stadt geht, sind doch alle Ihre Posten darin die Unschuld selbst — was kümmert Sie denn die ganze Untersuchungs-Komödie?"

„Habe ich Ihnen denn nicht gesagt, daß die Hauptwühler Kenntniß von einzelnen Details haben, die, eben weil meine Bücher nichts davon wissen, uns einen völligen Sturm bereiten müssen, sobald wir nicht Herr der jetzigen Bewegung werden? Ich sage Ihnen noch einmal, Sir, vereinen Sie Ihre Kräfte mit den unsern, wenn Sie nicht selbst mit in den Strudel hineingezogen sein wollen!"

„Und ich sage Ihnen, Mr. Graham," klang Winter's Stimme in voller Bedeutsamkeit, „daß ich Sie nicht verstehe, daß ich nicht den entferntesten Grund sehe, weshalb ich mich in Dinge mischen soll, die mir absolut fremd sind. Ich bin der Agent der Stadt gewesen, das ist Alles, was geht mich als solcher die innere Verwaltung an?"

„Aha!" ließ sich der Andere mit einem kurzen, gezwungenen Lachen hören, „Sie ziehen den Kopf aus der Schlinge und nehmen die Beeren mit sich. Very well, so mag Jeder, ohne

eine Verpflichtung gegen den Andern, seinen eigenen Weg gehen. Von heute ab, Mr. Winter, sind wir geschiedene Leute."

„Ich sehe auch dazu keinen Grund, Sir," war die ruhige Erwiderung; „es wird vielleicht sehr nöthig werden, dieser Untersuchungs-Partei zu zeigen, daß man sich gar nicht um sie kümmert. Arrangiren Sie einen Ball, wenn die Bewegung in ihrer vollen Höhe ist, und ich werde mit Vergnügen dafür sorgen, daß meine Freunde sich in voller Zahl einfinden — so etwas wirkt mehr in der öffentlichen Meinung, als jede Rechtfertigung, die sich auf gleichen Fuß mit den Widersachern stellt. Sie haben ohnedies in Ihrem Hause noch keine Gesellschaft seit Ihrer Verheirathung gesehen."

„Ich werde selbst beurtheilen, was jetzt nothwendig wird," klang Graham's Antwort. „Die letzt ausgegebenen Stadt-Schuldscheine sind noch in Ihrer Hand, Sir, ich werde mir diese unter den jetzigen Umständen von Ihnen zurückerbitten."

„Ich bin völlig unglücklich, Sir, Ihnen nicht willfahren zu können; die Papiere sind bereits abgegangen, und es würde mich und die Stadt lächerlich machen, sie jetzt zurückzufordern."

Eine kurze Pause entstand, dann hörte Hugo die Stühle rücken, und Winter sagte: „Ich gehe ein Stück Wegs mit Ihnen, Sir; hoffentlich sehe ich Sie morgen weniger aufgeregt und den Dingen ihren rechten Werth gebend."

Eine Thür klappte und die früheren Tritte näherten sich wieder der Treppe. Als sie das Zimmer des Deutschen passirten, ward ein Versuch zum Oeffnen der Thür gemacht, und Hugo vermuthete, daß Winter zu spät sich der Möglichkeit seiner Anwesenheit entsonnen. Der verschlossene Eingang schien ihn indessen beruhigt zu haben; der junge Mann hörte Beide die Straße betreten, und jetzt warf er sich auf den Divan, in völliger Unsicherheit über seine nächste Handlungsweise. Daß die Anreger einer Untersuchung gegen die Stadtverwaltung volle Ursache für ihr Verfahren hatten, daß Winter in die stattgefundenen Unredlichkeiten wenigstens theilweise eingeweiht war und sie zu seinem eigenen Nutzen ausgebeutet hatte, stand völlig fest in ihm; sollte er aber wegen etwas Vergangenen aus seiner

kaum gewonnenen Stellung treten, jetzt, wo derartige Geschäfte von selbst ihr Ende gefunden zu haben schienen? und vermochte er denn überhaupt zu beurtheilen, wie viel Schuld auf Winter's Kopf fiel, der anscheinend sich in völliger Sicherheit fühlte? Er versuchte sich wieder in das Gedächtniß zu rufen, was Marquardt, der Wirth und Stadtrath, über Winter geäußert — aber es waren nur dunkele Andeutungen; er hätte gern noch einmal mit dem Manne, der im Besitze von bestimmten Thatsachen zu sein schien, gesprochen, wenn er nur nicht gefürchtet hätte, dadurch eine Art Untreue gegen das Geschäftshaus, von dem er jetzt doch einen Theil bildete, zu begehen. Ueber alledem aber, welche Aussichten hatte er denn für seinen künftigen Unterhalt, wenn er aus vielleicht übertriebenen Gewissensskrupeln seine jetzige Stellung verließ? Er richtete sich auf und begann in leisen Tritten das Zimmer zu durchschreiten, bis der Gedanke, daß Winter zurückkehren und seine Anwesenheit wahrnehmen könne, ihn zum Verlassen des Hauses drängte. Einen vorläufigen Entschluß hatte er wenigstens gefaßt. Er sah jetzt klarer als vorher und er wollte abwarten, bis er durch eine bestimmte Thatsache ein Verlassen seiner Stellung ebensowohl gegen sich, als gegen den Geschäftsherrn rechtfertigen konnte.

Als er aus dem Zimmer trat, sah er Henderson neben der Treppe stehen und ihn mit groß aufgerissenen Augen anstarren. „Sie haben Alles gehört," sagte dieser mit gedämpfter Stimme, langsam auf ihn zutretend, „aber ich denke, es schadet nichts. Das sind die Geschäfte, die dieser Mr. Graham macht, mit denen er den Prinzipal trotz dessen Vorsicht und Klugheit bethört hat, und die obendrein noch Miß Jessy in sein Netz gebracht haben. Ich habe doch gewußt, was zuletzt kommen würde, wenn ich auch nicht habe reden dürfen, und ich sehe den Herrn Komptroller noch im Staatsgefängniß. Nur Geduld, Sir, es wird noch Alles gut, Mr. Winter läßt sich nicht fangen, und Miß Jessy wird auch noch ihr Recht bekommen; schweigen Sie und warten Sie ab!"

Hugo fühlte das Blut in sein Gesicht steigen, ohne doch den Sinn der Rede völlig enträthseln zu können. „Ich weiß nicht recht, was Sie meinen, Sir," sagte er zögernd, „in die

Geschäftsangelegenheiten habe ich noch zu wenig Einblick, und was außerdem Mr. Graham betrifft —"

„All right, Sir," unterbrach ihn der Alte, während in seinem Gesichte plötzlich ein voller Humor aufzuckte, „so weiß ich wenigstens, was ich meine. Sie heißen doch Hugo Zedwitz?" Er blickte den Deutschen an, als wolle er sich an dem ungewissen Ausdruck von dessen Gesicht weiden, nickte dann und wandte sich nach seinem Zimmer.

Hugo meinte kaum mehr zweifeln zu dürfen, daß irgend ein Umstand den Alten eine frühere Beziehung zwischen ihm und Jessy vermuthen lasse und je mehr er nach einer Aufklärung deshalb suchte, je bestimmter kam er auf die einzige Möglichkeit zurück, daß die junge Frau selbst zu einer derartigen Vermuthung Anlaß gegeben haben müsse; hatte sich doch der Alte gestern sogar ihres Vertrauens gerühmt. Sie konnte nach den eben gehörten Aeußerungen Graham's in keiner glücklichen Verbindung leben, und ein eigenthümliches Gefühl durchschauerte ihn, wenn er sich die Möglichkeit einer nähern Berührung mit ihr in den jetzigen Verhältnissen dachte. —

Er hatte sein Mittagsbrod eingenommen und ritt, nur mit Mühe sich der Gedanken erwehrend, welche die verschiedenen Ereignisse des Morgens immer auf's Neue in ihm hervorriefen, nach Winter's Farm; und kaum mochten die ersten Hufschläge seines Pferdes in dem Hause zu hören gewesen sein, als auch Carry schon in der Thür erschien und ihn mit einem leuchtenden Blicke begrüßte. Es war eine Veränderung in ihrem Aeußeren vorgegangen; ihr Haar saß fest und glatt, ihr Kleid zeichnete knapp die feinen Umrisse ihres Oberkörpers ab, und Hugo meinte erst heute rechte Augen für diese Erscheinung in frischester, jungfräulicher Blüthe zu erhalten. Sie bot ihm, als der herbeieilende Schwarze das Pferd in Empfang genommen, mit unverhüllter Freude die Hand, während dennoch, als er ihr mit unwillkürlichem Gefallen in die Augen blickte, ein helles Roth in ihre Wangen stieg, ohne indessen das Lächeln aus ihrem Gesichte zu entfernen. „Sie werden sich vorläufig wohl mit mir allein begnügen müssen," sagte sie, ihm leicht nach dem Zimmer vorangehend, „John ist wieder unwohl und will

die Mutter nicht von sich lassen; ich habe mir indessen recht fleißig ein Stück durchgesehen, das ich Ihnen vorspielen werde; dann haben Sie mich tüchtig schlecht zu machen, wie ich's verdiene, und ich werde für die Zukunft doch wieder wissen, wovor ich mich zu fürchten habe!" Sie hatte mit einem neckischen Aufblicke selbst einen Stuhl für ihn herbeigerückt, ehe er es verhindern konnte, und öffnete das Piano.

„So haben Sie also Ihre frühern Lehrer gefürchtet, Miß?" fragte er, angeregt von dieser ungefälschten Natürlichkeit, welche dem ganzen Wesen des Mädchens einen ungewöhnlichen Reiz verlieh.

„O, meine frühern Lehrer, das war etwas Anderes!" sagte sie, „ich glaube eher, daß sie mich gefürchtet haben! — Aber warten Sie," unterbrach sie sich, plötzlich aufhorchend, „ich hatte außer meinem Stück noch etwas Anderes für Sie, und ich glaube, da ist es schon. Sitzen Sie ganz still, wir haben gar nichts gehört!"

Sie hielt den Kopf mit der gespannten Miene eines Kindes hoch, das die Entwickelung einer bereiteten Ueberraschung abwartet, und Hugo sah lächelnd in dieses klare, rosige Gesicht, das noch von keinem Gedanken, der eine Hülle nöthig gehabt, berührt worden zu sein schien, mehr mit der Betrachtung desselben als der Erwartung des Kommenden beschäftigt.

Ein Wagen hielt vor dem Hause, und in der nächsten Minute öffnete sich die Thür des Zimmers. Hugo hatte sich umgeblickt und schnellte von seinem Sitze empor — alles Blut war aus seinem Gesichte gewichen. Carry indessen sprang auf die schlanke Mädchengestalt, welche soeben ins Zimmer getreten war, aber wie erschreckt ihren Schritt angehalten hatte, zu, faßte ihre Hand und rief, mit komischer Gravität ihre beiden Gäste einander vorstellend: „Mr. Zedwitz aus Berlin, jetzt im Geschäfte von Mr. Winter — meine Schwester Jessy, jetzt Mrs. Graham!" Sie lachte fröhlich auf. „Hatte ich Dir nicht eine Ueberraschung zugesagt, Jessy?"

Das bleiche Gesicht der jungen Frau hatte einen Moment einen Ausdruck von Starrheit angenommen; Carry war aber kaum mit ihrer Rede zu Ende, als sich über die Züge der

Ersteren ein kaltes, ruhiges Lächeln breitete und sie, die Hand leicht vorstreckend, auf den Deutschen zutrat. „Es ist wirklich eine Ueberraschung, die mir durch Ihre Anwesenheit bereitet wird, Sir," sagte sie langsam; „ich war ohne eine Ahnung von Ihrem Hiersein, hätte aber noch viel weniger eine so nahe Beziehung zwischen Ihnen und Mr. Winter vermuthet!"

Hugo's Blick hatte, noch ehe sie sprach, ihre ganze Erscheinung erfaßt; das war noch immer dieselbe stolze Haltung des Nackens, dasselbe wunderbare Auge, das fast noch an Tiefe gewonnen zu haben schien; aber in ihren Zügen war das rosige Colorit und der rasche Wechsel des Ausdrucks geschwunden; ihre Bewegungen hatten die frische Keckheit verloren; ihre feine Hand lag während des kurzen Moments, in welchem sie sich ihm geboten, bewegungslos in der seinen, und der junge Mann fühlte ein eigenthümliches Weh durch sein Inneres zucken — kaum wußte er, ob über seine eigene unglückliche Liebe, die mit dem Anblicke der Eingetretenen in ihrer ganzen Stärke und Hoffnungslosigkeit in ihm erwacht, oder über Jessy's veränderte Erscheinung, die ihn an die schutzlose Blume, die ein frühzeitiger Frost getroffen, mahnen wollte.

„Aber behalten Sie Platz, Sir!" fuhr sie fort, sich langsam auf den Divan an ihrer Seite niederlassend, und Hugo, seinen früheren Sitz einnehmend, suchte vergebens in ihrem Auge nach einem Ausdrucke, der eine Andeutung ihrer früheren Begegnungen gegeben hätte. „Sie gedenken jetzt hier und in Mr. Winter's Geschäft zu bleiben?" setzte sie im ruhigen Konversationstone hinzu.

„Wie der Mensch eben gedenken kann, Ma'am!" erwiderte er, den Blick nicht von ihrem Gesichte lassend; „ich gedachte preußischer Beamter zu bleiben, und mußte nach Amerika gehen; ich gedachte hier verschiedene Dinge zu thun, die dann jeden Boden verloren, und ich bin jetzt in Mr. Winter's Geschäft, woran ich niemals gedacht. Sollten Sie nicht ähnliche Erfahrungen gemacht haben, Ma'am?"

Es klang fast wie eine herbe Beziehung in seinen letzten Worten, und sie senkte den Blick, um ihn indessen gleich darauf ruhig wieder nach ihrer Schwester zu heben. „Schafft

Du mir wohl ein Glas frisches Wasser, Carry?" fragte sie, und als die Angeredete bereitwillig das Zimmer verlassen, hob sie rasch den Kopf. Ihr Gesicht war noch bleicher und ihr Auge noch dunkler und größer geworden. „Sie sind jedenfalls von der Veränderung meiner Lage unterrichtet, und diese hat Sie überrascht," sagte sie, während es in den tiefen halblauten Tönen ihrer Stimme wie eine leise Erregung zitterte; „Sie scheinen nicht vergessen zu haben, wie ich mich auf unserer europäischen Reise über meinen zweiten damaligen Begleiter einst gegen Sie geäußert. Indessen wandeln Zeit und Umstände wohl oft mehr als eine Ansicht, und so ist auch meine Stellung völlig natürlich, wenn auch unerwartet, eine andere geworden, ohne daß ich dabei selbst etwas zu bereuen hätte."

„Aber warum sagen Sie mir das?" unterbrach er sie, vergebens bemüht, eine plötzliche innere Aufwallung von Schmerz ganz zu unterdrücken, „welches Recht habe ich denn auf das kleinste erklärende Wort?"

„Ein Recht sicherlich nicht, Sir," erwiderte sie, den Kopf hebend, während ein leises Roth in ihre Wangen stieg, „aber einestheils meine ich Ihnen noch den Dank für einen Freundesdienst schuldig zu sein, und anderntheils werden uns die Verhältnisse hier und da zusammenführen, so daß ich ein Wort über das, was Sie verwundert haben mag, für nöthig hielt. — Bei dieser Gelegenheit will ich Ihnen nun auch gestehen," fuhr sie mit plötzlich verändertem Tone fort, „daß ich einigermaßen überrascht bin, Sie auf dem Wege zum amerikanischen Geldmanne zu sehen, ich hätte nach meiner kurzen Beobachtung kaum dafür ein Talent in Ihnen vermuthet!"

„Warum nicht, Ma'am?" erwiderte er, von einer halben Bitterkeit überkommen; „es kann Manches aus dem Menschen werden, wenn er seinen Boden verloren und nach dem nächsten fremden Halte greifen muß. Sie sehen ja, daß sich für einen Geldmann selbst bei Ihnen das Unerwartete natürlich geordnet hat, ohne daß Sie etwas zu bereuen hätten!"

Ein hohes Roth war in das bleiche Gesicht der jungen Frau geschossen, aber er sah es nicht. Er hatte sich, als könne er seinen Empfindungen nicht mehr gebieten, mit seinem letzten

Worte rasch erhoben und war nach dem Fenster getreten; kaum drei Sekunden indessen hatte er dort verweilt, als er sich langsam, sichtlich seine Erregung niederkämpfend, wieder zurückwandte.

„Verzeihung, Mrs. Graham!“ sagte er gedrückt, „aber Sie hätten die Todten nicht wecken sollen, die ich kaum erst begraben. Selbst diese Worte mögen ungehörig sein, ich verspreche Ihnen aber, daß keine meiner Mienen wieder von einer Thorheit reden soll, die im Augenblick stärker war, als ich selbst. Sie haben übrigens recht, ich fühle bereits, daß ich kein Talent zum amerikanischen Geldmanne habe; und wenn ich jetzt noch einige Tage in meiner gegenwärtigen Stellung verweile, so geschieht es nur, weil Menschen, die auf den Strand geworfen worden sind, wie ich, nicht jeden Augenblick die Wahl einer andern Lage haben.“ In diesem Augenblicke öffnete sich die Thür, um Carry, welche selbst das geforderte Wasser herbeigeholt zu haben schien, einzulassen, und Hugo trat ihr wie in einem kurzgefaßten Entschlusse entgegen. „Ich habe soeben zu Mrs. Graham von einer Versäumniß gesprochen, die mich ganz unglücklich macht, da sie mich wieder in die Stadt zurückruft —“

„Sie wollen wieder fort?“ unterbrach ihn das Mädchen in sichtlich unangenehmer Ueberraschung und richtete den Blick wie um Erklärung nach der älteren Schwester. Diese aber hatte sich soeben erhoben und ein Notenbuch auf dem Piano geöffnet. „Vater versprach doch, daß Sie heute geschäftsfrei sein sollten!“

„Es ist auch nur eine Privatsache, Miß, aber von so viel Wichtigkeit und nicht allein für mich, daß Sie mich sicher entschuldigen werden,“ erwiderte er und wandte sich dann, als wolle er jeder weitern Zögerung vorbeugen, nach der jungen Frau. „Mrs. Graham, ich bitte nochmals um Verzeihung!“

Sie hob den Kopf und streckte ihm leicht die Hand entgegen; aber diese Hand bebte, als er sie berührte, und mitten aus dem Ernst ihres Auges blickte ihm ein so weicher Ausdruck entgegen, daß er wohl kaum seine mühsam errungene Selbstkontrole voll bewahrt haben würde, wenn nicht Carry, welche sich Ihres Wasserglases auf dem Tische entledigt, mit

einem schmollenden: „Aber das ist garstig, Mr. Zedwitz, uns den ganzen Nachmittag, den ich mir so lustig gedacht, zu verderben!“ herzugetreten wäre.

Er hatte das Zimmer verlassen, sein Pferd losgebunden und war bereits eine Weile davon gesprengt, als habe er wirklich eine gefährliche Versäumniß wieder gut zu machen, ehe er zu einem klaren Gedanken über die eben stattgefundene Begegnung gelangte. Jessy's Abschiedsblick war es, der zuerst vor ihn trat und ihn mit einer Empfindung erfüllte, von der er kaum hätte sagen können, ob darin das Glück oder der Schmerz überwiege, und langsam rief er sich dann jeden Theil ihres vorangegangenen Gesprächs zurück. Sie hatte sich ihm gegenüber in völlige Gleichgültigkeit hüllen, den Ton einer leichten Bekanntschaft einführen wollen, sie hatte sich sogar zu dem Standpunkte des gewöhnlichsten Charakters erniedrigt, um die Inkonsequenz in ihrer Heirath zu erklären und ihn selbst wohl dadurch zu erkalten. Aber die Lüge hatte ja vor seinem durchbrechenden Gefühle nicht bestehen können; es war nur ein einziger Blick voll Wahrheit, nur ein einziger zitternder Händedruck gewesen, den er von ihr erhalten, aber darin hatte Alles gelegen, ein volles Verstehen und Bekennen — wie sollte sich nun eine neue Wiederbegegnung, die sich bei dem stattfindenden Familienverhältniß nicht vermeiden ließ, gestalten? Auf welche Art ihre Heirath, die selbst dem alten Henderson nicht klar war, zu Stande gekommen, konnte ihm jetzt gleichgültig sein — sie bestand, und wollte er sich nicht einer stets fortlaufenden nutzlosen Marter preisgeben, so konnte er nur seine jetzige Stellung verlassen, die ohnedies ihm so viel Zweifel bot, daß er in jeder andern, die ihm eine anständige Existenz gewährte, sich glücklicher gefühlt haben würde. Wo sich ihm eine solche bieten sollte, wußte er jetzt freilich nicht, noch hatte er ja aber nicht einmal einen Versuch gemacht, sein Glück auf andern Wegen zu erproben.

Er hatte den Punkt erreicht, wo ihn die Dampffähre nach der Stadt zu bringen hatte, aber er konnte dort Winter begegnen und eine neue Erfindung über seine frühzeitige Rückkehr zu erzählen haben, und so ritt er langsam und planlos, nur

um die Zeit zu tödten, die sich ihm zunächst bietende Straße in das Land hinein, und erst als er wohl eine Stunde lang bald sich mit seinen eigenen Gedanken und Empfindungen herumgeschlagen, bald die Bilder aus seiner letzten Vergangenheit an sich hatte vorüberziehen lassen, kam ihm mit der Sehnsucht, sich gegen irgend eine befreundete Seele aussprechen zu können, der Gedanke an den Tischler, von dessen Unterkommen er noch nicht einmal genauere Kenntniß hatte. Er wandte sein Pferd und ritt im Trabe zurück; jetzt hatte er bei seiner Ankunft keine Begegnung mehr zu fürchten, und noch vor Einbruch der Dämmerung stand er vor dem deutschen „Hotel", um des Tischlers Aufenthalt zu erfragen.

„Werden ihn schwerlich heute treffen können," beschied ihn der Wirth in der sonderbar leeren Gaststube; „er wohnt hier; aber Alles, was von den Deutschen zur Untersuchungspartei gehört, hat heute früher Feierabend gemacht und ist hinaus auf den Berg zu einer Massenversammlung."

„Und Mangold gehört auch bereits dazu?" fragte der Eingetretene nach einer kurzen Pause der Verwunderung, ohne sich eines leichten Spottes enthalten zu können.

„Warum nicht?" war die ernste Antwort, „es kann in Amerika Niemand zu geschwind auf den rechten Weg kommen, und was er noch nicht weiß, das hat er jetzt die beste Gelegenheit zu lernen. — Wenn Sie aber in Ihrer jetzigen Lage einen guten Rath annehmen wollen, so kommen Sie in der nächsten Zeit nicht zu oft hierher, so gern ich Sie sonst auch bei mir sehen möchte."

„Und weshalb nicht, Herr Marquardt, wenn mir die Frage erlaubt ist?" erwiderte Hugo, befremdet aufsehend.

„Dürfen kein schiefes Gesicht dazu machen, ich sag' es nur Ihretwegen," erwiderte Marquardt, ihm mit derber Gutmüthigkeit die Hand reichend. „Erstens weil es Ihr jetziger Prinzipal sehr unliebsam bemerken würde, Sie in einer Gesellschaft, wie der unserigen zu sehen — er drückt mir beim Begegnen jedesmal so freundlich die Hand, als wolle er ein störrisches Maulthier mit Streicheln kirre machen; er kennt mich, der Mr. Winter! Zweitens aber, weil Sie hier leicht als Aufpasser oder dergleichen

gelten könnten; seit gestern Abend, wo Sie den Verhandlungen zuhörten, kennen Sie unsere Leute und wissen, wo Sie im Geschäft sind!"

Hugo fuhr sich mit der Hand über die Stirn. Er war also bereits um seiner Stellung willen eine Art bezeichnete Person unter den Deutschen geworden. „Jetzt giebt es ja wohl hier nichts aufzupassen," sagte er nach einer Pause mit hörbarer Bitterkeit; „meines Prinzipals wegen aber werde ich meiner Freiheit in keiner Weise Zwang anlegen, und so haben Sie wohl nichts dawider, ein Glas Bier mit mir zu trinken — ich möchte wohl ein paar Fragen von Ihnen beantwortet haben!"

„Sie nehmen ein gut gemeintes Wort übel, aber — nur zu! vielleicht bitten Sie es mir noch einmal ab!" erwiderte der Wirth, kräftig seine Mütze rückend und dann nach dem Bierfasse eilend.

„Sagen Sie mir, Herr Marquardt, offen und verständlich," begann der junge Mann, als der Alte die Biergläser herbeigebracht und sich dem Sprecher gegenüber bequem auf einen Stuhl niedergelassen hatte, „was hat Winter's Geschäft mit allen den Dingen zu thun, welche ich gestern Abend hier gehört? oder was ist es wenigstens, das dem Manne Schuld gegeben wird?"

Der Alte fuhr sich mit einem wunderlichen Gesichts-Ausdrucke unter das Schild seiner Mütze. „Offen und klar? ja wenn wir so weit wären, lieber Herr, so brauchten wir nicht erst ein Untersuchungs-Comité," sagte er, „ich habe Ihnen schon einmal gesagt, daß eine Zeitlang Aufenthalt in Amerika dazu gehört, um sich aus einzelnen Dingen den rechten Vers zu machen."

„Das heißt also, es existirt ein Verdacht," fuhr der frühere Referendar ruhig fort, als sitze er als Inquirent hinter dem Gerichtstische. „Sie werden mir nun wenigstens sagen können, welcher Art die Beschuldigungen gegen die Stadtverwaltung sind, mit denen Winter auch nur in Verbindung stehen könnte, denn er selbst hat doch kein städtisches Amt."

Marquardt sah mit einem halb mißtrauischen Blicke in das

Gesicht seines Gastes. „Könnte? warum nicht? es kann Alles in Amerika," erwiderte er langsam, „was kann Ihnen aber am bloßen Können liegen?"

„Daß ich mir zuerst den richtigen Vers aus den Dingen machen kann, Herr Marquardt," erwiderte Hugo ernst, „und daß ich zweitens nicht denken muß, die Deutschen hier gingen in irgend einem Fanatismus oder unbegründeten Vorurtheile so weit, daß sie selbst einen Landsmann zum Spion stempeln, weil er sich bei Mr. Winter seinen ehrlichen Lebensunterhalt verdienen will!"

Der Wirth saß rasch auf seinem Stuhle gerade auf, schob die Mütze auf den Hinterkopf und sah den jungen Mann mit blitzenden Augen an. „By God, Sir! das sollen Sie wenigstens nicht mir gesagt haben!" rief er, „Sie sind erst seit gestern hier, und ich habe alle Ursache, Sie für ehrlich zu halten, aber ein Nigger muß es verstehen, daß ich Niemanden glattweg einen Spitzbuben nennen mag, ehe ich die Beweise nicht in den Händen habe. Ich werde Ihnen trotzdem klaren Wein einschenken, und wenn Sie es mich selbst bereuen lassen sollten!"

„Sie werden nichts zu bereuen haben!" erwiderte der Andere ruhig, aber mit gespanntem Blicke.

„Well, Sir," fuhr Marquardt fort, „wir haben die klaren Beweise in der Hand, daß mehr Stadtschuldscheine ausgegeben worden sind, als die Stadt bewilligt hat; demohngeachtet weist das Buch des Komptrollers nur die bewilligte Anzahl aus, und dies erklärt sich dadurch, daß doppelte Schuldscheine von ein und derselben Nummer an verschiedene Inhaber verkauft worden sind. Das Geld für das zweite Schwindelpapier muß also in die Taschen des Mayors und Komptrollers gewandert sein, und wenn unsere Berechnung der jährlich gezahlten Zinsen, die erst jetzt durch den entstandenen Verdacht auffällig geworden, richtig war, so sind es mehr als eine halbe Million Dollars, um welche die Stadt nur auf diese Weise betrogen worden ist. Well, Sir! jetzt werden Sie fragen, was geht das Winter an? Nun, Mr. Graham als Komptroller hat sich gehütet, durch sein eigenes Geschäft die Obligationen der Stadt in den Geldmarkt zu bringen, ebenso wie er bei andern Ma-

nipulationen, die jetzt auch bald heiß auf ihn brennen werden, sich stets eines Dritten als Helfer bedient hat. Dieser Dritte aber ist, soweit sich hat nachkommen lassen, immer Winter gewesen, und wenn er auch in diesen Fällen auch nichts weiter gethan, als was ein schmutziger Geldmensch, ohne gerade straffällig zu werden, thun darf, so läßt sich doch ganz sicher vermuthen, daß er sich auch als Mittelsmann zum Verkaufe der doppelt ausgestellten Stadtschuldscheine hergegeben hat. Ich bin so lange hier, als der gute Mann selbst, habe seinen ersten Anfang gesehen und weiß, was es für Geschäfte waren, die ihm auf die Beine geholfen; nachher hat es wohl keinen heimlichen Handel zwischen Spekulanten und Regierung, keinen stillen Schwindel im Eisenbahn- und Landgeschäfte gegeben, in denen er nicht seine Finger gehabt — ich habe ihm einmal gründlich in die Karten gesehen, als ich Mitglied der Legislatur war, wo für einen Staatsbau, der schon übervoll bezahlt war, die kleine Mehrbewilligung von einer Million herausgepreßt werden sollte; seitdem bin ich nichts als sein „old dear friend", dem er die Hände entzwei drücken möchte — wir kennen uns, und eben deshalb weiß ich auch, wer wieder die Finger in unsern Stadtfinanzen hat."

Hugo stützte die Hand in die Stirn. Die Versendung der Stadtobligationen am Morgen war ihm während der Rede durch den Kopf gegangen, und doch hätte er Winter's Sorglosigkeit, mit welcher dieser ihm sein Buch anvertraut, nicht begreifen können, wenn der Mann etwas Straffälliges zu verbergen gehabt. Dann war das belauschte Gespräch wieder vor ihn getreten, das wohl vermocht hätte, zu der Darstellung des Wirths eine Bestätigung zu liefern, wenn nur Winter's Sicherheit dem Komptroller gegenüber nicht gezeigt hätte, daß er wegen seiner Handlungen nichts zu fürchten habe. Dann aber kamen die Aeußerungen des alten Henderson, welche eine ganz bestimmte Kenntniß und Theilnahme Winter's an den „Geschäften", die Graham unternommen, verriethen und sogar einen Einfluß derselben auf die Verheirathung Jessy's mit dem Komptroller andeuteten, und eine völlige Wirre von Gedanken drohte sich Hugo's zu bemächtigen.

„Sie nehmen also den besprochenen Mann als den Hehler für das Gestohlene an," begann er nach kurzer Pause, sich mit Macht zu einer klaren Anschauung durcharbeitend; „hier ist aber ein so bestimmtes Faktum: die Ausstellung zweier Obligationen unter ein und derselben Nummer, daß eine Einsicht in Winter's Bücher sofort das Wirkliche in Ihrer Annahme zu Tage bringen müßte."

„Halloh!" lachte Marquardt auf, „Sie sind wirklich noch so grün in unsern Verhältnissen, daß man Ihnen mit dem kleinsten Mißtrauen Unrecht thäte. Halten Sie den Mann wirklich für dumm genug, irgend einen unrechten Posten in seinem Buche zu dulden? Ich glaube sogar, daß er nicht einen einzigen Federstrich, der wider ihn zeugen könnte, bei dem Handel gethan hat. Sie haben ihn zum Exempel in Deutschland getroffen — meinen Sie, der Mann reist dorthin, um seine Tochter und seinen Schwiegersohn spazieren zu führen und ohne Noth sein hiesiges Geschäft in der Hand des alten Henderson zu lassen? Er und der Komptroller werden gerade hinreichend gewesen sein, um ohne einen Buchstaben ihre Obligationen an den Mann zu bringen. Ich glaube auch gar nicht, daß gegen Winter eine bestimmte Anklage wird erhoben werden können, wenn ihn nicht seine eigenen Spießgesellen verrathen, und was ich soeben ausgesprochen, darf eben nur als eine Vermuthung gelten, die freilich alle Gründe für sich hat, mit deren Aeußerung man aber dennoch vorsichtig sein muß. Sie werden aber nun wenigstens begreifen, wie ein Deutscher angesehen wird, welcher in der jetzigen Zeit bei John Winter arbeitet, der seit Langem nur Vertrauensleute in seinem Geschäfte duldet!" Er erhob sich, scharf seine Mütze rückend, als denke er genug gesagt zu haben, und Hugo, seine drängenden Gedanken und halb geborenen Entschlüsse zurückweisend, bis er mit sich allein sein würde, machte sich fertig, das Haus zu verlassen.

Es begann dunkel zu werden, als er den Weg nach seiner Wohnung einschlug; halb mechanisch nur bog er in der Nähe dreselben in das ihm zugewiesene Speisehaus ein, um ein kurzes Abendbrod zu nehmen, und eilte dann, sein Zimmer zu erreichen.

An der offenen Seitenthür des Geschäftslokals, welche bei geschlossenem Vordereingang nach dem obern Stock führte, stand ein Mulattenmädchen in lebendigem Gespräche mit dem alten Henderson neben ihr begriffen. Beide schwiegen aber bei Hugo's Annäherung, und die Farbige schien mit reger Neugierde das ganze Aeußere des jungen Mannes einer Musterung zu unterwerfen. Kaum achtete dieser indessen darauf. Er schritt mit einem kurzen Gruße nach der Treppe und öffnete oben sein Zimmer, froh, seine Lage jetzt ungestört ins Auge fassen und nach einem bestimmten Entschlusse suchen zu können. Er hatte indessen kaum seinen Hut bei Seite geworfen und einen unruhigen Gang durch den Raum begonnen, als Henderson ihm nach in das bereits dunkele Zimmer trat. „Es ist hier ein Brief an Sie," sagte der Alte, „jedenfalls werden Sie aber Licht brauchen, wenn Sie ihn lesen wollen!" und ohne Hugo's Erlaubniß abzuwarten, ließ er ein Streichholz aufleuchten, damit die Gasflamme entzündend.

Der Deutsche war stehen geblieben und nahm verwundert ein geschlossenes Couvert, dessen zierliche Aufschrift seinen Namen völlig korrekt zeigte, aus der Hand des Andern. „Von wem, Mr. Henderson?" fragte er.

„Kann's nicht sagen, Sir," war die Antwort, während ein leichter Ausdruck von Laune sich um den Mund des Sprechenden legte, „aber das Kammermädchen von Mrs. Graham hat ihn gebracht!"

Ein schnelles Roth schoß in das Gesicht des jungen Mannes, Henderson schien aber kaum darauf zu achten, nickte leicht und sagte: „Wenn Sie heute Abend wieder eine Viertelstunde zu plaudern wünschten — ich bin zu Hause, Sir!" und verließ damit das Zimmer. Im nächsten Augenblicke aber hatte auch Hugo das Couvert geöffnet, sein Auge flog zuerst nach der Unterschrift — „Jessy Winter" hieß sie, und eine Sekunde lang durchschossen sein Gehirn zehn abenteuerliche Vorstellungen auf einmal. Mit zitterndem Auge begann er zu lesen:

„Theuerer Freund!

Nicht wahr, Sie erlauben mir, daß ich diese Anrede gebrauche, wenn Sie sich auch im Augenblick kaum mit günstigen

Ideen von mir herumtragen mögen? Es ist mir, als dürfe ich Ihnen nur das einfache Wort sagen: Es giebt nirgends eine Ursache, die mir selbst den kleinsten Theil Ihrer Achtung rauben könnte! und Sie würden mir trotz der Widersprüche, welche der Augenschein Ihnen entgegenstellen mag, unbedingt Glauben schenken. Und wie sehr es mich gedrängt hat, dieses Wort zu Ihnen zu sprechen, mag Ihnen der gegenwärtige Schritt beweisen, den ich zugleich, ohne Rücksicht auf gesellschaftliches Herkommen, thue, um mich gegen den Freund, den ich jetzt nicht verlieren mag, so rückhaltlos auszusprechen, wie es die bestehenden Verhältnisse erheischen.

Ich darf vermuthen, daß die Karte, welche ich Ihnen in Berlin sandte, um Ihnen für alle Fälle ein Asyl anzudeuten, Sie hierher gebracht hat, und dennoch mußte ich die Letzte sein, welcher Sie begegneten — nur durch einen Einfall Carry's und wider Ihren Willen begegneten, und der Sie dann um so eiliger auswichen! Nicht wahr, das geschah nur, weil Sie mich verheirathet fanden, ganz abgesehen von der Person meines Mannes? und wenn ich jetzt in Ihr Inneres blicken könnte, würde ich nur auf den Vorsatz treffen, möglichst bald durch eine genügende Entfernung jeder neuen Berührung mit mir vorzubeugen? Sie haben mich fast ohne Hülle ahnen lassen, was in Ihnen vorgeht, und so spreche ich auch muthig aus, was ich von Ihren Empfindungen erkannt zu haben meine, da sich nur hierdurch ein ruhiges, klares Verhältniß zwischen uns bilden kann.

Wir sind zweimal unter Umständen mit einander in Berührung gekommen, die uns Beide wohl die alltägliche Welt vergessen lassen konnten, und ich darf es Ihnen unter allen Verhältnissen gestehen, daß ich nie ohne eine warme Anerkennung Ihres Charakters, sowie eine herzliche, freundschaftliche Neigung für Ihre übrige Persönlichkeit an Sie zu denken vermochte. Jetzt, lieber Freund, sind wir aus Ihrem romantischen Deutschland in unser nüchternes Amerika gelangt und haben die Wirklichkeit zu nehmen, wie sie sich bietet. Ich bin einer unabweislichen Nothwendigkeit gefolgt, welche mich in meine jetzige Stellung geführt, und habe, wie ich Ihnen schon sagte, nichts darin zu bereuen; wollen Sie denn nun aber die Wirk-

lichkeit dafür verantwortlich machen, daß sie Ihnen nicht bieten kann, was Ihnen vielleicht irgend ein Traum gezeigt? Und ist es denn so wenig, was wir haben können, wenn wir nur wollen; ein helles, lebendiges Verständniß unserer Seelen und ein freundliches Nebeneinanderleben, das gerade durch seine Leidenschaftslosigkeit kaum getrübt werden kann?

Indessen will ich Ihrer Stimmung, die sich mir ja nur in einem kurzen Moment geboten, jetzt in keiner Weise vorgreifen. Sie dürfen ruhig Ihren bisherigen Geschäften nachgehen, ohne besorgen zu müssen, mir von Neuem zu begegnen; nur Carry's mysteriöse Einladung brachte mich heute in das elterliche Haus, das ich sonst kaum betrete — bietet sich aber in späterer Zeit einmal ein neues Zusammentreffen, so reichen Sie mir vielleicht selbst ruhig die Hand und betrachten unsere europäischen Abenteuer als das, was sie einzig bleiben werden: Erinnerungen aus einer poesievollen Zeit.

Und nun erlauben Sie mir noch eine Bemerkung, die ich aus vollem Herzen an den Freund richte. Sie sagten mir, Sie haben kein Talent zum Geldmanne, und Sie ließen mich die Gründe ahnen, welche Sie im Augenblicke in Ihrer jetzigen Lage festhalten. Lassen Sie mich Ihre Wünsche und Pläne sammt deren möglichen Hindernissen mit derselben Offenheit wissen, wie ich selbst jetzt Ihnen gegenüber alle Bedenklichkeiten habe fallen lassen; vielleicht dürfte es mir möglich werden, Ihnen auf eine oder die andere Weise freien Weg für eine neue Zukunft zu schaffen, und können Sie zu der Mrs. Graham kein Herz fassen, so lassen Sie mich immer für Sie sein: Ihre aufrichtige Freundin

Jessy Winter."

Hugo hatte längst den Brief geendet, aber noch immer blickte er bleich und starr in die Schriftzüge. „Lüge, Lüge!" murmelte er endlich, „sie möchte, da sie mir das Paradies verschlossen, mir einreden, daß sie nie mehr als ein sonniges Plätzchen auf dürrer Haide für mich gehabt — aber um das zu schreiben, wenn es Wahrheit wäre, hätte es nicht dieser Eile bedurft!" Er rief das ganze Bild seiner heutigen Begegnung mit ihr wieder vor sich, er prüfte es, als habe er über einen

fremden Fall zu richten, von ihrem Erschrecken, als sie ihn erkannt, bis zu dem zitternden letzten Händedrucke und ihrem Abschiedsblicke. „Sie fürchtet!“ fuhr er langsam fort, „fürchtet ebenso die stumme Anklage als das eigene Gefühl und möchte den Glauben an ihr kaltes Herz als eine Schranke zwischen uns ziehen; sie bricht dem Schlimmsten, was ihr begegnen könnte, dem Geständniß meiner Leidenschaft und meines Elends, die Spitze ab und sagt mit klaren, ruhigen Worten, daß ich ihr nichts mehr zu bekennen habe; sie weicht nicht aus, wo ihr die Vergangenheit entgegentreten könnte, aber läßt sie nur als poetische Erinnerung gelten; sie befestigt ihre Stellung nach allen Seiten — aber möchte mir doch gern eine goldene Brücke bauen, wenn ich nur ginge und ihr den Kampf ersparte. — O, ich gehe ja schon,“ fuhr er fort, sich in den nächsten Stuhl fallen lassend, „Du sollst nicht beunruhigt werden, aber ich mag auch nicht deine Freundschaft und nicht deine Hülfe, Jessy — ich habe nicht dein starkes Herz, das sich selbst zu bezwingen und der Wirklichkeit volle Rechnung zu tragen vermag, aber ich habe meinen Stolz, der mich lieber darben, als Dein Almosen annehmen läßt!“

Er legte den Kopf, das Gesicht in den untergelegten Armen gedrückt, auf den Tisch. Er war vollkommen klar mit sich, daß er morgen Winter's Geschäft und die Stadt zu verlassen habe. Auch abgesehen von seiner Herzensangelegenheit, die ihn hier zu einer fortlaufenden Pein verurtheilt hätte, erforderte seine Ehre die Trennung von Winter; dann aber, wenn er wirklich seine amerikanische Karriere als Barkeeper oder dergleichen beginnen sollte, wollte er dies wenigstens an einem Orte thun, wo er kein Auge zu scheuen hatte. Er versuchte, sich den Abschied von seinem bisherigen Prinzipale, dem er offen die Gründe seines Austritts mitzutheilen gedachte, vor die Augen zu stellen; aber durch seine Seele klangen fort und fort Bruchstücke aus Jessy's Zeilen, seine Gedanken ableitend, und bald grübelte er fast unbewußt nur noch über einzelne ihrer Sätze, suchte er sich eine Erklärung für die „unabweisbare Nothwendigkeit“, welche sie in ihre Ehe geführt, zu schaffen, rief er sich ihre bleiche, veränderte Erscheinung, die in vollem Wider-

spruche mit der ruhigen, überlegten Ausdrucksweise ihres Briefes zu stehen schien, zurück, und erst die herbe Bitterkeit über diesen zur Schau getragenen Gleichmuth, welche ihn beschlich, führte ihn wieder mit größerer Bestimmtheit zu seinem Entschlusse, am nächsten Tage das Haus zu verlassen, zurück.

Da legte sich eine Hand auf seine Schulter; fast zusammenschreckend fuhr der Sinnende auf und sah in das Gesicht des alten Henderson, das ihn mit einer eigenthümlichen Theilnahme anblickte. „Sie hat bitter geweint, Sir, als sie das geschrieben hat," sagte er, auf den offen daliegenden Brief deutend, „aber nur Muth, Sir, was sie auch geschrieben haben mag! Sie weiß selbst nicht, wie es steht, und daß Henderson, der sie auf seinen Armen getragen und ihr in manchem kleinen Unfalle geholfen hat, schon dabei ist, um sie auch von ihrem großen Unglücke zu erlösen. Nur nicht verzagt, Sir, es wird Alles werden, wie es soll, und wenn es einmal so weit ist, dann sollen Sie auch erfahren, wie tapfer das Kind gestritten!" Es ging ein wunderlicher Ausdruck, aus Humor und Rührung gemischt, durch seine Züge, für welchen Hugo ebensowenig eine Erklärung hatte, als für seine Worte.

„Ich verstehe Sie nicht, Sir," sagte er befremdet; „Sie wissen etwas in Bezug auf diesen Brief?"

„Nur was mir soeben Flora, das ist ihr Kammermädchen, gesagt, durch die ich aber überhaupt Vieles erst habe verstehen lernen!" erwiderte Jener ruhig und zog sich einen Stuhl im Bereiche seiner Hand herbei. „Ist es nicht richtig, daß Sie mit Miß Jessy in Deutschland bekannt geworden und auf die Karte hin, die sie Ihnen geschickt hat, hierher gekommen sind? Heißen Sie nicht Hugo Zedwitz?"

„Und wenn das auch Alles so ist, was erklärt sich daraus?" fragte Hugo, welchem dieselbe schon einmal gehörte Frage wieder ins Gedächtniß trat, jetzt mit einiger Spannung.

Der Alte nickte mit einem eigenthümlichen Lächeln. „Ich habe gar nichts dawider, daß Sie mich nicht verstehen, ich gehe damit auch immer am sichersten!" erwiderte er. „Sie werden aber doch einsehen, daß ich einen Grund haben mußte, daß ich Sie, der heute erst ins Geschäft getreten, ruhig gehen ließ, als

Sie die ganze Unterredung zwischen Mr. Winter und dem Stadt-Komptroller angehört, daß ich Ihnen sogar noch meine eigene Herzensergießung dazu gab? Nun, Sie sollen wissen, wie das so gekommen!" Er strich sich mit der Hand über sein Gesicht und fuhr dann mit ruhigem Ernste fort: „Es ist wohl über ein Jahr her, daß Miß Jessy von der Tante, wo sie gelebt und der sie die Augen zugedrückt, wieder nach Oakhill kam und daß mit hundert andern jungen Leuten auch Mr. Graham seine Augen auf sie warf. Sie war aber noch immer das sonderbare Ding, das sie als Kind gewesen, wo sie sich oft allein zu einem arm gekleideten Mädchen hatte setzen und ihr Zuckerzeug mit ihm theilen können, nur weil die geputzten Kinder nicht mit ihm hatten spielen wollen — sie kümmerte sich um die feinen Herrn nichts und um Mr. Graham am wenigsten. Aber der Komptroller machte sich bei Zeiten an den Vater, nicht mit seinen Werbungen, sondern mit verschiedenen profitabelen Geschäften — und Mr. Winter hat eine Leidenschaft für Geschäfte, die nicht offen für Jeden liegen. Ich sah schon damals, wo es hinausgehen sollte, sah, wie Graham jeden Tag mit nach Oakhill fuhr, aber der Mann gefiel mir nicht mit seinem Schleichwege nach dem Mädchen, und seine Geschäfte, in die er die Office verwickelte, noch viel weniger. Da kam zuletzt eine Spekulation mit Stadt-Obligationen — es war ein Geschäft, um einen Engel zu verführen, wenn er für den Gewinn nur eine halbe schwache Seite hatte! Hier auf dem Platze, wo wir sitzen, wurde der Handel abgeschlossen; es brauchte für Beide nur halbe Worte zum Verstehen, aber auch für den alten Henderson nicht mehr. Es galt für uns nur ein einziges Auge zuzudrücken, und übernahmen wir die Sache nicht, so gab es sicherlich zehn andere Hände dafür. Aber, Sir, es war die erste offene Unredlichkeit, die mir, so viel geheime und sonderbare Geschäfte auch durch unsere Office gegangen sein müssen, hier vor das Gesicht trat; ich wußte zudem auch, welchen Preis sich Graham für den Gewinn, der daraus entsprang, ausbedungen, und Mr. Winter fiel so leicht in die goldenen Schlingen, die ihm der Komptroller gestellt, daß, wenn ich nicht an dem eigenen Prinzipale zweifeln sollte, ich den Andern wie den höllischen

Versucher, der uns noch Alle ins Verderben bringen würde, hassen mußte. — Well, Sir, nachher folgte die europäische Reise, und die Leute hier meinten, Miß Jessy und der Komptroller würden als ein Ehepaar zurückkommen. Darin hatten sie sich freilich betrogen, eine Veränderung indessen war doch mit dem Mädchen vorgegangen, und wenn nicht ihr liebes glattes Gesicht dasselbe gewesen wäre, hätte ich gemeint, sie müsse um zehn Jahre älter geworden sein — Mr. Graham aber schien nach ihrem Wesen gegen ihn mit seiner Werbung unrettbar auf den Sand gerathen. Und im Monate darauf hieß es doch plötzlich, es solle Hochzeit gemacht werden; aber Miß Jessy ging herum, bleich wie eine verwelkte Lilie, und als der alte Henderson zu ihr kam, den sie zur Unterstützung bei ihrer neuen Einrichtung hatte rufen lassen, und sie kopfschüttelnd ansah, da fiel sie mit dem Gesichte auf seine Schulter, wie sie es oft als Kind gethan, wenn ihr das Herz schwer war, und weinte sich aus, als wolle ihr der innerliche Jammer die Brust zersprengen, und Henderson wußte, daß irgend ein teuflischer Streich gespielt worden war, der das Mädchen gefangen. Und in der Stunde schwor ich mir zu, daß das Unglück des armen Kindes auf den zurückfallen solle, der es verschuldet. Ich hätte sie noch damals gern rebellisch gemacht, denn sie kann ein Herz haben wie ein Mann und durchsetzen, was sie sich vornimmt; aber als der erste Ausbruch bei ihr vorüber war, stand sie wieder als ganze Lady vor mir, sagte mir, was sie thue, geschehe freiwillig, und und ich solle nur ohne Fragen ihren Anordnungen nachkommen. Aus diesen Anordnungen aber, die Sie auch noch einmal erfahren werden, wenn es die rechte Zeit dafür ist, konnte ich schon abnehmen, wie es mit ihrem freien Willen beschaffen war, und ich hätte gerade so wenig davon verstanden, wie von den Umständen, die sie zu der Heirath vermochten, wenn Flora, die mit ihr aufgewachsen und ein ganz gescheidtes Mädchen ist, mir nicht bald ein Licht aufgesteckt hätte. — Well, Sir, ich kannte den Namen, der für die junge Mistreß der rechte gewesen wäre, noch ehe Sie hierher kamen; ich wußte, daß sie hätte glücklich werden können, wenn Mr. Winter nicht dem Versucher erlegen wäre, und wußte auch, was ich zu thun hatte, um die Office,

in der ich bis jetzt ehrlich mein Leben verbracht, wieder rein zu machen, um das arme Kind von seinen Ketten zu erlösen und den Mann, der sich ihr aufgezwungen, sich in seiner eigenen Schlinge fangen zu lassen. Sie haben ja selbst gehört, wie er schon den Strick um seinen Hals fühlt und nicht weiß, wer ihm dazu verholfen hat; Sie konnten aber freilich den alten Henderson nicht verstehen, der mit dem ersten Schritte, den Sie in die Office thaten, wußte, wie jetzt für Miß Jessy die Sachen standen, der Ihr Freund wurde, Sir, eben so treu, als er an dem geopferten Kinde seinen Schwur gegen den Komptroller erfüllt. — Und nun sage ich also noch einmal: Muth, Sir! es wird Alles kommen, wie es soll, was sie auch jetzt in ihrem Unglücke geschrieben haben mag. Nur abwarten und dem alten Henderson vertrauen!"

Hugo hatte mit immer weiter geöffneten Augen der abgerissenen Rede gehorcht, deren Bedeutung er in manchen Theilen kaum ganz hätte fassen können, wenn die Mittheilungen des deutschen Wirths ihm nicht im Voraus ein volles Verständniß eröffnet gehabt. In einzelnen Augenblicken war es ihm gewesen, als ob es in ihm wie eine neue Hoffnung aufjauchzen sollte, und in andern war ihm wieder der Alte wie von einer fixen Idee eingenommen erschienen, bis zuletzt der Gedanke, daß Henderson es gewesen sein könne, der in seinem Hasse gegen Graham dem Untersuchungs-Komitee die Beweise der Betrügerei geliefert, in ihm durchbrach. Aber wurde Jessy dadurch frei, oder wurde seine Stellung in Winter's Geschäft dadurch ehrenhafter? Er streckte langsam dem Alten die Hand entgegen, welche dieser derb und fest ergriff. „Sie meinen es gut, Mr. Henderson," sagte er, „aber Sie werden weder Jessy noch mir dadurch etwas helfen können. Sie hat mir hier zum zweiten Male gesagt, daß sie nichts in ihrer eingegangenen Verbindung zu bereuen habe, daß es eine unabweisbare Nothwendigkeit gewesen sei, der sie gefolgt, und sie will nicht einmal mehr von mir, als daß ich ihr Freund bleibe. Was wollen Sie nun daran ändern, da Ihnen selbst die Ursachen für ihre Einwilligung unbekannt sind? Ich aber habe keinen Anspruch, als den sie mir selbst einräumt, und wenn ich meine, unter so kalten

Verhältnissen nicht neben ihr leben zu können, so bleibt mir eben die Freiheit, zu gehen. Und das werde ich auch außerdem aus denselben Gründen müssen, die Sie, Mr. Henderson, zuerst zu Graham's Feinde gemacht haben. Vertrauen gegen Vertrauen, Sir! die Stadt ahnt mehr von den Geschäften, die hier gemacht worden sind, als Mr. Winter wissen mag, und wenn ich auch heute Morgen wohl selbst unbewußt eine Hand dazu geliehen habe, so werde ich mich doch sicher nicht wieder einer gleichen Gefahr bloßstellen. Ich denke morgen früh offen und ehrlich von Mr. Winter Abschied zu nehmen — und damit auch meine stillen Hoffnungen zu begraben, ohne die ich wohl nicht hierher gekommen wäre. — Es muß sein, Mr. Henderson," setzte er auf eine Bewegung des Alten hinzu, „ich selbst ginge hier auf doppelte Weise zu Grunde, und Mrs. Graham's äußere Freiheit und Ruhe hat ebenso meine Entfernung zu fordern, denn ich bin nicht stark genug für eine Selbstbeherrschung, welche die Verhältnisse und ihre eigene Gefühlsweise verlangen."

„Aber ich sage Ihnen, die Office wird rein werden, Sir, und was auch sonst an Geschäften gethan worden ist, für die nicht Jeder die Hand und die Schlauheit von Mr. Winter hat, so sind sie ehrlich gewesen, Henderson muß das wissen!" rief der Alte eifrig. „Im Uebrigen aber weiß ich, was ich weiß, und Miß Jessy wird ihr Recht bekommen, mag auch der Teufel selber ihre Heirath zuwege gebracht haben. Muth, Sir, und abwarten! Henderson sagt Ihnen, es wird Alles kommen, wie es soll, und das muß für einen Mann, den sie sich ausgewählt hat, genug sein!"

Hugo drückte mit einem matten Lächeln des Sprechers Hand. „Es gehört in manchem Falle mehr Muth dazu, zu gehen, Sir, als sich den kommenden Dingen zu überlassen!" erwiderte er. „Ich werde mit mir selbst klar werden und sehe Sie morgen früh noch einmal, ehe ich einen meiner Entschlüsse ausführe!"

Henderson sah ihm mit einem langen besorgten Blicke ins Auge und schüttelte dann den Kopf. „Sie hat bitter geweint, Sir, als sie den Brief da geschrieben," sagte er, sich langsam erhebend, „thun Sie, was Sie verantworten können!" Er ging

ohne weiteres Wort nach der Thür, und als diese sich hinter ihm schloß, ließ Hugo das Gesicht auf's Neue in seinen Arm fallen. Was konnten alle wunderlichen Hoffnungen und aller guter Wille des Alten gegen unumstößliche Thatsachen helfen? War Jessy nicht verheirathet, war nicht jeder seiner Tage in Winter's Dienste eine neue Gefährdung seiner Ehre? Fort, so lange er noch selbst die Kraft dazu fühlte und seine wenigen Mittel ihm einen Anfang in völlig fremden Umgebungen ermöglichten!

8.

In Deutschland.

Der Geheimerath Zedwitz ging nachdenklich, die Hände auf den Rücken gelegt, in dem kleinen Empfangzimmer seiner Schwiegermutter auf und ab, während die alte Dame den Strickstrumpf in den Schooß hatte sinken lassen und durch das Fenster in den beginnenden Abend hinausblickte. Draußen fielen langsam die ersten diesjährigen Schneeflocken von dem grauen Novemberhimmel.

„Mangold hat aus New-York einen Brief von seinem Sohne erhalten!" begann die Letztere, wie einen neuen Gesprächsgegenstand eröffnend, und Jener hielt plötzlich seinen Schritt an.

„Er hat mir nichts davon gesagt!" erwiderte er kurz.

„Glaub' es wohl, Sie haben ihn scheu gemacht, Herr Sohn!"

„Ich wüßte kaum, daß sein Heinrich je zwischen uns erwähnt worden wäre," versetzte Zedwitz, den Kopf hebend, als wolle er dadurch die Erwähnung jeder Nebenbeziehung abschneiden. „Ich dachte soeben an ein Arrangement, das ich zu machen gedenke, wofür mir ein Vertrauensmann in New-York sehr angenehm wäre, und so würde mir die Adresse des jungen

Mangold ganz gelegen kommen!" Er nahm, als wolle er dem eindringlichen Blicke der alten Dame, welchen diese jetzt gegen sein Gesicht erhob, ausweichen, seinen Gang wieder auf und fuhr dann fort: „In den nächsten Wochen wird unser Meßner das Prädikat als Regierungs- und Schulrath erhalten, und ich habe mir vorgenommen, bis zu diesem Tage seine Angelegenheit mit Helene in Ordnung zu bringen — ich weiß, daß in seiner Hand die Zukunft des Mädchens gesichert ist und daß er für uns ein ausgezeichneter Sohn sein wird. Damit wird nun aber in meinem Etat der Nießbrauch von Helenens mütterlichem Vermögen wegbleiben, und ich werde suchen müssen, diesen Ausfall in anderer Weise zu decken. Ich habe der Kinder halber Schulden machen müssen, und diese sollen wenigstens bezahlt werden, ehe ich einmal in den Ruhestand übertrete. Da hat mich Meßner selbst auf einzelne amerikanische Papiere, die jetzt allgemein gesucht werden und, statt unserer gebräuchlichen vier Prozent, zehn Prozent Interessen bringen, aufmerksam gemacht; er gedenkt sein eigenes kleines Vermögen darin anzulegen, und da die Sicherheit dafür einer Staatsgarantie gleichkommt, so glaube ich es verantworten zu können, den Rest, der noch von dem Vermögen der Kinder in meinen Händen bleibt, in dieser Weise profitabeler unterzubringen. Trotz aller Sicherheit ist man indessen mit den amerikanischen Verhältnissen und den nöthigenfalls zu ergreifenden Rechtsmitteln doch nicht vertraut genug, um sich einer völligen Ruhe hinzugeben, und so würde der junge Mangold mir von dort aus die nöthigen sichern Erklärungen leicht verschaffen können."

„Sie sprechen von einer Verbindung zwischen Helene und unserem Meßner als so nahe," erwiderte die Großmutter nach einer Pause, „sind Sie auch Ihrer Sache völlig sicher? Ich habe den Schuldirektor fast so lieb, wie einen eigenen Sohn, und doch ist mir auch Helene zu sehr an's Herz gewachsen, als daß ich sie einem Zwange unterworfen sehen möchte."

Der Geheimrath hielt seinen Schritt an und ließ einen Blick voll ernster Bestimmtheit auf der alten Dame ruhen. „Das Mädchen ist noch ein halbes Kind, das geleitet werden muß, wenn es seine ganze Zukunft nicht auf's Ungefähr setzen

soll, und sie kennt meinen Willen; über diese Angelegenheiten glaubte ich mich völlig mit Ihnen im Einverständniß, Frau Mutter!" erwiderte er. „Ich kenne die halbe Liaison zwischen ihr und dem jungen Römer; sie weiß aber, daß ich Gründe habe, mich dieser Neigung auf das Entschiedenste zu widersetzen, und ich fürchte nicht, daß die Großmutter ihr helfen wird, Opposition gegen den Vater zu machen!"

„Sie dürfen völlig ruhig sein!" nickte die alte Frau langsam. „Auf der andern Seite aber, Herr Sohn, werde ich auch nie wieder eine ernste Neigung zu bekämpfen suchen, und ginge sie gegen meine liebsten Wünsche; — ich bin einmal im Leben dafür gestraft worden," setzte sie in sinkendem Tone hinzu, „und mag diese Verantwortlichkeit nicht noch einmal auf mein Gewissen nehmen. — Aber abgesehen von Allem," fuhr sie rasch fort, als befürchte sie, ein unbedachtes Wort gesprochen zu haben, „worin wurzelt denn Ihre Abneigung gegen den jungen Römer, den ich allerdings gern unserem Schuldirektor nachgesetzt sehe, gegen den sich aber doch kaum eine begründete Einwendung machen ließe?"

In des Geheimraths Gesicht hatte es während des ersten Theils der gehörten Worte wie ein ferner Blitz aufgezuckt, und selbst als die Sprecherin geendet, lag es noch wie ein drohendes Wetter auf seiner Stirn. „Wo Ehre und Gewissen in einer vernünftig geschlossenen Ehe regieren, Frau Mutter, da mag Jeder ruhig die Verantwortlichkeit dafür übernehmen," sagte er mit finsterm Nachdruck, „und wenn Sie meiner Tochter vielleicht eine alte trübe Geschichte erzählt haben, so kann sie ihr nur zum Segen in ihrem künftigen Leben werden! — Ich gebe meine Tochter keinem Spekulanten, der oft nicht weiß, ob er morgen reich ist oder den größten Theil seines Vermögens verloren hat," fuhr er dann ruhiger, seinen Gang wieder aufnehmend fort, „und Römer's Geschäft schlägt mehr oder weniger in diese Branche. Ich will auch nicht meine Tochter nach dem, was sie gebracht hat, betrachtet sehen, und vielleicht habe ich auch noch andere Gründe, mir diese Bewerbung zu verbitten!"

Das Gesicht der Großmutter klärte sich zu einem launigen

Lächeln voll stiller Befriedigung auf. Sie erhob sich unhörbar, als Zedwitz ihr den Rücken kehrte, trat ihm bei seinem Zurückkommen langsam entgegen und legte die Hand auf seine Schulter. „Wir sind allein, Herr Sohn, und so lassen Sie uns doch aufrichtig sein!" sagte sie mit einem Anklang von Schalkhaftigkeit, welcher diesen alten, feinen Zügen einen ganz eigenthümlichen Reiz verlieh. „Ich will Ihnen einmal sagen, was in Ihrer Seele vorgegangen ist, wenn Sie mir es auch wahrscheinlich nicht gestehen werden. Sie glaubten durch das Ereigniß, welches Hugo aus Berlin hierher trieb, sich und den Namen der Familie bloßgestellt, Sie fanden darin nur eine natürliche Folge der modernen Ansichten, welchen er sich zu Ihrem Mißbehagen hingab, und glaubten durch Ihre Strenge gegen ihn nur einen nothwendigen Akt der Gerechtigkeit in Bezug auf die Ehre der Familie, wie auf den Uebelthäter auszuführen — im Allerinnersten des Herzens freilich war dennoch die Liebe für den schuldigen Sohn geblieben, wenn auch die Welt keine Ahnung davon erhalten sollte. Nun stellt sich aber auf geeigneten Orts gethane Anfragen heraus, daß nicht allein keine gerichtlichen Schritte gegen Hugo gethan worden sind, sondern daß der verwundete Russe auch jede Bezeichnung des Thäters verweigert und die ganze Schuld der unglücklichen Angelegenheit auf sich selbst genommen hat — daß Hugo's Vorgesetzte diesem das beste Zeugniß geben und den unbesonnenen Schritt seiner Flucht aufrichtig beklagen — erlauben Sie mir, lieber Sohn, daß ich mein Recht auszureden auch einmal in Anspruch nehme!" unterbrach sie eine ungeduldige Bewegung des Geheimraths. „Und so wäre die Sache ohne alle ernsten Folgen vorübergegangen, wenn nicht — der junge Römer dem Flüchtling die Mittel zur Reise nach Amerika gewährt hätte. Eine andere und wohl korrektere Lesart aber heißt: wenn nicht der Flüchtling aus dem elterlichen Hause, wohin er sich im kindlichen Vertrauen gewandt, gewaltsam gestoßen worden wäre — diese Lesart ist aber etwas unbequem, also hält man sich an die erstere und überträgt auf den jungen Römer die Vorwürfe, die man im Allergeheimsten sich wohl selbst macht. Ich bin noch nicht ganz fertig!" beantwortete sie eine neue Be-

wegung ihres Gesellschafters, ohne Rücksicht auf dessen dicht zusammengezogene Brauen. „So muß also der junge Römer auch ein Spekulant sein, obgleich er sich mit denselben amerikanischen Papieren nicht einlassen mag, durch welche der Herr Sohn sich höhere Zinsen verschaffen will. Sie haben schon einmal gegen mich von dieser Idee gesprochen, und ich nahm die Gelegenheit wahr, ein kaufmännisches Urtheil darüber zu hören. Verstehen Sie mich recht — ich nehme in keiner Weise die bestimmte Partie des jungen Mannes; ich möchte aber nur, daß Sie jetzt, wo vielleicht noch Manches für den Frieden der Familie zum Guten gelenkt werden kann, aufrichtig gegen sich selbst und gegen mich wären, die einiges Recht auf die Kinder zu haben und einige Rücksicht zu verdienen glaubt!"

Sie sah ihm groß und freundlich in das finstere Auge und wandte sich dann zurück, indem sie sich wieder in den Lehnstuhl am Fenster niederließ und den Kopf erwartend zurücklegte.

Zedwitz schien einige Sekunden seine innern Regungen niederzukämpfen. „Sie betrachten eben nur die Dinge mit dem Gemüthe, Frau Mutter, und ziehen danach ihre Schlüsse!" sagte er dann, während sich eine völlig kalte Ruhe über sein Gesicht legte. „Hugo hätte sehr viel wieder ausgleichen können, wenn er ruhig nach Berlin zurückgegangen wäre und sich dem Gerichte gestellt hätte, wie es jeder Mensch von reinem Gewissen gethan haben würde. Statt dessen zog er es, seinem ganzen zerfahrenen Wesen nach, vor, durch eine Flucht nach Amerika jede Ausgleichung unmöglich zu machen und seine ganze Zukunft unrettbar zu ruiniren. — Es ist nicht vor Allem die letzte Angelegenheit, die mich dem jungen Menschen entfremdet, es war seine ganze vorhergehende Vergangenheit," setzte er mit starker Betonung hinzu, „wenn auch seine Chefs geglaubt haben, mir durch ein freundliches Urtheil über ihn einen Trost zu geben. Und daß ich nun einem Manne, der ihm geholfen hat, seinem ganzen bisherigen Verfahren die Krone aufzusetzen, nicht besonders günstig sein kann, ist allerdings verständlich — obgleich die Schlüsse, die ich daraus über Römer's eigenen Charakter gezogen, den Hauptantheil daran tragen. Mit dem Sohne, der mir seine ganze Zukunft, die ich mit allen

erdenklichen Opfern erst für ihn geschaffen, vor die Füße geworfen, bin ich fertig, das wissen Sie, Frau Mutter, also bitte ich Sie, seinen Namen nicht mehr gegen mich zu erwähnen!" — Es war ein großer, tief ernster Blick, welcher jetzt den Sprechenden aus den Augen der Dasitzenden traf und ihn fast zu beunruhigen schien; nach einer augenblicklichen Pause aber fuhr er mit einem Zuge von leichtem Spott um den Mund fort: „Im Uebrigen, liebe Mama, nimmt mich die augenscheinliche Aenderung Ihrer Ansichten einigermaßen Wunder. Waren Sie nicht selbst Meßner's eifrigste Freundin und unterstützten seine Werbung, während ich mich wenigstens nie entsinne, ein so lebhaftes Interesse für den jungen Römer bei Ihnen bemerkt zu haben? Hielten Sie nicht selbst Helenens Zukunft durch den Charakter und die Aussichten des Erstern für am meisten gesichert?"

In dem feinen Gesichte der alten Frau stieg es auf wie ein leises Abendroth. „Sie zwingen mich durch Ihren Angriff, wieder Dinge zu berühren, die Sie nicht gern zu hören scheinen," erwiderte sie, wie in einer leichten Erregung. „Ich sagte Ihnen, daß ich nicht zum zweiten Male einer ernsten Neigung entgegentreten würde, wenn sie auch meine liebsten Wünsche vereitelte, und eine solche hat sich, wahrscheinlich erst durch Ihre starre Abweisung alles kindlichen Vertrauens, zwischen unserer Helene und dem jungen Kaufmanne herausgebildet. Ich habe ziemlich sichere Anzeichen davon, wenn ich mich auch der Angelegenheit völlig fern gehalten habe. Sie werden mir vielleicht vorwerfen, daß ich das Urtheil des Kindes hätte leiten sollen, ehe es so weit kam. Sie selbst aber, Herr Sohn, haben auch mir durch den Fall mit Hugo das unrechte unbedingte Vertrauen der Mädchen entzogen. Sie sehen mich befremdet an, aber es giebt nichts Natürlicheres. Ich habe mir selbst erst in den letzten Wochen klar gemacht, was sich indessen die Mädchen längst selbst gesagt: daß Ihre Stimmung gegen den Sohn kaum zu der bewiesenen Schärfe hätte gelangen können, wenn unser guter Direktor, als Gegner der jetzigen modernen Richtung, Ihrem Mißfallen an Hugo's Ansichten nicht noch die rechte Unterstützung geliehen hätte; ich selbst bin völlig unter dem

Einflusse von Meßner's wohltuenden Ueberzeugungen gewesen, die mich noch heute zu seiner aufrichtigsten Freundin machen; aber als ich die Wirkungen derselben auf Ihr Verfahren gegen Hugo wahrnahm, der sich doch zuletzt nichts als eine jugendliche, vielleicht unbedachte Lebens-Auffassung hat zu Schulden kommen lassen; als ich herausfühlte, wie die Mädchen, in Folge der hier stattgehabten Scene, gegen mich, die sie als eine offene Freundin des Schuldirektors kannten, verschlossener wurden: da ging ich mit mir selbst zu Rathe, wie es Jeder thun sollte, Herr Sohn, der das beste Glück, die Harmonie und Befriedigung in seiner Häuslichkeit, von sich weichen sieht. Ich erkannte, daß wir alten Leute selbst, als wir noch jung waren, unsere eigenen Anschauungen gehabt und oft genug in Opposition zu unsern Eltern gelebt hatten, daß gerade die intelligentesten Kinder die rebellischsten sind, und daß das jüngere Geschlecht für neue Anschauungen, sollten sie auch irrthümliche sein, empfänglich sein muß, wenn die Welt nicht stillstehen soll, daß Unduldsamkeit und starres Festhalten am eigenen Willen die unglücklichsten Mittel sind, um ein Kind seinen Irrthümern zu entreißen. Und unsere Kinder, Herr Sohn, sind eine eigenthümliche Mischung von Vater und Mutter; Sie vermögen sie mit offener Liebe zu Allem zu bringen, während eine Strenge, die ihnen ungerechtfertigt erscheint, ihr Herz erstarrt. — Wollen Sie nun," fuhr die Sprecherin, den im Eifer der Rede gerade aufgerichteten Oberkörper langsam wieder zurücklegend, fort, „einen Zwang gegen Helene durchführen und die Verantwortung dafür auf sich nehmen, so kann ich nichts dagegen thun; ich habe Ihnen nur die Gründe über die Aenderung meiner Ansichten, wie Sie es nennen, mittheilen wollen."

Auf dem Gesichte des Geheimraths hatten sich abwechselnd stille Ungeduld, halb unterdrückter Unmuth und eine Andeutung von bitterem Spotte während der Rede gezeigt. „Ich weiß nicht, liebe Mama," sagte er jetzt mit einem gezwungenen Lächeln, „wer Ihnen die Materialien zu Ihrer jedenfalls beredten Darlegung geliefert hat; ich möchte Ihnen aber sagen, daß man nicht so alt geworden ist, wie ich, ohne gewisse Grundsätze zu festen Haltpunkten für sich gemacht zu haben, welche

man nicht so beliebig nach einer ihnen entgegenstehenden Ansicht ändert. Und einer dieser meiner Grundsätze heißt, daß, so lange die Kinder noch in der Obhut und in dem Brode des Vaters leben, sie diesem, der sie genauer kennt und sie besser zu berathen weiß, als sie sich selbst, zu gehorsamen haben. Das Kind aber, welches diese natürliche Gegenpflicht für die Opfer und die Verantwortlichkeit des Vaters von sich weist, scheidet sich von ihm und hat nirdends mehr das Recht eines Kindes zu beanspruchen, denn es ist kontraktbrüchig an dem heiligsten Uebereinkommen geworden, welches die Natur selbst geschaffen. Sie mögen Helenen, die noch am wenigsten befähigt ist, ihr eigenes Heil zu beurtheilen, diesen von mir festgehaltenen Grundsatz mittheilen; ich bin indessen ohnedies überzeugt, daß sie sich ruhig ihrem Besten fügen wird, sobald nur nicht ungehörige Einwirkungen für das Gegentheil stattfinden. Und hiermit, Frau Mutter, lassen Sie uns diesen Gegenstand als abgethan betrachten; Herr Römer soll von mir selbst das Nöthige erfahren."

Er neigte sich leicht und verließ das Zimmer. Die Großmutter lehnte den Kopf zurück, faltete die Hände und blickte in den trüben Abend hinaus; kaum aber waren die Tritte des Geheimraths verhallt, als sich die Nebenthür öffnete und Marie fast geräuschlos hereintrat, einen Stuhl an dem kleinen Arbeitstische unweit der alten Dame einnehmend. „Soll ich nach Licht klingeln, Großmutter?" unterbrach sie nach einer Weile das Schweigen.

Die Angeredete fuhr wie aus einem Traume auf. „Wo ist Helene?" fragte sie.

„Sie macht noch einen Gang durch den Garten," war die ruhige Antwort.

„Jetzt?" fragte die Andere und sah dem Mädchen aufmerksam ins Auge, Marie antwortete nur durch einen bittenden Blick. „O, drücke ein Auge zu, Großmutter, sie hat ja so offen zu Dir gesprochen," sagte sie dann halblaut, „Römer darf nicht in das Haus, und was soll sie denn thun, wenn sie ihn einmal sehen und nicht zu noch unpassenderen Mitteln greifen will?"

Die alte Frau schüttelte mit einem leisen Seufzer den Kopf. „Ich darf dem in dieser Weise nicht nachsehen und muß mit dem Mädchen reden. Es wird sie Niemand zu einer Heirath zwingen, die ihr zuwider ist, aber sie darf auch dem Willen des Vaters nicht so fast unter seinen Augen Hohn sprechen. Ist ihre Neigung echt, so muß sie stark genug sein, um abwarten zu können, bis eine bessere Sonne darüber aufgeht; auf dem jetzigen Wege aber kann ihr kein Heil erwachsen — sie sollte den Vater kennen!"

Marie horchte plötzlich auf. „Das ist Meßner, der mit dem Vater spricht," sagte sie; „schicke jetzt nicht nach Helenen, Großmutter, es wäre sonst, als geschähe es seinethalber, ich werde auch liebenswürdig sein und Deinen Freund unterhalten!"

„Wenigstens werde ich sie nicht vor einem Dienstboten bloßstellen, denke aber dafür zu sorgen, daß ein derartiges Rendez-vous das letzte ist!" erwiderte Jene und erhob sich wie in einem kurz gefaßten Entschlusse. „Ob aber der Direktor Deiner Unterhaltung Stand halten wird?" setzte sie mit einem halben Lächeln hinzu.

„Warum nicht, Großmutter?" fragte das Mädchen, rasch den Kopf hebend, „ich denke, es wird eben nur auf mich ankommen! Wir haben vor Zeiten schon einmal recht gut mit einander gestanden — das war, ehe er so süß wurde und zum Heile seiner Karriere sich an die alten Damen hielt. Wenn ich mir jetzt freilich zuweilen denke, was doch für ein tüchtiger Fond in dem Manne steckt, den er um etwas rascheren Vorwärtskommens willen verbirgt und für eine flache Schönrednerei opfert, wie er daneben fremden Ansichten sich unterwirft, als habe er keine eigenen, so kann ich gar nicht anders, als ihn dafür recht gründlich hassen und ihm unverblümt meine Herzensmeinung fühlen zu lassen. Indessen vermag ich mich wohl auch ein Viertelstündchen zu beherrschen, wenn es nöthig ist, und ihn innerlich nur zu beklagen!"

Die alte Frau sah das Mädchen mit einem großen eigenthümlichen Blicke an, als sei plötzlich ein ganz neuer Gedanke in ihr aufgestiegen; dann aber, als Schritte im Korridor hörbar wurden, nickte sie leicht und sagte: „So unterhalte ihn,

bis ich zurückkomme!" und verschwand dann in der Seitenthür, welche zu ihrem Schlafzimmer führte.

Marie hatte kaum das Ohr wieder horchend dem Korridor zugewandt, als sich dort die Thür rasch öffnete und, von einem der Dienstmädchen mit brennender Gesellschaftslampe gefolgt, der Schuldirektor eintrat. Er warf einen raschen Blick durch das Zimmer und schien sichtlich unangehm berührt, als er nur die sich erhebende Marie erblickte. Diese indessen ging ihm leicht entgegen. „Wir haben soeben von Ihnen gesprochen, Herr Direktor," sagte sie, „und ich habe behauptet, daß Sie eine kurze Zeit auch einmal mit mir vorlieb nehmen würden. Großmutter wird bald wieder hier sein!"

Er sah auf, als überrasche ihn die Freundlichkeit ihres Tones. „Sie wissen, Fräulein Marie, daß mich Ihre Gesellschaft immer nur glücklich gemacht hat!" erwiderte er gehalten, mit einem leichten Forschen in ihre Augen blickend, als traue er der Harmlosigkeit ihres Ausdrucks nicht ganz.

„Immer?" fragte sie lächelnd und ein Zug von halber Schalkhaftigkeit legte sich um ihren Mund, der ihrem Gesichte einen ganz neuen Reiz verlieh. „Wenn Sie Geduld zu einem kurzen Geplauder mit mir haben, so will ich schon völlig befriedigt sein!" setzte sie hinzu und zog einen Stuhl nach dem von der Lampe erleuchteten Tische; Meßner folgte mit einer leichten Verbeugung ihrem Beispiele, aber zwischen seinen halb zusammengezogenen Augen stand es wie eine unbestimmte Unruhe. — — —

Eine Viertelstunde vorher war ein junger Mann um das Haus gebogen, da wo sich der Seitenflügel desselben an die hohe Gartenmauer anschließt, welche die eine Seite einer engen, todten Nebengasse bildet, und hatte dort eine kleine unverschlossene Pforte aufgedrückt. Die Schneeflocken fielen leise und dicht in der hereinbrechenden Dämmerung und hatten bereits die entblätterten Bäume, die Beete und Kieswege mit einer weißen dünnen Schicht überdeckt; der Gang von Weinlaub indessen, welcher sich an der Mauer entlang nach dem Hause zog, zeigte noch den vollen Schmuck seiner Blätter, und hierher wandte sich der Eingetretene mit einigen raschen Schritten, als wolle er

sich gegen jeden zufälligen Blick aus der Umgebung decken. Als er, hinter der Laubwand fortschreitend, die Nähe des Hauses erreicht, da wo sich die Weinranken emporwanden, um die beiden nächsten Fenster des obersten Stocks zu umschlingen, hob er zwei kleine Steinchen von dem geschützten Boden auf und ließ sie durch die nächste Lücke des Laubes hinauf nach den Scheiben fliegen. Der dadurch hervorgebrachte Laut war kaum hörbar gewesen, dennoch antwortete nach Kurzem ein leises Klopfen gegen eines der Fenster. Der junge Mann stand lauschend, mit den Augen die übrigen Fenster, die dem Korridor des obern Stocks Licht gaben, überfliegend. Bald ward behutsam die vom Hause nach dem Garten führende Thür geöffnet, und nach einem vorsichtigen Blicke heraus huschte eine feine Mädchengestalt auf dem sich zunächst bietenden Wege nach dem Weinlaubgange hinüber. Im gleichen Augenblicke meinte der Lauschende eine dunkele Gestalt an einem der Korridorfenster zu bemerken; die Dämmerung wie der fallende Schnee ließen ihn aber kaum unterscheiden, ob er recht gesehen, und in der nächsten Sekunde streckten sich ihm die beiden Hände des Mädchens entgegen. „Sieh, Fritz, ob ich nicht fest an Dir halte, trotz aller Hindernisse und Gefahr!" sagte sie halblaut und mit fliegendem Athem.

Der junge Römer hatte in voller Inbrunst Helene's Hände gefaßt. „Ach, ich weiß es, Du bist mein starkes Mädchen geworden," versetzte er mit einer Stimme, die wie unter Bewunderung und Rührung zitterte, „und ich — ich kann so wenig thun! Ist es denn wahr, was ich schon in der Stadt gehört," fuhr er erregt fort, „daß Deine Verlobung mit Meßner erfolgen soll, sobald seine Ernennung zum Regierungsrath da ist? Sieh, Helene, jetzt vermöchte ich es doch nicht mehr zu ertragen!"

„Ich weiß nichts davon, und die Stadt ist immer besser unterrichtet als wir selbst," erwiderte sie, ihre Finger fest um die seinen schließend; „vielleicht glaubt der Vater mich zwingen zu können, wenn Alles seinen Willen nachspricht; aber," fuhr sie, den Kopf hebend, fort, während in dem milden Rehauge ein leuchtender Strahl voll Energie aufblitzte, „ich habe Dir gesagt, Fritz, daß ich mich nicht zwingen lasse. Ich hätte vielleicht nicht die Kraft zum Widerstande gefunden, wenn nicht

die Sache mit Hugo gekommen wäre, wo ich erkannte, daß der Vater kein anderes Gefühl kennt, als für sich selbst, wenn Du nicht offen an mich herangetreten wärest, daß ich völlig klar über mich selbst wurde — jetzt aber sei ruhig, Fritz, er zwingt mich nicht, und das habe ich auch schon der Großmutter klar und bestimmt gesagt. Was nachher kommen wird, überlassen wir dem lieben Gott; ich weiß, daß Du nicht mehr thun kannst, als fest an dem Worte halten, das wir uns gegeben!"

Sie standen Beide Aug' in Auge, die Hände eng in einander geschlungen, ohne Worte und doch in dem schweigenden in einander Versunkensein beredter, als es Worte hätten ausdrücken können — da tönte ein harter Tritt neben ihnen, und erschrocken fuhr Römer empor. Er blickte in das feste, zornig leuchtende Auge des Geheimraths.

„Ich glaube nicht, Herr Römer, daß Ihr Weg hierher durch mein Haus geführt hat," begann dieser kalt und scharf, „indessen ersparen Sie mir durch Ihre Gegenwart die Mühe einer Zuschrift. Geh' in Dein Zimmer, Helene!" wandte er sich in dem Tone eines bestimmten Befehls nach dem Mädchen.

Helene's Ueberraschung hatte sich nur durch ein kurzes Aufzucken verrathen, dann aber war ihr Auge groß und unverwandt auf dem Sprechenden haften geblieben. Die verschlungen Hände des Paars hatten sich unwillkürlich gelöst, aber um so fester umschloß jetzt ihre Rechte die an ihrer Seite hinabgesunkene Linke des jungen Mannes, als wolle sie es sein, die ihn halten und schützen werde. „Vater, ich habe Herrn Römer eingeladen, mich hier zu sprechen," sagte sie mit völlig gemäßigter Stimme, wenn sie auch ein leises Beben der Erregung darin nicht unterdrücken zu können schien, „und Du wirst mich nicht blosstellen und wegschicken wollen, wie ein kleines Kind — ich glaube vertreten zu können, was ich gethan!"

Zedwitz warf einen schnellen Blick, wie überrascht von ihrer Redeweise, auf das Mädchen und sagte dann finster: „Gut, so magst Du selbst hören, was ich diesem Herrn hier zu sagen habe." Und sich mit steifer, eisiger Miene gegen den jungen Kaufmann wendend, fuhr er fort: „Ich glaube, Herr Römer, Ihnen bereits so deutlich ausgedrückt zu haben, wie es unter

gebildeten Menschen Sitte ist, daß ich Ihre Besuche in meinem Hause nicht wünsche, und meine, ich hätte Ihnen auch die bezüglichen Gründe deutlich genug angedeutet. Für einen Mann vom einfachsten Ehrgefühl wäre dies hinreichend gewesen, um ihn wenigstens den Bereich meiner Wohnung meiden zu lassen. Sie aber scheinen darin anderer Ansicht zu sein, und so zwingen Sie mich, Ihnen zu sagen, daß ich jedem ähnlichen Versuche zur Bethörung eines jungen Mädchens, das noch kein eigenes Urtheil über das, was seiner Zukunft frommt, haben kann, so begegnen werde, wie ich es jedem gewaltsamen Eindringling in mein Haus thun würde."

Römer war geisterhaft bleich geworden, auf seinen Lippen zuckte eine Entgegnung, die nur des Endes der Rede zu warten schien; Helene aber drückte wie besänftigend seine Hand und trat einen Fuß breit vor, als wolle sie ihn gegen jedes harte Wort decken.

„Und was denn dann, Vater, wenn Du nun so weit gehst?" sagte sie ruhig, kaum daß Zedwitz geendet. „Du selbst hast mich gezwungen, ihn außer dem Hause zu sehen; nun wirst Du mich, je härter Du bist, immer weiter treiben, denn wir haben uns das Wort gegeben, nicht von einander zu lassen. Du hast die Mutter von Dir gestoßen, bis Gott sie erlöst, Du hast Hugo verstoßen, der nichts verbrochen; bald wirst Du wohl auch mich verstoßen — warum hast Du denn nur Deinen harten Willen, Vater," fuhr sie fort und es klang, als dränge sie die plötzlich aufsteigenden Thränen zurück, „und nicht auch ein Theilchen Liebe für uns, die Dich so lieb haben möchten, wenn sie nur dürften —? „

Es war ein seltsamer, unheimlicher Ausdruck, der während der letzten Worte in das Gesicht des Geheimraths getreten war. Er legte die linke Hand um den Arm der Tochter, daß diese unter seinem Griffe zuckte, und wies mit der rechten gebieterisch nach der Gartenpforte. „Gehen Sie, Herr!" rief er, „damit ich mich nicht vergesse; mit dieser hier will ich dann fertig werden!" Römer aber, wie in einer plötzlichen Angst sich selbst vergessend, wandte sich ihm nur näher.

„So kann ich nicht gehen, Herr Geheimrath," erwiderte

er, „thun Sie mit mir nach Ihrem Belieben, aber geben Sie Helenen frei, die ich nicht so zurücklassen kann!“

Die nächste Bewegung des alten Beamten wurde durch eine Hand unterbrochen, die sich plötzlich auf seinen Arm legte. Die Großmutter stand neben der Gruppe. „Lassen Sie mich dies ordnen, Herr Sohn, wenn Sie nicht noch ein Stadtgespräch haben wollen,“ sagte sie bestimmt und legte zugleich den Arm um das Mädchen, das sich bei ihrem ersten Laut in krampfhaft ausbrechendem Weinen an ihre Brust geworfen hatte. „Sie Herr Römer, versprechen mit Ihrem Worte als Ehrenmann, daß Sie nie und unter keinen Umständen mit unserer Helene wieder heimlich zusammentreffen wollen; dagegen verspreche ich Ihnen, daß sie zu keiner Verbindung gezwungen werden soll, gegen welche sie sich sträubt!“

Sie hielt dem jungen Manne gerade ausgestreckt die kleine magere Hand entgegen, und dieser erfaßte sie, wie in plötzlicher innerer Bewegung seine Lippen darauf drückend. „Ich verspreche es!“ sagte er mit halber Stimme.

„So verlassen Sie uns also, Herr Römer — und Du, Kind, gehst nach Deinem Zimmer.“

Das Mädchen schnellte von der Brust der Sprecherin auf, nach der Hand des jungen Mannes fassend. „Leb' wohl, Fritz!“ rief sie, „und was auch kommen mag — unser Wort gilt!“ Dann drehte sie sich entschlossen weg und schritt rasch, ohne zurück zu blicken, dem Hause zu. Römer verneigte sich in trübem Schweigen gegen die Zurückgebliebenen und wandte sich nach der Pforte, die ihn eingelassen und sich jetzt bald hinter ihm schloß.

Zedwitz hatte in starrer Unbeweglichkeit die Scene an sich vorübergehen lassen und rührte sich auch nicht, als die alte Dame sich jetzt nach ihm wandte. „Ich habe versprochen, daß das Kind zu keiner Heirath gezwungen wird,“ sagte sie in mildem Tone. „Sie werden mein Wort nicht zu Schanden werden lassen, Herr Sohn!“

„Ich glaube meine Handlungen selbst bestimmen zu dürfen,“ erwiderte er, und seine Stimme klang heiser, wie unter einer zurückgehaltenen Erregung; die augenblickliche Rücksicht aber, die

ich auf Ihr Erscheinen genommen, legt hoffentlich mir selbst keine Verflichtung auf!"

„So sage ich Ihnen," versetzte sie den Kopf hebend, während ein leises Roth innerer Bewegung in die feinen welken Züge trat, „daß Sie mit eigener Hand Ast um Ast mit all dem blühenden Leben daran, das Gott zu Ihrem Segen geschaffen, von Ihrem Lebensbaume brechen, daß Sie dastehen werden in Ihrer Einsamkeit ein kahler, schutzloser Stamm, der nicht einmal das Mitgefühl wird ansprechen dürfen. Denn Gott in seiner Weisheit hat die elterliche Liebe zur Kontrole der elterlichen Macht geschaffen, damit diese nicht zur Tyrannei werde, und wer kein Herz für das eigene Kind hat, von dem wendet sich wieder jedes als einem ungerechten Gewalthaber —"

Ein rascher Schritt des Geheimraths, der diesen ihr dicht gegenüber brachte, unterbrach ihre Worte. „Und wer sagt Ihnen, alte Frau," begann er langsam, als überwinde er mühsam einen innern Druck, „daß nicht in mir die Liebe zu meinen Kindern stärker und mächtiger lebt, als in all den weichen, schwachen Weiberherzen, die dem Kinde ein spitzes Messer in die Hand geben, nur weil es danach verlangt?"

Sie standen Beide zwei Sekunden schweigend Auge in Auge. „So möge Gott diese Liebe aus ihrem ummauerten Grabe auferstehen und an's Licht treten lassen, ehe es zu spät ist!" erwiderte sie dann fast feierlich und wandte sich mit geneigtem Kopfe langsam dem Hause zu.

Zedwitz sah ihr einen Moment mit zuckenden Augenbrauen nach, dann ging er in seinem gewöhnlichen festen Schritte nach der Pforte in der Mauer und schob dort die Riegel vor. —

Während dieser ganzen Scene hatte in dem Empfangzimmer der Großmutter ein wunderliches Gespräch stattgefunden.

Meßner hatte sich auf Marie's Einladung dieser gegenüber niedergelassen, aber seine Augen konnten es nicht verbergen, daß seine Seele völlig auf der Wache war, als sei er des Friedens, der sich in dem ruhigen Lächeln des Mädchens spiegelte, nicht sicher.

„Könnten Sie mir wohl eine Gewissensfrage mit Vertrauen

beantworten, Herr Direktor?" fragte Marie jetzt, nach einer seitwärts liegenden Arbeit greifend, während um ihren Mund wieder der frühere Zug leichter Schalkhaftigkeit spielte.

„Eine Gewissensfrage — und mit Vertrauen?" erwiderte Meßner, seine Mienen zu einer Art komischer Bedenklichkeit verziehend, „das sind zwei inhaltschwere Worte auf einmal. Wollen Sie mir nicht erst sagen, Fräulein, wo ich dieses gewünschte Vertrauen hätte erlangen können?"

„Ei, wäre denn dieses Wort zum ersten Male zwischen uns gefallen?" erwiderte sie, leicht von ihrer Arbeit aufsehend, und vor ihrem klaren Auge, das seinen Blick voll in sich aufnahm, trat ein schwaches Roth in sein Gesicht.

„Und wenn es früher auch gefallen wäre," erwiderte er, augenscheinlich unsicher, wie ihr Verhalten gegen ihn zu deuten, „sind denn währenddem nicht alle Bedingungen dafür zerstört worden?"

Sie blickte ihn einen Moment in ruhigem Ernste an. „Sie haben Recht, und ich habe es oft aufrichtig bedauert," versetzte sie, „dennoch möchte ich Ihnen meine Frage gern vorlegen."

„Sagen Sie mir offen, Fräulein Marie, und ich werde Ihnen glauben," entgegnete er nach einer kurzen Pause, in welcher er einen forschenden Blick in das Gesicht des Mädchens geworfen, „gedenken Sie ernst mit mir zu reden, oder mich in gewöhnlicher Weise als bequemen Gegenstand für Ihre Satyre zu betrachten?"

Sie schüttelte mit einem unwillkürlichen Lächeln den Kopf. „Sie sind nie ein Gegenstand meiner Satyre gewesen," versetzte sie, „nur vielleicht Ihre gelegentlichen Worte und Handlungen, von denen ich doch einigermaßen beurtheilen konnte, wie wenig sie in Ihrem eigentlichen Wesen wurzelten — oder soll ich annehmen, Herr Meßner," fuhr sie plötzlich ernst werdend fort, „Ihre frühere Weise, sich zu geben, sei die unwahre gewesen?"

Er rückte unter ihrem Blicke unbehaglich auf seinem Stuhle. „Sie beginnen Ihre eigenthümlichen Räthsel wieder, Fräulein," sagte er, „und so dürften wir wohl kaum zu Ihrer Frage gelangen."

„Gut, Herr Direktor, hier ist sie," erwiderte sie rasch, „und nun zeigen Sie mir, wo ich die Wahrheit bei Ihnen suchen soll! — Lieben Sie denn meine Schwester wirklich," fuhr sie halblaut, aber mit voller Betonung der einzelnen Worte fort, „daß Sie trotz aller Umstände, die Sie kennen müssen, auf einer Verbindung mit ihr bestehen? Helene ist in vieler Beziehung noch ein halbes Kind, das Ihnen doch geistig kaum genügen kann; dazu werden Sie wissen, daß sie durch eine andere Neigung gefesselt wird und daß, wenn der Vater durch einen Zwang Ihren Wünschen nachkäme, sie Ihnen nichts als eine zerbrochene Jugend und ein feindseliges Herz zubringen könnte!"

Meßner hatte bei den ersten Worten der Frage wie in einer plötzlichen peinlichen Empfindung den Kopf gehoben, auf seinen Lippen zuckte die Absicht zu einem raschen Unterbrechen der Sprecherin, aber der große, offene Blick des Mädchens schien ihn in der Ausführung zu lähmen.

„Lassen Sie mich Ihnen noch zwei Worte sagen und dann reden Sie so ohne Rückhalt, wie ich," fuhr sie fort, seine Antwort mit einer ernsten Neigung ihres Kopfes zurückbannend. „Sie suchen eine Frau, durch deren Familien-Verbindungen Sie die nöthige Unterstützung zu einer raschen Karriere erhalten; Sie haben gesehen, daß der Einfluß unseres Vaters bereits seine Wirkung für Sie erprobt hat, und so wollen Sie Ihre Beziehung zu ihm festknüpfen. Warum denn nun aber deshalb den Frieden eines jungen Mädchens zerstören und damit vielleicht eine Vergeltung in Ihrem häuslichen Leben heraufbeschwören, die jeden erreichten äußerlichen Vortheil überwiegt? Giebt es denn nicht andere Persönlichkeiten, die Ihnen schon jetzt aufrichtig ergeben sind und Ihren Zwecken, welche Sie jetzt durch eine Heirath fördern wollen, völlig genügen würden?"

Es war ein wunderbar eindringlicher Blick, der jetzt auf dem Schulmanne ruhte. Dieser hatte mit leicht zusammengepreßten Lippen, als ergebe er sich in das Unvermeidliche, die Worte hingenommen. Bei der letzten Frage aber hob er in sichtlicher Verwunderung den Kopf, und als er Marie's hellem

Auge begegnete, ging es wie eine plötzlich aufsteigende Vermuthung durch seine Züge, die auf's Neue ein leichtes Roth in seine Wangen trieb. „Und wollten Sie mir eine Persönlichkeit nennen, die mir so aufrichtig ergeben ist, daß sie an Helene's Stelle treten würde?" fragte er langsam, während sein Blick sich in eigenthümlicher Spannung auf ihr Gesicht heftete; fast schien aber der Ausdruck seines Auges, sowie die hörbare Bedeutung, welche der Sprechende in seine Frage legte, das Mädchen zu befremden.

„Ich meine die Großmutter," sagte sie, „die sicher in irgend einer Weise für Ihr Interesse wirken würde —"

„Die Großmutter —!" wiederholte er, wie einen Augenblick völlig verblüfft; dann aber blitzte sein Auge in tiefem Unmuth auf, und er erhob sich rasch. „Ich wußte es ja, daß Alles nur auf eine neue Verhöhnung ausgehen würde!"

Marie schien einen Augenblick über die Wirkung ihrer Worte betroffen, dann aber brach sie plötzlich, wie zu einem Verständniß kommend, in ein klingendes Lachen aus. „Halt, Herr Direktor!" rief sie, gleichfalls ihren Sitz verlassend, „das ist ein Mißverständniß; zur Frau habe ich Ihnen wahrlich die Großmutter nicht empfehlen wollen — und," fuhr sie fort, während sie unwillkürlich, wie um sein Gehen zu hindern, die Hand auf seinen Arm legte, „ich bitte Sie, mein aufrichtiges Wort zu nehmen, daß ich nicht daran gedacht, Sie in irgend einer Weise zu beleidigen."

Er kehrte sich nur halb nach ihr. „Sie haben mich nicht beleidigen wollen," sagte er finster; „wer war es denn aber, die mir systematisch das Haus Ihres Herrn Vaters zu verleiden suchte, die für jedes meiner Worte einen Stachel und für jede meiner Handlungen eine höhnische Auslegung hatte? — Ja wohl," fuhr er erregter fort, sich voll nach ihr wendend, „es gab eine kurze Zeit, Fräulein, wo das Wort Vertrauen zwischen uns fiel, wo ich in Ihrer Seele zu lesen glaubte, wo sich Gedanken in mir bildeten, die sich in Ihnen selbst wiederzuspiegeln schienen — was hat Ihnen denn jetzt das Recht gegeben, einen Mann, der einem Weibe gegenüber keine Waffe hat, zum Spielzeug Ihrer Laune, zum Opfer Ihrer Zunge zu machen, sich als

eine Feindin mir gegenüber zu stellen, der ich niemals etwas zu Leid gethan?"

Marie's Hand war längst von Meßner's Arme geglitten; ihr Gesicht war bleich geworden, aber in der Haltung des langsam aufgerichteten Kopfes wie in den großen dunkeln Augen stand ein lebendiger Entschluß. „Es gab eine Zeit, wo das Wort Vertrauen zwischen uns fiel!" wiederholte sie langsam, den festen, leuchtenden Blick in seinem finstern Auge haltend. „Damals sah ich einen Mann an meiner Seite, der als Lehrer und Führer mit mir den Hain der deutschen Literatur durchwanderte, mich in die Tempel seiner Ideale leitete und mir den Blick für Dunkeles und Verborgenes öffnete, in dessen Seele ich nichts las, als die Begeisterung für Hohes und Großes, der mich in meinen Anschauungen mit sich fortriß, daß ich mich klein neben ihm fühlte, daß ich es als ein Glück betrachtete, ihn als vertrauenden Freund, der seine äußeren Kümmernisse in meine Seele niederlegte, zu besitzen. — Dann aber sah ich denselben Mann sich plötzlich verwandeln, seine eigenen Ideale verleugnen, sein eigenes Licht verbergen und mit falscher Demuth den Fußtapfen Anderer folgen, auf Kosten seiner besseren Gefühle sich den Schwächen Derer anschließen, die einen Einfluß auf sein äußeres Geschick ausüben konnten, sah den Mann der kräftigen Ueberzeugung sich zum süßen Schönredner erniedrigen, sah meine ihm offen gezeigte Freundschaft und Hochachtung zum vollen Selbsthohn für mich werden, daß ich endlich gezwungen ward, zu hassen, — um des Betrugs an meinen besten Empfindungen willen zu hassen, wo ich früher geglaubt, bewundern zu müssen. Da haben Sie das Leid, das Sie mir angethan, die Thatsache, welche mir ein Recht zu meinem Verfahren gegeben, und nun darf ich wohl auch nicht erst aussprechen, wessen Schuld alle Bedingungen für das frühere Vertrauen zerstört. Sie haben mich gefragt, und so habe ich geantwortet; nun thun Sie, was Sie glauben ferner verantworten zu können!"

Sie wollte sich abwenden, aber er faßte todtenbleich und mit zitterndem Auge ihr Handgelenk. „Halt, Marie," sagte er, „so dürfen wir nicht enden, denn wie weit Sie auch glauben mögen, Recht zu haben, so haben Sie mir doch schwereres Un-

recht gethan, als Sie in Ihrem Gesichtskreise im Stande sind zu erkennen. Vermögen Sie den Seelenzustand eines Menschen zu würdigen, der alle Bedingungen in sich fühlt, unter den Ersten seinen Platz einzunehmen, der aber mit seinen Kenntnissen und Anlagen, mit allen Hoffnungen, welche ihm der Fleiß und die Erfolge seiner Jugend gegeben, in eine niedere Stellung, die ihm nirgends Raum für seine geistige Kraft gewährt, gebannt ist, nur weil ihm Eins, die nöthige Fürsprache zum Vorwärtskommen, fehlt? der sich von Menschen überholt sieht, die er um ihrer Ignoranz willen verachten muß und in schlaflosen Nächten vergebens nach einem Wege, sich selbst geltend zu machen, den Kopf zermartert? Und nun denken Sie sich diesen Mann durch ein einziges glückliches Ungefähr in einen gesellschaftlichen Kreis gebracht, der ihm aber zu gleicher Zeit aufklärt, daß hier, wo die allmächtigen Hebel für sein Glück ruhen, Kenntnisse und innerer Werth das Wenigste, Beliebtheit und äußeres Gefallen aber Alles sind; denken Sie sich, daß ein liebenswürdiges Mädchen an seine Seite tritt, deren Lehrer und Freund er wird, in der er seine eigene Ergänzung findet und die er wohl erringen könnte, wenn ihn nicht sein Schicksal so tief unter ihr festhielte. Und dann denken Sie sich, wenn Nachts die versuchenden Gedanken an ihn herantreten: Du kannst erreichen, was du willst, du hast die Gaben, um jetzt, wo dir die Pforte offen steht, dir deinen weitern Weg zu bahnen, du darfst nur sein, wie die Menschen es verlangen! Und ist es Sünde, sein eigenes Wesen dem Anderer unterzuordnen, seine eigene Ueberlegenheit zu verbergen, wenn dies das einzige Mittel ist, um freien Raum für die Verwerthung seiner geistigen Kraft zu erlangen, wenn jede andere Straße zur Erkämpfung seines innern wie äußern Glücks verlegt ist? Es mag Mancher in der Verfolgung seiner Karriere, wie nun einmal unser Staatswesen beschaffen ist, zum Heuchler geworden sein — aber wo bin ich das je gewesen? Ich habe mich im Gesellschaftskreise in die Launen der Menschen gefügt, und habe ihnen Artigkeiten gesagt, ich habe geschwiegen, wo mein Urtheil hätte verletzen und doch nichts nützen können, ich habe mich oft selbst verläugnet, aber wo bin ich jemals meiner

Ueberzeugung thatsächlich untreu geworden? Ich habe mich an die alten Damen, die treuesten Beschützerinnen, gehalten, da es doch in der ganzen Mädchenwelt nur einen Lichtpunkt für mich gab und auch dieser sich bald zu einem Stachel und Peiniger für mich umwandelte, der alle die Empfindungen, die mich früher beglückt, in Bitterkeit übergehen ließ, der mich auch gleichgültig gegen das Mißverständniß machte, daß meine Besuche in Ihrem Hause Ihrer Schwester Helene gälten. Wenn ich einmal ohne besondere Neigung eine Verbindung eingehen sollte, so mußte mir die mit einem Mitgliede Ihrer Familie, zu welcher mich meine ganze Dankbarkeit hinzog, noch die liebste sein! — Und nun darf ich Ihnen noch sagen, daß ich der Zukunft, welche ich mir mit Selbstverleugnung errungen, nicht unwürdig bin, daß ich bald frei werde den Kopf heben können und daß Sie mich dann achten sollen. Ihrer Schwester aber mögen Sie die Beruhigung geben, daß ich nicht die Ursache ihres Unglückes sein werde!"

In dem Gesichte des Mädchens war während seiner Rede die Farbe gekommen und gegangen, auf ihrer Stirne und zwischen den stolzen, dunkeln Brauen hatte der Ausdruck der verschiedensten Empfindungen gewechselt; zuletzt aber trat es wie ein aufdämmerndes stilles Glück in ihre Züge.

„Und Hugo?" fragte sie, während es noch einmal wie ein dunkler Zweifel in ihren Augen aufstieg, „sind Sie auch nicht sein Feind aus irgend einer mir unklaren Berechnung geworden? haben Sie nicht des Vaters Unwillen gegen ihn durch ein eifriges Zustimmen seiner Ansichten erst zu seiner jetzigen Schärfe gebracht?"

Er blickte rasch auf, als fehle ihm das Verständniß ihrer Worte; dann aber ging ein tiefer Schatten über sein Gesicht. „Bis zu dieser Beurtheilung also ist es gekommen!" sagte er gedrückt. „Ihr Herr Vater, Fräulein Marie, ist wohl nicht der Mann, erst durch die Ansichten eines Schützlings, wie ich es war, die seinen bestimmen zu lassen; Ihren Bruder habe ich vor seinem letzten Erscheinen hier nicht einmal gekannt; wenn ich mir aber ein nachtheiliges Bild von ihm geschaffen hatte, so ist dies erst durch die Klagen Ihres Vaters geschehen, denen

ich allerdings mein Beileid nicht versagen konnte. Ich verachte selbst nichts mehr, als die Moderichtung unserer jungen Welt, die an die Stelle alles Erhabenen die rohe Materie setzen und den Genuß zum Zwecke ihres Daseins machen möchte, und meiner Ueberzeugung durfte ich wohl Worte leihen!"

In diesem Augenblicke wurden die festen Schritte des Geheimrathes im Korridor hörbar, und Marie streckte dem Schuldirektor mit einem aufleuchtenden Blicke rasch die Hand entgegen. „Wir sprechen weiter mit einander!" sagte sie hastig und wandte sich nach dem Arbeitstische der Großmutter. Meßner hatte einen halbscheuen Druck ihrer Finger gefühlt und stand einen Moment, ihr starr, wie von einem plötzlichen Gedanken getroffen, nachblickend, aber das Oeffnen der Thür ließ ihn schnell sich dieser zukehren.

„Ah, vortrefflich, lieber Freund!" sagte der eintretende Geheimrath, durch den Anblick des Gastes sichtlich angenehm berührt; „ich dachte soeben an Sie!" Er nahm nach einem raschen Blicke durch das Zimmer auf dem Sopha Platz, während Meßner sich auf seinen früheren Sitz niederließ. „Die Mama ist noch nicht hier, aber sie kann nicht lange ausbleiben; Helene ist etwas unwohl, und nach dieser wird sie sehen!" fuhr er fort. „Sie haben etwas über unsere gemeinschaftliche Anlage in den amerikanischen Papieren gehört?"

„Ich habe bereits Alles in Ordnung gebracht und kam eigentlich nur, um Ihnen die nöthige Meldung zu machen!" erwiderte Meßner. „Es ist nur eine kleine Anzahl der Obligationen hier im Markte, und ich war glücklich, Andern voraus abschließen zu können. Sie haben zwei Monate Zeit, um die Baardeckung zu arrangiren, Ihre Unterschrift genügt bis dahin, und deshalb hielt ich es für das Beste, sofort Alles nach Ihrer Bequemlichkeit vorbereiten zu lassen. Ich habe die Abschlußformulare zur Vollziehung bei mir, und so würden Sie schon morgen früh im Besitze der betreffenden Papiere sein können."

Zedwitz sah den Sprechenden einige Sekunden lang, wie einen Gedanken verfolgend, an. „Sie sind prompt, lieber Freund, und Sie werden mich nicht lässiger finden!" sagte er dann. „Diese Kapital-Anlage hängt, wie Sie wissen, mit Ihrem Eintritt in

unsere Familie zusammen; Beides nun hat die Mißbilligung eines und desselben Gegners gefunden, den sogar unsere Mama zu begünstigen scheint. — Ohne Sorge!" fuhr er auf einen fragenden Blick des Schuldirektors fort, „ich bin noch immer dem gefolgt, was mir mein Verstand als das Richtige bezeichnete, und so mögen Sie auch meine Unterschrift, welche das Geldgeschäft ordnet, als das Dokument zu unsern anderweitigen nähern Beziehungen ansehen. — Habe ich Sie in irgend einer Verhandlung mit unserer Marie unterbrochen, so lassen Sie sich nicht stören," setzte er, sich erhebend, hinzu, „ich erwarte Sie nachher in meinem Kabinet!" Mit einem Kopfnicken gegen die beiden jungen Leute verließ er das Zimmer.

„Sie hatten mir noch etwas zu sagen?" wandte sich Meßner wie in halbem Zagen nach dem zurückstehenden Mädchen.

„Gut, Herr Direktor," erwiderte die Angeredete rasch, einen Schritt auf ihn zutretend, „ich möchte wissen, ob Sie den Muth haben, dem Vater jetzt gleich offen zu sagen, daß Sie die Werbung um meine Schwester aufgeben und sie ihrer eigenen Neigung überlassen. Worte habe ich von Ihnen vernommen, ich möchte aber jetzt auch gern eine That sehen!"

„Und dann, Marie?"

„Dann?" wiederholte sie, nur einen Moment ihren Blick senkend. „Warten wir erst ab, was sich daraus entwickeln wird — möglicherweise kommen Sie nicht einmal zu einem „dann". Der Vater führt gern durch, was er begonnen, und noch sind Sie nicht Regierungsrath, Herr Meßner!"

„Marie, noch immer dieser Ton?"

„Der Vater wartet auf Sie — gute Nacht, Herr Direktor!" sie neigte sich leicht und verschwand in der Nebenthür. Meßner aber drückte einen Augenblick die Hand gegen die Augen und folgte dann langsam dem Geheimrathe.

9.

Entscheidungen.

Drei Wochen waren seit dem letzten Gespräche zwischen Hugo und dem alten Henderson verstrichen; nach dem kurzen Herbste hatte der Winter bereits seine Vorboten gesandt — aber noch hatte der junge Mann seine Stellung nicht verlassen. Wenn er genau hätte sagen sollen, was ihn trotz seiner unveränderten Ansicht der ihn umgebenden Dinge bis jetzt gehalten, so wäre es ihm kaum möglich geworden. Kleine Umstände und Einflüsse hatten sich wie zu einer Kette geformt, um ihm fortlaufend den ersten entscheidenden Schritt zu seinem Austritte zu versperren; die Nothwendigkeit desselben war nicht einen Augenblick aus seiner Seele gewichen, war selbst durch spätere Verhältnisse noch bestimmter vor ihn getreten, und dennoch waren die drei Wochen vorübergegangen, er wußte selbst kaum wie, ohne daß er zu einer Ausführung gelangt war.

Als er damals nach einer halbdurchwachten Nacht, in welcher er sich sein ganzes Abschiedsverfahren gegen Winter vorgezeichnet und dann eine Antwort an Jessy, eine Aussprache seines ganzen Fühlens und Denkens entworfen, in der Office auf das Erscheinen des Prinzipals geharrt, war dieser eilig und sichtlich zerstreut eingetreten. „Es ist möglich, Mr. Zedwitz, daß wir uns einige Tage nur flüchtig oder gar nicht zu sehen bekommen," hatte er geäußert, „die Vormittage mögen Sie mit Henderson arbeiten, und Sie werden durch ihn bald einen Blick in unsern Speditions- und Kommissionshandel erlangen; die Nachmittage aber, falls das Wetter Sie an einem Ausfluge nach der Farm verhindern sollte, machen Sie sich mit dem Buchhalter bekannt, damit Sie sich Kenntniß von den Eigenthümlichkeiten der amerikanischen Buchführung verschaffen. Ich möchte, daß Sie bald so weit kämen, um mich hier vorkommenden Falles repräsentiren zu können — darüber indessen ein anderes Mal, ich bin heute sehr gedrängt!" Und ehe Hugo nur daran hatte denken können, die nöthigen Einleitungsworte für das,

was ihm auf dem Herzen lag, aus seinem Gedächtnisse hervorzusuchen, war Winter bereits mit einem leichten Gruße aus der Office verschwunden gewesen. Mit einer ganz eigenthümlichen Herzlichkeit aber hatte ihn dann Henderson in Beschlag genommen, hatte begonnen, ihm das Wesen des amerikanischen Kommissions- und Konsignations-Geschäfts zu erklären, die betreffenden Bücher vor ihm aufgeschlagen und, wie eine besondere Absicht verfolgend, einzelne größere Fälle genau mit ihm durchgenommen.

„Ich denke, an den Geschäften wird nichts Unehrliches sein, wenn auch nicht Jeder die Schlauheit hat, um sich einen Gewinn herauszuschlagen, wie Mr. Winter," hatte er dann mit einem halben Augenaufschlag gesagt, „und bei der Art Geschäfte werden wir nach dem Donnerwetter, wie es jetzt bald genug kommen wird, auch stehen bleiben — nur jetzt ruhig abwarten, Sir!"

Und abwarten mußte Hugo allerdings, denn es vergingen acht Tage, in welchen er den Prinzipal kaum hier und da auf einen Blick und stets so mit sich selbst beschäftigt gesehen, daß es des drängendsten Entschlusses bedurft hätte, ihm in den Geschäften, welche ihn zu treiben schienen, entgegenzutreten. Und Hugo hielt eine ruhige Viertelstunde, um seinen Schritt genügend rechtfertigen zu können, für durchaus nothwendig. Henderson schien übrigens so wenig an eine noch mögliche Entfernung des jungen Mannes zu denken, unterzog sich mit so vollem Eifer der praktischen Unterweisung desselben, machte den Mittelsmann zwischen ihm und dem Buchhalter, wenn die Taubheit des Letzteren das Verständniß erschwerte, und hing sich mit einer so launigen, wohlthuenden Vertraulichkeit an seinen Schützling, als welchen er Hugo offenbar betrachtete, daß dieser nicht ohne Unruhe an den Augenblick dachte, in welchem der Alte seinen noch immer feststehenden Entschluß erfahren würde. Was ihn aber neuerdings noch mehr zur Ausführung desselben drängen wollte, war ein eigenthümliches Verhältniß, das sich zwischen ihm und Carry herauszubilden begann. Der tägliche Ritt nach der Farm war eine von ihm übernommene Verpflichtung, und er hatte ihn deshalb nur unterlassen, wenn der Spätherbst zu

arg wetterte. Von dem Tage an, der seine Begegnung mit Jessy herbeigeführt, hatte indessen Carry's Wesen eine eigenthümliche Aenderung erlitten. Ihr Muthwille und ihr sicheres Auftreten waren meist einer Art Zurückhaltung gewichen, bisweilen sogar einer seltsamen Weiche; ihre ganze Art sich zu geben hatte etwas mädchenhaft Schüchternes, durch welches doch zuweilen der alte kecke Geist sich Bahn brach, dann aber stets sein Opfer in einem lebendigen Erröthen bringen mußte, angenommen, so daß Hugo zuerst mit einer leisen Ueberraschung diese Wandelung wahrgenommen, dann aber selbst nicht mehr den bei seinen frühern Besuchen angeschlagenen leichten Ton hatte aufrecht erhalten können. Sein Unterricht mit dem Knaben war völlig ausgefallen, da der Arzt jede geistige Anstrengung desselben untersagt, und so war der Deutsche immer stundenlang mit dem Mädchen allein gewesen, das zwar seine Unterweisung im Pianospiel ruhig hingenommen, diese aber doch sichtlich nur als Nebensache betrachtet und oft mitten in der Ausführung eines Stücks abgebrochen hatte, um ihn mit einer plötzlichen Frage über Einzelheiten des deutschen Lebens oder einer Gegend, welche Winter mit seiner älteren Tochter bereist, zum Sprechen zu bringen. Dann hatte sie sich zurücklehnen und ihn bewegungslos anblicken können, als beobachte sie mehr die Aenderung im Ausdrucke seines Gesichts, als sie seine Worte vernehme. Und wenn dann Hugo vor dem stillen Anschauen dieses prächtigen Auges, das sich wie unbewußt in das seine versenken zu wollen schien, einer leichten Befangenheit sich nicht hatte entschlagen können und er abbrechend sie gefragt, was ihr an allen solchen Mittheilungen gelegen sein könne, da war sie wohl hocherröthend, wie aus einem halben Traume, aufgefahren und hatte in einer Verlegenheit, die ihr nicht erlaubte, ihre Worte abzuwägen, gesagt: „O, ich höre Ihr Reden doch so viel lieber, als mein dummes Spiel!“ — Schnell genug hatte zwar Hugo bei solchen und ähnlichen Gelegenheiten die rechte gegenseitige Haltung wieder herbeizuführen gewußt; aber auf dem Heimwege hatte er sich mehr als einmal gefragt, ob er sich selbst über den Herzenszustand des liebenswürdigen Mädchens, das nur auf ihn nicht ihre volle Anziehungskraft aus-

zuüben vermöge, täuschen dürfe, und wohin für sie eine Fortdauer dieser Zusammenkünfte führen solle. Stoff zu noch weiterem Denken aber hatte er gefunden, als er, nachdem er zwei Tage seine Besuche ausgesetzt, bei seiner Ankunft auf der Farm den Prinzipal, eben fertig zum Abfahren, getroffen, der ihm mit seinem eigenthümlichen Lächeln gesagt: „Carry ist ganz unglücklich über Ihr Außenbleiben, Sir! Sie arbeiten sich tüchtig im Geschäfte ein, wie ich höre; indessen dürfen Sie sich nicht geniren, sich hier gleichfalls zu Hause zu machen; es ist nicht unmöglich, daß ich Sie einmal werde bitten müssen, mich eine Zeit lang in meiner Häuslichkeit eben so zu vertreten, wie ich dies von Ihnen im Geschäft hoffe!" Und mit einem launigen Kopfnicken, als glaube er völlig genug gesagt zu haben, war er davongefahren. Hugo hatte sich fast gefürchtet, sich die Worte zu deuten; wenn er sich aber dachte, daß der Mann, dem er durch sein Abenteuer mit Jessy schon vor seiner Ankunft kein Unbekannter gewesen war, den Plan gefaßt haben könne, sich in ihm ein dankbares, verschwiegenes Werkzeug für seine Geschäfte zu erziehen und ihn endlich ganz an sich zu fesseln, wie es bereits so manche seiner bisherigen Aeußerungen hatten ahnen lassen — so faßte es ihn bei der Vorstellung des möglichen Sinnes von Winters Worten fast wie Angst, und er nahm sich von Neuem vor, diesen Verhältnissen ein rasches Ende zu machen, selbst auf die Gefahr hin, es ohne jede Rechtfertigung thun zu müssen.

In der zweiten Woche aber war die gegen die Finanzbehörden der Stadt in Anregung gebrachte Untersuchung allgemeines Gespräch geworden; in allen Trinklokalen und Privatgesellschaften, in ausgeschriebenen Bürgerversammlungen und wo Drei zusammen auf der Straße standen, hatte es keinen andern Unterhaltungsstoff als die nirgends mehr geheim gehaltenen Beschuldigungen gegeben; hitzige Debatten für und wider fanden überall statt, die Zeitungen begannen die Angelegenheit je nach ihrer Parteifarbe aufzunehmen, und eine Spannung über den endlichen Ausgang der Bewegung, an der Hugo wider Willen einen regen Antheil zu nehmen begann, bemächtigte sich des Deutschen, daß es kaum Henderson's heim-

lich ausgedrückter Genugthuung und seines: „Nur abwarten, es kommt Alles, wie es soll!" und Winter's jetzt deutlich hervortretender Unruhe bedurft hätte, um ihn für den Augenblick auf seinem Platze festzuhalten. Bald schien Graham's Name der Hauptpunkt zu werden, um welchen sich die öffentlichen Verhandlungen drehten; jemehr aber der Komptroller auf der einen Seite verurtheilt wurde, je kräftiger nahm sich eine andere Partei seiner an, und Winter schien ebenfalls sich wieder dicht an die Seite des Schwiegersohns zu stellen — Hugo traf den Letzteren sogar einmal mit Jenem zusammen auf dessen Farm, so daß sich an einem neuen völligen Einverständniß Beider nicht mehr zweifeln ließ. Henderson aber zog bei den Zeichen der erneuten gegenseitigen Vertraulichkeit die Augenbrauen dicht aneinander und brummte: „Das ist die Folge! Er schöbe ihn gern so weit von sich, als er könnte, und wäre ein ehrlicher Mann, aber er fürchtet ihn und muß schlau sein — nun, je härter es jetzt drückt, desto eindringlicher die Lehre; dem Komptroller helfen doch alle seine Kumpane nicht mehr!" Und Hugo hatte mehr als je an Jessy, an die Stimmung, in welcher sie sich während dieser Krisis befinden mußte, sowie an die Lage, in welche sie gerathen werde, wenn Graham wirklich des Betruges überführt würde, denken müssen. Es war ihm, als dürfe er schon ihrethalber vor einer bestimmten Entscheidung nicht gehen.

So waren drei Wochen vergangen. Von dem Tischler hatte Hugo während der ganzen Zeit kein Wort vernommen, und er war böse auf ihn. Früher, wo Mangold seiner bedurft, meinte er, habe dieser nichts ohne seinen Rath thun können; jetzt habe er sich schon am ersten Tage den Feinden des Mannes angeschlossen, bei welchem er den Freund im Geschäft wußte, ohne diesem nur einmal Nachricht von sich zu geben, und so wenig sich auch Hugo dieses Verfahren des Schulkameraden mit dessen früherer Anhänglichkeit zusammenreimen konnte, so hatte er sich doch vorgenommen, den undankbaren Menschen bei einem möglichen Begegnen so kalt zu behandeln, als er es verdiene.

Es war an einem kalten, aber klaren Dezembertage, als Hugo nach eingenommenem Mittagessen wieder dem Geschäfts-

lokale zuschritt. Es war unter den Tischgästen die Sage verbreitet gewesen, daß dem Staatsanwalt von einem Ausschusse der Bürgerschaft eine mit einer Menge von Beweisen versehene Anklage auf Schwindel, Betrug und Unterschlagung öffentlicher Gelder gegen die Häupter der Stadt übergeben worden sei, daß die Sache gar nicht ohne vorläufige Verhaftung der Beschuldigten abgehen könne, daß aber Graham zu dem gethanenen Schritte lache, ihn für eine wahnsinnige Maßregel seiner politischen Gegenpartei erkläre, die noch mit ihrem Geschrei den Stadtkredit völlig ruiniren werde, und für den morgenden Abend Einladungen zu einer großen Fête in seinem Hause erlassen habe. Von andern Seiten aber war hinzugesetzt worden, daß jedenfalls die Stadtpapiere eine bedeutende Entwerthung erleiden würden, da die Untersuchungspartei darauf dringe, keinen Cent Zinsen zu zahlen, so lange nicht der Betrag der unrechtmäßig ausgegebenen Obligationen ermittelt worden; daß indessen die große Geschäftswelt noch sehr im Zweifel sei, ob sie nicht durch ihr gesammtes Gewicht der vorauszusehenden Kalamität sich entgegenstellen werde.

Den Kopf noch voll des Gehörten war es dem Deutschen völlig entgangen, daß sich zwei Häuser von dem Geschäftslokale der Tischler aufgestellt hatte und sich ihm vergebens bemerkbar zu machen suchte, und erst als Jener mit einem: „Willst Du mich nicht sehen, Hugo?“ seinen Arm faßte, fuhr er aus seinen Gedanken auf.

„Wenn es so wäre, hättest Du wohl kaum etwas Anderes verdient!“ erwiderte der Angeredete langsam, aber Mangold sah ihn plötzlich mit einem so erschrockenen Gesichte an, daß er für den Moment seinen Unwillen schwinden fühlte. „Es sind drei Wochen, Heinrich, seit wir hier ankamen und ich nichts von Dir gesehen habe, trotzdem ich nach Dir gegangen war.“

„Herrgott, was hätt' ich denn thun sollen?“ fuhr der Tischler auf. „Fünf Mal habe ich mich Abends hier herumgetrieben in der Hoffnung, Dich zu treffen, bis ich endlich daran verzweifelte. Ich hatte Dir so Vielerlei zu erzählen und ich konnte ja doch am Tage nicht von der Arbeit weg — heute, aber mußte's sein und hätt' ich mich selber in den Fuchsbau

in dem Du steckst, hinein wagen sollen! — 's ist ein feiner Kerl, der Mr. Winter," lachte er plötzlich auf, „und selbst Marquardt sagt, sie werden nichts auf ihn bringen können, wenn sie nicht ganz besondere Zeugnisse gegen ihn finden; es ist doch am Ende gut, daß Du ruhig in seinem Geschäft geblieben bist, wenn Du auch mit Deinen andern Hoffnungen — na, ich schweige schon, ich wollte aber nur sagen, daß ich ganz genau weiß, wie die Sachen stehen!"

„Und was ist es heute so Besonderes, das Dich am Tage herbringt?" fragte Hugo, als habe er die letzten Worte überhört.

„Richtig, beinahe die Hauptsache vergessen! Ich habe einen Brief von meinem Alten, Hugo, der mir von New-York nachgeschickt worden ist, Dich aber eigentlich mehr angeht als mich selber! Können wir nicht irgendwo eintreten, um die Sache ungestört in Augenschein zu nehmen?"

Hugo hatte rasch den Kopf gehoben. „Der mich angeht?" fragte er. „Wir gehen nach meinem Zimmer, dort sind wir völlig allein!" setzte er eifrig hinzu und faßte in sichtlicher Spannung des Andern Arm, ihn in der angedeuteten Richtung fortführend.

Auf der Treppe in dem Geschäftshause kam ihnen Henderson entgegen, blieb indessen beim Erblicken der Aufsteigenden stehen und hob mit einem muthwilligen Blicke gegen Mangold die Faust; dieser aber zog eine wunderliche Grimasse, welche dem Alten als genügende Antwort zu gelten schien, denn mit einem launig drohenden Gesichtsausdrucke schritt er an dem Tischler vorüber.

„Kennst Du den Mann?" fragte Hugo, von dem unerwarteten Intermezzo überrascht.

„Natürlich! es ist der prächtigste alte Kerl von der Welt," lachte der Befragte, „und das einzig Uebele zwischen uns ist, daß er kein Deutsch kennt und ich kein Englisch verstehe; so müssen wir uns also helfen, so gut es gehen will!"

„Aber wo seid ihr zu dieser genauen Bekanntschaft gekommen?" examinirte der Erstere, sein Zimmer öffnend.

„Wo? nun bei Graham's; Du weißt ja doch — nein, bei Gott, Du weißt ja noch nichts!" unterbrach sich der Sprechende,

„und das war's ja zum großen Theil, weshalb ich Dich so gern einmal getroffen hätte. Hast oft Recht gehabt, Hugo, ich bin ein Esel! Indessen ist die Hauptsache jetzt geschwind genug gesagt. Kannst Du Dich noch auf das Thüringer Mädchen besinnen, das wir am ersten Abende in dem amerikanischen Hotel trafen? Gut! acht Tage darauf kam sie als Köchin zu Graham's, und ich — nun, es mag sich freilich nicht schön ausgenommen haben, daß ein Mitglied der Untersuchungspartei heimlich in das Haus des Komptrollers schleicht; aber was thut die Liebe nicht! Nun, dort war es also, wo ich meist den alten Henderson traf, der mit dem braunen Kammermädchen so vertraut that, daß ich bisweilen dachte, der alte Bursche habe auch noch Heirathsgedanken. Uebrigens waren es sonderbare Dinge, die ich dort erfuhr —"

„Laß uns den Brief nicht vergessen!" unterbrach ihn Hugo, der seinen Hut abgelegt und nur zerstreut auf die letzten Worte gehört hatte, „nimm Platz und brenne Dir eine Cigarre an!"

„Richtig, den Brief; erinnere mich aber dann noch einmal an das, was ich sagen wollte; es betrifft Deine Prinzessin."

„Mrs. Graham?"

„Genau so — aber lies zuerst!"

Hugo entfaltete das ihm übergebene Papier, während der Tischler nach den bereit liegenden Cigarren griff und sich mit einem bewundernden Blicke durch das Zimmer in das Polster des Sophas sinken ließ. Das Schreiben lautete:

„Lieber Sohn Heinrich!

Wenn Du gesund bist und es Dir wohl geht in dem neuen Lande, so soll es mir lieb sein; Du hast Deinen freien Willen, also will ich über Dein Fortgehen nur sagen, daß ich mich über Deinen Brief gefreut habe, der mir wenigstens zeigt, daß Du noch an Deinen alten Vater denkst. Ich hätte Dir nun wohl nicht viel mitzutheilen und deshalb auch nicht sogleich geschrieben, wenn der Herr Geheimrath nicht wünschte, daß Du Dich für ihn über eine Sache erkundigen möchtest, an der ihm viel liegt. Es sind nämlich seit einiger Zeit amerikanische Geldpapiere hierher gekommen, die sehr gut sein sollen — ich selber verstehe nichts davon — und der Herr Geheimrath hat

für mehrere tausend Thaler davon gekauft. Nun sollst Du zu einem rechtschaffenen Advokaten dort gehen und Dich erkundigen, ob sich bei solchen Papieren auf pünktliche Zinsenzahlung rechnen ließe, oder was man am kürzesten thue, wenn diese einmal ausbleiben sollte. Auf dem beiliegenden Zettel hat der Herr Geheimerath selbst eine genaue Beschreibung der Papiere gemacht.

Nun wirst Du nicht übel nehmen, lieber Heinrich, wenn ich meine; es könnte noch bessere Personen für einen solchen Auftrag geben, als Du bist; ich denke dabei an den Herrn Referendar, von dem aber hier im Hause nicht gesprochen werden darf! und ich halte es für das Beste, Du übergiebst ihm die ganze Sache. Ich weiß ja doch, daß es die größte Sünde wäre, an seiner Liebe für den alten Herrn zu zweifeln. Was er dann über die Papiere sagt, das schreibst Du mir."

Hugo las nicht weiter und zog mit einer plötzlichen Ahnung das eingelegte Blatt hervor. Die Schriftzüge seines Vaters blickten ihm entgegen, und die ganze schmerzliche Liebe zu dem starren Manne sammt der Bitterkeit, mit welcher er das Elternhaus verlassen, wurden einen Augenblick wieder in ihm lebendig; in den nächsten Sekunden indessen hatte er schon den Inhalt durchflogen und sah mit einer an Schrecken grenzenden Empfindung seine halbe Vermuthung bestätigt — es waren die von Winter in den Handel gebrachten und jedenfalls während seiner europäischen Reise verkauften Stadt-Obligationen, in welchen der Geheimerath sein Geld angelegt. Starren Auges durchblickte der junge Mann das Verzeichniß der Nummern, welches der alte Beamte in seiner gewöhnlichen Genauigkeit hinzugefügt — und die Beweise für die Art, in welcher die Stadt von ihren Finanzbeamten betrogen worden, für dieselbe Art, welche Marquardt, der deutsche Wirth, bezeichnet hatte, lagen vor ihm. Er sah einzelne Nummern, von denen er genau wußte, daß er sie selbst erst vor drei Wochen in das Kopirbuch eingetragen, während er die damit bezeichneten Obligationen nach Europa expedirt hatte; bei andern war er nicht so völlig sicher; aber schon ein einziger Fall hätte ja zu seiner Ueberzeugung ausgereicht. Sein erster Gedanke war die Gefahr, in

welche sein Vater bei der nothwendigen Entwerthung der Papiere durch die jetzige Untersuchung gerathen mußte. Sein zweiter sagte ihm, daß es nach dieser Entdeckung nur der einfachen Feststellung bedürfe, wie weit Winter bei dem Verkauf der früheren Papiere betheiligt gewesen, um diesen mit Graham an ein und denselben Strick zu liefern. Sein dritter rief ihm die Nothwendigkeit ins Bewußtsein, die Sachlage gegen Winter zu benutzen, um diesen zu zwingen, seinen Vater vor dem drohenden Verluste zu schützen; damit aber mußte auch selbstverständlich sein nächster Schritt in die Office sein letzter auf diesem Boden sein, wenn er sich nicht zu Winter's wissentlichen Mitschuldigen machen wollte. Er hätte, streng genommen, dem Untersuchungs-Komittee seine jetzige Erfahrung mittheilen sollen; aber Angeber mochte er nicht werden und der Angeber von Jessy's Vater am wenigsten.

Unwillkürlich hatte er, während der Tischler ihn still beobachtete, einen raschen Gang durch die Stube begonnen. Heute Nachmittag wäre es vergebliche Mühe gewesen, Winter aufzusuchen, und so mußte das Nöthige bis morgen früh, bis zu des Prinzipals erstem Besuche in der Office, aufgeschoben bleiben — dann aber konnte es weder ein Hinderniß, noch eine fernere Zögerung für Hugo's Handeln geben, er wußte jetzt ein Wort, das den Mann zum ruhigen Standhalten bringen würde. Den Nachmittag wollte er benutzen, um Carry ein freundliches Abschiedswort zu sagen — erfuhr Winter dadurch vorzeitig seinen Entschluß, so bedurfte es morgen keiner großen Einleitung. Mitten in diese Vorstellungen aber trat der Gedanke an Jessy, und er konnte einem bittern Schmerze, der ihn bei dem Gedanken an sein Scheiden auf Nimmerwiedersehen, an das kalte Ende seiner unglücklichen Leidenschaft überkam, nicht wehren. Fast war es ihm wie ein Trost, daß er, nur auf seine Kraft gestützt und ohne von ihren „Freundschafts"-Anerbietungen Gebrauch zu machen, die Stadt verlassen würde, wenn er auch noch nicht einmal wußte, nach welcher Himmelsgegend er sich wenden sollte.

Da kamen dem jungen Manne plötzlich Mangold's letzte Worte ins Gedächtniß; er blieb stehen und wandte sich lang-

sam nach dem Dasitzenden. „Du wolltest noch etwas in Bezug auf Mrs. Graham sagen, Heinrich?“ fragte er.

„Erst werde mit Deinen Betrachtungen über den Brief fertig — es muß Deinem Gesichte nach so viel Besonderes darin stecken, daß mir jetzt alle übrigen Gedanken vergangen sind!“

„So viel Besonderes, Heinrich, daß ich es Dir, als einem so eifrigen Mitgliede der Untersuchungspartei, nicht einmal werde anvertrauen können!“

„Heiliges —! jetzt wirf mich nur im Ernste mit dem unruhigen Volke zusammen!“ rief der Tischler aufspringend; „was verstehe ich den von dem ganzen Krimskrams? Ich bin mitgelaufen, weil aller Orten der Name Deines Prinzipals genannt wurde und ich es für meine Schuldigkeit hielt zu horchen, um Dich warnen zu können. Wer sich aber niemals treffen ließ, war Herr Hugo Zedwitz, und nachher sagte mir Marquardt, daß er Dir die Augen heller gemacht hätte, als nöthig sei, wenn Du nur sehen wolltest! Meinst Du wirklich, ich schliche mich Abends zu meinem Mädchen in des Komptrollers Haus, wenn ich mich viel um den ganzen Spektakel kümmerte?“

Hugo nickte befriedigt. „Du sollst Alles erfahren, denn ich muß selbst mit Dir über meine nächsten nothwendigen Schritte reden,“ erwiderte er, „erst aber laß mich wissen, was Du zu sagen hattest; in Augenblicken, wie den jetzigen, kann Alles von Wichtigkeit sein!“

„Nun ja, Dich wenigstens mag es interessiren!“ versetzte der Tischler, während er mit einem halb muthwilligen Blicke zu dem Freunde aufsah. „Ich wollte nur sagen, daß das eine ganz sonderbare Ehe ist, in welcher Deine Prinzessin mit ihrem Manne lebt. Seit den vier Wochen, die sie jetzt zusammen wohnen, haben sie sich nur bei den Mahlzeiten getroffen und auch da nicht immer. Er schläft auf der einen Seite des großen Hauses, sie aber auf der andern und hat zum Ueberflusse in der offenen Nebenkammer noch die Mulattin bei sich. Er ist den Tag über in der Stadt, kommt aber auch vielfach in der Nacht nicht heim, und der alte Henderson bleibt dann in dem Hause, um die Frauenzimmer nicht allein zu lassen. Die

junge Frau lebt ganz zurückgezogen für sich, kaum daß sie einmal einen Gang in die Stadt macht, und die Mulattin hat behauptet, ihre Mistreß sei gerade noch so wenig richtig verheirathet, als sie selber!"

Hugo hatte mit immer starrer werdendem Auge dem Erzähler, der mit sichtlichem Behagen die Wirkung seiner Mittheilung bemerkte, ins Gesicht geblickt; plötzlich aber wandte er sich hinweg, als sei er sich selbst seines gespannten Ausdrucks bewußt geworden. „Dienstboten-Klatsch, Heinrich!" sagte er, „sie mögen nicht glücklich mit einander leben, das ist aber Alles!"

„Wie der Herr Referendar befehlen, und mich kümmert auch die Sache nicht!" erwiderte der Tischler mit einem neuen Zug von Muthwillen um den Mund; „im Uebrigen aber hat der alte Henderson bei Leb und Leben Stillschweigen über das Verhältniß geboten, und bei diesem wäre wohl am leichtesten der rechten Wahrheit auf die Spur zu kommen!"

Hugo war, dem Freunde den Rücken zukehrend, an's Fenster getreten; er hatte nicht die Kraft in sich gefühlt, den Eindruck, welchen das Erzählte auf ihn gemacht, in seinem Gesichte zu verbergen, und noch konnte er sich bei dem Gedanken an die mögliche Wahrheit der Angaben eines seltsamen, alle seine Nerven durchrieselnden Gefühls nicht erwehren. Die Aeußerungen Jessy's, daß sie einer unabweisbaren Nothwendigkeit gefolgt sei, aber nichts zu bereuen habe — daß nirgends eine Ursache sei, die ihr den kleinsten Theil seiner Achtung rauben könne! erhielten jetzt für ihn eine ebenso bestimmte Bedeutung, wie manche bisher räthselhafte Aeußerung Henderson's. Dann aber tauchte plötzlich die Behauptung des Alten in ihm auf, daß das Mädchen durch irgend einen teuflischen Streich gefangen und zu der Heirath gezwungen worden sei; er erkannte, daß sie sich vor einer Selbstentwürdigung gegen den ihr aufgedrungenen Mann gerettet hatte, aber doch um ihr ganzes Lebensglück betrogen war, und ein Zorn erhob sich in ihm, daß er unwillkürlich die Hände ballte, zugleich aber, um seiner Ohnmacht zu helfen willen, hätte weinen mögen. Einen Augenblick war es ihm gewesen, als solle ihm, diesem unerwarteten Stande der

Dinge gegenüber, eine neue Hoffnung aufgehen, in der nächsten Sekunde aber hatte er auch schon seinen eigenen „Wahnsinn" erkannt, und zuletzt blieb nur noch der eine Gedanke, sich zum bestimmten Entschluß erhebend, in ihm stehen, wenigstens dem auf den Grund zu kommen, was sie zu ihrem Opfer vermocht, was ihn selbst um sein bestes Glück betrogen hatte; er meinte ohne eine solche Aufklärung kaum jemals wieder ruhig werden zu können. Und so wollte er sie noch einmal sprechen, ehe er die Stadt verließ, wenn sie sich auch kaum freiwillig zu einer Zusammenkunft herlassen würde und ihm selbst ein persönlicher Abschied doppelt schwer werden mußte.

Noch einige Sekunden lang blickte er sinnend durch das Fenster, dann wandte er sich langsam wieder nach dem Gefährten. „Ich werde morgen in Folge dieses Briefs einen harten Zusammenstoß mit meinem Prinzipal haben, Heinrich, werde dann sein Geschäft verlassen und auch jedenfalls die Stadt aufgeben, da mir hier doch kaum eine andere Aussicht, als Barkeeper oder Hausknecht zu werden, bliebe. — Nachher erkläre ich Dir Alles," beantwortete er ein erschrockenes Aufsehen des Tischlers, „höre jetzt nur weiter. Vor dieser Katastrophe nun hätte ich gern mit Mrs. Graham ein Gespräch unter vier Augen, möchte aber sicher sein, daß ich ihren Mann nicht im Hause treffe und daß sie sich nicht aus irgend einem Grunde vor mir verleugnen läßt. Kannst Du mir hierzu einen Weg angeben, da Du so bekannt mit den Verhältnissen im Hause bist?"

Aus Heinrich's Gesicht war nach der letzten Wendung der Rede der Ausdruck von Besorgniß schon wieder geschwunden, und nach einem schlauen Aufblick gegen den Freund begann er nachdenklich seine Nase zu reiben. „Ich denke, die Sache kann gemacht werden," erwiderte er nach einer Weile bedächtig. „Du gehst mit mir nach Dunkelwerden durch die Hinterthür, und ich will sorgen, daß wir erfahren, ob der Komptroller im Winde ist. Dann warteſt Du, bis die Mistreß nach dem Parlor geht, wie sie es stets nach dem Abendessen thut, und ich richte es ein, daß Dich die Mulattin ohne Weiteres hinauf bringt; wo es etwas Heimliches gegen ihren neuen Herrn gilt, ist sie ohnedies stets bei der Hand!"

Hugo blickte eine Sekunde lang überlegend vor sich nieder und nickte dann entschlossen. „Also um sechs Uhr treffen wir uns hier im Hause!“ sagte er, dem Freunde die Hand reichend.

„Um sechs Uhr hier im Hause!“ wiederholte dieser; „jetzt aber stecke mir ein Licht auf, damit ich mir in meiner Dunkelheit nicht lauter Gespenster vormale!“ — —

Zwei Stunden später ritt Hugo die Höhe nach Winter's Farmhause hinauf. Er fühlte, daß er nicht ganz ohne Abschied von Carry gehen durfte, die vom ersten Augenblicke seiner Ankunft an ihn mit der ganzen Freundlichkeit ihres Wesens umsponnen hatte; und wenn er auch wußte, daß er nie eine tiefere Empfindung für sie hätte hegen können, wenn er auch um des Mädchens willen froh war, daß die plötzliche Nothwendigkeit des Scheidens seinem Zögern ein Ende machte, so konnte er sich doch bei dem Gedanken an ihr frisches lächelndes Gesicht, an ihr großes, lebendiges Auge kaum eines leichten Wehgefühls erwehren.

Als er die Treppe nach der Vorhalle hinaufschritt, trat sie ihm, wie von einem innern Glücke strahlend, aus der Vorhalle entgegen. „O, heute werden wir Sie länger hier haben, Mr. Zedwitz,“ rief sie, ihm die kleine runde Hand reichend und ihn nach dem Parlor geleitend. Vater wird gegen Abend kommen und er hat mir aufgetragen, Sie bis dahin hier zu halten, er muß wohl Wichtiges mit Ihnen zu reden haben!“

Er sah in ihre lebendigen, glücklichen Züge, und es erschien ihm fast wie eine Barbarei, mit dem kalten Worte ihre Illusionen zu durchreißen. Aber er hatte keine Wahl.

„Und dennoch werde ich bald wieder gehen müssen, Miß,“ erwiderte er langsam, ihre Hand in der seinen festhaltend, „ich komme nur, um Abschied zu nehmen — ich verlasse morgen die Stadt!“

Sie blickte ihn an, als verstehe sie ihn nicht. „Abschied nehmen? Verreisen? Davon hat doch Pa nichts gesprochen!“ sagte sie, während ein leichter Farbenwechsel in ihrem Gesicht spielte.

„Er weiß auch noch nichts davon,“ erwiderte er, die Nothwendigkeit erkennend, schnell zum Ziele zu gelangen; „es sind

Verhältnisse eingetreten, die mich zwingen, Mr. Winter um meine Entlassung zu bitten, aber ich konnte doch nicht gehen, ohne Ihnen für alle mir erwiesene Freundlichkeit zu danken, Miß Carry!"

Seine Stimme war bewegter geworden, als er selbst gewünscht hatte, und die Frische in ihrem Gesicht wich plötzlich einer völligen Blässe. „Aber das — das ist ja doch unmöglich," stammelte sie, während es um ihren weichen Mund zuckte, als dränge sie gewaltsam den Glauben an seine Worte zurück. „Pa sagte ja erst heute noch, daß er Pläne mit Ihnen habe — es kann ja nur ein Mißverständniß sein —"

„Lassen Sie uns den Abschied nicht schwer machen, Miß Carry," bat er, ihre Hand drückend, „es muß sein, und so fragen Sie mich auch nicht weiter —" der Sprechende fühlte sich, den zitternden Augen des Mädchens gegenüber, weich werden und machte eine Bewegung nach seinem Hute zu greifen; sie aber legte plötzlich beide Hände um seinen Arm.

„Sagen Sie mir doch, warum, Mr. Zedwitz, warum?" rief sie in hörbar durchbrechender Erregung; im nächsten Augenblicke aber wandte sie sich von ihm, als könne sie der hervordringenden Thränen nicht mehr Herr werden.

In dieser Weise konnte er nicht gehen. „Carry," sagte er, ihr einen Schritt nachtretend und in dem Bestreben, sie zu beruhigen, seine Hand leicht um ihre Schultern legend; da fiel sie im ausbrechenden Weinen, wie von aller Kraft verlassen, in seine Arme. „Ist es denn unmöglich, daß Sie bleiben — Sie müssen doch erst den Vater sprechen," schluchzte sie, „ist es denn ganz unmöglich?"

Hugo, mit der eigenen Weichheit kämpfend, fühlte sich in Verlegenheit, wie die Scene zu enden. „Unmöglich sollte Niemand von der Aenderung eines Entschlusses sagen," erwiderte er, um nur ihre Erregung zu dämpfen. „Ich werde morgen früh erst ein Gespräch mit Mr. Winter haben — darum lassen Sie uns aber auch jetzt ruhig scheiden, Miß Carry!"

Sie hob den Kopf und lächelte ihn unter Thränen an. „O, wenn es nur an uns liegt," sagte sie, „dann weiß ich, daß Sie bleiben!" Ihr wiederaufblühendes Gesicht, ihre weichen,

frischen Lippen blickten ihm verlockend entgegen; er fühlte in diesem Augenblicke, daß es nur an ihm lag, seinem Schicksale eine Wendung zu geben, die äußerlich ihn jede Befriedigung geschaffen haben würde; aber die Erkenntniß der entscheidenden Minute ließ ihn auch rasch die augenblickliche Lockung überwinden. „Good bye denn, Miß Carry," sagte er, ihre Hand drückend und dann nach seinem Hute greifend; er sah noch, wie sie, ohne seinen Gruß zu erwidern, wie in plötzlich neu erwachter Besorgniß ihm nachblickte; dann aber schloß sich die Thür zwischen ihnen, und der Deutsche eilte mit einem tiefen Athemzuge nach seinem Pferde. Er ritt im scharfen Trabe davon, bis er die Grenze der Besitzung erreicht; dann aber mäßigte er, als wollte er ruhiger seine Gedanken ordnen, den Lauf des Thieres. Wenn er Jessy nicht gekannt, wenn es sich hätte nachweisen lassen, daß Winter ohne Schuld in Graham's Betrügereien verwickelt worden wäre — „ja wenn!" rief er halblaut, um den Nachsatz zu bilden, und vor dem Gedanken an die jungfräuliche Frau und die Zusammenkunft, welche er sich heute mit ihr zu verschaffen gedachte, schwand jeder Eindruck, welchen die eben durchlebte Scene in ihm hinterlassen. — —

Die Straßen der Stadt zeigten bereits die schnurgeraden Linien der Gasflammen, ohne daß diese im Stande gewesen wären, die eingebrochene Finsterniß mehr als zu einem Halbdunkel zu erhellen, als Hugo in Mangold's Begleitung einen Theil des aristokratischen Stadtviertels durchschritt und endlich in eine enge und durch starke Bretterwände gebildete Seitengasse einbog.

„Jetzt mir nur langsam nach, ich kenne hier jeden Stein und jede Pfütze wie bei Tageslicht!" sagte der Tischler halblaut und faßte die Hand des Freundes, ihn an einer der Seitenwände entlang leitend; bald aber öffnete er behutsam eine Thür, welche den Einblick in einen mit Backsteinen gepflasterten Hof bot, der zum Theil durch das aus den Fenstern eines großen Hauses fallende Licht beschienen war, und zog Jenen nach sich. „Hier bleibe stehen, bis ich zurückkomme!" flüsterte er, den Freund nach einer dunkeln Ecke des umschlossenen Raumes führend, „ich werde recognosciren, und Du sollst schnell genug erfahren, wie es steht!"

Er verschwand in dem dunkeln Theile des Hofes, und Hugo erhielt Muße, sowohl das Haus vor sich zu mustern, als sich noch einmal zu wiederholen, was er ihr, die ihn wohl jetzt am wenigsten erwartete, zu sagen gedachte. Er fühlte trotz seines festen Entschlusses sein Herz klopfen, und erst als er nach verhältnißmäßig kurzer Zeit den Tischler leise und hastig zurückkommen hörte, kehrte mit der nahenden Entscheidung auch seine volle Sicherheit wieder.

„Alles ausgezeichnet, und die vielen Umstände wären wohl nicht einmal nothwendig gewesen!" rief Mangold mit gedämpfter Stimme, noch ehe er völlig heran war. „Die Mulattin kennt Dich ja und scheint wohl auch noch mehr zu wissen — es fehlte nicht viel, so hätte sie Dich gleich selber geholt. Graham wird vor spät Nachts nicht erwartet, also frisch vorwärts!"

Hugo sah sich einem niedrigen, erleuchteten Erdgeschoß zugeführt — er blickte durch den offenen Eingang in die Küche, und fast wollte ihm jetzt dieser Weg in das Haus kaum passend erscheinen; indessen ließ ihm das braune Kammermädchen, das ihm mit einem seltsam leuchtenden Blicke entgegentrat, keine Zeit, einen andern Entschluß zu fassen. „Mistreß ist allein im Parlor, ich werde Sie führen, Sir!" sagte sie eilig und schritt ihm damit nach dem anstoßenden offenen Speisezimmer voran, von wo aus eine kurze Treppe nach der erleuchteten Vorhalle des Hauses hinauf führte. „Hierher, Sir!" flüsterte die Führerin, als Beide die letzte Stufe leise erstiegen, und legte ihre Hand an das Schloß der nächsten Thür; kaum aber war er ihr gefolgt, als sie diese rasch öffnete und ihn mit einem lauten: „Mr. Zedwitz, Ma'am!" in das Zimmer schob.

Jessy saß an dem von einer bronzenen Gaslampe erleuchteten Mitteltische, im Durchblättern einer Anzahl elegant gebundener Bücher begriffen, und blickte auf, als habe sie die Meldung nicht verstanden; kaum aber war ihr Auge auf den Dastehenden gefallen, als sie sich mit einem tiefen Erröthen erhob, in der nächsten Sekunde aber, erschreckend bleich geworden, nach dem Tische griff, als wolle sie sich daran halten. „Mr. Zedwitz!" sagte sie nach einer kurzen Weile, in welcher sie theilweise Meisterin ihrer Ueberraschung geworden zu sein schien,

in welcher ihr ihr aber auch Hugo, unvermögend ein Wort zu sprechen, gegenüber gestanden hatte.

„Ich habe Sie erschreckt, Ma'am," sagte der Letztere jetzt langsam herantretend; „ich konnte aber die Stadt nicht verlassen, wie ich es morgen thun werde, ohne Sie noch einmal gesehen zu haben — und vielleicht hätten Sie mir, der auf Ihre Zeilen nicht einmal geantwortet hat, weil er nicht daran glaubt, der nur Auge in Auge zu Ihnen reden wollte, ein letztes Wort nicht bewilligt!" Den Eingetretenen hatte bei dem Anblick ihrer Züge, bei der Fassungslosigkeit, welche sie bei seinem Erkennen überkommen, eine Erregung ergriffen, die ihn jetzt Worte sprechen ließ, an die er vorher kaum gedacht. „Und nicht wahr, Sie weisen mich nicht weg, da ich Sie nach diesen letzten Worten doch niemals wieder sehen werde? — nicht wie damals, als Sie ein ähnliches Wort zu mir sprachen," unterbrach er sich mit einem Lächeln, das wie ein tiefes Weh in sein Gesicht trat; „ich werde selbst dafür sorgen, daß ich Ihren Weg nicht wieder kreuze!"

„Was haben Sie mir noch zu sagen, Mr. Zedwitz?" fragte sie leise, während ihre bleichen Züge eine eigenthümliche Starrheit annahmen; „ich habe mich in voller Aufrichtigkeit gegen Sie ausgesprochen und ich hätte jetzt kein Wort hinzuzusetzen noch wegzunehmen."

Er blickte ihr einige Sekunden lang schweigend in die großen Augen, die jetzt in völlig ausdrucksloser Ruhe den seinigen begegneten. „Es mag so sein!" sagte er dann, sich sammelnd; „und ich kam auch nur hierher, um Abschied zu nehmen und noch einmal Ihre Hand zu drücken. Da es doch aber ein Abschied für's Leben ist, so möchte ich gern Ihr Bild in voller Klarheit und Sicherheit in meiner Seele mit mir nehmen — und nicht wahr, Sie möchten ebenfalls, daß, wenn ich auch an Sie nur zurück denken darf, wie an eine Todte, ich dies doch ohne trübende Zweifel thun könne?"

„Was ist es, Sir?" fragte sie mit leise bebender Stimme.

„Sie haben zu mir von einer unabweisbaren Nothwendigkeit gesprochen, die Sie in Ihre jetzigen Verhältnisse geführt," fuhr er jetzt in völliger Fassung fort. „Es ist ja völlig richtig,

was Sie mir früher angedeutet, daß ich kein Recht zum Fordern einer Erklärung habe; später aber sind Sie mir als Freundin entgegengetreten, welche, um der vollen Achtung des Freundes willen, sich ihm mit ganzer Offenheit gab — darf dieser Freund nun wohl nach dem, was ihm noch dunkel ist, fragen? Sie mögen nichts in Ihrem Handeln zu bereuen haben; dennoch weiß ich ja, daß bei allen Gaben, mit welchen der Himmel Sie überschüttet, Ihr Leben ein unglückliches und verfehltes geworden ist. Und soll ich nun mit diesen Widersprüchen gehen, die mich peinigen, die mir Ihr ganzes Wesen in ungelöste Zweifel hüllen und mir nie eine ungetrübte Rückerinnerung gestatten werden? — Aber ich will Sie nicht quälen," setzte er mit leisem, traurigem Kopfschütteln hinzu, als es jetzt wie der Ausdruck eines peinlichen Kampfes in ihre Augen stieg, „sagen Sie mir, daß ich gehen soll, und ich gehe auch ohne Antwort!"

Sie richtete langsam den gesenkten Kopf auf, ihr Blick ward ruhig und sicher, und ein Hauch von Röthe trat wieder in ihre Wangen. „Ich werde Ihnen sagen, was zu Ihrer Zufriedenheit so nothwendig scheint," sagte sie langsam, „vielleicht bin ich es Ihnen sogar schuldig, und es ist mit zwei Worten abgethan. Dann aber gehen Sie und — gedenken Sie meiner wie einer Todten!" Sie schien einen Augenblick ihre Kraft zusammen zu nehmen. „Mein Vater gilt für reich," fuhr sie dann leiser fort, „er ist es nicht, und im letzten Jahre verbarg er nur mühsam durch Graham's Unterstützung seine Verlegenheiten. Ich habe zwei Geschwister, und mit einem Bruche von Mr. Winter's Geschäfte wäre ihre Zukunft, sowie die meiner Eltern ruinirt gewesen. Da bot Graham dem Vater eine gegenseitige Verbindung an, die diesen nicht nur aller augenblicklichen Gefahr entreißen, sondern ihm auch mit der Zeit den frühern Wohlstand zurückgeben und die Zukunft meiner Familie sichern mußte; der Preis dieser Rettung aber war eine Verbindung Graham's mit mir —"

Hugo schüttelte in einer ihn plötzlich überkommenden Erregung so heftig den Kopf, daß die Sprecherin mit großen, befremdeten Augen innehielt. „Das ist es, das ist der teuflische Streich!" rief der junge Mann, wie in gänzlicher Selbstver-

gessenheit die Faust gegen die Stirn pressend. „O, Miß Jessy — Sie haben mir ja erlaubt, Sie so zu nennen," fuhr er in einer Art von Ekstase fort, „lassen Sie uns einen Augenblick ruhig reden — ich weiß ja wohl, daß Alles zu spät ist, aber Sie müssen klar werden um Ihrer selbst willen!" Er griff nach einem Stuhle und zog ihn nach dem Tische, während Jessy, ihn wie in einer plötzlichen beängstigenden Ahnung anblickend, mechanisch ihren früheren Sitz wieder einnahm.

„Um Mr. Winter vom finanziellen Ruin zu retten, sagen Sie, haben Sie sich geopfert?" begann Hugo, sich niederlassend und mit Macht sein Aeußeres zur Ruhe zwingend, „und wer hat Ihnen von einer solchen Lage Ihres Vaters gesagt?"

„Mein Vater selbst, Sir!" erwiderte sie, ihn groß anstarrend.

„O, Henderson hatte Recht!" rief Hugo kopfschüttelnd und, auf's Neue von seiner Erregung übermannt, die Hand gegen die Augen drückend. „Ihr Vater, Miß Jessy, hat sich, seit er auf Sie hätte einen Einfluß üben können, noch nie in einer Geldverlegenheit befunden," fuhr er dann fort, „hat jedes Jahr mit vergrößertem Vermögen abgeschlossen, und seine bedeutenden festen Geldanlagen sind heute noch so wenig angegriffen, als sie es seit vielen Jahren waren, und wenn Mr. Winter heute für reich *gilt*, so ist er das auch in dem vollen Maße, als es nur angenommen werden mag!"

Ihr Gesicht nahm eine marmorne Blässe und Unbeweglichkeit an. „Aber was können Sie von Mr. Winter's Verhältnissen wissen?" sagte Sie mit hörbarer Anstrengung, obgleich die Worte, alles Tones beraubt, kaum vernehmlich waren. „Er hatte mir sein Wort an Eidesstatt gegeben, daß nur in seiner Verbindung mit Graham noch ein Heil für ihn sei —"

„O, weil er völlig in den Schlingen dieses Menschen hing," unterbrach sie der Deutsche mit dem vollen Ausdrucke seiner innern Bewegung, „oder wohl auch nur, weil er vom Teufel der Gewinnsucht geblendet war, denn er mag sich nicht so leicht umgarnen lassen. Haben Sie denn gar nichts gehört von den letzten Geschäften der Beiden, die den Comptroller der Gerechtigkeit überliefern und Mr. Winter nur frei ausgehen lassen

werden, wenn jener schweigt? — Und woher ich den Stand der Geschäftsverhältnisse kenne?" fuhr er fort, „hat mich denn nicht Ihr Vater zu seinem Geschäfts-Repräsentanten machen wollen, habe ich denn nicht seit drei Wochen die Bücher vor mir gehabt und zu meinem eigenen Studium die Jahresabschlüsse, so weit sie mir nur zugänglich waren, Posten für Posten durchgenommen?"

Sie sah ihn einige Sekunden schweigend und starr, mit fast unnatürlich weit geöffneten Augen an, dann erhob sie sich langsam, that zwei Schritte seitwärts, wankte und brach, ehe noch Hugo aufspringen konnte, neben einem der Divans in die Kniee, mit dem Kopfe in die Polster fallend. Als sich ihr aber der junge Mann in peinlichem Schrecken nähern wollte, streckte sie abwehrend den Arm nach ihm aus, und im nächsten Augenblicke brach ein erstickter Wehruf, wie aus brechendem Herzen, aus ihrem Munde. „Betrogen, betrogen! geopfert um des Dollars willen, geopfert von dem eigenen Vater!"

„Jessy, um Gotteswillen, fassen Sie sich," bat Hugo, „es ist ja noch lange nicht Alles für Sie verloren, und wer weiß, ob Sie nicht Ihre ganze Kraft für das, was noch kommen mag, nöthig haben werden!"

Sie schnellte empor und drückte die Hände gegen ihre Schläfe. „O, es kann nichts Gräßlicheres kommen," rief sie mit halbgebrochener Stimme und begann einen raschen Gang durch das Zimmer, „und ich hätte auch nimmermehr daran glauben können, wenn sich nicht schon mir selbst eine bestimmte Ahnung aufgedrängt hätte. Mein Gott, o mein Gott, warum denn mir das?"

Der junge Mann stand rathlos vor diesem Ausbruche eines Schmerzes, der sein Echo, wenn auch in anderer Weise, in seinem eigenen Herzen fand — da klopfte es an die Thür; aber erst als diese sich hastig geöffnet und das Gesicht der Mulattin sich mit einem drängenden: „Mr. Graham kommt, Ma'am, Henderson sagt, er müsse sogleich hier sein — Mr. Graham, Ma'am!" hereingesteckt hatte, blieb die Aufgerufene stehen und schien sich der äußern Eindrücke wieder bewußt zu werden.

„Mr. Graham?" wiederholte sie mechanisch; dann aber

blitzte es in ihrem Auge plötzlich auf. „Er kommt recht, er kommt recht!“ rief sie wie in neu ausbrechender Erregung. „Treten Sie hier herein, Sir, bis ich Sie als Zeugen rufen werde,“ wandte sie sich an den Deutschen, während sie nach der Thür zu dem hintern Parlor schritt und diese öffnete. Als aber jetzt Hugo in voller Besorgniß um ihren Zustand die Hand gegen sie ausstreckte und, ohne seiner schmerzlichen Bewegung Zwang anzulegen, sagte: „Ich stehe Ihnen mit meinem Leben zu Gebote, Miß Jessy, aber Sie reiben sich in dieser Weise auf — gehen Sie erst mit sich selbst zu Rathe, was Sie thun wollen!“ — da faßte sie seine Hand mit einem fast krampfhaften Drucke, und in ihren bleichen, erregten Mienen zuckte es, als halte sie mit Macht einen hervordringenden Thränenstrom zurück. „Ich weiß, wie Sie es mit mir meinen — die Ihnen nichts mehr danken kann,“ sprach sie; „aber lassen Sie mich jetzt handeln, ich würde irrsinnig werden, wenn ich Alles in mich verschließen müßte.“

Von außen klang das Geräusch eines Schlüssels im Schlosse der Hausthür und schien wie elektrisch auf die junge Frau zu wirken. „Das ist er, gehen Sie — er soll Sie erst sehen, sobald es nöthig ist!“ rief sie halblaut, und Hugo, der Nothwendigkeit folgend, trat in den völlig dunkeln Raum, dessen nur halb verschlossener Eingang ihm jedoch den freien Blick über das vordere Zimmer gestattete.

Nach wenigen Sekunden öffnete sich dort geräuschvoll die Thür, und Graham trat ein, blieb aber bei dem Erblicken Jessy's, die, sich leicht auf den Tisch stützend, ihn erwartete, stehen. Der Deutsche bemerkte auf den ersten Blick, daß der Komptroller aus einer Trinkgesellschaft kommen mußte. Sein Gesicht war stark geröthet, während seine Augen einen eigenthümlich schläfrigen Ausdruck zeigten; der Hut, welchen er erst jetzt abgenommen, hatte zum großen Theile auf dem Hinterkopfe gesessen, und zu all diesem stimmte völlig das Gelächter, welches der Eingetretene nach dem ersten Blicke auf die ihn Erwartende aufschlug.

„Guten Abend, dear Jessy! Sind Sie versteinert über mein zeitiges Heimkommen?“ begann er; „aber nur nicht so

ängstlich, Kind, es ist nichts Besonderes passirt, ich habe nur ein paar liebevolle Worte mit Ihnen reden wollen." Er lachte von Neuem. „Sie wissen doch, daß wir morgen, der ganzen Untersuchungslumperei zum Trotz, hier große Gesellschaft haben werden? Nun, Dear, der möchte ich zum ersten Male meine Frau vorstellen, das heißt, meine wirkliche Frau, verstehen Sie mich, Jessy? ich sage: meine wirkliche Frau — verstehen Sie mich?"

„Nein, ich verstehe Sie nicht!" klang Jessy's Stimme in voller Sicherheit. Hugo hatte, wenn er den Komptroller im Auge behalten und selbst einigermaßen gedeckt sein wollte, die Aussicht nach ihr aufgeben müssen. „Ich sehe aber, daß Sie in einem Zustande sind, der Sie am wenigsten fähig macht, Damengesellschaft zu suchen!"

„Zustand — pshaw!" erwiderte er wegwerfend, „Winter war in einem ganz andern Zustande und ist doch zu seiner Frau gegangen. Sie verstehen mich also nicht? nun, so lassen Sie uns wenigstens setzen, um uns zu verständigen!" fuhr er phlegmatisch fort, den nächsten Stuhl im Bereiche seines Arms herbeiziehend, sich schwerfällig darauf niederlassend und dann die Füße weit von sich streckend. „Sie wollen stehen bleiben? auch gut! Sie haben Ihren freien Willen; aber es wird doch für Sie selbst gut sein, wenn Sie mir jetzt aufmerksam zuhören!" Er bog den Oberkörper vor, ließ die halbstieren Augen über die ganze Gestalt der vor ihm Stehenden laufen und brach dann in ein neues Lachen aus. „Ich denke eben an den alten Spitzbuben, dem Sie eine so verdammt gute Tochter gewesen sind — entschuldigen Sie, Jessy, ich meinte Ihren Vater; er hat mir heute Abend erst richtig erzählt, wie ich dazu gekommen bin, Sie zur Frau zu erhalten — was Sie eben ‚Frau sein' nennen! Das geht aber nun nicht länger so, und da Sie eine gute Tochter sind, so werden Sie sich fügen! Die Sache steht also folgendermaßen: Die Lumpen, die sich das Untersuchungskomitee nennen, sind mir wegen einiger Privatgeschäfte, die ich zusammen mit Ihrem Vater gemacht habe, auf den Fersen und sie möchten mich und ihn am liebsten aufhängen. Der alte Fuchs, das heißt Ihr Vater, Jessy, hat sich

aber vorgesehen, und sie werden ihn aus dem Garne lassen müssen, wenn ich nicht rede. He, Kind, verstehen Sie das? es können immer ein zehn Jahre Staatsgefängniß dabei herauskommen, wenn ich mir nichts daraus mache. Und ich mache mir nichts daraus, wie ich überhaupt auf mein ganzes Leben, das Sie zu Grunde gerichtet haben, nichts mehr gebe. Niemals eine ordentliche Heimath, niemals eine Familie, vom Morgen bis zum Abend unter Fremden, damit man nur sein eigenes Haus nicht zu sehen braucht — was soll ich endlich mit einem solchen Leben? — Er ist in schwerer Sorge, Ihr Pa," fuhr er mit einem häßlichen Lächeln fort, „die Sache mag allerdings unangenehm in seiner Lage sein, und so habe ich ihm gesagt, daß, wenn sich nur mein Leben anders gestaltete, ich sowohl ihn frei halten, als für meine eigene Freiheit sorgen würde, müßte ich auch mit meiner Frau ein paar Jahre außer Landes gehen — und er hat mir gesagt, daß sein Haus für eine Tochter, die ihn ins Unglück bringe, nie einen Schutz bieten werde, ich solle nur meine Rechte geltend machen. — Aber mir kann nichts helfen, was erzwungen ist," fuhr er fort, seine aufglühenden Augen auf die Dastehende geheftet, „entweder kann ich mir morgen sagen, daß ich eine wirkliche Frau und eine wirkliche Häuslichkeit habe, oder ich kümmere mich um das ganze Leben nicht mehr, und Sie mögen dann wenigstens als Vergeltung fühlen, was es heißt, wenn der Mann und der Vater im Staatsgefängnisse sitzen!" Er blickte sie mit dem gleichen Ausdrucke zwei Sekunden lang schweigend an, dann erhob er sich plötzlich und schritt mit halb wankendem Schritte auf sie zu. „Jessy, seien Sie vernünftig und machen Sie uns nicht Alle unglücklich — geben Sie mir einen Kuß!"

„Zurück, Sir!" klang Jessy's halb entsetzte Stimme, „oder ich rufe um Hülfe!"

Hugo stand, mit nervös bebenden Gliedern, zu irgend einer That fertig.

„Zu Hülfe? gegen einen liebevollen Mann im eigenen Hause?" höhnte der Trunkene, „jetzt, Täubchen, ziere Dich nicht, die Zeit des Spaßens ist vorüber!"

Hugo sah ihn die Arme erheben, und im nächsten Moment

war auch der Hausherr in der ganzen Breite des Zimmers zurückgeschleudert, während die stattliche Figur des Deutschen zwischen ihm und der Bedrohten hoch aufgerichtet stand.

Graham schien von dem plötzlichen Angriffe völlig seiner Gedanken beraubt zu sein; er blickte die unerwartete Erscheinung eine Zeitlang wie geistesabwesend an, bis ihm mit einem Male das Gefühl seines Hausrechts zu kommen schien. „Wer ist das? wer sind Sie? mit welchem Rechte sind Sie hier, Sir?“ fragte er, mit stierem Auge näher kommend, während sich langsam seine rechte Hand in die Brusttasche seines Rockes schob.

„Mit dem Rechte, das jeder Gentleman hat, wenn er eine Lady von Brutalitäten bedroht sieht!“ erwiderte Hugo fest. „Wünschen Sie indessen meine nähere Bekanntschaft, so stehe ich Ihnen jeden Augenblick zu Diensten! — Gehen Sie, Ma'am!“ wandte er sich mit einem kurzen Blicke nach Jessy, die noch immer, Entsetzen in ihren Zügen, an den Tisch gelehnt stand, „mit dem Herrn Komptroller werde ich selbst ein weiteres Wort reden!“

„Nein, gehen Sie!“ schrie Graham, in dessen Gesichte eine plötzliche Wuth aufloderte, und im gleichen Moment starrten dem Deutschen die sechs Mündungen des von Jenem hervorgerissenen Revolvers entgegen; Jessy ließ einen Angstschrei hören und machte eine Bewegung, als wolle sie sich vor ihren Beschützer stürzen; dieser aber hatte, noch ehe Graham sich eines Angriffs hatte versehen können, mit einem windschnellen Griffe das Handgelenk seines Gegners gepackt und hielt es mit eisernem Drucke fest.

„Gehen Sie, Ma'am!“ wiederholte Hugo jetzt unter dem vergeblichen Ringen des Komptrollers, seinen Arm zu befreien, „ich werde mit dem Gentleman hier fertig werden!“ die junge Frau indessen schien auf ihre Stelle gebannt zu sein. Vor der Zimmerthür klangen harte Tritte, aber Keines der im Zimmer Anwesenden hörte sie. Das glühende Auge in das seines Gegners gerichtet, der wachsam jeder seiner Bewegungen folgte, stand Graham, während die Armmuskeln Beider sich in immer stärkerer Anspannung zu begegnen schienen. Die Thür öffnete

sich, aber Niemand bemerkte es, bis nach einem forschenden Blicke herein eine breitschultrige Gestalt ins Zimmer trat und, ohne sich um die seltsame schweigende Gruppe zu kümmern, eine schwere Hand auf des Hausherrn Schulter fallen ließ. „Mr. Graham, Sie sind mein Gefangener!" klang es zugleich, und Hugo fühlte den Widerstand seines Gegners wie in plötzlichem Schrecken schwinden. Mit einem raschen Griffe bemächtigte er sich des Revolvers und blickte dann erst auf, um sich von dem überraschenden Ereignisse zu unterrichten.

„Legen Sie Ihre Waffe beiseite, bis wir unserer Pflicht genügt haben, Sir!" gebot ihm der Mann, unter dessen Hand der aschenbleich gewordene Komptroller niederzubrechen drohte, und der Angeredete, von der plötzlichen Erkenntniß der Wahrheit durchzuckt, reichte dem Eingetretenen den Kolben. „Sie ist am besten in Ihrer Hand, Sheriff," erwiderte er, „sie ist Mr. Graham's Eigenthum!"

Mit einem leichten Nicken ließ der Beamte den Revolver in seine Brusttasche verschwinden und wandte sich nach der jungen Frau, die mit halb vorgebogenem Oberkörper wie zu Marmor geworden, dem neuem Ereignisse folgte. „Ich bin unglücklich genug, Ma'am, die Ruhe Ihrer Familie stören zu müssen, indessen kennt das Gesetz keine Rücksichten," sagte er höflich, „ich habe leider Mr. Graham mit mir zu nehmen!"

„Ich werde Bürgschaft leisten, welche Gründe auch diese sonderbare Verhaftung herbeigeführt haben mögen," rief jetzt der Gefangene, sichtlich nach Haltung ringend, „ich bitte Sie, mir Gelegenheit zu geben, die Sache schnell zu ordnen!"

„Ich glaube kaum, Sir, daß sich heute Abend etwas wird thun lassen, und es würde Ihnen unter den existirenden Umständen wohl auch schwer werden, die mögliche Höhe der geforderten Bürgschaft aufzubringen!" erwiderte der Sheriff mit einem verdächtigen Lächeln. „Bitte, folgen Sie mir ruhig; was zu Ihren Bequemlichkeiten gehört, mögen Sie nachholen lassen, und morgen werden wir dann weiter sehen!"

Ein kräftiger Druck von des Beamten Hand, mit welchem er den Komptroller nach der Thür drehte, schien jede Fassung des Letzteren wieder zu vernichten, schweigend schritt er nach dem

Ausgange, in welchem sich jetzt zwei andere Beamte, zu seinem Empfange bereit, zeigten; Hugo's Augen aber wandten sich besorgt nach Jessy's Gesicht, in welchem sich jetzt eine eigenthümliche, zuckende Bewegung geltend machte, und kaum war er ihr, nachdem sich die Thür hinter den Abgehenden geschlossen, nahe getreten, als sie sich in einem plötzlich ausbrechenden Weinkrampfe an seine Brust warf. Er fühlte, daß die Füße unter ihr brachen, die Gewaltsamkeit des Ausbruches, unter welchem ihr ganzer Körper flog, erschreckte ihn und ließ im Augenblicke nichts als das Gefühl der Angst für ihren Zustand in ihm aufkommen; er trug sie mehr, als er sie führte, nach dem seitwärts stehenden Divan und ließ sie dort nieder, während er ihr zuckendes Haupt an seine Brust bettete; er wußte, daß hier jedes beruhigende Wort ein vergebliches sein würde, und mit einem Gefühle von Erleichterung sah er jetzt die Thür sich öffnen und Henderson's Gesicht in derselben erscheinen. „Rufen Sie das Kammermädchen!" deutete er diesem halblaut an, „wir müssen der Leidenden vor allen Dingen Ruhe schaffen!"

„Es mußte ja kommen, wie es sollte," brummte der Alte, ehe er verschwand, mit einem hellen Blicke auf die Stellung Beider, „und das Uebrige wird auch nicht außenbleiben!"

Der Deutsche hielt die Schluchzende in seinen Armen wie ein anvertrautes Heiligthum; er wußte, daß nur Aufregung und Schwäche sie ihm überliefert, und er hätte nicht den leisesten Mißbrauch von ihrer augenblicklichen Lage machen mögen. Wohl rieselte es ihm durch alle Nerven, als er sich jetzt in der lautlosen Stille um sie her des Drucks ihrer weichen Formen bewußt ward, er hätte mit Inbrunst seinen Mund in das volle, duftende Haar der halb Bewußtlosen drücken mögen; aber er bezwang sich. Und als er jetzt die Schritte Kommender hörte, sprach er in ihr Ohr: „Richten Sie sich auf, Miß Jessy, und gehen Sie zur Ruhe! was aber auch noch geschehen möge, rechnen Sie auf mich als Ihren treuesten Freund!" Bei seinem ersten Laute indessen schien sie sich plötzlich ihrer Lage bewußt zu werden; sie schnellte auf, und ihr Schluchzen erstarb unter dem bestürzten Blicke, mit welchem sie ihn anstarrte; wie kaum des Geschehenen sich bewußt, durchlief ihr Auge den Raum,

und als in diesem Augenblicke die Mulattin hastig das Zimmer betrat, erhob sie sich wie ein scheues Reh, um der Eingetretenen entgegen zu eilen. Auf halbem Wege indessen blieb sie stehen und drückte eine Weile die flachen Finger gegen die Stirn. Dann wandte sie sich langsam nach dem jungen Manne zurück. „Ich entsinne mich wieder!" sagte sie, mit einem Auge voll unendlicher Trübsal ihm die Hand entgegenstreckend, „lassen Sie mich morgen früh nicht allein, ich habe Niemand, Niemand weiter!" Dann schritt sie, ohne Flora's Unterstützung anzunehmen, aus dem Zimmer. —

Hugo hätte am liebsten schon an diesem Abende nicht mehr in Winter's Geschäftshause geschlafen und wäre sofort ausquartiert; er fühlte einen unwiderstehlichen Widerwillen, noch den kleinsten Vortheil aus seiner bisherigen Stellung zu benutzen; Henderson wollte indessen für alle Fälle die Nacht in der Nähe der jungen Frau zubringen, und so mußte seine Abneigung seiner noch nicht beendeten Pflicht weichen.

Er ging mit dem Tischler, der sich ihm angeschlossen, aber nicht den Muth zu haben schien, des Freundes gedankenschweres Stillsein zu unterbrechen, nach Hause. Als sie einen der offenen Plätze, auf welchem der dunkle Horizont mit seinen hell flimmerndern Sternen sich frei dem Auge bot, überschritten, blieb Hugo plötzlich stehen und faßte mit einem Drucke des Schulgefährten Hand. „Heinrich," sagte er halblaut, in den nächtlichen Himmel hinaufblickend, „es ist etwas wunderbar Großes um die Wissenschaft für den Verstand, aber dem Herzen giebt sie doch nimmermehr Genüge. Heinrich, ich könnte heute Abend beten!" — —

Es war lange nach Mitternacht, ehe der aufgeregte junge Mann diesmal den Schlaf finden konnte, und am andern Morgen erwachte er nach wirren, schweren Träumen von einem Pochen an seine Thür, als bereits die Sonne hell in sein Fenster schien. Erschrocken sprang er auf, warf nur die nöthigste Bekleidung über sich und öffnete.

Henderson, mit sonderbar bleichem Gesichte, sah ihm entgegen. „Gott segne Ihren Schlaf," sagte dieser mit geheimnißvollem Tone, während er sich durch die Thür schob und

diese wieder vorsichtig schloß; „kommen Sie denn wirklich erst jetzt aus den Federn und haben noch nichts von den neuen Vorgängen gehört?"

„Noch Etwas?" fragte der Deutsche, mit einer plötzlichen Spannung den seltsamen Ausdruck in des Alten Zügen studirend; „ich war vor Morgengrauen nicht eingeschlafen —"

Henderson nickte, während sich seine Augen eigenthümlich erweiterten. „Noch Etwas!" erwiderte er langsam, „er hat sich diese Nacht im Gefängnisse erhängt!"

„Graham?" rief Hugo in einem jähen Schrecken, während es ihn doch dabei plötzlich wie ein Gefühl von Glück durchzuckte, dessen er sich im nächsten Momente vergebens zu schämen suchte.

„Graham!" wiederholte der Alte, „und es ist schon überall in der Stadt bekannt. Ich konnte Mr. Winter die Nachricht geben, gerade als er hier ankam!"

„Nun?" fragte der junge Mann in einer neuen Spannung.

Henderson trat dicht an ihn heran. „Er sah mir wohl eine halbe Minute, wie vom Blitz getroffen, ins Gesicht, nachher holte er tief Athem und sagte: ‚Gott sei Dank! Henderson, in die Klemme gerathen wir nicht wieder!' und ich hätte auch beinahe Gott sei Dank! gesagt, so schlecht es mir auch zu Muthe was. Er fuhr gleich nach Graham's Hause, und ich ging hinterdrein — aber Miß Jessy hat ihn nicht angenommen; es muß da noch etwas Anderes zwischen Vater und Tochter liegen, was ich nicht weiß und auch nicht wissen mag! Aber Ihnen wollte ich sagen, daß sie bereits nach Ihnen gefragt hat. Sie ist schon von Allem, was geschehen, unterrichtet und wird eine andere Unterstützung nöthig haben, als ihr der alte Henderson gewähren kann!"

Hugo machte in einer ihn überkommenden Aufregung, die ihm fast den Athem nahm, einen raschen Gang durch das Zimmer. „Sie sind mir ein wirklicher, wahrhaftiger Freund gewesen," sagte er dann, wie von einem besondern Gedanken erfaßt, vor dem Alten stehen bleibend und dessen Hand fassend, „sagen Sie mir jetzt nur Eins, wenn es auch wohl die unpassendste Zeit ist, einen solchen Punkt zu berühren. Sie oder

Flora wollen Mancherlei von meinem Namen gewußt haben, noch ehe ich hierher kam — wie ist das?"

„Ich sehe durchaus keinen Grund, warum es jetzt eine unpassende Zeit zu der Frage sein soll," erwiderte der Alte, während ein leichter Schatten über sein Gesicht ging; „ich denke, Niemand in unserm Kreise hat den Mann zu betrauern, der sich vor seinen Sünden und seiner Schande davon gemacht hat, anstatt die rechtschaffene Strafe auf sich zu nehmen!" Er strich langsam mit der Hand über sein Gesicht. „Es gab eine kleine Karte mit dem Namen ‚Hugo Zedwitz' Sir," fuhr er dann fort, „die oft die einzige Gesellschaft von Miß Jessy war, die sie vor sich hinlegen und darüber brüten konnte, als wandere sie mit ihren Gedanken in einem fremden Lande, wo der Name nicht ein bloßer Klang war. — Das ist Alles, Sir, ich denke aber," setzte er hinzu, während es einen kurzen Moment wie ein Schein seines gewöhnlichen Humors über seine Züge glitt, „wir haben den richtigen Sinn darin gefunden! Und jetzt eilen Sie, daß Sie in Ihre Kleider kommen!" — —

Eine Viertelstunde darauf stand Hugo vor dem Hause des Komptrollers, und auf sein Klingeln blickte nach einer Weile das halbverstörte Gesicht der Mulattin aus der Thür, das sich indessen schnell aufklärte, als sie den Deutschen erkannte. Nur mit einem hastigen Winke ging sie ihm die Treppe hinauf voran und öffnete dort ohne jede Meldung die Thür zu dem Zimmer der jungen Frau, sie hinter ihm wieder schließend. Der erste Blick zeigte dem Eintretenden eine Menge rings umherliegender Garderobestücke und zwei offene Koffer; sein zweiter traf Jessy, die sich marmorbleich, aber mit ungeschwächtem Feuer in dem großen, dunkeln Auge von einem Sessel neben dem Tische erhob.

„Ich muß fort, Sir, fort aus diesem Hause, fort aus der Stadt!" sagte sie hastig. „Verlassen Sie mich nicht," fuhr sie fort, die Hand nach ihm ausstreckend, „Sie haben mich gelehrt, in den schlimmsten Lagen auf Sie zu rechnen, und ich bin allein, ganz allein, wenn Sie von mir gehen. Ich will nach dem Osten, wo ich in einer bekannten Familie zu bleiben gedenke, bis hier alle Verhältnisse geordnet sind, an die ich jetzt nicht

einmal zu denken vermag. Helfen Sie mir, ich kann den Mann, der sich meinen Vater nennt, nicht wieder sehen und darf am allerwenigsten diesem todten Körper, den sie vielleicht ins Haus bringen werden, begegnen —"

Ein plötzlicher Schauer schien ihren Körper zu überlaufen, und Hugo drückte warm und beruhigend ihre Hand. „Ich verstehe völlig Ihre Lage, Miß Jessy, und Sie wissen, daß Sie Ihren treuesten Freund neben sich haben," erwiderte er, seine eigene Bewegung möglichst unterdrückend. „Werde ich aber nicht zu viel Recht beanspruchen, wenn ich jetzt völlig in Ihrem Namen handele?"

„Zu viel Recht?" fragte sie, wie verwundert aufblickend. Plötzlich aber verdunkelten sich ihre Augen, wie unter aufsteigenden Thränen, sie hob die Arme und schlang sie im nächsten Momente um seinen Hals. „Da hast Du mich zum vollen Eigenthum, Mann, und nun thue mit mir und Allem, was mir gehört, nach Deinem Gefallen; ich habe ja keine andere Heimath mehr, als bei Dir!" rief sie in ausbrechendem Weinen und schmiegte sich in seine Arme, als wolle sie Schutz suchen vor Allem, was bis dahin auf ihre Seele eingestürmt war. Bald aber, wie sich ihrer drängenden Lage bewußt werdend, schnellte sie wieder empor und griff mit einem Gesichte, das wunderbar unter ihren noch immer strömenden Thränen aufleuchtete, nach einem starkgefüllten Portefeuille auf dem eleganten Schreibtische. „Hier ist genügend für Alles, was im Augenblicke nothwendig werden wird," rief sie, ihm das Taschenbuch in die Hand pressend, „und nun sorge, daß ich bald an nichts mehr denken darf, als an Dich! — Noch das Eine aber," setzte sie unter dem sichtlichen Einflusse eines in ihr auflebenden Glücks hinzu, „Henderson mag aus dem Spiele bleiben, er hängt noch fest an dem Glauben an seinen Brodherrn, und ich will ihm nicht die Zuversicht seiner alten Tage rauben." Nur eine Sekunde lang war dabei ein neuer Schatten über ihre marmorweißen, durchsichtigen Züge gegangen; dann hatte sie mit einem nervösen: „Und nun geh!" hastig den Kopf des jungen Mannes zwischen ihre Hände genommen, einen Kuß auf seinen

Mund gedrückt, und in der nächsten Minute sah sich Hugo aus dem Zimmer geschoben.

Auf der halben Höhe der Treppe stand die Mulattin wartend, und ihr gespannter Blick zwang Hugo, seine aus all ihren Angeln gerissenen Gedanken zusammen zu raffen. „Vorwärts, Flora, Ihre Mistreß braucht Sie," rief er, an ihr vorüber eilend, „in zwei Stunden reisen wir!"

Als er mit noch schwirrendem Kopfe ins Freie trat, sah er den Tischler von der andern Seite der Straße auf sich zueilen, und erst jetzt meinte er ganz zu empfinden, wie sein Herz zum Springen voll Jubel war. Mangold hatte bei der ersten Nachricht von Graham's Tode es nicht mehr bei der Arbeit aushalten können und den Freund im Geschäftshause aufgesucht, wo eben Winter mit der Ordre abgefahren war, Jeden, der nach ihm frage, erst für den nächsten Tag wieder zu bestellen. Hugo aber hörte von den eifrigen Worten nur die Mittheilung über Winter's Abwesenheit, die ihm seine vorläufige Entfernung ohne jeden Aufenthalt ermöglichte, und faßte mit einem Drucke des Tischlers Arm, daß dieser in die Höhe zuckte. „Heinrich, kannst Du Dir wohl denken, was aus dem Allen entstehen könnte?" fragte er im Durchbrechen seines innerlichen Glücks. Der Gefährte hielt seinen Schritt an und sah rasch mit einem gespannten, fragenden Blicke auf; Jener nickte ihm nur mit einem strahlenden Auge zu und zog ihn rasch weiter. „Jetzt komm und packe meinen Koffer, während ich mich nach Graham's Sachwalter erkundige," sagte er, „in einer Stunde aber sollst Du hören, was jetzt noch über mir selbst wie ein Traum, wie eine halbe Unmöglichkeit liegt."

10.

Herzensergießung. — Rückkehr. — Schluß.

„Nun, lieber Meßner, um auf ein bestimmtes Thema zu kommen — es ist morgen Weihnachtsabend, von dem ich mir so manche kleine Genugthuung versprochen — wie steht Ihre Angelegenheit? Ich habe mich auf Ihren Wunsch nun seit sechs Wochen jedes Einflusses auf das Frauen-Departement enthalten; haben Sie selbst etwas erreicht, oder sind Sie zu der Ueberzeugung gelangt, daß im Familien-Regimente Duldsamkeit die schlechteste Politik ist?"

Es war in dem wohldurchwärmten Arbeits-Kabinette des Geheimraths Zedwitz, wo dieser im bequemen Sorgenstuhle, von dem gedämpften Lichte der großen Lampe auf dem Mitteltische beschienen, ruhte, während der Schuldirektor ihm gegenüber einen Sitz eingenommen hatte und bei der plötzlichen Frage, welche ein allgemeines Gespräch abgeschnitten, mit dem Ausdrucke einer leichten Unruhe aufsah.

„Sie wissen, Herr Geheimrath," begann er zögernd, „daß es mein höchster Wunsch ist, Ihnen einmal als Sohn nahe zu stehen, ich darf Ihnen auch sagen, daß ich seit Kurzem die feste Zuversicht habe, dieses Ziel und damit ein volles Glück für mich zu erreichen; ich möchte Sie aber von ganzem Herzen bitten, lassen Sie jedes Gemüth seinen ihm eigenthümlichen Weg gehen. Es mag sich dabei vielleicht Manches anders ordnen, als Sie es in Ihrem Geiste vorgezeichnet haben; aber wenn es sich nur zum Rechten gestaltet, wenn nur Ihrer Kinder Glück, das ja doch nur der letzte Endzweck Ihrer Sorge und selbst Ihrer Strenge ist, dadurch erreicht wird, so darf Ihnen ja auch der verschiedene Weg recht sein, und ich weiß, daß Sie eine zehnfache Liebe sich damit erwerben müssen. — Geben Sie mir einmal das Recht, Herr Geheimrath, mich so freimüthig gegen Sie auszusprechen, wie es meine Verehrung und aufrichtige Ergebenheit für Sie und Ihre Familie fordern!" fuhr er angeregt fort. „Es sind sechs Wochen verstrichen, seit ich

mich zu dem offenen Geständniß ermuthigte, daß ich mein Sohnesrecht in Ihrem Hause nie in Folge eines ausgeübten Zwanges erlangen möchte, daß Sie mich mit dem Versprechen glücklich machten, ein weiteres, sofortiges Vorgehen in meiner Angelegenheit einzustellen. Trotzdem ist keine Freude in den Familienzirkel gekommen, und die eintretende Ruhe scheint die Gemüther nur noch mißtrauischer und ängstlicher besorgt um das, was sich daraus entwickeln werde, gemacht zu haben. Morgen ist nun Weihnachtsabend, und wenn ich meinem Blicke trauen darf, wird er unter der jetzigen Stimmung kaum ein freudiger werden. Es ist noch dazu, wie ich durch ein Wort errathen habe, der erste, an welchem der Sohn und Bruder im Familienkreise fehlt. Und dennoch, Herr Geheimrath, würde ein einziges freundliches Wort, das einmal das Herz des Vaters ohne Hülle zeigte, das wenigstens von den Gemüthern die Sorge vor einem gefürchteten Machtspruche nähme, die meine Erscheinung immer von Neuem wecken muß, den Abend so hell machen. Sie sehen, Herr Geheimrath, daß ich jetzt schon lieber Ihr Zimmer aufsuche, als den stillen Blicken, die mich im Zimmer der Großmama treffen, begegne, und morgen möchte ich am wenigsten die Schuld auf mich laden, den Damen durch meine Anwesenheit den Abend zu verderben —"

Zedwitz hatte sich langsam gerade aufgesetzt. „Und bei alledem sagen Sie, daß Sie zuversichtlich hoffen, als Sohn in meine Familie einzutreten?"

„Und ohne einem Herzen damit Zwang anzuthun — wenn auch vielleicht in anderer Weise, als der von Ihnen beabsichtigten, Herr Geheimrath," erwiderte Meßner, während seine Wangen sich leicht rötheten. „Wenn ich einiges Vertrauen bei Ihnen genieße," fuhr er lebendiger fort, „so lassen Sie mir freie Hand, mein Ziel zu erringen, und sagen der Großmama zwei Worte, daß Sie das einfache Naturrecht jeder Frau, sich zu versagen, auch in Ihrer Familie nicht durch die väterliche Autorität antasten wollen. O, glauben Sie mir doch, Herr Geheimrath," setzte er erregt hinzu, als sich eine tiefe Furche zwischen den Augenbrauen des alten Beamten bildete, „daß jede strenge Tugend, jede starre Ueberzeugung in der Ausführung

ihrer äußersten Konsequenzen zum Unrecht werden kann, und glauben Sie doch auch, daß ein Herz, das niemals die Milde kennen will, auf das beste Glück verzichtet, daß es die treueste Liebe von sich stößt und zuletzt immer einsam in sich selbst versteinern muß. Es ist morgen Weihnachtsabend — denken Sie um unser Aller Glück daran, Herr Geheimrath!"

Der Alte sah den vor ihm Sitzenden mit immer starrer werdendem Blicke an, und auf seiner Stirne bewegte es sich, wie das Kommen und Gehen schwerer Gedanken. Langsam erhob er sich und durchschritt zweimal das Zimmer. Dann blieb er in kurzer Entfernung von dem Sitzenden stehen. „Ich habe immer geglaubt, lieber Freund, wir verständen uns, aber es ist nicht so!" sagte er mit eigenthümlich ruhiger Stimme. „Ihnen habe ich, so viel mir bewußt ist, noch niemals ein so hartes Herz gezeigt —"

„Herr Geheimrath, eben weil ich den ganzen Reichthum von Wohlwollen, der in Ihnen lebt, kenne —" unterbrach ihn Meßner, von seinem Stuhle aufspringend, mit bittender Stimme; aber Zedwitz wies mit einem Handwinke seine weiteren Worte zurück.

„— und wo man mich hart hätte nennen können," fuhr der Letztere ungestört fort, „habe ich nur Grundsätze festgehalten, die ich ein für allemal zu den Leitern meines Handelns gemacht. Wer aber unter dieser Konsequenz, die ein Mann seiner Selbstachtung schuldet, oft mehr gelitten hat, ob ich selbst, den Sie hart nennen, oder Diejenigen, welche leichtsinnig mit meinen Ueberzeugungen glaubten spielen zu können, wäre erst noch zu entscheiden. — Da ist ein Fall, der tief in unser ganzes Familienleben eingeschnitten hat," fuhr er mit verfinstertem Gesichte fort, „der Sie vielleicht belehren kann. Er ist in der letzten Zeit aus seinem Grabe geholt und mir vor die Augen gehalten worden; die das aber gethan, wußten nicht, daß sie damit auch den ganzen beendeten Kampf eines Mannes gegen seine eigene Schwäche, die errungene Gewissensruhe und Klarheit mit sich selbst, aufriefen und ihn in seinen Ueberzeugungen nur kräftigten. Sie werden die trübe Geschichte jedenfalls zu hören bekommen, wenn es sich einmal um meine Charakteristik

handeln sollte," sprach er mit einem Anfluge von Bitterkeit weiter," und so gebe ich sie Ihnen lieber selbst in korrekter Fassung."

Er nahm langsam wieder in seinem Armstuhle Platz und drückte, während sich Meßner mit dem Ausdrucke vollen Interesses gleichfalls niederließ, eine kurze Weile die Hand vor die Augen.

„Ich hatte die Dreißig schon zur Hälfte überschritten, als ich den ersten bestimmten Schritt zur Gründung einer Familie that," begann er dann, vor sich niederblickend, „ich war ernst, hatte mich ebenso an strenge Pflichterfüllung meinerseits gewöhnt, wie ich sie von Andern fordern mußte, und mochte so für Frauen wenig Anziehendes besitzen. Aber ich wußte, daß die Hand, die ich meinem künftigen Weibe bieten würde, eine feste und zuverlässige war. Ich hatte eine junge Dame aus guter Familie kennen gelernt, ich warb um sie, aber gab mich ihr völlig offen mit den Ansprüchen, die ich an meine Lebensgefährtin glaubte machen zu müssen, und trotz verschiedener Mitbewerber erhielt ich den Vorzug ohne großen Kampf. Ich ahnte wohl, daß meine Stellung und Zukunft ihr bedeutendes Gewicht bei der Entscheidung in die Schale geworfen, aber ich war dennoch glücklich; wußte ich doch, daß eine gegenseitige fest begründete Achtung eine sicherere Garantie für ein dauerndes Glück bietet, als jene Liebe in jungen Herzen, die sich ihrer selbst noch nicht einmal klar sind, und glaubte ich doch bei meinem jungen Weibe auf ein unverrückbares Halten an dem, was Ehre und Gewissen geboten, rechnen zu dürfen." Der Sprechende machte eine kurze Pause und fuhr dann nach einem raschen Athemzuge fort: „Da fiel mir nach den ersten beiden Jahren unserer Verheirathung zufällig ein kürzlich angekommener Brief an meine Frau in die Hand — er war von einem ihrer früheren Bewerber, welcher ohne meine eigene Werbung wohl ihre Wahl gewesen sein würde. Ich hatte nur die ersten zwei Zeilen gelesen und gab ihr den Fund mit der ruhigen Bitte zurück, derartige Briefe um ihrer und meiner Ehre willen nicht wieder anzunehmen; aber ich fühlte damals zuerst, daß ich mehr an dieser Frau hing, als ich es meiner Weise zu empfinden

selbst zugetraut. Jahre vergingen indessen, ehe mich zum zweiten Male dieselben Schriftzüge aus meiner wieder erlangten Ruhe auftrieben. ‚Willst Du mir denn alle Erinnerungen nehmen?‘ fragte sie mich mit einem fast schmerzlichen Tone auf meine Vorhaltungen, und ich wußte jetzt, daß unsere Anschauungen in Punkten, die für mich die empfindlichsten waren, so weit auseinander liefen, daß sich an eine Zusammenstimmung nie denken ließ, daß mir eben nichts übrig blieb, als meinen Willen zum Gesetz zu machen. Es war der erste Riß, der in unser Familienleben kam, denn es währte lange Zeit, ehe der schmerzliche Kampf in mir endete und die siegende Zuneigung für die Mutter meiner Kinder die zu Tage getretene Dissonanz in den Hintergrund meiner Seele zurückdrängte.“ Der Erzähler machte, wie sich in seinen Gedanken verlierend, eine neue Pause und begann dann mit einem leisen, halbunterdrückten Seufzer: „Es war an einem naßkalten Frühjahrstage, und Helene war erst drei Monate vorher geboren, als mir der kleine Hugo in seiner Kinderweise die Nachricht brachte, daß die Mutter in unserem Gesellschaftsgarten mit einem Offizier in fremder Uniform zusammen getroffen sei, und ich wußte in diesem Augenblicke, daß das Glück meines Lebens sein Ende erreicht hatte. Zehn Minuten darauf war ich an dem bezeichneten Orte, den bei dieser Witterung Niemand besuchte, und traf das Paar in ruhigem Gespräche auf einer halb im Bosket versteckten Bank. Ich würdigte ihren frühern Bewerber keines Blickes, reichte der zum Tode erblaßten Frau den Arm und führte sie schweigend weg. Ihre Glieder begannen bald an meiner Seite zu fliegen, sie versuchte zu mehreren Malen mich anzureden, aber in mir war Alles starr und todt, ich hätte, um damit das Leben zu gewinnen, kein Wort für sie finden können. Ich verließ sie am Eingang ihres Zimmers und verschloß mich in das meinige. Am andern Tage ließ sie mir sagen, sie sei krank und müsse mich sprechen — in mir selbst aber war Alles zum Tode krank; ich sandte Mangold nach dem Arzte für sie und wies jede Aussprache zurück. Am dritten Tage sandte sie mir trotzdem eine neue, dringendere Bitte um eine Unterredung — ich vermochte ihr nicht zu willfahren. Ich hätte ihr das für immer zerbrochene

Vertrauen, unser ganzes vernichtetes Lebensglück vor die Augen halten, hätte sie um des Leichtsinns willen, dem die Ehre ihres Mannes nichts gegolten, von mir stoßen und mich selbst dann zerfleischen müssen. Ich arbeitete fünf Tage und fünf Nächte meinen Gram mit mir selbst durch, während Mangold meine Thür vor jedem neuen Drängen bewachen mußte; dann aber, als sie in der Hand ihrer herbeigerufenen Mutter und unseres alten Hausarztes wohl aufgehoben war, trat ich eine kurze Reise an, die mich wenigstens wieder arbeitsfähig machen sollte. Zwei Tage darauf ruft mich ein Brief des Arztes zurück, ein Nervenfieber hatte sich kurz nach meiner Entfernung bei der Kranken eingestellt. Ich eile Tag und Nacht heimwärts, als ich aber anlange — ist sie todt!"

Der Erzähler erhob sich rasch und machte einen Gang durch das Zimmer; dann trat er an das Fenster und sah eine Weile in die dunkele Nacht hinaus. „Sie äußerten," unterbrach er endlich das Schweigen, wieder langsam nach seinem Stuhle schreitend, „daß jede strenge Tugend zum Unrecht werden könne; überlassen wir aber doch die Beurtheilung der Scheidelinie in dem einzelnen Falle dem Gewissen eines Jeden selbst, das meist allein das rechte Zeugniß abgeben kann. So stehe ich, durch tiefe Trübsal zur Klarheit gelangt, vor mir gerechtfertigt, während Andere mich verurtheilen mögen. — Doch zu Ihren Anlegenheiten!" unterbrach er sich, mit der Hand über sein Gesicht streichend, als wolle er dort den Abglanz einer weichen Empfindung, die sich während des Schlusses seiner Erzählung gebildet, verwischen. „Wenn Sie wünschen, von Helenen eine Zurückweisung zu erhalten, so kann ich natürlich nichts dawider haben, so wenig ich Sie auch verstehe," fuhr er dann fort; „paßt es in Ihren Plan, so mögen Sie der Mama selbst sagen, daß ich mich um diese Angelegenheit nicht mehr kümmern werde, und wenn damit der Grund fällt, der Sie morgen von uns entfernt halten würde, so soll es mich freuen!"

Meßner machte soeben mit aufglänzendem Gesichte eine Bewegung, die Hände des Geheimraths zu fassen, als sich die Thür öffnete und der alte Mangold mit ungewöhnlicher Hast eintrat. „Der junge Herr Römer läßt dringend nur um eine

Minute Gehör bitten, er habe dem Herrn Geheimrath eine wichtige Mittheilung zu machen!“ meldete er, sich kaum die Zeit gönnend, seine gewöhnliche dienstliche Haltung anzunehmen; die Züge des Hausherrn aber erhielten plötzlich wieder einen vollen Ausdruck eisiger Kälte.

„Herr Römer? ich habe von dem Herrn weder eine Mittheilung zu erhalten noch ihn selbst zu empfangen — sagen Sie ihm das!“ erwiderte der Letztere und wollte sich steif abwenden; die buschigen Augenbrauen sammt dem Schnurrbarte des Meldenden begannen aber in so eigenthümliche Zuckungen zu gerathen, daß Jener unwillkürlich den Blick wieder zurückwandte.

„Herr Geheimrath — es scheint wegen derselben Sache zu sein, um die ich an meinen Sohn schreiben mußte,“ versetzte der Alte in halber Scheu, während er einen unbehaglichen Blick nach dem Schuldirektor sandte. „Vor kaum einer Stunde ist auch ein Brief von dem Heinrich gekommen, den ich, wegen anderer Sachen darin, an die gnädige Frau Mama gegeben habe — wenn der Herr Geheimrath doch vielleicht —“

Zedwitz hatte mit scharfer Aufmerksamkeit die Augen gehoben, während Meßner diskret seinen Platz verlassen und mit einem raschen: „Ich stehe später zu Befehl!“ der Thür zugeeilt war, und wohl eine halbe Minute lang ruhte des Ersteren Blick, wie in einem jäh erwachenden Gedanken, in dem besorgten, treuen Auge des Dieners. „Ich wünschte, sie hätten mir zuerst diesen Brief gebracht!“ sagte er dann mit leicht zusammengezogenen Brauen; aber Mangold richtete jetzt frei den Kopf auf. „Es waren Sachen darin, die der Herr Geheimrath streng verpönt haben vor ihn zu bringen,“ erwiderte er, „und so hoffte ich, daß vielleicht die gnädige Frau Mama —“

Ein plötzliches Sicherheben des alten Chefs, der einen raschen Gang durch das Zimmer machte, schnitt die ferneren Worte ab. „So lassen Sie ihn eintreten!“ sagte der Letztere endlich, wie widerwillig zu einem Entschlusse gelangt, und blieb neben dem Mitteltische, die Hände auf dem Rücken zusammenschlagend, stehen. Zwei Minuten darauf öffnete Fritz Römer die Thür und trat mit sicherem Auge und ruhigem Anstande dem Wartenden entgegen.

„Ich weiß, Herr Geheimrath," begann er „daß Ihrerseits eine Summe in den amerikanischen Obligationen, welche zuletzt im Markte waren, angelegt worden ist. Vor einer Viertelstunde nun habe ich eine sichere Privat-Mittheilung erhalten, die in Bezug auf dieselben Papiere den Ausbruch einer Krisis meldet, welche für den Augenblick den Werth derselben völlig illusorisch macht. Was die Zukunft darin bessern mag, läßt sich noch nicht absehen, in wenigen Tagen aber werden diese Schuldscheine in Deutschland gleich Null stehen. Noch ist es vielleicht für die jetzigen Inhaber möglich, den größten Theil ihres Geldes durch raschen Verkauf zu retten, da die deutschen Agenten sicher möglichst lange die Verbreitung ungünstiger Nachrichten hindern werden, und so hielt ich es für meine Pflicht, Ihnen persönlich die sofortige Mittheilung zu machen, sowie auch im Falle eines schleunigen Handelns mich zu Ihren Diensten zu stellen."

Zedwitz hatte völlig unbeweglich den Worten gehorcht, und nur die Farbe seines Gesichts war um einen Schatten bleicher geworden. „Ich habe keinen Grund, die Richtigkeit Ihrer Mittheilung, für welche ich Ihnen danke, zu bezweifeln," erwiderte er nach einer kurzen Pause kalt und langsam, „von einem Handeln in dem angedeuteten Sinne kann aber jetzt, wo ich von dem Stand der Dinge unterrichtet bin, wo ich wissentlich werthlose Papiere für vollgültige verkaufen müßte, gar keine Rede sein. Was für den Kaufmann in einzelnen Fällen als Schlauheit gelten mag," setzte er mit einem leichten Zucken seiner Lippen hinzu, „würde hier die offene Unrechtlichkeit sein, und ich bin also außer Stande, einen mir in dieser Beziehung angebotenen Dienst anzunehmen."

In Römers Gesicht war bei den letzten Worten ein hohes Roth geschossen. „Es ließe sich wohl ein Unterschied zwischen einer nur lokalen Coursentwerthung und einer thatsächlichen, allgemeinen Werthlosigkeit geltend machen," erwiderte er; „ich bescheide mich indessen, Herr Geheimrath, ich war auf unfreundliche Worte gefaßt und bitte nur die Regung, welche mich hierher trieb, zu entschuldigen!" Er verneigte sich ruhig und verließ das Zimmer.

Zedwitz blickte eine Weile starr nach der Thür, durch welche

Römer verschwunden, dann lösten sich die verschlungenen Arme; wie von einer plötzlichen Mattigkeit überkommen schritt er nach dem nächsten Stuhle am Tische, setzte sich dort schwer nieder und ließ den Kopf in die aufgestützte Hand fallen. „Er wäre nicht gekommen, wenn er nicht sichere Nachricht hätte," murmelte er nach einer Weile, „aber es wäre doch gräßlich, wenn es sich in dieser Nacktheit bestätigte — wie sollte ich jemals den Kindern dieses verspielte Kapital ersetzen? — Verspielt!" fuhr er sich langsam gerade aufsetzend fort, „das ist der rechte Ausdruck für das, wozu sich dieser alte Kopf hat verlocken lassen, für das, was ein ganzes Leben voll Grundsatztreue zu nichte macht, was den strengen Vater seinen Kindern gegenüber auf die Armsünderbank bringt. Wie soll ich jemals diesen Ausfall decken?"

Sein Kopf fiel von Neuem schwer in die Hand zurück; nach einer Weile aber erhob er sich matt und griff nach einem vielgebrauchten Notizbuche auf seinem Pulte, langsam die beschriebenen Seiten durchblätternd. „Den 6. Januar!" murmelte er innehaltend, „das ist der Tag, an welchem ich mit dem mir anvertrauten Gelde meinen leichtfertig gegebenen Namen einlösen, mit einer Sünde die andere decken muß — und was soll Meßner sagen," unterbrach er sich, während eine verdoppelte Sorge sich auf seiner Stirn zu lagern schien, „den ich nicht zurückgehalten, den mein Vorgehen erst ermuthigt und dem jetzt sein gesammtes kleines Vermögen verloren ist?" Er warf, wie von einer Erregung übermannt, das Buch auf das Pult zurück und griff nach der Klingel.

„Den Brief von Ihrem Sohne!" rief er dem eintretenden Mangold zu, sich nach seinem früheren Platze wendend; aber erst nach einem langen stillen Blicke auf das veränderte Gesicht des Chefs verließ Jener das Zimmer wieder.

Es währte eine geraume Weile, eine Weile, in welcher nur ein zeitweiliges Zucken in den Zügen des Dasitzenden verrieth, daß Leben in ihm war, ehe sich die Thür von Neuem öffnete; das rasch aufschauende Auge des Geheimraths aber traf auf die Großmutter, welche mit einem eigenthümlich glänzenden Blicke auf ihn zuschritt.

„Ich denke, ich bringe Ihnen Trost, lieber Sohn, wenn Sie ihn in der gegebenen Weise annehmen wollen!“ sagte sie in hörbarer Bewegung. „Unter allen Umständen aber ist Ihnen durch des jungen Mangold Brief jede besondere Mittheilung an uns erspart. Lesen Sie!“ Sie reichte ihm mit leise bebender Hand ein geöffnetes Couvert und nahm dann einen im Schatten zurückstehenden Sitz ein.

Zedwitz ließ den befremdeten Blick zwei Sekunden lang auf der Adresse ruhen, als nehme er nach den gehörten Worten Anstand, sich von dem Inhalte zu unterrichten; dann aber ging es auf's Neue wie ein nervöses Zucken durch seine Mienen, und langsam entfaltete er den von seinem Umschlage befreiten Bogen. Er las in Heinrich's kräftigen Schriftzügen:

„Herzlieber Vater!

Ob uns Dein lieber Brief nicht einen teufelmäßigen Schrecken eingejagt hat! dem Hugo natürlich am allermeisten, denn Du weißt ja, wie er trotz aller erlittenen Ungerechtigkeit an seinem Vater hängt. Die Papiere nämlich, welche in Deinem Briefe bezeichnet sind, wären wohl ganz gut, wenn nur nicht hier beim Ausstellen derselben ein ungeheurer Schwindel damit getrieben worden wäre, der ihnen wohl für eine lange Zeit, bis nämlich die deshalb angestellte Untersuchung zu Ende ist, allen Werth nehmen muß. Und wie es nachher werden wird, weiß auch noch Niemand, wenn auch Viele sagen, daß die Stadt doch zuletzt für alle durch ihre rechtmäßigen Beamten ausgestellten Schuldscheine aufkommen müsse. Der eine von diesen Beamten hat sich schon im Gefängnisse erhängt.

Nun glaubt aber Hugo bestimmt, daß er durch die besondere Kenntniß, die er von den ganzen Verhältnissen hat, seinen Vater schadlos halten könne, wenn dieser nur einen solchen Dienst von ihm annehmen wolle — da sitzt aber eben der Haken. Wir meinen hier vielleicht einen ganz gescheidten Streich auszuführen, wenn wir das Geld retten, und verdienen uns zuletzt noch Teufels Dank damit; denn Hugo, obgleich er sich heute noch für seinen Vater in Stücke schneiden ließe, meint dennoch, daß der alte Herr wohl lieber das Hemde opferte, als sich von seinem verstoßenen Sohne einen Gefallen thun lasse.

Gott weiß es, Vater, Du bist nur Bureaudiener, aber ich möchte Dich doch nicht tauschen gegen einen noch zehnmal größern Geheimrath mit einem so eiskalten Herzen.

Indessen meinte nun Hugo, daß sein Vater wohl nicht allein unter dem Schlage zu leiden haben würde, daß der Hauptverlust wohl auf seine Schwestern fallen müsse, und so könne es wohl möglich sein, daß er die Erlaubniß erhielte, für diese die nöthigen Schritte zu thun. Zu seiner eigenen Sicherheit aber werde er dennoch eine Vollmacht des alten Herrn haben müssen. Es ist also wohl das Beste, lieber Vater, Du gehst zu der Großmutter, die Gott mit ihrem lieben Herzen segnen möge, und sagst ihr Alles; sie wird am Besten wissen, was zu thun ist. Kann sie die Vollmacht erlangen, so verspricht Hugo, daß nicht ein Pfennig von dem Betrage der Papiere, die in Deinem letzten Briefe verzeichnet waren, verloren gehen soll; diese Vollmacht aber soll nach Frankfurt, an das untenbezeichnete Kaufmannshaus gesandt werden, von wo sie ihm richtig zugehen wird — er ist heute von hier abgereist, und ich selbst muß erst auf Nachricht warten, ehe ich weiß, wo er sich befindet.

Im Uebrigen, lieber Vater, bin ich wohl und habe mein gutes Auskommen, und ich will Dir nur noch sagen, daß, wenn ich Dir einmal unerwartet anzeigen sollte, daß ich mich verheirathet habe, Du nicht zu erschrecken brauchst.

Dein getreuer Sohn

Heinrich Mangold."

Lange saß der Geheimrath, den Blick auf das Schreiben gerichtet; seine Augen schienen an einzelne Stellen gebannt zu sein, die er wieder und immer wieder überlas, da legte sich endlich kaum fühlbar eine Hand auf seine Schulter.

„Nicht wahr, lieber Zedwitz," klang die milde Stimme der Großmutter, „Sie lassen den Sohn wieder gut machen, was er gegen den Vater durch sein unbesonnenes Davongehen gesündigt haben mag? Sind wir trotz unserer Gerechtigkeit nicht allzumal Sünder und bedürfen der Vergebung?"

Der Geheimrath preßte die Lippen wie im Unterdrücken einer gewaltigen Bewegung auf einander, erhob sich und machte

einen raschen Gang durch das Zimmer. Dann blieb er vor der alten Dame stehen und blickte zwei Sekunden lang in ihre bewegten Augen. „Ich habe hier nichts mehr zu entscheiden," sagte er mit hörbarer Anstrengung, „es handelt sich um die Mädchen und um Meßner; aber," setzte er hinzu, die Hand wie besiegt nach ihr ausstreckend, „— ich werde die Vollmacht abschicken!" — —

Als die Großmutter ihr Zimmer verlassen gehabt, waren dort die beiden Schwestern und der Schuldirektor zurückgeblieben; Helene aber hatte sich unmittelbar darauf erhoben, um in dem Nebenzimmer zu verschwinden.

„Sie mögen Ihrer Fräulein Schwester mittheilen, was ich unter dem Eindrucke von Mangold's Brief nicht zu sagen vermochte," begann Meßner, der Entschwundenen einen Blick nachsendend, „daß meine Gegenwart sie nicht mehr beunruhigen darf, daß der Papa ihr die volle Freiheit mich zurückzuweisen giebt, wenn ich ihr jemals dazu Anlaß geben sollte, und daß er sich überhaupt um diese mißverstandene Werbung meinerseits nicht mehr kümmern wird. Er hat mich autorisirt, dies der Großmama mitzutheilen."

Marie hatte langsam die großen Augen von ihrer Arbeit gehoben, eine leichte Blässe breitete sich über ihr Gesicht aus. „Indessen," fuhr Jener fort, seinen Blick in den ihren senkend, „habe ich diese Zusage nur durch eine Hinterlist erhalten können, ich habe von meiner sichern Hoffnung gesprochen, trotz Helene's Weigerung ein Sohn des Hauses zu werden — halt, Marie!" unterbrach er sich und sprang, als das Mädchen, von einem glühenden Roth übergossen, sich von ihrem Sitze erhob, nach ihrer Hand fassend auf, „ich habe Ihre Bedingung erfüllt, jetzt halten Sie ehrliches Spiel!"

Sie stand mit zitterndem Blicke vor ihm, aber ihre Hand machte keinen Versuch sich der seinigen zu entziehen. „Denken Sie denn nicht daran, daß wir arm geworden sind? daß der Vater sich niemals zu Hugo's Schuldner machen wird?" fragte sie, während plötzlich die Thränen in ihre Augen schossen. Er aber umschloß ihre Hand nur fester.

„Und bin ich es nicht geworden?" fragte er drängend.

„Jetzt, gerade jetzt spreche ich zu Ihnen, damit nie wieder der Schatten einer Mißdeutung zwischen uns falle. Antworten Sie mir, Marie —"

„Jetzt nicht, jetzt nicht!" unterbrach sie ihn fast ängstlich, während sie dennoch ihre Hand fest um die seinige schloß, „noch ist das hereingebrochene Unglück nicht einmal abzusehen; aber," setzte sie mit leichtem Stocken hinzu, während sich ein verklärendes Lächeln über ihre reinen Züge breitete, „ich denke, die Zeit der Mißdeutungen ist vorüber! Lassen Sie mich Helenen Ihre Nachricht bringen!" Und wie erst jetzt von einer zurückgedrängten Befangenheit übermannt, befreite sie ihre Hand von der seinigen und eilte aus dem Zimmer. Meßner schaute ihr in stillem, glücklichem Sinnen nach. „Und ist es denn nicht wirklich so, daß das Weib das veredelnde Prinzip im Menschengeschlechte ist?" murmelte er endlich; „wohin wäre ich eigentlich gerathen, ohne sie?"

Am nächstfolgenden 5. Januar Abend saßen in dem ersten Hotel der alten Stadt zwei junge Männer in einem Privatzimmer, die soeben geöffnete zweite Flasche Wein vor sich.

Zwei Stunden vorher war der Eine von ihnen erregt hereingestürzt und hatte sich mit einem: „Hugo! ist es denn möglich?" dem bereits Anwesenden an die Brust geworfen. Nach den ersten stürmischen Begrüßungen aber hatte er lachend vor innerer Freude und mit immer wieder unterbrochenen Fragen, was den Freund nach Deutschland zurückgeführt, diesen bei den Schultern gefaßt und ihn betrachtet, als könne er noch kaum an die Wirklichkeit glauben. Und der Andere hatte endlich mit einem Lächeln voll Glück seinen Gast nach dem Sopha zu einem ruhigen Gespräch geführt.

„Was mich hierhergebracht hat, Fritz?" begann er. „Zuerst einmal meine Frau, welche in dem großen Lande, wo der Dollar König und der Schwindel Minister ist, nicht mehr auszudauern vermochte —"

„Deine Frau? Deine — Hugo Zedwitz's Frau?" unterbrach ihn Römer mit weit aufgerissenen Augen; aber Jener winkte ihm hastig Ruhe.

„Um Gotteswillen, schrei' meinen Namen nicht in die Welt hinaus," lachte er, „es darf vor morgen Niemand eine Ahnung davon erhalten. Ich bin hier als Bevollmächtigter eines Frankfurter Hauses, um von meinem Vater das Geld für eine Anzahl amerikanischer Papiere, die er gekauft, in Empfang zu nehmen, und bin auf morgen, den Verfalltag seines Wechsels, bei ihm angekündigt — natürlich ohne Namensnennung. Daß diese Papiere im Augenblicke aber keinen Pfennig werth sind, wirst Du wissen, und ich habe es zugleich ermöglicht, meinen Vater für seinen Verlust schadlos zu halten, was bei derselben Gelegenheit abgemacht werden soll. So werde ich also in geschäftlicher Eigenschaft vor ihn treten können, was mir unter meinem einfachen Namen kaum gelingen würde."

Römer schüttelte aufgeregt den Kopf, lachte und rieb sich die Hände. „Ich verstehe, was Du sagst, und verstehe doch auch wieder kein Wort davon. Verheirathet — Bevollmächtigter — Schadloshalten, wo es hoch in die Tausende geht — hier in Deutschland, wo Dich jeder Gedanke über dem Meere sucht —"

„Sollst bald genug die Lösung mit Händen greifen können!" lachte Hugo mit vollem Ausdrucke der Genugthuung, welche ihm die Scene bieten mochte. „Jetzt vor allen Dingen aber berichte, was hier vorgegangen ist und wie es in meines Vaters Hause steht!"

Und zwei Stunden waren mit gegenseitigem Erzählen, Fragen und Erklären verstrichen; oft waren die Gläser an einander geklungen oder die Hände hatten sich in stillem Drucke vereinigt, als Hugo, der mit seinen Mittheilungen bis zu dem entscheidenden Morgen gelangt war, welcher die Geliebte an seine Brust gelegt, den abgerissenen Faden wieder aufnahm: „Ich hatte Jessy nach einem vorläufigen Asyl zu einer Familie ihrer Bekanntschaft in Philadelphia gebracht und war mit einer unbeschränkten Vollmacht von ihr zurückgegangen. Der Advokat, den ich mit Wahrung ihrer Interessen bei unserer Ab-

reise betraut, hatte das ihr eigenthümlich gehörende Vermögen bereits von der ganzen Nachlaßmasse ihres sogenannten Mannes trennen und sicher stellen lassen; auf das Uebrige aber hatte vorläufig das Gericht Beschlag gelegt. Der Selbstmord Graham's indessen, welcher durchaus nicht seiner Schuld, sondern seiner ruinirten Geschäftsehre zugeschrieben wurde, hatte auf die ganze Geschäftswelt einen gewaltigen Eindruck gemacht; dazu kamen die Nachrichten, daß in Folge des Untersuchungs-Spektakels der städtische wie Privat-Kredit unserer Handelswelt in New-York einen gefährlichen Stoß erlitten habe, und in wenigen Tagen hatte sich die gesammte amerikanische besitzende Klasse zu einer so mächtigen Reaktion vereinigt, daß ‚aus Gründen der öffentlichen Wohlfahrt' jede weitere Verfolgung des stattgefundenen Schwindels sistirt werden mußte. Selbst Marquardt, den ich einmal traf, kratzte sich in den Haaren und sagte, so eine verfluchte Geschichte sei nur in Amerika möglich, er sehe aber ein, daß es nicht anders gehe. — Vor diesem Rückschlage indessen hatte ich an meinen frühern Prinzipal, mit dem ich eine mündliche Erörterung nur im äußersten Nothfalle hätte herbeiführen mögen, geschrieben, hatte ihm seine wissentliche Theilnahme an Graham's Betrug durch Mittheilung der Nummern, unter welchen mein Vater seine Obligationen gekauft, Nummern, welche ich selbst als zum zweiten Male verkauft in das Copirbuch eingetragen hatte, nachgewiesen und forderte eine sofortige Schadloshaltung meines Vaters, wenn ich nicht die Angelegenheit dem Untersuchungs-Comite übergeben solle. Umgehend erhielt ich eine Anweisung an seinen Frankfurter Agenten, die Papiere, welche durch ein Versehen in unrichtigen Nummern ausgegeben worden seien, zurückzunehmen und den Betrag wieder zu erstatten — aber nicht ein einziges Wort von ihm außerdem.

„Graham's Vermögen, welches nach dem Heiraths-Kontrakte an Jessy fallen sollte, sobald nach seinem Tode keine Kinder vorhanden seien, war nun frei geworden; ehe es aber völlig festgestellt wurde, rief mich Jessy zurück. Sie verlangte in ihrem Briefe fort aus Amerika mit mir und wollte von Graham's ganzer Hinterlassenschaft nichts wissen. Bevor ich indessen wieder

bei ihr eintraf, mochten ihre zeitweiligen Schützer, denen sie volles Vertrauen gegeben, sie andern Sinnes gemacht haben. Sie trat das ganze bedeutende Vermögen, ‚als Anerkennung der vielfachen Dienste, welche ich ihr geleistet,' an mich ab, und wollte ich es nicht aus einem übertriebenen Zartgefühle in fremde Hände gerathen lassen, so mußte ich es schon annehmen. Ich gönnte mir nur die Zeit, um die nöthigen Dispositionen darüber zu treffen, dann wurde sie vor dem Altare mein Weib — mich, sagte sie, dürfe sie nicht durch einen nüchternen Friedensrichter-Akt zum Gefährten erhalten — und am nächsten Tage traten wir die Reise nach Europa an."

„Und von dem armen kleinen Mädchen, das Du so kalt von Dir gewiesen — Carry, wie Du sie nanntest — hast Du nichts wieder gehört?" fragte Römer nach einer Pause sinnend.

Hugo blickte lächelnd in den rubinfarbigen Inhalt des Glases vor sich. „Sie ist nicht unglücklich geworden, wenn ihr auch anfänglich das Schwinden ihrer ersten Illusion einige Thränen gekostet haben mag," erwiderte er. „Jessy hat von Philadelphia aus an sie wie an die Mutter geschrieben und mit Angabe dessen, was ihr für immer ihres Vaters Haus verschließen werde, Abschied von Beiden genommen; zugleich hatte sie ihr künftiges Verhältniß zu mir angedeutet. Nur von Carry war eine Antwort zurückgekommen, ein voller Ausdruck ihres warmen, leidenschaftlichen Herzens. Sie segnete Jessy, daß sie mich glücklich machen werde; sie wollte schon bei dem ersten Zusammentreffen, welches ich mit der damaligen Mrs. Graham auf der Farm gehabt, meine Gefühle für diese errathen haben, und bekannte der glücklichen Schwester, daß gerade diese vorausgesetzte unglückliche Liebe in ihr ein lebendigeres und wärmeres Interesse für mich erweckt habe, als es wohl ohne diesen Anlaß entstanden wäre, daß es ihr bei Winter's geschäftlichen Plänen mit mir geworden sei, als müsse sie mir Ersatz leisten für das, was ich in Jessy verloren, und daß sie sich jetzt eben nur in dem Gedanken tröste, daß ich mein eigentliches und bestes Glück erlangt. Und getröstet hat sie sich jedenfalls ziemlich schnell, denn kurz vor unserer Abreise von Philadelphia erfuhren wir, daß Winter sein Geschäft geschlossen, mit der ganzen

Familie sammt dem alten Henderson nach New-York gegangen sei, um sich dort niederzulassen, und daß Carry ihrem ganzen Auftreten nach verspreche, eine bedeutende Rolle in den Salons der ‚Upper tens' zu spielen. — Diese Mittheilung erinnerte mich zugleich an meinen versäumten Abschied von Henderson; aber Jessy hatte Recht, es war besser so, der Friede seiner alten Tage mußte gestört werden, wenn sein mühsam festgehaltener Glaube an den langjährigen Brodherrn durch meine Erklärungen erschüttert worden wäre."

„Und nun, Du tausendmal glücklicher Mensch, wo ist Deine Frau?" rief der Freund aufblickend, „warum hast Du sie nicht hier, um sie zur rechten Zeit der Großmutter und Deinen Schwestern zuzuführen?"

Hugo schüttelte den Kopf, und ein Ausdruck von Sorge lagerte sich auf seiner Stirn. „Weiß ich denn schon, wie Alles hier gehen wird?" erwiderte er. „Ich gestehe Dir, daß ich jetzt erst das gewagte Spiel erkenne, welches ich in Bezug auf meinen Vater unternommen habe. Wenn er das Gefühl, welches die Geldangelegenheit zum Vorwand genommen hat, um mir Zutritt ins elterliche Haus zu verschaffen, mißversteht, sich wohl gar durch die Komödie, welche mich ihm als Inhaber seines Wechsels vorstellt, beleidigt fühlt und mich nach Beendigung des Geschäfts kalt zur Thür hinaus komplimentirt — und er ist dessen fähig! so habe ich mehr verloren als jemals. Dazu kommt aber noch, Fritz, daß ich seine ausgeprägte Abneigung gegen Dich nur in Deiner Freundschaft für mich suchen kann — sie wäre sonst völlig unnatürlich! und daß, wenn mir das Glück meinen frühern Platz in der Familie wieder schenken sollte, ich diesen niemals einnehmen könnte, wenn Dir nicht zugleich volle Gerechtigkeit würde. — Laß die Redensarten!" unterbrach er sich bei einer lebhaften Bewegung Römer's, „ich sage nur, was um Deinet- und Helene's willen unverrückbar fest in mir steht. Du siehst also, daß es noch zu früh für eine Einführung meiner Frau ist. Sie lebt bis zur nächsten Ordnung meiner Angelegenheiten bei ihrer Schulfreundin, der Tochter des amerikanischen Gesandten in Berlin."

Römer trank rasch sein Glas aus und wühlte dann mit

der Hand in seinen Haaren. „Und wenn nun Alles glücklich gehen sollte," begann er endlich, wie von einem Gedanken gequält, „willst Du dann nur den reichen Mann spielen und allenfalls Naturwissenschaften oder dergleichen daneben treiben?"

Der Andere schüttelte lächelnd den Kopf. „Wenn Alles glücklich gehen sollte, Fritz," erwiderte er, „so soll mein Vater einen Sohn haben, der ihm zur Zufriedenheit lebt. Ich habe drei Wochen lang den Anfang zum Kaufmann gemacht und erst da recht empfunden, wie das Fach, dem sich der Mensch von Jugend auf gewidmet, in Fleisch und Blut übergeht. Nachdem ich mich schon von Hamburg aus durch den amerikanischen Gesandten versichert, daß niemals in Berlin eine Untersuchung gegen mich anhängig gemacht worden sei, war dort mein erster Gang zu meinen früheren Chefs, und ich habe durch sie die Hoffnung erhalten, daß mein Wiedereintritt in meine frühere Stellung sich arrangiren lassen wird. Geschieht dies, Fritz, so werde ich meinen Ehrgeiz in den Erfolgen, welche mein ursprünglicher Beruf zu bieten vermag, suchen, und Jessy wird schon sorgen, daß ich meine Nebenstudien, in denen ich doch nie über den Dilettantismus gelangt wäre, nicht mehr zu meiner Erholung bedarf. Ihr aber habe ich zu gleicher Zeit zu zeigen, daß ich mehr zu sein vermag, als nur ‚der Mann meiner Frau'. Gott helfe nur, Fritz, daß sich Alles zum guten Ende gestaltet!"

„Gott helfe es!" wiederholte Römer unter einem tiefen Athemzuge und faßte mit kräftigem Drucke beide Hände des Freundes. — —

Am nächsten Morgen um 10 Uhr trat Mangold mit einem wunderlichen Zucken der buschigen Augenbrauen in das Zimmer des Geheimraths; zweimal schien er vergebens zum Sprechen anzusetzen, bis er endlich, jeden Zug seines Gesichts steif anspannend, meldete: „Der Bevollmächtigte aus Frankfurt wünscht sich vorstellen zu dürfen!"

Zedwitz sah ruhig von seinem Arbeitspulte auf und neigte dann langsam den Kopf. „Lassen Sie ihn eintreten!" sagte er und öffnete zugleich einen kleinen Schrank vor sich, eine Anzahl Packete Kassen-Anweisungen daraus entnehmend. Aber er konnte

den halben Seufzer, welcher dabei unwillkürlich seine Brust hob, nicht ganz unterdrücken, und auf seiner Stirn schien sich sein früherer Gedanke: die eine Sünde mit der andern bezahlen! wie eine trübe Wolke zu lagern.

Als sich die Thür von Neuem öffnete, erhob er sich und schritt nach dem Mitteltische; im nächsten Momente aber wich die Farbe aus seinem Gesichte, und seine Züge nahmen einen Ausdruck völliger Starrheit an — er hatte den Sohn erkannt, der wie in Ungewißheit mit sich selbst am Eingange stehen geblieben war.

„Ich bin hier als Dein eigener Bevollmächtigter, Vater," begann dieser nach einer kurzen Pause, und seine Stimme bebte trotz des sichtlichen Bemühens seine Erregung nieder zu halten; „ich bringe Dir Deinen Wechsel und habe dagegen nur die entwertheten Papiere in Empfang zu nehmen. Da es mir schon kurz nach dem Abgange von Heinrich's Briefe möglich wurde, die Angelegenheit zu ordnen, so beschleunigte ich meine Reise nach Europa, um Dich möglichst rasch Deiner Ungewißheit zu entreißen." Er faßte nach seinem Portefeuille, zog daraus das verpflichtende Papier des Geheimraths hervor und legte es einige Schritte vortretend, auf den Mitteltisch.

Zedwitz hatte sich nicht gerührt, und erst Hugo's Herantreten schien ihm wieder die Fähigkeit zur Bewegung zu geben. Wie mechanisch wandte er sich nach demselben Schränkchen, welches das Geld geborgen, entnahm ihm die gekauften Obligationen und legte sie, wieder in seine starre Haltung zurückfallend, neben seinen eigenen Wechsel. Hugo schob den Letzteren von sich und brach die Geldpapiere, ohne sie nur zu betrachten, mit einer krampfhaften Handbewegung zusammen; dann hob er langsam den zitternden Blick, ihn einige Sekunden in dem unbeweglichen Auge des vor ihm Stehenden haltend. „Soll ich wieder gehen, Vater?" fragte er, und in seinem gedrückten Tone klang die ganze Macht seiner herausdrängenden Bewegung. Zedwitz stand noch immer regungslos, und nur in seinen Mundwinkeln begann sich ein kaum merkbares nervöses Beben geltend zu machen. „Was ich auch gesündigt haben mag, Vater," fuhr der Erstere fort, während eine aufsteigende Thräne in seinem

Auge zitterte, „es ist gegen das Wissen meines Herzens geschehen, und was meine unüberlegte Flucht äußerlich angerichtet, bin ich im Stande wieder gut zu machen — ich komme von meinen frühern Chefs in Berlin, Vater —“ Seine Stimme schien ihm zu versagen; jetzt aber schien auch in dem Gesichte des Geheimraths ein zurückgehaltenes Etwas zum Durchbruch kommen zu wollen, die bebende Bewegung um seinen Mund ward stärker, in seine Augen begann ein feuchtes Leben zu treten — „Vater!“ rief Hugo, nach der Hand des alten Mannes fassend und den hervorstürzenden Thränen nicht mehr gebietend; Zedwitz aber schien mit einer einzigen Anstrengung seine volle äußerliche Ruhe wieder erlangt zu haben, wenn auch sein Gesicht wie von einem Sonnenstrahle belebt erschien. „Komm!“ sagte er und faßte den Arm des jungen Mannes, ihn mit sich aus dem Kabinet führend.

Sie schlugen schweigend den Weg nach dem Zimmer der Großmutter ein; der erste Blick durch die geöffnete Thür in die gespannten Gesichter der dort Versammelten aber zeigte, daß Hugo's Ankunft bereits verrathen worden war.

„Hier ist er!“ sagte der Geheimrath eintretend, „er hat Wort gehalten und ist selbst gekommen, um wieder gut zu machen!“ und wie unter einem erlösenden Worte fuhren die beiden Mädchen in die Höhe. Als aber Hugo in ihren Armen auf die alte Dame, die ihm die Hände entgegenstreckte, zueilte, wandte sich Zedwitz nach dem bei Seite getretenen Meßner. „Holen Sie Ihr Geld von mir, Freund, er hat es mit dem meinigen gerettet!“ sagte er und trat, als wolle er den Ausdruck seines Gesichts nicht zeigen, an's Fenster, der Stube den Rücken kehrend.

Bald indessen hatte sich Hugo den Umschlingungen und Fragen der Frauen entzogen und wandte sich wieder nach dem Geheimrathe.

„Wenn ich volle Absolution erhalten soll, Vater, so drängt mich mein Gewissen erst noch zu einer Beichte!“ sagte er, und langsam drehte sich der Angeredete mit wieder leicht umwölkter Stirn nach ihm. Der glückliche Ausdruck von Hugo's Gesicht indessen schien ihn von einer aufgestiegenen unbestimmten Sorge

sichtlich zu befreien. „Ich muß in dieser ersten Stunde sogleich die Ursache bekennen, welche mich nach Amerika getrieben hat, da sie für mein ganzes Leben verhängnißvoll geworden ist!“ fuhr der junge Mann fort. „Es war nicht die Furcht vor der Untersuchung, Vater, denn ich war zur Rückkehr nach Berlin entschlossen — es war eine tiefe Leidenschaft für eine junge, hochgestellte Dame, die ich bereits in der Schweiz mit ihren Angehörigen getroffen und um deren willen auch allein mein unglückliches Rencontre mit dem Russen sich ereignete. Als ich Berlin verlassen, sandte sie mir durch dritte Hand die Bezeichnung ihrer Heimath als Wink für ein Asyl nach, sie war eine Amerikanerin aus reicher Familie und — alle näheren Erklärungen später, Vater — sie ist jetzt meine Frau!“

Trotzdem das letzte unerwartete Wort fast wie ein elektrischer Schlag auf die Frauen zu wirken schien, so äußerte sich die Ueberraschung doch nur durch ein rasches, fast ängstliches Aufsehen nach dem Gesichte des Hausherrn; dieser aber öffnete nur die Augen etwas größer und schien einen plötzlich entstandenen Gedanken zu verfolgen.

„Und hatte das Vermögen dieser jungen Dame etwas mit der Zurückgabe meines Wechsels zu thun?“ fragte er nach einer kurzen Pause, während seine Stirn sich wieder leicht faltete.

„Nichts, nichts, Vater, nur die Verbindungen, zu denen ich durch sie gelangte!“ rief Hugo eifrig, „der Schuldige hat allein Deine Schadloshaltung bewirkt, und ich werde es Dir beweisen!“

„So!“ ließ der Geheimrath nach einer neuen Pause hören, „Und trotz dieser veränderten Lage, die ich als gesichert für Dich voraussetze, willst Du in Deine frühere Karriere wieder eintreten?“

„Ich habe es gestern meinem Freunde Römer zugeschworen,“ rief Hugo in voller Herzlichkeit, seines Vaters Hand fassend, „daß ich für Alles, was in der Vergangenheit mir auch zur Last fallen mag, Dir volle Genugthuung durch meine Zukunft schaffen werde — Du sollst nicht lange auf mein nächstes Examen zu warten haben!“

Ueber des Geheimraths Züge breitete sich zum ersten Male

eine volle, heitere Zufriedenheit aus. „So werde ich allerdings gegen diesen letzten Streich keinen Einspruch erheben dürfen, und Du wirst ihn gegen die Großmutter und Deine Schwestern zu verantworten haben!“ sagte er, und der junge Mann sah sich plötzlich wieder in den Armen der aufathmenden Mädchen, die ihrer Ueberraschung in zehn sich durchkreuzenden Fragen Luft machten.

„Aber, mein Gott, eine Amerikanerin!“ rief die alte Frau in komisch kläglichem Tone dazwischen, „so wird man ja nicht einmal mit ihr reden können!“

„O, sie lernt bereits Deutsch,“ erwiderte Hugo mit dem vollen Ausdrucke seines Glückes, der Sprecherin Hände fassend, „und ich weiß, daß Du sie so lieb haben wirst, Großmütterchen, wie nur Deine eigenen Enkel —“

„Und damit ist die Beichte zu Ende?“ unterbrach ihn Zedwitz fast launig.

Hugo wandte sich wieder dem Fragenden zu, und in sein Gesicht trat eine Art weicher Ernst. „Noch ein einziges Wort, Vater, wenn ich ganz ruhig werden soll!“ sagte er fast bittend. „Ich erwähnte vorhin Römer's — hast Du ihm einen bestimmten Vorwurf zu machen, der ihm Euer Haus verschließen muß?“

Ueber die klare Stirn des Hausherrn ging plötzlich eine Wolke; er neigte langsam den Kopf und schien einen Gang nach der Thür beginnen zu wollen; im gleichen Augenblick aber hatte sich auch die Großmutter in jugendlicher Lebendigkeit erhoben. „Halt, lieber Zedwitz,“ sagte sie, die Hand auf seinen Arm legend, „dies ist eine von Gott gesandte Stunde des Segens und der Versöhnung, von der wir Niemand mit kaltem Herzen ausschließen sollten. Und zudem steht vielleicht Manches anders, als Sie selbst wissen. — Komm her, Hugo, und laß Dir hier unsern Freund, den Regierungsrath Meßner, vorstellen, was ohnehin bereits hätte geschehen sollen,“ wandte sie sich nach dem Enkel, während der Letztgenannte, welcher, in eine Ecke hinter die Mädchen zurückgezogen, die Familienscene beobachtet, sich überrascht von seinem Sitze erhob; „hier aber ist Deine Schwester Marie, und wenn ich Dir sage, daß Du

heute unwissentlich aus Beiden ein glückliches Paar gemacht hast, das jetzt nicht mehr zögern wird, sich dem Vater zu entdecken, so darfst Du der Großmutter glauben, die im Geheimnisse ist!"

Marie hatte aufschreckend und mit Purpur übergossen ihr Gesicht an der Schulter der Sprecherin geborgen, während Meßner in sichtlicher Bewegung dem jungen Manne die Hand mit einem: „Es war mir noch nicht vergönnt, Ihnen zu danken!" entgegenstreckte; der Geheimrath indessen sah mit gehobenem Kopfe bald auf den Hausfreund, bald nach dem Mädchen in den Armen der Großmutter, und ein plötzliches Verständniß schien in ihm aufzugehen; dann blickte er wie sinnend nach Helenen, die in peinlicher Spannung jede Veränderung in seinen Zügen zu beobachten schien. „Das heißt also nach allen Seiten hin außer Aktivität gesetzt," begann er endlich. „Sie hatten carte blanche von mir," wandte er sich an Meßner, „und so ist hier gar nichts mehr zu sagen; im Uebrigen aber soll die Mama Recht haben," fuhr er mit einer leichten Bewegung in seiner Simme fort, „ich will heute nicht undankbar sein, und so bringe Deinen Freund, Hugo, wenn Dir soviel daran gelegen ist —!"

Helene war mit einem unartikulirten Ruf bei seinen letzten Worten aufgefahren und warf sich an seinen Hals, seine weitere Rede abschneidend; zugleich aber hatte ihn auch schon Marie umschlungen, während die Großmutter mit einem aufglänzenden Ausdrucke von Genugthuung, der ihre Züge um zehn Jahre verjüngte, nach seiner Hand faßte; Hugo sah sich plötzlich allein, und von einem raschen Gedanken berührt, wandte er sich nach der Thür, von wo ihm indessen das Gesicht des alten Mangold, dessen Eintritt Niemand wahrgenommen, unter zwei großen, langsam in den grauenden Bart rollenden Thränen entgegenblickte. „Und so wird Alles noch gut, Herr Referendar," sagte der Alte, „wie geht es aber meinem Heinrich?"

„Er ist auf dem rechten Platze und wird seinen Weg machen, wo wir Menschen von der Feder ganz ruhig zu Grunde gehen können," erwiderte der junge Mann, dem alten Diener kräftig die Hand schüttelnd. „Sie sollen noch des Ausführlichen von

ihm hören — jetzt aber, Mangold, helfen Sie mir, den Tag vollständig zu machen; gehen Sie zu Römer und sagen Sie ihm, daß er sich Mittags hier zu Tische einfinde — sagen Sie nur, es sei Alles in Ordnung!"

Wenige Jahre sind seit den hier erzählten Ereignissen verstrichen, deren Mittheilung der Verfasser einer der betheiligten Personen verdankt, und es ist ihm nur noch verstattet, denselben einige leichte Ergänzungen hinzuzufügen.

Unter denjenigen Berliner Cirkeln, zu welchen der sich in der Residenz aufhaltende Amerikaner am liebsten Zutritt gewinnt, ist der einer jungen Landsmännin, welche mit eigenthümlichem Takte den deutschen und transatlantischen Ton zu vermitteln, die elegante, unabhängige Amerikanerin mit dem vollen Gemüthe der deutschen Frau zu vereinigen weiß, einer der gesuchtesten. Neben dem Elemente der fremden Gäste aber bildet dort unter den Männern eine gewählte Zahl von Vertretern heimischer Wissenschaften und Literatur einen Haupttheil der Gesellschaft und findet einen zweiten Mittelpunkt in der ebenso liebenswürdigen als geistreichen Schwägerin der Hausherrin.

In dieser letzteren aber haben wir Jessy vor uns, welche Hugo's Befürchtung, daß ein erwachendes Heimweh ihr gemeinsames Glück trüben werde, völlig vernichtet hat und neben ihrem häuslichen Kreise den ihr beschiedenen Reichthum nur durch eine alljährliche mehrwöchentliche Reise mit ihrem Manne genießt. Hugo erwartet seine Beförderung zum Gerichtsrath.

In der zweiten jungen Frau aber treffen wir auf Marie, deren Mann in das Kultus-Ministerium versetzt worden, und die in rasch entstandener Zuneigung sich eng an die neue Schwester angeschlossen hat.

Der Geheimrath ist noch in seiner frühern Stellung, aber eine seltsame Aenderung scheint in seinem Charakter vorgegangen zu sein — es wird ihm trotz der vielfachen Besuche seiner Kinder zu einsam, besonders da die Großmutter den größten Theil ihrer Zeit dem „Nesthäkchen", der glücklichen Frau Römer, und

deren beiden kleinen Sprossen widmet; er beabsichtigt stark, sich pensioniren zu lassen und mit dem alten Mangold nach Berlin, dem Schauplatz der jugendlicheren Tage Beider, zu seinen übrigen Kindern und Enkeln zu ziehen.

Heinrich lebt in Cincinnati und ist durch ein kleines Kapital seines früheren Gefährten in den Stand gesetzt worden, Miteigenthümer eines Möbellagers zu werden. Hugo und Römer haben bereits die Einladung zur Taufe eines dritten „echten Thüringers" erhalten. Er möchte gern seinen „Alten" zu sich hinüber holen, wozu dieser aber unter keinen Umständen seine Einwilligung geben zu können meint.

Von Carry war nur eine einzige Nachricht eingetroffen, welche deren Verheirathung mit einem Bostoner Kaufmann meldete. Jessy's Beglückwünschungsbrief blieb indessen unbeantwortet, und diese hat sich auch längst ohne Reue darein gefunden, daß sie in Hugo ihre „einzige und alleinige Heimath" erwählt.

Wenn aber bisweilen ein Leierkasten durch die nächtlichen Straßen Berlins zieht, und die Töne hinauf zu dem Arbeitszimmer des jungen Mannes, der noch über einen Aktenfascikel brütet, klingen:

„Ach, wie ist's möglich dann,
Daß ich Dich lassen kann?"

da beginnen wohl alle die früheren Erlebnisse in ihm aufzutauchen, jeden Gedanken an den vor ihm liegenden „Fall" verscheuchend, und er murmelt, der Melodie folgend, mit eigenthümlichem Ausdrucke:

„Zwei Welten!"

Aus dem Schullehrerleben im Westen.

Das war nun schon der achte Tag, seit ich in Chicago war, und noch immer wußte ich so wenig, was zu thun, als an dem Tage, an welchem mich der Eisenbahnzug hierher gebracht. Dafür war mein Geld soweit auf die Neige gegangen, daß, wenn ich mein Kostgeld für die beginnende Woche abrechnete, mir kaum noch ein paar Cents für Cigarren übrig blieben — und ich vermißte doch lieber eine Mahlzeit, als meine Cigarre. Ich hatte es schon versucht, meiner Leidenschaft dafür einen Kappzaum anzulegen, ich hatte, als ich am Vormittag mein letztes Stümpfchen aufgeraucht, und am Nachmittag die Sehnsucht nach dem gewohnten Genuß mich übermannen wollte, mich vor den Spiegel gestellt — beiläufig eine ganz gute Manier, um eindringlich zu sich selbst zu reden — und mir eine Predigt über die Lächerlichkeit gehalten, dem Despotismus der deutschen Regierungen zu entlaufen und sich für einen freien Menschen zu halten, während man viel schlimmere Despoten in den eigenen Angewohnheiten, die unerbittlich ihre Steuern verlangen, und sollte oft der letzte Rock dafür verkauft werden, mit übers Meer nimmt, sie hegt und pflegt und sich von ihnen die drückendsten Gesetze vorschreiben läßt; aber trotz aller Vernunft in meinem Raisonnement war doch das Fleisch als Sieger aus dem Kampfe hervorgegangen, und als ich mit unendlichem Behagen den feinen blauen Rauch wieder von mir blies, als mir in diesem Augenblicke meine Lage nicht halb so verzweifelt als bisher vorkam, mochte ich mir nicht einmal Vorwürfe darüber machen.

Und meine Lage war für einen Menschen, der den großen amerikanischen Grundsatz: „help yourselves!“ bis jetzt nur immer in abstracto bewundert, aber noch niemals praktisch zur Ausführung gebracht hatte, eben nicht beneidenswerth. Drei Jahre war ich allerdings schon „im Lande“, hatte aber von dem großen Amerika eigentlich noch nicht viel mehr gesehen, als die Farm eines früheren preußischen Regierungsbeamten im Staate New-York, an den ich bei meiner Abreise von Deutschland empfohlen gewesen war, und der mich als Hauslehrer bei seinen Kindern behalten hatte. Die beiden Mädchen indessen waren in den nächsten Jahren meinem Unterricht entwachsen; der Sohn sollte sich der amerikanischen Staats-Karriere, dem Advokatenstande, widmen und ging deshalb in eine der Anstalten über, die sie hier Universitäten nennen, und mir wurde — allerdings drei Monate vor meiner Entlassung — der Rath ertheilt, mein eigenes Glück zu versuchen; ich dachte aber nicht viel eher an einen Plan für die Zukunft, als bis der Tag meiner Abreise gekommen war.

Nach dem Westen! hatte mein ganzes Programm, das ich aus verschiedenen Handbüchern für Auswanderer geschöpft, gelautet, mit welchem ich den amerikanischen Boden betreten, und dieses schien mir auch jetzt vollkommen genügend, um mein künftiges Glück zu finden; wäre ich doch absolut unfähig gewesen, jetzt etwas Anderes zu erdenken. Meines früheren Zeichens war ich Kandidat der Theologie, hatte in Deutschland sieben Jahre lang mein tägliches Brod sauer als Hauslehrer verdient — bis die Freiheitsluft die früher eingepaukten, aber längst wackelig gewordenen religiösen Ueberzeugungen umgeworfen, und zwei freisinnige öffentliche Reden mir sowohl meinen augenblicklichen Platz als Pädagog, wie jede Aussicht auf spätere Anstellung als Geistlicher geraubt hatten. So war ich nach Amerika gegangen. Im Westen wohnte die Unabhängigkeit, die hehre Göttin, zu der ein Kandidat der Theologie noch niemals aufzuschauen gewagt hat; im Westen winkte für Jeden ein eigener Heerd, an den ich, trotz meiner zwei und dreißig Jahre, nur immer als etwas kaum Erreichbares gedacht — ich ging mit circa 100 Dollar in der Tasche erst nach Ohio, machte unter den gebildeten Deut-

schen hier und dort Bekanntschaften, und mancherlei Aussichten, bald zur Gründung einer deutschen Schule, bald zur Organisation einer Kirchengemeinde auf rationelle Ansichten gegründet, wurden mir nach Einsicht meiner Zeugnisse gestellt — einmal hielt ich sogar einen mit vielem Beifall aufgenommenen Vortrag über die Bildung einer freien Gemeinde; immer aber schien der anfängliche Eifer für mich in sonderbarer Weise zu erlahmen, ohne daß ich mir einen Grund dafür angeben konnte; Leute, die mich mit der wärmsten Herzlichkeit aufgenommen, wurden kalt und schienen durch meine wiederholten Besuche belästigt zu werden, und so wandte ich mich endlich getäuscht und ziemlich entmuthigt nach Illinois, von dessen jungem Aufblühen ich so viel Rühmens gehört, um aufs Neue nach einem Wirkungskreise für mich zu suchen. Erst aber als ich meine Reisekosten nach Chicago bezahlt, sah ich zu meinem Schrecken, wie weit mein Geld auf die Neige gegangen war, und als ich in der großen Stadt angekommen, in deren wildem Geschäftstreiben ich mir wie ein Grashalm in der weiten Prairie, der niedergetreten wird, ohne erst betrachtet zu werden, erschien, kam zum ersten Male ein ängstliches Gefühl über mich, was wohl noch aus mir werden solle.

Ich hatte, nachdem ich ein billiges Boardinghaus aufgefunden, es mir angelegen sein lassen, gebildete Deutsche aufzusuchen, durch deren Vermittelung sich mir eine Gelegenheit zum ferneren Fortkommen eröffnen konnte; aber noch niemals hatte ich so wenig Sinn für andere Interessen als die rein materiellen gefunden, als hier, noch nirgends war ich mir schon nach den ersten Tagen so gänzlich hülflos und alleinstehend in der Welt vorgekommen, als in der Hast und dem Treiben dieser Bevölkerung, für die ich nicht einmal ein Verständniß hatte. Und doch hielten mich, als ich den ersten Wochenbetrag meines Kostgeldes bezahlt hatte, meine zu Ende gehenden Mittel mit eiserner Macht hier fest.

Nicht weit von meinem Boardinghause auf der andern Seite der Straße wohnte mein Cigarrenlieferant, ein Deutscher, der den ganzen Tag mit einem Gehülfen bei der Arbeit saß und durch Frau und Tochter die Kunden in dem kleinen Store

bedienen ließ. Dort verbrachte ich manche Stunde, schwatzte mit der Frau und dem Mädchen, erzählte, was meine Pläne hier im Westen waren und fühlte dann oft, als könnte es gar nicht so schlimm mit mir stehen, als es doch wirklich stand. Die Alte war eine wohlbeleibte gutmüthige Frau, die mir meist aufmerksam zuhörte, und auch wohl nach Diesem und Jenem fragte; die Tochter war ihr jugendliches Ebenbild und blickte mich aus einem paar brauner, freundlicher Augen stets so treuherzig an, daß mir's immer ganz wohl wurde, wenn ich hinein sah. Wäre das Mädchen nicht so erschrecklich unwissend in vielen Dingen gewesen, die zur allgemeinsten Schulbildung gehören, so hätte ich wünschen können, Cigarrenmacher zu sein, um bei ihrem Vater als Arbeiter meine amerikanische Karriere zu beginnen; so aber löschten ein paar Worte von dem, was sie mit mir sprach, meist gründlich wieder aus, was ihre Augen angerichtet hatten.

Endlich kam der Tag, den ich vorausgesehen, der mich aber dennoch völlig unvorbereitet überraschte; der Tag, an dem ich mit meinem letzten Gelde meine Kostrechnung bezahlen mußte, und der mich mit jedem ferneren Bissen, den ich in dem Hause nahm, zum wissentlichen Betrüger an dem Wirthe machte. Es war mir stets wie eine komplete Unmöglichkeit vorgekommen, daß sich mir nicht vorher schon ein Weg zur Gründung einer Existenz zeigen werde; sah ich doch so viele tausend Menschen um mich her, die nicht den zehnten Theil dessen verstanden, was ich wußte, unbekümmert um den nächsten Tag; und doch, trotz der mancherlei Wege, die ich mir gemacht, trotz aller Versuche, die ich angestellt, um ein Interesse unter den gebildeten Deutschen für mich und meine Kenntnisse zu erwecken, traten mir jetzt mit einem Male Sorgen entgegen, denen ich mich bei der Unbekanntschaft aller Verhältnisse um mich her nicht gewachsen fühlte. Ich war gewohnt zu entbehren, und hatte, seit ich zur Universität abgegangen war, kein anderes Leben gekannt; aber niemals hatte es mir an einer Hand gefehlt, die mir meinen Platz zur Erwerbung des Nothwendigsten anwies, wie ich selbst auf meinem ganzen Lebenswege am allerwenigsten die Richtung desselben bestimmt hatte; selbst meine

Abreise nach Amerika war eigentlich nur auf Anrathen und mit Unterstützung einiger Freunde geschehen. — In den Tag hineinleben konnte ich jetzt in dem Boardinghaus nicht länger; mir war es, als müßte es mir Jeder im Gesichte lesen, daß meine Baarschaft zu Ende sei, und sicher wußte ich, daß mir in der nächsten Woche jeder Bissen aus Angst vor dem kommenden Sonnabend halb in der Kehle stecken bleiben werde. Ich machte, das auf den Cent vorher gezählte Kostgeld in der Tasche, einen Gang durch die Straßen; immer noch meinte ich, es müsse sich eine Aussicht für mich finden, ehe ich mit den letzten Dollars jede freie Kontrole über mein ferneres Schicksal weggebe. Aber die Menschenmenge auf den Straßen trieb um mich her wie gewöhnlich, und oft war ich, in Gedanken versunken, in Gefahr, in den Schmutz geschleudert oder überfahren zu werden. Nach länger als einer Stunde hatte ich in einer Stimmung, so niedergedrückt, wie ich sie noch niemals gekannt, endlich den Rückweg wieder eingeschlagen, ohne einen Entschluß gefaßt zu haben, oder überhaupt weiter zu sein, als vorher. Als ich den kleinen Cigarren-Store passirte, hörte ich die Stimme des Besitzers: „Halloh, Doktor, nehmen wir nicht eine Cigarre? Eben was Superfeines angekommen!" Ich wandte mich um: „Habe kein Geld bei mir, Nachbar; später!" — „Ist auch kein Geld nothwendig, wenn ich Sie zu einer Probe einlade; und wenn Sie sich im Uebrigen etwas mitnehmen wollen, so denke ich, kennt man seine Leute!" war die Antwort. „Versuchen Sie einmal, und sagen Sie mir Ihre Meinung!"

Der Mann hätte wahrscheinlich nicht so gesprochen, wenn er gewußt hätte, wie es mit mir stand; ich hatte meine beiden letzten Goldstücke bei ihm gewechselt, und daher mochte mein Kredit bei ihm kommen. Indessen fühlte ich in diesem Augenblicke ein solches Bedürfniß nach einem freundlichen Worte, daß ich nicht lange mich zum Eintreten nöthigen ließ. Es war Sonnabend Abend, wo der Mann im Store war und seine Rechnungen abschloß; die Frau sammt der Tochter waren beim Klange meiner Stimme aus der Hinterstube getreten, und bald war ich, die „neue Sorte" versuchend, dabei, mein Herz zu erleichtern, das heißt, von alle den mißlungenen Versuchen, meine

Kenntnisse zu verwerthen, zu reden, wenn ich mich auch hütete, von meiner finanziellen Ebbe ein Wort fallen zu lassen.

„Es ist freilich ein schlimmes Ding im Anfange für die gelehrten Leute hier zu Lande, aber es darf eben Einer den Muth nicht verlieren," tröstete der Mann, „späterhin, wenn sie nur einmal irgendwo angekommen sind, nehmen sie auch eine ganz andere Stellung ein als unsereins, und die Amerikaner haben immer noch den meisten Respekt vor ihnen."

„Ja, ich habe eine Bekannte, die einen deutschen Doktor geheirathet hat, der hier mit kleinen Kindern zu schulmeistern anfing," fiel die Frau ein, „jetzt ist er oben am College, hält bei allen Versammlungen Reden, und seine Frau thut kaum, als hätten wir uns einmal gekannt. Aber, wenn's mit rechten Dingen zugeht, zeigt man ihr auch noch einmal, daß man es in seiner Familie eben so weit bringen kann." Sie warf einen Blick auf ihre Tochter, die soeben ein Dutzend Cigarren für mich einpackte und roth wurde, ohne daß ich mir einen Grund dafür angeben konnte. Der Mann schüttelte lachend den Kopf. „Was das Weibsvolk gleich ins Blaue hineinspekulirt!" sagte er und trat in die offene Thüre, die lebendige Straße musternd. Mich überkam das unbehagliche Gefühl, wenn Andeutungen fallen, die man nicht versteht und nach deren Erklärung man auch nicht fragen mag; ich reichte den Frauen die Hand, die von der Mutter mit besonderer Herzlichkeit, von der Tochter mit einer Art Scheu und neuem Erröthen gedrückt wurde, und wandte mich meinem Boarding-Hause zu, um ein offenes Wort mit dem Eigenthümer zu reden; seitdem ich mich über mein Schicksal gegen Andere etwas hatte ausschimpfen können, fühlte ich doch wenigstens nicht diese Erschlaffung aller Seelenkräfte mehr, wie früher.

Der Wirth stand in der offenen Thür des Bar-Rooms, als ich mich dem Hause näherte. Es war ein Mann, der eine gleichmäßige kalte Freundlichkeit gegen alle seine Gäste beobachtete, mit jedem Neuangekommenen sich ein Weilchen unterhielt, als wolle er dadurch seinen Mann kennen lernen, sonst aber nicht viel unnütze Worte machte; und so sehr mir auch sein ganzes Wesen früher zugesagt hatte, so wenig wollte es mir doch in meiner jetzigen Lage gefallen.

„Ich möchte ein paar Worte mit Ihnen reden," sprach ich ihn nach einem kurzen Gruße an und wandte mich sodann nach dem hinter dem Bar-Room befindlichen Speisezimmer; er folgte mir langsam, und als ich ihm wieder gegenüberstand, sah ich seinem Gesichte an, daß er merken mochte, was mir auf dem Herzen lag; daß ihm dergleichen aber wohl nichts Ungewohntes sein mochte. Ich zog mein Geld aus der Tasche. „Hier ist, was ich für die letzte Woche zu bezahlen habe," begann ich, „ich halte es aber für meine Pflicht, Ihnen zu sagen, daß ich im Augenblicke kein Geld weiter besitze und auch keines zu erwarten habe, bis sich mir ein Verdienst bietet. Wenn Sie mir also jetzt mein Logis kündigen, so muß ich gehen, wenn ich auch noch nicht weiß, wohin; könnten Sie mir aber auf irgend eine Weise behülflich sein, meine Zeit und meine Kräfte zu verwerthen, sollte es auch nicht auf der Stelle sein, oder findet sich auf andere Art etwas für mich, so sollten Sie sich im Zutrauen zu meiner Ehrlichkeit nicht getäuscht haben."

Der Mann strich mit einem sonderbaren Lächeln mein Geld ein. „Ich glaube gern, daß Sie ehrlich sind," erwiderte er, „wenigstens sind Sie der Erste, der mir im Voraus sagte, daß er kein Geld mehr hat; aber Sie werden einsehen, daß man mit der bloßen Hoffnung auf zukünftige Ehrlichkeit kein Haus wie das meine aufrecht erhalten kann, und Sie werden sich beeilen müssen, Beschäftigung zu finden. Sie verstehen jedenfalls mit der Feder umzugehen — wissen Sie im Buchhalten Bescheid? da würde sich am Ersten etwas für Sie bieten."

„Ich habe mich leider mit kaufmännischen Wissenschaften noch nicht abgegeben," mußte ich ihm entgegnen; „doch habe ich gewiß Vorbildung genug, um das Nöthige in kurzer Zeit zu begreifen."

Ein kurzes Kopfschütteln antwortete meiner halb wachgewordenen Hoffnung. „Sie hätten ans Lernen denken müssen, so lange Sie noch zu leben hatten; zum Geldverdienen aber verlangen die Leute das Können!" sagte er, die Banknoten, von denen ich mich so schwer getrennt, durch die Finger ziehend. „Well, vielleicht findet sich etwas Anderes. Die amerikanischen

Mädchen sollen jetzt meist französisch lernen, und ich glaube, wir haben nur einen einzigen ordentlichen Sprachlehrer in der Stadt. Das wäre jedenfalls ein Anfang für Sie —"

„In den alten Sprachen bin ich gründlich bewandert; griechisch, lateinisch — auch im Hebräischen habe ich mich etwas versucht," unterbrach ich ihn; „den modernen Sprachen habe ich indessen wohl zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet —"

Ein neues Kopfschütteln schnitt meine Rede ab. „Glaub' kaum, daß Ihr Griechisch und Hebräisch in unserem jungen Lande viel Käufer findet," sagte er mit einem so seltsamen Lächeln, daß ich mir mit allem meinen Wissen fast wie ein Schuljunge vorkam. „Lassen Sie uns aber weiter sehen, Etwas findet sich doch vielleicht. Sind Sie musikalisch?"

„Ich habe früher etwas auf der Violine geleistet.

„Nicht ein klein Wenig auf dem Piano? — Schade!" fuhr er auf mein stilles Kopfschütteln fort, „das hätte auch eine ganz gute Karriere für Sie abgeben können. Mit der Violine aber werden Sie wenigstens bei Tanzpartien etwas verdienen können. Ich kenne einen Schwarzen, der Sie wohl auf die rechten Wege bringen wird; es giebt nicht viel Musikanten hier, und Sie werden vorläufig das Nöthigste verdienen können —"

„Aber Sie verlangen doch nicht, daß ich in Gesellschaft eines Schwarzen Tanzmusik machen soll?" fragte ich, und mir war es, als solle sich mein Haar sträuben.

„Und warum nicht, wenn man nichts hat, um seinen Board zu bezahlen?"

„Aber, lieber Herr, ich bin Prediger, und wenn ich auch der freisinnigen Richtung angehöre, wenn ich auch irgend eine ehrenwerthe andere Beschäftigung zu ergreifen bereit bin, um der Noth des Augenblicks willen, so kann ich mir doch jede fernere Zukunft nicht durch Eingehen in einen Vorschlag, wie den erwähnten, unmöglich machen!"

„Wie lange sind Sie wohl im Lande?" fragte der Wirth mit einer Miene, die mich hätte beleidigen können, wenn ich in anderer Lage gewesen wäre.

„Es geht bereits ins vierte Jahr, lieber Herr!"

„Schon! Dann scheint mir aber das Nöthigste für Sie

zu sein, sich erst im Vergessen zu üben, ehe Sie ans Neulernen denken dürfen. Jetzt habe ich nur noch zweierlei Ihnen vorzuschlagen. Sie verstehen Englisch genug?"

„Ich glaube meine Zeit hier nicht unnütz verbracht zu haben!"

„Dann sehen Sie zu, bei irgend einer Zeitung als Reporter oder dergleichen anzukommen —"

„Aber," unterbrach ich ihn, verletzt von seiner Miene, die mir fast wie Hohn vorkam, „ich habe noch kaum eine Idee über eine derartige Beschäftigung!"

„Ich dachte mir es wohl," erwiderte er, als beginne ihn das Gespräch mit mir zu amüsiren, „so müssen Sie zu dem Letzten greifen und als Arbeiter bei einer Eisenbahn Beschäftigung suchen; es fehlt an Arbeitern und Sie verdienen 1 Dollar, 25 Cts. den Tag, natürlich wenn Ihnen die Beschäftigung nicht zu ehrenrührig sein sollte. Ich will Ihnen," fuhr er fort, in mein Gesicht sehend, das wahrscheinlich kein erfreuliches Schauspiel darstellte, „noch eine Woche Board geben, mögen Sie nun bezahlen können oder nicht; bis dahin aber werden Sie wohl selbst Rath schaffen müssen, um Ihr Kostgeld ferner aufzubringen."

Er wandte sich mit einem Kopfnicken, von dem ich nicht unterscheiden konnte, ob es gut gemeint oder spöttisch sein sollte, von mir ab und ließ mich allein stehen. Ich aber ging mit gebeugtem Haupte nach meiner Stube und warf mich dort auf das Bett. Also entweder mit den Niggers Musik machen, oder an der Eisenbahn Steine klopfen oder Erde schaufeln — und ich durfte dem Manne, der mir solche Vorschläge gemacht, nicht einmal böse sein, hatte er doch mit dem besten Willen sich eine ganze Zeit lang mit mir abgegeben, um irgend Etwas, das sich für dieses Land, in dem nur der greifbare Vortheil galt, verwerthen ließ, zu entdecken. Also Niggermusikant oder Eisenbahnarbeiter — darum hatte ich also Nächte gesessen und studirt, darum mir die vorzüglichsten Zeugnisse erworben —! Aber noch lag eine Woche Frist vor mir und für morgen waren auch noch Cigarren vorhanden — ich hätte mich gern selbst in eine Gott vertrauende Stimmung hinein geredet, wenn es mir nur

nicht gewesen wäre, als müsse der Herrgott dem Baal seine Herrschaft über dieses verwünschte Land abgetreten haben.

Am nächstfolgenden Morgen erwachte ich mit einem Gefühle, als hätten mich während der Nacht die bösesten Träume verfolgt, ohne daß ich mir doch gleich Rechenschaft über meine besondere Stimmung geben konnte. Bald genug aber trat das Gespräch mit meinem Wirthe und damit Alles, was auf mir lastete, mir wieder vor die Seele, und selbst die Woche Frist, die mir geworden, wollte mich jetzt kaum mehr beruhigen — ich sah voraus, daß Tag für Tag wieder vergehen werde wie bisher, wenn nicht irgend etwas Unerwartetes, von dem ich mir aber nach meinen bisherigen Erfahrungen im amerikanischen Leben nicht einmal eine Vorstellung machen konnte, sich meiner erbarmte. Ich kleidete mich langsam an und ging nach dem Frühstücke, das mir wie unrecht erlangtes Gut vorkam, nach einer der amerikanischen Kirchen, um wenigstens einen Theil des Sonntags, an welchem ich doch nichts für meine Zukunft thun konnte, hinzubringen. Ich fühlte mich recht wohl da, so lange Gesang und Orgelspiel dauerte, ich überließ mich trotz aller gemachten Erfahrungen der Hoffnung, auch noch einmal eine Gemeinde, wie die mich umgebende, mein nennen zu können, eine Gemeinde, der ich das wahre Evangelium, wie es Vernunft und Forschung festgestellt, predigen könnte, und Bilder von einem stillen künftigen Glück überkamen mich; das dauerte aber nur so lange, bis der Prediger die Kanzel bestieg und anfing den Text zu erklären — solchen Galimatias sollte ein deutscher Theolog anhören! Ich fühlte, daß der innere Unmuth sich der Herrschaft über meine Mienen und Bewegungen bemächtigte und verließ so still als möglich die Kirche, ohne doch einiges Aufsehen verhindern zu können. Es war ein recht bitteres Gefühl, das mich beschlich, als ich meinen Heimweg einschlug; das Halbwissen mit seiner Arroganz saß hier in der Wolle, und einem gründlich durchbildeten Manne, wie mir, blieb keine andere Aussicht, als an der Eisenbahn zu arbeiten.

Als ich an dem kleinen Cigarrenstore vorüberging, stand die Tochter in der halbgeöffneten Thür und winkte mir, als sie mich erblickte, so eifrig über die Straße hinüber, daß ich fast

darüber roth geworden wäre. Indessen zögerte ich nicht lange, ihr zu folgen, denn jedenfalls mußte ihr Benehmen eine außergewöhnliche Ursache haben.

„Wollen Sie nicht einmal hereinkommen, Herr Doktor?“ sagte sie, sich halb hinter der Thür verbergend, als ich heran war, „Vetter Schmidt ist in der Stube, und Vater hat eben mit ihm von Ihnen gesprochen.“

Wer Vetter Schmidt sei und in welcher Beziehung ich zu ihm stehen könne, war freilich ein noch unlösbares Räthsel für mich; indessen war ich nicht in der Lage, um erst nach wer und weshalb zu fragen; ich folgte ohne Weiteres dem Mädchen, das wieder roth wurde, als ich ihr die Hand bot, und schritt in das Hinterzimmer, dessen Thür sie mir öffnete.

Dort saß ein starknochiger Farmer, die Hände bequem in den Hosentaschen verborgen, in Gesellschaft des Cigarrenmachers, der sich von seinem Stuhl erhob, als er mich erblickte. „Da ist der Doktor, — gerade recht!“ sagte der Letztere, „ich habe eben von Ihnen geredet, Doktor. Das ist Mr. Schmidt,“ fuhr er fort, auf seinen Gast deutend, „der eine Farm etwa zehn oder zwölf Meilen von hier hat, wo noch keine rechte Schule ist, und ich habe gesagt, Sie wären der beste Mann, um dort 'was Ordentliches los zu lassen.“

Der Farmer erhob sich halb und zog langsam eine wahre Riesenhand aus der Tasche, welche die meinige drückte, daß ich hätte aufschreien mögen. „Er hat mir viel Gutes von Ihnen erzählt,“ sagte er auf den Cigarrenmacher deutend, „und es ist wahr, es wäre Vielen von uns lieb, wenn wir eine ordentliche Schule da draußen hätten. Wenn Sie der Mann dazu sind, würden Sie gewiß genug zu thun bekommen.“

Mir war es, als fiele mit einem Male ein glänzender Sonnenstrahl in meine Seele, vor dem meine schweren Sorgen wie Schatten verschwanden. „Ich weiß freilich noch nicht, welches die Eigenschaften sind, die von einem Lehrer in Ihrer Nachbarschaft verlangt werden,“ sagte ich, und setzte mich auf den Stuhl, welchen der Cigarrenmacher herbeigezogen hatte, „indessen kann ich sagen, daß ich mein Theil gelernt habe und mich

getrost einer Prüfung unterwerfen will; außerdem bin ich längere Jahre Hauslehrer gewesen —"

„Prüfung unterwerfen —! möchte wissen, wer die von uns vornehmen sollte," lachte der Farmer, mich unterbrechend. „Wenn Sie mit den Kindern umzugehen verstehen und diese lernen etwas, so werden Sie gut bei uns ausmachen; sind Sie aber der Mann nicht, der sein Geschäft versteht, so nimmt Ihre Schule bald wieder ein Ende; das ist die Prüfung hier zu Lande. Ich muß Ihnen sagen, daß ich eigentlich jetzt noch der Einzige in unserer Gegend bin, dem's rechter Ernst mit der Sache gewesen ist, aber ich denke, wenn sich gerade eine Gelegenheit mit dem Lehrer bietet, wie jetzt, so wird der Anfang schnell gemacht sein."

In meiner Seele fingen wieder an Wolken aufzusteigen. „Die Angelegenheit wäre also nur ein einzelner Gedanke von Ihnen und sonst noch nichts festgestellt?" fragte ich, „und so ließe sich also auch noch kaum bestimmen, auf welchen Gehalt ich würde rechnen können?"

„Gehalt? Wenn Sie Ihren Verdienst damit meinen, so kommt's eben darauf an, wie Sie die Leute herankriegen. Kinder sind genug da, die schon längst regelmäßig in die Schule hätten gehen sollen und gesprochen ist über die Nothwendigkeit auch genug worden, also brauchen Sie nur Ihren Vortheil wahrzunehmen."

In mir stieg eine Ahnung dessen auf, was von mir verlangt wurde. „Sie meinen also," begann ich zögernd, „daß gar nicht an die nöthigen Vorbereitungen zu denken wäre, um mir einen bestimmten Betrag für meine Mühe zuzusichern und daß ich somit immer nur in der Luft stehen würde?"

„Wenn Sie das in der Luft stehen heißen, so steht am Ende jeder Geschäftsmann, der von seinen Kunden abhängt, und jeder Farmer, der noch dazu sein Geld in den Boden steckt, aber von Niemand eine Sicherheit bekommt, was er für Ernten haben wird, in der Luft!" erwiderte der Farmer, mich mit einem eigenthümlichen Blicke ansehend. „Für meine Person will ich Ihnen gern etwas Gewisses zusichern, weil ich mich auf meinen Vetter hier verlasse, daß Sie Ihre Sache verstehen; die andern

Leute aber gehen mich nichts an, Sie müssen ihnen Ihren Preis stellen und selbst mit ihnen fertig werden!"

„Aber ich kenne doch Niemand von den Herrschaften!" erwiderte ich, während sich in mir die lichte Aussicht beim Anfange unseres Gesprächs mit jedem Augenblicke verdüsterte.

„Werden sich wundern über die Herrschaften!" lachte der Farmer von Neuem. „Mit dem Fremdsein aber, denke ich, ist es Jedem so gegangen, ehe er ein Geschäft hier im Lande begonnen, und man hat einen Mund am Kopfe, um die gehörigen Bekanntschaften zu machen!"

Das war nun eigentlich grob, und ich hätte es übel nehmen sollen; die Aeußerung war indessen in so gutmüthigem Tone geschehen und für mich war es so wenig jetzt an der Zeit empfindlich zu sein, daß ich die Worte still hinunterschluckte.

„Haben Sie denn einen andern sichern Verdienst in Aussicht?" fuhr der Farmer fort, „mein Vetter hier sagte mir, daß Sie bis jetzt noch nirgends recht ankommen konnten, und so dachte ich mit meinem Vorschlag uns Beiden zu helfen."

Ich begann ihm zu erzählen, wie es mir in Ohio trotz aller anfänglichen guten Aussichten ergangen und wie ich noch niemals so große Täuschungen erfahren, als in Amerika, von dem ich mir doch so viel versprochen.

„Ja, und das Land ist doch gut genug," erwiderte der Farmer, sein Kinn in die Hand stützend und mich mit einem launigen Blicke musternd, „es heißt nur hier: help yourselves! es macht Keiner für den Andern das Nest zurecht, wo der sich hineinsetzen könnte; und wer sich nur auf Andere verläßt, ist verlassen. So wird's Ihnen wohl in Ohio ergangen sein, nach dem, was ich aus Ihrer Erzählung herausnehmen kann. Well, Sir, wenn Sie wollen, so kommen Sie morgen früh nach meiner Farm; die paar Meilen sind ein ganz hübscher Spaziergang bei dem Wetter und ich will mit Ihnen zu vier oder fünf von meinen Nachbarn gehen — da wird sich bald zeigen, was für Aussichten da sind; Einer bringt Sie nachher zum Andern. Ihr Mundwerk muß freilich die Hauptsache dabei thun, es muß Jeder für sein Geschäft sprechen, und wenn aus der Sache nichts werden sollte, so, denke ich, liegt die Schuld nicht an uns."

Es war mir ganz sonderbar bei dem Vorschlage zu Muthe — ich sollte herumgehen und mir Schüler zusammenbetteln, vielleicht auf Dummheit oder Rohheit stoßen und mich Beleidigungen aussetzen; während mir es aber einestheils bei einem Rückblick auf meine Erfahrungen in Ohio durch den Kopf schoß, daß der schlichte Mann nicht völlig Unrecht haben könne, wußte ich auch, daß mir fast keine Wahl blieb, und ich versprach mich einzustellen, wenn auch nicht mit dem fröhlichen Herzen, das ich bei dem ersten Unterkommen, welches ich finden würde, mir geträumt.

„Wenn ich nun aber wirklich eine Anzahl Schüler bekommen sollte," fuhr ich fort, „so ist wohl auch noch von keinem Schulhause oder etwas Aehnlichem die Rede —"

„Wer erst die Klinge hat, wird sich auch wohl ein Heft dazu schnitzen können," erwiderte der Farmer und zog eine Miene, daß ich mich ärgerte, eine weitere Frage gethan zu haben, „ich denke, es wird kein Hexenwerk sein, vier Wände und ein Dach darüber aufzurichten, und Jeder von uns wird gern eine Hand mit daran legen. Gehen Sie nur morgen ruhig ins Geschirr und das Andere, denk' ich, wird sich schon von selber finden."

Ich versprach nochmals, mich rechtzeitg einzufinden, dankte dem Cigarrenmacher für seine Empfehlung, wenn es mir auch bei dem Bilde von den vier Wänden mit dem Dache darüber, die vermuthlich auch meine Wohnung mit vorstellen würden, kaum wie Danken war — ließ mir von dem Farmer noch einmal die Hand quetschen und ging. Als ich etwas plötzlich die Thür nach dem Store öffnete, huschte die Tochter mit hoch rothem Gesichte nach dem Ladentische, sie mochte wohl gehorcht haben; ich hatte aber so viel mit mir selbst zu verarbeiten, daß ich that, als bemerkte ich sie nicht und schritt rasch nach der Straße. Als ich mein Zimmer im Boardinghause erreicht, warf ich mich auf einen Stuhl vor dem Tische, drückte die Hände gegen die Augen und ließ nochmals alle die Vorstellungen, welche sich während des gehabten Gesprächs in mir gebildet, vor meinem innern Auge vorüberziehen.

Es hieß also jetzt westliches Leben beginnen, aber in einer Prosa, wie ich es mir nie vorgestellt hatte; und ob dies wirk-

lich ein passender Anfang zu meinem neuen Lebenswege war, ob ich nicht, von der feinern Kultur abgeschnitten im Lande, auch abgeschnitten von jeder Gelegenheit für ein passenderes Unterkommen sein mußte, war eine andere Frage, die mir schwer auf dem Herzen lag. Ich war kein Mensch, der sich in den Lebensverhältnissen leicht bewegt, hier anknüpft und wieder löst, um am andern Orte sein Heil von Neuem zu versuchen; was ich angriff, das hielt ich auch meist fest, bis mich das Schicksal selbst davon riß — und nun vielleicht all mein Lebtag einer kleinen Sammelschule in irgend einer obskuren Gegend vorzustehen — — Trotz alledem regte sich bei dem Gedanken an das einzugehende Verhältniß ein neues, wundersames Gefühl ganz im Hintergrunde meiner Seele, das mir wohlthat, wenn ich mich ihm auch noch nicht hingeben mochte. Ich war bis jetzt immer von einzelnen Menschen abhängig gewesen, hatte gearbeitet und mich bewegt, wie es mir vorgeschrieben war und wenn ich mir auch die Freiheit der Meinung bewahrt, so hatte diese doch nie einen Einfluß auf meine Handlungen geübt. Ich hatte nach dem unglücklichen Schritte, welcher mir Brod und Stellung in Deutschland genommen, selbst nie recht begreifen können, wie ich mich von dem damals waltenden Geiste zu einer so selbstständigen Meinungsäußerung hatte hinreißen lassen können. Auch bei meinen bisherigen Versuchen in Amerika, ein neues Feld für meine Fähigkeit zu erhalten, hatte ich immer nur an eine Anstellung durch Andere im Sinne meines frühern Arbeitens, aber nie an das eigene Schaffen eines Wirkungskreises gedacht. Jetzt sollte ich mich zum ersten Male in meinem Leben auf eigene Füße stellen und ich konnte die Worte des derben Farmers: „Wenn Sie der Mann sind," und seine Aeußerung, daß hier Niemand für den Andern ein Nest zurecht mache. nicht aus den Gedanken bringen; ich fing an eine Ahnung von der Unabhängigkeit, wie sie im Westen wohnte, zu erhalten, und so scheu sich auch im Anfang das Große des Gedankens: Niemand zur Stütze zu haben als sich selbst! geltend machte, so fing er doch an mich mehr und mehr zu durchwärmen, — ich hatte dadurch einen höheren Sinn in der Stellung, die ich einnehmen sollte, und so einen Halt für mich selbst gefunden; ich

nahm mir vor, die jetzt kommende Zeit mit all ihren voraus-zusehenden Unannehmlichkeiten als Lehrzeit für meine Selbständigkeit zu betrachten.

Ich machte am Nachmittag einen langen, einsamen Spaziergang am Michigan-See hinauf und kehrte in einer Stimmung, die alle noch widerstreitenden Gefühle in mir vermittelte, Abends wieder nach Hause zurück.

Es war ein prachtvoller Morgen, als ich am andern Tage früh mein Boardinghaus verließ. Den Weg nach Schmidt's Farm hatte ich von meinem Wirthe, der einen großen Theil der umwohnenden Farmer kannte, erfragt um zugleich aus parteilosem Munde etwas über den Mann selbst und seine Nachbarschaft zu hören; ich erfuhr aber nicht viel mehr, als daß die meisten Leute dort den Schubkasten voll Gold und Silber hätten, wovon sie mit jeder Fuhre verkauften Getreides mehr aus dem allgemeinen Verkehr zögen und es lieber todt liegen ließen, als ihr Kapital der geringsten Möglichkeit eines Verlustes auszusetzen. Es war das, als ein Zeichen von Engherzigkeit und kurzem Blicke, eben nicht besonders ermuthigend für mich, indessen nahm die frische Morgenluft und die weite vom Thau blitzende Landschaft bald die leichte Wolke von meinem Gemüthe; ich brannte meine Cigarre an — nur eine hatte ich außerdem, die ich mir für den Heimweg aufsparen wollte — und marschirte, einen Unternehmungsgeist in mir fühlend, der wie eine Quelle aus trockenem Gestein in mir aufgesprungen war, rüstig auf meiner Straße vorwärts. Zehn Meilen sind übrigens für einen wenig geübten Fußgänger, dem mit der vorrückenden Zeit die Sonne auf den Rücken brennt, durchaus keine zu angenehme Aufgabe; ich passirte mehrere Taverns, und wäre gern eingekehrt, um mich mit einem Schluck Bier zu erquicken; aber ich konnte es nicht bezahlen, und so war ich glücklich, als ich vor einer derselben eine Pumpe zum Pferdetränken fand, die mein Bedürfniß vollkommen befriedigte. — Ich war bis gegen zehn Uhr fortgewandert, als sich die Straße theilte. Wegweiser hatte ich kaum zweimal in Amerika getroffen und so schien auch hier Niemand daran gedacht zu haben, daß jemals ein fremder Mensch diese Straße wandern könne. Ich

blieb in ziemlicher Verlegenheit stehen. Rechts verlor sich der Weg bald in Waldland; links zog er sich um eine ziemlich steil emporsteigende Anhöhe, die jede Fernsicht nach dieser Seite hinderte, und so weit ich auch um mich sehen mochte, konnte ich doch außer zwei grasenden Pferden am Rande der Anhöhe kein lebendes Geschöpf entdecken. Ich dachte eben daran, den Hügel zu erklimmen, um nach einem Hause auszuspähen, denn weit konnte ich nicht mehr von meinem Ziele sein, als dort oben eine kurz geschürzte weibliche Gestalt erschien, eines der Pferde herbeilockte, ihm erst liebkosend den Hals klopfte und dann einen leichten Zaum über den Kopf warf. Das war nun freilich etwas sehr Gewöhnliches auf dem Lande; mir aber färbte sich die plötzliche Erscheinung fast romantisch. Es war ein Mädchen, das kaum die Grenze zur vollen Jungfrau überschritten haben konnte, schlank und biegsam wie eine Tanne, und trotz der nackten Füße, der groben Kleider und des kunstlos aufgebundenen Haars lag etwas in dem keck getragenen Halse und den bestimmten Bewegungen, das mir auffiel, ich möchte fast sagen, imponirte. Erst als sie das Pferd zum Aufsitzen nach einem Baumstumpfe am Abhange führte, fiel mir meine Noth um den rechten Weg wieder ein, und ich ließ einen Schrei hören, um ihre Aufmerksamkeit zu erregen, während ich die Anhöhe hinaufstieg. Sie hatte sich nach mir gewandt und sah mir mit einem Paar wundersam klaren Augen entgegen. Ich habe nie einen rechten Blick für Frauen gehabt, und gerühmte Schönheiten kamen mir bisweilen kaum bemerkenswerth vor; so mag ich auch kaum sagen, ob das Mädchen besonders hübsch war; in ihrem Gesichtsausdrucke aber, sogar in ihrer Stellung lag etwas so Reines, Unangetastetes und zugleich Kräftiges, daß ich mich eines eigenthümlichen Eindrucks nicht erwehren konnte. Ich fragte nach dem richtigen Wege, um Schmidt's Farm zu erreichen. „Sie sind beide recht," erwiderte sie mit einer Altstimme, wie sie genau zu ihrem ganzen Wesen paßte, nachdem sie einen kurzen Blick über meine städtische Kleidung geworfen, „der eine führt an dem Vordereingange, der andere an dem Hinterthore vorbei, das Haus steht in der Mitte auf dem Hügel und ist kaum zu verfehlen." Ihr Blick war, trotz-

dem ihr meine Erscheinung überraschend gekommen und ungewohnt sein mußte, so ruhig und sicher, daß er mich fast in Verlegenheit setzte. Ich dankte für die Auskunft und wandte mich weg; kaum aber hatte ich den ersten Schritt den Abhang hinab gethan, als auch schon der Galopp ihres Pferdes an mein Ohr schlug; ich drehte mich um — da sprengte sie auf der weiten Wiesenfläche hin und hing auf dem ungesattelten Rücken des Thiers so sicher, als es nur ein Kosackenkind hätte thun können. In der Entfernung einer Viertelmeile sah ich das Dach und den rohen Schornstein eines Farmhauses über die Gebüsche hervorragen — dort war sie jedenfalls zu Hause.

Als ich nach dem Wege hinabstieg, kam mir zum ersten Male der Gedanke, wie schnell doch eigentlich der Mensch alt wird, ohne daß er es nur recht merkt. Ich war über zwei und dreißig Jahr geworden, vielleicht noch einmal so alt, als das Mädchen sein konnte, und hatte mich doch noch immer zum jungen Volke gerechnet — wie lange noch, und ich durfte nur noch darauf zählen, eine lebenserfahrene Wittwe zu heirathen, wenn ich überhaupt den Gedanken jemals zur Ausführung bringen konnte.

Die Besorgniß, Schmidt's Wohnung zu verfehlen, zog indessen bald meine Gedanken von dem unfruchtbaren Thema ab und ich ließ meine Augen scharf über jedes „Fencethor" schweifen, bis ich nach kurzem Gange den Hügel und das Haus darauf, das freilich mehr durch seine Größe als äußere Eleganz ins Auge stach, bemerkte. Es war nach seiner ganzen Bauart nur ein mit Brettern verschlagenes Blockhaus, an welches nach allen Seiten hin Anbaue gemacht worden waren.

Der Farmer saß, nur mit Hose und Hemd bekleidet, die Ellbogen bequem auf die Knie gestützt, unter dem rohen Portiko, welcher die ganze Front des Hauses einnahm. „Warm, he?" rief er mir entgegen, als ich durch die Felder herankam, und erhob sich langsam, „glaub's wohl, die Sonne hat eine ganz absonderliche Zärtlichkeit für schwarzes Tuch, und wenn Sie einmal unter uns leben, müssen Sie das steife Zeug bei Seite hängen." Ich hielt den bereits gefürchteten Händedruck aus und ließ mich auf einen dastehenden Stuhl nieder, ohne

indessen zwischen den über den Sitz hinausragenden vier Füßen trotz allen Wendens zu einer bequemen Stellung gelangen zu können.

„Sind zeitig hier, aber scheinen auch scharf mitgenommen zu sein," sagte er, in mein erhitztes Gesicht sehend und wandte dann den Kopf nach der Hausthür: „Röse, bring die Whiskeyflasche und zwei Gläser!"

Whiskeytrinken — das hatte mir nur noch gefehlt.

„Ein Glas frisches Wasser würde mich vollkommen befriedigen und mir auch wohl dienlicher sein!" sagte ich hastig, „ich habe in vielen Jahren keine geistigen Getränke über meine Lippen gebracht."

„Werden's bei uns doch hie und da einmal thun müssen, wenn Sie gesund bleiben wollen!" erwiderte er und nahm dem herbeikommenden Mädchen, das vierzehn Jahre zählen mochte, und mich mit großen verwunderten Augen ansah, die Flasche aus der Hand. „Wenn der Magen nach einem Gange in der Sonnenhitze schlaff ist, so ist ein Tropfen Schnaps Medizin, und unser Prairiewasser kann halbes Gift werden. Müssen mir's jetzt schon einmal glauben, späterhin werden Sie's selber ausfinden." Damit hatte er ein Wasserglas halb gefüllt, reichte es mir hin, und ich mußte es ihm abnehmen, schon daß er für sich selbst einschenken konnte, wenn es mir auch vor dem „Tropfen" kalt über die Haut lief. —

„Trinken Sie nur herzhaft, ich stehe Ihnen für Alles, was es schadet," sagte er mit demselben launigen Blicke, der mich schon am Tage vorher geärgert hatte, und ließ, als wolle er mir Muth machen, den Inhalt seines Glases verschwinden; ich fühlte, daß ich mich mit weiterer Zögerung nur lächerlich machte und folgte seinem Beispiele, wenn auch nicht ohne eine Art Schauder. Aber der Mann mochte Recht haben; ich fühlte bald genug eine wohlthuende Wärme sich in meinem Innern verbreiten, während von meiner Haut das unangenehme Gefühl der Hitze sich verlor; und als er mich aufforderte „vom Leder zu ziehen," damit ich mich in aller Bequemlichkeit ausruhen könne, machte ich keine Umstände mehr, sondern ließ mich in Hemdärmeln nach der Stube führen und der übrigen Fa-

milie vorstellen — einer stattlichen derben Frau, die mir kaum leiser die Hand drückte, als ihr Mann es gethan, und sich freute, daß endlich einmal der Noth wegen des Unterrichts abgeholfen werden solle; sie verstehe selber nicht viel und wisse, was das oft für Unannehmlichkeiten hier in Amerika mache. „Und da," sagte der Farmer auf drei Kinder zeigend, die mit gehobenen Köpfen und neugierigen Augen nach einander in die Stube getreten waren, „ist der Anfang für Ihre Schule; ein Bischen Lesen und so etwas wissen sie, aber ich denke, es wird nachgerade Zeit bei ihnen, daß sie ordentlich ans Lernen gehen."

Das schien mir wirklich selbst so. Da war zuerst das Mädchen, das ich bereits gesehen, ein lang aufgeschossenes Ding; dann ein Knabe von etwa zwölf Jahren, der mich mit so keckem, halb spöttischem Gesichtsausdrucke musterte, als kündige er mir schon im Voraus Opposition gegen jede Beeinträchtigung seiner Ungebundenheit an, und dann noch ein kleineres Mädchen. „Gieb dem Herrn Lehrer die Hand, Wilhelm," gebot der Farmer; der Junge aber warf den Kopf auf die Seite und drehte sich auf dem Absatze herum. „Kenne ihn ja noch gar nicht!" sagte er und ging trotzig zum Zimmer hinaus.

„Teufelskerl das — werden ihn im Anfange etwas scharf halten müssen!" lachte der Farmer, „'s ist der einzige Junge in der Familie," setzte er wie entschuldigend hinzu, „und meine Alte hat's zu verantworten, wenn er verzogen ist."

„Sie sind alle so, hier in Amerika," sagte die Frau gutmüthig, „aber er hat wenigstens ein gutes Herz, und wen er leiden mag, der hat auch nichts über ihn zu klagen."

Das war also schon ein Anfang, der dafür sorgte, daß mir meine Stellung nicht so leicht werde, indessen war ich auf dem Felde zu Hause und hoffte auch hier fertig werden zu können.

„Wenn Sie nicht zu müde sind, so machen wir gleich einen Spaziergang zu meinem nächsten Nachbar," begann Schmidt von Neuem; „er hat zwar keine Kinder in die Schule zu schicken, aber sein Wort gilt etwas hier herum und Sie werden viel leichtere Arbeit haben, um eine genügende Zahl zusammenzubringen, wenn Sie ihn auf Ihrer Seite haben."

Ich erklärte mich frisch und bereit. Mochte es nun der ungewohnte Whiskey thun, oder das Bewußtsein, endlich einmal an der Arbeit zu sein, um mir eine Selbständigkeit zu schaffen; ich fühlte trotz des weiten Spazierganges, den ich gemacht, eine Thatkraft in mir, wie noch gar nie vorher.

„Wissen Sie, es ist einer von den Lateinern, Hemsdorf heißt er, zu dem wir jetzt gehen," sagte der Farmer, als wir quer über die Felder wanderten, er immer einen halben Schritt voraus, um den Weg zu zeigen, und mit einer Leichtigkeit über die Fencen in unserem Weg steigend, die meine ungelenkigeren Beine in eine gelinde Verzweiflung versetzten; „ich weiß zwar nicht, ob er wirklich lateinisch versteht, aber wir heißen die Leute hier herum so, die, ehe sie sich neben uns ansiedelten, noch niemals eine grobe Arbeit gethan hatten, und mit ihren feinen Händen und klugen Redensarten aussahen, als wollten sie mit dem bloßen Mundwerk das Feld umbrechen. Ich muß sagen, sie sind meist bald genug klug geworden, und die es nicht wurden, machten, daß sie wieder weg kamen; aber wenn sie auch jetzt selber ihre Ochsen treiben und Kleider tragen wie unsereins, so haben sie doch noch immer was in ihrem Wesen, das sie zu einer andern Sorte von Leuten macht. Mein Nachbar hier drüben soll in Deutschland Rath oder so etwas gewesen sein, er ist aber der, mit dem man am besten umgehen kann, und so hört man auch gern auf das, was er sagt."

Da gab es also gebildete Gesellschaft in der Nähe, man war nicht völlig abgeschnitten unter der unkultivirten Rohheit. Der Gedanke erhöhte noch meine frische Stimmung und ich war in voller Erwartung, die Familie des früheren Rath kennen zu lernen. Hätte ich seinen bestimmten Titel gewußt, ich würde ihn sicher damit angesprochen und so den Boden der gebildeten Menschheit sofort zwischen uns befestigt haben. Ich fragte, ob wir noch zu Andern von den Lateinern kommen würden. „Ihre Farmen sind zu weit weg, als daß sie ihre Kinder hierher zur Schule schicken könnten," war die Antwort. „Hemsdorf ist der Einzige davon, der in einer bequemen Entfernung wohnt."

Wir waren über die letzte Fence gestiegen und befanden

uns an einem leicht befahrenen Wege. „Ich glaube, Sie haben Glück," begann der Farmer von Neuem, „dort kommt Einer von unseren besten Leuten hier, der aber ziemlich weit ab wohnt, geritten und so können Sie gleich Ihren Spruch sagen, ohne den Weg machen zu müssen."

Wir gingen vorwärts, dem Reiter entgegen, und bald konnte ich den Mann, der „Einer von den besten Leuten der Gegend" war, deutlich wahrnehmen. Es war eine Gestalt fast noch breiter als mein Begleiter, mit einem groben Zwillichrock, blau leinenen Hosen und einem Hut, dessen breiter Rand halb über das Gesicht hing, bekleidet. Als er nahe genug war, rief ihn Schmidt an. „Kommt gerade recht, Nachbar, um eine gute Neuigkeit zu hören. Da ist Mr. Zierlein, der hier eine Schule einrichten wird, und so könnt Ihr ihm einen Weg sparen und gleich sagen, auf wie Viele von Euren Kindern er zählen soll."

Der Mann hatte sein Pferd angehalten, schob seinen Hut zurück, und ließ seinen Blick, der trotz der Plumpheit des Gesichts eine gewisse Intelligenz verrieth, langsam über meinen ganzen äußern Menschen laufen. „Wohl eben erst frisch ins Land gekommen?" fragte er nach einer kurzen Pause.

„Ich war bereits drei Jahre im Staate New-York als Privatlehrer beschäftigt," beeilte ich mich zu erwidern, „und so denke ich auch hier den Ansprüchen, die an mich gestellt werden, genügen zu können."

„So!" war die Antwort, mit welcher der Mann meine äußere Erscheinung nochmals überflog und sich dann nach meinem Begleiter wandte; „ich denke nicht, Nachbar, daß ich eins von meinen Kindern schicken werde; 's ist besser, ich sag's gleich glatt heraus."

„Es hat Jeder seinen freien Willen," erwiderte Schmidt mit einem Gesichte, das die innere Täuschung nicht ganz verbergen konnte, „man darf aber wohl fragen, warum Ihr Euch von einer Sache, über die wir schon zu verschiedenen Malen gesprochen haben, zurückziehen wollt?"

„Ich könnt' Euch sagen, ich will meine Kinder nach auswärts bringen, woran ich schon gedacht habe," erwiderte der

Andere, sich den stachligen Bart reibend, „aber ehrlich gesprochen, halte ich die ganze Schulgeschichte in unserer Gegend, wenn sie zu Stande käme, mehr für Humbug als etwas Anderes. So viel ich weiß, fehlt's noch in den Städten ringsum an ordentlichen Lehrern, und so verstehe ich nicht, wie sich Einer zu uns Bauern hersetzen würde, wenn er in seiner Sache richtig zu Hause ist."

Es war mir bei den Worten doch wirklich, als hätte mir Jemand eine Ohrfeige gegeben und ich fühlte, wie mir das Blut ins Gesicht schoß. „Wenn Sie mir die Gefälligkeit erzeigen wollten, lieber Herr, mir den Ort anzugeben, wo ich meine Kenntnisse besser verwerthen kann, als hier, so können Sie sicher sein, daß ich mich nicht noch einmal solchen Aeußerungen aussetzen werde!" rief ich, ehe Schmidt zum Sprechen kam. „Ich war Kandidat des Predigeramts, habe alle meine Examina mit Lob bestanden, wie meine Zeugnisse ausweisen, habe sieben Jahre in Deutschland und drei Jahre hier im Lande als Lehrer gewirkt, was für den wohl etwas wiegt, der im Stande ist, es zu würdigen, und wenn ich der Aufforderung folgte, hier eine Schule zu gründen, so geschah das wenigstens nicht in der Erwartung, gleich von vorne herein beargwohnt zu werden." — Ich muß sagen, daß, als ich geendet, ich fast selbst über die bestimmte Weise, in der ich gesprochen, erschrak, aber ich hatte einen ganz anderen Eindruck damit hervorgebracht, als ich fürchtete.

„'s ist schon recht und ich habe Sie gar nicht beleidigen wollen," erwiderte der Mann, ohne daß sich nur ein Zug in seinem Gesichte änderte, „wir sind's aber hier gewohnt, daß Jeder, der frisch herkommt, wenigstens in Deutschland ein halber Herrgott gewesen ist, und so mag manchmal der Schuldige mit dem Unschuldigen zu leiden haben. Wenn Ihre Schule fertig ist, wird sich's ja von selber zeigen, was dazu ist und ich werde zu ihrem Anfange nicht absolut nothwendig sein. Good bye, Nachbar, und grüßt mir Eure Leute!"

„Immer gerad aus, wie der Zugochse!" lachte Schmidt, als der Andere ein paar Schritte entfernt war, „lassen Sie sich

das aber nicht kümmern, er kommt uns schon noch. Sie haben ihm Ihre Meinung gesagt, und das ist das Beste!"

Mir aber war gar nicht zum Lachen — ich konnte schon jetzt das Element beurtheilen, unter welchem ich wirken sollte, und der Blick in meine nächste Zukunft begann sich von Neuem zu umwölken. Ich sah im glücklichsten Fall eine harte Arbeitszeit ohne Dank und Befriedigung, ohne jede Aussicht zum Weiterkommen vor mir, und schweigend ging ich neben meinem Begleiter her, der sich viel mit Betrachtung der nächsten Umgebung zu thun machte und ebenfalls die Lust zum Reden verloren zu haben schien.

Erst als Schmidt hinter dem vor uns liegenden Gebüsch das rohe Dach eines Farmhauses auftauchen sah, wandte er sich wieder zu mir. „Jetzt werden Sie gleich Ihr Lateinisch versuchen können — dort wohnt Mr. Hemsdorf!" sagte er, als wolle er seine alte Laune wieder hervorrufen; und damit fingen auch wieder an hellere Vorstellungen sich in meiner Seele zu bilden — jedenfalls stand ich nicht allein unter Menschen der Art, wie ich sie bis jetzt hatte kennen lernen. Nach wenigen Minuten hatten wir ein weiß angestrichenes Gitter erreicht, das einen Garten umschloß, der, wenn auch nicht von außergewöhnlichem Geschmack, doch von Ordnung und Sorgfalt zeugte, und ein breiter reinlicher Weg führte uns einem Hause zu, dessen rohe Wände meist von immergrünen Schlinggewächsen, zwischen denen spiegelklare Fenster hervorblinkten, verdeckt waren. Mir wurde recht wohl, als ich den Blick um mich warf, man sah, daß hier ein Geist waltete, der Sinn für mehr hatte, als es die allernächsten Bedürfnisse verlangten, und mit angenehmen Erwartungen folgte ich dem Farmer, der wie auf bekanntem Boden mir voranschritt. Nahe dem Hause zeigten sich seitwärts hinter einem dichtbelaubten Ulmenbaume einige Ställe und von dort kam eben eine ziemlich sonderbare Gestalt hervor. Ein voller eisengrauer Bart schloß ein Gesicht ein, von dem eigentlich nicht vielmehr als eine dicke silberne Brille mit umfangreichen Gläsern zu erkennen war; unter einem vielfach beschädigten Strohhute quoll graues gelocktes Haar hervor, und ein abgenutzter, leichter Sackrock hüllte den übrigen

Körper ein. Mein Begleiter schritt grade auf ihn los. „Es ist gut, daß ich Sie zu Hause treffe, Squire," sagte er und bot ihm die Hand, die von dem Andern kräftig geschüttelt wurde, „ich möchte Sie mit Mr. Zierlein bekannt machen, der hierher gekommen ist, um endlich einmal eine ordentliche Schule bei uns einzurichten. — Das ist Mr. Hemsdorf," wandte er sich dann nach mir.

Der mir Vorgestellte reichte mir eine braune, schwielige Hand, von der mein Blick auf ein paar dicke, von Mist und Erde bedeckten Stiefeln, in welchen die Beinkleider staken, fielen, und die Alles, was mir zur Begrüßung des Mannes vor der Seele geschwebt, in einem Nu verscheuchten. — „Gute Idee jedenfalls," sagte er, seine Brillengläser auf mich richtend, „wird aber ein ziemlich hartes Stück Arbeit sein, wenn etwas halbweg Ordentliches daraus werden soll — der Preis vom Weizen hat hier viel mehr Wichtigkeit, als der Fortschritt aller Wissenschaft in der ganzen Welt zusammen, und die Leute haben von ihrem Standpunkte aus so recht, daß wenn man ein paar Jahre hier gelebt hat, man ohne langen Kampf in dasselbe Horn mit stoßen lernt. — Wegen des Lesens, Schreibens und Rechnens," fuhr er fort, langsam dem Hause zugehend, „sind allerdings wohl die meisten Stimmen einig, daß es bequemer wäre, die Kinder hier unterrichten zu lassen, als sie acht und zehn Meilen weit zu schicken; es fragt sich nur, ob das, was die Leute dafür bezahlen werden, genügt, um einen Mann mit einigen Ansprüchen bei uns zu erhalten."

Er bog in einen Gartenweg ein, welcher nach dem grünumrankten Portiko führte, und trat dabei, ohne es zu bemerken, einen jungen Zierbusch, welcher die äußerste Ecke eines der Beete schmückte, mit seinem breiten Stiefel um. Ich konnte einen bedauernden Ausruf nicht unterdrücken und bog mich nieder, um zu sehen, ob noch etwas zu retten sei; die schwere Sohle hatte aber die Henkerarbeit gründlich verrichtet, und mir fuhr es durch die Seele, daß der Mann doch gewiß nicht der Geist sei, der hier ordnend und schmückend gewaltet. Hemsdorf hatte sich bei meinem Ausruf umgewandt und fuhr sich beim Erblicken des Schadens mit der Hand hinter das Ohr.

„Na, das giebt wieder eine Strafrede, der man nicht einmal etwas entgegnen darf," sagte er mit einem Ausdruck von halb komischem, halb aufrichtigem Bedauern, „warum wird aber auch das Zeug so nahe an den Weg gepflanzt! Lassen Sie, Herr Zierlein, es wird schwerlich noch etwas daran zu retten sein und kommen Sie herein!"

Wir folgten und traten in ein kühles, reinliches Zimmer, in welchem indessen Nichts die Wohnung eines Mannes von feineren Bedürfnissen verrieth, als ein ziemlich roh gearbeiteter Bücherschrank mit Glasthüren, welcher ein buntes Durcheinander der verschiedensten Bände zeigte; sonst ließ sich nichts, als das nöthigste Meublement, einfach von Holz gearbeitet, sehen, der unvermeidliche „Rockingchair", der auf weibliche Inwohner deutete, einbegriffen.

„Ich weiß nicht, ob die Herren einen Schluck auf die Hitze nehmen?" begann Hemsdorf, einige Stühle nach dem Tische ziehend.

„Für mich ist nichts nothwendig, Squire," erwiderte Schmidt, sich breit auf einen der Stühle niederlassend, „und unser Herr hier hat einen wahren Schrecken vor unserm Whiskey; lassen Sie uns also die paar Worte sprechen, die nothwendig sind, und dann wollen wir uns wieder auf die Beine nach einigen anderen Familien machen."

Hemsdorf nickte und ich ließ mich zugleich mit ihm nieder. „Sie sprachen vorhin von Ansprüchen, Squire," begann ich, „ich verlange indessen vorläufig nicht mehr, als zum nöthigsten Leben gehört, und erst, wenn ich gezeigt habe, was ich leiste, will ich versuchen, eine Verbesserung meiner Lage herbeizuführen. Die Hauptsache wäre nur, daß Sie die große Güte hätten, ein paar Worte für meinen Plan bei den übrigen Familien einzulegen."

In diesem Augenblicke that sich rasch die Thür auf und ein junges, schlankes Mädchen erschien, das uns, wie ein wenig überrascht, mit einem leichten Kopfnicken grüßte, dann aber einen Blick voll launiger Drohung nach dem Alten warf und sich nach dem Hintergrunde des Zimmers wandte. Ich hatte mit einem Gefühl, das mir sonderbar wohlthat, in der Ein-

tretenden meine flüchtige Reiterin von heute Morgen erkannt; sie war noch in demselben Kostüme, nur daß sie in einer Weise, die mir fast ideal vorkam, ihr Haar aus der Stirn gestrichen hatte und so das frische Gesicht vollkommen frei zeigte. Jetzt hatte ich ihr nach der Stellung meines Stuhles den Rücken zugewandt und sah nur, wie unser Wirth die Drohung mit mit einem eben so launigen Blick beantwortete, und dann mich, wie der Fortsetzung meiner Rede gewärtig, wieder ansah. „Wenn ich," fuhr ich fort, und suchte die leise innere Bewegung, welche mich bei dem Erscheinen des Mädchens erfaßt hatte, zu beseitigen, „wenn ich mich nur mit den allerunterſten Lehrgegenständen befassen sollte, wie Sie fast meinen, so würde ich freilich jeden Plan, hier zu wirken, fallen lassen müssen; denn wenn ich auch auf alles Aeußere, das über des Lebens Nothwendigkeit hinausgeht, nichts gebe, so will ich doch wenigstens die Genugthuung haben, meine geistigen Kräfte nicht todt liegen zu lassen, wie es Jeder in seinem Berufe wünschen muß. Ich hoffe, daß ich wenn auch nur zwei oder drei weiter vorgeschrittene Schüler finden werde, mit denen ich den Anfang zu einer höheren Klasse machen kann, und das Interesse der Eltern wird sich dann von selbst einstellen."

„Gute Idee jedenfalls!" wiederholte der Alte langsam mit der Hand durch die Haare fahrend, „wenn sie sich nur wird ausführen lassen —"

„Du hast meinen einzigen Fliederbusch umgetreten, Vater," unterbrach ihn hier plötzlich die sonore Stimme des Mädchens. Hemsdorf sah mit einem Anfluge von Verdrießlichkeit auf. „Davon können wir wohl sprechen, wenn es Zeit dafür ist, Tone," erwiderte er und machte Miene, sich wieder nach mir zu wenden, aber sie schnitt ihm das Wort ab. „Gerade jetzt ist die Zeit dazu, Vater, weil ich Dir einen Vorschlag machen will," sagte sie, und als ich mich umwandte, konnte ich mir nicht helfen, das belebte Gesicht des Mädchens, in dem sich ein sonderbares Gemisch von Humor und Energie zeigte, wunderhübsch zu finden. „Wenn Du mich willst mit in die Schule gehen lassen, so will ich kein Wort mehr über meinen Verlust sagen," fuhr sie fort, „dann ist ein Anfang zu der höheren

Klasse gemacht, und ich finde wohl auch noch zwei oder drei, die, gerade so wie ich, gern etwas mehr lernen möchten, als sie wissen — von meinen amerikanischen Bekannten sind die meisten noch in der Schule und sind älter als ich."

„Das ist der rechte Weg!" rief Schmidt, sich lachend auf den Schenkel schlagend.

„Einmal wieder ein toller Einfall von dem Mädchen, der jedenfalls nicht lange vorhalten wird!" brummte Hemsdorf, ohne jedoch eine Regung von guter Laune unterdrücken zu können — mir aber war es geworden, als ginge eine fremde Sonne in meinem Leben auf, meinen ferneren Weg wundersam erleuchtend.

„Nun, Pa, sagst Du ja?" drängte das Mädchen näher tretend.

„Versteht sich, Miß Toni!" rief Schmidt lustig, „der Lateiner wird doch seinem Kinde nicht die Gelegenheit zum Lernen verwehren?"

Sie war langsam herbeigekommen und ich ließ mein Auge von ihrem von Geist durchleuchteten Gesichte, zu welchem das kunstlos zurückgestrichene Haar so wohl stand, auf ihre übrige Erscheinung gleiten, die etwas von allen Moden der Bekleidung Unabhängiges, und bis zu den kleinen nackten, bis über die Knöchel sichtbaren Füßen hinab, etwas zu ihrem ganzen naturkräftigen Wesen Passendes zeigte. Als ich wieder aufsah, begegnete ich ihrem Blicke, welcher den meinen verfolgt zu haben schien — ein erhöhtes Roth färbte ihr Gesicht und zugleich fühlte ich meine Backen brennen, ohne daß ich mir doch einen eigentlichen Grund dafür hätte angeben können.

„Wenn Mutter nichts dagegen hat und Willi glaubt, daß Du entbehrlich bist —" sagte der Alte.

„Mutter und Willi — Du weißt doch, daß sie meinen, ich sei nur zum Tollen oder höchstens zum Blumen- oder Salatpflanzen gut," unterbrach sie ihn, „laß mich nur, ich werde ihnen einen großen Gefallen thun, wenn ich eine Weile aus dem Wege bin und gesetzt werde."

„Sie ginge ja doch, wenn mir es auch einfiele, nein zu sagen," wandte sich der Alte mit behaglichem Lachen nach mir, „sehen Sie zu, wie Sie mit ihr fertig werden."

„Miß Hemsdorf giebt mir einen ganz neuen Muth für mein Unternehmen," sagte ich, ihr in einem Dankgefühle, das mir die volle Unbefangenheit wieder gab, die Hand entgegenhaltend, „zwei oder drei befähigte Schüler sind im Stande, einen Lehrer für alle übrige Plage zu entschädigen."

„Ich denke, ich weiß noch zwei oder drei, die mit mir anfangen würden," sagte sie, ihre Hand leicht in die meinige legend, „und im Uebrigen wird Vater ein Wort bei den Nachbarn sprechen, daß bald ein Anfang gemacht werden kann."

„Da hören Sie's, Squire!" rief Schmidt, sich lachend erhebend, „und nun keine Widerrede mehr Ich mache den Vorschlag, Sie holen uns gleich nach dem Mittagsessen ab und wir machen mit Mr. Zierlein zusammen einen Gang zu unsern nächsten Nachbarn, besprechen gleich, wo wir das Schulhaus hinbauen, und das Uebrige findet sich dann von selber, ohne daß wir Jemand weiter nur ein gut Wort zu geben brauchen."

„So wird man nun kommandirt, und denkt wunder, was für Gewalt man in seinem Hause hat," erwiderte Hemsdorf launig, „aber die Sache ist gut, und ich will ihr nicht hinderlich werden. Bis um zwei Uhr wird meine Alte aus der Stadt zurück sein und dann komm' ich."

„Und so bist Du auch brav!" rief das Mädchen, dem Alten einen raschen Kuß in den grauen Bart drückend und dann ohne Abschiedsgruß aus der Stube verschwindend. Hemsdorf deutete ihr mit dem Kopfe nach. „Da soll man nun etwas machen, wenn so eine Hexe ihren Willen durchsetzen will!" und mir schien das in diesem Augenblicke die Wahrheit aller Wahrheiten zu sein. —

„Ich denke, die Sache ist so gut, als gemacht," sagte Schmidt, als wir den kurzen Heimweg angetreten hatten, „und ich überlege eben wegen des Schulhauses, damit die Andern heute Nachmittag nur noch ja zu sagen haben. Am Hinterthor von meiner Farm liegen ein paar Acker recht hoch und trocken, und wären gerade der bequemste Platz für Alle. Ich werde zwei Acker davon abfencen, auf dem einen bauen wir das Haus und aus dem andern mögen Sie sich einen Garten machen, wenn Sie daran Spaß finden. Die Uebrigen mögen dann

das Holz für das Haus liefern, und so können wir in kurzer Zeit mit der ganzen Geschichte fertig sein."

„Und wie lange meinen Sie wohl —?" fragte ich halb schüchtern, denn mir fiel in diesem Augenblicke erst wieder meine gänzliche Mittellosigkeit ein.

„Wollen zusehen, was die Andern sagen und wie geschwind wir anfangen können, daran hängt Alles!" war die Antwort, die mir kaum viel Trost gab, denn der Mann schien keinen Begriff von meiner Lage zu haben, und ich überlegte, während wir dahin gingen und Schmidt von Allerhand schwatzte, vergeblich, auf welche Weise ich mir in der verdienstlosen Zwischenzeit helfen sollte, ohne meinem Wirthe in der Stadt Versprechungen zu machen, die ich bei meiner künftigen, jedenfalls kärglichen Einnahme niemals erfüllen konnte. Ich hätte ja wohl ein freies Unterkommen auf einer der Farmen finden können, wenn ich meine Verhältnisse gestand, aber ich sah auch ein, daß dies bei der Anschauungsweise der Leute hier mir jeden Respekt von vorn herein hätte abschneiden und so den einzigen Halt, den ich haben konnte, hätte rauben müssen. Indessen mochte ich mir jetzt nicht das Gemüth verdüstern, wo es darauf ankam, einen ferneren guten Eindruck zu machen, und ich legte mein Gesicht, als wir Schmidt's Haus zuschritten, in die möglichst zuverlässigen Falten.

Das Mittagsessen mußte schon eine Weile auf uns gewartet haben, denn die Frau schien nur durch die Befriedigung, uns eintreten zu sehen, einen stillen Verdruß überwinden zu können; der Junge aber stand maulend in einer Ecke, maß mich mit widerwilligem Blicke und warf sich, als die Frau uns aufforderte, gleich an dem Tische Platz zu nehmen, geräuschvoll und mit unzufriedenem Gesichte auf einen der Stühle. In mir zuckte es, als Anfang meiner Lektionen dem Jungen eine Anstandspredigt zu halten, und ich hätt's auch wohl gethan, wenn ich nicht im Auge seiner Mutter einen verwandten Ausdruck mit seinem Benehmen gefunden hätte; so schrieb ich ihn vorläufig in meiner Seele nur ins schwarze Buch für künftige Zeiten, erzählte während der Mahlzeit ein paar Jagdschnurren, wozu mir ein paar wilde Vögel auf dem Tische Anlaß gaben,

daß der Farmer hell auflachte, redete mit dem ältesten Mädchen und versprach ihr ein paar Geschichtenbücher, wenn sie recht brav lernen werde, that aber sonst, als sei der junge Mensch gar nicht vorhanden, und daß ich damit den rechten Fleck getroffen, zeigte mir sein immer mehr sich verfinsternder Blick, mit welchem er jede meiner Bewegungen beobachtete.

Kaum war die Mahlzeit geendet, als Schmidt nach seiner Pfeife, die nur aus einem kleinen thönernen Kopfe und einem kurzen Sumpfrohre ohne Spitze bestand, griff und, trotz eines ziemlich vaterländisch riechenden Tabacks, meine ganze Sehnsucht nach dem gleichen Genusse weckte. Ich griff, während wir uns zusammen nach dem kühlen Portiko begaben, nach meiner letzten mir gebliebenen Cigarre, und zog sie in Stücken gebrochen aus der Tasche. Ich mochte wohl ein ziemlich verlegenes Gesicht gemacht haben, denn der Farmer lachte in seiner derben Weise und sagte: „Das haben Sie nun von Ihren Stengeln; wenn Sie erst bei uns sind, werden Sie's wohl auch mit einer rechtschaffenen Pfeife halten — ich glaube übrigens, es müssen sich noch ein paar Stücke irgendwo herumtreiben, und wenn Sie wollen, können Sie gleich einmal probiren, wie es daraus schmeckt." Er ging wieder ins Haus, kam aber bald mit einem vielfach gebrauchten Kopfe und Rohre zurück, das er mit einer Miene zusammenstellte, als belustige ihn meine Bekehrung zu ländlichen Gewohnheiten. Daß ich künftig nicht mein halbes Dutzend Cigarren oder mehr täglich rauchen konnte, wußte ich selbst, und mochte mich deshalb, trotz des verdächtigen Aussehens der Pfeife, nicht gegen die Anerbietung sträuben; ich stopfte mit der besten Miene die Rudera meiner Cigarre hinein und rauchte bald, wenigstens meinem Aeußern nach, mit vollem Genusse.

„Werden sich schon bei uns zufrieden fühlen, wenn nur erst eine Zeit vorbei ist," sagte er nach einer Weile; „und was sich nachher noch für einen Mann, wie Sie sind, hier finden wird, kann man doch gar nicht wissen." — Wegen des Nichtwissens gab ich ihm in Gedanken vollkommen Recht; als indessen eine Stunde darauf Hemsdorf mit einer Pfeife genau wie die unsrigen ankam und wir Drei zusammen nach Kurzem die Straße nach der nächsten Farm verfolgten, kam ein Gefühl über mich,

als fange ich, trotz aller Armseligkeit in meinen Aussichten, an, einen festeren Boden zu fassen, als ich ihn jemals unter den Füßen gehabt. —

Wir besuchten an diesem Nachmittage fünf Farmen in der Nähe, und ich konnte sehen, was des alten Hermsdorf Wort, der zugleich Friedensrichter war, galt; — als wir gegen Abend zurückkehrten, war mir bereits eine Anzahl von siebzehn Schülern zugesagt und überall die sichere Aussicht gestellt, mit vierzig bis fünfzig beginnen zu können, sobald nur die Sache ordentlich bekannt gemacht worden sei. Freilich sollte jeder Schüler nur einen Vierteldollar monatlich zu bezahlen haben; indessen hatte ich freies Logis in dem neu zu erbauenden Schulhause, auch freies Holz für den Winter; ich konnte mir eine Kuh halten, Schweine und Hühner aufziehen, und alle Lebensmittel, welche die Farmen erzeugten, würde ich für so gut wie nichts erhalten. Es war wenigstens der Anfang zu einer Selbständigkeit und ich tröstete mich, daß ich meine Lage jedenfalls verbessern werde, sobald den Leuten die Schule nur erst eine Gewohnheit und ein Bedürfniß geworden sei.

Wir waren eben auf dem Punkte an der Straße angelangt, wo der Weg nach Hemsdorf's Farm abging und standen still, um von diesem Abschied zu nehmen, als hinter uns im Galopp zwei Reiterinnen heran sausten. „Vier für die erste Klasse, Herr Lehrer!" rief die erste und damit waren auch beide schon vorbei; ich hatte nur gerade Zeit gehabt, in der ersten Hemsdorfs Tochter zu erkennen, welcher der keck aufgesetzte Strohhut und der lange Reitrock ein ganz verändertes Ansehen gaben; die zweite, vielleicht im gleichen Alter mit ihr und ähnlich gekleidet, wandte noch einmal wie neugierig den Kopf zurück, und es wollte mich fast eine Art Aengstlichkeit überkommen, wenn ich mich zwischen solchen Mädchen voll sprudelnden Jugendübermuths als Lehrer dachte.

„Tolles Volk!" lachte der Alte, „aber mir fällt da Etwas ein, an das ich nicht gedacht, wenn mir nicht meine Tone heute Mittag einen Wink gegeben hätte; Sie müssen es hinnehmen, Mr. Zierlein, wie es das Kind sagte, man verlernt auf dem Lande das feine Einkleiden einer Sache. Wer unter uns

Bauern kommt und nur mit dem Nothdürftigsten zufrieden sein will, der hat jedenfalls keine Reichthümer; es kann aber doch, selbst beim besten Willen von uns Leuten hier, noch manchen Tag dauern, ehe das Schulhaus fertig und mit dem Nöthigsten versehen wird, eine Zeit, die Ihnen jedenfalls noch Geld kosten muß, und so scheint es wohl am besten, Sie quartieren sich gleich ganz heraus zu mir oder meinem Nachbar Schmidt, helfen mit Ihrem Rathe beim Baue und warten die Vollendung ruhig ab."

„Ei, der Doktor kommt zu mir, und wenn er auch noch so viele Batzen im Sacke hätte, ich habe an gar nichts Anderes gedacht!" rief Schmidt; aber so gerade und natürlich, wie auch Alles gesagt war, und mich am wenigsten hätte beleidigen dürfen, so verletzte es doch mein Gefühl eigenthümlich, daß es gerade das Mädchen gewesen, die errathen und ausgesprochen hatte, wo mich der Schuh am schlimmsten drückte; mir war es, als müßte ich jede Achtung bei ihr verlieren, wenn ich mich hier ein paar Wochen aus Mitleiden beherbergen ließ — wenigstens sollte das nicht eher geschehen, als bis ich durchaus nicht mehr anders konnte. So viele Worte das auch, hier niedergeschrieben, sind, so war war es doch nur eine halbe Sekunde Zeit, in welcher mir die Gedanken durch den Kopf schossen, und ich war fertig mit mir, ehe noch Schmidt recht ausgesprochen hatte.

„Ich komme jedenfalls noch in dieser Woche dann und wann einmal heraus und sehe, wie die Sache vorwärts geht," sagte ich, den Männern beide Hände gebend, „für ein paar Tage habe ich aber doch noch zu thun, um meine Verhältnisse in der Stadt zu ordnen; außerdem aber will ich Ihnen, so offen, wie Sie zu mir gesprochen haben, sagen, daß gerade, weil ich im Augenblick arm bin, ich nicht gern etwas annehmen mag, was am Ende doch nur von Andern als Almosen betrachtet werden könnte. Allzulange wird es ja wohl nicht dauern, bis ich hier thätig sein kann, und dann geben Sie mir, was Sie wollen, dann weiß ich, ich hab's verdient."

„Jeder hat seine Ansicht," nickte Schmidt, „ob es aber richtig ist, mit Gewalt Geld auszugeben, wenn man's nicht

braucht, und von Almosen zu sprechen, wenn Einem gezeigt werden soll, daß man's mit ihm gut meint, weiß ich nicht."

„Es ist schon recht!" sagte Hemsdorf mit einem Blicke des Verständnisses, der mir wohl that, „machen Sie Ihre Geschäfte ab; dann denken Sie aber daran, daß man unsern Leuten hier herum immer vor Augen halten muß, um was es sich handelt, und wenn Sie uns eine Woche lang ausblieben, wären sie im Stande, die Sache von Ihrer Seite als aufgegeben zu betrachten. In ein paar Tagen hoffe ich Sie, schon unseretwegen, jedenfalls wieder hier zu sehen. Guten Abend!" Damit wandte er sich, meine Hand drückend und mit einem Kopfnicken gegen Schmidt seinem Wege zu; ich aber ging mit dem Farmer nach dessen Hause, um ein paar Bissen zu essen und dann von der Familie einen vorläufigen Abschied zu nehmen. Es gewährte mir eine gewisse Erleichterung, als ich den Jungen nicht im Hause fand und ohne den erneuerten Eindruck, welchen sein trotziges, widerwilliges Wesen auf mich gemacht hatte, gehen konnte.

Ich gelangte nach Hause so schnell als ich es kaum vermuthet; aber erst als ich ins Herz der Stadt gekommen war und stehen blieb, um mich zu orientiren, fiel mir ein, daß ich den ganzen Weg entlang mit offenen Augen geträumt hatte; es war mir an dem Tage eigentlich nichts so Absonderliches passirt und doch schien es mir, als sei eine totale Umwälzung in meinem Innern vor sich gegangen; zwei Dinge waren mir vor Allem heute erst zum klaren Bewußtsein gekommen: was ich für ein armer Teufel sei, und daß ich bereits zwei und dreißig Jahre zähle.

Als ich die Nachbarschaft meines Boardinghauses erreichte, rief mich der Cigarrenmacher an, der in der offenen Storethür stand. Ich mußte bei ihm eintreten, so sehr ich auch am liebsten mich auf mein Bett geworfen und meine Gedanken weiter gesponnen hätte. Die Frau und die Tochter empfingen mich, ich mußte Bericht über den Ausfall meines Weges geben, und die Mutter prophezeiete mir, daß ich schon binnen Jahresfrist eine ganz andere Stellung einnehmen und mich nach einer Frau umsehen würde. Ich mußte wohl roth geworden sein — ohne

daß ich wußte, wie es kam, waren plötzlich einzelne Bilder aus meinen Träumereien beim Heimwege vor mich getreten — denn die Frau lachte und blinzelte nach der Tochter hinüber, die ein Gesicht machte, was etwas wie Verlegenheit vorstellen konnte, mich aber in dem Augenblicke seltsam unangenehm berührte. Ich erhob mich und sagte, daß ich gründlich müde sei, was nach den Kreuz- und Querwegen des Tages wahrlich keine Lüge war. „Sie nehmen doch aber Ihre Cigarren mit?" sagte der Alte und wollte hinter den Ladentisch eilen; als ich ihm indessen sagte, daß es auf dem Lande ein böses Ding mit dem Cigarrenrauchen sei und ihm von „Vetter Schmidt's" Pfeifenstummel, den ich gebraucht, erzählte, suchte er mir lachend eine hübsche kurze Pfeife nach deutscher Art mit einem nachgemachten Meerschaumkopfe aus, legte ein Packet Taback dazu, und sagte, das sollte ich aus alter Freundschaft von ihm zum Anfang meiner neuen Wirthschaft annehmen. Dagegen ließ sich nicht gut etwas sagen — ich fühlte auch gar nicht wie Zurückweisen, und nachdem ich Allen die Hand geschüttelt, auch der Tochter, trotzdem mir diese heute plumper als je vorher erschien, ging ich nach meinem Zimmer, um mit dem erhaltenen Geschenke Vorstudien für das Landleben zu machen.

* * *

Es waren vierzehn Tage vergangen, und das Schulhaus stand wenigstens äußerlich fertig da. Es war die Zeit nach der Ernte, wo es für die Farmer weniger zu thun gab, und so hatte Alles, was Kinder hatte, mit zugegriffen. Es war nur ein rohes Gebäude aus allerhand neuen und alten Brettern zusammengenagelt, aber es war fest, dicht und geräumig. Ein Viertel des inneren Raumes war für meine Wohnung abgeschlagen worden, und Hemsdorf hatte mir mit einem Handdruck versichert, daß auch für das nothwendigste Mobiliar gesorgt werden solle. Ich war jede Woche zweimal auf dem Platze gewesen, hatte mich mit den Leuten bekannt gemacht und war glücklich, daß ich es hatte ermöglichen können, bis zu meinem Einzug in das Schulhaus in der Stadt zu bleiben — mir war es, als lese ich gerade deshalb eine erhöhte Achtung

in den Augen der Farmer, als begegne mir selbst Schmidt rücksichtsvoller. Ich hatte außer meinem schwarzen Anzuge noch mancherlei Garderobenstücke in meinem Koffer gehabt, die sich kaum für das Landleben eigneten; ich hatte diese letzteren für einen recht annehmbaren Preis verkauft und mir dafür einen derben Rock angeschafft; der Ueberschuß hatte vollkommen mein Kostgeld für die letzten zwei Wochen gedeckt, und jetzt, wo ich einen Anfang für eine künftige Wirksamkeit sah, hatte ich gern das Entbehrliche geopfert.

Es war an einem Sonnabend Nachmittag, als ich wieder den Weg nach Schmidt's Farm einschlug. Es war die Rede davon gewesen, daß am Montag früh alle Schüler in dem neuen Schulhause zusammenkommen sollten und so wollte ich nachsehen, wie weit die innere Einrichtung gediehen sei, und auch mit Schmidt Verabredung wegen des Herausschaffens meiner Koffer treffen. Schon von weitem sah ich, daß bereits der Platz um das neue Gebäude abgezäunt war, und die Fenster, welche bei meinem letzten Besuche noch nicht eingesetzt waren, blinkten mir hell und blankgeputzt entgegen. Ich öffnete zuerst den für mich bestimmten Raum und blieb überrascht stehen. Ich konnte wohl denken, daß ich ein einfaches Bett, ein paar Stühle und einen Tisch finden werde, und mehr fand ich auch eigentlich nicht; aber der reingewaschene, mit gelbem Sande bestreute Fußboden, die rothgefärbten Ziegelsteine vor dem Kamin, neben welchem sich ein Wassereimer und ein Haufen kleingespaltenes Holz befand, und dessen Sims einen blechernen Wasserkessel nebst Kaffeetopf und drei Porzellantassen trug, das glattgestrichene Bett, überhaupt die ganze Anordnung des Zimmers zeugte so von einer sorgenden weiblichen Hand, daß es mir beim ersten Umblick ganz heimisch zu Muthe ward. Aber meine Gedanken wurden durch Geräusch in dem anstoßenden Schulzimmer, untermischt mit den Lauten lustiger Mädchenstimmen, abgelenkt; ich trat wieder ins Freie, um die zweite Thür zu öffnen. Ein Platzregen, der mir ins Gesicht schlug, war das Erste, was mich empfing; demohngeachtet konnte ich drei oder vier bis über das bloße Knie aufgeschürzte Mädchengestalten erkennen, die zwischen aufgethürmten Bänken und

Tischen mit langen Besen in einer Fluth von Wasser am Boden hantierten; ein mehrfacher Schrei des Schreckens folgte der zufälligen Taufe, welche ich erhalten, und fast im gleichen Augenblicke ward die Thür mit einer Kraft gegen mich gedrückt und wieder ins Schloß geworfen, daß ich außerhalb des Zimmers stand, ehe ich nur wußte, wie mir geschehen. Ein halblautes Gekicher war Alles, was sich jetzt von innen hören ließ, und ich wollte mich, unwillkürlich selbst lachend, eben wieder nach meinem Zimmer wenden, als ich beim Umdrehen eine Gestalt in langem schwarzen Rocke und weißer Halsbinde vor mir stehen sah, die erst das hagere Gesicht wie verwundert nach der Thür des Schulzimmers und dann nach mir selbst wandte. Der Mann hatte jedenfalls den Auftritt mit angesehen und ich ward fast verlegen darüber.

„Sie sind, der Beschreibung nach, Herr Zierlein, der neue Lehrer hier?“ begann er, mich aufmerksam betrachtend, und einen wiederholten Blick nach der Thür der Schulstube werfend, „haben auch bereits mit dem Unterricht begonnen?“

„Habe selbst eine Lektion erhalten, daß man von jedem waschenden und scheuernden Frauenzimmer zehn Schritt entfernt bleiben soll“, erwiderte ich mit soviel unbefangenem Humor, als ich auszudrücken vermochte; „ich hoffe indessen, daß das Reinigungsgeschäft heute vollendet werden und die Schule am Montag beginnen kann. Mit wem habe ich aber das Vergnügen zu sprechen?“

Er lächelte mit einer Art verbindlicher Toleranz über die Erklärung des stattgehabten Auftritts, die mich still ärgerte, und erklärte dann, er sei der evangelische Pfarrer Grauer, dessen Kirche acht Meilen von hier stehe, und da er in der Nachbarschaft etwas zu thun gehabt, so sei er hier mit vorübergekommen, um mich kennen zu lernen und mit mir ein kurzes Gespräch zu haben.

Der Ton, mit dem er dies sagte, war vollkommen weltmännisch, so daß ich auf freiere Ansichten bei ihm geschlossen haben würde, wenn mich ein eigenthümlicher Ausdruck in seinem Auge, der mich an die deutschen Kirchen-Visitatoren mahnte, hätte Zutrauen fassen lassen.

Ich öffnete die Thür zu meinem Zimmer und nöthigte den unerwarteten Besuch einzutreten. Ein versteckter Blick von ihm, der mir nicht entging, streifte jeden Gegenstand im Zimmer, dann nahm er auf dem von mir herbeigeholten Stuhle Platz und hob den Kopf mit einer Art freundlicher Protektormiene. „Ich freue mich recht, einen Geistesverwandten in die Nähe zu bekommen," begann er, „ich höre, Sie waren Kandidat der Theologie?" — Ich bejahte durch eine stumme Verbeugung.

„Haben wahrscheinlich Deutschland verlassen, weil Sie des Wartens auf Anstellung müde waren?"

„Theilweise, ja!" erwiderte ich. Er ließ einen Augenblick sein graues Auge in dem meinen ruhen. „Sie werden, soweit ich die Sache übersehen kann, jedenfalls nur ein sehr kärgliches Auskommen hier haben," sagte er dann, „indessen denke ich, wir können Hand in Hand arbeiten und dadurch Ihre Einnahmen vermehren. Meine Gemeinde erstreckt sich bis auf einige Meilen von hier, und ich denke, es wird eben nur meiner Empfehlung bedürfen, um Ihnen die Kinder aller der Farmer, welche näher zu Ihnen, als zu unserer Kirche wohnen, zuzuwenden."

Ich verbeugte mich nur wieder schweigend — ich fühlte, daß noch etwas folgen würde, von welchem die eben gesprochenen Worte nur die Einleitung bildeten. „Ich gestehe Ihnen," fuhr er fort, „daß ich die ganze hiesige Umgegend als das unfruchtbarste Feld, das mir noch je vorgekommen ist, gefunden habe. Es herrscht eine Art roher Unabhängigkeitssinn unter diesen Leuten, der jeden kirchlichen Einfluß zurückweist, und dazu hat das Unglück noch zwei oder drei Männer hierher geführt, die durch ihren höheren Bildungsgrad den Farmern imponiren, und freigeistige Ansichten hier geltend gemacht haben, welche jetzt gänzlich unverdaut und in der plumpesten Fassung in den Köpfen der Umwohnenden stecken. Ich höre, daß Sie sich hier bereits Vertrauen erworben haben und so wäre es Ihnen vielleicht vorbehalten, manches wieder ins rechte Gleis zu bringen und zu erreichen, was mir nicht gelingen wollte: die Herzen zu dem rechten, wahren Glauben wieder zurückzuführen. Ich weiß, daß Sie dabei sehr vorsichtig werden zu Werke gehen müssen, indessen glaube ich, daß es nur einer vollen Verständigung zwi-

schen uns bedarf, um, wenn auch nur schrittweise, doch sicher das Terrain zur Ehre Gottes und zum Heile dieser irregeführten Menschen zu erobern. Sie werden jedenfalls Religions-Unterricht in Ihren Schulplan mit aufgenommen haben, und hier läßt sich schon, wenn recht angefaßt, ein Einfluß von der Schule auf das Haus, besonders auf die Mütter vorläufig erzielen. Ich würde mit meinem ferneren Rathe gern bei der Hand sein, und, was Ihre materielle Stellung betrifft, natürlich mit bester Kraft für Sie wirken; ich habe unter meinen Kirchenmitgliedern viele wohlhabende Familien, die willig zur guten Sache mit beisteuern würden." Er hielt inne, und sah mich, wie eine Aeußerung erwartend, an; ich war aber schon seit dem Anfange seiner Rede vollkommen mit mir fertig. „Sie haben gewiß die besten Absichten," erwiderte ich, „dennoch glaube ich kaum, daß ich der Mann dafür bin. Ich habe Deuschland zum großen Theil meiner differirenden Religions-Ansichten wegen verlassen, halte gerade in Glaubenssachen Freiheit der Meinung für jedes Menschen erstes Recht, und nenne einen auf die christlichen Dogmen gestützten Religionsunterricht für Kinder: die jungen Gemüther in eine Irre leiten, aus welcher sie sich später nur mit schweren Kämpfen und mit vielleicht verlorener Seelenruhe wieder herausarbeiten können. Ich spreche mich als ehrlicher Mann gleich voll und offen gegen Sie aus, um jeder Täuschung Ihrerseits zu begegnen — danke Ihnen indessen für Ihr Vertrauen, von dem ich in keiner Weise Mißbrauch machen werde."

Er sah mich mit einem sonderbaren Lächeln an. „Sie glauben also wirklich in dieser Weise sich hier eine einigermaßen haltbare Stellung gründen zu können?" sagte er. „Sie kennen natürlich Ihre Leute noch nicht, werden aber nur wenig Zeit brauchen, um Ihre Erfahrungen zu machen — es wäre für die gute Sache, die ich vertrete, vielleicht besser gewesen, ich wäre vierzehn Tage später gekommen; indessen hoffte ich gleich beim Anfang kräftig für Sie wirken zu können. Nach Ihren Erklärungen haben wir natürlich über die Hauptsache nichts mehr zu reden," fuhr er fort, und stützte den Arm und Kopf auf seine Knie, mich mit einer Miene ansehend, als betrachte er eine

Kuriosität, „sagen Sie mir nur, welches Mittel Sie zu haben glauben, sobald Ihre Schule nichts Neues mehr ist, die Eltern zu nöthigen, ihre Kinder zu senden? In Deutschland haben wir einen Schulzwang, sonst würden die Bauern ihre größeren Kinder kaum aus dem Hause schicken; — hier auf dem Lande ist es meist der Pfarrer, welcher seinen Einfluß für den Schulbesuch verwendet, natürlich aber nur, wenn ihm die Gewissen der Leute zugänglich sind; welche Macht besitzen Sie denn aber, um sich wenigstens den Verdienst, den Ihre nothwendigsten Bedürfnisse erheischen, zu sichern?"

„Die Zusage von ehrlichen Männern giebt mir, glaube ich, Bürgschaft genug, wenn sie auch nicht der strenggläubigen Richtung angehören!" erwiderte ich, eine zuversichtliche Miene annehmend, wenn ich mir auch nicht helfen konnte, etwas Wahres in des Pfarrers letzten Worten zu finden.

„Bezweifele gar nicht die Ehrlichkeit Ihrer Freunde," sagte er, sich mit einem sarkastischen Zuge um den Mund erhebend, „bezweifele aber nur, daß Sie für eine leere Schule dasselbe werden fordern können, was Ihnen eine volle einbringen würde. Es thut mir leid, mich in meinen Hoffnungen getäuscht zu haben, wünsche Ihnen indessen von ganzem Herzen Glück." Er grüßte kalt und schritt zur Thür hinaus.

Es dauerte eine ganze Weile, ehe ich mich wieder zu der hoffnungsvollen Stimmung, mit welcher ich heute meine neue Heimath betreten, emporarbeiten konnte und ganz erreichte ich sie doch nicht. So bestimmt ich auch wußte, daß der Schwarzrock nur zur Erreichung seiner Zwecke meine Zukunft in Zweifel gezogen, so lag doch Manches in seinen Worten, dessen Wahrheit ich mir nicht verleugnen konnte. Indessen erhob mich das Bewußtsein, meinem Gewissen gefolgt und seine Zumuthungen rund und glatt von mir gewiesen zu haben; mit einem Rundblick auf die Zeichen freundlicher Fürsorge, welche mir geworden waren, stärkte ich mich und ging dann langsam nach Schmidt's Hause hinüber. Ich fand dort Niemand als die Frau daheim, welche mir versprach, daß meine Koffer am nächsten Morgen, Sonntags, abgeholt werden sollten, ließ mir ein paar Bissen

zu essen vorsetzen und nahm dann meinen Weg wieder nach der Stadt, um meine Uebersiedelung vorzubereiten.

Es wurde indessen am andern Tage spät Nachmittags, ehe Schmidt's Wagen eintraf. Ich hatte mich mit Taback, Kaffee und Zucker versehen und trat so diese Reise nach meiner neuen Heimath an; aber erst nach Dunkelwerden erreichte der Wagen das Schulhaus. Ich ließ ihn fahren, nachdem meine Koffer abgeladen waren — ich hatte zwar nicht einmal ein Licht, um meine Stube hell zu machen, aber die Nacht war wunderschön. So brannte ich mir meine Pfeife frisch an, setzte mir einen Stuhl ins Freie und sah in den dunkeln, sternbesäeten Himmel hinein. Ich fühlte, daß ich jetzt einen bedeutenderen Abschnitt von meinem Leben beginne, als jemals vorher — ich war nicht derselbe Mensch mehr, der sich von einer Hand in die andere schieben ließ, zufrieden, wenn er nur seine Existenz hatte, ich war zum Bewußtsein meiner zweiunddreißig Jahre und der steten Abhängigkeit, in welcher ich diese verbracht, gelangt; ich war im Augenblick vielleicht ärmer als jemals, aber ich fühlte, daß ich auf eigenen Füßen stand, fand, daß wenn auch der jetzige Boden unter mir brechen sollte, ich mich doch nur kräftiger wieder aufrichten würde, daß ich anfangen durfte, nicht nur das zu achten, was ich gelernt hatte, sondern auch das, was ich war. Dann, als ich die Erlebnisse der letzten Tage an mir vorüberziehen ließ, wollten Träumereien über mich kommen, Bilder voll Süße und Bittere zu gleicher Zeit, die ich doch nicht aufkommen lassen durfte, wollte ich mich nicht selbst zum Narren machen und mir meine kaum erstandene Energie bewahren — trotzdem wußte ich aber, daß *sie* es war, die für mich, bis zu den Einzelnheiten meiner Zimmereinrichtung herab, gesorgt hatte, daß ich *sie* wie meinen guten Genius hier betrachten konnte. —

Ich klopfte meine Pfeife aus und suchte mein Bett, das mir so frisch entgegenduftete, wie die ganze Natur um mich her. —

Ich war am andern Morgen früh auf den Beinen, und war eben daran, Feuer für mein Kaffeewasser anzumachen, als auch schon Schmidt's ältestes Mädchen mit einer Ladung Brot, Butter und Milch anlangte. „Vater würde bald selbst kommen!“

sagte sie, und ich machte mich in recht behaglicher Stimmung an die Bereitung meines Frühstücks. Ich hatte mir vorgenommen, am ersten Tage nur zu suchen, das Zutrauen der Kinder zu erwerben, ihnen eine oder die andere Geschichte aus dem Leben großer Männer, die durch sich selbst geworden, was sie waren, zu erzählen, und ihnen damit die Nothwendigkeit des Lernens zu Gemüthe zu führen; dann durch gesprächsweise Fragen ein den Kindern unbewußtes Examen vorzunehmen, um gleich am ersten Tage soviel als möglich von den Fähigkeiten und Kenntnissen meiner Schüler kennen zu lernen. Ich packte unter solchen Gedanken meine kleine Bibliothek aus und schlug einige noch vom Baue zurückgebliebene Nägel in die Wand, um einen Ort für meine Kleider zu haben; neugierig war ich nur auf die Anzahl meiner Schüler, welche sich einstellen würden — davon hing allein mein leichter oder schwerer Anfang ab. Aber meine Uhr zeigte bereits acht und noch immer war Niemand da, auch Schmidt war bis jetzt ausgeblieben. Nach einer halben Stunde erst, in welcher ich zehnmal die Schulstube durchschritten und wieder ins Freie getreten war und die mir wie eine halbe Ewigkeit gedünkt, sah ich endlich den Farmer, etwa zehn Kinder um und hinter sich, über das Feld herkommen; an seiner Seite aber ging derselbe Mann, den Schmidt „geradaus wie der Zugochse" bezeichnet hatte, als wir ihm bei unserm ersten Rundgange begegnet waren. Ich wollte eben zurücktreten, um meine ängstliche Erwartung nicht bemerkbar werden zu lassen, als ich von der andern Seite unsern Nachbar Hemsdorf mit zwei erwachsenen Mädchen neben sich herankommen sah, der, als er die übrigen bemerkte, seinen Weg diesen entgegennahm. Ein einziger Blick hatte mir genügt, um „Toni" zu erkennen, obgleich mit ihrem Aeußern eine auffallende Veränderung vorgegangen war. Kurze Stiefelchen und weiße Strümpfe deckten ihre Füße, eine kurze Jacke schloß sich knapp um ihren Oberkörper und zeichnete eine feine Taille ab, von der ein faltiges Sommerkleid bis etwas über die Knöchel fiel, während ein breiter Strohhut ihren Kopf schützte. Kaum wären mir wohl diese Einzelnheiten so aufgefallen, da ich mein Lebtag nicht viel Blick für Frauenkleidung gehabt habe, wenn

nicht auch ihr Gang und ihre ganze Haltung so sehr von ihrem früheren tollen Wesen abgestochen und ein so ganz verschiedenes Bild geboten hätte.

Als Hemsdorf die beiden andern Männer erreicht, standen die Drei einen Augenblick im kurzen Gespräche still, und ich fand es am gerathensten, die kommenden Dinge im Schulzimmer abzuwarten; ich ahnte, daß irgend etwas nicht war, wie es hätte sein sollen, ohne mir selbst doch nur den geringsten Gedanken über das Wie oder Was bilden zu können. —

Es währte auch nicht lange, so traten die drei Männer, gefolgt von den beiden Mädchen und den Kindern, ein. Hemsdorf reichte mir, den Uebrigen voran, die Hand. „Der Teufel hat uns ein Haar in die Suppe geworfen, Mr. Zierlein," sagte er lachend, „und wir müssen sie jetzt nehmen, wie sie ist, bis wir es ändern können. Was Sie hier an Kindern finden, macht vorläufig Ihren Anfang — um Ihnen aber eine weitere Erklärung zu geben, gehen wir wohl lieber einen Augenblick nebenan!" schloß er gedämpft und sich nach seinen beiden Begleitern wendend. Er öffnete die Thür, und ich folgte den Männern mit einem mich überkommenden Gefühle, als habe ich statt einer schönen Wirklichkeit nach einem bunten Phantom gegriffen, das mir eben unter der Hand zerrinne.

„Ich hatte Ihnen gesagt, Mr. Zierlein, daß ich meine Kinder nicht schicken werde," begann der „Geradaus", als wir in mein Zimmer getreten waren; „sie sind aber hier, alle vier, da ich gesehen habe, daß Sie ein anderer Mann sind, als ich mir vorgestellt; Sie haben," fuhr er fort, als ich ihn etwas verwundert ansah, „den Pfaffen von drüben ablaufen lassen und das zeigt am besten, daß an Ihnen selbst was Ordentliches ist!"

„Meine Tone war mit zwei andern Mädchen im Schulzimmer beim Scheuern, als der Pfarrer bei Ihnen war," fügte Hemsdorf erklärend hinzu, „und durch diese haben wir wenigstens erfahren, was den erschrecklichen Zorn des Gottesmannes gegen Sie hervorgerufen. Er hat nämlich in seiner gestrigen Predigt eine allgemeine Warnung gegen jede Unterstützung Ihrer Schule ergehen lassen, und sie als Werk des modernen Satans, Un-

glauben und Weltklugheit geheißen, bezeichnet; daneben hat es nicht an wüthenden Seitenhieben auf die modernen Pharisäer und Gotteslängner, womit wir hier herum gemeint sind, gefehlt, und damit ist der offene Krieg gegen unser kaum gegründetes Institut erklärt. Jedenfalls muß der Mann aber auch schon privatim gewühlt haben, denn verschiedene von den Familien, welche bestimmt versprochen hatten, ihre Kinder heute zu schicken, haben gestern bei unserm Nachbar Schmidt absagen lassen, und wir werden wohl sicher gehen, wenn wir vorläufig auf nichts weiter rechnen, als was im Augenblicke in der Schulstube versammelt ist —"

„Ja, aber ein Hagelwetter soll hereinschlagen, wenn nicht irgend etwas geschieht, um ihm den Streich wieder heim zu geben," unterbrach ihn Schmidt, dem schon eine Weile die Worte auf der Lippe gelegen zu haben schienen, „und der Weg dazu wird auch gefunden werden. Ich trete keinem Menschen auf den Fuß; wer es aber bei mir probirt, mag es selber verantworten."

„Ich glaube," begann der „Geradaus", „darüber sprechen wir nachher; jetzt ist die Hauptsache, daß Mr. Zierlein nicht die salzige Suppe allein auszuessen hat und guten Muth behält; sobald irgend etwas darin geschehen soll, braucht mir nur ein Wort gesagt zu werden!"

Hemsdorf nickte. „Es ist vielleicht der bitterste Trank für den Herrn Pfarrer, wenn unsere Schule nur fortbesteht, und dafür wollen wir schnell genug sorgen. Sie thun jetzt wohl am besten, Mr. Zierlein, Sie gehen zu Ihren Schülern, und lassen sich das Vorgefallene nicht kümmern; heute Abend reden wir dann weiter."

„Und es versteht sich von selbst, daß Sie ein für allemal zum Mittag- und Abendbrod bei mir eingeladen sind, bis Sie eine bessere Einrichtung haben," setzte Schmidt hinzu, „ich erfahre dann auch immer, wie meine Kinder sich aufführen." —

Die drei Männer hatten mit ermuthigenden Blicken meine Stube verlassen, von nebenan klangen die Stimmen der Kinder summend zu mir herüber; ich aber ging erst einigemale auf und ab, um mir die nöthige Sammlung für den Beginn des Un-

terrichts zu verschaffen. Daß von einzelnen Seiten für den Anfang Alles gethan werden würde, um die Machinationen des Pfarrers fruchtlos zu machen, daß ich die nöthigsten Mittel zum Leben erhalten werde, wußte ich jetzt recht wohl; aber wer bürgte mir dafür, daß die wenigen Familien nicht bald ermüdet werden würden, Opfer zu bringen, an die sie nie gewöhnt gewesen waren? Das waren indessen einmal wieder Bedenklichkeiten meines alten Menschen, der ohne eine sichere Stütze außerhalb seiner nicht glaubte stehen zu können; mochte doch kommen, was da wollte, so war ich keinesfalls schlimmer daran, als vorher — und wenigstens wollte ich mir nicht durch äußerliche Kleinmüthigkeit die Achtung der mich Umgebenden verscherzen. Mit möglichst zuverlässigem Lächeln betrat ich das Schulzimmer, in welchem das kleine Häufchen auf den für wenigstens fünfzig Schüler berechneten Tischen und Bänken herumtanzte. Mein erster Blick traf Toni's Auge, das wie forschend auf mein Gesicht gerichtet war, sich aber dann wieder ihrer Gefährtin zuwandte, mit der sie eine Bank am Fenster eingenommen. Ich verstand diesen Blick, der halb Sorge, halb Frage ausdrückte, so gut, daß ich ihn hätte in Worte übersetzen können, und er gab dem Entschlusse, mit welchem ich eingetreten war, eine wunderbare Feste und Freudigkeit. Ich rief zur Ruhe und bezeichnete den Kindern die Plätze; der letzte, der gehorchte, war Schmidt's Junge, und das widerwillige Wesen, mit welchem er sich endlich auf die Bank warf, gab mir einen Vorgeschmack von der Arbeit, die ich mit ihm zu erwarten hatte. Ich kehrte mich jetzt indessen nicht daran und begann eine Ansprache an die Kinder, wie ich sie mir vorgenommen, ich sah, daß mein Ton sie wohl anfangs fremdartig berührte, daß sich aber auch bald, als ich begann eine kleine Erzählung als Beispiel zu dem Gesagten einzuflechten, das unverholendste Vergnügen auf allen Gesichtern zeigte. Bisweilen streifte ich Toni's Auge und hier allein traf ich stets auf einen Blick, der mir viel mehr eine Beobachtung meiner Haltung und meines Wesens, als ein Interesse für den Gegenstand meiner Worte auszudrücken schien, und ich fühlte den Einfluß dieses Auges auf mich, ohne daß ich ihn von mir zu weisen vermochte. — Ich hatte es absichtlich ver-

mieden, Schmidt's Jungen meiner Aufmerksamkeit zu würdigen, doch als ich mich jetzt zufällig nach seinem Platze wandte, sah ich das Ende einer Grimasse, welche er, indem er seinen Nachbar mit dem Ellbogen in die Seite stieß, nach mir machte. Ich hielt in meinem Vortrage inne und schritt auf ihn los. „Merk auf, Wilhelm, und präge Dir wohl ein, was ich jetzt sage," sprach ich ernst, „ich werde der beste Freund von allen sein, die wenigstens nicht bösartig sind; wer aber die Achtung gegen mich so weit fortwirft, wie Du es in diesem Augenblicke gethan, wird einen schweren Stand mit mir haben!"

Der Junge sah mir finster ins Auge und warf dann mit einem Tone des Trotzes den Kopf auf die Seite. „Möcht' wissen, was ich gethan hätte!" setzte er hinzu, und ich hatte mich kaum halb abgewandt, als er dieselbe Grimasse, als wolle er seinen Aerger gründlich auslassen, von Neuem schnitt. Ich war rasch wieder herum und sah ihn so fest an, daß er seine Augen, welche meinen Blick einen Moment auszuhalten versuchten, niederschlug. „Du bist also der Erste, der mich zwingt zu strafen, damit das böse Beispiel hier nicht einfrißt," sagte ich, „komm' hervor!"

Ein Blick voll Wuth und Trotz traf mich. „Ich will nicht!" rief er, „und Sie mögen's einmal probiren, mich anzugreifen!"

Ich wußte, daß in diesem Augenblicke meine ganze Autorität auf dem Spiele stand. Ich faßte den Buben beim Kragen und wollte ihn hinter dem Tische vorziehen, aber mit einer verzweifelten Anstrengung und einem von Hasse verzerrten Gesichte riß er sich los und ballte wie zur Vertheidigung beide Fäuste. „Sie, Sie wollen mich angreifen. Mein Vater hat Sie erst hier herausgebracht und meine Mutter giebt Ihnen jetzt aus Barmherzigkeit das Essen! Greifen Sie mich einmal an, probiren Sie es noch einmal!"

Mir war es bei den letzten Worten des Buben, als berühre ein elektrischer Schlag lähmend alle meine Muskeln; ich fühlte das Blut mit Macht meinem Herzen zuströmen und war mir doch zugleich auch der Nothwendigkeit bewußt, die nur möglichste Kraft und Fassung zu bewahren, um meine Würde

gegen diesen boshaften Angriff zu retten. Ich mochte wohl sehr bleich geworden sein, aber, obgleich ich sofort einsah, daß diese „Barmherzigkeit", die mir vor alle den übrigen Kindern ins Gesicht geworfen worden, eine geachtete Stellung ferner fast unmöglich machte, bedurfte es doch kaum einer Minute, um meinen Entschluß zu bestimmen. Ich faßte rasch und auf Widerstand vorbereitet beide Arme des Burschen und hob ihn trotz seiner wüthenden Wendungen und eines erbitterten Kreischens über den Tisch; kaum geschah dies indessen, als auch seine beiden Geschwister mit ihm zu schreien begannen und sich von ihren Plätzen hervordrängten. Ich durfte mich im Augenblicke nicht darum kümmern, führte den Jungen nach der Thür und sagte: „Geh nach Hause und sage Deinen Eltern, daß Du Deinen Lehrer, der aus Dir einen brauchbaren Menschen machen wollte, mit Willen und Absicht beschimpft hast, daß er sich zu schwach fühlt, die Besserung Deines Herzens zu unternehmen, Dich deshalb auch nicht züchtigt, aber Dich aus der Schule stößt, als das einzige Mittel, das ihm gegen Dich zu Gebote steht!" und mit einem leichten Schwunge hatte ich ihn ins Freie gebracht, während seine beiden Geschwister sich an mir vorüber drückten und ihm nacheilten.

Ich hörte noch ein Hohnlachen des Buben und wollte eben die Thür schließen, als ich eine Hand an meinem Arm fühlte und beim Umdrehen in Toni's aufgeregtes Gesicht sah. „Lassen Sie mich zu Schmidt's gehen, Mr. Zierlein," sagte sie, „damit der Junge nicht noch mehr Unheil anrichtet!"

„Es wird wohl kaum mehr angerichtet werden können, als schon geschehen ist!" erwiderte ich und fühlte, als übe erst jetzt die mir gewordene Kränkung ihre ganze Macht auf mich aus, als könne ich mich hinsetzen und mich trotz meiner zweiunddreißig Jahre recht von Herzen ausweinen. Sie sah mich einen Augenblick forschend an, nahm dann ihren Hut und eilte zur Thür hinaus.

Unter den übrigen Kindern herrschte eine Todtenstille, als ich, um mich zu beruhigen, einigemale das Zimmer durchmaß, und fast scheute ich mich, aufzusehen; mir war es, als müßte jetzt jedes Auge den „aus Barmherzigkeit gefütterten" danach

ansehen. Glücklicherweise fiel mir aus früherer Zeit der Lebenslauf eines Menschen ein, dessen ungezügelter Charakter ihn ins Verderben gestürzt; ich begab mich wieder nach meinem Platze, sah mit tiefem Ernste auf und begann, mit einigen Worten das Geschehene berührend, meine Erzählung mit der Jugendgeschichte meines Helden, in welcher Jeder den eben aus der Schule Gestoßenen auch ohne Augen erkennen konnte, und als ich bei meiner lebhaften Schilderung die athemlose Aufmerksamkeit meines keinen Zuhörerkreises bemerkte, wurde mir leichter. Ich wußte, daß der stattgefundene Vorfall wahrscheinlich zu keinem andern Resultate als dem gänzlichen Aufgeben des Schulplanes führen mußte, und wenigstens erlangte ich jetzt die Genugthuung, die Kinder mit einem ernsten Eindruck über das Geschehene entlassen zu können.

Ich war fast zu Ende, als sich die Thür geräuschvoll öffnete und Schmidt in sichtlicher Erregung eintrat. „Ich möchte mit Ihnen reden, Mr. Zierlein," sagte er und machte eine Bewegung, um sich wieder der Thür zuzuwenden, aber ich wußte, daß der nächste Augenblick Alles entscheiden werde und blieb ruhig stehen. „Reden Sie hier, Mr. Schmidt," erwiderte ich, „die Kinder sind Zeugen der Beschimpfung gewesen, welche ihrem Lehrer geworden, sie haben die Folgen mit angesehen, und mögen nun auch Zeugen der Genugthuung des Lehrers sein."

Der Farmer sah mich einen Augenblick mit unwilligem Stirnrunzeln an. „Sie sind gewaltig zuversichtlich, Herr Zierlein," sagte er, „wenn Sie aber glauben, ich sei nur hierher gekommen, um mich bei Ihnen zu bedanken, daß Sie meinen Jungen in der ersten Stunde gleich zu Schimpf und Spott weggejagt, so sind Sie sehr irre. Was ich für die Schule gethan habe, ist hauptsächlich des Jungen wegen geschehen, und so kann ich mich auch nicht so geduldig, wie Sie vielleicht denken, in das ergeben, was Sie in Ihrer Hitze für gut befunden haben."

„Wissen Sie denn den Hergang der Dinge, Mr. Schmidt?" fragte ich ruhig.

„Ich weiß Alles — aber das sind Jungenstreiche, die Keiner für etwas Anderes nimmt," erwiderte er, „und übrigens habe

ich Ihnen im Voraus gesagt, daß er durch seine Mutter verwöhnt worden ist."

„Sie verlangen demnach von mir, daß ich das, was in seiner häuslichen Erziehung verfehlt ist, wieder gut machen soll; denn Sie werden mir nicht zumuthen, daß ich mich von einem ungezogenen Buben ruhig beschimpfen lassen soll;" sagte ich, mich zur vollsten Gelassenheit zwingend. „Wenn ich den Knaben also wieder aufnehme, um Ihnen zu zeigen, daß ich Alles erkenne, was Sie für die Schulsache gethan, so bin ich es doch mir und den übrigen Kindern, gegen welche ich gleiche Pflichten habe, schuldig, daß eine exemplarische Strafe nicht ausbleibt, und von Ihnen verlange ich, daß Sie selbst mir den Knaben zu diesem Zwecke wieder zuführen — er wird dann wissen, wie er mit mir und dem Elternhause daran ist."

„Er wird es nicht wieder thun," versetzte der Farmer mißmuthig, „und das, glaube ich, kann Ihnen von meiner Seite genug sein."

„Das heißt, ich soll ihm den Triumph und mir den Schimpf lassen, Mr. Schmidt; das würde ich aber, selbst wenn ich jetzt auf mich nicht die geringste Rücksicht nehmen wollte, schon des üblen Beispiels halber nicht dulden dürfen."

Der Farmer sah mich von unten herauf an. „Sie setzen sich da auf ein Pferd, was vielleicht zu hoch für Sie ist," sagte er, „probiren Sie aber, wie Sie damit durchkommen; wenn Sie nicht anders mit sich sprechen lassen wollen, so sind wir mit einander fertig!"

Ich neigte nur langsam den Kopf — das Ende der Unterredung war kaum anders, als ich es erwartet, und die Hoffnung auf einen festen Bestand der Schule hatte ich schon seit heute Morgen aufgegeben. Er warf wie etwas überrascht von meiner Ruhe noch einen Blick in mein Gesicht, schritt dann geräuschvoll aus der Thür und warf diese schallend hinter sich zu. Ich aber wandte mich wieder nach den Kindern und entließ sie bis zum nächsten Morgen, an dem sich wohl das, was mein ferneres Schicksal brachte, schon entwickelt haben mußte.

Als ich selbst das Zimmer verließ, trat mir außerhalb des Hauses Toni entgegen, die hier auf meinen Heraustritt gewartet

zu haben schien. „Pa läßt Sie freundlich bitten, Ihr Mittagsbrot mit uns zu nehmen," sagte sie mit einer Art von Schüchternheit, die mir ganz ungewohnt bei ihr war; trotz ihres milden Tones aber konnte ich mich des bittern Gedankens nicht erwehren: „Ein neues Essenanerbieten aus Barmherzigkeit!" Fast kam es mir vor, als ich in ihr Auge sah, als lese sie, was in mir vorgehe, denn eifrig setzte sie hinzu: „Vater möchte zugleich gern das Nothwendigste mit Ihnen reden."

„Ich danke Ihnen, Miß," erwiderte ich, „ich werde kommen, wenn auch nicht gerade zum Mittagsbrot, zu dem ich nach dem Vorgefallenen wenig Appetit mitbringen würde; aber bald nachher jedenfalls."

Ihr Auge wurde plötzlich groß und ernst. „Es ist doch wirklich, wie es Vater vermuthete, wenn ich auch nicht daran glauben wollte," sagte sie, „wollen Sie denn wirklich uns entgelten lassen, Mr. Zierlein, was Ihnen Andere gethan?"

„Entgelten, Miß?" versetzte ich, eigenthümlich von ihrem Tone berührt, „was kann denn Einem von Ihnen an der Privatperson eines Mannes, wie ich jetzt hier stehe, liegen?"

Sie hatte, während ich sprach, den tiefen, klaren Blick voll auf mir ruhen lassen.

„Sie müssen entweder sehr verwundet sein, oder sehr kleinherzig über uns urtheilen, und in beiden Fällen kann ich nichts thun," erwiederte sie jetzt, das Auge niederschlagend, „ich will dem Vater Ihren Bescheid bringen."

Ein eigenthümlich trüber Zug lag in ihrem Gesichte, als sie sich wegwenden wollte, und ich hätte sie für Alles in der Welt nicht so fortgehen lassen können. „Ich will kommen, Miß Toni," rief ich, „meinetwegen auch zum Mittag, damit Sie nur nicht falsch von mir denken!" und in ihren Zügen ging es wie Sonnenschein auf, als sie sich wieder herdrehte. „Daß ist brav von Ihnen und Vater wird Ihnen dafür danken!" sagte sie, indem Sie mir ihre Hand entgegenstreckte; kaum hatte ich diese aber berührt, als sie auch, wie plötzlich überkommen von ihrem früheren Uebermuthe, wie ein flüchtiges Reh davoneilte.

Ich ging, von einem Gemisch widerstreitender Gefühle bewegt, nach meiner Stube, um Klarheit in mir selbst zu schaffen

und meine Lage scharf ins Auge zu nehmen; viel mehr erzielte ich aber nicht damit, als zu der Ueberzeugung zu kommen, daß es das Beste für meine innere Ruhe, wie für meine äußern Verhältnisse war, baldigst nach der Stadt zurückzukehren und mir durch emsiges eigenes Suchen irgend eine Art von Stellung zu verschaffen, so bitter dieser Fehlschlag selbst meiner bescheidenen Hoffnungen für mich war.

Noch vor Mittag machte ich mich auf den Weg zu Hemsdorf's Farm und traf diesen mit dem „Geradaus," dessen Name übrigens „Koch" war, wie ich nachher erfuhr, und wie es schien die Nachbarschaft noch nicht verlassen gehabt, im Portiko sitzend. Der Empfang war herzlich genug, und ich durfte auch nicht lange auf eine weitere Meinungsäußerung warten. „Sie haben Unannehmlichkeiten gehabt, Mr. Zierlein," begann Hemsdorf, „und ich muß Ihnen sagen, daß mir die Sache gar nicht so unerwartet kam; der Junge ist in der ganzen Nachbarschaft bekannt. Schmidt wird wohl eine Weile brummen, aber doch endlich zu Verstand kommen und Ihnen den Bengel auf Gnade oder Ungnade übergeben. Die Hauptsache bleibt jetzt nur, daß Sie sich gar nicht von dem Zwischenfalle stören lassen. Es sind allerdings im Augenblick nur noch wenige Kinder da, aber mancher kleine und schwere Anfang ist durch Ausdauer zu etwas Rechtem geworden; und daß Sie Ihr Auskommen vorläufig dabei haben, dafür werden wir im Vereine mit den übrigen Eltern sorgen; wir haben soeben davon gesprochen."

Mir thaten die Worte des Mannes als Ausdruck seines guten Willens wohl; bei Lichte betrachtet war sein Anerbieten aber doch nur wieder eine Barmherzigkeits-Sache und es war besser, mich gleich selbst wieder in die hohe See zu werfen, um einen sichern Hafen zu suchen, als daß dies bei ehester Gelegenheit ein neuer Sturmwind gethan hätte.

„Ich danke Ihnen gewiß von Herzen," sagte ich, „aber glauben Sie denn wirklich, daß die drei oder vier Partien, welche jetzt noch Kinder hier haben, nicht bald genug müde werden müssen, Preise zu zahlen, wie sie nicht einmal einer höhern Schule gerechtfertigt wären — glauben Sie denn nicht, daß außer dem Pfarrer auch noch Schmidt, der mir sehr unter dem

Einflusse seiner Frau zu stehen scheint, sein Bestes thun würde um sich durch einen Sturz des ganzen Schulplans Genugthuung zu verschaffen? Was von den jetzigen Freunden der Schule gethan würde, wären immer nur Opfer, auf die sich nichts Sicheres gründen ließ, und von denen ich deshalb kaum weiß, ob ich sie annehmen könnte. Ich halte es wirklich für das Beste, die Angelegenheit, wie sie nun einmal steht, ohne Weiteres fallen zu lassen, so unangenehm auch die Lage ist, in welche ich dadurch gerathe."

Hemsdorf hatte mich aufmerksam angehört und senkte dann nachdenklich den Kopf; Koch, der „Geradaus," aber schlug mit der breiten Faust auf sein Knie. „Der Geier soll in die ganze Geschichte fahren!" rief er, „jetzt dachte ich, wir hätten einmal einen Trumpf dem Pfaffen auszuspielen, und nun kann er uns auslachen, so viel's ihm gefällt." Er schüttelte mißmuthig den Kopf und wandte sich dann an mich. „Es mag etwas Wahres in dem sein, was Sie sagen, Mr. Zierlein; aber so geschwind sollten Sie die Sache nicht aufgeben. Wenn Ihnen — meinetwegen schriftlich — zugesichert wird, was Sie glauben verlangen zu müssen, so kann es Ihnen doch am Ende gleichgültig sein, ob Sie für den Anfang viele oder wenige Schüler haben und ich denke, es wird Jeder von uns arbeiten, noch andere von den übrigen Eltern mit heranzuziehen, schon damit nach und nach unsere Beiträge geringer ausfallen. Probiren Sie es noch einmal eine kleine Weile!"

„Ich will Ihnen kurz sagen, wie ich die Sache ansehe," erwiderte ich, „und der heutige Vorfall hat mir nur zu eindringlich gelehrt, daß ich diesen Standpunkt nie verlassen sollte. Jede menschliche Leistung hat, wie jede Waare, ihren bestimmten Werth; und wenn auch besondere Verhältnisse es einmal herbeiführen, daß dieser Werth sich unnatürlich erhöht, so kann das doch nie für die Dauer bestehen; nachdem die erste Begeisterung für eine Sache vorbei ist, wird jede Gelegenheit willkommen sein, um sich der aufgelegten Steuer zu entziehen. Ich bin schon zu alt, um noch Experimente für meine künftige Existenz zu machen, und muß unter allen Umständen nach einer Beschäftigung greifen, welcher durch natürliche Verhältnisse die

nöthige Lebensfähigkeit gegeben wird. Ich bin Ihnen, noch einmal gesagt, herzlich dankbar, ich habe aber nach den heute gemachten Erfahrungen jedes Vertrauen auf einen Bestand der Schule durch das natürliche Bedürfniß verloren."

Koch schlug sich von neuem auf das Knie, ohne indessen ein Wort zu erwidern; Hemsdorf aber erhob sich langsam und sagte: „Wir wollen jedenfalls noch nicht Alles aufgeben und später weiter reden; jetzt, denke ich, wird unser Essen fertig sein, und wenn es den Herren recht ist, gehen wir hinein."

Wir fanden den gedeckten Tisch im Zimmer, aber noch Niemand von der Familie, und auch Hemsdorf verließ uns mit einer kurzen Entschuldigung. So saßen Koch und ich, jeder mit seinen Gedanken beschäftigt, allein, bis Toni das Essen aufzutragen begann und sich kurz darauf auch die andern Familienglieder einfanden. Ein eigenthümliches, stilles Lächeln lag auf des Mädchens Gesicht, das mir Angesichts meiner Lage fast weh that; eine Erklärung dafür aber sollte mir bald werden.

„Es geht doch nichts über einen guten Gedanken, und ich denke, wir behalten unsern Mr. Zierlein hier, wenn er sonst nur will," begann Hemsdorf, als wir uns zu Tische setzten; „ich sage das jetzt gleich, damit uns die übele Laune nicht den Appetit verdirbt; Weiteres reden wir nachher bei einer Tasse Kaffee; 's ist freilich ein Gedanke aus einem tollen Kopfe, aber Kinder finden bisweilen mit zugemachten Augen, wonach die Alten umsonst gesucht haben!" Er warf einen launigen Blick nach dem Mädchen hinüber, das mit höher gefärbten Wangen sich lächelnd auf ihren Teller bog.

„Wenn wir nur nicht dem Schwarzrock zu Gefallen einpacken müssen, so ist mir alles recht und ich bin da, wo ich gebraucht werde!" erwiderte Koch; in mir aber stieg, als ich nach dem Gesichte des Mädchens sah, das mir in diesem Augenblicke schöner dünkte, als jemals, ein Gefühl auf, von dem ich nicht wußte, war es Freude oder Schmerz. Es war ja nicht die Unsicherheit meiner Stellung allein, welche mich hier wegtrieb; wußte ich doch noch nicht einmal, ob und wie bald ich mir, selbst bei eigener Anstrengung, ein neues Unterkommen verschaffen konnte — ich mußte ja auch ein Gefühl in mir zu unterdrücken suchen,

das bei meinem Alter und meiner armseligen Stellung auf keine Weise etwas Gutes für mich bringen konnte, dem ich aber durch das Verbleiben in meinen augenblicklichen Verhältnissen nur immer neue Nahrung gab. Und gerade sie war es gewesen, die irgend einen neuen Gedanken ausgeheckt hatte, um mich hier zu halten. — „Sagen Sie nicht ein Wort zu unserer Zähigkeit, Herr Zierlein?“ fragte Hemsdorf lächelnd, und ich fühlte, daß ich roth wurde, als hätte Jeder lesen können, was in mir vorging. „Sie werden natürlich erst wissen wollen, worum es sich handelt,“ fuhr er fort, „sollen aber bald den querköpfigen Gedanken vorgelegt erhalten; jetzt langen Sie tüchtig zu, damit meine Alte nicht denkt, es schmecke Ihnen nicht!“

Ich verbeugte mich gegen die alte Dame, in deren feinen, wenn auch gefurchten Zügen man noch immer erkennen konnte, daß sie nicht erzogen worden war, um bei rauher Arbeit auf einer amerikanischen Farm ihr Leben zu verbringen, und legte mir den ganzen Teller voll. Als ich aufsah, begegnete ich Toni's Blick, in dem sich ein so neckischer Muthwille aussprach, daß ich fast verwirrt wurde, ob ich in meinem Wunsche, die Mutter zu befriedigen, zu weit gegangen sei oder nicht.

Die Mahlzeit war halb vorüber, Hemsdorf brachte zwei echte Farmerspfeifen für mich und den „Geradaus“; bald war auch der Kaffee zur Hand, und damit wurden wir Drei in der Stube allein gelassen.

„Ich denke, Mr. Koch,“ begann Hemsdorf, als die Pfeifen dampften, „ein rechtes Wort zur Erbauung hört Jeder gern am Sonntag, wenn uns auch die Manier des Pfarrers drüben und seine Weise, den Schrifttext auszulegen, nicht behagt. Ich glaube sogar, es würden Manche zu uns halten, wenn sie damit nur nicht ganz und gar allen Gottesdienst aufgeben müßten; wir setzen uns ja wohl darüber weg, aber Sie wissen, was die Weiber sind! Herr Zierlein hier ist Theolog, und gerade seiner freieren Ansichten wegen, die vom Studium und Denken zeugen, meine ich, er kann es mit dem Pfarrer drüben aufnehmen, und so wäre es meiner Ansicht nach eine ganz gute Idee, wenn wir hier selbst eine kirchliche Gemeinde, auf freieren Anschauungen

basirt, gründeten, das Schulhaus vorläufig als Kirche benutzten und gleich für nächsten Sonntag die ganze Umgegend zur ersten Predigt einladeten. Auf unsern neuen Pfarrer und seinen Vortrag wird es dann ankommen, wie groß die Gemeinde anfänglich werden wird, jedenfalls denke ich aber, daß die Beiträge für die Kirche uns helfen werden, die Schule zu erhalten, und daß nachher keine Ursache mehr ist, von unnatürlichen Opfern zu reden. — Was halten Sie von der Sache und ihrer Zukunft, Mr. Zierlein?" wandte er sich mit einem Gesichte, dem man die innere Befriedigung ansah, an mich.

Ja ich! Es war ja doch seit Jahren mein heißester Wunsch gewesen, einer eigenen Gemeinde vorstehen und ihr das Evangelium in der rechten Weise deuten zu können. Es war jetzt wohl nicht so, wie ich es mir früher geträumt; der Vorschlag war so gar amerikanisch, hinterwäldlerisch, Alles darin, von dem rohen Schulhause als Kirche, bis zu der Weise, wie die Gemeinde gegründet werden sollte, nüchtern und rauh, und doch bebte mir das Herz vor Lust bei dem Gedanken daran; hatten doch ordinirte Pfarrer nicht anders im amerikanischen Westen beginnen können.

„Und Sie sagen, Ihre Toni ist auf den Gedanken gekommen?" fragte Koch, der bei jedem Worte des Redenden mehr aufzuleben schien, ehe ich zur Antwort kam.

„In der Hauptsache wenigstens — ja!" erwiderte Hemsdorf lachend, „sie hat ein paar Worte von unserm Gespräche auf dem Portiko aufgefangen, die ihren unruhigen Kopf gleich zum Arbeiten gebracht haben!"

„Es geht! und das giebt einen Trumpf gegen den andern Schwarzrock, wie er noch nicht dagewesen ist!" rief Koch, sich von neuem auf das Knie hauend, als sei er aus, sich den Knochen zu zerschlagen. „Nehmen Sie den ‚Schwarzrock' nicht übel, aber das Ding geht, wenn Sie nur selbst wollen!"

„Warum soll ich denn nicht wollen, wo sich die Möglichkeit zu einer Wirksamkeit auf meinem eigentlichen Felde zeigt?" erwiderte ich, erregter als ich es verbergen konnte, „ich würde sogar auf den Vorschlag eingehen und vorläufig hier bleiben, selbst wenn nichts als eine erste Predigt sich daraus entwickeln

sollte. Auch die kleinste Gelegenheit ist recht, um der Wahrheit und Vernunft Bahn zu brechen; was aber den ‚Schwarzrock' anbetrifft, so will ich ihn in keiner Weise auf mich beziehen; ich werde zwar meinen Vortrag in geeignetem Anzuge halten, denke aber nicht daran, mich in eine Kutte zu stecken, die für den verständigen, freidenkenden Mann nicht die Spur von Sinn hat."

„Gut!" nickte Hemsdorf und reichte mir die Hand, „so gehen Sie ruhig in Ihrer Schule vorwärts, kümmern sich um nichts, was auch etwa noch passiren möchte, und überlassen uns die Sorge für das Uebrige."

„Und ich wollte nur noch sagen," setzte Koch hinzu, mir ebenfalls seine breite Hand bietend, „wenn Sie zu irgend einer Art von Anschaffungen Geld brauchen, so sagen Sie es unsrer Sache wegen und daß wir uns nicht lumpen lassen. Ich bin kein Mensch, der um den Brei herumgeht und Sie dürfen bei mir nicht empfindlich sein; ich kann mir denken, daß es bei Ihnen nicht dick sitzt, also reden Sie."

„Wenn ich also die Schule fortführen soll, so bedarf es allerdings einiger Auslagen, die indessen schnell wiedererstattet sein werden; ich muß nach der Stadt, um die nöthigen Bücher und Schreibmaterialien einzukaufen, welche natürlich jedes Kind zu zahlen hat —"

„Sind zehn Dollars genug?" unterbrach er mich, ein gut gespicktes Taschenbuch hervorziehend.

„Vollkommen, Mr. Koch!"

„Well, meine Kinder sind jetzt die Hälfte der ganzen Schule und so haben Sie nicht viel zurückzuerstatten!" erwiderte er, mir eine Banknote hinlegend; „gehen Sie nur tapfer ins Geschirr und denken Sie daran, daß wir für das Uebrige sorgen werden!"

Ich nahm das Geld und erhob mich, denn keinenfalls gehörte ich zur weitern Berathung der beiden Männer; Hemsdorf aber folgte mir und sagte: „Ich würde es als ein Zeichen Ihrer Freundschaft für mich ansehen, Mr. Zierlein, wenn Sie mein Haus als das Ihre betrachteten und Ihre Mahlzeiten hier nähmen, ich setze kein weiteres Wort hinzu, da ich das

zwischen Männern von gleichem Erziehungsgrade für unnöthig halte —" was er aber nicht dazu setzte, das sagte sein mildes Auge. Ich drückte schweigend seine Hand und segnete im Stillen das Versöhnende gesellschaftlicher Bildung — sein Anerbieten war eben auch nur „Barmherzigkeits"-Sache, und doch wurde es mir so leicht es anzunehmen.

Es waren Träume, welche auf dem Heimwege über mich kamen, die mich erhoben und begeisterten, sobald ich an meine künftige Wirksamkeit und an das Predigen eines Evangeliums, sich anschmiegend an den gesunden geraden Verstand und das offene Herz der umwohnenden Bevölkerung dachte — die aber auch so süße Bilder von einer möglichen, beglückenden Häuslichkeit in mir schufen, daß ich gern meinen Phantasien den Weg verrannt hätte, wenn sie nur nicht zu schön gewesen wären und ich es vermocht hätte. Es giebt so wenig ungetrübtes Glück im Leben — vielleicht existirt es einzig nur in unseren wachen Träumen, und so ließ ich mich gehen und genoß, was mir alle späteren Täuschungen nicht wieder hätten rauben können.

Am Nachmittag ging ich nach der Stadt, um die nöthigen Bücher und Schreibmaterialien anzuschaffen. Ich besuchte auch meinen früheren Cigarrenlieferanten, um Taback zu kaufen, und fand mit einer gewissen Erleichterung die Mutter und Tochter nicht daheim; aber ich konnte mir nicht helfen, gegen den Mann, der immer so viel Antheil an meinem Schicksale gezeigt, ein paar Worte über mein Predigen am nächsten Sonntage fallen zu lassen, und sein Glückwunsch, der sichtlich aus seinem Herzen kam, that mir recht wohl. Es war schon längst Nacht, als ich, beladen mit den verschiedensten Schulbedürfnissen, wieder in meinem einsamen Schulhause anlangte.

Es war eine Woche inneren Glücks, die jetzt für mich folgte und das Lehren ward mir so leicht, wie ich es bei den eigenthümlichen Umständen, unter welchen die Schule bestand, kaum für möglich gehalten hätte. Die ersten beiden Frühstunden waren den Anfängern gewidmet, und die Schüler der höhern Klasse, welche freilich nur aus Toni und einer ihrer Freundinnen bestand, versahen dabei das Amt von Hülfslehrern, ließen die Kleinen repetiren und aufsagen. Dann wurde die untere Klasse

entlassen und ich begann meine Lektionen mit der obern. Es waren wohl nur zwei Mädchen, denen ich vortrug, aber für mich lag eine halbe Welt in dieser dritten Stunde. Wenn ich Toni's intelligentes Auge meinen Erklärungen folgen und zugleich den Eifer ihrer Freundin sah, um gleichen Schritt mit jener zu halten, so war es mir, als hätte ich mein kleines Auditorium nicht für einen Saal voll anderer Hörer vertauschen mögen. Der Nachmittag war dann allgemeinen Belehrungen aus der Geschichte, Naturlehre und Geographie gewidmet, zu welchen ich, von den ersten Elementen beginnend, beide Klassen vereinigte. Während der ganzen Woche aber stand mir der kommende Sonntag vor Augen und nach Beendigung meiner Schulstunden machte ich meist einen Spaziergang ins Freie, meinen zu haltenden Vortrag überlegend, verbessernd und einen neuen Gedanken hinzufügend, bis ich zuletzt meinen Weg nach Hemsdorf's Farm nahm, mein Abendbrot dort genoß und bei einer ungenirten Pfeife die übrigen Stunden in der Familie verbrachte. Der Alte schien während dieser Abende ganz neu aufzuleben, erzählte Schnurren aus seinem Studentenleben oder einzelne Vorfälle aus seiner spätern Amtsthätigkeit, und wenn es dann passirte, daß bei diesen letzteren Erinnerungen der alten Dame ein unwillkürlicher Seufzer entschlüpfte, fuhr er sich mit der Hand durch das buschige Haar und sagte: „Hast schon recht, es ist Dummheit; man sollte die alte Zeit gar nicht mehr heraufbeschwören — es ist aber doch wenigstens einmal eine Abwechselung unter den jetzigen Kühen und Kälbern!"

Von Schmidt's war mir während der ganzen Woche nicht eine einzige Person zu Gesicht gekommen.

Am Freitage hatte sich Koch wieder eingestellt und einen Zimmermann mitgebracht. Es wurde nach den Schulstunden eine Thür vom Schulsaale nach meinem Privatzimmer hergestellt und daneben ein hübscher Rednerstand errichtet, der, wenn auch aus rohem Holze wie alles Uebrige in und an dem Gebäude, doch recht gut die Stelle der Kanzel vertreten konnte. So brauchte ich beim Predigen nicht erst den Weg durch die ganze Versammlung zu nehmen.

Den Sonnabend Nachmittag ging ich nach der Stadt, um

mir noch einzelne Schulbedürfnisse für die kommende Woche zu besorgen, sowie einen kleinen Schaden an meinem schwarzen Frack ausbessern zu lassen und rekapitulirte, als ich in der Dunkelheit wieder heimwärts schritt, meinen morgigen Vortrag in seiner ganzen Vollständigkeit. Ich fühlte, daß ich keines Konzepts bedurfte und überzeugend sprechen werde.

Heimgekommen, lag ich wohl eine volle Stunde im Bett, ehe ich trotz meines ermüdenden Weges einzuschlafen vermochte; ich hatte bei meinen Freunden nicht fragen mögen, welche Schritte für einen zahlreichen Besuch des Gottesdienstes gethan worden waren, und als ich so ruhig dalag, wollte sich eine Art Bangigkeit meiner bemächtigen, daß der jetzige Versuch wieder durch die bisherigen feindlichen Intriguen scheitern könne; aber ich warf mit Macht jeden Gedanken, der die Freudigkeit meiner Seele zu dem unternommenen Werke hätte stören können, von mir, und bald hatte ich vollkommenen Frieden im Schlafe gefunden!

Ein klarer, freundlicher Morgen weckte mich, und als ich mich erhob, fühlte ich ganz die stille, gehobene Stimmung in mir, welche der Tag von mir verlangte. Ich war bald mit meinem Anzuge und meinem Frühstücke zu Ende, hatte mein Zimmer in Ordnung gebracht und trat in den Schulsaal, um das noch etwa Nöthige zu ordnen — blieb aber schon beim ersten Schritte in einer Ueberraschung stehen, die mir fast die Thränen in die Augen trieb; der ganze Raum war mit frischen, grünen Eichenguirlanden geschmückt und der Rednerstand in weißen, geschmackvoll drapirten Mull gehüllt; das Zimmer bot so ein echt festliches Aussehen, daß kein Bischof hätte Anstand zu nehmen brauchen, hier zu predigen. Ich mochte jetzt nicht darüber grübeln, wer die Triebfeder zu dem Geschehenen gewesen; ich trat sogar zurück in mein Zimmer, um nicht Gedanken und Vorstellungen eine Macht über mich zu geben, die mich nur zerstreuen und an der freien Beherrschung meines Thema's hätte hindern können; aber eine Empfindung, so warm und wohlthuend, durchdrang mich, daß sie meiner ganzen Stimmung einen erhöhten Schwung gab.

Ich blieb indessen nicht lange allein. Hemsdorf trat durch

die offene Thür, lächelte, als er den nur halb geschlossenen Eingang in den Schulsaal sah und dann in mein Gesicht blickte, und drückte mir mit unverholener Herzlichkeit die Hand. „Ich will Sie nur zwei Minuten stören, um Sie von unserm Arrangement zu unterrichten," sagte er. „Wir wollen die heutige Sonntagsfeier so erbaulich als nur möglich begehen, und ich habe deshalb einige Bekannte aus Chicago eingeladen, um vor Beginn ihres Vortrags ein Lied zu singen, das die Versammlung in die rechte Stimmung versetzt. Das wird Sie auch zugleich benachrichtigen, wenn die Zeit für Sie gekommen ist. Ich denke übrigens, wir werden eine Versammlung bei einander haben, so zahlreich, als sie nur unser Schulhaus fassen kann." Er drückte mir wiederholt die Hand und verließ mich mit einem freundlichen Kopfnicken, ohne auf meine Antwort zu warten. Ich hätte auch kaum gewußt, was dem Manne in der rechten Weise zu erwidern. Ich fühlte mich durch alle die mir entgegengebrachten Beweise von Freundlichkeit und Theilnahme aufgeregter, als mir im Augenblicke lieb war, und ich war froh, wieder allein zu sein. Meine Uhr zeigte bereits über acht, und so schloß ich die Thüren und begann langsam auf und ab zu gehen, um mich zu sammeln. Lange währte es aber kaum, so hörte ich Geräusch und einzelne Stimmen in dem Schulraume; ich kannte nur zu wohl den hellen Klang der einen, und mit meiner Sammlung war es wieder vorüber. Indessen ward es wieder still, und ich strebte mit Macht, meine Gedanken in die rechte Bahn zu bringen; bald war ich auch wieder Herr meines Stoffes und durchschritt, nichts als meinen Vortrag im Auge, die Stube.

Es mochte neun Uhr sein, als sich durch die dünne Bretterwand das fortdauernde eigenthümliche Geräusch einer sich still versammelnden Menge hören ließ, und ich mußte meine ganze Kraft aufbieten, um den aufregenden Reiz, den es auf meine Nerven übte, zu unterdrücken. Ich ordnete meinen, in einfacher schwarzer Kleidung bestehenden Anzug noch einmal, nahm für alle Fälle die Notizen, die ich mir gemacht, zur Hand und wartete so des Augenblicks, der mich rufen würde.

Es mochten auch wohl kaum fünf Minuten vergangen sein,

als ein ernstes, erhabenes Männerquartett: „Gott ist die Liebe", begann, das wie Orgelklang mich durchzitterte, aber auch zugleich mit den zwei ersten Akkorden Alles von mir streifte, was mich dem Zwecke der jetzigen Stunde hätte entfremden können. Ich kannte das Musikstück aus früheren Zeiten, und als der letzte Schlußtakt in einem Halt verklingen wollte, trat ich langsam in den geschmückten Raum, den Rednerstand besteigend.

Hemsdorf hatte wahr gesprochen, die Versammlung war so zahlreich, als sie das Schulhaus nur fassen konnte, aber ich mochte nicht mehr als den ersten oberflächlichen Blick um mich werfen und begann mit den Worten des Gesanges: „Gott ist die Liebe, die Lieb' ist Gott!" die mir einen schnellen Gedanken zur Verbindung derselben mit meinem Texte gegeben hatten. Ich ließ meine Zuhörer einen Blick über die weite Natur, die Alles ernährende und erhaltende, werfen, ich ließ sie hinabsteigen ins Menschenherz, das sein Glück ohne Rücksicht auf alle äußern Verhältnisse sich selbst schaffen und in sich tragen kann, wenn es nur will; ich zeigte, wie die Liebe das alleinige Urprinzip ist, welches das Weltall zusammenhält — und dieses Urprinzip nennen wir Gott! Aber diese Erkenntniß lebte nicht immer in den Seelen selbst weiser Männer! Und damit begann ich die jüdische Idee des rächenden und strafenden Gottes zu entwickeln, die sich abspiegelte im Leben des Volkes bis in die kleinsten Verhältnisse, die das Priesterthum als den Vollstrecker der Befehle dieses Gottes zu einer allmächtigen, übermenschlichen Höhe hob, bis Er in die Welt kam, der Mittler zwischen diesem fernen, unnahbaren Gotte und den Menschen, er, Jesus Christus, welcher da lehrte: Gott ist die Liebe! Und dann ging ich über zu meinem Texte:

> „1. Thim. 2, 5—6. Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gegeben hat für Alle zur Erlösung, daß solches in seiner Zeit gepredigt werde."

Ja der Mensch Christus Jesus, fuhr ich fort; und die ihn zum Gott selber stempeln wollen, machen die ganze Erhabenheit seines Todes, womit er das Siegel der Wahrheit auf die

Lehre drückte, die er gepredigt, zu einer Farce. Was ist für den ewigen, unwandelbaren Gott ein menschliches Sterben? Dem Menschen Jesus, der treu war bis zum Tode in der Liebe für die Menschheit, mögen wir nachstreben eben, weil er nur ein Mensch war — in der Nachfolge des Gottes Jesus aber erlahmen unsere menschlichen Kräfte schon bei dem ersten Gedanken.

Und der Mensch Christus Jesus hat uns erlöst, begann ich meinen zweiten Theil, erlöst durch seine Lehre von der Furcht vor jenem zürnenden, strafenden Gotte, erlöst von der Furcht vor dem Tode, den er so willig erlitt zur Besiegelung der Wahrheit, erlöst von dem Aberglauben, den eine Priesterschaft zwischen Mensch und Gott setzte; eine andere Art von Erlösung aber strebt dem reinen Begriff von dem Wesen Gottes schnurstracks entgegen und erniedrigt ihn; und wer in jenem Sinne Jesus seinen Heiland und seinen Erlöser nennt, und ihm als erhabenem Menschen, als erreichbarem Vorbild nachfolgt, der mag sich einen wahren Christen nennen, ob er getauft sei oder nicht, mag sich so nennen, ob auch die halbe Welt ihn Freigeist oder Ungläubigen schimpfe.

Ich sprach in diesem Sinne wohl über eine Stunde und kein Laut ward hörbar; als ich aber schloß: Gott ist die Liebe, und darum soll des Menschen höchstes Gebot sein, wie es Christus verkündigte: „Liebe deinen Nächsten als dich selbst!" und still heruntertrat von meinem Sprecherstande, da erhob sich ein stilles Flüstern und Rauschen durch die Versammlung, das mir folgte, bis ich die Thür meines Zimmers schloß.

In dem Schulraume begann das Männerquartett wieder, aber es klang mir nur in die Ohren, ohne daß mir das Gehörte recht zum Bewußtsein kam. Ich hatte mich etwas erschöpft, mehr von nervöser Aufregung als von eigentlicher Anstrengung, auf einen Stuhl geworfen, und das ganze Bild, das sich mir während meines Sprechens geboten, stieg wieder vor mir auf. Eine Menge unbekannter Gesichter, darunter verschiedene, welche der Landbevölkerung nicht angehören konnten — einzelne scharf ausgeprägte Züge, welche mehr ein genaues Folgen meiner Sätze und Schlüsse, als ein Beachten des meinem

Vortrage innewohnenden Geistes ausdrückten — unweit davon Toni's helle Augen, in voller, Alles vergessender Andacht an meinem Munde hängend, und ihr Vater daneben, die Stirn in die Hand gestützt — auf der andern Seite der „Geradaus", die Faust auf dem Knie und ein Lächeln der Befriedigung um den breiten Mund; nicht weit von ihm aber — die Frau meines Cigarrenmachers mit ihrer Tochter im höchsten Staat — von ihren Mienen konnte ich nichts sagen.

Ich hörte, wie der Schulraum sich entleerte und bald öffnete Hemsdorf die äußere Thür zu meiner Wohnung. „Kommen Sie, Mr. Zierlein, es sind hier mancherlei Leute, die Ihnen guten Tag sagen wollen," sagte er und faßte nach meiner Hand. Ich hatte eben nur Zeit, meinen Hut zu nehmen, als er mich auch schon ins Freie zog. Ein Trupp fremder Gesichter trat mir entgegen, die mir namentlich vorgestellt wurden, aber eben so schnell, als ich den Inhabern die Hand geschüttelt, meinem Gedächtnisse wieder entschwanden. Es waren meist Herren aus Chicago, darunter auch die vier Sänger, denen ich nicht unterlassen konnte, aus vollem Herzen zu danken. „Lassen Sie nur das bis zum Mittagsessen," lachte Hemsdorf, „die Herren sind meine Gäste und haben Zeit; dort aber sind noch Manche, die Ihnen Nachbar Koch vorstellen möchte."

Wir wandten uns von einander und mein Auge traf auf Toni, die mit einem Rückblicke auf mich ihrem Vater folgen wollte; mich drängte es aber, dem Mädchen noch zu rechter Zeit für die Ausschmückung des Hauses zu danken, deren Urheberin kaum Jemand Anderes als sie sein konnte. Ich bot ihr eben mit einigen Worten meine Hand, die sie voll annahm, als eine Stimme in mein Ohr klang; „Wir dürfen Ihnen doch auch Glück wünschen, Herr Doktor? haben expreß einen Wagen genommen, um bei Ihrem Ehrentage da zu sein; hab' ich's doch meiner Minna gleich gesagt, es bleibt nicht lange bei dem Schulmeistern!"

Richtig, es war die Frau meines Cigarrenlieferanten sammt der Tochter, und mir war es fast, als zuckten Toni's Finger in den meinen, als sie ihre Hand zurückzog. Ich sah auf, und da stand die Frau mit ihrer dicken Tochter, beide schienen aber im

Augenblicke weniger Augen für mich als das Mädchen zu meiner Seite zu haben, das eine Sekunde mit gekräuselten Lippen die beiden Gestalten von Kopf bis zu Fuß musterte, dann sich aber mit einer leichten Verbeugung gegen mich wegkehrte und hochaufgerichtet davonging.

„Sie werden uns doch die Ehre erzeigen, Herr Doktor, und mit uns nach Chicago fahren, wenn Sie mit Ihren Geschäften fertig sind?" fuhr die Frau fort, „wir sind ja doch eigentlich Ihre ältesten Freunde hier herum, und wir warten beim Vetter Schmidt gern bis Sie fertig sind."

Ich warf einen Blick hinter Toni her und hätte der Frau am liebsten eine Grobheit gesagt; sie hatte aber Recht, sie waren meine ältesten Freunde, die ich in Illinois gefunden, und verdienten, wenn ich auch wußte, daß mich heute keine Macht in ihr Haus bringen könne, doch der Berücksichtigung. Zu meiner großen Erleichterung befreite mich indessen der „Geradaus", der mich ohne alle Ceremonie bei der Hand nahm, um mir eine Zahl kräftiger Farmergestalten der Umgegend vorzustellen, aus meinem Dilemma. „Ich sehe Sie jedenfalls noch!" nickte ich Beiden so freundlich als ich vermochte zu, und überließ mich dann dem Händeschütteln der „Nachbarn", als welche sie mir sämmtlich vorgeführt wurden. Koch schien in seiner besten Laune zu sein. „Ich denke, das Stückchen von Gottes Wort, das wir heute gehört haben, wird eingeschlagen haben und dem Schwarzrock drüben zeigen, wohin es bei seiner jetzigen Manier mit ihm führt," sagte er, nachdem ich von allen Seiten ein freundliches Wort erhalten und zurückgegeben hatte; „ich denke, wir werden die Sache jetzt ordentlich angreifen und noch in dieser Woche weiter mit einander reden. Jetzt wollen wir aber den Stadtleuten ihre Ehre anthun, damit sie uns nicht für grob halten." Das Händedrücken begann der Reihe nach von Neuem und ich wandte mich mit Koch dem Wege nach Hemsdorf's Hause zu.

An der nächsten Fence, an welcher die Pferde und Gefährte der herbeigekommenen Farmer angebunden standen, sah ich die breite Figur von Schmidt stehen, neben ihm sein ältestes Mädchen und meine Cigarrenmacher-Leute. Er schien eben, während

er auf das Schulhaus deutete, etwas zu erzählen, was die ganze Aufmerksamkeit der Frau in Anspruch nahm. Das Auge der Tochter traf mich im Umblicken, und ich sah, wie sie ihre Mutter davon in Kenntniß setzte, wie diese ihr aber ein hastiges Wort zuwarf und mir den Rücken kehrte. Es ist sonderbar, wie dem mit dem Schicksal Kämpfenden jeder Blick und jeder kleine Vorfall von Bedeutung erscheint; ich hätte kaum etwas lieber gewünscht, als daß die Leute sich gar nicht um mich gekümmert hätten, und jetzt legte sich mir, trotz meines heutigen Erfolgs, ihr Verfahren wie die Ahnung eines neu heranziehenden Unglücks auf die Brust. Ich ging schweigend neben Koch her, der sich die Felder betrachtete, und nur dann und wann eine Bemerkung in seiner kurzen Manier darüber hinwarf. Als wir die Hauptstraßen passiren wollten, rollte eben eine Miethkutsche mit meinen „ältesten Freunden" darin vorüber. Die Mutter sah gerade aus und hatte das Kinn vornehm in die Höhe gezogen, während die Tochter vor sich auf ihr Kleid blickte. Etwas mich Betreffendes war jedenfalls im Anzuge und ging diesmal wahrscheinlich von Schmidt aus; Leute von dem Bildungsgrade wie die Cigarrenmacher-Familie gaben das beste Barometer dafür ab, und ich machte mich vorläufig auf irgend einen neuen Schlag gefaßt. Als ich erst so weit mit mir war, ging auch der Druck von meiner Brust hinweg und ich war wieder vollkommen ruhig, als wir den Eingang von Hemsdorf's Garten erreichten. Toni hatte dort eben einen Strauß Petersilie gepflückt und Koch ging mit einer launigen Bemerkung an ihr vorüber; mir aber schien es wie eine Nothwendigkeit, diese Gelegenheit zu benutzen, um dem Mädchen eine Aufklärung über mein Verhältniß zu der Cigarrenmacher-Familie zu geben; der sonderbare Blick, mit welchem sie die beiden Personen betrachtet, stand mir noch immer vor der Seele.

„Sie waren heute wie der Wind davon und haben mir nicht einmal erlaubt, mich gegen Sie auszusprechen, Miß Toni!" begann ich stehen bleibend.

„Es gab viel zu thun daheim, Mr. Zierlein, und Sie waren auch wohl selbst mehr als genug in Anspruch genommen!" erwiderte sie ruhig, aber es lag etwas Kaltes, Fremdes in ihrem

Blicke, wie in ihrem Tone, das mir in meiner augenblicklichen Gemüthsverfassung fast weh that.

„Habe ich Ihnen etwas zu leid gethan, Miß?" fragte ich, sie aufmerksam ansehend.

„Mir? wieso denn?" erwiderte sie mit einer Art von Verwunderung, deren Ausdruck ganz eigenthümlich von ihrem ganzen früheren Wesen abstach.

„Sie sind anders als sonst, Miß Toni," sagte ich und suchte ihren Blick mit meinem Auge zu fesseln; sie aber schlug ein leichtes Lachen auf: „Wüßte nicht wie, Herr Lehrer!" und schritt, mir den Rücken kehrend, zwischen den Beeten davon.

Ich sah ihr einen Augenblick nach und wandte mich dann dem Hause in einer Stimmung zu, gegen deren Druck ich vergebens ankämpfte. Was war hier wieder vorgegangen?

Wie eine wahre Sonne zwischen Regenwolken erschien mir Hemsdorf's lachendes Gesicht, mit welchem dieser mir entgegentrat. „Sie kommen gerade recht, Doktor," rief er, mich nach dem Zimmer führend, „wir sitzen hier in der allertiefsten Berathung, können aber ohne Sie nicht weiter!"

Ich begrüßte die sechs oder sieben Chicagoer Herren, die sich hinter halbvollen Weingläsern aus einer feinen Wolke blauen Cigarrendampfes erhoben, und alle Annehmlichkeiten der zivilisirten Welt schienen bei dem mir entgegenströmenden Dufte sich plötzlich in unserer halben Wildniß niedergelassen zu haben. Ich saß bald selbst bei einem frischgefüllten Glase und einer Havannah, die der alte „Rath" für diese Gelegenheit wahrscheinlich besonders angeschafft, und dieser begann: „Ich muß Ihnen zuerst eine Hiobspost mittheilen, und Sie damit gleich in den Gegenstand unserer Berathung einführen. Unsere noch nicht einmal recht zusammengetretene Gemeinde wird sich wahrscheinlich trotz aller vortrefflichen Eigenschaften ihres neuen Pfarrers wieder auflösen müssen. Ziehen Sie noch nicht Ihre Stirne in Falten, Sir, und lassen Sie mich erst ausreden. Schmidt hat nicht vergessen können, daß ihm keine guten Worte gegeben worden sind und verlangt das Schulhaus von seinem Grund und Boden entfernt; wir würden also noch einmal neu zu bauen haben; außerdem aber hat der Mann ziemlich viel

Anhang in der Umgegend, und Sie hatten ganz Recht, als Sie seinen Einfluß für stark genug hielten, um in Verbindung mit den Strenggläubigen unsere Anstrengungen zu lähmen. Was heute versammelt war, hatte meist nur die Neugierde zusammengeführt und von unsern nächstwohnenden Leuten, auf die wir für die Zukunft am meisten hätten rechnen müssen, waren kaum zwei da. Außerdem wohnt unser Freund Koch zu weit entfernt, um sich unserer Sache kräftig annehmen zu können, und ich selbst darf in meiner Stellung als Friedensrichter mich nicht mit einer zu scharfen Parteinahme befassen, ohne das nothwendige Vertrauen zu verlieren. Ich wußte die Hauptsachen von dem Gesagten schon vor dem Ende der letzten Woche, hielt es aber für das Beste, daß Sie sich einmal hören ließen, einestheils Ihrer und unserer Genugthuung wegen, anderntheils, weil sich im glücklichen Falle dadurch eine weitere Aussicht für Sie eröffnen konnte. Es sind noch einige Lehrkräfte bei dem kürzlich neugegründeten Kollege vonnöthen, und ich sprach mit den betreffenden Personen von Ihren früheren Studien und Ihren Zeugnissen. Dies hier ist Dr. Hammer, das allvermögende Vorstands-Mitglied, der als Amerikaner gilt, aber von so echt deutschem Blute ist, als wir selber und deshalb auch mit großer Befriedigung Ihrem Vortrage gefolgt ist" — wir erhoben uns Beide und reichten uns die Hände — „und jetzt entsteht nur die Frage, die wir ohne Sie nicht beantworten konnten, ob Ihnen im Allgemeinen eine derartige Plazirung und im Speziellen die Uebernahme eines der noch gerade fehlenden Lehrzweige recht ist —"

„Die Frage dürfte wohl zuerst sein," unterbrach ich den Sprecher, während mir im Herzen ein Gefühl wallte, wie das des Seemannes, der nach langem Sturme den ersehnten Leuchtthurm auftauchen sieht, „ob ich den gemachten Anforderungen vollständig genügen werde; ich darf zwar sagen —"

„Lassen wir die Redensarten, Doktor!" schnitt mir der eben Vorgestellte das Wort ab, „ich frage nur, ob Sie überhaupt mit uns wirken wollen; ich vermuthe nach Allem, was ich erfahren habe, ein ziemliches Quantum deutscher Gründlichkeit bei Ihnen, und das ist es, was wir vor Allem brauchen.

Näheres besprechen wir morgen in Chicago, und wenn Sie in der Hauptsache einverstanden sind, so lassen Sie uns anstoßen!"

„Der neue Professor — Punktum und abgemacht!" rief Hemsdorf mit einem Ausdrucke der vollsten Befriedigung; die Gläser klangen an einander — war es aber nur die allgemeine Aufregung des Tages oder die plötzliche Ueberraschung, welche mit einem Schlage mich aller Noth und Unsicherheit entriß und mir den leuchtenden Weg zu einer ehrenvollen Wirksamkeit zeigte — in mir war es, als stürze eine lange mühsam aufrecht erhaltene Fassung zusammen; ich fühlte, daß meine Seelenkraft nicht hinreichend war, einen Ausbruch meines so lange gequälten Gemüths zu verhindern, und daß ich in Gefahr stand, zum Spektakel für die umsitzenden Männer zu werden; ich sprang auf und eilte aus dem Zimmer, eilte ins Freie nach einer entfernten Fence, die in das weite Land hinaus sah, und ließ hier den ausbrechenden Thränen und Schluchzen, deren ich mich selbst schämte, die ich doch aber nicht hätte zurückhalten können und hätte meine ganze Zukunft von Neuem auf dem Spiele gestanden, freien Lauf.

Ich hatte endlich meine Fassung wieder erlangt, ich fühlte mich leichter und machte einen Umweg an der Garten-Einzäunung hinab, um durch den dortigen Eingang nach dem Hause zurückzukehren. Eben hatte ich den Weg zwischen den Beeten betreten, als ich meinen Namen nennen hörte. Ich wandte mich und sah Toni seitwärts auf mich zukommen. Sie trat rasch heran und sah mir ernst aber klar ins Auge. „Ich habe Ihre Fragen vorhin wohl nicht in der Art beantwortet, wie ich es gesollt, Mr. Zierlein, und habe Sie dann noch allein hier stehen lassen. Ich bitte Sie um Verzeihung, wenn ich unartig gewesen bin, ich vergesse noch gar zu oft, meine augenblicklichen Launen zu unterdrücken."

„Geben Sie mir einmal Ihre Hand, Miß Toni," erwiderte ich, ihr die meine langsam hinreichend, „und sagen Sie mir in voller Offenheit, was die Ursache Ihres veränderten Tones gegen mich ist. Ich bin Ihr Lehrer nicht mehr, Sie haben also für nichts um Verzeihung zu bitten; aber selbst wenn ich noch darauf hätte Anspruch machen können, würden

Sie das früher in einer andern Art gethan haben. Ich gehe wahrscheinlich schon morgen nach Chicago, um eine Professorstelle zu übernehmen, wo ich Niemand habe, der nur den geringsten nähern Antheil an mir als Menschen nimmt, wie ich überhaupt, seit ich in Amerika bin, in Ihrer Eltern Hause zum erstenmal ein herzliches Entgegenkommen gefunden habe. So möchte ich denn nicht von hier gehen und vielleicht ein Mißverständniß hinter mir lassen, was das Urtheil über mich und die Freundlichkeit, die mir hier zu Theil geworden, trüben könnte." Ich hatte ihre Hand gefaßt, die regungslos in der meinen ruhte; mein Ton war durch die eben überkommene Aufregung weicher, als ich es verhindern konnte, und ihr Gesicht schien mit jedem meiner Worte blässer zu werden.

„Sie wollen weg von hier, Mr. Zierlein?" fragte sie endlich leise.

„Es läßt sich nicht anders thun, Toni," sagte ich, ihre Hand drückend, „aber wollen Sie mir nun sagen, mit was ich Ihnen zu nahe getreten bin, damit ich es auf die eine oder die andere Weise wieder gut machen kann?"

„Es ist nichts — Mr. Zierlein — nichts," erwiderte sie noch leiser, indem sie sich abwandte und ihre Hand aus der meinigen zu ziehen suchte; ich aber hielt sie fest — in mir war eine plötzliche Ahnung wie ein verklärendes Licht aufgegangen. „Sehen Sie mich einmal an, Toni," sagte ich halblaut, „glauben Sie mir wohl, daß nirgends, nirgends mein Herz hinwandern wird, als hierher? Sehen Sie mich an, Toni!"

Sie sah langsam auf, ihre Augen zitterten in Thränen, aber sie wischte sie plötzlich, wie unwillig mit sich selbst, hinweg. „Ich bleibe nun einmal ein Kind," sagte sie und machte einen Versuch zum Lächeln, „ich hatte gar nicht daran gedacht, daß Sie uns je verlassen könnten."

„Und was hätten Sie davon, wenn ich hier geblieben wäre?" fragte ich in einem Drange, unter dem mein ganzes Herz zitterte; „Sie sind über siebzehn Jahr, und wie lange, so wären Sie von uns gegangen. Ist es denn nun nicht besser, wenigstens besser für mich, ich gehe gleich?"

Sie sah mir in die Augen — mit einem wunderbaren Aus-

drucke, und ein plötzliches Roth übergoß ihr ganzes Gesicht. „Und sonst wären Sie hier geblieben, Mr. Zierlein?“ sprach sie mit leise bebender Stimme; aber als habe sie zuviel gesagt, riß sie plötzlich ihre Hand aus der meinen, schlug sie vor das Gesicht und eilte zwischen den Beeten davon.

Hätte ich doch nicht gewußt, daß ich im Hause erwartet wurde! In mir war Alles wie Blüthen und Sonnenschein und ich hätte am liebsten die Arme ausgebreitet und hinaus in die weite Welt gejauchzt. Und doch war ich schon zwei und dreißig Jahr alt. Ich mußte daran denken, ohne daß ich wußte, woher es mir kam, aber der Gedanke dämpfte für den Augenblick wenigstens meine überquillende Empfindung. Ich ging nach dem Hause zurück, etwas besorgt über die Gesichter, welche ich in Folge meines plötzlichen Aufbruchs dort finden würde; aber die Gäste waren mit dem alten Wirthe eben in einem politischen Disputе begriffen, keine Miene brachte mich, als ich meinen Platz wieder einnahm, in Verlegenheit, und nur in Hemsdorf's lächelndem Blicke und stillem Kopfnicken, mit welchen er mir mein Glas wieder voll schenkte, konnte ich lesen, daß mein Benehmen verstanden worden war.

Die Gäste hatten, wie ich hörte, sich das Mittagsessen verbeten, dafür wurde ein kalter Imbiß hereingebracht, um die nöthige Stärkung für die Rückfahrt zu geben — ich erwartete aber umsonst Toni mit beim Auftragen beschäftigt zu sehen. Erst als die Teller schon ziemlich geleert waren und eine Laune unter den Gästen sich kund gab, in welcher der alte Hausherr ganz neu aufzuleben und wie in seinem wahren Elemente zu schwimmen schien, trat das Mädchen ein, um auf unserem Tische Raum zu schaffen. Ihre Augen waren geröthet, aber ein stilles Lächeln lag um ihren Mund. Ich half ihr, während die übrigen Männer irgend ein Thema laut und angeregt verhandelten, die Teller zusammensetzen und nach einem Seitentische tragen. „Geben Sie mir Ihre Hand, Toni, und beantworten Sie mir eine Frage,“ sagte ich hier halblaut; und sie reichte sie mir einfach und sicher und schlug einen Blick so ernst und doch so innig zu mir auf, daß ich kaum eines Wortes von ihr mehr bedurft hätte. Aber mich drückte noch immer ein Punkt, und ich hatte

mir vorgenommen, ihn rasch zu erledigen. „Glauben Sie wohl, daß 17 in 32 aufgehen kann?“ fuhr ich fort, ohne mir Mühe zu geben, meine Empfindungen zu verbergen. Sie sah mich einen Moment in fragender Verwunderung an; plötzlich schien ihr aber das Verständniß zu kommen und ein Ausdruck von Schalkheit, der mir bis ins Herz wohlthat, trat in ihr Auge. „Ich bin noch nie eine Heldin im Rechnen gewesen und habe mich immer auf den Lehrer verlassen!“ sagte sie und ich fühlte einen warmen Druck ihrer Finger; zugleich schoß ihr aber auch das Blut wieder in die Wangen, sie nahm die Teller auf und eilte nach der Thür; der Blick indessen, welchen ich von dort aus auffing, gab mir Sicherheit und Glück.

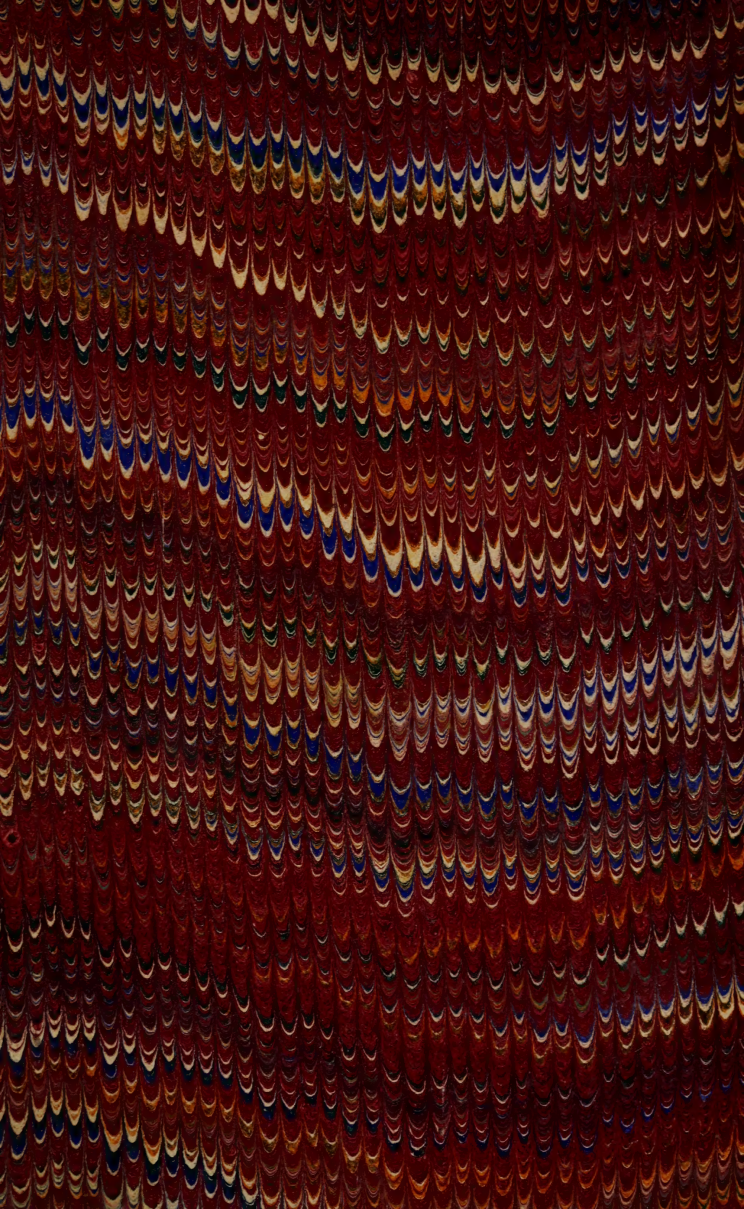
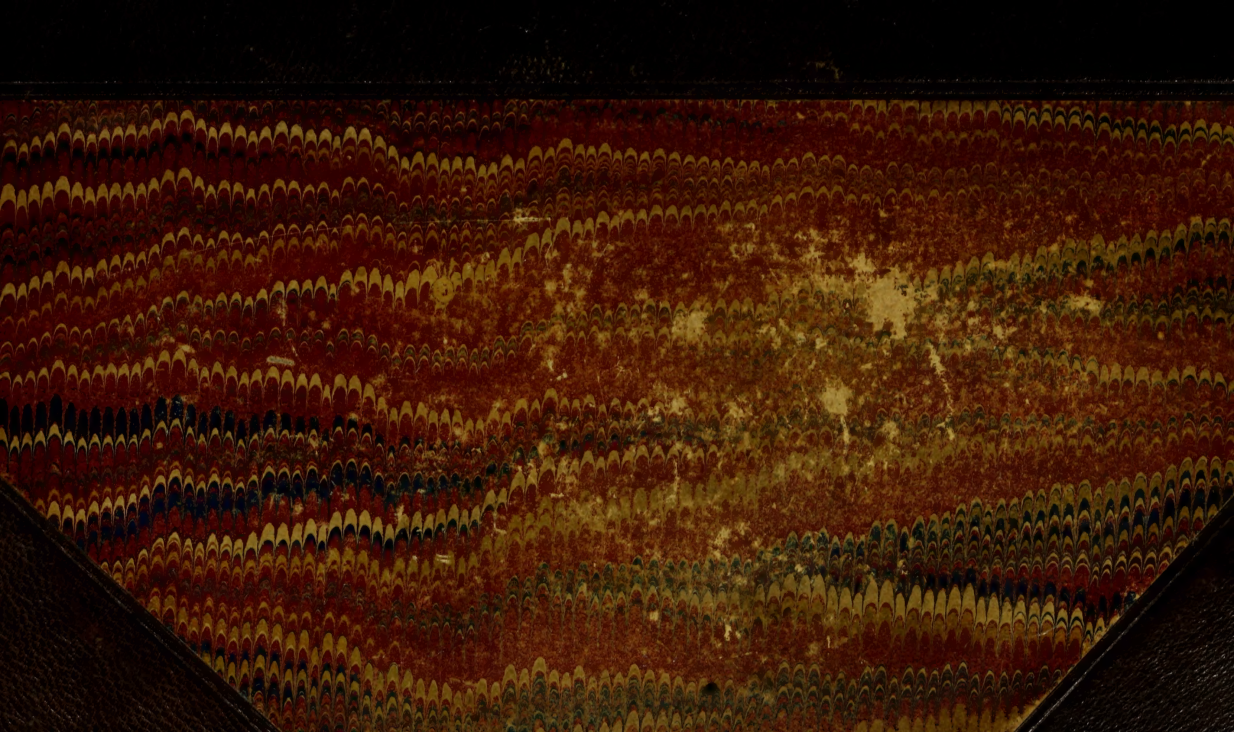
Ich setzte mich unter die laute Gesellschaft zurück, ohne viel von dem Gespräche zu hören, bis der Aufbruch erfolgte und Mr. Hammer mir aufs Herz band, morgen bei guter Zeit in Chicago zu sein.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Wir können hier wohl die weiteren speziellen Mittheilungen aus dem Tagebuche abbrechen. Trotz des „Muthes“, welchen Mr. Zierlein dem Mädchen gegenüber entwickelt hatte, wäre er zum Anhalten um ihre Hand bei dem „alten Rathe“ wahrscheinlich so bald noch nicht gekommen, wenn Toni, seine Natur vollkommen verstehend, nicht die Initiative ergriffen hätte. Er hatte ihr, als seine Verhältnisse in Chicago gesichert waren, einen langen, schriftlichen Herzenserguß durch ihre Freundin und frühere Mitschülerin, die er in der Stadt getroffen, gesandt, und Toni war zu ihrem Vater gegangen, hatte ihn beim Kopfe gefaßt und gefragt, ob er etwas dawider habe, wenn sie Mr. Zierlein heirathe? Die folgenden Erklärungen hatten nur wenig Zeit erfordert, und Hemsdorf war am andern Morgen nach der Stadt gefahren, am Spätnachmittag aber in Gesellschaft des neuen Professors zurückgekehrt.

Drei Monate darauf verband der alte Hemsdorf das Paar selbst, nahm aber auch kurze Zeit nachher die erste Gelegenheit wahr, sein Grundeigenthum zu veräußern und selbst mit seiner Familie nach der Stadt umzusiedeln, da ihm, wie er meinte, „mit Toni der Frühling aus dem Hause gezogen sei,“ und

er keinen Grund mehr einsehe, mit seiner Frau länger unter Kühen und Kälbern zu leben.

Von den Cigarrenmacher-Leuten hörte Zierlein später nur noch einmal durch eine Familie seiner neuen Bekanntschaft. Dort hatte die Frau erzählt, daß es nur an ihr gelegen, ihre Minna Frau Doktorin und Professorin werden zu lassen; die Sache zwischen Beiden sei schon so gut wie gewiß gewesen. Ihr Vetter Schmidt habe ihr aber wegen des künftigen Unterhaltes des Doktors den Kopf dick gemacht und so habe ihre Minna die Bekanntschaft abbrechen müssen — so eine Partie finde sich indessen immer noch wieder. Glücklicherweise hatte Zierlein seiner jungen Frau schon früher über sein Verhältniß zu dem weiblichen Besuche bei seiner Probepredigt beichten müssen, und Niemand hatte wohl sein ganzes Wesen besser kennen lernen als Toni selbst.

Franz Duncker's Buchdr. in Berlin.